F. II

33. a

Austr.
1622-4

Fuhrmann

Austr. 1622

R

P.M. Fuhrmann ſculp.

Oeſterreichiſches Heydenthum,
Oder
Völcker-Beſchreibung
der Alten Zeiten
Vor- und unter den Römern.

Worinne
Ein zulängliche Nachricht von denen erſten und andern hieſig-älteſten Völckern, derſelben Migration, Sitten, Lebens-Art, Gewohnheiten und Gebräuchen, zur Kriegs- und Friedens-Zeit: Denn auch vom Urſprung des Heydenthums/ Vilheit der Götter/ und Ubung des falſchen Götzen-Dienſts/ ſonderlich bey den Teutſchen und Römern/ als hieſigen Einwohnern/ enthalten.

Als ein nöthige Einleitung
Zur Continuation, oder weiterer Ausführung
des gantz kurtz verfaßten, und ſo betitulten

Alt- und Neuen Oeſterreichs
Vierter Theil.

Aus ſicheren und zuverläßlichen *Auctoribus* und *Analectis* der Römiſch- und Teutſchen *Monumenten* zu ſammen getragen, von

P. Mathia Fuhrmann, des H. Pauli erſten Einſiedlers Oeſterreichiſcher Provintz Ordens-Prieſtern.

Mit Genehmhaltung Einer Hohen Obrigkeit,
ET PRIVILEGIO SAC. CÆS. MAJESTATIS.

Wien, gedruckt bey Joh. Ignatz Heyinger, Univ. Buchdr. 1737.
Zu finden auf dem Kohlmarckt / beym goldenen Ancker.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorbericht.

Geneigter Leſer!

Durch mancherley eingebrochene unvermuthete Zufälle, ſowol der Zeit-Aenderungen, als der Druckerey iſt die Herausgebung gegenwärtigen Theils aufgehalten worden, wobey man doch der Hofnung lebet, daß man die vorgeweſene Abſicht ſeines Vornehmens, wann ſchon nicht vollkommen, doch einiger maſſen werde erreichet haben, da man zu folge ſeines gethanen Verſprechens, ſolches doch haltet, wenn ſchon daſſelbe bis daher verſchoben worden. Demſelben aber mit einer freymüthigen Nachricht vorläuffig zu dienen, hat man nicht umgehen wollen, damit ihm bald Eingangs von dem geringen Werck eine billige Meinung beygebracht,

 und

und denen aus Ubereylung zu beſorgenden ungleichen Urtheilen möglichſt vorgebeuget werde.

Nach Innhalt des vorangeſetzten Tituls iſt dieſes der Vierte Theil unſers ſo genannten Alt- und Neuen Oeſterreichs, oder das Oeſterreichiſche Heydenthum und Völcker-Beſchreibung der alten Zeiten, welche wir in 4. Bücher, und derſelben eigene Capitul abgetheilet.

Im erſten Buch wird gehandelt von den allerer ſten und nachfolgenden Einwohnern Teutſchlands und Illyrien: ſonderheitlich aber von den Migrationen, vielfältigen Nämen, Sitten, Lebens-Art, und einigen andern namhafften Anmerckungen der älteſten Völcker, der hieſigen Oeſterreichiſchen- und andern nächſt anliegenden Ländern, kürtzlich in genere, und theils in ſpecie.

Im andern Buch iſt die Special-Nachricht vom Ausſehen, Kleider-Tracht, Sitten, Lebens-Art, Gewohnheiten und Gebräuchen der Alt-Teutſchen, als bekannteſt-älteſten Einwohnern unſers Vatterlands, ſowol vor- als nach Chriſti Zeiten, während der Römer dieſſeitigen Herrſchafft.

Im

Im dritten Buch folget die Special-Erzehlung von der Kleider-Tracht, Sitten und Gebräuchen der alten Römer, weil eben dieſe gleich nach Chriſti Ankunfft die dieſſeitigen Länder Oeſterreichs occupiret, durch ihre eingeführte Colonien mehrer beſetzen laſſen, und alſo auch ſie für ordentliche Alt-Oeſterreichiſche Völcker in die Betrachtung kommen.

Im vierten Buch wird endlich kürtzlich gehandelt vom Urſprung und Aufnahm der Abgötterey, und des Heydniſchen Religions-Weſens, auch von denen bekannten erſten Götzen der Egypter, Hebræer, Samaritaner und andern Aſiatiſchen Völckern überhaupt; abſonderlich aber von den benanntlichen Götzen, und Heydniſchen Götzen-Dienſt der hieſigen Einwohner, der vorbemeldten Alt-Teutſchen und Römern.

Danebſt erinneret man, daß in Anſehen der vielfältigen da vorkommenden Materien die gantze Beſchreibung nur ein gar kurtzes Compendium heiſſen mag, weil von ſolchen, was man da in denen Capiteln verfaſt, andere eigene und groſſe Bücher geſchrieben, woraus man denn dieſen

Auszug gemacht, und was bey andern in gantzen Büchern und Tractaten zu finden, haben wir dort und da nur mit was wenigen berühret, und ſo viel an Tag geben wollen, als wir der Ordnung halber zu unſeren weitern Vorhaben für nöthig zu ſeyn, erachtet.

Was unſere Vorfahren der Teutſchen Sitten anbetrifft, hat man ſich bey derſelben Beſchreibung, nebſt einigen andern Auctoren, ſonderlich des Taciti Nachrichten bedienet, welcher vor 13. Jahren von einem Mitglied der Königlich-Preußiſchen Societät der Wiſſenſchafften zu Berlin verteutſchter iſt herausgeben worden; wobey um deſto mehr man dem geehrten Leſer ein beliebiges Gefallen zu thun verhoffet, weil vor ſolcher Berliniſchen Edition der Alt-Römiſch-Lateiniſche Tacitus zu Teutſch nur zwey eintzige mal, nemlich An. 1612. von Jac. Mycilli, zu Franckfurt am Mayn: dann das andere mal An. 1657. von Melchior Grotnitzen, eben daſelbſt herauskommen, mithin, da ſolches des Taciti Büchlein meiſtens diſtrahiret, und auch die letzte dritte Auflag, gar wenigen in den hieſigen

gen Ländern zu Handen kommen, ſo ſeynd zwar der Alt-Teutſchen Sitten und Lebens-Art vielen bekannt, dahier aber ſeynd ſie bis daher noch mehreren unbekannt verblieben. Aus dieſem Büchlein hat man ſich befliſſen den eigentlichen Sinn des Lateiniſchen Taciti, ſo viel als möglich, mit dem Uberſetzer, und nach ſeiner ſelbſt eigenen Meinung, deutlich darzuſtellen, und wo etwas dunckel und zweiffelhafft war, die gewiſſeſte oder aber die wahrſcheinlichſte Deutung des Uberſetzers und anderer Gelehrten beyzubehalten. Daneben aber haben wir andere Auctores, die einer Sache offt ein mehreres Liecht geben, mit Stillſchweigen nicht umgehen wollen, ſondern man hat dieſelbe, ſowol von der Teutſchen Sitten, als in andern Büchern und Capiteln alles Fleiſſes citiret, von der Ausſchreibung aber ihrer Worten hat man ſich enthalten, weil ſolches, wie im vorhergehenden dritten Theil beſchehen, nicht jedwedern lieb und anſtändig iſt.

Nebſt mehr rühmlichen Tugenden, zeigen wir aus Tacito hin und wieder das Ubel und die Laſter unſerer Teutſchen Vor-

fahren, ohne derer Erkanntnuß man auch ſonſt ſowol dem Guten nicht folgen, als ſich vor dem Ubel hütten kan. Wir weiſen nicht allein die äuſſerlichen Sitten, das Thun und Laſſen, ſondern auch dann und wann ihre Gedancken und gehabte Zuneigungen, die der Zeit noch bey allerley Standes-Leuten ſich zu euſſern pflegen, welches Tacitus für die Römer und Fremde, und alſo auch für uns ſowol, als für ſeine, zu ſeiner Zeit lebende Lands-Leute, zur Nachricht aufgezeichnet, wohl wiſſende, daß man zur Fürſorge in dieſem Leben fleiſſig Achtung auf dergleichen Sachen zu geben habe, und daß die Menſchliche Zuneigungen mit der Zeit ſich zu ändern, aber nicht zu vergehen pflegen. Daher man auch allhier von allerley mit der Zeit, durch die Veränderung der Gemüther verurſachte Veränderungen, Zuſtände und Neigungen zu leſen findet.

Alles deſſen aber wird ſich der wehrte Leſer zu Nutz zu machen wiſſen, wann er das jenige, was ihm im Leſen fürkommt, und womit er gerührt zu ſeyn ſich fühlet, ſich ſelbſt, als wann es von ihm geredet wäre, zueignen; oder es füglich auf andere

richten

richten wird, die er auf eine oder die andere Weiſe, entweder der Tugend oder dem Laſter, der Teutſchen Redlichkeit und Aufrichtigkeit, oder der boßhafften Falſchheit ergeben zu ſeyn erachtet. Denn, nur denjenigen pfleget man für klug zu halten, welcher nicht allein durch eigenen, viel ehe aber durch anderer Leute Schaden, ſondern auch durch die Erfahrenheit derſelben Zuneigungen, Thun und Laſſen, ſich vorzuſehen und zu regieren weiß.

Solchergeſtalt wird der verſtändige Leſer ohne Betrug erkennen und erfahren, welches für- oder wider ihn, und entweder für ſein- oder für eines andern Vorhaben zur Unterweiſung, auch wozu eines oder das andere, ſonſt dienlich ſeye. Ohne, was etwann ſcheinet, daß Tacitus für eine Tugend oder Tapfferkeit erachtet, das muß mit gutem Bedacht geleſen werden, weil die meiſten Heyden das ſelbſt ermorden, und das aus Verzweifflung verdammte Nachſtreben der Tapfferkeit, für eine Beförderung ihrer Seeligkeit erachtet haben. Alſo gedencket er in obgemeltem Büchlein, daß diejenigen Teutſchen, welche auf ihren

etwann in einem Treffen umgekommenen Hertzog zur Leib-Wache beſtellet waren, und mit dem Leben entrunnen, ihr Lebenlang für unehrliche und verachtliche Leute, wann ſie aber ſich mit ihme haben niederhauen laſſen, nach ihren Tod für wackere Kerls gerühmet worden: welches aber mehr einer Verzweifflung als Tapfferkeit ähnlich iſt. Dann es kan geſchehen, daß ein Feld-Herr mitten ſeiner Leib-Wache und des Adels, umkommen möchte; was wäre das für eine Raſerey, ſo ſich dieſelben tapffern Leute, die fürdershin gute Dienſte zu thun vermögen, und ſich retten konten, aus Furcht der üblen Nachrede, ohne Noth ihrem Feld-Herren zu Liebe, niedermachen laſſen wollten?

Es wird auch hier und dar von der Teutſchen Trunckenheit, Hader und Gezänck bey Mahlzeiten und anderen Untugenden erwehnet, aber ein derſelben Ergebener kan nach dieſer Zeit Beſchaffenheit ſolches nicht dergeſtalt auslegen, als ob es wegen den Deckmantel des hefftigen Durſts ein allerſeits gebilligte Sache wär, weil dergleichen, ob ſie ſchon die Alt-Teutſchen

für

für Tugenden gehalten, doch von andern ehrbaren Heyden unter die ſtraffbaren Verbrechen und Laſter gerechnet worden.

In gleichem Verſtand ſeynd noch mehr andere der Teutſchen, ja auch der Römer Sitten, Tugenden und Laſter für Augen geſtellet, weder daß man derſelben Unförme ſich zu Nutzen machen, und hingegen ihre Tugenden auſſer Acht laſſen wolte, da ſie eben ſowol tugendhafft, als laſterhafft geweſen. Zwar ſolle ein jeder vernünfftiger Menſch ein Mitleyden haben mit ſeines Nächſten Irrthum, beſonders in welchem unſere Vorfahren die Römer und die Alt-Teutſchen geſteckt; allein mehrer unlaugbare und ungeheuchelte Tugenden dieſer Heyden mildern einem dieſen Wahn, inmaſſen gar offt die Lebens-Art eines Chriſten, von der Ubereinſtimmung der Wort und guten Wercken dieſer Unglaubigen, könte beſchämet werden. Daher das Gute zur Nachfolge, das Böſe aber zur Vermeydung da erzehlet wird.

Und wie man auch ſonſt bey der übrigen Beſchreibung des gegenwärtigen Oeſterreichiſchen Heydenthums, kein andere

dere Abſicht hatte, als auf des Leſenden Nutzbarkeit, welche die Betrachtung des Heydniſchen Religions-Weſen unſerer Vorfahrer mit ſich bringet, als mit welcher Erzehlung uns die heilige Vätter der Kirchen, und andere gelehrte Männer vorgangen, ſo kunten ſich doch einige finden: Qui, niſi quod ipſi faciunt, nihil rectum putant, welche dieſe Arbeit ſchmähen und verwerffen, aus der Urſache, weil GOtt gebotten, daß man anderer Götter Nämen nicht ſolle gedencken, noch aus eines Rechtglaubigen Mund ſollen gehöret werden: der auch befohlen, die Heydniſche Götzen und Greul auszurotten, und nicht wiederum herfürſuchen ſolle. Es folget aber darauf die Antwort: Der Göttliche Befehl, derer Götzen Nämen nicht zu gedencken, und dieſelben nicht zu nennen, gehet allein dahin, daß man ſie nicht Religios nennen, weder ihrer aus Ehren oder Furcht halber gedencken ſolle. Und die Ausrottung der Götzen beſtehet hierinne, daß man denenſelben nicht anhangen und dienen ſoll, nicht aber daß man hiervon nichts erzehlen und ſchreiben ſolle. Ausrotten und pflantzen

ſeynd Oppoſita, nicht aber ausrotten und erzehlen, was ausgerottet iſt. Die Heydniſche Religion iſt und bleibet ausgerottet in unſeren Ländern, und deſſelben Greuls Hiſtoriſche Erzehlung ſupponiret die Ausrottung, und die bloſſe Relation iſt derſelben Refutation.

Was aber dem Leſer die Überſehung dieſes unſeres Heydenthums für nutzbare Betrachtung bringen möge, iſt, daß nach ausgerotteten Heydenthum die heylſame Gnade GOttes allen Menſchen erſchienen, der uns beruffen hat von der Finſternuß zu ſeinen wunderbaren Liecht. Wie wurden wir die Herrlichkeit des natürlichen Liechts erkennen, wann uns die Finſternuß nicht bekannt wäre? Wie könten wir die edle Gabe der Geſundheit recht verſtehen, wenn wir von keiner Kranckheit wüſten? Und das Evangeliſche Gnaden-Liecht können wir alſo nicht beſſer erkennen, als durch Gegenhaltung der Heydniſchen Finſternuß. Contraria juxtà ſe poſita magìs eluceſcunt, wenn zwey widerwärtige Dinge, als das Heyden- und Chriſtenthum gegen einander geſetzet werden, ſo wird die Wahrheit deſto

heller

heller und klärer. Das ſoll dem Leſer ein bewegliche Urſach ſeyn, dem lieben GOtt für dieſe ſeine überſchwengliche Gnade deſto mehr zu dancken, und denſelben zu bitten, daß er ihn bey dem Liecht des wahren Glaubens gnädiglich erhalten, und vor allen Finſternüſſen der Irrthümer bewahren wolle.

Es erinneret der Apoſtel ſeine Epheſier, daß ſie daran gedencken ſollen, daß ſie Heyden geweſen; desgleichen die Corinthier, welche eben Heyden waren, die hingangen ſeynd zu den ſtummen Götzen, welche Mäuler hatten, und doch nicht reden konten; welche, und alle andere ſamt den hieſigen Heyden der Erkanntnuß, und der Verdienſten Chriſti beraubet waren, ausgeſchloſſen von der Gemeinſchafft der Kinder GOttes, entfernet vom Teſtament und Gnaden-Bund, den GOtt mit ſeinem Volck aufgerichtet; Sie lebten ohne GOtt, das iſt: ohne Erkanntnuß und Furcht des wahren GOttes, und ohne Hofnung der glückſeeligen Ewigkeit.

Zu Folge dieſen Apoſtoliſchen Vermahnungen kommt man beym Uberleſen dieſes Oeſterreichiſchen Heydenthums auf die

Mate-

Materie, daran zu gedencken, daß unſere Vorfahren weyland Heyden geweſen, und in dem abſcheulichen Götzen-Dienſt dahin gelebet, woraus man mit Bedauern ihren kläglichen Zuſtand erkennen lehrnet, nemlich, daß ſie gewandlet in der greulichen Abgötterey, und geſeſſen in der Finſternuß des Todts, als die um den wahren GOtt nichts gewuſt, ſondern haben Feuer, Wäſſer, Steine, Bäume, die Erden und Planeten als Götter verehret, und aus Menſchen und Thieren Götzen gemacht, und dieſelben angebettet. Und, gleichwie in ſolchem erſchröcklichen Greul unſere Vorfahren gelebet, alſo leben zu unſern Zeiten noch gar viel Menſchen in der Alt- und Neuen Welt; und da erfordert nun die Chriſtliche Liebe mit ſolchen armen verblenten Leuten ein hertzliches Erbarmen zu tragen, und ihrentwegen den lieben GOt anzuruffen, er möchte ihnen ſeine Gnad verleyhen, ihre Augen aufzuthun, daß ſie ſich bekehren von der Finſternuß zu dem Liecht, und von der Gewalt des Sathans zu GOtt.

Da hat man zu leſen in dieſem Buch den blinden Eyfer des Alt-Heydniſchen Götzen-

Dienſts,

Dienſts, und iſt zu verwundern, wie die Alten ſo eyfrig und andächtig bey ihrem Opffer und Religions-Sachen geweſen, und was groſſe Mühe und Unkoſten ſie dabey aufgewendet, da ihnen nebſt Gut und Geld, nebſt ihren beſten Viehe, ja die Menſchen, eigene Befreundte und Bekannte, Kinder und Könige ſelbſt, die das Los getroffen, nicht zu gut geweſen, ſelbe zu ſchlachten, und ihren Göttern aufzuopffern. Man findet da beſchrieben, wie ſie ihre Feſt-Täge, ihre Hayne, Tempel und Altäre heilig und für unverletzlich gehalten, wie ſie vor ihren Götzen niedergefallen, dieſelbe, wenn es ſeyn konte, mit aller Andacht geküſſet, in tieffeſter Demuth angebettet, und mit allerley Opffer verſöhnet haben: Wie ſie ihre Prieſterſchafft veneriret, dieſelben reichlich verſorget, und in ſo hohen Ehren gehalten, daß ſie ſolche als Irrdiſche Götter, und ihre Lehr als göttliche Oracula reſpectiret haben, welches alles, da es von den Uuglaubigen beſchehen, auch einen Chriſten zur Ubung Lobwürdiger Tugend aufmuntern kan.

Man nennet dieſen Theil im obſtehenden Titul-Blatt: Ein nöthige Einleitung

zur

zur *Continuation* oder weiterer Ausführung des gantz kurtz verfaßten und ſo genannten Alt- und Neuen Oeſterreichs; der Urſache wegen, weil dieſer und der vorhergehende dritte Theil der Alt-Oeſterreichiſchen Lands-Beſchreibung, ſo viel als Prodromi, der vorhabenden Oeſterreichiſch-Geiſtlich- und Weltlichen Hiſtorie, gelten ſollen, welche man zu Folge der 2. erſten Theile der Oeſterreichiſchen Univerſal- und Particular-Hiſtorie, vollkommener von Chriſti Zeiten angefangen, zu ſchreiben, und mit vielen Medaillen und andern Römiſch- und Teutſchen Antiquitäten bewehrt, mit der Hülffe GOttes, in mehr Tomis herauszugeben, geſinnet iſt.

Die Kupffer-Stücke, deren 56. beygefüget, ſeynd aus den Büchern Cluverii, Ferrarii, Arnkiel, Kirchero, Bonnani, Montfaucon, Gronovio, Grævio, Lypſio, Sandrat, Stephano Stephanio, Lohenſtein, Begero und andern genohmen, welche, ob ſie zwar nicht künſtlich radiret, und mit dem Grab-Stichel ausgefertiget, doch unſerer Erzehlung ein mehreres Licht, und dem Leſer einig-grööſſeres Vergnügen machen

 können,

können, mit der Verſicherung, daß man gar vieles, was man da von denen Römern nur offt überhaupt erzehlet, auch in ſonderheit von denen hieſigen Ländern aus denen Antiquitäten mit Inſcriptionibus und anderen Monumenten hätte beleuchten können, der Kürtze halber aber hat man es unterlaſſen, und fürs künfftige verſpahret. Daferne man nun vernehmen ſoll, daß ſothane angewendte Mühe und Unkoſten dem geehrten Leſer ferners gefällig, iſt man entſchloſſen, gemäß ſeinem vorhin ſchon gethanen Verſprechen, das Alt- und Neue Wienn mit nächſten herauszugeben. Inmittels gebrauche ſich der geneigte Leſer dieſes Werckes zu ſeinem nutzlichen Zeit-Vertreib, und gehabe ſich wohl.

Inhalt
Der Bücher und Capitel dieſes Wercks
Vierten Theils.
Erſtes Buch.

Aborigines, oder erſte und nachfolgende Einwohner Oeſterreichs dies- und jenſeits der Donau, bis auf die Römer *incluſivè*: derſelben verſchiedene Nåmen, *Migrationes*, Ausſehen, Sitten, Leibs-Beſchaffenheit, und Kleider-Tracht überhaupt zu älteſten Zeiten.

Pag.

I. Cap. Einlängliche Nachricht von den erſten Einwohnern in Teutſchland, und jenſeitigen alten Oeſterreich, den Teutſchen Aſcaniern, oder Cimbrern. 1.

II. Erſte Einwohner in Illyrien und im Alten Oeſterreich dieſſeits der Donau, die Griechiſchen Cetier; und Lebens-Art der erſten Menſchen nach der Sünd-Flut überhaupt. 36.

III. Andere alte Einwohner dieſſeits der Donau, die unter ſich ſelbſt, und mit den vorigen Völckern vermiſchten Hebræer. 55.

IV. Noch andere alte Einwohner der hieſigen Länder beyderſeits der Donau, die mit denen vorigen vermiſchten Sarmatiſchen Wenden. 60.

V. Verſchiedene Nåmen der allererſt-hieſigen Völcker, derſelben einiger Lebens-Art und Gebräuche unter der Scythen Haupt-Namen. 74.

VI. Noch andere Nämen und Zunämen der alten hieſigen Einwohner: in ſpecie aber von den Illyriern. 94.
VII. Von den Pannoniern in genere, und in ſpecie: derſelben Sitten und Gebräuchen. 101.
VIII. Von den Nordgauern in genere und in ſpecie. 130.
IX. Von den hieſig-Gälliſchen Völckern, derſelben verſchiedenen Migrationen, und compendios beſchriebenen Lebens-Art. 153.
X. Von den Germannis oder Teutſchen Germännern in genere beyderſeits der Donau, in ſpecie aber jenſeits der Donau im alten Oeſterreich und nächſter Gegend allein. 175.
XI. Von den Römern als Alt-Oeſterreichiſchen Einwohnern dieſſeits der Donau. 195.

Anderes Buch.

Special-Nachricht vom Ausſehen, Kleider-Tracht, Lebens-Art, Sitten, Gebräuchen und Gewonheiten der Germänner, oder Alten Teutſchen, als Oeſterreichiſchen und anderer Länder Teutſchlands Einwohner, zu Fried- und Kriegs-Zeiten, vor- und unter der Römer *florirender* Herrſchafft.

I. Cap. Ausſehen und Kleider-Tracht der uralten Teutſchen. 200.
II. Ausſehen und Kleider-Tracht des uralt-Teutſchen Frauen-Volcks. 221.
III. Von den Wohnungen und derſelben Jährlichen Veränderungen, wie auch von der Gemeinden Abtheilung der Alt-Teutſchen Völcker. 231.
IV. Von den Geſchlechtern, Ständen, Heyrathen der Alt-Teutſchen, wie auch von derſelben Ehe-Leuten, Liebe, Treu und Glauben. 244.
V. Von verſchiedenen anderen Gewonheiten der

Alt-Teutſchen Weiber, von derſelben Kinder Auferziehung und Erbſchafft. 256.
VI. Von innerlicher Beſchaffenheit der Wohnungen, Haus-Mobilien und Einrichtung, Speiß, Tranck und Mahlzeiten der Alt-Teutſchen. 267.
VII. Von den Ubungen, Handel und Wandel der Alt-Teutſchen. 275.
VIII. Von Tugenden und Laſtern der Alt-Teutſchen. 287.
IX. Gemein Burgerliches Weeſen, Verſammlungen, Gerichter, und derer Laſter Abſtraffungen. 306.
X. Kriegs-Weeſen, Gewehr und Waffen der Alt-Teutſchen. 315.
XI. Der Alt-Teutſchen Streit-Wägen, Pferde, Erwählung und Anſehen ihrer Hertzogen und Kriegs-Fürſten, derſelben Gefolge, Feld-Zeichen, Poſaunen, Lager, Zeit des Streits und Veranſtaltung ihrer Schlacht-Ordnungen. 327.
XII. Ermahnungs-Reden der Alt-Teutſchen Feld-Herren zu ihren Soldaten, derſelben feindliche Angriffe, Schlachten, und Verhältnuß nach der Victorie. 339.
XIII. Vom Recht der Todten, und Begräbnuß-Gebräuchen der Alt-Teutſchen. 352.

Drittes Buch.

Nachricht vom Ausſehen, Kleider-Tracht, Lebens-Art, Sitten und Gewonheiten zur Fried- und Kriegs-Zeit der alten Römer, als hieſigen Einwohnern dieſſeits der Donau allein, von Chriſti Zeiten an bis gegen die 500. Jahr.

I. Cap. Ausſehen und Kleider-Tracht der Alten Römer zur Friedens-Zeit. 379.
II. Aufzug des Alt-Römiſchen Frauen-Volcks. 389.

III. Von den Geſchlechtern, Ständen und Heyrathen der alten Römer. 398.
IV. Von der Geburt, Auferziehung, Kleider-Tracht, Ubung und Adoption der Römiſchen Jugend. 409.
V. Von der Eintheilung des Römiſchen Volcks, und deſſen bekannteſten Civil-Obrigkeiten in denen hieſig-Alt-Oeſterreichiſch-Römiſchen Provintzien. 416.
VI. Von denen bekannteſten Obrigkeitlichen Bedienten bey denen alten Römern in denen hieſigen Ländern, in- und auſſer den Städten. 433.
VII. Vom beſondern Zuſtand, Geſätzen und Gewonheiten der hieſig-Römiſchen Pflantz-Städten und Municipien, wie auch von derſelben Gerichts-Sachen, und derer Einwohnern Römiſchen Burger-Recht. 443.
VIII. Von äuſſerlich- und innerlicher Beſchaffenheit der hieſig-Römiſchen Städten, derſelben Gebäuden und Einrichtung. 450.
IX. Von denen Mahlzeiten und Gebräuchen der Römer beym Eſſen und Trincken. 466.
X. Vom Privat-Spiel, offentlichen Schau-Spielen, und Zeit-Vertreib der alten hieſigen Römer. 472.
XI. Von der Alt-Römiſchen Muſic, und Muſicaliſchen Inſtrumenten. 484.
XII. Von den Reichthumen, Pracht, Tugenden und Laſtern der alten Römer. 489.
XIII. Vom Römiſchen Zinß, Tribut, oder Anlagen in den hieſigen Ländern, und von einigen bekannten Civil und Politiſchen Ceremonien, Gebräuchen, Redens-Arten, und derer Laſter Abſtraffungen bey den alten Römern. 503.
XIV. Kriegs-Kleider, Gewehr, Waffen, und Kriegs-Machinen der alten Römer. 516.

XV. Von

XV. Von der Römiſchen Miliz, von denen Officiren und Kriegs-Bedienten der alten Römer insgemein; inſonderheit aber von den hieſigen Gräntz-Legionen. 529.
XVI. Von dem Lager, Schantzen, Schlacht-Ordnungen, Feld-Zeichen, und Haupt-Panier, Angriff und Treffen der alten Römer. 546.
XVII. Von der Römiſchen Kriegs-Diſciplin, Exercitien, Abſtraffungen, und Belohnung der Soldaten; ſonderlich aber von den Cronen, Triumph und Ehren-Zeichen. 556.
XVIII. Von den Leich-Begängnuſſen, Begräbnüſſen und Grab-Städten der alten Römer überhaupt; inſonderheit aber von etlich derſelben entdeckten Grabſchrifften in unſerem Oeſterreich. 571.

Viertes Buch.

Urſprung und Aufnahm der Abgötterey, und kürtzliche Nachricht von dem Heydniſchen *Religions*-Weeſen überhaupt; *in ſpecie* aber von ſolchem in denen hieſigen Ländern unter den alten Römern und Teutſchen.

I. Cap. ERſtes Aufkommen des Heydniſchen Götzen-Dienſts vor- und nach der Sünd-Flut. 588.
II. Von denen in Egypten zu allererſt aufgekommenen Götzen-Bildern. 599.
III. Weitere Ausbreitung des Heydenthums auch unter dem auserwählten Volck GOttes, und deſſen Götzen-Bilder. 618.
IV. Noch weitere Ausbreitung des Heydenthums in Europa unter denen Griechen, Teutſchen, und Römern, und von denen allererſten bekannten Europæiſchen Götzen. 634.
V. Abſonderliche Nachricht von der Teutſchen, und

ſon-

ſonderlich der Alt-Oeſterreichiſchen Einwohnern, uralt- und erſten Götzen. 650.
VI. Nåmen und Abtheilung der übrig-Römiſch- und Teutſchen Götzen nach ihren Claſſen. 665.
VII. Von denen übrigen der Teutſchen und Wenden einheimiſchen Götzen. 690.
VIII. Vom Heydniſchen Götzen-Dienſt und Opffer unſerer Vorfahren der Teutſchen und hieſigen Römer insgemein, inſonderheit aber von dem abſcheulichen Menſchen-Opffer. 699.
IX. Von der Heydniſchen Prieſterſchafft unſerer Vorfahren der Alt-Teutſchen und Römer. 711.
X. Von den Heydniſchen Haynen, Tempeln, Götzen Håuſern, Altåren, Gebett und anderen Religions-Gebråuchen und Ceremonien unſerer Vorfahren. 730.
XI. Von den Heydniſchen Feſt-Tågen, Schulen, Schreib-Art und Sprache unſerer Vorfahren. 742.
XII. Von der Heydniſchen Theologie, Glaubens-Puncten, Oraculn, Wahrſagereyen und Aberglauben. 754.

Der

pag. 1.

Neptunus, oder Iaphet der Europæer Stamm Vatter.

Der Alt-Oeſterreichiſchen Völcker-Beſchreibung Erſtes Buch.

Aborigines, oder erſte und nachfolgende Einwohner Oeſterreichs dies und jenſeits der Donau bis auf die Römer incluſivè: derſelben verſchiedene Nåmen, Migrationes, Ausſehen, Sitten, Leibs-Beſchaffenheit, und Kleider-Tracht überhaupt zu älteſten Zeiten.

Das I. Capitel.

Hinlängliche Nachricht von denen erſten Einwohnern in Teutſchland, und jenſeitigen alten Oeſterreich, den Teutſchen Aſcaniern, oder Cimbrern.

Auſſer Zweiffel hat es auch vor der Sündflut ſchon aller Orths auf Erden Leute geben, weil zu der Zeit die Menſchen ſehr lang gelebet, geſunde und tauerhaffte Leiber hatten, der viel Weiberey nachhiengen, und von Natur fruchtbar, und dem Fleiſch gantz

ergeben geweſen. Jn kurtzer Zeit nach der Erſchaffung wurde die Welt unendlich vermehret, und die Anzahl der Menſchen nahm dergeſtalt zu, daß ſie in denen allewigen Damaſceniſchen Feldern, die zwiſchen Babylon, Paleſtina, und Syrien gelegen, nicht mehr Raum hatten, ſondern ſie wurden gezwungen ihre Colonien aus ſolchem Land weiters zu verſchicken, und nicht allein das nahe angelegene Paleſtina, Egypten, kleinere Aſien und Arabien: ſondern auch das entlegene Perſien, Medien, Indien, und das gantz gröſſere Aſien ſamt Europa und Africa einzunehmen. Innerhalb einer Zeit von 200. Jahren, nemlich von der Sündflut an, bis zu Erbauung des Thurns zu Babel, ſoll ein faſt unglaubliche Menge der Menſchen gebohren worden ſeyn, derer Anzahl ſich gar viel über einmal hundert tauſend Million ſoll beloffen haben. (a) Allein, ein noch unvergleich gröſſere Menge kan man vor der Sündfluth præſupponiren, weil von der Erſchaffung bis daher 1656. Jahr verfloſſen, unter welcher Zeit vor ermelten Gewäſſer ſchon alle Inſeln und Landereyen von den Menſchen eingenommen worden, woran auch kein Vernünfftiger zweifflet. Man ſchlieſt daher, daß es gleich andern Provinzien, auch in den hieſigen Alt-Oeſterreichiſchen Ländern vor mehr benennter Sündfluth ſchon Leute geben, die aus Orient daher, und weiters nach Occident zu, ſich ausgebreitet: von denen man aber ſeiner Seits nichts zu ſagen hat, ſondern

(a) *Kircher. Oedip. Ægypt. Syntag. I. c. IX. p. 69.*

dern unſer Vornehmen iſt, allein der jenigẽ Völcker zu erwehnen, die zu- und nach des Noe Zeiten, nach vergangener Uberſchwemmung des Erden-Creyſes, die hieſigen Aborigines, oder erſte und andere älteſte Einwohner, vermuthlich mögen geweſen ſeyn.

Welcher geſtalt die Welt nach der Sündflut von des Noe Kindern und Nepoten aufs neu bevölckert worden, haben wir oben im Anfang des dritten Theils ſchon kürtzlich erzehlet, und ſo viel vermeldet, als etwann zur Erkanntnuß der Europæiſchen Haupt-Nationes möchte zulänglich ſeyn. Man will daher ſolches nicht widerholen, ſondern man gibt demſelben einen kleinen Zuſatz, und erwehnen nur noch übrigen deſſen, was man dort unterlaſſen.

Gewißlich hat bey ſothaner anderen Bevölckerung der Welt das Menſchliche Geſchlecht ihren Urſprung aus Armenien, woſelbſt Noe ſamt ſeiner Familie aus der Archen, die auf daſigen Bergen ſtehen geblieben, gangen, auch allda, wie gar glaublich die übrige Zeit ſeines Lebens 350. Jahr zugebracht, und von daraus der Welt durch ſeine Abgeſchickte Colonien ein neues Leben zu geben angefangen. Beroſus, Annianus. (b) „Die „Chaldæer, und Scythen ſchreiben, daß, nachdem „die Erde vom Gewäſſer trocken worden, nicht „mehr denn 8. Menſchen in Armenia Saga gewe„ſen, und von dieſen ſeye das gantze Menſchliche „Geſchlecht auf Erden herkommen. Der Urſa„chen iſt auch Noe von den Scythen gar recht aller

(b) *Lib. 2. Antiq. ſub init.*

„groſſen und kleinen Götter Vatter, und Urhe-
„ber des Menſchlichen Geſchlechts, wie auch der
„Chaos und der Welt Saame genennet worden.
„Tyteam aber des Noe Weib haben ſie Arethiam,
„das iſt: die Erden benamſet, mit welcher Chaos
„oder Noe die Welt bevölckert, und aus welcher,
„gleichſam als aus der Erden, alle Menſchen ent-
„ſprungen. Siehe, wie weit da recht hat Beroſus bey Moyſen, (c) Joſephum Flavium, (d) und Euſebium Cæſarienſem, (e) die zum Theil mit dieſem Fürgeben einſtimmen.

Vom übrigen Aufnehmen der Menſchen ſagt weiters Beroſus (f) „Man muß ſagen, welcher
„maſſen die leere Welt mit Colonien der Men-
„ſchen erfüllet worden. Nachdem der Erd-Boden
„ausgetrücknet, ſtieg Noe ſamt ſeiner Familie, gleich
„wie es billich war, herunter vō Berg Gordico (g)
„in die angelegene, und mit todten Cörpern ange-
„füllte Ebene, welche bis heut zu Tage noch Myri A-
„dam, das iſt, das flache Land der ausgeweideten
„Menſchen, genennet wird. Und er ſchrieb zur Ge-
„dächtnuß den gantzen Verlauf der Sache in ei-
„nen Stein, welchen Ort die Einwohner den
„Ausgang Noe nennen. Die Ehe-Leute zeug-
„ten nun continuirlich Zwillinge, ein Knäblein
„und Mägdlein, welche, nachdem ſie erwachſen
„und mannbar worden, auch hinwiederum allzeit
„zwey Kinder zur Welt brachten. Denn ſowol
„GOtt

(c) *Gen. 8. 4. item 9. 19.* (d) *Antiq. Jud. L. 1. c. 5. pag. 4.* (e) *Chronic. nobis pag. 8.* (f) *L. 3. p. 23.* (g) *Lege apud Euſeb. L. c.* Montes Arath.

„GOtt als die Natur halffen zuſammen, was „der Noth-leydenden Welt zum Aufnahm gedeyen „kunte. Auf dieſe Weis wurde in kurtzem das Menſchlich Geſchlecht unendlich vermehrt, und, nachdem das gantze Armenien beſetzt geweſen, muſten ſich die Menſchen von dannen weiters begeben, und neue Wohn-Städte aufſuchen.

Noe ſelbſt, den die Heyden Janum genennet, und der mit den Seinigen anfänglich am Fluß Araxis in Armenien gewohnet, beredete ſeine Nachkommen, daß ſie bey zunehmender Anzahl in gemeinſchäfftlicher Verſammlung und Beywohnung, neue Länder ſuchen, und Städte bauen ſolten. Er wieſe ihnen an die 3. Theile der Welt, Aſien, Africam, und Europam, die ihme vor der Sündflut ſchon waren bekannt geweſen, und die er inſonderheit unter ſeine 3. Söhne Sem, Cham, und Japhet vertheilet, ſonſt aber auch einer jeden Gemeinde einen eigenen Vorſteher oder Regenten fürgeſetzet, gleichwie er Nembrod oder Saturnum primum den Sohn des Chus und Enckel des Cham, der Colonie im Lande Sennaar, wo ſie die Stadt und den Thurn Babel erbauet, ſolle fürgeſetzet haben. (h)

Die Reiß dieſer Menſchen nach dem Lande Sennaar, mag nun gar leicht die allererſte Migration der Völcker geweſen ſeyn, die ſich nach der Sündflut ereignet. Wovon Moyſes (i) berichtet, daß, als ſie vom Aufgang der Sonne (verſtehe aus Armenien) zohen, fanden ſie ein

(h) *Berof.* L. 4. (i) *Gen.* 11. 2.

Feld im Lande Sennaar, und wohneten allda. Als ſie aber an dem Orte, nach Verwirrung der Sprache, vom vorgenommenen Thurn-Bau nachlaſſen muſſen, ſo theilten ſie ſich in ſo viel Familien und Nationen, als da Sprachen entſtanden, und nahmen die ihnen von Noe angewieſene 3. Welt-Theile ein, die ſie nach und nach mit den Ubrigen erfüllet. (k) Flavius (l) Nach dieſem (verſtehe den Thurn-Bau zu Babel) zertheilten ſich die Menſchen wegen den Unterſchied der Sprachen, und zohen aller Orts Creutz weiß aus, und nahm ein jeder den jenigen glückſeeligen Theil ein, wohin ſie GOtt geführet: Alſo zwar, daß zu Land und Waſſer die gantze Welt von ihnen erfüllet worden. Denn es giengen auch einige zu Schiffe über Meer, und wohneten in den Inſeln.

Da fragt es ſich nun, welche aus dieſen Völckern die erſten in die Gegend der Donau kommen, und die hieſige Länder beyderſeits dieſes Strohms eingenommen? Ohnezweiffelt geſchahe ſolches durch die Söhne des Japhets, und derſelben Kinder und Nepoten, weil ihnen aus Erbes-Recht alle Länder in Europa zugefallen. Wiederum Flavius, (m) Es hatte Japhet der Sohn des Noe 7. Söhne, und die bewohneten die jenige Landſchafft, die von den Bergen Tauro und Amano anfängt, und in Aſien bis an den Ton-Fluß reichet. In Europa aber breiteten ſie ſich

(k) *Gen. 11. 7. item 9. 19. & 10. 5. 32.* (l) *Antiq. L. 1. c. 10. p. 6.* (m) *Lib. c. c. 11.*

ſich aus bis an die Meer-Enge Gades, oder wie der Ort jetzo heiſt, Gibraltar in Spanien, weil in dieſen Landen kein eintziger Einwohner geweſen, und nennten ſich die Völcker alle mit ihren eigenen unterſchiedlichen Nahmen. Der Meinung iſt auch Hieronymus, (n) deßgleichen Epiphanius, (o) wenn der Letztere ſaget: Dem Japhet, als drittem Sohn Noe fielen die jenigen Landſchafften, die gegen Mitternacht gelegen, zu, von Medien in Aſien bis nach Gibraltar und Rhinocoruros, iſt die Landſchafft zwiſchen Egypten und Paleſtina, dem rothen Meer über gelegen. Welche Mitternächtige Länder, das gantze Europa mit allen Inſeln des Joniſch- oder Mitteländiſchen, Egæiſch- und ſchwartzen Meer, ausmachen, weil ſie in Regard Aſiens und Africa gegen Norden zu liegen. Jedoch inſonderheit von den jenigen Völckern zu reden, die am erſt die hieſigen Länder occupirt, ſo iſt mehrmal gar wahrſcheinlich, daß unter den 7. Söhnen des Japhets der Gomer und Javan am allererſt die beyderſeitigen Gegenden des Donau-Strohms eingenommen, und die von ihnen abſtammenden Teutſchen und Griechen die erſten hieſigen Einwohner geweſen, die man überhaupts *Gomeriten*, *Aſchenazer*, oder *Aſcanier*, *Cimbrer* und Gallen, als Teutſche; und *Cetier* oder *Citier*, als Griechiſche Völcker, geheiſſen.

(n) *Apud Schönl. Annal. Carn. p. 18.* (o) *In Ancorato L. c. apud Schönl.*

Dis Fürgeben mit einigem Grund der Wahrheit zu beſtärcken, wird man nicht unrecht haben, wenn man ein doppelte Derivation der hieſigen Aboriginum, oder erſten Einwohnern machet, beyde zwar vom Japhet, nach her aber eine von Seiten des Gomers, und deſſen Sohn Aſcenez, als der Teutſchen; die ander von Javan und deſſen Söhnen Eliſa, Chettim, und Dodanim, als der Griechen Stamm-Vätter, um ſolcher geſtalt deſto geſchicklicher mit den erſten teutſchen und griechiſchen Völckern aus Aſien nach Europa über, in die hieſigen Länder zu kommen, gemäß dieſem Schema:

IAPHET

Der Europäer Stamm-Vatter.

Gomer		Javan oder Jon	
Stamm-Vatter der Gomeriten und der teutſchen Gallen und Cimbrer.		der Griechen Stam̃-Vatter, die man nach ihne Jonier genennet.	
Aſcenez oder Aſcanius, aller übrigen Teutſchen Stamm-Vatter.	Eliſa oder Heliſan, nach welchen die Griechen Heleni genennet worden.	Chettim der Cyprer und Macedonier Stamm-Vatter, die man nach ihne Cetier oder Citier geheiſſen.	Dodanim Der Rhodier und Epiroten Stamm-Vatter.

Es hatte Gomer nebſt dem Aſcenez noch zwey andere Söhn, den Riphad und Thogorma, deren der erſtere der Riphatæer oder Paphlagonier: und der andere der Phrygier oder heutigen Türcken Stamm-

Stamm-Vätter geweſen, welche aber, oder die Ihrige zu erſten Zeiten nach der Sündfluth ſich in Europa nicht alſo ausgebreitet und bekannt gemacht, als die von Aſcenez abſtammende Teutſchen. Aſcenez, den Beroſus Tuiſconem zu nennen ſcheinet, wird insgemein für den jenigen gehalten, der in ſeinen Nachkömmlingen alle Länder zwiſchen der Donau, und dem groſſen Nord-Meer: und zwiſchen den Rhein und den Ton-Fluß, das iſt, die heutige Europæiſch Tartarey, Beſſarabien, die Moldau und Wallachey, Moſcau, Pohlen, Sibenbürgen Ober-Hungarn, und gantz Teutſchland jenſeits der Donau, ſamt allen Inſeln am Balthiſchen Meer, Schweden, Dännemarckt, Finn und Lappland ꝛc. eingenommen. Woven Ezechiel bey Erwehnung des Gomers zu melden ſcheinet: *Gomer* mit allen ſeinen Schaaren, das Hauß *Thogorma*, an der Seiten gegen Mitternacht, mit all-ſeiner Macht. (p) Welche Schaaren keine andere als die Aſchenazer, oder Tuiſcones die Teutſchen geweſen, die ſich am allererſt in den Mitternächtigen Ländern Europæ ausgebreitet, und von dannen nach einiger Zeit auch ihre Colonien über die Donau und dem Rhein nach Sud und Weſten, nach Italien, Franckreich, Spanien und Britannien verſchicket haben. Und wie es zwar ein unrichtige Sache iſt, ob Tuiſco ein Sohn oder Enckel des Gomers, und etwann mit Aſcenez eine, oder von ſelben ein diſtinguirte Perſohn geweſen, ſo iſt doch

(p) *Ezechiel 38. 6.*

übrigens der Hebræer und vieler gelehrten andern Scribenten gemeine Sage, daß die Tuiſcones, oder die Teutſchen vom Aſcenez herſtammen, (q) welche von den Hebræern überhaupt Aſchenazer, von Griechen und Lateinern aber Cimbrer und Aſcanier: dann auch Scythen, und Kälter-Scythen, auch Kälter allein und Gallen: in Specie aber derſelben einige Rheginer zu älteſten Zeiten genennet worden.

Wo, und welcher geſtalt ſich dieſe am erſt in klein Aſien, und folgends in Europa ausgebreitet, laſt ſich vermuthlich ſchlieſſen aus den jenigen Nämen, die ſie nach ihnen vielen Sachen beygebracht. Denn, gleichwie nach andern erſten Fürſten und Führern derer Völcker die Landereyen und Königreiche, als vom Aſſur Aſſyrien: vom Chanaan, Saba und Sidone &c. die Provinzien gleichen Namens die Namen bekommen, alſo ereignete ſich ein gleiches mit dem Aſcenez, nach welchen bey allgemeiner Migration der Völcker nach den Babyloniſchen Thurn-Bau, als er aus dem Lande Sennaar nach klein Aſien mit den Seinigen gezogen kommen, und ſich in Phrygien und Bithynien niedergelaſſen, ſolches Land *Aſcania* genennet worden. Daß dis ein Alter, und alſo gar leicht dieſes Lands erſter Namen ſeyn mag, ſo vom Aſcenez herkommen, erſcheinet aus dem, weil Homerus ſchon deſſen ingedenck geweſen, der zugleich einen Feld-Fürſten mit Namen ΑΣΚΑΝΙΟΣ *Aſcanius*, bekannt gemacht, der

(q) *Melanth. Chronic. L. 1.*

der ſeine Aſcanier als Auxiliar-Trouppen denen Trojanern zugeführet:

Phorcys ducebat Phrygas, Aſcaniuſque Superbus
Uſque ex Aſcania procul. (r)

Item Homerus anderswo. (s)

Palmyn, Aſcaniumque Moryn genus Hippotionis.
Aſcania auxilio quos miſerat ubere Gleba.

Strabo (t) gibt ſichere Nachricht von dieſem Land, und ſaget: Uſque ad orientales porrigatur partes Aſcaniæ cum paludis tum regionis: nam communi cum palude nomine etiam regio appellabatur: cujus pars Phrygia erat. Daß der jenige Sumpf und die Landſchafft, worzu ein Theil von Phrygien gerechnet worden, gleiche Nämen *Aſcania* geführet haben. Der daſelbſt wohnenden Aſcanier gedenckt auch Ephorus bey ermelten Strabone. (u)

— Aſcanii propè flumina Myſi.

desgleichen Alexander Ætolus (x)

Sedes Aſcanios ad Latices habitant
Aſcaniæ ſub Labra paludis.

Vom Aſcanez und ſeinen Aſcaniern kommen auch vermuthlich her viel andere Nämen, in Phrygien, Bithynien und in dem Trojaniſchen Gebiethe, e. g. *Aſcania*, eine Inſel, und Stadt (y) *Lacus Aſcanius* der *Aſcaniſche* See (z) *Aſcania palus* die *Aſcaniſche*

(r) *Homer. Iliad. B. 862. apud Strab.* (s) *Iliad. v. 292.* (t) *L. 12. de Ponto nobis pag. 388.* (u) *L. c. p. 389.* (x) *apud Strab. L. c.* (y) *Plin. hiſt. L. 4. c. 12. pag. 57. & L. 5. c. 32. pag. 79.* (z) *Idem Plin. L. 31. cap. 10. pag. 555.*

niſche Pfütze (a) welche Pfütze und Aſcaniſche See mit des Strabonis Sumpf eines iſt. *Flumen Aſcanium*, der Fluß *Aſcanius* (b) *Aſcanii fluvii oſtia*, der Einlauf des Fluß *Aſcanii* ins Meer. (c) *Aſcanius portus*, der Hafen des Fluß *Aſcanii.* (d) Auch *Aſcanius*, der Sohn des Æneæ führte ſeinen Namen von dem *Aſcenez* her. Denn, obgleich Carolus Stephanus (e) ſaget: Die Trojaniſche Stadt *Aſcania* habe ermelter *Aſcanius* gebauet, und folglich derſelben den Namen geben, ſo iſt dargegen viel glaublicher, daß, weil dieſer Printz *Aſcanius* als ein kleiner Knab nach Zerſtöhrung der Stadt Troja mit ſeinem Vatter Ænea flüchtig nach Italien gangen, er gar nicht die Stadt *Aſcania* erbauet, und alſo genennet, ſondern er vielmehr von derſelben, oder vom Fluß gleichen Namens die Benennung erhalten, wie ermelter Stephanus ſeiner erſtern Meinung ſelbſt zuwider, das Letztere beſtärcket: Aſcanius Æneæ filius, ex Creuſa Priami Filia, dictus ab Aſcanio Troadis fluvio. (f) *Aſcanius* der Sohn des Æneæ, den er mit der Creuſa des Priami Tochter erzeuget, iſt vom Trojaniſchen Fluß Aſcanio alſo genennet worden.

Der Meinung, daß dieſe Nämen von *Aſcenez* herrühren, iſt Melanthon, da er nach Erwehnung der Etymologie des Namens Aſcenez auch darfür hält, das Land *Aſcania* liege oberhalb Phrygien

(a) *Ptol. L. 5. c. 1. Tab. I. Aſiæ.* (b) *Plin. L. 5. c. 32. pag. 79.* (c) *Ptol. L. c.* (d) *Plin. Lib. 5. c. 30. pag. 77.* (e) *Dictionar. hiſtor. Geogr. verbo* Aſcania. (f) *Steph. Lib. c. verbo* Aſcanius.

gien in Bithynien gegen der Cimbriſchen Meer-Enge zu, wo auch ein Pfütze den Nam *Aſcania* führet. (g) Auch daß *Aſcanez* der Gnüge nach aus H. Schrifft, als des Gomer Sohn bekannt ſeye. Und ſo viel aus dem Homero abzunehmen, ſo ſeye auch der Nam *Aſcanii* zu uralten Zeiten ſchon in Phrygien bekannt geweſen. (h) Ein gleiches erweiſet Lubin, (i) aus den 70. Dolmetſchen, nemlich, daß die Aſchenazer oder *Aſcanier*, als namhaffte Völcker in klein Aſien gewohnet, und an Armenien und Medien angegräntzet haben. Welches mit der Phrygiſch, Bithyniſch- und klein Armeniſchen Gegend eintrifft.

Nach des Flavii (k) Bericht, haben ſich die Kinder des Japhet anfänglich in klein Aſien vom Berg Tauro und Amano bis an den Ton-Fluß gen Mitternacht zu ausgebreitet. In welcher Gegend an der Mæotiſchen See die Völcker *Aſcantici* (l) genannt, gewohnet haben; die man nicht unrecht für des Japhet Gomer und Aſcenez Nachkömlinge halten kan, und zu der Römer Zeit noch daſelbſt als ein Uberreſt der jenigen erſten *Aſcanier* ſcheinen geweſen zu ſeyn, von denen all oberzehlte Nämen in klein Aſien den Urſprung bekommen. Man zweifflet daher deſtoweniger an ermelter Nämen Derivation, zudem auch bey den Propheten (m) die Aſiatiſchen Aſcanier, die er überhaupts *Aſcenez* genennt, uns bekannt ſeynd, die

(g) *Melanth. Chronic. L. 1. p. 23.* (h) *Idem L. 2. p. 173. ſeq.* (i) *Geograph. Sac. verbo* Aſcenez. (k) *Antiq. Jud. L. 1. c. 11.* (l) *Plin. L. 6. c. 7. p. 82.* (m) *Jerem. c. 51. 27.*

die ſamt andern Orientaliſchen Völckern zur Zerſtöhrung der Stadt Babylon beruffen worden.

Vom Ton-Fluß und der Mæotiſchen See breiteten ſich die Aſcanier, oder erſten Teutſchen ferners aus Aſien nach Europa aus, nachdem ſie von daraus weiter gen Mitternacht und Abend zu ſich gezogen, und endlich das groſſe Teutſchland occupiret. (n) Welche erſte Einwohner denn urſprünglich keine andern als die *Aſcanier*, ſo aus Aſien kommen, und von den daſigen Aſcaniern abgeſtammet: nach der Zeit aber ſich mit viel eigenen Nämen unterſchieden haben.

Dieſes Fürgeben diſputiren einige, und ſagen: Des Aſcenez Nachkommen müſſe man nicht mehr in Aſien, als in Europa ſuchen, weder daß die Europæiſchen Teutſchen von jenen herſtammen ſollen, (o) noch viel weniger, daß man ein wahrſcheinliche Derivation des Nahmens *Aſcaniæ*, oder *Aſcanier* von Aſcenez hermachen könne. (p) Allein, man beziehet ſich auf das jenige, was man im dritten Theil L. 1. c. 2. vom Urſprung und Ankunfft der Teutſchen vermeldet, und glaubet man mit andern bewehrten Scribenten (q) das Con-

(n) *Beroſus Antiq. L. 4.* (o) *Bochartus, Voſſius, Grotius apud Car. Spener. Not. germ. antiq. L. 3. c. 1. p. 107. & apud Valvaſor. Topogr. Carn. L. 5. p. 47.* (p) *Bodinus Method. hiſtor. p. 490.* (q) *Oleaſtro, Delrio apud Corn. à Lap. comment. in gen. c. 10. Kirchero Turris Babel L. 3. c. 4. Carolo Stephano Dictionar. verbo* Aſcenes. *Melanth. Chronic. L. 1. p. 23. Cluverio germ. antiq. L. 1. c. 4. Saliano apud Schönleb. Annal. Carn. Part. II. p. 24.*

Contrarium für hinlänglicher, nemlich, daß nach gemeiner Meinung der Hebræer die Europæiſchen Teutſchen von jenen Aſiatiſchen Aſcaniern herſtammen. Jnmaſſen den Tag noch die Hebræer das Teutſchland Askenaz, und die Teutſchen Askenazim nennen.

Es iſt wahr, nur aus klein Aſien hat man die zuverlaßlichſte Nachricht von den *Aſcaniern*, als welche der Prophet nach Babylon beruffen. Jedoch, ſo findet ſich dazwiſchen kein ſolche Beſchwernuß oder gäntzliche Unmöglichkeit ein, daß, gleichwie andere Nationes aus Orient nach Europa übergangen, und von daraus alle ſamtlich herkommen; eben ein gleiches nicht auch mit denen Teutſchen hätte geſchehen können. Es gab zu uralten Zeiten *Iberi*er in Aſien: allein, es gab auch ſolche dazumal ſchon in Spanien. Es gab Henetos oder Venetos, Wenden in Aſien zu Homeri Zeiten, allein, auch dazumal gab es ſchon ſolche in Europa am Adriatiſchen Meer-Buſen in Italien. Es waren die Cimbrer eben dem Homero ein bekannte Aſiatiſche Nation: Aber er gibt Nachricht, daß ſie ſeiner Zeit ſchon auch eben in Italien ihre Colonien gehabt. Mithin leſt ſich von den Aſcaniern gar geſchicklich ein gleiches ſupponiren; welche, da ſie nur meiſtens in Aſien bekannt geweſen, ſolcher geſtalt auch in Teutſchland ihre Colonien ſeßhafft geweſen, gleichwie, welches gewiß iſt, die Teutſchen Aſcanier, die man ſonſt auch Rheginer genennt, in Italien ſich namhafft

namhafft gemacht haben. (r) Daher hält man mit andern die gemeine Meinung, daß nach und nach ſehr viel Völcker aus Aſien gegen Mitternacht und Abend gezogen, die von den Aſiatiſchen Aſcaniern abgeſtammt, und nacher in Europa Teutſche genennt worden. (s)

Der Zeit finden ſich noch einige Nämen in Teutſchland, nemlich: *Aſcanien*, Aſchers-Leben, ein Stadt und Schloß am Fluß Saala, zwiſchen den Städten Quidlenburg, und Berenburg; ſamt einer beſonders darzu gehörigen Grafſchafft, und Herrſchafft Ballenſtede. (t) *Aſcaba*, Aſchbach, jetzo Waldaſchbach, an der Fränckiſchen Saala, zwiſchen den Städten Neuſtadt und Kißingen: *Aſeshuſon*, Aſchenhauſen bey Kaltenlengsfeld: *Aſisfelde*, Aißfeld bey Königshofen: und die Stadt Aißfeld im Coburgiſchen. (u) Aſchinbrunnen ein Dorf zu der Chur-Pfaltz am Rhein, oder zum Stifft Speyer gehörig. (x) *Haſchwirte*, Aſchwarden an der Weſer. (y) *Aſciburgius*, oder *Aſchiburgius* Mons, (z) ein groſſes Gebürge, ſo im Rucken zwiſchen Schleſien den Namen des Rieſen-Gebürgs, auch des Neis- oder Mähriſchen Gebürges, führet; und ſich bis an Cracau in Pohlen ziehet. (a) *Aſciburgium*, (b)

Aſchburg

(r) *Flav. Jos. L. c.* (s) *Torniellus Annal. Sac. An. M. 1931. p. 131. n. 21.* (t) *Chriſt. Junker* Anleitung zu der *Geographie* der mittlern Zeiten, *P. II. c. XV.* (u) *Idem pag. 229.* (x) *Ibid. p. 211.* (y) *L. c. p. 623.* (z) *Ptol. L. 2. c. 11. Tab. IV. Europ.* (a) *Junker p. 148.* (b) *Tacitus hiſtor. L. 4. & de morib. Germ. c. 4. Ptol. L. c.*

Aſchburg oder Aſchaffenburg, oder Emmerich unweit vom Rhein im Cleviſchen Hertzogthum. (c) *Aſcania Gens*, und *Aſcanii Principes*, (d) das vormal ſo genannte Churfürſtliche Hauß von Brandenburg. Welche Namen nicht nur ſehr alt, ſondern auch wo nicht alle, doch derſelben die meiſten den Urſprung von den Aſcaniern oder erſten Teutſchen herzuführen, ſcheinen.

Was man aber vom Aſcenez zu erweiſen ſuchet, muß man bekennen, daß es nicht allerſeits ſicher und gewiß, ſondern nur vermuthlich ſey, weil das meiſte, ſo man ſaget, nur auf Muthmaſſungen beruhet, deren doch zuweilen mehrer auch, ſoviel als gewiß und gar glaubwürdig ſeynd. Solchemnach hält man das Wort Aſcanier für ein General-Nam, worunter all und jede Special-Nationen der Teutſchen, verſtanden werden. Einige zwar wollen für gewiß ausgeben, die Aborigines, oder erſten Einwohner in Teutſchland haben *Theutiſci*, Theodiſci, oder *Teutones*, *Tuisken* Tuitſche geheiſſen, und mithin dieſer der einzige urſprüngliche General-Nam der Teutſchen Nation geweſen ſey, (e) woraus auch endlich die Nämen *Teutiſcia*, oder *Tuiſconia*, Teutſchland entſprungen. Dieſe Namen ſollen herkommen vom *Tuiſtone*, oder *Tuiſcone*, welcher nach vieler Meynung kein anderer als Aſcenez ſelbſt ſoll geweſen ſeyn. (f) Da hingegen andere einen Unterſchied

 machen,

(c) *Kirſch Lexic.* (d) *Spener hiſtor. Germ. Univ. L. 1. c. 8. p. 122.* (e) *Vid. Spener Not. Germ. antiq. L. 3. c. 1. n. IV. p. 104.* (f) *Vid. id. Spener Not. Germ. antiq. L. c. p. 107.*

machen, und den Aſcenez für ein diſtinguirte Perſon vom Tuiſcone erkennen. (g)

Solch beyde Meynungen anlangend, glaubt man ſeiner Seits, daß, ſofern Aſcenez und Tuiſco ein Perſon geweſen, und nach ſolcher die Teutſchen urſprünglich Teurſche geheiſſen, ſie eben aus gleicher Urſach auch zugleich *Aſcanier*, oder *Aſchenazer* haben heiſſen müſſen. Es iſt aber darum der *Aſchenazer* Nam vor jenen gewiſſer, weil man zum Theil doch vom *Aſcenez* gewiſſe, vom *Tuiſcone* aber nur lauter zweiffelhaffte Nachrichten findet. Sollen aber *Aſcenez* und *Tuiſco* zweyerley geweſen ſeyn, ſo iſt doch gar nicht zu erweiſen, daß *Tuiſco* vorm *Aſcenez* älter, und daher auch der Teutſchen Nam der erſte ſeye. Will man glauben er ſey älter, ſo iſt es ein bloſſe Muthmaſſung, die kein eintzigen Grund hat bey denen Scribenten. Daß er aber jünger, und vielleicht des Aſcenez Sohn hat mögen geweſen ſeyn, könte man endlich wohl glauben, allein der Urſache hat der Aſchenazer Nam ſchon den Vorzug als der erſte, welcher urſprünglich doch gewiß und bekannt iſt bey zuverläßlichſten Auctoren. Moyſes (h) gedencket des *Aſcenez*, desgleichen meldet von ihm und deſſen Nachkommen in Aſien der Prophet Jeremias. (i) Mehr dergleichen andere Profan-Scribenten hatten eben von denen uralten Aſcaniern Notiz, und derer in klein Aſien nach ihnen genannten und bekannten Orten, wie ſonderbar

(g) *Kircherus Loc. ſuprà cit.* (h) *Gen. c. 10. v. 3.* (i) *c. 51. 27.*

derbar Homerus um An. M. 3000. von demſelben Meldung gemacht. Allein, woher, und wie lang iſt *Tuiſco* oder *Tuiſto* bekannt, und um welche Zeit hat man die erſte Nachricht bekommen von dem Nam der *Tuiſconer* oder Teutſchen? Beroſus Chaldæus, der ungefehr An. M. 3790. gelebet, iſt der erſte, ſo denſelben namhafft gemacht. Zudem aber Beroſus bey den meiſten Gelehrten wenig Glauben findet, ſo zweifflen ſie auch zum Theil an dieſen Namen, und beziehen ſich auf den glaubwürdigen Tacitum, der am erſt des *Tuiſtonis*, als der Teutſchen Abgotts, erwehnet, aus welchem Annius Viterbienſis dieſen Nam ſoll entlehnet, und in ſeinem Beroſo dafür *Tuiſco* ſoll geſchrieben haben. Weil aber Tacitus erſt nach Chriſti Zeiten gelebet, ſonſt aber des *Tuiſtonis* oder *Tuiſconis* und der *Tuiſconer* Nam zu áltern Zeiten weder in Aſien noch in Europa aus keinem Auctore kan bekannt gemacht und erwieſen werden: Und dabey auch jenes, was Tacitus vom *Tuiſtone* anziehet, ſich eben nur gründet auf die bloſſe Erzehlung der alten Teutſchen, ſo iſt der Nam *Aſcanier* vor jenen unvergleichlich álter, und viel gewiſſer; mithin dieſer der wahre urſprüngliche General-Nam, der nacher ſo genannten Teutſchen deſto ſicherer mag geweſen ſeyn.

Vom *Aſchenazer*- oder *Aſcanier*-Nam kommen wir auf den Nam der *Cimbrer*, welcher eben ſo alt und Welt-kündig als der vorige. Daß die Cimbrer Teutſche geweſen, iſt unſtreitig, und will man zu deſſen Beſtárckung da keine Probe

geben, weil man im dritten Theil darvon geredet; und nebſt alt-und neuen Scribenten, die gleicher Meynung ſeynd, ſonderbar Plinius, (k) die *Cimbrer* ſeiner Zeit unter die *Ingævones* und *Iſtævones*, als die zwey Teutſchen Haupt-Geſchlechter gerechnet hat. So bekannt aber die *Aſcanier* zu erſten Zeiten in klein Aſien geweſen, ſo bekannt waren auch allerdings dazumal die *Cimbrer* an den Aſiatiſch-und Europæiſchen Gräntzen. Dann von ihnen kommen her die Nämen *Cimmerius mons*, der *Cimbriſch* Berge: *Cimmerius Boſporus*, die Meer-Enge zwiſchē der Mæotiſchen See und dem ſchwartzen Meer. (l) Item *Cimmerium Promontorium*, daß *Cimbriſch* Vorgebürge, (m) *Oſtium Cimmerium*, der *Cimbriſch* Meer-Hafen, (n) *Cimmerium* oder *Cimbricum*, (o) eine Stadt in gedachter Gegend der Mæotiſchen See. Welches vermuthlich die heutige Stadt *Crim*, an der Inſel gleichen Namens iſt, ſo für ein uralten Ort gehalten wird, nach welchen die *Crim*ſchen Tartern den Nam führen ſollen. (p)

Wegen all dieſer Namen gar hohen Alterthum darf man aber keineswegs zweifflen, und ſich etwann die Gedancken machen, ob wären ſie erſt dazumal aufkommen, als die Cimbrer ohngefehr An. M. 3775. unter Anführung des Brenners

(k) *Hiſtor. Nat. L. 4. c. 14 p. 60.* (l) *Strab. L. 7. de Cherroneſo Taurica p. 214.* (m) *Ptol. L. 5. c. 9.* (n) *Plin. L. c.* (o) *Id. Strab. L. 11. p. 340. Ptol. L. 3. c. 6. Plin. L. 6. c. 6.* (p) *Funccius Quadripart. Orb. Brev. p. 232.*

ners aus Teutſchland und Illyrien nach Griechenland gezogen, und endlich auch in klein Aſien das Gallo-Griechiſch Königreich errichtet haben. Wo zugleich auch in der Tauriſchen Halb-Inſel in der jetzo ſo genanuten *Crim*-Tartarey, und in der Gegend der Mæotiſchen See, ſich die Cimbrer ausbreiten, und von ihnen die obigen Namen haben herkommen können. Denn 800. Jahr vor dieſer Cimbriſchen Expedition nach Griechenland und Aſien hat Homerus ſchon der gedachten Orten unter der Cimbrer Namen Meldung gethan, der ſeiner Zeit die Cimbrer ſelbſt gekennt. (q) Desgleichen gedenckt Herodotus (r) der Cimbrer, die er *Cimmerios Boſphoranos* nennet, ſo eben die jenigen, welche um die Meer-Enge der Mæotiſchen See ihre Wohn-Plätz hatten, da auch dieſer Auctor vor ermelt-Cimbriſchen Einfall 300. Jahr vorhero gelebet.

In Europa breiteten ſich nun auch die Cimbrer weiters in Teutſchland aus, und machten ſich ſonderbar in dem heutigen Jütiand, Schleßwig und Holſtein bekannt, wo mehrmal ihres Namens Angedencken zu uralten Zeiten aufkommen, und die Gegend, wo ſie am Sinu Codano zwiſchen dem Balthiſchen und Teutſchen Meer in einer Halb-Inſel gewohnet, nach ihnen *Cimbrica Cherſoneſus*, (s) die *Cimbri*ſch Halb-Inſel: Ingleichen *Cimbricam Promontorium*, (t) das *Cim*briſch Vorgebürge daſelbſt die Nämen bekommen.

(q) *Strab. L. 1. p. 4.* (r) *L. 4.* (s) *Ptol. L. 2. c. 11. Tab. IV. Europ.* (t) *Plin. L. 4. c. 13.*

men. Wie denn auch von dieſen Cimbrern in Teutſchland mehrer Scribenten ſichere Nachricht geben. (u)

Es wohneten auch Cimbrer am Rhein, welche *Mediterranei*, (x) die Mittelländiſchen geheiſſen, und wie leicht zu erachten, von denen im Holſteiniſchen ihren Urſprung hatten, die ſich auch mitten in Teutſchland ausgebreitet. Von dieſen wie verhoffentlich klar, erhalten den heutigen Tag noch ihre Nämen: *Cimbren*, oder Zimbren ein Dorff zu der Chur-Pfaltz am Rhein, oder zum Stifft Speyer gehörig. (y) *Cimbern*, eine ſehr alte Grafſchafft in Schwaben, um die Reichs-Stadt Rottwyl, und den Neckar Strohm, wovon ein Gräflich Geſchlechte den Nahmen führte; zu der Grafſchafft gehörten die Oerter: Herren-Zimbern, Wald-Zimbern, jetzo Spitals-Zimbern genannt: Marſchacken- oder wie etliche wollen, Marſchalcken-Zimbern, Heiligen *Cimbern*, Roten-Zimbern, Zimbern im Löchle: und dann die Grafen von Zimbern. (z)

Allermaſſen aber die *Cimbrer*, *Aſchenazer*, und Teutſche Gallen urſprünglich einerley teutſcher Nation geweſen, ſo waren ſie unter ſothanen Benennungen zu älteſten Zeiten auch ſchon in

(u) *Strab. L. 1. p. 70. L. 7. p. 202. ſeq. Tacitus de mor. Germ. Plin. L. 4. c. 12. Plutarch. in Mario. Cæſar. Bell. Gall. L. 1. p. 35. & 38. Flor. L. 3. c. 3. Pomp. Mela de ſitu Orb. L. 3. c. 3.* (x) *Plin. L. 4. c. 14.* (y) *Juncker Part. II. c. V. p. 211.* (z) *Idem Junck. Part. II. c. XV. p. 636.*

in Italien bekannt, wohin ſie entweders aus klein Aſien, oder aus dem Europæiſchen Scythien und Teutſchland gezogen kamen. Die Umbrer als älteſte Einwohner in Italien waren Gallen, (a) die Rheginer in Calabrien waren Aſchenazer, (b) und die Einwohner in Campanien, oder im heutigen Neapolitaniſchen waren Cimbrer, (c) wo dieſe letztere an der garſtigen See Avernus auch eine Stadt gehabt mit gleichen Namen *Cimmerium* genannt. (d) Ja auch in Corſica waren die Cimbrer zu alten Zeiten ſchon bekannt. (e)

Die Campanier waren ſonderbar uralte Cimbrer, die nicht dazumal erſt dahin kommen, als im Jahr 640. von Erbauung der Stadt Rom An. M. 3941. das iſt: 112. Jahr vor Chriſto, die Cimbrer aus Teutſchland nach Italien gezogen, und ſich das erſtemal unter dieſen Namen durch die Waffen denen Römern bekannt gemacht. (f) Denn ſowohl Homerus als Ephorus (g) gedencken dieſer Italieniſch-Teutſchen Cimbrer in Campanien, von denen, und vom See Averno ſie nebſt der Wahrheit auch etliche unglaubliche Dinge erzehlen, beſonders: daß dieſe Cimbrer nie des Tages Liecht geſehen, ſondern allzeit in den Berg-

(a) *Beroſus Antiq. L. 5. & M. Anton. apud Solinum in Collectaneis..* (b) *Joſ. Flav. Antiq. Jud. L. 1. c. 11.* (c) *Strab. L. 5. de Ital. p. 169.* (d) *Plin. L. 3. c. 5. p. 39.* (e) *Ptol. L. 3. c. 2. de Cyrni ſeu Corſicæ Inſula.* (f) *Tacit. de mor. Germ. Flor. L. 3. c. 3. de Bell. Cimbr.* (g) *Apud Strab. L. 5. de Ital.*

Berg-Höhlen gewohnet hätten. Homerus (h)

neque unquam
Illos illuſtrat radiorum Lumine Titan.

woraus all dieſem nun leicht zu ſchlieſſen, wie weit ſich die Teutſchen Cimbrer zu älteſten Zeiten in Europa ausgebreitet.

Man ſollte aber gar billich über der Cimbrer Nam ein Bedencken tragen, weil derſelbe ungleich geſchrieben wird. Und eben darum iſt Cluverius (i) auch einer gantz widrigen Meynung, der einen Unterſchied wiſſen will zwiſchen denen Cimbrern in Teutſchland, und zwiſchen anderen, ſonderlich an der Mæotiſchen See: weil *Cimbri* und *Cimmerii* gar nicht einerley ſollen. Auch Nieupoort (k) beſchuldiget den Strabonem und andere alte Scribenten eines häßlichen Fehlers, die wegen einiger Gleichheit der Nämen die *Cimbros* und *Cimmerios* confundiren, und für gleichgültig ausgeben. Allein, obſchon dieſe beyde eines Sinns, der letztere aber ſeines Widerſprechens keine Urſach giebet; Cluverius hingegen mit mehr Schein-Beweißthümen ſein Fürgeben zu behaupten ſuchet, ſo hat man doch aus allem dem nichts hinlänglichers ſchlieſſen können, als die *Cimbrer* und *Cimmerier* für einerley, und dieſelb Teutſche Nation zu haltē. Welche Meynung nicht ſchlechterdings

(h) *Iliad.* λ. 15. *vid. Ovid. II. Metamorph. & Virgil. L.* 6. (i) *Germ. Antiq. L.* 1. *c.* 3. *p.* 36. 37. 39. (k) *Hiſtor. Reipubl. Rom. L.* 7. *c.* 17. *p.* 117.

dings von mehrer alt- und neuen Scribenten (l) beſtärcket wird, die Sonnen-klar berichten, daß zwiſchen denen Cimbrern in Teutſchland, und zwiſchen den Cimmeriern an der Mæotiſchen See, folglich auch in Italien und Corſica, gantz kein Unterſchied, ſondern urſprünglich Teutſche geweſen, derer die in Teutſchland von denen an der Mæotiſchen See abgeſtammet, und derſelben Colonien geweſen. Nur in dem allein iſt ein kleiner Unterſchied, daß, wie Diodorus Siculus ſaget, man an ſtatt Cimmerii, mit der Zeit corrupt *Cimbri* geſchrieben habe. Welche bloſſe Variation der Schreib-Art, etlichen, ſonderbar dem Cluverio und Nieupoort, zum irrigen Wohn Anlaß gegeben.

Vom Urſprung des Namens *Cimb*rer ſeynd zweyerley Meynungen. Die erſte iſt: er komme her vom *Gomero* oder *Comero*, des Aſcenez Vatter, und heiſſe *Cimb*rer, ſoviel als *Gome*rer oder *Gomer*iten: *Cimmer*ier, ſoviel als *Commer*ier oder *Commer*er, die vom Gomer abgeſtammet. (m) Die andere: Er komme her von den Teutſchen Worten, Kämpffen, und Kämpffer: woraus nach kleinen Unterſchied der Ausſprache Kamper,

(l) *Plutarch, in Mario. Strab. L. 7. Steph. Byzant. in voce Κἔροι. Diodor. Sicul. rer. Antiq. L. 5. p. 145. Niceph. Gregor. L. 2. Torniell. Annal. Sac. ad An. M. 1931. p. 131. n. 21. Melanchton Chron. L. 1. p. 20. & L. 2. p. 173. Cornel. à Lap. Comment. in gen. c. 10. 2. Lazius de migrat. Gent. L. 3. paſſim.* (m) *Torniell. Melanch. Corn. à Lap. L. ſup. cit.*

per und Kimper, und endlich Kimber ſoll entſtanden ſeyn. (n)

Seiner Seits hält man die erſtere Meynung, weil ſie vor der andern viel natürlicher. Denn, ſofern man glauben darff, daß die erſten Teutſchen nach ihren Stamm-Vatter den Aſcenez den Nam *Aſcanier* bekommen; warum ſollten ſie nicht auch nach ihren Groß-Vatter den *Gomer* eben den Nam *Gomeriter*, oder nach geringen Buchſtab-Wechſel *Gomerer*, oder *Commerer*, und endlich *Cimbrer* und *Cimmerier* führen können. Gleichwie die Juden dieſen Nam vom *Juda*: Den Nam Iſraeliten aber von Jacob oder *Iſrael* des Juda Vatter führen. Mithin war nicht nur allein der *Cimbrer* eben ſo wie der *Aſcanier* Nam ein General-Nam der erſten Teutſchen, deren ſich einer wie der andere auf jedwedere der Teutſchen Nationes extendiret, und Aſcenez ſelbſt ſolcher geſtalt ein Cimbrer geweſen, und den Nam von ſeinem Vatter geführet; ſondern auch Teutſchland ſelbſt hieſſe zu älteſten Zeiten ſowohl *Cimbria* als *Aſcenez*. (o)

Es giebt einige Nämen: e. g. Alemani, Alemania. Teutones, Teutonia. Germani, Germania. Die anfänglich nur ſpecial geweſen, da man die Schwaben nur allein Alemanier, und Schwabenland Alemania: Die Dännemarcker und Finnen

(n) *Laz. de migrat. Gent. L. 3. nob. p. 64. Spener Not. Germ. antiq. L. 5. c. 1. p. 3. in not.* (o) *Vid. Felix Faber Script. Rer. Suev. L. 1. c. 9. p. 23. apud Goldaſtum.*

nen nur allein Teutones, und ihr Land Teutonia: Die Thüringer nur allein Germanos, und Thüringen Germania genennet, welche Namen aber mit der Zeit General worden, da man bißweilen alle Teutſche Alemanner: und Teutſchland überhaupt Alemaniam genennet, ja jetzo noch alle Teutſche in genere und in Specie Teutones und Germanni: deßgleichen Teutſchland durchaus Teutonia und Germania genennet werden. Allein es giebt auch Nämen, wie da ſeynd: *Galli* und *Gallia*, *Illyrii* und *Illyricum &c.* Da alle Völcker vom Pyrenæiſchen Gebürge biß an die Aſiatiſchen Gräntzen hinunter Gallen, und all dieſe Länder überhaupt *Gallien*: die Einwohner zwiſchen der Donau und dem Adriatiſchen Meer *Illyrier*, und die hieſige Länder von der Donau-Urſprung biß nach den Euxiniſch und Ægæiſchen Meer hinunter *Illyrien* genennet worden, welche Namen aber endlich Special worden, da man jetzo die Franzoſen nur Gallen: und Franckreich allein *Gallien*: die Liburnier und Dalmatiner nur *Illyrier*: und derſelben Länder allein *Illyrien* nennet. Dergleichen General-Nämen waren auch *Cimbri* und *Cimbria*, da man anfänglich nicht nur alle die jenigen Völcker, ſo man nach langer Zeit erſt Tuitſche oder Teutſche genennet, nach ihren Groß-Vatter den Gomer mit dem Beynamen Cimbrer geheiſſen, ſondern auch gantz Teutſchland Cimbria hat den Namen führen mögen. Jmmittels aber, als nach und nach mehr andere theils General- theils Special-Nämen der Teutſchen aufkommen,

ſo

ſo vergieng der Cimbrer General-Nam ſo weit, daß, nachdem ihn nur einige, jedoch ſtarcke Familien, der Teutſchen erhalten, und beſtändig geführet, derſelb nur als ein Special-Nam von den Auctoribus conſideriret worden. (p)

Doch ſeynd etliche, welche, da ſie zwar die Cimbrer von unerdencklichen Zeiten her ein bekante Nation in Teutſchland geweſen zu ſeyn, geſtehen; doch derſelben Nam allzeit nur als Special: hingegen aber *Theudiſci*, oder *Teutones*, Teutiſche oder Tuitſche als General-Namen anſehen. (q) Allein man macht da den Unterſchied, und ſaget: wie ſchon gemelt, daß beyde, ſowohl der Cimbrer als Teutonum Namen, General und Special geweſen. Urſprünglich war der Cimbrer Nam General, und der Teutonum Special: Als aber zu der Römer Zeit, und nacher je mehr und mehr der Teutonum Nam bekannt, und General worden, alſo, daß man die Teutſche durchaus gleichgültig ſowohl Teutones als Germanos genennet, und noch jetzo alſo nennet: ſo vergieng der Cimbrer Nam ſo weit, daß er endlich Special worden, und mit der Zeit endlich gar in die Vergeſſenheit kommen. Die Teutones ſollen den Namen herführen vom Teutone der Teutſchen neunten König; welcher Teuto aber von vielen eben ſo zweiffelhafft gehalten wird, als Tuiſco, weil ſothane beyde Nämen Annius Viterbienſis in ſeinem unglaubwürdigen Beroſo nur allein ſoll entde-

(p) *Plin. L. 4. c. 14.* (q) *Spener Notit. Germ. antiq. L. 3. c. 1. n. 4. p. 104.*

entdecket haben. Ja, man wuſte auch vor Chriſti Zeiten wenig von der Teutonum, deſto mehr aber von der Cimbrer Nam. Homerus, Herodotus, und andere, die öffters von den Cimbrern gedencken, machen doch nie keine Meldung von den Teutonibus; der eintzige Pytheas ſoll der jenige geweſen ſeyn, der 250. Jahr vor Chriſti Geburt dieſes Namens gedencket, (r) der endlich erſt beſſer bekannt worden, als die Teutones mit Beyhülffe der Cimbrer die Römer angegriffen. Und dazumal, als der Teutonum Nam bekannt worden, ſo war derſelb darum nur Special, weil ihn die Dännemarcker und Finnen allein geführet; die in der Sache ſelbſt aber Cimbrer geweſen, welchen Nam ſie ſamt all-andern Teutſchen Nationes vorher ſchon geführet, und mithin der Cimbrer Nam General geweſẽ, vor dem, ehe der *Teutonum* oder *Tuiſconum*, Tuitſchen Nam aufkomẽn.

Wie Strabo berichtet: (s) Cimbros homines fuiſſe Latrones ac vagos, armíſque ad Mæotin uſque Lacum progreſſos, & fuiſſe ab iis Cimmerium Boſporum denominatum, quaſi Cimbricum, cùm Græci Cimbros Cimmeriorum nomine afficiant. Die Cimbrer ſeyen Soldaten oder Kriegs-Leute, und ein umherſchweiffendes Volck geweſen, ſo durch die Waffen zu uralten Zeiten das erſtemal (t) aus Teutſchland nach Sarmatien in die Gegend der Mæotiſchen See gelanget, allwo die daſige Meer-Enge nach ihnen *Cimmerius*, ſo viel als *Cimbricus*

(r) *Cluv. Germ. antiq. L. 3. c. 40. p. 169.* (s) *L. 7. p. 203.* (t) *Cit. Spen. L. 1. p. 35.*

bricus Boſporus, weil bey den Griechen Cimbri und Cimmerii einerley Nämen, die Benennung bekommen. Woraus andere ſchlieſſen, die Teutſchen, ſo vorher ſchon Cimbri geheiſſen, haben ſolcher geſtalt an der Mæotiſchen See den Nam Cimmerier bekommen. (u) Allein, wie Strabo da etwas in confuſo redet, und ſaget: Die daſige Meer-Enge habe von denen aus Teutſchland dahin ziehenden Cimbrern den Nam bekommen, ſo laßt ſich kein ſicherer Schluß machen, daß die Teutſchen Cimbrer an ermelter Meer-Enge den Nam Cimmerier bekommen. Dann, ſofern gewiß iſt, wie man aus Strabone und anderen glaubwürdigen Scribenten ſupponirt, daß Cimbrer und Cimmerier alles eins, ſo haben die Teutſchen vor dieſer Expedition ſchon den Cimbrer-Nam geführt, und denſelben nicht erſt holen dárffen an der Mæotiſchen See: Haben ſie aber nicht alſo geheiſſen, ſo haben ſie, was ſie nicht gehabt, nicht geben, und die Meer-Enge nach ihnen den Nam bekommen können. Welches auch deſtoweniger zu glauben, weil nach anderſeitiger Zeugnuß Strabonis ſelbſt (x) die Cimmeriſch Meer-Enge, und die Cimmerier in Aſien zu Homeri Zeiten, gewißlich vor den Zug der Teutſchen Cimbrer, ſchon bekannt geweſen.

Es iſt daher dieſes ein Verwirrung, woraus zu kommen, man nach den Etymon nominis der Cimbrer gehet, welche einige mit citirtem Cluverio und Nieupoort von den Cimmeriern unterſcheyden,

(u) *Id. L. 5. p. 3. in Annot.* (x) *L. 1. p. 4.*

ſchenden, vom Urſprung aber des Worts Cimmerier præſcindiren ſie, der Cimbrer Nam aber, wie ſie berichten, komme her vom Teutſchen Wort Kämpffen oder Kämpffer, woraus Kamper und Kimper, dann auch Kimber oder *Cimber* entſtanden. (y) Diß erweiſen ſie aus dem Plutarcho, (z) welcher ſaget: *Cimbri Latrones audiunt*, wo das Wort *Latrones* im gewiſſen Verſtand bey den Lateinern ſoviel als *Milites*, oder *Bellatores*, zu Teutſch Kämpffer heiſſet: Und auch Pompejus Feſtus (a) meldet: *Cimbros Gallica Lingua Latrones vocari.* Daß die Cimbrer in der Galliſchen, verſtehe Teutſchen Sprache, Soldaten oder Kämpffer geheiſſen haben. Allein, weil das Wort Kämpffer kein diſtinguirter urſprünglicher National- ſondern ein allgemeiner Beynam ſcheinet, den man nebſt den Cimbrern auch anderen Nationen beylegen könnte, und daher dieſe Derivation gar nicht zulänglich, weder ein Erläuterung seyn mag des Worts Cimbrer, ſo beziehet man ſich unvorgreifflich auf das jenige, was man oben vermeldt, und machet ſeiner Seits die Derivation des Worts *Cimb*rer in Teutſchland von den *Cimmerie*rn an der Mæotiſchen See, und aus Aſien: und dann beyde urſprünglich vom Gomer her. Einfolglich haltet man auch *Cimb*rer und *Cimmerier* für einerley General-Beynamen aller Teutſchen Völcker, der ſich zu allererſt- und älteſten Zeiten vorm Aufkommen der *Theutiſcorum* oder *Teuto-*

(y) *Laz. & Spener L. ſuprà cit.* (z) *In Mario.*
(a) *Apud Spener L. 5. L. c.*

Teutonum, und anderer der Tuitſchen oder Teut-ſchen Námen, auf all- und jede derſelben Nationes extendiret hat.

Diß beſtárckt man letztens aus Flavio, (b) wo bekannt, daß die jenigen Vólcker, ſo ſeiner Zeit *Gala*ter oder *Gall*en geheiſſen, und vom Gomer abgeſtammet, vor Zeiten Gomerer oder Gomeriten genennt worden; weil aber Gomerer und Cimbrer nach bewehrter Scribenten-Meynung einerley, und zwar Teutſcher Nation geweſen, und Aſcenez ſelbſt der Sohn des Gomer als Stamm-Vatter aller Teutſchen ſelbſt ein Gomerer oder Cimbrer geweſen, und den Beynahmen geführt, ſo mag man nicht unrecht dieſen Nam auch auf ſeine Deſcendenten und ſamtlich Teutſche Nation gekommen zu ſeyn, am allerglaublichſten erachten. Im Aſiatiſchen Scythien waren zu der Rómer Zeit bekannt die *Comari*, (c) welche Cluverius nicht unrecht für Gomarer anſihet. (d) Auch waren in daſigen Lándern zu eben der Zeit die *Cimmerii*, (e) desgleichen an der Mæotiſchen See die *Aſcomarci* (f) bekannt, die gar leicht einerley, ſonderbar die letztern keine andere als eigentliche Askenaziſche *Coma*rer oder *Cim*brer haben mógen geweſen ſeyn. Zudem auch Flavius ſaget: Daß die Gomerer auch Galater oder Gallen geheiſſen, ſo iſt gar zu gewiß, daß die

(b) *L. 1. c. 11.* (c) *Mela de Situ orbis L. 1. c. 2. nobis p. 19. Ptol. L. 6. c. 13. Tab. VII. Aſiæ.* (d) *Cluv. Germ. antiq. L. 1. c. 4. p. 44.* (e) *Mela L. c.* (f) *Plin. L. 6. c. 7. p. 82.*

die erſten Einwohner in Teutſchland, das iſt, die Teutſchen, durchaus Gallen genennet worden. Allein unter denen Gallen wurden keine andern als die Cimbrer verſtanden, dann, wo etliche Auctores Galater oder Gallen geſchrieben, haben andere dafür Cimbrer geſaget. Polybius (g) Titus Livius (h) und andere ſagen: Die Gallen haben Rom und Delphos eingenommen. Diodorus Siculus hingegen bezeuget, die Cimbrer haben es gethan: Qui Cimmerii dicebantur, ipſos eſſe, qui paulò poſt corrupto nomine Cymbri ſunt appellati. Hi ſunt, qui Roma capta, Delphici Apollinis templo ſpoliato, magnæ Europæ partem, non parvam Aſiæ tributariam fecere. (i) Ja, ſo vielerley Beynämen auch die erſten Einwohner in Teutſchland geführet, nemlich nebſt der Gallen Nam auch Hyperborei, Mitternächtige Völcker, Kälter, und Kälter-Scythen, ſo wurden doch unter all-dieſen Nämen die alleinigen Cimbrer verſtanden. Plutarchus ſagt: (k) Die Hyperborei haben Rom eingenommen, allein, wie gemelt, Diodorus nennet ſie Cimbrer. Appianus (l) Celtas, quos Cimbros vocant. Die Kälter, verſtehe die Teutſchen, nennt man auch Cimbrer. Wiederum Plutarchus: (m) Cimbros etſi diverſas appellationes habuerint, communi tamen nomine Celto-Scytharum compellatos eſſe. Obſchon die Cimbrer verſchiedene Nämen geführt, ſo wur-

E den

(g) *L. 1. c. 6.* (h) *Dec. I. L. 5. c. 21.* (i) *Rer. antiq. L. 5.* (k) *In Camillo.* (l) *In Illyriis.* (m) *In Mario. Oroſius L. 5. c. 16.*

den ſie doch auch ſonſt noch insgemein die Kälter-Scythen genennt.

Sonſt wurden die erſten Einwohner in Teutſchland in drey Haupt-Nationes der Teutſchen unterſchieden und *Ingævones*, *Iſtævones*, und *Hermiones* oder *Herminones* benamſet, (n) von welchen all- und jede der Teutſchen kleinere Familien abgeſtammet. Die *Ingævones* hieſſen ſoviel, als Innwoners, oder ein im Land gebohrnes Volck, und die wohneten an der Nord-See, verſtehe in offt ermelten Jütland, in Dännemarck und in dem Holſteiniſchen ꝛc. *Iſtævones*, Iſt- oder Weſtwohner hatten ihr Lager gegen dem Rhein-Strohm. *Hermiones*, das iſt, die mitten her im Lande wohnen, oder Herumwohners, welche den jenigen Theil von Teutſchland eingenommen, der inſonderheit das heutige Thüringen, Meiſſen, Böhmen, Mähren, Schleſien und Oeſterreich jenſeits der Donau in ſich enthält. Allermaſſen aber die Cimbrer, als die älteſten und bekannteſten, unter die Ingævones gerechnet worden, (o) von denen ſowohl die Iſtævones als Hermiones ſamt den unzehlig viel andern kleinern Nationen herkommen: Plinius aber von denen Ingævonibus ſaget: Incipit inde clarior aperiri fama ab gente Ingævonum, quæ eſt prima inde Germaniæ. (p) Daß ſie Welt-beruffen, und das allererſte Geſchlecht, Teutſcher Nation, in Teutſchland geweſen, ſo will man all das jenige, ſo man biß-her

(n) *Plin. L. 4. c. 14. p. 60. Tacit. de morib. Germ. c. 2.* (o) *Plin. L. c.* (p) *Idem L. 4. c. 13.*

her von denen Cimbrern fürgebracht, damit beſtärcket haben.

Auf unſern Zweck zu kommen, ſo iſt ſonder raiſonablen Widerſpruch hieraus verhoffentlich ſo viel klar gemacht, daß nach der Sünflut die Aborigines oder erſte Einwohner in Teutſchland keine andern als die Teutſchen Ingævones geweſen, die aber damal nichts wenigers als Teutſche: ſondern nach ihren erſten wahren und urſprünglichen allgemeinen National-Nam von ihrem Stamm-Vatter Aſcenez, *Aſcenazer* oder *Aſcanier*: und von ihrem Groß-Vatter Gomer mit dem Beynam Gomerer oder Cimbrer geheiſſen haben. Und dieſes nach der Weiß anderer Europæiſchen Aboriginum. Denn auch die Griechen urſprünglich nicht Griechen, ſondern Jonier, Helener und Cetier: die Italiener nicht Italiener, ſondern zum theil Umbrer, zum theil Auſonier, Oenotrier, Cetier und Lateiner: die Spanier nicht Spanier, ſondern Thubaliten und Iberier ꝛc. nach ihren erſten Ur-Stamm-Vättern alſo benamſet, geheiſſen haben. Wenn nun aber die erſten Völcker in Teutſchland die Ingævones, oder ſo genannten Cimbriſchen Aſcanier geweſen, die ſich aus den Inſeln und dem erſten Lande am Balthiſchen Meer durch ihre abſtammende Iſtævones und Hermiones in gantz Teutſchland ausgebreitet; Teutſchland aber gegen Mittag zu, wo nicht weiter, wenigſtens doch biß an die Donau gangen, und in Specie unſer altes Oeſterreich jenſeits der Donau, mit Mähren, Böhmen,

men, Schleſien ꝛc. in ſich begriffen, ſo macht man ein deſto hinlänglicheren Schluß, daß die allererſten Einwohner in ermelt⸗jenſeitigen Oeſterreich eben die Aſchenazer oder Aſcanier und Cimbrer geweſen, die man nach langer Zeit erſt Tuitſche oder Teutſche genennet.

Das II. Capitel.

Erſte Einwohner in Illyrien und im Alten Oeſterreich diſſeits der Donau, die Griechiſchen Cetier; und Lebens⸗Art der erſten Menſchen nach der Sündflut überhaupt.

Es kan ſeyn, daß, ehe man um der Europæiſchen Länder⸗Grentzen etwas gewuſt, und einige Abtheilung beſchehen, die Aſcanier oder Cimbrer, ſich auch über die Donau in das diſſeitig Oeſterreich und die angelegenen Länder erſtrecket, folgends auch da gar leicht die erſten Einwohner haben ſeyn können, gleichwie ſie zu gar alten Zeiten ſchon in Italien und Corſica bekannt geweſen. Daher will, und kan man auch kein allerſeits ſo accurate Verſtellung der beyderſeitig⸗hieſigen Aboriginum machen, weder daß man einem beſſern Bericht vergreifflich entgegen ſeyn ſollte. Soviel man aber weiters, als möglich, von den erſten hieſigen Völckern diſſeits der Donau Nachricht finden können, und ſich bedachtſam ſagen läßt, ſo halt man für gar glaublich, daß, gleichwie das jenſeitige Oeſterreich, und das übrige Teutſchland von den Aſcaniern

oder

oder Cimbrern, alſo das disſeitige hingegen von den *Cetiern*, die man nachher Griechen genennt, am erſt occupirt worden. Dann, gleichwie die Aſcanier ſich aus dem Europæiſchen Scythien vom Ton-Fluß biß an den Rhein: und vom Nord-Meer biß an die Donau ausgebreitet; alſo haben die Griechen, welche nebſt den Teutſchen die Welt-berühmteſte Nation zu alten Zeiten in Europa geweſen, alle Länder zwiſchen der Donau und dem Joniſch-oder Adriatiſchen Meer ſamt allen Inſeln eingenommen, und derſeits ſie für die erſten Einwohner gehalten werden. Die Griechen, ſagt Hieronymus (a) haben faſt alle Inſeln am Meer, und von den Bergen Amano und Tauro in Aſien die veſten Länder alles Erdreiches, ſamt allen Meer-Plätzen biß ans Britanniſche Meer eingenommen. Womit übereins ſtimmet das Buch Geneſis, (b) da es von der Griechen Ur-Vätter ſaget: Von dieſen ſind ausgetheilet die Inſeln der Heyden in ihren Landſchafften: ein jeglicher nach ſeiner Sprach, und nach ſeinen Geſchlecht in ihren Völckern.

Javan der Sohn des Japhet, und des Gomer Bruder, war der Griechen erſter Stamm-Vatter, von welchem die Griechen *Jonier*, und das Joniſch-Meer die gleichen Nämen bekommen. (c) Am allererſt haben ſich eben die Griechen in klein Aſien ausgebreitet, und ſonderbar bekannt gemacht

(a) *De Tradit. Heb. apud Schönleb. Annal. Carn. Part. II. p. 26.* (b) *C. 10. 5. vid. Thucyd. L. 1. p. 3.* (c) *Flav. antiq. Jud. L. 1. c. 11.*

macht in Paphlagonien, wo zu der Römer Zeit nach ihres erſten Namens Angedencken bekannt geweſen, (d) und das daſige Land *Jonia* den Nam geführet. (e) Unter allen Völckern, ſollen die Griechen am erſt aus Aſien nach Europa gekommen, und ſich in dem, nachher ſo genañten Griechenland, niedergelaſſen, und von dar erſt weiters ausgebreitet haben. (f) Zu Homeri Zeiten hieſſe man die Athenienſer in Specie noch *Jonier*, und ihr Lande *Jonien*, (g) welche Nämen vom Javan biß daher erhalten worden. Von deſſen 4. Söhnen aber, nemlich dem *Eliſa*, *Tharſis*, *Chetim* und *Dodanim*, wovon den dreyen ſonderheitlich die ſamtlich Griechiſche Nation ihr weiters Aufnehmen hatte, bekamen ſie neue Nämen, und wurden nach denſelben diſtinguiret.

Vom Dodanim kamen her die Rhodier und Epiroten, und die Stadt Dodona: deßgleichen der bekannte Tempel des Dodonæiſchen Jupiters in Epiro führten gewißlich ihre Namen von dieſem Dodanim her. (h) Und wie zu vermuthen, ſo haben die Griechen unter dieſen Jupiter keinen andern, als ermelten Dodanim des Javan Sohn verſtanden, und angebetret.

Vom Tharſis, wovon die Cilicier und Tharſenſer abgeſtammet, hat man des Orts nichts zu melden.

Eliſa

(d) *Plin. L. 6. c. 2. de gent. Paphlag.* (e) *Idem L. 5. c. 27. c. 29. & c. 31.* (f) *Torniell. Annal. Sac. ad An. M. 1931. p. 131. n. 22.* (g) *Homer. Iliad. B. 546.* (h) *Homerus, Heſiodus apud Strab. L. 7. nobis p. 226. ſeq. de Epiro.*

Eliſa war der jenige, wovon alle Griechen den andern General-Nam bekommen. Vorhin hieſſen ſie nach ihren erſten Stamm-Vatter Javan: *Jonier*, allein nach dieſen nahmen ſie des Eliſa Nam an ſich, und nennten ſich *Hellen*er, und ihr Land *Hellas*. (i) Dieſe Derivation vom Eliſa ſoll viel glaublicher ſeyn, als die jenige, ſo gemacht wird vom *Heliene* des Deucalionis Sohn, wie Plinius ſelbſt will: *Hellen à quo Hellenes.* (k) Denn mehr 100. Jahr vor dieſen *Hellen* hat Griechenland ſchon Hellinica geheiſſen, und folglich den Nam vom Eliſa bekommen. (l)

Chetim war ein Stiffter des jenigen Griechiſchen Geſchlechts, ſo nach ihme *Cet*ier oder *Citi*er genennt worden, worunter man allermeiſt zu alteſten Zeiten die Cyprer und Cretenſer verſtanden. Nach und nach aber wurden dieſe ſehr potent, und breiteten ſich ſowohl in Macedonien als von dar auch weiters aus. Wovon Macedonien ſelbſt ſoviel als *Macethim* den Nam bekommen, und in Heil. Schrifft nicht anders als *Cethim* (m) genennet wird. Auch die Inſel Cypern hieſſe urſprünglich *Citium*, (n) unter welchen Nam aber nicht nur dieſe, ſondern all andere Inſeln am Joniſch- und Adriatiſchen Meer von den Hebræern *Cethim* benamſet worden. (o) Und weil man Italien für ein Halb-Inſel angeſehen, ſo ward ſie auch

(i) *Plin. L. 4. c. 4. & c. 7. Strab. L. 9. de Theſſal.* (k) *Plin. L. 4. c. 7.* (l) *Vid. Peſſina Mart. Morav. lib. 1. c. 3. p. 14.* (m) *Jerem. c. 2. 10. Item 1. Machab. c. 1. 1.* (n) *S. Epiphan. Hæreſ. 30.* (o) *Flav. lib. 1. c. 11.*

auch unter ſothanen Nam mitverſtanden, und zwar eben recht, weil die Lateiner und Römer urſprünglich vom Javan und deſſen Sohn Chetim abgeſtammet. (p)

Es hat aber nicht allein *Macethis* oder Macedonien, mit Cypren, Italien und all andern am Adriatiſchen Meer befindlichen Inſeln, ſondern, nebſt ſolchen auch viel Orte und andere Sachen den Namen Cethim geführet, den man ohnſtreitig vom Cethim und ſeinen Nachkömmlingen den Cetiern oder Citiern her leitet. In klein Aſien in der Landſchafft Cilicien lag ein Stadt mit Namen *Citis* oder *Cetis*, (q) und in der Trojaniſchen Gegend war bekannt der Fluß *Cetius*. (r) In Cypern eben eine Stadt gleichen Namens *Cythis*, (s) oder wie ſie andere ſchreiben *Citium*, (t) welcher Ort einen beveſtigten Meer-Hafen hatte, und die Geburts-Stadt war *Apollonii Medici*, und *Zenonis Citienſis*, des Stoiſchen Welt-Weiſen. Wo auch *Cimon* der Athenienſiſche Feld-Herr mit Tod abgang n. In Macedonien die Stadt *Citium*, (u) im Ægæiſchen Meer die Inſel *Cythnus*, (x) und in Peloponeſo *Ceciæ duæ*, (y) zwey Städte mit Namen

(p) *Suidas verbo* Latinus. *vid. Melanth. Chronic. lib. 1. p. 23.* (q) *Ptol. lib. 5. c. 8. Tab. I. Aſ.* (r) *Plin. lib. 5. c. 30. p. 77.* (s) *Flav. L. c.* (t) *Thucyd. de Bell. Pelopon. lib. 1. nobis p. 46. Cornel. Nepos in Cimone. Plin. lib. 5. c. 31. Ptol. lib. 5. c. 16. Strab. lib. 14. p. 459. de Cypro.* (u) *Liv. Dec. 5. lib. 2. c. 40.* (x) *Strab. lib. 10. p. 334. Plin. lib. 4. c. 12. p. 56. Ptol. lib. 3. c. 15.* (y) *Plin. lib. 4. c. 12.*

men *Cetia*, desgleichen *Cytæum* (z) in der Inſel Creta. Auch in Italien hatte man dergleichen uralte Wahrzeichen des Cethim und der Cetier, nemlich *Cetia* (a) und *Echetia* zwey Städte. Cetus ein Fluß nechſt Cuma. (b) Cetus ein Fluß (*) Ja, Rom ſelbſt ſoll gebräulicher und mehr eigentlicher unter den Nam *Cethim* verſtanden werden, weil die Vulgata über den Propheten Daniel ſowohl die Römiſchen Schiffe, als die Römer ſelbſt *Cethim* dolmetſchet. (c) Homerus (d) macht einige Völcker namhafft, die er *Cetios* oder *Ceteios* heiſſet; welche aber nach Strabonis (e) Meynung unbekannt, was es für Leuthe geweſen; allein aus dem, was man bißher fürgebracht, läßt ſich leicht ſchlieſſen, daß es vom Chetim abſtammende Griechiſche Cetier geweſen, die von ſolchen her den Nam geführet.

Von anderſeitigen weiterer Ausbreitung, und allerälteſter Gedächtnuß der erſten Griechen, hat man des Orts nichts zu melden. Wir gehen aus Aſien, Griechenland und Italien nach den hieſigen Ländern diſſeits der Donau, und gar gleich wird man ſich erinneren, wie wir da zur ſicherſten Probe unſers Vorhabens heut zu Tage noch des *Cethim* und der *Cetier* Namens Angedencken übrig, und da vor Augen haben. Denn, wie in klein Aſien, in Griechenland und Italien er-

(z) *Ptol. lib. 3. c. 17.* (a) *Dionyſ. Halicarnas.* (b) *Stephan.* (*) *Ariſtot. lib. de mirab.* (c) *Alexand. Natal. hiſtor. Eccl. Tom. 1. Art. IV. p. 119. ſeq.* (d) *Odyſſ.* λ. 518. (e) *L. 13. p. 423. de Æol.*

melte Nämen in den Inſeln, Städten, Flüſſen und Völckern, biß auf die Römer, und nach derſelben Zeiten bekannt verblieben; alſo finden ſich dergleichen im hieſigen Land, derer uraltes Gedächtnuß noch auf uns kommen, und allzeit verbleiben wird bey unſern Nachkommen.

Das gantze Gebürge, ſo ober Wienn an der Donau ſich erhebet, und gen Mittag bey 50. Meil lang ſich nach der Sau und Labach hinziehet, und überhaupt der Gallenberg heiſſet, führet gantz gleichen Nam vom *Cethim*, und den *Cetiern* her, allermaſſen es urſprünglich nicht anders als *Cetius mons*, der *Cetier*⸗Berg geheiſſen, gleichwie es die Griechen, und nach denſelben die Römer, und noch jetzo die Lateiner alſo ſchreiben und nennen.

Es ſtehet uns zwar da entgegen, was wir oben vermelt, die Aſcanier oder Cimbrer, die zugleich Gallen geheiſſen, ſeyen für die allererſten Einwohner im jenſeitigen Alten Oeſterreich zu halten, welche nicht allein durch gantz Teutſchland bis an die Donau ſich ausgebreitet, ſondern zu älteſten Zeiten auch ihre bekannten Colonien gehabt haben in Corſica und in Italien. Zudem ſich aber dieſe alſo weit extendiret, ſo kan man auch ſagen, daß vielmehr ein gleiches über die Donau nach den diſſeitigen Oeſterreich, und in die anliegende Länder Hungarn, Croatien Steyer, Crain, Cärnthen ꝛc. habe beſchehen können, und ſofort auch die *Aſcanier*, *Cimbrer*, oder Gallen die erſten Einwohner da haben ſeyn können, und das Gebürg ober Wienn, welches von der Donau

nau biß nach Crain gehet, urſprünglich nicht der Cetier-Berg, ſondern der Gallen-Berg, wie es den Nam noch jetzo führet, habe heiſſen mögen.

Dieſen Gegenſatz anbetreffend, ſo hat man kurtz zuvor ſchon erinnert, daß man kein allerſeits accurate Vorſtellung der beyderſeitigen Aborigi-num machen könne: weder daß man ſagen wolte, ob hätten ſowohl die *Cetier* jenſeits, und die *Cimbrer* disſeits der Donau nicht am erſt die hieſigen Länder einnehmen können; Allein, weil weder eines, noch das andere durch urkundliche Zeugnuß, und einiges Gedächtnuß zu erweiſen, ſo meldet man von ſolchen ſo viel, als man für zulänglich erweiſen zu können, dafür haltet. Ob es gleich geſchehen wär, daß die Griechiſchen Cetier jenſeits der Donau in Teutſchland: und die Teutſchen Cimbrer oder Gallen dieſſeits in dem nachher ſo genannten Illyrien, Pannonien, und Nordgau, das Alte Oeſterreich am allererſt occupiret, welches man nicht laugnet, ſo wäre doch ſolches nur zu verſtehen von einigen kleinen, und gar nicht namhafften Colonien, vor dem noch, ehe ſich bey allgemachen Aufnahm der Menſchen, die Völcker diſtinguiret haben. Allein aus Abgang der Documenten, muß man ſich von ſo tieffer Einſicht enthalten, und iſt auch unſer Fürhaben nicht zu reden von derley kleinen, und uns unbekannten Dingen. Sondern, da wir von den erſten Einwohnern Oeſterreichs reden, ſo verſtehen wir die jenigen, die uns, als ſolche, aus zuverläſſigen Auctoribus bekannt ſeynd. Daß die

die *Cimbrer* zu älteſten Zeiten auſſer Teutſchland auch in Corſica und in Italien bekannt geweſen, iſt gewiß; daß ſie aber eben zu den Zeiten auch in Illyrien, und im dieſſeitigen Oeſterreich gewohnet, kan ſeyn, aber aus keinem eintzigen denckwürdigen Zeugnuß mag ſolches dargethan werden. Ja, ſo wenig man derſeits von den alleräIteſten *Cimbrern* ein Gedächtnuß findet, ſo wenig findet man jenſeits eines von den erſten *Cetiern*. Weder daß jemand ſagen könnte, der Gallen-Berg, welcher von den alten Teutſchen *Cimbrern* oder Gallen anjetzo noch gleichen Nam führet, ſey ein kräfftiges Zeugnuß, daß die Gallen gar leicht vor den *Cetiern* auch dieſſeits der Donau ſich poſitiret, gleichwie, dem Vernehmen nach, ſich dieſelben jenſeits am erſt veſt geſetzet haben. Immaſſen der *Cetier*-älter als der Gallen-Nam. *Cetier* iſt der Griechen angebohrner National Nam vom *Cethim* ihrem Stamm-Vatter her; der Gallen Nam hingegen iſt nur ein Beynamen, welcher, wie im dritten Theil geſaget worden, wegen der Teutſchen weiſſen Milch-Farb mit der Zeit erſt aufkommen, als die Griechen Hiſtorien zu ſchreiben angefangen, und ſolchen den *Cimbrern* oder allen Teutſchen Völckern beygeleget haben. Dabey hat auch dieſer Berg weder bey den Griechen noch Lateinern gar nie *Galatus*, weder *Gallicus*, noch *Gallorum mons*, der Gallen-Berg, ſondern urſprünglich Κέτιος bey den Griechen, als erſten und älteſten Scribenten, geheiſſen; wovor die Römer, welche faſt in jedweder Sache die Grie-

chen

chen imitiret, *Cetius* geſaget und geſchrieben, wobey die Lateiner biß dieſen Tag allzeit verbleiben. Gallen-Berg iſt ein neues, und von *Cetier*-Berg gar unterſchiedenes Wort, welches allein der Urſache aufkommen, weil ſowohl vor- als unter der Römer diesſeitig hieſiger Herrſchafft, die Teutſchen, ſo man Gallen genennet, ſehr vieles von Illyrien, inſonderheit ober Pannonien und Nordgau, eingewohnet, und nach ihnen das gantze Bezirck weit und breit um den Cetier-Berg herum *Gallia Inferior*, Nieder-Gallien geheiſſen, und zu den Italieniſchen Gallien gerechnet worden.

Nach den *Cetier*-Berg hat man des Cethim und ſeiner *Cetier* im hieſigen Land auch zur Gedächtnuß: *Cetium* oder *Cetia* eine Stadt obern *Cetier*-Berg in Nordgau an dem Platz, wo ſich das heutige Ceiſelmauer findet, und zu mittlern Zeiten *Cecii murus* geheiſſen. Desgleichen *Cetium* oder *Citium* ein andere Stadt am Fuß des Cetier-Bergs gleich ober Wienn an der Donau, in der Gegend des heutigen Dorfs Gallen, wo ein Römiſche Colonie eingeführt worden. (e) In Ober-Pannonien, das iſt zwiſchen der Rab und Leytha, der Donau und dem Neuſidler-See ſeynd bekannt die Völcker Cythni. (f) Von denen die Inſel Schüt, jedoch etwas corrupt, noch jetzo den Nam zu führen ſcheinet, welche der Urſachen von neuern Scri-

(e) *Anton Itiner. apud Weſſel. p. 234. & p. 248. Peuting. in Tabell. apud Cluv. Vindel. & Noric. p. 20. Theſſaur. Inſcript. p. CCCCLIX. Lambec. lib. 2. Bibl. c. 8. p. 661. Fabrett. c. III. 57.* (f) *Ptol. lib. 2. c. 15. Tab. V. Europ.*

Scribenten auch, wie glaublich, *Inſula Cituorum*, (g) der *Citier* oder *Cetier* Inſel geſchrieben wird. Womit auch der Name Kitſee ein unweit von dieſer Inſel und nechſt Preßburg gelegener Ort zimliche Gleichheit hat.

Solchemnach trägt man kein Bedencken, all dieſe Nämen, welche mit den obigen, die wir aus Aſien, Griechenland und Italien von älteſten Zeiten her bekannt gemacht, gäntzlich übereins kommen, vom *Cethim* des Japhet Enckel, und deſſen Geſchlecht den *Cetiern* herzuleiten, und damit ſoviel zu erweiſen, daß die erſten Einwohner dießſeits der Donau in unſerm alten Ob- und Unter-Oeſterreich, desgleichen in Hungarn, Croatien, Steyer, Cärnthen, Crain ꝛc. keine andern als offt ermelte Griechiſche *Cetier* geweſen, welche theils durch verſchiedene Zufäll, theils, da ſie neue und fruchtbare Länder auſſucheten, hieher gekommen. (h) Welches gar leicht aus Griechenland, durch das angelegene Dalmatien, oder aus Italien durch Crain ein geraume Zeit vorher hat geſchehen können, ehe die Ingævones oder Tuitſchen Aſcaniſchen Cimbrer daher gezogen.

Von der Zeit kan man nichts ſagen, wann die erſten Menſchen nach den hieſigen Ländern kommen. Jedoch, ſo viel zu vermuthen, hat es bald nach

(g) *Laz. Rep. Rom. lib. 12. p. 957. Heidman. Manuduct ad Geograph. Vet. Tab. c. 8. & Math. Bel. Not. Hung. nov. p. 78. ad finem.* (h) *Laz. migrat. gent, lib. 2. ad init. Schönleb. Apparat. Carn. c. 7 §. 1. p. 182. & Annal. Carn. antiq. Part. II. p. 24. de Cethim.*

nach Noe Zeiten geſchehen können, weil ſich in kurtzem das Menſchliche Geſchlecht unausſprechlich, und recht wunderbarlich vermehret hat. Philo (i) berichtet, Noe habe kurtz vor ſeinem End, welches ſich An. M. 2006. ereignet, all ſeine Nachkömmlinge innerhalb 350. Jahren, von der Sündflut her gezehlet; und von andern zu geſchweigen, ſo habe er von des Japhets ſeines Sohns Deſcendenten alleine Einmal hundert viertzig tauſend zwey hundert und zwey, ohne Weib und Kinder, befunden; welches darum auch glaublich, weil anderſeits auch ſowohl des Sem, als Cham Kinder und Nepoten ſich unvergleichlich verſtärcket haben, alſo: daß, wie Diodorus Siculus (k) aus dem Cteſia berichtet, nach der Sündflut im erſten Kriege, den Aſſur oder Ninus mit Zoroaſtre der Bactrianer König geführet, zwey ſo groſſe Heer gegen einander gezogen, daß von Seiten des Nini, Sibenzigmal hundert tauſend (welches aber unglaublich, und viel mehr Sibenmal hundert tauſend) Mann Fuß-Gänger, zweymal hundert und zehen tauſend Reuter, bey zehen tauſend und 600. Wägen mit Senſen und Sicheln die Aufſehere: Von Seiten des Zoroaſtris aber, der geſchlagen worden, Viermal hundert Tauſend: Beyderſeits in allem gegen vierzehenmal hundert tauſend Mann gezehlet worden, welche, und noch viel gröſſere Anzahl deren Leuthen,

(i) *L. antiq. Bibl. apud Cornel. Comment. ingen. c. IX. v. 28.* (k) *L. 3. apud Corn. lib. c. & Beſoldus Hiſt. univ. c. 3. p. 15.*

Leuthen, Noe ſeiner Zeit noch erlebet, weil ſich zu deſſen Zeiten noch, nemlich An. M. 1992. dieſer Krieg ereignet. Aus welch erſtaunender Menge der Menſchen, man derſelben Anwachs- und Ausbreitung abnehmen, und wo nicht dazumal ſchon, doch bald hierauf derſelben einige, ſonderlich der *Cetier* Colonien bey allgemeiner groſſen Völcker-Theilung nach Zerſtöhrung der Stadt Troja (l) hieher gekommen zu ſeyn, vermuthen kan.

Von der Lebens-Art und andern Umſtänden der erſten Menſchen nach der Sündflut überhaupt zu melden, ſo waren ſie ſicherlich, wie man vermuthet, ſehr ſtarcke, dauerhaffte, und dabey viel gröſſere Leuthe, als es jetzo giebet, die nicht ungleich denen Rieſen mögen geweſen ſeyn. Daß es ſowohl vor- als nach der Sündflut Rieſen, und in ein oder dem andern Lande gröſſere Leuthe gegeben, iſt der Genüge nach bekannt aus Göttlicher Schrifft, und denen Profan Scribenten. Die Rieſen haben vor der Sündflut den Urſprung meiſten Theils vom *Seth*, des Adams Sohn, deſſen Nachkommen Kinder GOttes genennet worden. Dieſe verheuratheten ſich, und nahmen zu Weiber die Menſchen-Kinder, des Cain Töchter, mit welchen ſie nachher die Rieſen gezeuget. (m) Es waren aber in den Tagen Rieſen auf Erden. Denn als die Kinder GOttes zu den Töchtern der Menſchen eingiengen,

(l) *Strab. lib. 1. p. 33. lib. 3. p. 103.* (m) *Cornel. in Gen. c. VI. v. 4.*

Der Alten Lebens-art.

gen, und dieſelbige Kinder gebähreten, dieſe waren die gewaltige von Anbeginn und berühmte Männer. (n) Da aber GOtt ſahe, daß der Menſchen, ſonderlich dieſer gewaltigen Männer Boßheit groß war worden auf Erden, ſo ſeynd nebſt allem Fleiſch, das ſich regete, dieſe Rieſen durch die Sündflut vertilget worden. Siehe, die Rieſen ſeufſzen unter den Wäſſern. (o) Und, als im Anfang die hoffärtige Rieſen umkamen, flohe die Hofnung des Erden-Creyß in ein Schiff. (p) Noe allein iſt überblieben, und die mit ihm in der Archen waren. (q) Zudem aber Noe ein Deſcendent des Seth geweſen, und von den vermiſchten GOttes- und Menſchen-Kindern, das iſt: aus dem Rieſen-Geſchlecht herſtammete, ſo war er und ſeine Söhne nicht nur vermuthlich groſſe Leuthe, ſondern Stamm-Vätter neuer Rieſen-Geſchlechter, derer es auch nach der Sündflut mehrere gegeben: (r) Dannenher mag Beroſus nicht gar unrecht haben, wann er ſaget: daß *Tuiſco* oder *Aſcenez* der Teutſchen Stamm-Vatter ein Rieß geweſen. (s)

Uberhaupts von der Menſchen Gröſſe zu reden, ſo waren ſie zu erſten Zeiten unvergleichlich gröſſer als zu mittlern und neuen Zeiten. Gar ſichere Nachricht findet man, daß ſonderlich die

D Teut-

(n) *Gen. L. c.* (o) *Job. c. 26. 5.* (p) *Sap. c. 14. 6.* (q) *Gen. 7. 23.* (r) *Num. c. 13. v. 23. 33. 34. Deut. c. 2. v. 10. 11. 20. item 1. Reg. c. 17. 4. ſeq. 2. Reg. c. 21. 20. ſeq. Baruch. c. 3. 26. Amos c. 2. 9. Flav. antiq. L. 5. c. 5.* (s) *Beroſ. L. 2. & L. 5.*

Teutſchen, vor 1000. und mehr hundert Jahr viel gröſſer geweſen, als ſie jetzo ſind. Noch weit gröſſer aber muß man ſie geweſen zu ſeyn glauben, zu erſten Zeiten nach der Sündflut, weil ſeit deme ein mercklicher Abnahm der Sachen verſpühret worden, und die Menſchen nicht gröſſer, ſondern ſtäts kleiner werden. (t) Plinius, der vor 1700. Jahr gelebet, ſaget: Homerus, der 1000. Jahr vor Plinio floriret, habe ſeiner Zeit nicht aufgehört zu klagen, daß die Menſchen dazumal ſchon kleiner, als zu vorigen ältern Zeiten geweſen. (u) Auch Solinus hat ſeiner Zeit obſerviret, daß ſelten die Kinder vor den Eltern gröſſer, wohl aber kleiner worden. (x) Jetzt ſind ſie nicht gleich (ſagte Uriel der Engel des HErrn zum Eſdra) denen jenigen, ſo vor dir geweſen, ſondern kleiner. Ihr ſeyd einer kleinern *Statur* vor den jenigen, die vor euch geweſen: und die nach euch, werdē kleiner ſeyn als ihr. (y)

Es lebten auch die erſten Menſchen nach der Sündflut viel länger, als in den folgenden und zu gegenwärtigen Zeiten. Bey angehender Sündens-Flut war Noë bereits 600. Jahr alt, und nachdem er nach ſolcher noch 350. Jahr gelebet, ſo erſtreckte ſich deſſen gantzes Alter auf 950. Jahr. Auch deſſen Söhne erreichten ein hohes Alter,

(t) *Plin. L. 7. c. 16. Eſdra L. 4. c. 5. v. 52. 54. 55.* (u) *Plin. L. c. Homer. Iliad. L. 5. & L. 12.* (x) *Solin. L. 1.* (y) *Eſdr. L. c. Conf. Keysler. Antiq. Septent. p. 216. ſeq. & Theodoret. Interrog. XLVIII. in Gen. S. Aug. l. L. 15. Civit. Dei c. 9.*

Alter, wie vom Sem bekannt, der 600. Jahr alt worden. Ja, wie Flavius (z) aus den ältesten Scribenten berichtet, ſo ſollen mehrer Leuthe nach der Sündflut tauſend Jahr gelebet haben. Welches daher auch glaublich, weil gedachter Noe ſelbſt ſeine Lebens-Zeit faſt ſo hoch erſtrecket. Woraus zu ſchlieſſen, daß die hieſigen und anderer Länder Aborigines, oder erſten Einwohner nicht allein groſſe Leuthe geweſen, ſondern derſelben mehrer auch einige hundert Jahr werden gelebet haben.

Zur Speiß ward ihnen von GOtt alles Fleiſch angewieſen, welches vor der Sündflut nicht ſowol verbotten, als ungewöhnlich geweſen. (a) Vormal ſagte GOtt der HErr zu Adam und ſeinen Weib: Seher, ich hab euch gegeben alles Kraut, das ſich beſaamet auf Erden: und alle Bäume, die in ihnen ſelbſt Saamen haben nach ihrer Art, daß ſie euch zur Speiſe ſeyn. (b) Welcher Gebrauch der Früchten und Kräuter, als der Menſchen Speiſe, biß auf die Zeit der Sündflut verblieben; allein, nach dieſer ſagte der HErr zum Noe: Alles, was ſich reget und lebet, ſoll euch zur Speiſe ſeyn: wie das grüne Kraut, hab ich euch alles übergeben. Ausgenommen, daß ihr das Fleiſch mit ſeinem Blut nicht eſſen ſollet. (c) Womit ihnen GOtt die Weiſe vorgeſchrieben, die Thiere, als des Menſchen Speiſe, vorhin zu ſchlach-

(z) *L. 1. c. 8.* (a) *Cornel. in Gen. c. IX. 3.* (b) *Gen. 1. 29.* (c) *Gen. 9. 21.*

ſchlachten, das Fleiſch zu kochen, und ohne friſchen oder gekochten Blut, zu genieſſen. Anbey auch die todten Aaſer, und das erſtickte Viehe zu eſſen verbotten war. Es ward aber darum denen Menſchen alles Blut zur Speiſe unterſaget, weil in dem Blut auch jedwedern Viehes die Seel und das Leben, welche GOtt, als derſelben Urheber, ſich zum Opffer allein wolte vorbehalten haben. Dies Geſatz wurde mit der Zeit erneuert: Daß ihr euch enthaltet von dem, das den Abgöttern geopffert iſt, auch vom Blut, und von dem erſtickten. (d) Welches aber biß daher aufgehört, da man das Blut des geſchlachteten Viehes in den Würſten, und ſonſt gewöhnlich zur Speiſe genieſſet. (e)

Ihre Kleider waren nichts anders als Felle, Häute und Peltzwerck, desgleichen Weiden, Binſen, Baſt und andere geringe Materi, woraus ſie ihnen Kleider geflochten. Dieſes war die Kleider-Tracht der erſten Menſchen auch nach der Erſchaffung. Denn, als Adam und Eva merckten, daß ſie nacket wären, flochten ſie Feigen-Blätter zuſammen, und machten ihnen ſelbſt Schürtze. (*) Und GOtt der HErr machet dem Adam und ſeinem Weib Röck von Fellen, und zohe ſie ihnen an. (**) Welche, und kein andere Art der Kleider auch nach der Sündflut bey des Noe Nachkömmlingen, und allen erſten Völckern üblich geweſen.

Die

(d) *Actor. 15. 29.* (e) *Cit. Cornel. ibid. v. 4.* (*) *Gen. c. 3. 7.* (**) *Ibid. v. 21.*

Der Alten gewöhnliche Kleider-Tracht.

Die Zeiten deren erſten Menſchen nach der Sündflut waren von den Heyden darum für goldin gehalten, weil ſie im Gegenſatz mit andern nachfolgenden Zeiten, wie das Gold unter den Metallen, einem jeden vorgekommen. Fabius Pictor berichtet was umſtändlicheres davon, und ſaget: Sothane Zeiten haben ihren Anfang genommen unter dem Ogyge, verſtehe dem Noe, ohngefehr 250. Jahr vor des Nini Regierung, wehrend welcher Zeit kein Monarchie geweſen, weil die Menſchen noch gar kein Begierd zu regieren, noch Herrſchſucht hatten. Die Fürſten waren gerecht, und der Religion zugethan, daher man ſie mit allem Rechte Götter nannte, die ſie auch geweſen. Denn, weder ihr Willen wiche ab von der Billichkeit, weder die Völcker von ihrem ſchuldigen Gehorſam. Es war damal kein Straffe weder einige Forcht, ſondern jederman hielte freywillig Treu und Glauben, thaten alle was recht und billich war. Zucht und Ehrbarkeit regierten die Völcker, und das Recht die Fürſten. Sie hatten keine aufgebauten prächtige Häuſer, ſondern ſie wohneten in den Erd-Grüfften, in den hohlen Bäumern, oder unter den Reyſern. Zur Speiſe genoſſen ſie das jenige, ſo die Erde von ſich ſelbſt herfür gebracht, oder ſuchten den Unterhalt mit Jagen. Wein, und Feld-Bau, lehrete ſie am erſt Janus, verſtehe den Noe, (f) doch mehr zum Götter-Dienſt, als zur Speiß und Tranck. Der lehrete ſie auch Altäre

(f) Gen. 9. 20. Noe vir Agricola.

Altäre und Gebäude aufführen, und unterwieſe ſie in der Religion, deswegen man ihm auch in allen Opfferen Brod und Wein geopfferet. Seine Frau hieß Veſta, welche, als erſte Königin, das Feuer des ewigen Heiligthums denen Jungfrauen envertrauet. Kriege waren damalen nicht nur allein unbekannt, ſondern es gedachte nicht einmal ein Menſch an dieſelben. Zu der Wohnungen Sicherheit hat Janus oder Noe am erſt die Thüren, Schlüſſel und Schlöſſer erfunden, und wurden nach ihne die Thüren *Januæ* genennt. (g)

Dergleichen erzehlt Archilochus, (h) und berichtet aus Moſco einem uralten Hiſtorien-Schreiber, daß ohngefehr 250. Jahr vor der Regierung des Nini ein Uberſchwemmung der Erden geweſen, in welcher jemand gewiſſer, verſtehe den Noe, am Fluß Araxis beym Leben erhalten worden. Und alsdann habe man bey zunehmenden Menſchlichen Geſchlecht unter einem neuen Himmel ein goldenes Leben geführet, wo man gar an kein Geſatz gebunden geweſen, ſondern einzig nur nach den Geſatz der Natur gelebet, und zwar ſo lang, bis Ninus und Semiramis wider die Völcker die Waffen ergriffen, und am allererſt das Menſchlich Leben zu corrumpiren angefangen. Allein, ſothane goldene Zeiten, wovon dieſe Heyden reden, waren nicht zur Zeit des Noe, biß auf des Nini Regierung nach der Sündflut, ſondern vor

(g) *Fab. Pict. de aureo Sæculo nob. pag. 124. Conf. Trog. Pomp. apud Juſtin. L. 1. c. 1. ad init.* (h) *De Tempor. nob. p. 215. Conf. Diod. Sic. L. 1.*

vor derſelben, und zwar nur die jenige gar kur-tze Zeit, als unſere erſte Eltern im Paradeiß gelebet.

Das III. Capitel.

Andere alte Einwohner diſſeits der Donau, die unter ſich ſelbſt, und mit den vorigen Völckern vermiſchten Hebräer.

Nach Verwirrung der Sprache beym Thurn-Bau zu Babel, mag kein ſo ordentliche Völcker-Theilung geſchehen ſeyn, ſo, daß nicht etwann gleich dazumal, und nachher auch des Noe Enckel und Kinder der dreyen Brüder Sem, Cham und Japhet ſich hier und dar vermi-ſchen, und zugleich durch ihre Familien die Lan-dereyen einnehmen können. Wie es Noe ſelbſt ſchemet anzudeuten, da er dem Japhet den See-gen geben: GOtt breite *Japhet* weit aus, und er wohne in den Hütten, *Sem* und *Cham* müſſe ſein Knecht ſeyn. (a) Und alſo, gleichwie des Japhet Kinder ſich mit des Sem und Cham Ge-ſchlech tern, alſo auch dieſe hinwiederum unter einander vermiſchen, und ſowol in- als auſſer Europa theils allein, theils alſo vermiſchter ei-nige Orte und Länder haben bevölckern können.

Von hieſiger Gegend zu reden, ſo ſcheinen des Sem und Japhet Nachkommen auch einiger maſſen hier vermiſcht geweſen zu ſeyn, nemlich die vom Japhet und Javan abſtammenden Grie-chiſchen

(a) *Gen. c. 9. 27.*

chiſchen *Cetier*, mit denen vom *Sem* und *Heber* abkommenden Hebräern. Worzu die Muthmaſſung geben, die beym Lazio befindlich und bekannten Hebräiſchen Inſchrifften, die man mit den Jahr-Zahlen An. M. 2560. 3899. &c. in hieſig Wienneriſcher Gegend gefunden. Derley Hebräiſche Monumenten, deren man auch vor Lazii Zeiten bey Erbauung und Erweiterung der heutigen Stadt Wienn, vielleicht mehrer gefunden, und zum Vorſchein gebracht, seynd gewißlich das eintzig Argument geweſen, woraus Matthæus oder Gregorius Hagenus ſeine, oben von uns gegebene Oeſterreichiſche Fabel-Chronick geſchmiedet, und, da ſchon in ermelten Antiquitäten keines eintzigen Oeſterreichiſch-Hebräiſchen Fürſtens gedacht worden, doch derſelben mehrer der Auctor ſo fabelhafft als vergeblich anziehet, zugeſchweigen, des erſten Menſchens Abraham, welcher, da vielleicht Hagenus ſolchen Nam auf einem ſeiner Zeit erfundenen Monument mag geleſen haben, doch nichts wenigers, als der erſte Menſch des hieſigen Lands mag erwieſen, weder genennet werden. Lambecius, (b) dieſer Chronick ingedenck, ſaget: Weilen bekannt iſt, daß ſchon vor den Zeiten des Ertz-Hertzogs Alberti III. mit dem Zopff, der An. C. 1395. geſtorben, jenes torhafftes Fabelwerck (verſtehe die Chronick) geſchrieben, und der Nachwelt für eine Wahr-

(b) *L. 2. Bibl. Vind. c. 6. p. 475. Vid. hæ inſcriptiones Hebraicæ apud Laz. migrat. Gent. L. 1. in fine & Rer. Vien. L. 1. & 2. & apud Abermannum in Appendice.*

Wahrheit verkauffet worden, ſo ſeye nicht zu zweifflen, daß zu ſo abentheuerlichen Plaudereyen nichts anders, als alte, ſowol Römiſch- als Jüdiſche Grab-Schrifften, die man vor Zeiten in Oeſterreich gefunden, und bey Lazio hier und dar zu leſen, Anlaß geben haben.

Daß aber ermelte Inſchrifften von Hebräern, die 800. Jahr nach der Sündflut, und vorhero ſchon Oeſterreich diſſeits der Donau um Wienn herum bewohnet, herkommen; hat bisher niemand mit Rechten diſputiret, weder daß man es furdershin diſputiren könnte, weil zu unſern Zeiten noch die Proben übrig. Woher aber, wann, und welcher geſtalt die Hebräer daher kommen, oder wie ſie ſonſt ihrem eigenen Nam nach unter andern hieſigen Völckern haben mögen bekannt geweſen ſeyn, hat man nicht allerdings ausführlich finden können.

In der Gegend um Wienn, wo man beſagte Hebräiſche Antiquitäten gefunden, ſetzet Ptolomæus zwar gewiſſe Völcker, die er Azalos nennet; da er in Beſchreibung des Ober-Pannoniens, oder des Oeſterreichiſchen Diſtricts unterm Cetier-Berg an der Donau, ſaget: Tenent Provinciam à parte Septentrionis Azali, qui magis occidentales ſunt. (c) Welches gar recht ſo viel heiſſet, daß die Azali in gedacht-Wienneriſchen Gegend ihren Wohn-Sitz gehabt, (d) derer

(c) *Ptol. L. 2. c. 15. Tab. V. Europ. de ſitu Pannon. ſuper.* (d) *Hier. Pez Script. rer. Auſtr. Tom. I. Diſſert. III. §. XIX. p. LIV.*

derer eben Plinius (e) erwehnt: Præterea Arivates Azali &c. und ſie unter die alt Pannoniſchen Völcker rechnet. In Betrachtung dieſes Namens, kame man auf die Gedancken, die Azali müſten ohnfehlbar die jenigen vom Heber und deſſen Enckel Azalo abſtammende Hebräer seyn, von denen die uralten Inſchrifften herrühren. Zu welcher Meynung Beroſus Anlaß geben, wo man lieſet: Heber genuit Jectan, ſive Iſter. Iſter Dalmadan, à quo Saladeus, à quo Jader, à quo Adulas, à quo Azalus &c. (f) welches klar macht, Azalus ſey ein Sohn des Jectan, und Enckel des Heber geweſen, wie es Moyſes, (g) und das Buch Paralipomenon (h) beſtärcken, und auſſer einen kleinen Unterſchied der Orthographie ein gleiches berichten: Dem *Heber* ſind zween Söhne gebohren: des einen Name war Phaleg - - und ſeines Bruders Name war *Jectan*, welcher *Jectan* zeuget *Elmodad*, und *Saleph*, und *Aſarmoth*, *Jare*, und *Aduram*, und *Uzal*. Woraus abzunehmen, daß *Uzal* und *Azalus* alles eins, der des Jectan Sohn, und Enckel des Heber, folglich ein Hebräer und Stamm-Vatter der hieſigen Hebräer geweſen, die man nach ihne zu der Römer Zeiten mit gleichem Nam die Azalos genennet.

Allein, ſo ſcheinbar und richtig einem dieſe Derivation vorkommt, ſo verwirrt iſt ſie doch zum Theil dagegen. Denn, weil Heber zwey Söhne

(e) *L. 3. c. 25. p. 48. de Pannon.* (f) *Beroſus Rer. antiq. l. 2.* (g) *Gen. 10. 25. ſeq.* (h) *L. 1. c. 1. v. 19. 20. 21.*

Söhne gehabt, nemlich den *Phaleg*, von welchem die Orientaliſch- und Indianiſch-Heydniſchen Völcker meiſtens den Urſprung genommen, (i) und dabey Auguſtinus meldet: (k) Heber ſelbſt habe die Hebräiſch Sprache nicht auf ſein gantzes Geſchlecht, ſondern nur allein auf die jenige ſein Linie gebracht, aus welcher Abraham entſproſſen, ſo muß man anderſt ſchlieſſen, nemlich, weil *Phaleg* der Sohn des Heber, die Hebräiſch Sprache allein nur in ſeiner Familie biß auf Abraham und weiters erhalten: Jectan deſſen Bruder hingegen, von ſolcher ausgeſchloſſen, ein Stamm-Vatter worden iſt lauter Heydniſcher Nationen, die ihre eigene Sprache geredet, ſo mag ſolcher geſtalt des Jectan Sohn, beſagter *Uzal* oder *Azalus* ſamt ſeinen Deſcendenten, aus Urſach jener Sprach-Verwirrung vor Babylon, zwar dem Nam und der Geburt nach ein Hebräer, nicht aber ein ſolcher der Sprache nach geweſen ſeyn. Solchem nach, weil des Jectan, und deſſen Sohns Azali Nachkommen, von denen man die hieſigen Hebräiſchen Inſchrifften herzukommen glauben wolte, der Hebräiſchen Sprache nicht kündig geweſen: Hiernechſt doch aber gewiß iſt, daß der Nam des Azali hier zu Land bekannt geweſen, und nach Zeugnuß dieſer Inſchrifften 800. Jahr nach der Sündflut, das iſt, um die Zeit, als Moyſes ſich mit den Kindern Iſrael in der Wüſten

(i) *Arias apud Torniellum Annal. Sac. ad An. M. 1932. p. 145. Mich. Cheſneaux Spec. Chronol. L. 2. c. 3. p. 70.* (k) *S. August. L. XVI. de Civit. D. c. XI.*

ſten befunden, ja, wie glaublich vorhin ſchon, und deſto gewiſſer nach ſolcher Zeit, auch unter der Römer hieſigen Regierung noch Hebräer hier zu Lande gewohnet, ſo hält man für wahrſcheinlich, daß dieſelben ein vermiſchte Nation geweſen, deren einige von *Phaleg*, und die andern von deſſen Bruder Jectan, und ſeinem Sohn dem Azalo abgeſtammet. Derer, die vom *Phaleg* anfänglich nur allein die Hebräiſch Sprache geredet, folgends aber des Azali Kinder ſich an dieſelb haben gewöhnen können, beyde Geſchlechter aber überhaupts unter dem Nam Azali, als ein diſtinguirtes Pannoniſch Volck zu Ptolemæi und Plinii Zeiten bekannt, und nach den *Cetiern* die älteſten Einwohner haben mögen geweſen ſeyn. Wovon man unten beym Urſprung der Stadt Wienn ein mehrers zu ſagen hat.

Das IV. Capitel.

Noch andere alte Einwohner der hieſigen Länder beyderſeits der Donau, die mit den vorigen vermiſchte Sarmatiſchen Wenden.

Auch die Wenden können gar recht unter die hieſigen uralten Völcker gerechnet werden, weil ſie nicht nur zu alten Zeiten ein ſtarcke und bekannte Nation geweſen, ſondern ſich auch aus Aſien faſt durch gantz Europa ausgebreitet. Das iſt die jenige Haupt-Nation, von welcher die *Moſcowiter* oder Ruſſen, die Lithauer, Pohlen, Circaſſer, Caſſuben, Pomeraner,

meraner, Böhmen, Mährer, Servier, Boß- nier, Bulgarer, Rätzen, Croaten, Sclavo- nier, Dalmatiner, Crainer, Windiſchen und noch mehr andere abſtammen, welche alle, jedoch mit groſſem Unterſchied der Mund- und Redens-Art, die jenige Haupt-Sprache reden, welche urſprünglich die Wendiſche nachher aber die *Il- lyriſche* genennet worden.

Vom Urſprung dieſer Nation, will man da- von mehrer Auctorum ungleichen Meynungen nichts ſagen, daß ſie einige vom Aſarmoth des Heber Enckel, und Sohn des Jectan: Andere vom Riphad des Gomer Sohn, und Bruder des Aſcenez herzukommen glauben; ſondern ſeiner Seits hält man für die ſicherſte Meynung der je- nigen, die ſie von *Moſoch* oder *Moſco* dem Sohn des Japhet, und des Gomer Bruder her deri- viren, (a) als nach welchen ſie mit gleichem Nam *Moſchi* oder *Moſci* welchen Nam heut zu Tage noch die Moſcoviter führen, genennt worden. Denn nach Zeugnuß Beroſi, ſandte Saturnus der König zu Babylon den Aſſyrum, Medum, Moſchum und Magog, der Colonie erſte Fürſten, aus, welche das Aſſyriſch- Mediſch und Magogiſch Königreich in Aſien: Moſchus aber zugleich in Aſien und Eu- ropa aufgerichtet haben. (b) Dies beſtärckt Fla- vius, der eben bezeuget, die Moſchiner oder Mo- ſcoviter haben ihren Urſprung vom Moſoch her, die man ſeiner Zeit Cappadocier geheiſſen. (c) Woraus

(a) *Peſſina Mart. Morav. L. 1. c. 3. de orig. Slav. gentis.*
(b) *Beroſ. L. 5.* (c) *Flav. L. 1. c. 11.*

Woraus abzunehmen, daß ſich die vom Moſoch abkommende *Moſchi* anfänglich in klein Aſien, in der Landſchafft Cappadocien gewohnt, von daraus ſie mit andern ihren Nachbarn, wie der Prophet (d) ſaget: Griechenland, *Thubal* und *Moſoch* waren deine Krämer, nach der Stadt Tyrum auf die Jahrmärckte gezogen.

Strabo ziehet aus dem Poſidonio einen Moſchum an, der noch vor dem Trojaniſchen Kriege in Sidonien ſoll gelebt haben. (e) Ob dieſer ein Gleichheit hat mit Moſoch, dürffte man ſchier nicht zweifflen. Daß aber Cappadocien vor dem noch, ehe es dieſen Nam bekommen, anfänglich *Moga* vom *Moſoch* geführet, bezeuget eben Flavius. (f) Die Einwohner aber hieſſen *Myſcheni* (g) oder *Moſchi*, (h) die ſich bis an den Fluß Iberum erſtrecket. Auch in Colchide am Euxiniſchen Meer waren die *Moſchi* : und *Moſchica Regio*, (k) der *Moſcher* Landſchafft bekannt. Das Gebürge zwiſchen beſagt- Euxiniſchen und Caſpiſchen Meer führte gleichen Namen, *Moſchici montes*, (l) *Pariedrus Moſchicus*, (m) *montes Moſchi*, (n) die *Moſcher* Berge. Und wie die *Moſchi* ſelbſt hinter den Caſpiſchen Meer über die Amazones und Hyperboreos hinaus ſich erſtrecket, (o) ſo ſchlieſt man leicht, welcher

(d) *Ezech. c. 17. 13. item c. 32. 26. c. 38. 2. 3. & c. 39. 1.* (e) *Strab. L. 16. p. 521. de Syria.* (f) *L. c.* (g) *Plin. L. 6. c. 9. p. 83.* (h) *Mela L. 3. c. 4. p 254.* (i) *Plin. L. 6. c. 10. p. 83.* (k) *Apud Strab.* L. 11. *de Colchide* (l) *Strab. L. c. de Tauro Ptol. L. 5. c. 13. Tab. III. Aſ.* (m) *Plin. L. 5. c. 27.* (n) *Mela L. 1. c. 19.* (o) *Idem L. 1. c. 2.*

welcher maſſen dieſe Nation, die gewiß von keinem andern, als vom Moſoch entſprungen, zu erſt in Aſien ſich ausgebreitet, und durch dieſe Nämen habe bekannt gemacht.

Bey weiteren Aufnahm, verbliebe zwar derſelben groſſer Theil in Aſien, wo ſie unter den Nämen zu der Römer Zeit noch bekannt geweſen. Allein, mehr andere zohen von dannen nach den Europæiſchen Scythien und Sarmatien, und breiteten ſich auch ſonderbar in ihren Colonien in Teutſchland unter den Teutſchen *Cimbrern* oder *Aſcaniern* aus. Allein, gleichwie die Teutſchen nebſt ſothanen ihren Original-Nämen *Aſcanier* und *Cimbrer*, auch ſonſt noch überhaupt Kälter und Gallen ꝛc. genennt worden; alſo bekamen die *Moſchi* nebſt ſolchen noch einen andern General-Nam, nemlich *Veneti*, *Venedi*, oder *Vendi*, zu teutſch Wenden.

Auch von dieſes Namens Urſprung iſt ein ungleiches Sagen: Peſſina (p) meynet, der Nam *Heneti* oder *Veneti* komme her vom Heneto einem der Wenden Heer-Führer. Bodinus (q) und Melanthon (r) hingegen kommen anders über eins, und ſagen: *Heneti* ſoll bey den Hebräern ſo viel als umſchweiffig, oder im Lande herum ziehend heiſſen, wie ſie denn auch von denen Griechen *Nomades*, das iſt: Jetzt da, bald dort die Nahrung und den Aufenthalt ſuchende, genennet worden. Dies Letztere mag darum glaublicher

(p) *L. 1. c. 3. p. 20.* (q) *Method. hiſt. p. 438.* (r) *Chronic. L. 1. p. 25.*

licher ſeyn, weil Strabo eben alſo berichtet, jedoch den Nam Nomades, wovon gleich unten, auch von andern Europæiſchen und Aſiatiſchen Völckern verſtehet.

Unter der Benennung *Heneti* machten ſich die *Moſchi* oder Wenden eben ſowohl in Aſien ſchon, als auch nach und nach in Europa zu älteſten Zeiten bekannt. Und zwar in Aſien beym Trojaniſchen Kriege, da ſie unter Anführung ihres Königs Pylæmenis aus Paphlagonien denen Trojanern zu Hülffe gezogen. (s) Von dar ſie folgends nach den hieſigen Europæiſchen Landen dies-ſeits der Donau gekom̃en. Denn, als ſie bey Troja ermelten Pylæmenem verlohren, und nach Zerſtöhrung dieſer Stadt ſich an den Antenor einen Trojaniſchen Fürſten hiengen, ſo retirirten ſie ſich mit demſelben aus Aſien nach Europa, und kamen zu Schiffe am Adriatiſchen Meer-Buſen in die jenige Gegend ans Lande, ſo nachher nach ihnen *Venetia* (t) genannt worden, und wo ſelbſt Antenor die Stadt Padua erbauet, und begraben worden.

Dieſer erſten Wendiſchen Migration aus Aſien hieher, erwehnen die allerbewehrteſten Auctores, (u) die alle bezeugen, daß die *Veneti* aus Paphlagonien

(s) *Homer. Iliad. L. 2, ad fin. & L. 5.* (t) *Plin. L. 3. c. 18.* (u) *Herodot. L. 5. ad init. nob. p. 153. Liv. Decad. I. L. 1. c. 1. Solin. c. 46. Strab. L. 5. de Ital. item L. 1. p. 42. Curtius de reb. geſt. Alexand. L. 3. c. 1. Plin. L. 3. c. 19. de Iſtria, & lib. 6. c. 2. de Paphlag. & Cappadoc. Marcell. lib. 10.*

nien einer klein Aſiatiſchen Provinz geweſen, von dannen ſie nach Troja, und nach dero Zerſtöhrung An. M. 2870. das iſt: 1183. Jahr vor Chriſti Geburt, um eben die Zeit, als Æneas mit ſeinen Trojanern nach Latium in Italien geſchiffet, mit dem Antenor in die gedachte Gegend des Adriatiſchen Meers angelendet. Allwo ſie vor und nach Chriſti Zeiten ein allzeit bekannte, doch der Sprache nach, von andern daſigen Völckern unterſchiedene Nation geweſen, die nach der Stadt Padua auch die Stadt *Verona* und *Vicentia* erbauet haben, viel 100. Jahr aber hernach in einer daſigen Inſel des Adriatiſchen Meers auch die Stadt Venedig erbauet worden, welche den Tag noch ſothanen Nam von den uralten Wenden herführet.

Es iſt aber dabey zu erinneren, daß, nachdem die Scribenten die *Venetos* urſprünglich aus Paphlagonien geweſen, und gekommen zu ſeyn bezeugen, und ſagen, daß es ein Welt-bekannte Sache ſeye, daß die Wenden die fürnehmſte Paphlagoniſch Nation geweſen, (x) man ſie doch gar nicht für Paphlagonier halten könne, weil ſie vom Moſoch: und hingegen die wahren Paphlagonier vom Riphad abgeſtammet. Daher die Sache alſo zu unterſcheiden, daß man die Wenden nur mit der Zeit darum Paphlagonier geheiſſen, weil ſie vor den eigentlich ſo genannten Riphadæiſchen Paphlagoniern in Paphlagonien gewohnet,

(x) *Strab. L. 12. p. 374. de Ponto. Appollon. Rhod. in Argonaut.*

wohnet, von daraus aber ein Theil nach Troja, und der andere Theil nach Cappadocien und Mitternacht gezogen, und ſolcher geſtalt das Land den Paphlagoniern überlaſſen haben. Dies Fürgeben beſtärckt hauptſächlich Strabo, (y) da er aus Mæandrio berichtet: Henetos, qui expeditioni non interfuerint, Cappadoces eſſe factos. Daß die jenigen Wenden, ſo nicht nach Troja mitgezogen, Cappadocier geworden ſeyen. Und wiederum, da er von der Wendiſchen Expedition nach Troja redet: Probabile eſt, Henetos defeciſſe, ut in Paphlagonia nulli reperiantur. (z) Es ſeye wahrſcheinlich, daß die Wenden in Paphlagonien alſo abgenohmen, daß man gar keinen daſelbſt gefunden habe, weil ſie alle von daraus weiter gezogen.

Gleichwie aber dieſe zum Theil aus Aſien nach Italien geſchiffet, ſo kam derſelben ein anderer Hauffen auch nach den Europæiſchen Sarmatien und nahmen Podolien, Beſſarabien, Moſcau und Pohlen, bis an die Weixel: dann auch etwas von der Wallachey, Moldau, Siebenbürgen, und Ober-Hungarn bis an die Theys und Donau ein. (a) Wo ſie ſich unter denen Teutſchen vermiſcht, und von einem Land zum andern zohen. Sonderbar waren ſie zu der Römer Zeiten noch in Moſcau, Pohlen ꝛc. als ein ſtarcke Nation bekannt, wie Ptolomæus berichtet: Tenent autem Sarmatiam maximæ gentes Venedæ per totum *Venedicum*

(y) *Lib. c.* (z) *Idem Lib. c.* (a) *Peſſin. L. 1. c. 8. p. 24.*

nedicum Sinum, (b) allwo das Balthiſch Meer nach ihnen *Venedicus Sinus*, (c) der Wendiſch Meer-Buſen: desgleichen *Venedici montes*, (d) das Wendiſch Gebürge, auch *Venedum* oder *Veneda*, die Stadt Wenden in Livonien, (e) Windau in Curland, und Wenden in Pomern ꝛc. (f) die Namen bekommen, und annoch führen.

Es iſt unbekannt, um welche Zeit ſich derſeits der Wenden Migration nach Europa und Teutſchland ereignet. Dieweil ſie aber ſonſt überhaupt auch *Scythen* und *Sarmatier*, zum theil auch *Jazyges Metanaſtæ* genennt worden, und nach ihnen ſowohl das Aſiatiſch als Europæiſch Sarmatien, desgleichen *Sarmatici montes* (g) das Sarmatiſch oder jetzo ſo genannte *Carpatiſch* Gebürge, ſo zwiſchen Pohln und Hungarn liegt, wo inſonderheit gegen der Donau zu die Wendiſchen Jazyger unter den Römern noch bekannt geweſen: auch dabey gewiß iſt, daß Darius Hyſtaſpis der Perſiſche König An. M. 3536. das iſt, 516. Jahr vor Chriſti Geburt aus Aſien herüber in Thracien, und weiter über die Donau, wider die Europæiſchen Sarmatier oder Scythen, die vermiſchte Teutſche und Wenden geweſen, zu Feld gezogen, ſo laſt ſich mit Peſſina (h) jedoch ſo viel ſchlieſſen, daß die Wenden wenigſtens dazumal ſchon derſeits, nemlich in der Moldau, Wallachey, Moſcau ꝛc. ihre

(b) *Ptol. L. 3. c. 5. Tab. VIII. Europ.* (c) *Idem L. c.* (d) *Ibid.* (e) *Buno in notis ſup. Cluv. Introd. Geograph. L. 4. c. 21.* (f) *Cit. Buno L. c.* (g) *Ptol. L. 2. c. 11. Tab. IIII. Europ. L. c.*

Wohn-Plätze gehabt, von dannen ſie ſich endlich weiters auch nicht allein in Teutſchland, ſondern auch in der Schweitz, Engeland und Franckreich ausgebreitet haben.

Denn, ſofern von den Hebräern und Griechen allen Scythiſch-Europæiſchen Völckern der Nam Nomades, umher ſchweiffende Völcker gegeben worden, ſo war ſonderlich dieſer Nam denen Wenden eigen, die gantz Europa ausgeſchwermet. Anfänglich waren ſie meiſtens in Moſcau am Wendiſchen Meer-Buſen, und um die Wendiſchen Berge bekannt, von dannen ſie ſich aber weiter gezogen, und anderer Orts auch ihres Namens Gedächtnuß hinterlaſſen haben. In der Schweitz iſt bekannt *Vindoniſſa*, eine vor und unter den Römern berühmte Stadt, (i) welche heut zu Tage zwar ein geringer Ort, doch jetzo noch den uralten Nam führt, und Windiſch (k) heiſſet. Auch *Lacus Venetus*, (l) der Windiſch See eben in der Schweitz, jetzo der Celler-See genannt. (m) In Britannien oder Engeland: *Venta Belgarum*, (n) die Stadt Windcheſter, welche in Latein *Wenta*, und derſelben Biſchoff jetzo noch *Wentanus*, (o) der Wendiſche

(i) *Itiner. Anton. apud Weſſeling. p. 238. Tacit. L. 4. hiſtor. Panegyr. ad Conſtant. & Notit. imp.* (k) *Plantinus Helvet. antiq. & nov. de Vindoniſſ. p. 60. & Simler apud Weſſeling. L. c.* (l) *Pompon. Mela L. 3. c. 2. nob. p. 248.* (m) *Mycon. in not. ſup. Glarean. deſcript. Helvet.* (n) *Ant. Itiner. apud Weſſeling. p. 478. & Ptol. L. 2. c. 3. de Britann.* (o) *Weſſel. L. c.*

diſche heiſſet. *Venta Icenorum*, (p) die Stadt Cäſter am Fluß Wentfär, dergleichen Nam mit der alten Benennung der Stadt *Venta* führet. (q) *Venta Silurum*, (r) eben eine Stadt in Engeland *Caer Gwent*, das iſt: *Urbs Venta*, der Wenden Stadt. (s) *Vindogladia*, (t) Cränburn in Engeland, (u) *Vindomi* Farnheim, (x) *Vindomora Dolande*, oder *Ebcheſter* eben in Engeland. (y) In Franckreich: die Völcker *Veneti*, (z) die Stadt *Venetia* (a) heut zu Tage *Vennes* (b) genannt. *Inſulæ Venetorum*, quæ & Veneticæ, (c) die Wendiſchen Inſeln: *Senatus Venetorum*, der Wendiſch Magiſtrat; *Bellum Venetorum*, der Wendiſch Kriege, (d) alles in Franckreich. Welche Namens-Angedencken ſämtlich klar erweiſen, wie weit ſich die Wenden in ihren Colonien zu alten Zeiten in Europa ausgebreitet.

Zu unſern Vorhaben findet ſich auch in hieſiger Gegend der Wenden uralte Gedächtnuß, nemlich *Avendone*, ungefehr der Ort Capellen in Crain, (f) und *Vendum* (g) oder *Vendobona*, die Stadt Wienn, welche bis dieſen Tag noch den

(p) *Idem Itiner. apud Weſſel. p. 479.* (q) *Weſſel. L. c.* (r) *Cit. Itiner. p. 485.* (s) *Weſſel. p. 486.* (t) *Itiner. p. 483.* (u) *Weſſel. L. c.* (x) *Ibid.* (y) *Itiner. p. 464. ſeq.* (z) *Cæſ. Bell. Gall. L. 3. & L. 7. Plin. L. 4. c. 18. Strab. L. 4. Ptol. L. 2. c. 8.* (a) *Cæſ. L. c.* (b) *Sanſon Abavile in Tab. antiq. Gall.* (c) *Plin. L. 4. c. 19.* (d) *Cæſ. L. c.* (e) *Itiner. apud Weſſel. p. 274. & Appian. in Illyr.* (f) *Schönleb. Apparat. c. 3. §. 2. n. 7.* (g) *Strab. L. 4. & 7.*

den Nam von den Wenden traget, und ſoviel als der Wenden Wohne, oder Wenden Bahne heiſſen ſoll. (h) Wovon man unten bey der Particular-Nachricht vom Urſprung dieſer Stadt ein mehrers ſaget. Dannenher mag man aus all dieſem nicht ungereimt ſchlieſſen, daß, nachdem die Wenden allerſeits in Europa ſich unter den teutſchen und andern Völckern eingedrungen, und durch ermelte Nämen ſattſam erkanntlich gemacht, ſie eben hier zu Lande in unſerem alten Oeſterreich gewohnet, und nach den teutſchen *Aſcaniern* oder Cimbrern: und nach den Griechiſchen *Cotiern* dies- und jenſeits der Donau die älteſten Einwohner haben ſicherlich müſſen geweſen ſeyn. Der Meynung iſt zum theil auch Peſſina, (i) der unter all andern Völckern die Sarmatiſchen Jazyger, welche zu Chriſti Zeiten noch jenſeits der Donau unterhalb der March in Hungarn gewohnet, für die erſten Einwohner in Mähren, und folglich im jenſeitigen alten Oeſterreich vermuthet: Welches auch Æneas Sylvius (k) alſo glauber, und ſaget: Daß ehedeſſen, und gewißlich zu uralten Zeiten, die Sarmatier das jenſeitig Oeſterreich ſamt Mähren und Schleſien eingewohnet; allein, wie man oben vermelt, daß die *Aſcanier* oder *Cimbrer*, oder die ſo genannten *Ingævones* ſich gar glaublich vor all andern Völckern durch gantz Teutſchland bis an die Donau

(h) *Fugger* Ehren-Spiegel Oeſterreichs *L. 2. c. 1. p. 17. Schönieb. App. c. 5. §. 8.* (i) *L. 1. c. 1. p. 3.* (k) *De Antiq. Germ. c. 2. apud Sebardiam.*

nau nach unſern alten Oeſterreich erſtrecket und ausgebreitet, ſo hält man die Sarmatiſchen Wenden nur für der Teutſchen Nachfolger, und andere hieſigen Einwohner, die aber nicht allein jenſeits, ſondern auch dieſſeits der Donau, wo von *Vendum* oder *Vendobona*, Wienn die Probe macht, ſich werden niedergelaſſen, und als ein flüchtiges Volck eine Zeitlang gewohnet haben.

Übrigens könte man ſich zwar in etwas befremden über die Meynung Melanthonis, (l) da er die Moſcowiter, als der Wenden Ertz-Väter vom *Moſoch*: die Wenden aber hingegen vom Riphad her deriviret, und dieſe Nation unterſcheidet, da ſie doch einerley, und beyde vom Moſoch herkommen. Da man aber dies unberührt vorbey gehet, ſo glaubt man anderſeits mit dieſem Auctore das Contrarium wider den Cluverium, (m) der es durchaus nicht zugeben will, daß *Veneti* und *Venedi* einerley Bedeutung haben ſolten. Zudem aber dies ein gar nichtiges und eytles Dinge, zu deſſen Überzeugung Jornandes (n) gleichgültig bald *Winidas*, bald *Venetos* geſchrieben, und ſeiner Zeit damit die Wenden oder Sclaven verſtanden; ſo trägt man mit citirtem Melanthone und andern (o) gar kein Bedencken, die *Venetos* und *Venedas* für die jenig eintzige gantz glei-

(l) *Chronic. L. 1. p. 23. de Moſoch. & p. 24. ſeq. de Riphad.* (m(*Germ. antiq. L. 1. c. 3. p. 36. & L. 3. c. 44. p. 190.* (n) *In reb. Geticis.* (o) *Peſſin. L. 1. c. 3. Schönleb. Annal. Carniol. p. 306. & Auct. Ph. M. apud Schardium Tom. I. in vocab. Region. & gent.*

che Nation zu halten, die urſprünglich *Moſchi*, oder Moſcowiter, nachher Wenden, und nebſt andern mehrern Beynámen auch Scythen und Sarmatier, endlich auch überhaupt zu mittlern Zeiten *Slaven* genennt worden.

Des Cluverii Controvers machen mit kurtzen ein Ende Flavius und Strabo. Flavius ſaget: *Moſchini à Moſochim plantati ſunt, qui nunc Cappadoces vocantur.* (p) Die *Moſchiner* oder Moſcowiter, welche jetzo, verſtehe des Flavii Zeiten, *Cappadocier* heiſſen, ſtammen vom *Moſoch* her. Und Strabo: *Henetos, qui expeditioni non interfuerint, Cappadoces eſſe factos.* (q) Die *Heneti* oder *Veneti*, ſo nicht aus *Paphlagonien* mit nach *Troja*, und folglich auch nicht nach der Venetianiſchen Gegend am Adriatiſchen Meer, gezogen, ſeynd *Cappadocier* worden. Gleichwie nun dieſe beyde Auctores gar geſchicklich über eins kommen, und von einer zweiffelhafften Sache kein zuverläßlichers Zeugnuß und Auſkunfft geben könnten, als iſt Sonnen-klar, daß dieſe *Veneti* und Moſcowiter, die beyde in Cappadocien gewohnet, einerley geweſen, die ſich aus Paphlagonien theils nach Troja und nach den Adriatiſchen Meer, theils aber nach Sarmatien, Teutſchland, Franckreich und Engeland ausgebreitet, und hier *Venedi*, dort *Veneti* geſchrieben worden, in der Sache aber ſelbſt keine andern als Wenden geweſen.

Strabo

(p) *Flav. L. 1 c. 11.* (q) *Strab. p. 380.*

Strabo (r) hielt ſeiner Zeit die Wenden am Adriatiſchen Meer für Gallen, das iſt, für Teutſche, die einerley mit den Wenden in Franckreich, auch folgends in Britannien, haben ſollen geweſen ſeyn. Auch Tacitus (s) ſahe ſie mehr für Teutſche, als ein anderes Sarmatiſch Volck an, welches vielen Scribenten zu neuern Zeiten Anlaß geben, wegen einiger Gleichheit der Nämen die Wandaler und Wenden zu confundiren, und für ein gleiche teutſche Nation auszugeben. Da doch nur jene, und nicht dieſe zugleich auch Teutſche geweſen. Man könnte zwar die Wenden eines theils auch Wandaler heiſſen, weil ſie ſich in Teutſchland in der teutſchen Wandaler Lande eingedrungen, und ſolcher geſtalt den Nam haben können an ſich bringen, gleichwie die heutigen Böhmen und Mährer, die als Wendiſche Nationes einen Theil von Teutſchland beſitzen, und als Teutſche angeſehen werden. Ja, wegen der Wenden Vermiſchung mit den Teutſchen, nahmen ſie der Wandaler Sitten und Gebräuche dermaſſen an ſich, daß man ſie für eine Nation gehalten; allein in der Sprache, welche die beſte Nachricht gibt zwiſchen ungleichen Nationen, waren ſie unterſchieden wie Himmel und Erden. Polybius bezeuget es, da er ſaget: Am *Adriati*ſchen Meer wohnet ein andere uralte *Nation*, die Wenden genannt, welche von denen Gallen, oder Teutſchen ein *diſtinguirte* Sprache reden, übrigens aber an den Sitten

(r) *L. 5. p. 146. de Ital.* (s) *De moribus Germ.*

und an der Kleidung gar wenig unterſchie-den ſind. (t) Die Wendiſch Sprache, da ſie weder Teutſch oder Galliſch, war ſicherlich auch nicht Griechiſch oder Lateiniſch, ſondern ein eigene, und zwar die jenige, ſo nach der Zeit die illyriſch Haupt- oder Mutter-Sprache genennet worden.

Das V. Capitel.

Verſchiedene Zunähmen der allererſten hieſigen Völcker, derſelben einiger Lebens-Art und Gebräuche unter der Scythen Haupt-Nämen.

OBſchon Tacitus ſaget, er glaube, daß die Teutſchen aus ihrem Lande urſprünglich, und gar nicht mit anderen Migranten, oder dahin gekommenen fremden Völckern vermiſcht geweſen, (a) ſo iſt nichts deſtoweniger aus dem kürtzlich bisher erzehlten das Contrarium klärlich am Tage, da weder die Teutſchen, weder andere Europæer Lands-Eingebohrne, ſondern nach Zeugnuß Göttlicher Schrifft, und der Profan-Scribenten, Fremdlinge, und ſammtlich aus Aſien hergekommene Völcker geweſen. Weder daß man dafür halten könnte, es hätte ſich zu alten Zeiten kein fremde Nation mit denen Teutſchen vermiſcht, weil anderswo Tacitus (b) ſelbſt bezeuget, die Wenden, ſo doch von den Teutſchen allzeit unterſchieden waren, haben ſich in Teutſch-land

(t) *Polyb. hiſt. L. 2. c. 17. p. 96.* (a) *Tacit. L. de mor. germ. c. 2.* (b) *L. c. c. 46.*

land dergeſtalt an der Teutſchen Sitten- und Lebens-Art gewöhnet, daß man nicht wuſte, ob man ſie unter die Teutſchen, oder unter die Sarmatier, verſtehe die Venedos oder Wenden, rechnen ſollte. Jnmaſſen ſie unbewegliche Hütten baueten wie die Teutſchen, Schilde führeten wie die Teutſchen, und zu Fuſſe auch Soldaten abgeben wie die Teutſchen; als an welchen Dingen ſie gäntzlich unterſchieden waren, von anderen Sarmatiern, die nur ſtäts auf denen Wägen die Wohnung hatten. Welche teutſche Sitten und Gebräuche die Wenden gewißlich nicht anders, als durch der Teutſchen Vermiſchung und Beywohnung an ſich gebracht haben. Daher das letztere Fürgeben Taciti viel zuverläßlicher, weil nur gar bekannt, daß ſich die Wenden nicht allein in Teutſchland, ſondern auch auſſer denſelben in Illyrien, in Italien, Franckreich und Britannien ausgebreitet, und mit andern Völckern vermiſchet haben. Solchemnach zweifelt man gar nicht, daß, nachdem die Teutſchen, die Wenden und Griechen, zu erſten Zeiten als die drey ſtärckeſten Haupt-Nationes vor andern ſich herfür gethan, und das meiſte von Europa eingenohmen, ſonderbar dieſelben in unſerm Alten Oeſterreich zu älteſten Zeiten auch vermiſchet geweſen.

Nebſt dem Andencken einiger hieſig Alt-Hebräiſchen Einwohnern, hat man von ſothanen dreyen Haupt-Nationen, nemlich den Teutſchen *Aſcaniern*, oder *Cimbrern*, Griechiſchen *Cetiern*,

und

und *Sarmati*ſchen Wenden, als Aboriginibus, oder erſten Völckern dieſes Landes ſo viel beygebracht, als man zu derſelben Erkanntnuß und gründlichen Unterſchied anderer nachfolgender Einwohner beyzubringen für hinlänglich erachtet.

Es führten aber die hieſige erſte und älteſte Einwohner beyderſeits der Donau, gleich andern meiſten Europæern, vermiſcht und überhaupt noch mehr andere unterſchiedliche Nämen in der Ordnung:

General-Beynämen der erſten hieſigen Einwohner.

Hyperborei.	Mitternächtige Völcker.
Scythæ.	Scythen.
Celtæ.	Kälter.
Celto-Scythæ.	Kälter-Scythen.
Nomades.	Umherſchweiffende Völcker.
Heniochi.	Fuhrleute.

Hyperborei. Von dieſen berichtet Strabo, (c) daß man, ehe und bevor die Griechen durch ihre Schrifften am erſt die Völcker bekannt gemacht, alle Einwohner an der Donau *Hyperboreos*, Mitternächtige Völcker genennet habe. Alſo nennte man in Specie die Teutſchen (d) oder die jenigen Gallen, die unter Anführung des ältern Brenner aus Teutſchland gezogen kamen, und die Stadt Rom erobert haben. (e) Auch die Sarma-

(c) *L. 11. p. 349.* (d) *Plutarch. in Camillo. Heracl. Pont. apud Spener. not. germ. antiq. L. 3. c. 4. n. 1.* (e) *Flor. L. 1. c. 13. L. 3. c. 3.*

Sarmater oder Wenden hieſſen alſo. (f) Inſonderheit wurden all hieſige Völcker dieſſeits der Donau in Illyrien, die an Italien angegrentzet, unter dieſem Nam verſtanden. (g) Nicht allein aber die Illyrier, ſondern auch all andere beyderſeits der Donau wohnende Völcker hieſſen *Hyperborei*, weil Apollonius Rhodius (h) und deſſen Scholiaſtes ſagen: Die Donau komme aus den Ländern der Mitternächtigen Völcker her. Mithin hieſſen all hieſige Teutſchen Wenden und Griechen zu älteſten Zeiten *Hyperborei*, welcher Nam aber nach und nach ſo weit vergieng, daß er zu der Römer Zeiten ſchon nur allein denen äuſſerſten Einwohnern gegen Norden, in dem Europæiſch- und Aſiatiſchen Scythien, eigenthum verblieben.

Scythæ. Dies war ein allgemeiner Nam der gröſten Völcker in gantzer Welt, denen andere weder in Europa noch in Aſien gleich geweſen. (i) Man ſaget: *Scythæ* ſey ein uralter Name deren Teutſchen, da man das Wort und das Volck ſelbſt in einem weitläufftigen Verſtande genommen hat. Eigentlich heiſſet es ein Schütze, (k) welches den Urſprung hat von der *Hylææ*, und des Herculis dritten Sohn, der ſeinen Bogen geſpannt,

(f) *Martial. L. 4. Ep. III. de Domit. & L. 7. Epigram. V. L. 8. Epiſtol. 73. L. 9. Ep. 46. Virgil. Georg. L. 7. v. 381.* (g) *Poſidon. apud Spen. L. c. p. 120.* (h) *4. Argonaut. item Virgil. L. 4. Georg. v. 513. juxtà interpret. Spen.* (i) *Thucid. de Bell. Pelopon. L. 2. p. 107.* (k) *Junker Geogr. L. II. c. 1. p. 112. item p. 84.*

ſpannt, und deswegen *Scytha*, oder mit dem teutſchen Grund-Wort Schüt, ein Schütze genennet worden. (l) Da es aber ein pur teutſches Wort, ſo gibt es ſoviel Nachricht, daß alle erſte Teutſchen, die anfänglich in Aſien, und nachher auch in Europa ſich ausgebreitet, eigentlich Scythen geheiſſen, und ſolche geweſen. Allein, obſchon der Nam durch die erſten Teutſchen mag aufgekommen ſeyn, ſo extendirte ſich doch derſelb auch auf andere Nationes, nemlich auf die Magoger, *Riphadæer*, und Moſcher oder Wenden, die man nebſt den Teutſchen in Genere und in Specie der Urſachen *Scythen* genennt, weil ſie zu erſten oder alleräalteſten Zeiten, in dem auch alſo genannten Aſiatiſchen *Scythien*, einem gegen Norden zu gelegenen allergröſtem Lande unter einander vermiſchet, gelebet. Daſelbſt waren inſonderheit bekannt die Teutſchen Cimbrer oder Cimmerier, (m) die von andern *Comari* oder *Chomari* (n) genennet worden: desgleichen ihre Special-Nationes die *Amazones*, (o) die *Dai* oder *Daæ*, (p) ſo nachher als Europæiſche Völcker von den Römern *Daci* genennt worden: Die *Getæ* und *Maſſagetæ* (q) ſamt mehr andern, welche alle lang vor-

(l) *Vid. Herodot. Melpom. L. IIII. nob. p. 120. & El. Schedius de Diis Germ. c. 1. p. 4. ſeq.* (m) *Herod. L. c. Homer. apud Strab. L. 1. p. 4.* (n) *Pomp. Mela lib. 1. c. 2.* (o) *Id. ibid. Sched. Lib. c. p. 9. Keysler. Antiq. Septent. p. 460.* (p) *Herod. Clio L. 1. p. 28. Mela L. 1. c. 2. & L. 3. c. 5. Strab. L. 11. de Hyrcan. & Maſſag.* (q) *Herod. L. c. p. 120. Strab. L. c.*

vor- und nach zu der Römer Zeiten als eigentlich Teutſche Völcker in Aſien bekannte Scythen geweſen. Wobey man ſich des Fehlers ſchuldig gibet, da man oben im dritten Theil der ſo genannten Alt-Oeſterreichiſchen Land-Beſchreibung pag. 9. die *Getas* und *Maſſagetas* unrecht, als des Magog Nachkommen, berichtet. Maſſen ſie viel gewiſſer vom Gomer und Aſcenez abgeſtammet, und daher als Teutſche der Gothen Stamm-Vätter geweſen. (r) Auch waren im Aſiatiſchen Scythien bekannt die von den Teutſchen diſtinguirten *Moſchi* oder *Veneti*, (s) zu Teutſch Wenden, welche, nachdem die Teutſchen Scythen aus Aſien nach Europa übergangen, und ſowohl gantz Teutſchland als die hieſigen und all andere Mitternächtige Länder nach ihnen gleichen Nam Scythien bekommen, ſo wurden demnach auch beyde Nationes, als die Wenden denen Teutſchen daher nachgezogen, zugleich und überhaupt *Scythen* genennt. (t) Man hieſſe ſie zwar auch beyde in Aſien und in Europa *Sarmat*er und *Sauromat*er. (u) Allein, als man die Teutſchen Cimbrer zum Unterſchied mit andern Zunämen, nemlich Kälter, und Kälter-*Scythen*, Gallen, und Germänner, zu nennen angefangen, ſo verbliebe denen Wenden der *Sarmat*er Name allein, und der

(r) *Jornand. de reb. Get. Spener Not. germ. antiq. L.* 1. *c.* 4. (s) *Mela lib. c.* (t) *Plin. lib.* 4. *c.* 12. *Homer. apud Strab. lib.* 1. *p.* 22. & *lib.* 11. *p.* 349. (u) *Ptol. lib.* 3. *c.* 5. & *lib.* 5. *c.* 9. *Tab. IV.* & *VIII. Mela lib.* 1. *c.* 19.

der Scythen Nam wurde von Europa wiederum zuruck hinaus geſchoben auf die Aſiatiſchen Nord-Völcker, denen er allein beſtändig anverwandt geblieben.

Celtæ. Es hieſſen auch die hieſigen Völcker zu alten Zeiten Kälter, (x) als unter welchem Nam auch ſonſt all andere Europæer mit verſtanden geweſen. Denn die alten Griechen theilten die gantze ihnen bekannte Welt, nach den vier Himmels-Gegenden in vier Theile, und neunten die Völcker gegen Oſten, Indianer: gegen Sud, Mohren: gegen Weſten, Kälter: und gegen Norden, Scythen. (y) Worunter der Kälter-Nam die Spanier, Franzoſen, Britannier, Teutſche und Illyrier verſtanden worden. Alſo rechneten die Griechen all und jede Länder gegen Abend und Mitternacht zu der Kälter-oder Scythen-Länder, wobey ſie aber bey Erachtung einiges gemachten Unterſchieds, unter den Scythen die Aſiatiſchen, und dagegen unter den Kältern die Europæiſchen Völcker verſtanden. (z) Daher auch Herodotus, (a) da er ſaget: Der Donau Urſprung findet ſich in der Kälter-Länder, gar recht die hieſigen Einwohner unter ſolchem Nam mit verſtehet. Es verblieb aber dieſer Nam lang genug nur denen Teutſchen allein, wegen

(x) *Vid. Jarckius in not. ſuper Schedium de Diis germ. c. 1. p. 9. circa interpret. hujus vocis, & Schönleb. App. c. 1. §. 1. & c. 7. §. 5. quem poſtremum ſequimur.* (y) *Ephorus apud Strab. L. 1. & Dionyſ. Halic. L. 7.* (z) *Vid. Spener. L. c.* (a) *L. 2. p. 54. & L. 4. p. 126.*

wegen den Unterſchied, der jenſeits des Rheins in den Niederlanden und Franckreich befindlichen Gallen. (b) Welcher letztere Nam, auſſer dem Pyrenæiſchen Gebürge allen übrigen Kältern General geweſen. Von den hieſigen Völckern iſt der Nam deſto gewiſſer, weil Strabo die Japider, als älteſte Einwohner in Crain: Permixtam nunc Illyriis & Celtis gentem, (c) ein mit Illyriern und Kältern vermiſchte Nation geweſen zu ſeyn, bezeuget. Celtæ, qui ad Adriam incolebant, (d) und dieſe Kälter, ſo am Adriatiſchen Meer, und in den hieſigen Landen gewohnet, waren die jenigen Teutſchen Kälter, ſo ihre Geſandten an Alexandrum M. als derſelb in Thracien an der Donau commandiret, abgeſchicket haben. (e)

Celto-Scythæ, oder Kälter-*Scythen* wurden eben die hieſigen Einwohner ſamt den übrigen Europæern mit vermiſchtem Nam, auf die Art, wie mit dem Kälter-Nam alleine, überhaupt genennet. Sonderlich trugen dieſen Nam die Teutſchen Cimbrer, die in Specie Kälter-*Scythen* genennt worden. (f)

Nomades, *vagirende* Völcker, die kein verbleibende Statt hatten, hieſſe man all und jede Scythiſchen

F

(b) *Dio Cocceian. L. 39. Appian. in Illyr. Diogen. Laert. in Proœm. hiſt. Philos.* (c) *Strab. lib. 7.* (d) *Idem lib. c.* (e) *Cluverius lib. 1. c. 10. germ. antiq. negat & pernegat hos Celtas fuiſſe Germannos, aſſerens:* Galli fuere, non Germani, *quaſi verò Germanni non fuiſſent Galli.* (f) *Strab. lib. 11. p. 349. Plutarch. in Mario.*

chiſchen Aſiater, und diejenigen Völcker, ſo von daraus nach Europa und Teutſchland, auch folgends nach den hieſigen Ländern zu alten Zeiten gezogen. Wie Homerus (g) ſeiner Zeit jedwedere, ſowol gen Mitternacht, als gen Abend zu, wohnende Völcker alſo tituliret. Nomades Græci appellant in plauſtris degentes vitam. (h) Es hatte aber der Nam daher ſeinen Urſprung, weil dieſe Scythen die gantze Zeit auf denen Wägen ihren Aufenthalt hatten. Plerique omnes vagam degunt vitam, id eſt Nomades ſunt. (i) Daher nennte man ſie *Nomades*, das iſt: umherziehende Völcker.

Heniochi wurden die erſten Völcker darum genennet, weil ſie gleich denen Fuhrleuten, ſtäts mit Wägen und dem Fuhrwerck zuthun hatten. Heniochus Græcis Auriga, (k) denn es hieſſe bey den Griechen *Heniochus* ſoviel als Fuhrmann. Ob aber dieſe zwey letztere Nämen eben ſo geſchicklich auf die hieſigen Griechiſchen Cetier, als auf die Teutſchen und Wenden, die aus Scythien gekommen, und Scythier geweſen, wovon Homerus redet, zu appliciren iſt unnöthig, von ſolcher Kleinigkeit etwas weiter zu melden. Und wie von all dieſem Strabo (l) in Compendio Zeugenſchafft gibet, ſo iſt aus ſolchem abzunehmen, daß, nachdem der alte General-Nam *Hyperborei* vergangen, nach ſolchen der *Scythen*-Nam aufgekommen: und als auch dieſer nach und nach aufgehört,

(g) *Apud Strab. lib. 1. p. 22.* (h) *Strab. lib. 11. p. 339.* (i) *Idem L. c. p. 352.* (k) *Ibidem p. 342.* (l) *Lib. 1. p. 22.*

gehört, ſo folgte der Kälter-Nam, da man ermelte Völcker immittels auch mit vermiſchtem Nam Kälter-Scythen, worunter auch die *Celtiberi* oder Spanier begriffen geweſen, genennt, und dieſes zwar zu Homeri Zeiten ſchon, welcher gegen tauſend Jahr vor Chriſto gelebet.

Von der hieſigen erſten Einwohner Sitten- und Lebens-Art kan man in Specie nichts auf die Bahn bringen, weil ſie bloß nur nach ermelten Nämen allein bekannt ſind. Immaſſen aber dieſelben, ſonderlich die Teutſchen und Wenden ſamtliche Migranten aus dem Aſiatiſch- und Europæiſchen Scythien geweſen, wo man von den älteſten Zeiten her genugſame Nachricht hat von ihren Sitten, die ſie von dar nach dieſen Ländern hieher gebracht, ſo erzehlet man, wie ſie dort gelebet, woraus leicht zu ſchlieſſen ſeyn wird, welcher geſtalt ſie, nach ihrer Ankunfft in die hieſigen Länder, auch hier werden gelebet haben.

Wie gemelt, ſo wurden die Scythen zu Homeri Zeiten ſchon auch *Noma*der genennt, aus welchem Nam bekannt, daß ſie, auſſer der Sprache, ſonſt in den Sitten und Gebräuchen meiſt über eins gekommen: Eſt enim quædam communis vivendi ratio (Nomadum ceu) omnium iſtorum populorum; (m) denn es waren die Scythiſchen *Noma*der oder Herumſchweiffer faſt in keinem Dinge, als in der Sprache allein unterſchieden, die durchaus faſt ein gleiche Lebens-Art geführet, und bey den Griechen, Egyptiern, Hebrä-

(m) *Strab. lib. 11. p. 352. & lib. 1. p. 22.*

Hebräern und Perſern das Lobe gehabt, daß ſie in der Menge ihrer Mannſchafft, und in der Kriegs-Erfahrenheit nicht allein andern weit vorgegangen, ſondern, weder in Aſien noch in Europa ward kein eintziges anderes Volck mit ihnen zu vergleichen; noch daß man ſie, wenn ſie einhellig geweſen, hätte bezwingen, und wegen der Verſchlagenheit andere ihnen hätte gleich machen können. (n)

Durchaus waren ſie wilde Menſchen, ſtarck vom Leibe und Gliedern, groß von Statur, einer weiſſen Farbe, hatten graue Katzen-Augen, rothe glatte Haare, und auſſer des Krieges wuſten ſie gar nichts von gelehrten Wiſſenſchafften, guten Sitten- oder Burgerlichen Geſellſchafften. So trieben ſie auch in Aſien keinen Acker-Bau, hatten nirgends gewiſſe Wohnungen, ſondern zohen mit ihren Weibern, Kindern und Befreunten bald hier, bald dorthin, und trieben all ihr Vieh wehrenden Weyden ſtäts vor ſich her. Lagerten ſich jetzt auf dem Gebürge, jetzt in Wäldern und auf den Heyden, hatten gar keine Städte noch Dörffer, ſondern bewegliche mit Leder überzohene Hütten und Wägen, und die dienten ihnen an ſtatt der Häuſer. Gleich andern Völckern waren ſie begierig nach Gold und Silber, und ward unter ihnen kein Laſter abgeſtrafft als nur der Diebſtahl allein. Ihre Speiß war Milch und Hönig, das Zugemüß vom rohen Mähl vermiſcht

(n) *Herodot. lib. 4. p. 126. Thucyd. de Bell. Pelopon. lib. 2. p. 107.*

vermiſcht mit Blut und Roß-Milch. Es aſſen auch ihrer einige Menſchen-Fleiſch, und hielten es für den gröſten Ruhm, wenn ſich einer ſchlachten und von ihnen aufzehren ließ, den aber, ſo eines natürlichen Tods verſtorben, achteten ſie unwürdig zu ihrer Speiſe. Andere hielten nur den jenigen Tod allein für glorreich, wenn ſich einer mit Kräntzen geziehret, und behertzt von einer Höhe ins Meer geſtürtzet. Uberhaupt aſſen ſie auch Fiſche, wilde Kräuter, Wurtzel und allerhand Früchten. Das ordinari Getränck war Roß-Milch, da ſie die Pferde auf beſondere abſcheuliche Art zu melchen pflegten. Litten ſie aber Mangel am Geträncke, ſo trancken ſie gepreßten Safft von allerley Früchten. Ermangelte es ihnen an den Speiſen, ſo umgürteten ſie ſich, und banden ihre Leiber ſo feſt als ſie konnten, womit ſie den Hunger zu vertreiben glaubten; wie ſie denn gewohnet waren nur alle dritten Tag einmahl zu eſſen. Fals ſie einige von ihren Feinden gefangen bekommen, trancken ſie derſelben Blut, ſchunden ſie lebendig, und bekleideten ſich und ihre Pferde mit der geſchundenen Häuten: machten Trinck-Geſchirre von der Todten Hirnſchädeln, die ſie in Gold eingefaſſet. (o)

Es hatte ein jeder ſein eigenes Weibe, jedoch war alles gemeinſchäfftlich, ihre Weiber, Kinder,

(o) *Vitruv. apud Cluver. germ. antiq. lib. 1 c. 16. Herodot. lib. 4. Mela lib. 3. c. 5. de Scythia, & c. 4. de Sarmatia. Strab. lib. 11. Aul. Gell. lib. 9. c. 4. & lib. 16. cap. 3.*

der, gantze Familie, und alles Vermögen, und die Kinder beydes Geſchlechts muſten ſich von Jugend auf gewöhnen zum Reuten, Bogen-Schüſſen und Jagen. Dannenher auch die Weiber, denen man in der Jugend, gleich nach der Geburt, die rechte Bruſt abgebrannt, und zum Bogen-ſchüſſen tauglich gemacht, gleich denen Männern zu Felde im Krieg dienen können. Von dieſen Scythiſchen Weibern, die einige aus dem Teutſch-Scythiſchen Geſchlecht geweſen zu ſeyn vermuthen, kamen her die Amazones, welche mit der Zeit ihre Sachen aufs höchſte gebracht, und, nachdem ſie beym Trojaniſchen Kriege ſchon bekannt geweſen; ihre Herrſchafft auch aus Aſien über den Ton-Fluß nach Europa ausgebreitet haben. (p)

Jungen Leuten, Knaben und Mägdlein war es ein Schande, wenn ſie nicht balde in Erſchlagung eines, ſo des anderen ihrer Feinden, ſich ſignaliſiret hatten; und der jenige wurde am meiſten geehret, der in einem Treffen die mehrern erleget, zu deſſen Wahr-Zeichen er die Köpffe der Erſchlagenen aufwieſe. Dem erſten aber, ſo er getödtet, muſte er das Blut aus den Wunden ſaugen. Da ſie Friede machten, ritzten ſie ſich mit kleinen Meßerlein, lieſſen das Blut aus den Adern in ihre Trinck-Geſchirre, vermiſchten es mit ihrem Geträncl, und nachdem ſie die Spi-

(p) *Vid. Alb. Krantzius in Saxc. lib. 1. c. 8. 9. El. Sched. de Diis Germ. c. 1. p. 6. ſeq. Gundling. Tom. III. apud Irenic. c. 21. p. 189. in notis.*

Alte Scythen.

Spitze der Pfeile und Säbel darein geſtoſſen, truncken ſie es unter den verbündlichſten Worten zur Beſtättigung des Friedens aus. (q)

Und zudem die älteſten Scythen keine Notiz hatten, vom Gebrauch der Wolle und rechter Kleider, die ſie eintzig von fremden Völckern einhandlen muſten, ſo bekleideten ſie ſich, wie Hercules mit der Löwen-Haut, mit Menſchen, Roß, Ochſen, Küh, Bärn und allerhand anderer Thieren-Häuten, machten ſich auch Kleider von verſchiedenen Sorten der Bäum-Rinten. Bey harter Kalten ſchlupfften ſie in die Grüben und Höhlen unter die Erden, und da ſie im Aſiatiſchen Scythien aus Mangel des Holtzes wenig Feuer machen konnten, und zum kochen nur an ſtatt des Holtzes vom geſchlachteten Viehe die Beiner branten, ſo verſteckten ſie ſich zur Winters-Zeit alſo hinter die Kleider, daß ſie mit den Augen allein heraus ſahen. Ihre Leffzen und Geſichter, desgleichen ihre lederne Kleider malten ſie, die Vornehmern mit verſchiedenen, die Gemeinen aber nur mit etlich wenigen unauslöſchlichen Farben. Sie wurden aber darum nicht freundlicher, daß ſich ihre Feinde ob ihren Anſehen nicht hätten ſchröcken ſollen. Dabey ſie durch das oftmals verſuchte Menſchen-Blut eines ſo Barbariſchen Gemüts geweſen, daß ſie die im Kriege Gefangene nicht nur lebendig geſchunden, ſondern Händ und Füſſe abheueten, und zu Felde in ihrem Lager verzapeln lieſ-

 ſen.

(q) *Herod. L. c. Mela L. c.*

ſen. Sie waren treffliche Reuter, und auch zu Fuß gute Soldaten. Zu älteſten Zeiten waren ihre Waffen, gleich wie des Herculis, allein hölzerne Streit-Kölben, endlich aber führten ſie Köcher, Bögen und Pfeile, Schwerdter, Dolche verſchiedene Spieße und Streit-Hacken, hölzerne Schilde, verſicherten ſich nach ihrer Art mit Harniſche. Gleichwie aber ſonſt die Männer und Weiber mit bloſſen Häuptern gangen, ſo zohen ſie alſo öfters zu Felde, da ſie aber die Haare über den Wirbel zuſammen gebunden. Nach der Zeit aber trugen ſie Sturm- und Peckel-Hauben von verſchiedener Gattung, die ſie an ſtatt des Feder-Buſches mit Roß-Schweiffen und anderen Pferd-Haaren, auch mit allerhand wilden Thieren und Vögeln zu ziehren pflegten. Und, da ſie Gold und Ertz im Uberfluß, aber gar kein Silber und Eiſen hatten, ſo waren ihre Waffen allermeiſt von Ertz, und ihre Gürtel von Gold, und trugen auch zu Felde im Streit mit Gold gezichrte Helm und Haupt-Binden; auch ihrer Pferde Zügel und Zäum waren mit Gold ausgemacht, desgleichen die Rieme ihrer Harniſche und kurtze Halß-Mäntel von verſchiedenen Häuten. Mit allem Recht hielte man ſie für die allerbeſten Bogen-Schützen, da ſie auf der Flucht rücklings die ihnen nachſetzende eben ſowohl als die ihnen vor der Naſe ſtehende Feinde zu treffen wuſten. Und daher Cyaxares der König in Medien ſeine Printzen zu ihnen

ihnen in die Schule gethan, und ſie im Bogen-Schüſſen unterrichten laſſen. (r)

Sonſt konnte wohl von einigen Europæiſchen Scythiern das Merckwürdigſte ſeyn, was von denſelbigen gemeldet wird, daß ſie zu gewiſſen Zeiten nach Belieben ſich in Wölffe, und dann wiederum in Menſchen verwandlen können. (s) Iſt aber anbey ein abſcheuliche Fabel, daß derſelben einige die *Arimaſpi* genannt, nur ein Auge mitten auf der Stirne ſollen gehabt haben. Und, obſchon die Scythen durchaus den Mars oder die Sonne für Götter hielten, ſo achteten ſie doch anbey auch ihre Säbel für heilig, die ſie als Götzen-Bilder ehreten, über dieſelben die Eyd-Schwüre ablegten, Alianze machten, und ihre Verträg beſtättigten. (t) Welcher uralt Scythiſche Gebrauch der Zeit noch in Pohlen zum theil beobachtet wird, da, wenn der Prieſter beym Altar das Evangelium ablieſet, die Edlen Polacken nach den Säbeln greiffen, und dadurch die Beſchützung des Evangelii und der Religion angelobende an Tag geben. Dergleichen obſerviret man in Hungarn, da eben zu Tage noch bey der Hungariſch-Königlichen Crönung der neue König zu Pferde auf einem Bühel zu Preßburg den Säbel in die Lüffte ſchwancket, und damit die Beſchützung des Reichs gleichſam angelobet.

F 5 Deſſen

(r) *Herod. lib. 1. Strab. lib. 11. de Maſſaget. Mela lib. 2. c. 1. de Scyth. Europ. Appian. in Syriac.* (s) *Idem Mela lib. c.* (t) *Idem ibidem Herodot. lib. 4. Solinus c. 20.*

Deſſen mag auch ein Andencken ſeyn, da bey Nehmung der Reichs-Lehen, die vom Kayſer conferiret werden, dem Lehen-Mann die Hand-Hebe des Schwerdts, zum Zeichen der Verbindlichkeit, zu küſſen gegeben wird. Sie waren gantz keinen Geſätzen unterworffen, ſondern von Natur übten ſie nach freyen Willen gegen einander Gerechtigkeit aus. Und, ob ſie ſchon von denen Griechen zum Schimpff *Lactivori* und *Equimulgi*, (u) Milch-Freſſer und Roß-Melcher genennt worden, ſo hatten ſie doch überhaupt das Lobe, daß ſie vor all andern Völckern der Gerechtigkeit zugethan geweſen. Æſchylus (x)

Gens juſta, & equis paſcendis dediti Scythæ.

und Homerus (y)

Lactivoros, Abióſque: his non eſt juſtior ulla gens hominum.

Sie erwieſen ſich zu allen Zeiten unüberwindlich, da ſie, in Specie aber die Maſſagetæ als Teutſche Scythen, der *Geten* oder *Gothen* Vorfahrer, (z) An. M. 3523. das iſt 530. Jahr vor Chriſti Geburt die Perſiſche Armée von 200000. Mann aufs Haupt geſchlagen, wobey der König Cyrus ſelbſt tod geblieben. (a) Auch Darius, der aus Aſien herüber in Europa eingefallen, und wider unſere Scythen mit 700000. Mann über die Donau nach Sarmatien in die Gegend der heutigen Mol-

(u) *Homerus apud Strab. lib. 7. p. 208.* (x) *L. c. apud Strab.* (y) *Ibid. p. 209.* (z) *Vid. Spener. Germ. antiq. lib. 1. c. 4. p. 34. ſeq.* (a) *Herod. lib. 1. circa fin. Strab. lib. 11.*

Moldau zu Felde gezogen, muſte nach Verluſt 80000. Mann unverrichteter Sache vor ihnen zuruck weichen. (b) In der jenigen unerhörten Campagne wo faſt gantz Aſien zuſamm gezogen, und der Marſch einer Armée viel über eine Million unter Anführung des Xerxis nacher Griechenland gangen, fanden ſich auch die Scythen, inſonderheit die *Moſchi* oder Wenden ein; die damals folgende Aufzüge hatten. Die Scythen, verſtehe nebſt andern auch vermuthlich die Teutſchen, welche Hyſtaſpes des verſtorbenen Königs Darii, und des Xerxis Bruder commandiret, trugen geſpitzte und zuſamm gepackte Sturm-Hauben mit Büſchen von Roß-Haaren aufgeputzt. Ihre Harniſche reichten hinunter bis an die Knye, führten Bögen, Dolche, Partiſane und Streit-Hacken. Die Moſchi oder Wenden trugen hölzerne Pickel-Hauben, führten Schilde und kurtze Wurff-Spieße, die mit langen Ertz-Spitzen beſchlagen geweſen. (c)

Die Teutſchen Cimmerier, ſo an der Mæotiſchen See, als Scythiſche Völcker gewohnet, ſtritten nicht allein zu Feld mit Bögen und Pfeilen, ſondern ſie führten auch Schlingen und Fall-Stricke von Weiden, womit ſie behend auch einen Reuter zu fangen, und aus dem Sattel zu heben wuſten. Und giengen ſie ſonderlich und ihre Weiber mit bloſſen Häuptern. (d) Die Maſſagetæ oder Teutſch-Aſiatiſchen Scythen, die den Cyrum

(b) *Herod. lib. 4.* (c) *Idem lib. 7.* (d) *Mela lib. 1. c. 19. de gent. Mæot.*

Cyrum erſchlagen, auch *Dabæ* oder *Dahi*, nachher aber zu der Römer Zeit in Europa, wo ſie ſich in Siebenbürgen und Ober-Hungarn, und weiters in Teutſchland unter der Gothen-Nam ausgebreitet, und ſowol *Getæ* als *Daci* genennet worden kleideten ſich ſowohl in Aſien als Europa nach gemeiner Art anderer Scythen in Menſchen- und Thier-Häuten Wider den Cyrum ſtriten ſie zu Fuß und Perde, führten Bögen, Köcher und Pfeile, desgleichen Wurff-Spieße, kurtze Schwerdter. Die Harniſche, welche ſie in der Menge denen Perſern aberbeutet, waren von Eiſen gleich denen Fiſch-Schieppen. Und weil das Menſchen-Leder glantzend, und vor andern am weiſſeſten, ſo überzohen ſie mit ſolchem, als dem allerſchönſten, ihre Köcher, womit ſie ſonderbar zu prangen pflegten. Ihre Pfeile ſchoſſen ſie nicht gerade gegen die Feinde, ſondern machten Bogen-Schüſſe in die Lüffte, welcher geſtalt die Pfeile gleich einem Platz-Regen über die Feinde von oben herunter fielen. Soviel einer Feinde erleget, hiebe er allen die Köpffe ab, wodurch, als er ſie für ſeinen König gebracht, er ſich der Beute theilhafft gemacht, da hingegen ein anderer, ſo dergleichen nicht aufzuweiſen hatte, von der eroberten Beute ausgeſchloſſen geweſen. (e)

Die

(e) *Cit. Herodot. lib. 1. lib. 4. & 7. Conf. Juſtin. lib. 2. c. 2. & c. 5. Plin. lib. 18. c. 10. & lib. 22. c. 1. Flor. lib. 3. c. 4. n. 8, Thucyd. de Bell. Pelopon. lib. 2.*

Die jenigen Europæiſchen Scythen, die am Dnieper-Fluß gewohnet, und vermuthlich auch andere, wenn ihr König geſtorben, machten ein groſſe viereckigte Gruben, und nachdem ſie den todten Cörper ausgeweidet, mit geſtoſſenen Bach-Weiden, Rauchwerck, Epheu und Wermuth wiederum ausgefüllet und zugenäet, und von auſſen mit Wax überzogen, begruben mit demſelben zugleich eines von ſeinen Weibern, ſeinen Mund-Schenck und Mund-Koch, ſeine geheimſte Miniſter und Ober-Bereuter, die ſie vorhin ſtranguliret: desgleichen ſein Leib-Pferde, goldene Trinck-Geſchirre, und das Beſte aller ſeiner andern Sachen. Worüber ſie einer dem anderen zu Trutz mit gröſter Begierde und Geſchwindigkeit die Erde zuſamme ſcharreten. (f) Etwas von dieſen Gebräuchen ſcheinen noch übrig zu ſeyn erſtens bey den Begräbnüſſen Hoher Generals-Perſohnen, wo man nach der Leiche das Trauer-Pferde nachzuführen pfleget, welches aber vorhin zugleich mit ſeinem Herꝛn begraben worden. Und andertens, da man bey Begräbnüſſen jetzo noch, nach des Cörpers Einſegnung, mit beyden Händen begierig die Erde auf die Sarch des Verſtorbenen ins Grabe zu ſcharren pfleget.

Wie ſolchemnach niemand laugnen kan, daß die Scythen, ſonderlich die Teutſch-Scythiſchen Aſcanier oder Cimbrer eben zu älteſten Zeiten hier gewohnet, und zum Theil die allererſten Einwohner des alten Oeſterreichs geweſen, als mag der

(f) *Herodot. lib. 4.*

der Leſer aus dem bisher Erzehlten die Sitten- und Lebens-Art der erſten hieſigen Völcker leichtlich ſchlieſſen, derer Ausſehen man in den beygelegten Kupffern, gemäß dieſer Beſchreibung, ſoviel man für ſich erachtet, vorzuſtellen, ſichs hat angelegen ſeyn laſſen.

Das VI. Capitel.

Noch andere Nämen und Zunämen der alten hieſigen Einwohner; in Specie aber von den Illyriern.

Endlich bekamen die hieſigen Völcker ihre eigene diſtinguirte Nämen, die ſie geführet und erhalten bis nach Chriſti unſers HErrn Zeiten, welche aber eben wiederum vergangen, und der Zeit die wenigſten davon mehr bekannt ſind, die hinwiederum geweſen.

Andere *General*-Nämen der hieſigen alten Einwohner.

Illyrii.	Illyrier.	dieſſeits der Donau.
Pannonii.	Pannonier.	
Norici.	Nordgauer.	
Galatæ ſivè Galli.	Gallen.	beyderſeits der Donau.
Germanni.	Teutſche.	
Romani.	Römer.	diſſeits der Donau.

ILLYRII, oder Illyrier. Von dieſen und den übrigen jedwedern in einem beſondern Capitel zu reden, ſo waren dieſe Erſten zu alten Zeiten, als etwann der Name aufkommen, kein ſtarcke, und

und ſich beſonders weit erſtreckende Nation, welche nicht mehrer als das heutige Dalmatien, Liburnien, Iſtrien, und von Croaten, Slavonien, Bosnien und Crain etwas inne hatten, (a) und ſich zu der Römer Zeiten am Adriatiſchen Meer aufs höchſte bis nach Trieſt herauf erſtrecket, welche Gegend nach ihnen Illyrien, ſo vor den Römern ihre eigene Könige hatte, genennt worden. Allein, ſo eingeſchrenckt dieſe Nation geweſen, ſo weit kame doch mit der Zeit derſelben Nam, dergeſtalt, daß man alle Länder zwiſchen der Donau und dem Adriatiſchen Meer, vom Urſprung dieſes Strohms bis ans Ægæiſch Meer hinunter, das iſt das heutige Schwaben, Bayrn, Tyrol, das Saltzburgiſch, Oeſterreich, Steyer, Cärnthen, Crain, Nieder-Hungarn, Croatien, Slavonien, Servien, Dalmatien, Bosnien, Thracien ꝛc. unter dem Nam Illyrien verſtanden, und dieſer Länder Einwohner überhaupt Illyrier genennet, da ſie doch all und jede nichts wenigers, als Illyrier, ſondern vermiſchte Kälter oder Gallen, Griechen, Hebräer, Wenden und Thraciſche Pannonier geweſen. Strabo (b) und Herodianus (c) geben ſichere Nachricht von der Weitläufftigkeit dieſes Namens, und berichtet Appianus (d) gantz ausführlich,

wie

(a) *Scylax apud Lucium lib. 1. c. 2. Schimnus Chius lib. c. apud Luc. Plin. lib. 3. c. 21. Ptol. lib. 2. c. 17. Tab. V. Europ. Mela de Situ. Orb. lib. 2. c. 3.* (b) *Lib. 2. & lib. 7.* (c) *Lib. 6. hiſt. c. 7.* (d) *In Illyr.*

wie alle Einwohner in ermelten Ländern von den Römern Illyrier genennt worden.

Zu der groſſen Ausbreitung des Nams der Illyrier, gaben eintzig den Anlaß der Römer öfftere Expeditiones wider die eigentlich ſo genannten Illyrier in Liburnien und Dalmatien, als wodurch ſie nach derſelben Unterdruckung ſich den Weeg durch das kleine Illyrien gebahnet nach den hieſigen Ländern. Und, nachdem ſie einmal Illyrien am Adriatiſchen Meer zur Römiſchen Provintz gemacht, und von daraus ſtäts weiter nach den hieſigen Ländern bis an die Donau ſich ausgebreitet; und endlich alles unter ſich gebracht, ſo haben ſie ſothane hieſig neu conquetirten Länder, zu der vorhin kleinen, nunmehr aber ſo weit dilatirten Dalmatiniſch⸗ und Liburniſch⸗Illyriſchen Provintz gerechnet, ſie mit gleichem Nam beleget, und ſamtlich darunter verſtanden.

Vom urſprünglichen Aufkommen des Worts Illyrier, kan man wiederum kein ſichere Nachricht geben. Es liegt aber hieran gar nichts, weil es kein urſprünglicher National: ſondern anderer Urſachen wegen aufgekommener Particular-Zunam geweſen; welcher auf die Weiß, wie bey denen Griechen (die anfänglich *Jonier*, *Helener*, *Cetier* ꝛc. nachher aber von einem derſelben König *Græco* überhaupt mit gleichem Nam *Græci*, Griechen genennt worden,) den Urſprung hat, und, nachdem ſie, die Illyrier, vorhin ihrer Nation nach, einen andern Nam geführet, endlich

lich von einem ungewiſſen *Illyrio*, wovon wir im dritten Theil Lib. 3. c. 1. vermeldet, ſolchen Nam an ſich geerbet. Was aber die erſten ſo genannten Illyrier, und derſelben Nachkommen für ein Nation geweſen, und was ſie für ein Sprache geredet, iſt weiters zu erweiſen.

Die Sprache verrathet den Menſchen, und iſt die Sprache je und allzeit der beſte Beweiß einer von der andern diſtinguirten Nation. Wieviel Haupt- oder Mutter-Sprachen zu rechnen, ſind die Gelehrten nicht einerley Meynung. Genebrardus (e) zehlet derſelben ſieben: Hebräiſch, Lateiniſch, Griechiſch, Slavoniſch, Teutſch, Tartariſch, *Abyſſini*ſch. Torniellus (f) ſechs: Hebräiſch, Lateiniſch, Griechiſch, Slavoniſch, Teutſch, Tartariſch. Natalis Alexander (g) fünffe: Hebräiſch, Griechiſch, Lateiniſch, Teutſch, Illyriſch. Scaliger (h) vier: Lateiniſch, Griechiſch, Teutſch, Slavoniſch; wovon den letztern die Hebräiſch darum ausgelaſſen, weil ſie, wie Becmannus (i) meynet, zertheilt, ſich ohne dies in allen Sprachen einfinde, und alſo die vier letztern, vor allen andern kleinern, die alle von dieſen herkommen, die vier groſſen Haupt- oder Mutter-Sprachen der Welt ſeyn ſollen.

(e) *Apud Corn. Comment. in gen. c. XI. g. 139.* (f) *Annal. Sac. ad An. M. 1931. n. 18. p. 130.* (g) *Hiſt. Eccl. diſſert. V. propoſ. 2. p. 153.* (h) *Epiſt. de linguis Europ. apud J. Chr. Becmann. Hiſtor. Orb. Terr. Sect. III. c. 9. p. 212. de linguis.* (i) *L. c. p. 212. & p. 220.*

Man bekümmert ſich nichts wegen dieſen ungleichen Meynungen, ſondern man begnüget ſich hieraus die Sache auſſer allem Zweiffel für richtig und gewiß zu erweiſen, daß, weil nicht nur nach dieſer Auctorum, ſondern aller Welt Zeugnuß, die Illyriſch oder Slavoniſch Sprache einerley, und eine unter den groſſen Haupt-Sprachen iſt, welche aber urſprünglich kein andere, als die Wendiſche geweſen, ſo iſt deſto gewiſſer, daß die mehr beſagten Illyrier am Adriatiſchen Meer in Liburnien und Dalmatien keine andern als *Veneti* oder Wenden geweſen, welche die Wendiſch, oder nachher ſo genannte Illyriſche Haupt-Sprache geredet; und dieſelb noch jetzo reden, all und jede von den Wenden abſtammende Slavoniſche Nationes, deren Gelnerus und Rocha (k) bis ſechtzig zehlen.

Herodotus (l) war ſchon der Meynung, da er ſeiner Zeit die *Venetos* oder Wenden *Illyricam gentem*, ein Illyriſch Geſchlecht genennet. Was war aber dies für ein Geſchlecht? Gar nicht des ungewiſſen *Illyrii* von dem es nur den bloſſen Zunam bekommen, ſondern es waren Kinder des bey Moyſe bekannten *Moſoch*, Sohns des Japhet und des Gomer Bruders, deren Vorfahrern die erſten *Moſchi* oder *Veneti* in klein Aſien aus Paphlagonien theils nach Cappadocien, und den ſchwartzen Meer, und endlich nach Europa und Teutſchland gezogen: theils unterm Commando des Pylæme-

(k) *Apud Beeman. L. c. de lingua Slavonica* c. 7. p. 43.

(l) L.

lænenis nach Troja gangen, und von dar mit dem Antenor nach Italien geſchiffet, und ſich derſeits in der nach ihnen ſo genannten Venetianiſchen Gegend seßhafft gemacht, als von welchen die ermelt nächſt angelegenen Wendiſchen Illyrier, wie gar glaublich, hergekommen.

So wenig man aber ſichers ſagen kan vom Urſprung des Namens Illyrier, ſo unbekannt iſt auch die Zeit deſſen Aufkommens. Nur ſoviel laßt ſich für gewiß ſagen, daß, wenn Herodotus als der erſte Griechiſche Hiſtorien-Schreiber am gedachten Orte der Illyrier erwehnet, wenigſtens ſeiner Zeit, das iſt: 453. Jahr vor Chriſti Geburt, dieſer Nam bekannt geweſen.

Ubrigens gibt die Nachricht von den ermelten Haupt-Sprachen uns ein beſonderes Liecht in der Hiſtorie, und in unſer Alt-Oeſterreichiſchen Völcker-Beſchreibung, da bey Erinnerung derſelben, die unzehlig viel vermiſchten, dunckel und zweiffelhaffte Nämen der hieſigen alten Völcker deſto leichter zu unterſcheiden, und man ſich dabey ein erläutertes Syſtema machen kan, mit hinlänglicher Sicherheit von der Völcker vielfältigen Migrationen reden zu können. Mithin die ſothanen Haupt-Sprachen, nebſt andern Documenten, nicht ſchlechter dings zur Grund-Veſte unſerer Beſchreibung dienen, die uns gleich anfänglich darthun; daß die hieſigen Aborigines, und andere nachkommende Völcker, was ſie bis auf Chriſti Zeiten immer für Nämen mögen geführet haben, weder *Abyſſiner*, weder

Lateiner, weder Tartern, ſondern nebſt den Angedencken einiger Hebräer, und den Thraciſchen Pannoniern, eintzig und allein die Teutſchen, Griechen, und Wenden geweſen. Endlich aber, wovon man unten reden wird, kamen zu und nach Chriſti Zeiten andere fremde Einwohner nach, nemlich die Römer und die Hunnen, deren die Römer die Lateiniſch, die Hunnen aber, die von der Tartariſchen Haupt=Sprache herkommende Scythiſche Sprache geredet, und beyde Nationes, eine nach der andern ſich unter den vorigen Einwohner hier vermiſchet, durchaus aber in den Sitten und in Sprache gantz unterſchieden geweſen.

Solchemnach, wurden all hieſige Einwohner diſſeits der Donau im Alten Oeſterreich ob= und unter der Enß: Desgleichen in dem alten noch nicht ſo genannten Tyrol, Saltzburg, Steyr, Cärnthen, Crain, Croaten, Hungarn rc. unter dem Nam Illyrier begriffen, und überhaupts alſo genennet. In Specie aber hieſſen die alten Oeſterreicher unterm *Cetier*=Berg in Unter=Steyer und Crain wiederum überhaupt allein Ober=Pannonier: Obern *Cetier*=Berg aber bis an den In, desgleichen im Saltzburgiſchen, im übrigen Crain, Cärnthen und Ober=Steyer Nordgauer: Beyderſeits aber der Donau *Galli* Gallen, *Germani* Teutſche, welcher letzte Nam Germani kurtz vor Chriſti Geburt aufkommen. Dieſſeits aber der Donau hieſſen ſie bald nach Chriſti Geburt *Romani* Römer. Wovon jedem die beſondere Nachricht folget.

Das VII. Capitel.

Von den Pannoniern in Genere und in Specie: Derſelben Sitten und Gebräuchen.

PANNONII, Pannonier, war in Regard der Illyrier ein Special- und in Regard der Pannonier ein General-Nam, als unter welchem mehr Pannoniſche Völcker begriffen geweſen. Sofern man dem Bodino glaubte, ſo wär die Sache richtig, wer die Pannonier geweſen, und wo ſie hergekommen, da er ſaget: Pannones origine Gallos eſſe, ſatis conſtat. (a) Es ſeye zur Genüge bekannt, daß die Pannonier urſprüngliche Gallen, jedoch nicht Teutſche, ſondern dieſes Scribenten Lands-Leute, Franzöſiſche Gallen geweſen; Allein, da weder eines noch das andere mit behörigem Unterſchied erwieſen iſt, ſo kan man dagegen viel gewiſſer ſagen, daß die Pannonier keine andern als *Thracier* geweſen, die aus Griechenland daher kommen, und nachdem ſie ſich unter den vorigen ältern Einwohnern den Teutſchen Káltern, und Griechiſchen Cetiern niedergelaſſen, denſelben auch ihren Namen beygebracht haben. Es iſt ein zweiffelhaffte Sache, ob der Nam Pannonier vom Pæone des Priami, oder vom Pæono des Autarii Sohn herkommet; allein iſt doch dabey gewiß, daß die hieſigen eigentlich ſo genannten Pannonier Thraciſche Colonien aus Pæonia der Griechiſch-

(a) *Bodin. Method. Hiſt. p. 599.*

chiſch-Macedoniſchen Provintz geweſen, die ſolchen Beynamen mit ſich hieher gebracht, und folgends auch alle Länder unterm Cetier-Berg bis an die Sau hinunter nach Belgrad überhaupts Pannonien genennt worden.

Macedonien, wie Welt-bekannt, war eine Griechiſche Provintz, die aber zugleich auch *Cethim* und *Æmathia*, auch ein Theil davon Pæonia: und die Einwohner Pæones geheiſſen haben. (b) Zudem aber gewiß iſt, daß, wie Strabo ſaget: *Pæones ſeu Pannonii*, (c) daß *Pæonier* und Pannonier einerley, und man die hieſigen nur zum Unterſchied der in Griechenland zuruck verbliebenen Pæonier, Pannonier genennet habe, (d) und dabey Appianus (e) ausdrücklich berichtet: Pæones ex inferiore Pæonia ſunt Illyriorum colonia, daß die hieſigen Illyriſchen Pæonier, im alten Oeſterreich und Nieder-Hungarn, aus dem untern *Pæonien*, verſtehe aus Macedonien, hieher gekommene Colonien geweſen; auch Dio Caſſius (f) die Pannonier hier gantz klärlich aus Macedonien urſprünglich her gekommen zu ſeyn, bezeuget: Als iſt viel anders, als Bodinus fürgibt, zu ſchlüſſen, wer die Pannonier, ſolchem erſten Nam nach, geweſen, und wo ſie ihren Urſprung her haben.

Obſchon aber die Pannonier aus Griechenland geweſen, ſo waren ſie doch keine Griechen, ſondern

(b) *Herodot. L. 5. Teutſch. p. 171. Thucyd. de bello Pelopon. L. 2. p. 166. T. Liv. Dec. IV. L. 10. Plin. L. 4. c. 10. L. 6. c. 34.* (c) *L. 7. p. 223. de Epiro.* (d) *Dio Caſs. L. 45.* (e) *In Illyr.* (f) *L. 1.*

ſondern wie gemelt ein diſtinguirte Thraciſche Nation, die ihre eigene Sprache geredet, und vom Thiras des Japhet ſiebenden Sohn abgeſtammet haben. (g) Gleich andern Nationen hatten ſie eben ihren Urſprung aus klein Aſien, von dannen ſie aber nach Rhodope und Macedonien übergangen, und ſich in Pæonia, wo ſie den Nam an ſich gebracht, feſt geſetzet haben; von daraus ſie endlich auch ihre Colonien nach den hieſigen Ländern abgeſchicket. Dieſes Fürgeben iſt um ſoviel glaublicher, weil die Thracier überhaupt ein ſehr potente Nation geweſen, die ſich ſowohl in Aſien ſchon, als nachher ſonderbar in Europa herfür gethan, da ſie nebſt allen Ländern zwiſchen Griechenland und der Donau, und zwiſchen dem Ægæiſch- und ſchwartzen Meer, auch einen groſſen Fleck von Griechenland ſelbſt eingenommen, (h) der Meynung, daß die hieſigen Pannonier Thracier geweſen, iſt auch Cl. P. Hanſiz, der es aus dem Strabone eben alſo glaubet: Pannonum Natio Thraces erant. (i) Die ohne Hindernuß aus Griechenland über die Sau nach Nieder-Hungarn, und den hieſigen Lande haben ziehen können, womit erwieſen wird, daß Irenicus (k) die Sache nicht zu wohl getroffen, da er die Pannonier,

(g) *Flav. L. 1. c. 11.* (h) *Thucyd. L. 2. p. 74. & L. 7. paſſim. Herod. L. 7. p. 214. Strab. L. 12. p. 373. & cit Dio. Plin. L. 4. c. 11. Mela L. 2. c. 2. de Thrac* (i) *Hanſ. germ. Sac. Tom. I. p. 2. in Prolegom.* (k) *Exegeſ. L. 1. c. 27. nob. p. 25.*

nonier, ohne gemachten Unterſchied, überhaupt für Teutſche ausgegeben.

Wie zu vermuthen, ſo hat ſich der Pannonier Migration aus Macedonien oder Pæonia hieher glaublich um die jenige Zeit ereignet, als ohngefehr An. M. 3546. das iſt, 507. Jahr vor Chriſto, Darius aus Perſien in Griechenland eingefallen. Denn, wie Herodotus (l) berichtet, ſo hat Darius einige Thraciſche Colonien der Pæonier mit ſich nach Aſien hinweg geführet, wovon vielleicht die übrigen ſich zum Theil hieher ſalviret haben. Hier zu Land war doch der Pannonier Nam erſt vom Trogo Pompejo (m) bekannt gemacht, der unter dem Julio Cæſare gelebet. Wie weit ſich derſelben Nam in den hieſigen Ländern erſtrecket, hat man im dritten Theil nachzuſehen.

Allermaſſen aber Pannonier in Anſehen anderer hieſigen Völcker, die vorhin ihre eigene Nämen geführet, und den Geſchlechtern nach unterſchieden geweſen, als ein General-Nam in die Betrachtung kommt, ſo laßt ſich auch dieſes abnehmen, daß, obſchon die vorigen Einwohner, nach den neulich aus Griechenland hergezogenen Thraciſchen oder Pæoniſchen Migranten überhaupt Pannonier genennt worden, ſie zwar anfangs von ſolchen in allen Stucken unterſchieden, mit der Zeit aber durch langwierige Beywohnung alles dergeſtalt nach der Pannonier Art eingerichtet worden, daß, nachdem ſie über all andere præva-

(l) *L. 5. p. 172.* (m) *Apud Juſt. Hiſtor. L. 24. c. 4.*

prævaliret, die vorhin da wohnenden Teutſchen Kälter, Wenden, Cetier, und Hebräer, nicht allein dieſen Beynam an ſich gebracht, ſondern mit ihnen den Pannoniern zugleich, das geſamte Pannoniſch Publicum ausgemacht, und zwar ſo lang, bis kurtz nach Chriſti Geburt ſich die Römer in Pannonien eingedrungen.

Den Unterſchied der Pannoniſchen Völcker erläutert man aus dem Strabone, da er von den Japidern einer zum Theil Ober-Pannoniſchen Nation im heutigen Cram ſaget: Japides permixta nunc Illyriis & Celtis gens. (n) Ermelte Japider ſeye eine mit Wendiſchen Illyriern und Teutſchen Kältern vermiſchte Nation geweſen. Aus Tacito, welcher von den Oſis einem gewiſſen alt-Schleſiſch- und Pannoniſchen Volck ſaget: Oſos Pannonica lingua coarguit non eſſe Germanos. (o) Daß ſich die Oſen durch die Pannoniſch Sprache verrathen, keine Teutſchen geweſen zu ſeyn, welche alſo kein andere, als die Thraciſch-Pannoniſche Sprache hatte ſeyn mögen, als die von andern hier zu Lande ſonſt üblichen Sprachen unterſchieden geweſen. Denn, ſofern der Pannonier Sprache einerley mit der Teutſchen, mit der Griechiſch oder Wendiſchen geweſen wär, ſo hätte Tacitus nicht Urſache gehabt, ſie eigens die Pannoniſche zu nennen. Ja, ſofern man nach gelehrter Leuten Gutachten des Lazii Hebräiſche Monumenten für glaubwürdig aufnehmen darff, ſo geben auch ſolche die Auskunfft, daß vor und

(n) *Strab. L. 7.* (o) *L. de mor. germ.*

nach Chriſti Zeiten Hebräer hier zu Lande gewohnet, zugeſchweigen von den Griechiſchen Cetiern, welche alle, ob ſie ſchon keine geweſen, doch für Pannonier paſſiret haben. Es waren auch die *Boii* oder Bojer, ſo unterm Cetier-Berg in Ober-Pannonien ſeßhafft geweſen, gantz keine Pannonier, ſondern gebohrne Gallen oder Teutſche, jedoch nennt ſie Ptolemæus (p) alſo, da er ſie gleich andern, mit unter die Pannonier gerechnet.

Und wie man im dritten Theil ſchon Erwehnung gethan, daß Pannonien in ein doppelte Provintz, nemlich in das Ober- und Unter-Pannonien von den Römern unterſchieden worden: Auch welcher maſſen unſer altes Oeſterreich dieſſeits der Donau unterm Cetier-Berg, mit Unter-Steyer, Crain ꝛc. zu Ober-Pannonien gehöret habe, ſo saget man nun allein zuforderiſt von den jenigen Völckern, die unter den General-Nam der gedachten Ober-Pannonier begriffen, und mithin geweſen.

Die *Special*-Nämen der alt-Ober-Pannoniſchen Völcker.

Azali.	*Coletiani.*
Cytni.	*Jaſſi.*
Latobici.	*Oſſeriates.*
Varciani.	*Corneates.*
Boei ſivè Boji.	*Japides.*

Azali. Von dieſen haben wir ſchon oben im dritten Capitel erwehnet, und ſie gemäß den Zeugnuſſen

(p) *L. 2. c. 15. Tab. V. Europ.*

nuſſen Plini, Ptolemæi, und der hier zu Lande erfundenen uralten Hebräiſchen Jnſchrifften vermuthlich für ein vermiſchte Hebräiſche Nation gehalten, die theils vom *Jectan* und deſſen Sohn *Azalo*, theils aber vom *Phaleg*, überhaupt aber vom *Heber* der Hebräer Stamm-Vatter ſcheinen herzukommen. Schönleben (q) meynet: die *Azali* haben in Nordgau um die Gegend des heutigen Cili gewohnet, wovon der Ort und der daſige Diſtrict faſt gleiche Nämen bekommen habe, weil zu mitlern Zeiten daſelbſt ein Ort, *Azellia* genannt, (r) der Slaven Haupt-Stadt bekannt geweſen, welche den Nam von den Azellis herzuführen ſcheinet. Allein, ob man gleich wider dies nichts einwendet, und wir es auch nicht für gar unglaublich halten, daß dieſes Volck einſtens auch in ermelter Gegend gewohnet, und *Cili* von ſolchem vielleicht den Nam bekommen, weil Ptolemæus (s) auch den Ort *Celia* ſchreibet; ſo iſt jedoch deſto gewiſſer, daß um die Zeit Ptolemæi ohngefehr 70. Jahr nach Chriſti Geburt, die Azali allein bekannt geweſen, und gewohnet haben in Oeſterreich unterm *Cetier*-Berg in der Wienneriſchen Gegend. Denn dahin trifft Ptolemæus am beſten ein, da er bey der Ober-Panoniſchen Grentz-Beſchreibung ſaget: Tenent Provinciam à parte ſeptentrionis Azali, qui magis occidentales ſunt, (t) das iſt: Die Provintz, verſtehe

(q) *Apparat. Carn. c. 5. §. 1. n. 10. p. 110.* (r) *Paul. Diacon. de geſt. Longobard. L. 5. c. 40.* (s) *L. 2. c. 14. Tab. V. Europ.* (t) *Ptol. L. 2.*

verſtehe Ober-Pannonien, wie ſie gen Mitter-nacht, das iſt, an Cetier-Berg zu, anlieget, bewohnen die *Azali.* Mit welcher Beſchreibung auch ſein, des Ptolemæi Poſition in der Tabelle gäntzlich über eins kommt, und aus beyden ſo-viel abzunehmen, daß die *Azali* die eigentlichen alten Unter-Oeſterreicher geweſen, die zwiſchen der Leytha und den *Cetier*-Berg in dem Wien-neriſch-Neuſtädteriſch- und Caruntiniſch- oder Haynburgiſchen Diſtrict herum gewohnet. Der Meynung iſt auch Cl. P. Hier. Pez, (u) den man derhalben beliebig nachſehen kan. Es iſt jedoch anbey zu mercken, daß, ob man ſchon alle Ein-wohner dieſer Gegend Azalos nennet, und ſie den Nam nach von den Hebräern her derivirt, ſie doch gar glaublich keine lautern Hebräer, ſon-dern ein mit alt-Teutſchen Kältern, Griechi-ſchen *Cetiern*, *Sarmati*ſchen Wenden, und letz-tens mit den Pannoniern vermiſchtes Volck ge-weſen, wovon *Vendum* oder Vendobona das alte Wienn einige Zeugenſchafft zu geben ſcheinet; welches, wann es die Wenden nicht urſprüng-lich erbauet, wenigſten ſie doch demſelben nach, ihnen, da ſie es mit den Hebräern eingewohnet, den Namen geben haben. Daß ſich die *Azali* von hier auch weiters nach der Donau hinunter mö-gen erſtrecket haben, giebt Anlaß zu glauben, der aus des Antonini Reiſe-Buch (x) an der Donau gelegene und bekannte Ort *Azao*, wo die erſte Au-xiliar-

(u) *Script. rer. Auſtr. Tom. I. Diſſert. III.* §. *XIX. p. LIV.* (x) *Apud Weſſeling. p. 246.*

xiliar-Legion der Römer einquartiret gelegen, und das heutige Comorn ſoll geweſen ſeyn, ſo gleichen Nam von denen *Azalis* mag bekommen haben.

Cytni. Dieſes Volck logiert Ptolemæus (y) nach den Azalis weiter an der Donau hinunter zwiſchen der Rab und der Leutha, wie es aus ſeiner Tabelle zu erſehen, und dabey ſaget: Qui magis Orientales ſunt Cytni. Die jenigen, ſo nach den Azalis weiters gen Orient zu wohnen, ſeynd die *Cytni.* Gar ſicherlich waren dieſe zu der Römer Zeiten noch ein Uberbleibſel der Aboriginum: oder alleraͤlteſten hieſigen Griechiſchen Einwohner, wovon man oben ſchon ein mehrers geſagt, und ſie *Cetier* benamſet. Als von denen heutiges Tages noch *Mons Cetius*, der *Cetier*-oder Gallen-Berg: desgleichen in der jenigen Gegend, wo ſie Ptolemæus beſchrieben, die Inſel Schütt, und der Ort Kitſee nicht ungleiche Nämen führen.

Latobici oder *Latovici.* Derer gedencken Plinius (z) und Ptolemæus, (a) und ſaget der letzte: A meridie verò Latobici ſub Norico, daß ſie in Ober-Pannonien unterhalb dem Nordgau Mittag Seits zu gewohnet. Welche Beſchreibung, wenn man ſie mit eben des Ptolemæi Tabellen conferirt, gar recht eintrifft auf die Gegend Labach im heutigen Crain. (b) Antoninus gedenckt in ſeinem Reiſe-Buch eines Orts in daſiger

(y) *L. c.* (z) *L. 4 c. 25. de Pannon.* (a) *L. c.*
(b) *Schönleb. App. c. 3. §. 4. n. 8. p. 92.*

ſiger Gegend, den er PRÆTORIUM LATOVICORUM (c) nennet, und entweders Lack (d) oder Prodanich, (e) oder glaublicher das heutige Ratſchach geweſen. (f) Auch gedencken dieſes Volcks Namen, zwey unweit von Salzburg erfundene Inſchrifften, wo nebſt mehrern auf beyden LATOBIO AUG. (g) *Latobio Augusto &c.* zu leſen, und der Kayſer Auguſtus *Latobius* genennet wird, zum Andencken, daß derſelb beym Anfang des Pannoniſchen Kriegs und Eroberung der hieſigen Länder am allererſt die *Latobicos* und ihre Nachbarn die Japider bezwungen, und ſie unter das Römiſch Joch gebracht. Da aber beſagte Japider in Crain ꝛc. als der *Latobicorum* nächſte Nachbarn ein mit Kältern und Illyriern vermiſchtes Volck geweſen, (h) ſo giebt dies ein zimliches Liecht, weſſen Nation die Latobici mögen erachtet werden.

Varciani. Auch von dieſen hatte Plinius (i) Wiſſenſchafft, und Ptolemæus deutet die Gegend an, wo ſie in Ober-Pannonien gewohnet: Verſus ortum autem Varciani. (k) Welches heiſſet, daß ſie nach den Latobicis gegen Morgen zu ſich befunden. Dies mag eintreffen auf die Gegend zwiſchen der Donau und Sau, ſo vor jetzo etwas von Unter-Steyer oder dem Windiſchen, und

(c) *Ant Itiner. apud Weſſel. p. 259.* (d) *Laz. comment. Reip. Rom. p. 1009.* (e) *Molit. Simler. apud Weſſel. L. c.* (f) *Schönleb. L. c.* (g) *Avent. in Annal. Boic.* L. 2. *Laz. Rep. Rom. p. 1034.* (h) *Strab. L. 7.* (i) *L. c. de Pan.* (k) *Ptol. L. c.*

und etwas vom Viertl Cili und Croaten in ſich enthält. Es iſt aber anbey auſſer Acht, was ſie für ein ſpecial Pannoniſch Volck geweſen.

Boci oder *Boji*, zu Teutſch *Bojer*. Ptolemæus: (l) In medio autem verſus occaſum Boci. Mitten her aber in Ober-Pannonien, gen Abend zu wohnen die *Bojer*. Und zwar zwiſchen der Rab und den Cetier-Berg, vom Neuſtädteriſchen Diſtrict bis gegen der Murhin, welche Landſchafft, wo die Städte *Scarabantia* ohngefehr Oedenburg, und *Sabaria* Stein am Anger, gelegen, nach den Boiern die Boiſchen Einöden genennet worden, die wir im dritten Theil L. 4. c. 5. umſtändlich beſchrieben. Und wie man eben daſelbſt eines ſo das andere von der Migration dieſes Volcks nachzuſehen hat, wie ſie aus Italien daher kommen, und endlich zerſtreuet worden, alſo wird man gleich unten, bey Beſchreibung der Völcker des jenſeitigen Oeſterreichs ein noch ausfürlichere Nachricht von den weitern Umſtanden dieſes Volcks geben, und ſagen jetzo zum voraus nur ſoviel, daß dieſe *Boji* oder *Bojer* ein pur Teutſch-Galliſche Nation geweſen.

Coletiani. Die beſchreibt Ptolemæus (m) gantz allein: Et ſub iis Coletiani. Und unterhalb denen Bojern wohnen die *Coletiani*, welches gar geſchicklich auf die Gegend zwiſchen der Donau und Mur um Petau und Rackerſpurg eintrifft. (n) Und hat auch der aus des Peutinger Tabellen bekannte

(l) *Ibid. L. c.* (m) *L. c.* (n) *Schönleb. App. c. 3. §. 3. p. 91.*

kannte Ort *Colatio* in Nordgau mit den *Coletianis* ein zimliche Gleichheit, wo ſie etwann auch gewohnet, und der Ort von ihnen, oder ſie von demſelben den Nam geführet.

Jaſſi. Die ſeynd als Ober-Pannoniſche Völcker bekannt aus Plinio (o) und Ptolemæo, (p) wovon mehrmal der letztere ſaget: Jaſſi verò ad ortum, daß ſie nach den *Coletianis* gen Morgen zu ihre Wohn-Sitze gehabt. Zudem aber Plinius an ſtatt Jaſſi, *Jaſi* ſchreibet, und durch dieſe am citirten Ort keine andern als die hieſigen Pannoniſchen Völcker, die Ptolemæus *Jaſſos* nennt, verſtehet; Anderswo eben Plinius einen Meer-Hafen *Jaſium*, und eine Stadt Jaſum (q) in der Cariſchen Inſel des Ægæiſchen Meers an Tag giebt, und beynebſt auch Strabo (r) in eben der Inſel dieſer Stadt gedenckt, und ſie *Jaſum*, die Einwohner aber *Jaſſios* nennt, wodurch erwieſen wird, daß *Jaſſi* und *Jaſi* einerley Volck; ſo laßt ſich aus dem gar ſicherlich ſchlieſſen, daß die hieſigen Pannoniſchen *Jaſſi* oder *Jaſi* Griechiſche Colonien oder Migranten aus der gedachten Cariſchen Inſel geweſen, die allhier an den Ober- und Unter-Pannoniſchen Grentzen ungefehr in der Rabau, und da herum die Laage gehabt.

Oſſeriates, eben ein Ober-Pannoniſch Volck, wie ſie offt erwehnter Ptolemæus unter dieſelben rechnet: Sub ipſisque Oſſeriates. (s) Und ſoviel an Tag giebt, daß ſie nächſt unterhalb denen *Jaſſis* geſeſ-

(o) *L. c.* (p) *L. c.* (q) *Plin. L. 5. c. 29. p. 75. 76.* (r) *L. 14. p. 453. de Caria.* (s) *Ptol. L. c.*

ſen, und vielleicht ſchon mehr in Unter-Pannonien gewohnet.

Corneates. Derer gedenckt allein Plinius, bey Erwehnung der hieſigen Völcker: Azali, Amantes, Belgites, Catari, Corneates &c. (t) die man ſeiner Meynung nach für die Einwohner an den Ober-Pannoniſch- und Nordgauiſchen Grentzen, um Grätz und daſiger Gegend haltet. Als wovon des Ptolemæi ſein *Carrodunum*, (u) eine Stadt in eben dem Bezirck, ſo vielleicht Grätz geweſen: Auch der Berg in Nordgau Karntaurn, und die Orte Karnburg in Unter-Steyer, und Crainburg oder vielmehr Cärnburg in Crain wahrſcheinlich die Nämen führen. Man iſt aber auch der Meynung, daß anſtatt Corneates beſſer *Carneates* ſolle geſchrieben werden, weil dieſe Völcker ein Theil von den jenigen Kälteriſchen oder Teutſchen *Carnis* oder *Carnutibus*, die weit und breit in dem heut zu Tage ſo genannten Cärnthen und Crain vor Chriſti Geburt geherrſchet, ſcheinen geweſen zu ſeyn. Wovon aber unten die weitere Nachricht.

Japides, oder *Japodes*, waren die jenigen, ſo am äuſſerſten Grentzen Ober-Pannoniens Mittags Seits zu gewohnet, und einen Theil von Croatien, von Iſtrien und Crain beſeſſen, und ſich bis ans Adriatiſch Meer nach Trieſt erſtrecket haben. Ptolemæus zwar rechnet ſie zu den Illyriern, als eigentlich ſolchen; Allein, weil nach deſſelben anderſeitiger Grentz-Beſchreibung auch

H bekannt,

(t) *Plin. de Pan. L. c.* (u) *L. c.*

bekannt, daß Ober-Pannonien bis an Illyrien hingangen, und ſamt dem heutigen Crain auch ein Theil von Iſtrien und Croatien, wo die Japider gewohnet, dazu gehöret, ſo ſeynd ſie daher zum Theil auch mit unter die Ober-Pannonier zu rechnen. Unter all andern hieſigen Special-Völckern waren ſie die erſten denen Römern bekannt worden, weil zu Anfang der Pannoniſchen Kriegen, kurtz vor- und gleich nach Chriſti Zeiten, die Römer durch derſelben Lande, als durch eine Vor-Mauer der hieſigen Provintzien durchbrechen, und ſich weiters nach der Donau hieher die Weege machen muſten. Daher bey zimlich langer deſperaten Gegenwehr die Japider zur Genüge denen Römern ins Angedencken kommen. Zu reden vom Urſprung des Namens dieſes Volcks, ſo hält Schönleben (x) für glaublich, er komme her vom Japhet dem Sohn des Noë, oder von einem derſelben nahen Deſcendenten gleichen Namens. Da man aber mit dieſer Derivation bis auf den Japhet zuruck gehen wolte, ſo könnte man nicht allein die hieſig Pannoniſchen, ſondern jedwedere Europæiſche Völcker, die ſammtlich vom Japhet abſtammen, überhaupt Japider nennen. Wo dagegen wahrſcheinlicher, daß von einem andern *Japeto* (y) dem Sohn des Cæli, und Bruder des Saturni, ſolcher Nam den Urſprung mag genommen haben. Wir laſſen

(x) *Appar. c. 1. §. 7. n. 7. p. 34. & c. 6. §. 1. p. 182.*
(y) *Heſiod. apud Car. Steph. verbo* Japetus. *Silius L. 12. Virgil. Mar. Georgic. L. 1.*

ſen aber auch dieſes auſſer Acht, weil dieſer *Japetus* vielleicht von den Heyden für eine Perſohn mit dem Japhet gehalten worden, und ſehen uns nach andern Umſtänden der Japider um, wie weit ſich nemlich derſelben Nam erſtrecket. Wie Strabo (z) berichtet, ſo waren ſie zu alten Zeiten ein ſehr ſtarcke Nation, welche vom Adriatiſchen Meer auch über Pannonien bis nach der Donau hieher geherrſchet; aus welchem zu ſchlieſſen, daß ſolcher geſtalt all andere hieſige Pannoniſchen Völcker, ob man ſie ſchon nicht eigentlich alſo genennet, doch für Japider angeſehen, und unter ſolchem Nam verſtanden worden. Urſprünglich waren ſie ein Kälteriſche Nation: Japodes Natio Celtica propè Illyricum. (*) Und zwar ehe und bevor vielleicht die Illyrier oder Wenden aus Illyrien und aus der Venetianiſchen Gegend ſich mit ihnen vermiſchet; zu der Römer Zeiten aber, waren ſie keine lautern Kälter mehr, ſondern: *Gens partim Celtica, partim Illyrica,* (**) ein mit Kältern und Wendiſchen Illyriern vermiſchte Nation. Woraus all deme letztens abzunehmen, was die Ober-Pannonier in genere und in ſpecie für Völcker, und weſſen Sprache und Nation ſie vor- und nach Chriſti Zeiten bis zu Ankunfft der Römer, und derſelben dieſſeitiger Herrſchafft mögen geweſen ſeyn.

 Beſi-

(z) L. 4. *p.* 143. (*) *Steph. Byzant. & Dionyſ. Hallicar. apud Schönleb. App. c.* 1. *p.* 30. (**) *Strab. lib.* 7. *ubi Interpres loco* Κελτικοῦ *perversè legit* Gallicani.

Beſihe im dritten Theil pag. 267. das beygelegte Chärtl, und die Laage der Ober⸗Pannoniſchen Völcker, wo man in der Beſchreibung zugleich überhaupt von denſelben Meldung macht.

Allermaſſen die Pannonier aber nicht einerley, ſondern verſchiedene Völcker und Nationes, nemlich die Griechiſchen Cetier, die Hebräiſche Azali, die Scythiſchen Teutſchen Kalter und Wenden, und endlich die eigentlich ſo genannten Päonier oder Pannonier, als ein Thraciſche Nation, ſo waren ſie zu Anfang gewißlich auch in denen Sitten und Gebräuchen divers, durch ſtäte Beywohnung aber zu der Römer Zeiten nachher, wo nicht in allem, doch in den meiſten ſcheinen gleich geweſen zu ſeyn. Man ſaget daher anfangs mit wenigen von dieſer diſtinguirten Nationen eigenen Gebräuchen, alsdann aber wie ſie überhaupt, als Pannoniſche Völcker, geſittet, und denen Römern bekannt geweſen.

Zu uralten Zeiten war kein groſſer Unterſchied in der Völcker Sitten und Gebräuchen, da ſie faſt einerley Lebens⸗Art geführet, weßwegen die Scythen von denen Griechen, und hingegen die Griechen von denen Scythen Barbarn, das iſt: Menſchen ohne Leutſeeligkeit, ohne Tugend und guten Geſätzen, genennet worden. Demnach waren die Griechiſchen Cetier, als erſte bekannte Einwohner des alten Oeſterreichs dieſſeits der Donau, eben nichts anders als Barbarn, und wilde ungeſittete Menſchen, die vorm Trojaniſchen Kriege, ſofern ſie dazumal ſchon hier bekannt gewe⸗

geweſen, gar leicht in allen Stücken mit denen Scythen, wovon oben erzehlet worden, über eins gekommen. Von denen älteſten Griechen, und folglich auch von den Cetiern, hat man nicht viel zu erinnern, weil damal, nach Zeugnuß Thucydis, der Griechen Sachen in gar kleinen Angedencken geweſen; die vor gedacht-Trojaniſchen Expedition gar keinen ſichern Ort hatten, ſondern, wie die Scythiſchen Nomader von einem Ort zu den andern herum zohen, die ſchwächern für denen ſtärckern Familien weichen, und ihnen die eine Zeit lang inne gehabte Wohn-Plätze überlaſſen muſten. Sie verlegten ſich auf nichts, trieben keinen Handel, ſondern, nachdem ſie die Inſeln und Ländereyen am Joniſch- oder Ægæiſchen Meer eingenommen, ſo beſorgten ſie ſich allein ſo viel, als was zu einen ſchlecht- und gerechten Unterhalt des Menſchlichen Lebens nöthig war. Vom Geld wuſten ſie nichts, die fruchtbare Erden lieſſen ſie öd liegen, und baueten ſie nicht, darum, weil ſie nicht verſichert geweſen, ob ſie für ſich gearbeitet, und Nutzen haben werden. Es wiche ein Hauffen vor dem andern auch freywillig, und zohen ſtäts beſſern Ländern nach. Dies wehrete bis auf die Zeit des Trojaniſchen Kriegs, da ſie am erſt bekannt, und überhaupt Griechen genennet worden, nachdem ſie bisher unterſchiedliche eigene Nämen geführet, und gar nichts namhafftes ausgerichtet. Daß ſie unvergleichliche Helden geweſen, berichtet Homerus mit großmächtigen Wort-Sprechen. Allein:

Credibile eſt (Homerum) intemperantius rem more Poëtarum auxiſſe. (a) Es iſt gar glaublich, daß Homerus als ein Fabler über die Schnur gehaut, und die Griechen ſeine Lands-Leute zu viel gelobet, weil das Widerſpiel gantz klar vor Augen, da ſie in Belägerung der eintzigen Stadt Troja gantzer 10. Jahre zugebracht, und daver mehrer gefaulentzet, als mit Heldenmuth geſtritten haben. In dieſem Kriege, da ſie ſich das erſtemal conjungiret, hatten ſie zwar auch ihre Schiffs-Flotte, die aber elend genug ausgeſehen, maſſen die Schiffe ohne Dach, und nur offene Rauber-Schiffe, ſo ſchlecht als ſie nach alter Faſon immer ſeyn können, geweſen; welche nicht halben Theils ſich ſo hoch erſtrecket, als ſie Homerus beſchrieben. Sie hatten keine mit Mauer umſchloſſene Städte, ſondern wohneten einſchichtig hier und dar unter denen Hütten. Und wie ſie zugleich Wiſſenſchafft hatten auf dem Meer zu fahren, ſo beraubten ſie ſelbſt andere zu Waſſer und Land, war ein Gemeinde vor der andern nicht ſicher, welches unter ihnen ein uraltes Herkommen war. Daher, weil ſie kein ſichern Ort hatten, trugen ſie ſtäts Waffen bey ſich, *ritu Barbarorum*, nach Art anderer Barbarn; zohen ſie aber in Kriege, gleichwie ſie nach Troja hinüber geſchiffet, ſo legten ſie zu gröſſerer Sicherheit eyſene Pantzer-Hembde an, und waren die Soldaten und Galliotſen einerley, die über-

(a) *Thucyd. de Bell. Pelopon. L. 1. p. 6.*

Alte Griechen.

überhaupt Bögen und Pfeile, desgleichen über die Achſel abhangende Schwerdter führeten. (b)

Die ſaubere Ausrüſtung eines alt-Griechiſchen Heldens beſchreibet Statius: (c)

Tela rudes trunci; galeæ vacua ora Leonum.
Arborei dant ſcuta ſinus.

Nemlich ihre Waffen waren plumpe Knittel; die Helm Löwen-Köpffe, oder vielmehr verſchiedener anderer Thiere Häute, die ſie über ſich gedeckt, und zum Rachen heraus geſehen: Ihre Schilde vom Holtz ausgehöhlet, gantz gleich den heutigen Mulden, oder Tröglein. Womit ſie gantz gleich geweſen denen Scythen, da ſie ſich auch ſonſt wie jene nur mit Thier-Häuten bekleideten. Ulyſſes ſelbſt einer unter den Griechiſchen Heer-Führern ſcheinet kein andern Aufzug gehabt zu haben, weil er ohne eintziger Zierde eine Pickel-Hauben nur von einer Ochſen-Haut aufgetragen, (d) da hingegen die Trojaner, und inſonderheit Paris mit Pferd-Haaren und Roß-Schweiffen geziehrte Helm geführet. (e)

Nach den Trojaniſchen Krieg fiengen die Griechen ein civilers Leben zu führen an, da ſie die von ältern Zeiten her ſtäts bey ſich geführte Waffen und Schwerdter ablegten, Städte zu bauen anfiengen, ſich mit Leinwad bekleideten, ihre Colonien nach andern Ländern abſchickten, und

(b) *Hucuſque idem Thucyd. lib. cit. p. 2. 3. & ſeq. Conſ. Dictys Candiota ſeu Cretenſis de Bell. Trojan.* (c) *Thebaid. lib. 8.* (d) *Homer. Iliad. κ.* (e) *Id. Iliad. γ. de Paride. Alex. ab Alexand. lib. 1. c. 20.*

und mit der Zeit vor der gantzen Welt ſich haben herfür gethan. (f) Wovon man aber des Orts nichts zu melden hat, ſondern nur ſoviel anführen, als man ſich dadurch einiger maſſen die Lebens-Art, und das Ausſehen der alten Cetier, als Griechiſchen Völckern und erſten bekannten Einwohnern der dieſſeitig Oeſterreichiſchen Länder einbilden kan. Uberhaupt waren die älteſten Griechen ſchon ein geſchwätzige Nation, groſſe Windmacher und Wurm-Schneider, die niemand andern, als ſich ſelbſt, zu loben wuſten. (g) Und hatten ſonderbar die Cetier in der Inſel Creta, derer die hieſigen Cetier Lands-Leute geweſen, den übeln Nachruhm. Die Cetier ſind immerdar Lügner, böſe Thier und faule Bäuche. (h) Sie waren betrogen, hielten weder Treu noch Glauben, daher das Sprich-Wort: *Græca fides*, untreu wie die Griechen. Sie hielten viel auf die gekrauſten Haare, und wie es hieſſe: *Græco more bibere*, ſo waren ſie die gröſten Sauffer von der gantzen Welt. (i)

Von den Hebräiſchen Azalis allhier in Pannonien kan man nichts melden in Specie, die auſſer Zweiffel in ihren Sitten und Gebräuchen, nicht viel unterſchieden werden geweſen ſeyn, von andern hieſigen Barbariſchen Völckern.

Die

(f) *Thucyd. lib. c.* (g) *Plin. lib. 3. c. 5. & lib. 4. c. 1. Strab. lib. 3. p. 114. de Hiſpania.* (h) *Paul. Epiſt. ad Tit. c. 1. 12.* (i) *Homer. Cicer. Act. 3. in Verr.*

Die Scythiſch-Teutſchen Kälter und Wenden, welche zu älteſten Zeiten auch hier ſchon mit den Griechiſchen Cetiern vermiſcht geweſen, waren ſicherlich in der Lebens-Art, und in all andern Dingen gleich den jenigen Aſiatiſch- und Europæiſchen Scythen, wovon oben erzehlet worden, weil ſie derſelben Colonien hier zu Lande geweſen, und von dort her gezogen kamen. Sonderlich jedoch werden die Wenden der hieſigen Gegend am Adriatiſchen Meer von Strabone angerühmet, daß ſie zu gar alten Zeiten die allerbeſten Pferde gezüglet, und andere damit verſehen können. (k) Welches Studium ſie von ihren Vorfahren in Aſien erlehrnet, und von dannen mit ſich hieher gebracht. Wie deswegen Homerus die Aſiatiſchen Wenden anziehet:

Et Venetis mulis ubi multus agreſtibus ortus. (l)

Dabey die hieſigen Wenden alſo potent waren, daß ſie An. M. 3830. das iſt: 223. Jahr vor Chriſto 20000. Mann Auxiliar-Trouppen denen Römern wider die Teutſchen Gallen haben zuſchicken können. Unter dem Nam Illyrier aber wurden ſie Gentes feræ, & magna ex parte Latrociniis maritimis infames. (m) Wilde Barbariſche Menſchen genennet, und darum für infam ausgeſchrien, weil ſie als bekannte Rauber auf dem Adriatiſchen Meer nichts ungeſchoren gelaſſen, ſondern alles hinweg gekappert. Womit ſie den

(k) *Strab. lib. 5. p. 147. de Ital.* (l) *Homer. apud Strab. lib. c.* (m) *T. Liv. Dec. I. lib. 10. c. Polyb. lib. 2.*

Römern Urſach gegeben, die hieſigen Länder unter das Römiſche Joch zu ſetzen.

Die eigentlichen Pannonier, als ein diſtinguirte Thraciſche Nation, waren gewißlich nicht anders geſittet, als die jenigen Thracier, die anfänglich in Aſien bekannt geweſen, und nachher auch in Europa vom ſchwartzen Meer herauf dieſſeits der Donau bis an die Sau ſich ausgebreitet, von wannen die hieſigen herkommen, und nebſt den Zunamen Päonier oder Pannonier, den ſie in der Griechiſch-Macedoniſchen Provintz an ſich geerbet, gleiche Sitten mit ſich nach Nieder-Hungarn, und den alten dieſſeitigen Oeſterreich gebracht haben.

Es iſt einiges Chaos bey den alten Scribenten, da ſie die *Getas* auch Thracier nennen, und für ſolche ausgegeben. (n) Allein, wenn man den behörigen Unterſchied machet, ſo kommt man leicht aus der Sache. Sie waren zweyerley Nationes, nemlich die *Getæ* uralte Teutſche Gothen, ſo vom Gomer und Aſcenez, die Thracier aber gantz andere Völcker, die von des Gomer Bruder dem Thiras, hergekommen. Nachdem aber die Geten die Moldau, die Wallachey und Siebenbürgen eingenommen, und von dannen ſich auch über die Donau herüber nach Thracien, in das heutige Servien, und weiters nach der Donau hinunter ausgebreitet, und ſich unter den Thraciern vermiſcht, ſo ſahe man ſie, jedoch nur dem bloſſen Namen nach, auch nicht unrecht

(n) *Strab. lib. 7. Mela lib. 2. c. 2.*

pag. 128.

1. Alte Thracier. 2. Pannonier.

unrecht für Thracier an. Wir reden alſo gar nicht von den Thraciſchen Teutſchen Geten, ſondern von den jenigen Thraciern, woraus die hieſigen Pannonier hergekommen.

Wie Herodotus berichtet, ſo waren die Thracier ſeiner, und noch zu ältern Zeiten ſchon bekannte Völcker in Aſien und Europa, da ſich dieſelben An. M. 3574. beyderſeits an der Conſtantinopolitaniſchen Meer-Enge aus Aſien und Europa mit des Xerxis Armée conjungiret, und nach Griechenland gangen. Dieſer ſamtlicher ſchlechte und einfältige Kleidung war von groben Hanff, die dabey ſchon für etwas beſonders gehalten, und von mehrern ſolche feine für rechte Leinwad, als gar etwas rares, angeſehen worden. (o) Die Aſiatiſchen, welche Bagaſaces des Artabani Sohn commandiret, führten kurtze Schilde von rohen Ochſen-Häuten, und ein jeder 2. Wurff-Spießlein, womit ſonſt damal der Brauch geweſen, denen Wölffen den Fang zu geben. Auf den Köpffen trugen ſie Pickel-Hauben von Ertz, die aus gleicher Materi mit Ochſen-Ohren und Hörnern, desgleichen mit Strauſſen von Pferd-Haaren gezierret geweſen. Sie hatten Hoſen und Strümpffe an vom rothen Phœniciſchen Tuch, welches, jedoch wie man dafür hält, gar nicht ſo fein geweſen, als das jenige Tuch, ſo man jetzo unter gleichem Nam Scharlach nennet. Die Europæiſchen Thracier trugen Helme, oder vielmehr Hauben von Fuchs-Bälgen. Ihre Leib-Röcke

(o) *Herod. lib. 4. nobis p. 170. n. 20.*

Röcke oder Hembder waren von Hanff, worüber ſie Mäntel trugen von verſchiedener Thieren Häuten; auch vom Leder der jungen Thieren waren ihre Hoſen und Strümpffe, ſo nicht ungleich denen heutigen Hungariſchen Hoſen mögen geweſen ſeyn. Ihre Armatur waren Bögen und Wurff-Spieße, runde kleine Schilde, und kleine Dolche. (p)

Uberhaupt zu reden von den Europæiſchen Thraciern allein, die nicht nur alle Länder an der Donau herauf bis an die Sau eingenommen, ſondern auch in der Macedoniſchen Provintz Päonien ſich feſt geſetzet, und daher Päonier, hier aber, als ſie von dort hergezogen, Pannonier genennet worden; So iſt bekannt, daß ſie eine der ſtärckeſten Nationen geweſen, die man ſonſt auch *Myſos* oder **Moeſier** geheiſſen. Durchaus trugen ſie ſehr grobe und gar ſchlechte Kleider, ſchwartz von Farb, oder vielmehr ruſſig, die ſie mit Fette geſchmieret. Sie waren rechtſchaffene Barbarn, die von keiner Leuſeeligkeit etwas wuſten, ſondern von Natur waren ſie geneigt zu aller Grauſamkeit; dabey aber ſo plump, daß ſie nicht über viere zehlen kunten. Sie verlegten ſich auf nichts, als auf den Raub, müſſig gehen war bey ihnen die gröſte Tugend, der Acker-Bau aber die gröſte Schande. Wenn die Mutter ein Kind zur Welt gebohren, ſo ſetzten ſich die Freunde zuſammen, erzehleten einander die Trangſaalen des Menſchlichen Lebens, heuleten und weinten bitter-

(p) *Herodot. Polym. lib. 7. p. 214.*

bitterlich, daß wiederum ein Menſch zu nichts anders als zu lauter Elend gebohren worden. Sturbe aber jemand, ſo waren ſie Freuden-voll, ſungen und ſpielten dabey, und hielten die Leich-Begängüſſe für das gröſte Freuden-Feſt. Daher ſie den Tod ſelbſt nicht geachtet, und' war es der Weiber allergröſte Wunſch, die eintzige Gnad zu haben, bey ihren todten Männern den Geiſt aufzugeben, indem, ſo einer mehrer Weiber hatte, ſich dieſelben darum aufs höchſte zanckten, wo ſich ordentliche Schieds-Männer einfanden, die es einer zu, denen andern abſprachen, worüber dieſe höchſt beſtürtzt, traurende und weinende, die jenige aber allerdings conſolirt, ſich nach ſelbſt dictirten Tod mit Freuden hinrichten, und mit ihrem Mann verbrennen lieſſe. Ihre Jungfrauen ſatzten ſie feil zum Verkauff aus, und wurden von den Eltern nach dem Geſicht, und die Schönſten um ſehr hohen Werth an die Männer verkauffet. An einigen Orten hatten ſie Wein, ſonſt aber war derſelb ihnen gantz unbekannt, ſtatt deſſen brannten ſie gewiſſen Saamen bey ihren Gaſtereyen, woraus ſie ein Getrancke machten, und ſich eben wie mit dem Wein zu berauſchen pflegten. Nebſt den Müſſigang war das Sauffen ihr andere Profeßion, da man ſie denen Griechen gleich für potente Sauffer gehalten. Aus einer gewiſſen einbilderiſchen Heiligkeit enthulten ſie ſich von allen Thieren- und Fleiſch-Speiſen, aſſen nichts anders als Hönig, Milch, und Käß, Knoblauch, ſüſſes Brod von Stahel-

Nuſ-

Niſſen, ſo ihnen den Bauch zuſammen zohe, deswegen ſie bey andern Heyden *Deûm Cultores*, Götter Lieblinge den Zunam und Titul verdienet. Sie hielten es für etwas ſittliches, wenn ſie ihre Kleider mit Wein begoſſen, und nach den Wein gerochen; waren muthwillig wie die Pferd und Maul-Thiere. Die Literatur war bey ihnen alſo auſſer Acht, daß ſie keinen eintzigen Gelehrten aufweiſen können, da weder Orpheus, der ein Thracier geweſen, in ſeinen Reimen etwas geſcheides, ſondern lauter Torheiten ſolle auf die Welt gebracht haben. Wenn ſich ein Ungewitter zuſammn zohe, und zu donnern und blitzen anfieng, zuckten ſie ihre Säbel, und nebſt gräußlichen Geſchreyen machten ſie damit Lufft-Streiche, und ſchoſſen ihre Pfeile gegen die finſtern und blitzenden Wolcken. Womit, da ſie zwiſchen den Göttern einen Lermen entſtanden zu ſeyn glaubten, denen ihrigen, ſo ſie am meiſten ehreten, gleichſam helffen wolten. An der Stirne trugen ſie gemalte Puncten, welches ſie für ein Zeichen des Adels hielten, den, der nicht alſo gezeichnet war, ſchätzten ſie für unedel. Auch ihre Weiber notirten ſie mit ſchwartz oder blauen Brand-Flecken, welches aber ein Straff-Zeichen geweſen, daß die alt-Thraciſchen Weiber den Orpheum erſchlagen. Ihre Dumheit war unbeſchreiblich. Zu Felde commandirte ſie gemeiniglich ein Prieſter der Göttin Juno, deren einſtens Cotingas einer geweſen. Nachdem ſie ihme aber nicht pariren wollen, und er daher einen

groſſen

groſſen Hauffen Holtz und Leitern anſchaffte, mit dem Fürgeben, daß er nach den Himmel auffſteigen, und ſie bey ſeiner Göttin verklagen wolle, ſo kamen ſie Hauffen-weiß, bitteten um Pardon, und ergaben ſich ſeiner Anführung. (q)

Anlangend die hieſigen Thracier, oder die eigentlich ſo genannten Pannonier, die mit den vorhergehenden ſonſt gantz gleich geſittet geweſen, zu uralten Zeiten, ſo iſt inſonderheit von dieſen bekannt, daß ſie von den Römern für ein Welt-beruffene und martialiſche Nation gehalten worden, die nicht allein wohl geübt im Krieg und Waffen, ſondern ſo mächtig geweſen, daß ſie mehr hundert tauſend Mann bewehrter Leute aufbringen, und ins Felde ſtellen können. Es geſchahe auch, daß wegen den alleinigen Ruff ihrer Macht, gantz Italien ſich erſchittert, und wegen der Pannonier alleinigen Drohen in die äuſſerſte Aengſten geſezet ward. Sie hatten zwar ihre eigene Königlen und Heer-Führer, denen ſie aber überhaupt nicht unterthänig waren, ſondern es lebten derer mehrere nach ihren Familien von einander abgeſondert in ihrem freyen Weeſen; und, da ſie etwas antraffe, ſo giengen ſie unter ſich ſelbſt zu Rathe. Im Fall aber der allgemeinen Noth, conjungirten ſie ſich ſamtlich, und lieſſen ſich

(q) *Herodot. lib. 4. lib. 5. Thucyd. lib. 7. Strab. lib. 7. de Myſ. Mela lib. 2. c. 2. de Thrac. Polyæn. lib. 8. Athen. lib. 10. c. 9. Plin. lib. 22. c. 10. Ælian. lib. 12. de var. hiſt. Cælius lib. 13. c. 23. Phanocles apud Strab. ſerm. 62.*

ſich commandiren von ihren Anführern. Dies erwieſen ſie zuforderiſt im Kriege hier wider die Römer, denen ſie ſich mit 200000. Mann ſtarck zu Fuß, und 9000. zu Pferd, entgegen geſetzet. Wenigſtens 200. Jahr vor Chriſti Geburt hatten ſie ſchon ihre eigene Städte, wie bekannt von der hieſigen Stadt Carnunto, jetzo Haynburg an der Donau, die ſie wider der Römer Anlauff dermaſſen beſchützet, daß die Belägerer mit Schande abziehen muſten. Sonſt aber wohneten ſie hier und dar zerſtreuet in den Dörffern, und einſchichtigen Hütten. Gleich andern Thraciern war ihr Lebens-Art eine der härteſten, da ſie weder Oel noch Wein hatten, ohne etwas wenigen von Wein, der aber ſehr ſauer bey ihnen gewachſen. Zu ſtrenger Winters-Zeit aſſen ſie nur Gerſten Hirs-Brey, woraus ſie auch, wie andere Thracier, ihr Getränck zubereitet. Zu denen Mahlzeiten nahmen ſie auch ihre Weiber mit, die trutz denen Männern, ohne Unterſchied, jedwedern zutrancken, und Beſcheid thaten, und daher auch die Pannonier für ſtarcke Sauffer gehalten werden. Sie trugen weite Gürtel, die ſie beym Zechen je mehr und mehr zuſammen gezogen. Auf der Stirne waren ſie auch punctiret oder gezeichnet, trugen aus Tuch enge Kleider mit Ermeln, rauhe Hauben, und theils derſelben Waffen waren nach der Gallen Art eingerichtet. Man achtete ſie für die tapfferſten Leute; die aber ſehr gäh zornig, und über alle maſſen grauſam geweſen, als die durch keine

Schmei-

Schmeichlerey zur Freundlichkeit konten ermildet werden. In ſothanen Barbariſchen Sitten verblieben ſie bis auf der Römer Zeiten. Denn, als ſie durch öfftere Kriege mit denſelben je mehr und mehr bekannt worden, ſo richteten ſie ſich nicht nur in den Sitten, in dem Civil-Politiſch- und Militariſchen Weeſen nach den Römern, ſondern ergriffen auch das Latein, und erlehrnten der Römer Sprache, bevor noch, ehe ſie zu Chriſti Zeiten gänzlich unter die Römer kommen. (r) Welches man aber nicht allein von den Thraciſchen Pannoniern, ſondern von all andern hieſigen Völckern dieſſeits der Donau in Nordgau und Pannonien geſchehen zu ſeyn glaubet, die ſamtlich um ermelte Zeit ein mehr Civile Lebens-Art an ſich genommen.

Vom Ausſehen und Kleider-Tracht der alten Pannonier kan man dieſes ſagen, daß ſie gleichwie die alten Teutſchen Ober-Röcklein getragen, die ihnen glatt am Leibe angelegen, es war jedoch der Unterſchied, daß ſie mit Ermel, und aus groben Tuch geweſen, die Teutſchen hingegen trugen ſie ohne Ermel meiſt nur aus Häuten und Fellen. Die Hoſen giengen durchaus bis auf die Verſen, gleich denen heutigen Hungariſchen Hoſen, und waren geſtreifft mit verſchiedenen Farb-Strichen. Worinnen ſie wiederum mit denen

(r) *Dio Caſſ. lib. 49. Appian. in Illyr. Tit. Liv. Dec. V. L. 3. c. 1. Vell. Paterc. lib. 2. c. 110. c. 111. Strab. lib. 7. de Illyr. Hermip. apud Henr. Steph. Apolog. Pro Herod. Veget. lib. 1. c. 20. de re milit. Athen. lib. 10. c. 14.*

Teutſchen über eins gekommen, auſſer daß dieſe ſie nur bis auf die Knye getragen. Sie trugen geſtrobelte Haare und Bärte, und lieſſen ſich nicht wie die Teutſchen bis auf den Knebel balbieren. Die Fürſtellung eines alten Pannonier hat man dem Leſer im Küpfferl aus den koſtbaren in dem Wiennneriſch-Kayſerlichen Kunſt- und Antiquitäten-Cabinet aufbehaltenen Achat gemacht, worinne in des K. Auguſti Triumph über die hieſigen Völcker die alten Pannonier geſchnitten, und künſtlich vorgeſtellt zu ſehen. (t)

Das VIII. Capitel.

Von den Nordgauern in Genere und in Specie.

NORICI, Nordgauer. Auch dieſer Nam kommt in ein zweyfache Betrachtung, nemlich als Special, in Anſehen der Illyrier: und als General, gegen mehr unter ſich diſtinguirte Nordgauiſche Völcker. Deſſen Urſprung beruhet auf lauter Muthmaſſungen, die man da nicht repetiren will, weil man im dritten Theil ſchon davon gemeldet. Dies allein kan man für gewiß ſagen, daß die Nordgauer uralte Einwohner obern Cetier-Berg ſowol in Unter- als Ober-Oeſterreich bis an den Jn, und von der Donau bis gegen der Sau geweſen, und vor den Römern

(t) *Daniel. de Neſſel Catal. Comment. Lambec. Auguſt. Bibl. Vind. additam. V. Conf. Dion. Caſs. L. 49.*

mern ihre eigene Könige gehabt haben; Ob ſie aber unter dem Nam für die erſten Einwohner zu halten, iſt nicht glaublich, weil dagegen gewiſſer, daß es mit dem Nordgeu eben wie mit Pannonien die Bewantnüß gehabt, wo man die Griechiſchen Cetier für die erſten Einwohner ausgegeben, die aber nach und nach mit den Teutſchen Cimbrern oder Kältern, und Sarmatiſchen Wenden vermiſchet, und beyderſeits durch die Nämen Pannonier und Nordgauer unterſchieden worden.

Ohnfehlbar war der Nordgauer-eben wie der Pannonier-Nam anfänglich nur Special, der aber allgemach General worden, und auf mehr da wohnende ſonſt unterſchiedene Völcker appliciret worden. Wie lang dieſer Nam bekannt, iſt auſſer aller Menſchen Gedächtnuß kommen, weil man von dem vermeinten *Norico* des Teutſchen Herculis oder Alemanni Sohn gar nichts ſichers ſagen kan. Soviel aber zu vermuthen, ſo war der Nam doch zu Homeri Zeiten ſchon bekannt, weil dieſer Auctor (a) des Nordgauiſchen Stahels ſcheinet eingedenck geweſen zu ſeyn. P. Hieronymus Pez (b) iſt der Meynung, daß nach der Bojer erſter Migration aus Gallien nach den Hartzwald, iſt das heutige Böhmen, die ſich 600. Jahr vor Chriſto ereignet, auch dazumal dieſe Nation aus Böhmen über die Donau nach den Nordgau ausgebreitet, und dieſe die allererſte

 Special-

(a) *Apud Laz. migrat. gent. lib. 6. de Tauriſcis.* (b) *Script. Rer. Auſtr. Tom. I. Diſſert. III. §. 2.*

Special-Nation und älteſte Einwohner in Nordgau geweſen ſey; Allein, ſofern Homerus durch ſeinen angeführten Stabel, denſelben eigentlich aus Nordgau gekommen zu ſeyn, verſtanden, ſo waren gewißlich die Nordgauer vor den Bojern ältere Einwohner, ja vor den Nordgauern die Griechiſchen Cetier, die man oben als Aborigines der Länder Pannonien und Nordgau hinlänglich erwieſen.

Das Nordgauiſch Königreich ward eben wie Pannonien in ein zweyfache Provintz getheilet, und unterſchieden, nemlich in das geſtädige und Mittelländiſch Nordgau, worunter dem geſtädigen gantz Ob- und Unter-Oeſterreich obern Cetier-Berg, und unter dem Mittelländiſchen gantz Ober-Steyer, das Saltzburgiſch, Cärnthen, und etwas von Crain mitbegriffen geweſen, derer Provintzien ſamtlicher Einwohner General-Nam *Norici* oder Nordgauer in ſich enthalten die

Special-Nämen derer Alt-Nordgauiſchen Völcker.

Sevaces.
Alauni ſivè *Alani.*
Ambiſontii.
Norici.
Ambidrani ſivè *Ambidravi.*
Ambilici.
Carni.
Tauriſci.

Sevaces. Von dieſen und den übrigen ſagt Cluverius: (c) Es könne ihnen kein gewiſſer Ort, wo ſie in Nordgau gewohnet, angewieſen werden. Allein,

(c) *Vindelic. & Noric. c. 5. ad init.*

Allein, ſoviel man aus des Ptolemæi Poſition und Beſchreibung abnihmt: Tenent autem occidentaliora provinciæ à Septentrionibus incipientes, Sevaces. (d) Gegen Abend zu, das iſt: gen den In-Fluß an, und gegen Mitternacht, das iſt: an die Donau an, wohnen die *Sevaces*. So laßt ſich dennoch ſchlieſſen, daß dieſes Volck im geſtadigen Nordgau zwiſchen der Draun, den Jn und der Donau gewohnet, in welcher Gegend ſie auch Sanſon Abaville in denen Tabellen ſetzet. Schönleben (e) hält für glaublich, anſtatt Sevaces ſoll man vielmehr *Savaces* leſen, welcher Nam daher kommen, weil dies Volck an den Fluß Savum oder Sau, von deſſen Urſprung an bis nach Cili hinunter anfanglich gewohnet, welche Gegend zum theil noch zum Nordgau gerechnet worden. Welches man auch endlich glauben kan, ſofern man behauptet, daß die Völcker von den Flüſſen die Nämen bekommen.

Alauni oder *Alani*, derer erwehnet eben Ptolemæus: (f) Et Alauni qui & Ambiſontii dicuntur, und bezeuget, daß ſie zugleich auch den Beynam *Ambiſontii* geführet, ſaget aber nicht eigentlich wo, ſondern nur ſoviel, daß ſie nächſt an die Savaces angewohnet. Wie ſie aber Sanſon poſitiret, glaubt man, daß ſie die Laage gehabt zwiſchen der Saltza und den In-Fluß. Der Zunam *Ambiſontii*, den ſie geführet, ſoll vom Fluß *Sontio*, der im Craineriſchen Alpen-Gebürg ohnfern den Wacheiner See entſpringet, und jetzo Liſonczo

(d) *Ptol. L. 2. c. 24.* (e) *App. c. 2. §. 8. p. 106.* (f) *L. c.*

Liſonczo heiſſet, den Urſprung haben, wo ſie vielleicht vorhin gewohnet. Von den Alaunis kommt ſonderlich dies anzumercken, daß eben Ptolemæus im Europæiſchen Sarmatien von denſelben meldet, und ſie *Alanos Scythas*, die Scythiſchen Alauner: desgleichen einen daſigen Berg *Alaunum montem*, den Alauniſchen Berge (g) nennet. Gleichwie aber dieſer Auctor dieſe Scythen Alaunos nennet, ſo ſchreibt ſie dagegen Plinius: *Alani*, (h) woraus man die Gleichheit dieſes Namens arguirt, und glaubet, daß *Alauni* und *Alani* alles eins, da nebſt den Plinium auch mehr andere Scribenten (i) nicht anders als *Alani* ſchreiben. Daher waren die hieſigen *Alani* vermuthlich Scythiſche Colonien, und der Teutſchen Gothen Vorfahrer, (k) welche die nachher ſo genannte Teutſch-Gothiſche Sprache geredet. (*)

Norici. Nordgauer. Die beſchreibet Ptolemæus gleichſam mit dem Special-Nam eines beſondern Nordgauiſchen Volcks: Magis verò Orientalia Norici, (l) welche mehr gegen Oſten zu, das iſt: wie aus den Tabellen abzunehmen, gegen den Cetier-Berg von der Enß herunter an der Donau gewohnet haben. Es ſcheint aber dieſer Special-Nam vor andern der ſtärckeſte, weil er,

(g) *Ptol. L. 3. c. 5. Tab. VIII. Europ.* (h) *L. 4. c. 12.* (i) *Flav. de bell. Jud. lib. 7. c. 27. Claudianus, Lucanus, Suetonius, Ammianus, Martialis, Capitolinus, Nicephorus Calixtus, Zoſimus.* (k) *Irenic. Exegeſ. c. 37. p. 34. Pirckeimer. apud Schardium Tom. I. p. 212.* (*) *Procopius apud Irenicum lib. 4.* (l) *Ptol. L. c.*

er, wie gemelt, der übrigen general worden. Auſſer Zweiffel waren die Nordgauer, als ein Special-Nation, Kälter, oder Teutſche Gallen, welche aus Teutſchland über die Donau daher gezogen kamen.

Ambidrani oder *Ambidravi*, wovon Ptolemæus nur ſo viel: Et Ambidravi (m) meldet, welches Volck, wie man aus der Nämen Gleichheit abnihmt, glaublich an denen Flüſſen *Drano*, oder Draun, und *Dravo*, oder Drau gewohnet, und daher gleiche Nämen mögen geführt haben. (n)

Ambilici, derer eben Ptolemæus (o) nur mit dieſen wenigen: Ac Ambilici, erwehnet, ſollen nach einiger Meynung Völcker geweſen ſeyn, die vom Fluß *Lico*, oder Lech in Bayrn den Nam bekommen. Allein, da Ptolemæus ſie unter die Nordgauiſchen Völcker zehlet, die von Vindelicien, jetzo Bayrn, abgelegen geweſen, ſo ſcheinen ſie vielmehr *Ambiliſi* geheiſſen, und den Nam vom Fluß *Liſara* in Cärnthen, der unter Spittal in die Drau gehet, ſofern man doch ein geſchickliche Derivation der Völcker-Nämen von den Flüſſen machen kan, bekommen zu haben. (p)

Carni. Dies waren die eigentlichen Einwohner in dem heutigen Cärnthen und Crain, wovon beyde Provintzien noch zum theil corrupt den alten Nam von *Carnia*, Carinthia und Carniola führen. Es hatten dieſe Völcker ihre eigene, doch

(m) *Ptol. L. c.* (n) *Schönleb. App. c. 1. §. 6. c. 3. §. 8. Hanſiz. Germ. Sac. Tom. I. p. 2.* (o) *L. c.* (p) *Vid. Schönleb. App. L. c.*

doch anbey aber verſchiedene Grentzen, die anfänglich klein, nachher aber groß genug worden. Denn vor den Römern hatten ſie nicht mehr als das heutige Friaul inne, wo ſie um Udine, Görtz, und Aquileia, und am Adriatiſchen Meer gen Trieſt hinunter gewohnet, und waren damal von Nordgau, welches ſie am Rucken gen Norden zu Grentzen gehabt, ausgeſchloſſen. (q) Nach und nach aber kam derſelben Nam weiter, als ſie ſich weiters auch in Nordgau, oder in dem heutigen Cärnthen und Crain ausgebreitet hatten. Daher kam es, daß man die gantze Landſchafft, ſo ſie eingewohnet, überhaupt nach ihnen *Carniam veterem*, das alte Carnien genennt, welches eintzige Land aber mit der Zeit in ein zweyfache Provintz, nemlich in Cärnthen und Crain getheilet und unterſchieden worden. (r) In der Gegend, wo ſie zu älteſten Zeiten daſelbſt gewohnet, war zu ihres Namens Gedächtnuß übrig und bekannt *Julium Carnicum*, (s) jetzo *Ciuglio*, oder *Ziuglio*, (t) ein gewiſſer Ort in Friaul. Und *Alpes Carnicæ*, (u) das jenig Cärniſche Alpen-Gebürg, welches ſich beym Urſprung der Sau erhebet, und durch Ober-Crain bis nach Verchnick ſich hinziehend, mit dem Birnbaumer-Wald

(q) *Vid. Strabo L. 5. & 7. Mela L. 2. & 8. Plin. L. 3. c. 18. 20. & 24. Schönleb. App. c. 1. §. 8. & c. 2. §. 1. Cluver. Ital. Antiq. L. 1. c. 19. & 20.* (r) *Schönleb. L. c. c. 2. §. 1.* (s) *Ptol. L. 2. c. 14. Tab. V. Europ. Ant. Itiner. apud. Weſſel. p. 279.* (t) *Cluv. L. c. Palladius apud Schönl. c. 5. §. 3.* (u) *Plin. L. 4. c. 25.*

Wald ſich conjungiret. (x) Sie waren unfehlbar Kälteriſcher Nation, die man auch ſonſt noch Gallen genennt. Urſprünglich aber Colonien von den Teutſchen *Carinis*, (y) oder *Carnutibus* (z) ſcheinen geweſen zu ſeyn, die ſich durch die Nämen der Stadt *Carnuntis* (a) *Carnotum* (b) oder *Carnuntum*, (c) jetzo Haynburg an der Donau, welche ſie glaublich am erſt erbauet; desgleichen durch *Carrodunum* oder *Carnodunum*, (d) ein andere Paňoniſche Stadt: durch die *Corneates* (e) oder *Carneates* Pannoniſche Völcker bekannt gemacht, und ihr uraltes Andencken, als hieſige Einwohner hinterlaſſen haben. Sonſt aber von den Griechen Kälter, von den Römern oder Lateinern aber Gallen genennt worden. (f) Man ſtellet dem Leſer einen alten Cärner zu ſehen dar, in dem Aufzug, wie ihn Lazius von einem alt ſteinernen Monument, mit der Beyſchrifft CARNUS, abgezeichnet.

Taurisci, die Tauriſchen ein bey Polybio und andern Scribenten bekannter Nam, den die Einwohner in den Gebürgen, ſonderbar aber die in Ober-Steyer, geführet haben. Es iſt kein einziger alter Nam der hieſigen Völcker, wovon die Scribenten mehr widriges gegen einander geſchrieben, als dieſer, maſſen nicht wenig, ſondern die

 meiſten,

(x) *Schönleb. c. 4. §. 1.* (y) *Plin. L. 4. c. 14.* (z) *Caſ. bell. gall. L. 5. 6. & alibi paſſim.* (a) *Ptol. lib. 2. c. 15. Tab. V. Europ. Liv. Dec. IV. lib. 3. c. 1. ſub init.* (b) *Oroſ. & Aurel. Vict.* (c) *Plin. lib. 12. & lib. 37. c. 3.* (d) *Ptol. L. c.* (e) *Plin. L. c.* (f) *Schönl. L. c.*

meiſten, ja endlich faſt alle, nach bereits allgemeiner aufgenommenen Meynung dieſen Nam von *Tauro*, Stier oder Ochſen, nicht ſo geſchickt als unartig und lächerlich her leiten. Der Streit wegen dieſen Nam, welcher letztens auf ein Stier- oder Ochſen-Hetze ausſchlaget, iſt unterſchiedlich: Einer ſaget, der Tauriſchen Nam komme her vom Oſiride dem König, und nachher groſſen Abgott der Egyptier, welcher zugleich *Apis* oder *Taurus*, ſo eines iſt, geheiſſen. Denn, als dieſer aus Italien nach den Urſprung der Donau, um ſolchen zu ſehen gezogen; ſo hätten nicht allein die hieſigen Nordgauer den Oſiriſch-Tauriſchen Nam erhalten, ſondern es wär auch die Stadt *Tauriſium* in Italien mit gleichem Nam damal genennet worden. (g) Der andere gibt vor: Es habe der Nam ſeinen Urſprung von einem gewiſſen Tyrannen *Tauriſco* mit Namen, (h) welcher vom Hercule des Amphitrionis Sohn erſchlagen worden. (i) Anderswo: *Teyras* ein Bruder des Jupider ſey nach der Sündflut aus Perſien nach den Berg Taurum, und endlich nach Europa, wo die Völcker *Tyragetæ*, und der Fluß Tyras von ihm die Nämen bekommen, und nach der Donau gezogen, und beym Zuſammenfluß der Sau und der Donau die Stadt *Taurunum*, jetzo Belgrad, erbauet habe, und von dieſem und keinen andern ſoll der Tauriſchen Nam aufkommen ſeyn.

(g) *Ann. Viterb. Comment. in M. Cator. fragm. de Originibus nob. p. 172.* (h) *Laz. de migrat. gent. L. 6.* (i) *Ammian. Marcell. L. 15. c. 23.*

ſeyn. (k) Noch anderswo (l) iſt die Meynung, daß, nachdem die Phocenſer auf einem Schiffe mit dem Schild eines Stiers gezeichnet, und *Taurophorus* geheiſſen, (m) nach den alten Franckreich geſchiffet, und ſowol die Stadt Maſſilien als Taurunum erbauet, von dieſen Phocenſern und ihrem Stier-Schiff der Tauriſchen Nam den Urſprung habe. Dies glauben auch andere, welche ohnſtreittig dafür halten, die erſten Tauriſchen ſeyen dieſe Phocenſer geweſen, die bey allgemacher ihrer Ausbreitung ſolchen Nam gebracht haben von Maſſilien aus Franckreich nach der Schweitz, von dar nach Tyrol, und von dannen hieher nach Nordgau und Pannonien. Der Urſachen die Einwohner in der Schweitzeriſchen Stadt *Uri*, nicht allein Urer, welches in der Bedeutung, wie man es da nehmen will, ſoviel als Stierer oder Ochſener heiſſete, weil *Urus* oder *Taurus* unter einer Bedeutung Stier oder Ochs heiſſet, genennet worden, ſondern zum Andencken der alten Tauriſchen ihrer und anderer Vorfahren, die Urer einen Stier- oder Ochſen-Kopff mit dem Ring im Maul zum Wappen führen ſollen. (n) Und dies ſind die Derivationes von der Tauriſchen Nam in genere, in ſpecie aber der Nordgauiſchen Tauriſchen oder Ober-Steyrern zu erwehnen, ſo iſt gemäß dem vorhergehenden die Sache bey den meiſten eben ſchon richtig,

(k) *Idem Laz. L. c.* (l) *Cit. loc.* (m) *Steph. Byzant. L. de Urbibus.* (n) *Guilliman. de reb. Helvet. L. 3. c. 1. de Urania nob. p. 95. ſeq.*

tig, daß derſelben Nam auch nicht anders als vom Stier herkomme, weil *Taurus* nahe anverwandt mit *Tauro*, welches zu Teutſch Stier heiſſet. Dieſes glaubt der Pöbel, weil es einige Gelehrten nicht anders berichten: Einer ſaget, Taurus heiſt zu Teutſch ein Stier, alſo das Stiermarck, verſtehe Steyermarck, nichts ander heiſſet, als der Stierer Land oder Grentzen. (o) Der Andere: Die Tauriſchen, nachdem ſie nach Stiermarck gezogen, haben dem Land ſolchen Nam hinterlaſſen; denn es heiſt *Taurus* auf Teutſch ein Stier. (p) Der Dritte: Stier⸗oder Steyermarck und die Stierer oder Steyrer führen die Namen her von den Tauriſchen. (q) Der Vierte: Die Stierer heiſſen zu Latein *Tauri*, ſoviel als Stiere. (r) „Der Fünffte: Die Tauriſchen führen den Nam „her von den Stieren oder Ochſen, derer es in „dem Lande allzeit viel gegeben, und die man ge„braucht hat zum Acker⸗Bau. Daher hat auch „Stier⸗oder Steyermarck, welches vor Zeiten „der Stierer Land geheiſſen, den Teutſchen Nam „von den Stieren bekommen, denn das Lateiniſch „Wort *Taurus* heiſt zu Teutſch Stier. Und hat „auch vor alters dies Land einen Stier oder Och„ſen im Wappen⸗Schild geführet, ſtatt deſſen „aber iſt nach der Zeit ein Feuer ſpeyendes Pan„ter⸗Thier gemalet worden. (s) Noch ſagt ei„ner

(o) *Car. Steph. Diction. verbo* Tauriſci. (p) *Tſchud. deſcript. Rhæt. Alp. apud Schardium Tom. I. p.* 506. (q) *L. 12. Migrat. gent. L. c.* (r) *Velſer. Rer. Boic. L.* 2. (s) *Schönleb. Apparat. c.* 7. §. 7. *p.* 190.

„ner: Das Hertzogtum Steyer liegt im alten „Norico oder Nordgau, zwiſchen Hungarn, Oe„ſterreich und Cärnten. Es haben vor Zeiten „in dieſem Lande die Taurisci auf Teutſch die Stie„rer gewohnet. (t)

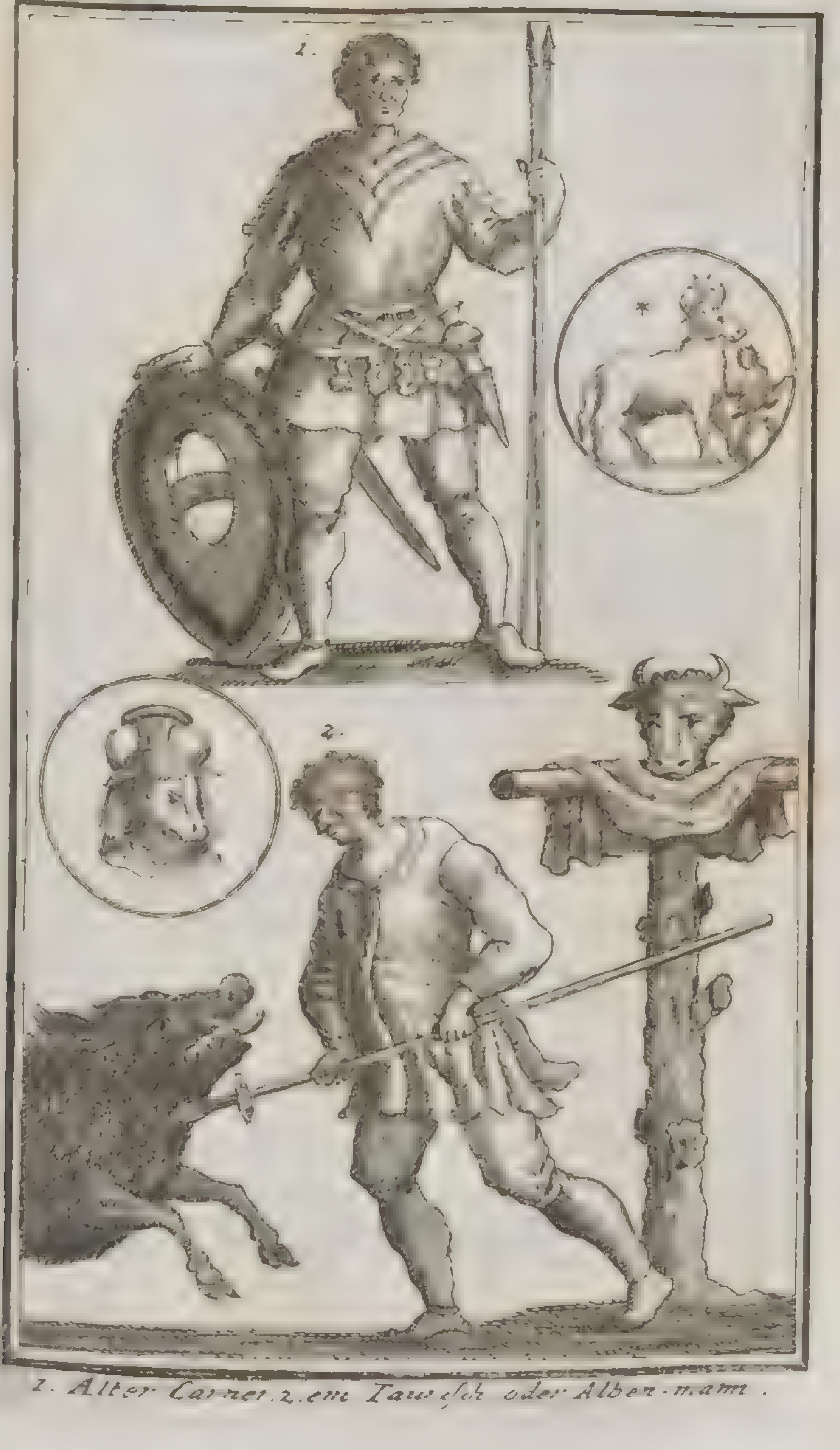
Alſo berichten nebſt dieſen noch mehr andere Scribenten von der Tauriſchen Nam, und wollen einige noch einen beſſern Schluß machen, daß, wenn Tacitus (u) gewiſſer Völcker erwehnet, die er *Oſos* geheiſſen, die Tauriſchen nicht nur Stierer, ſondern wegen Gleichheit der Nämen Oſſen, ja wohl gar Ochſen ſollen genennet werden. Welches ſie ohne Wider-Red damit genugſam beſtärckt zu haben glauben, wenn ſie einem das Steyriſch Wappen, und in ſolchem das Feuer blaſende Panter-Thier vor Augen halten, welches nichts wenigers als ein Panter-Thier, ſondern ein Ochs ſoll geweſn ſeyn. Davon erzeh„let man: C. Tacitus nennet in Pannonien die „Völcker *Araviſcos* und *Oſos*, iſt ohne Zweiffel von „den Schreibern das Wort Taurisci in Aravisci „verkehret worden, wie dann das andere Wort „gleichſam das erſte erkläret, und iſt *Oſi* das alt„Teutſche Oſſen, wie noch heut zu Tag die Nie„der-Teutſchen das Hoch-Teutſche Wort Och„ſen ausſprechen. Alſo haben dieſe Völcker (ver„ſtehe die Steyrer) wegen ihrer Stärcke und „Tapfferkeit, entweder ſich ſelbſt von einem Stier „oder Ochſen genennt, oder von andern dieſen „Namen

(t) *Fugger* bey Bircken im Ehren-Spiegel Oeſterreichs, *L. 2. c. p. 175.* (u) *L. de morib. germ.*

„Namen bekommen. Es iſt vermuthlich, daß „das uralte Wappen dieſes Lands, nemlich das „aufrechte weiſſe Panter-Thier, im grünen Feld, „aus Ohren und Rachen Feuer-flammend vor Zei- „ten ein Stier geweſen ſey: Wie denn ſolche Wap- „pen-Verkehrung auch bey andern Fürſtlichen „Familien nicht ungewöhnlich. (x) Es iſt viel- mehr dafür zu halten, ſchließt eben ein anderer, daß die Tauriſchen aus der Schweitz nach Nord- gau kommen, wo heut zu Tage noch die Graf- ſchafft Görtz und Steyermarck nach ihnen den Nam führen. Denn Taurus zu Latein, heiſt im Teutſch oder Kälteriſchen Stier, wie dieſe Ein- wohner auch nichts anders als einen Stier im Wappen führen. (y) So unförmliche Nachrich- ten werden noch mehr beſtärcket, durch einen vom Lazio aus einem alten Müntz-Stuck abcopir- ten Tauriſcier, der einem wilden Schwein, mit mit dem Jäger-Spieß den Fang gibt. Hinter welcher auf einem aufgerichteten Creutz Holtz ein Ochſen-Kopff ſtehet, welcher das natürlich Stey- riſch Wappen vorſteller. (z) Alſo erfolget aus einem Abſurdo das andere, aus Mißverſtand des eintzigen Worts *Tauri.*

Anderswo hat man zwar ſeiner Seits mit Megiſero und Schönleben geglaubet, daß, gleich- wie der Gallenberg von denen Gallen: Alſo auch die hieſigen andere Berge, ſo man Taurn nen- net,

(x) Ehren-Spiegel Oeſterreichs *L. c.* (y) *Guilliman. L. c. p.* 96. (z) *Apud Laz. migrat. gent. L. 6. & Valvaſor. Topogr. Carn. L. 5. c. 7. p.* 93.



1. Alter Carner. 2. ein Tawſch oder Alber-mann.

net, von denen Tauriſchen ſolchen Nam bekommen haben, und mithin *Tauriſcus* ein nicht hier aufgekommenes, ſondern anderswo hergebrachtes Wort geweſen wäre. Allein, nachdem man der Sache beſſer nachgedacht, ſo hat man gefunden, daß Cluverius, (a) Valvaſor (b) und Plantinus (c) unwiderſprechlich recht haben, wenn ſie dieſen Nam hier aufgekommen zu ſeyn, bezeugen. Wovon Zeilerus, der eben der Meynung, ſaget: „Die Völcker zwiſchen Teutſchland, und Italia, „item zwiſchen Gallia und Pannonia, neben der Do„nau, und in den Gebürgen, ſeynd vor alters mit „einem Nam ThiTauriſchen, und von den Rö„mern die Tauriſci, wegen den Taurn und Ge„bürgen: Item die Alpiſchen und Albiſchen, und „von den Römern *Alpini* und *Inalpini*, von den „Alben oder Alpen alſo genenet worden. (d) Welches wenige einem ſo viel Liecht giebt, daß man aus ſolchem, und denen andern dreyen Autoribus mit gutem Grund der Wahrheit ſagen kan, *Taurus* und *Tauriſcus* ſey da ſo weit, als Himmel und Erden, von Stier oder Ochs unterſchieden.

Ohn alles Diſputiren iſt gewiß, daß es viel Wörter gebe, die in mehr Sprachen einerley Bedeutnuß haben, dergleichen Lazius (e) und Freinshemius (f) gar viel Griechiſch-Hebräiſch-Teutſch-

und

(a) *Vindelic. & Noric. c. 2. p. 5.* (b) *L. c.* (c) *Helvet. antiq. & nov. c. 17. p. 30.* (d) *Zeiler* Reiſe-Beſchreibung durch Teutſchland. *p. 1.* (e) *Migrat. gent. L. 1.* (f) *Quæſtion. Miſcell. ex Corn. Tacit. quæſt. 11.*

und Lateiniſche Exempel aufweiſen, die in dieſen Sprachen gleichſtimmig, und anbey gleichgültig gefunden werden. Allein, es iſt auch gewiß, daß es hinwiederum mehr andere Worte gebe, die zwar in mehr Sprachen üblich, jedoch nur zum theil einerley, zum Theil aber ein andere gantz unterſchiedene Bedeutnuß haben, dergleichen unzehlig viel bey den Lateinern gefunden werden, wo im Grammaticaliſchen Verſtand ein eintziges Wort mehr Bedeutnuß hat, und bald dies bald jenes heiſſet: v. g. *Provincia* ein Landſchafft: *Provincia* ein Amt: *Collis* Bühel: *Collis* ein geringer und ſchlechter Menſch, und noch mehr hundert andere. Dergleichen aber iſt auch *Taurus*, welches zwar in mehr Sprachen einerley, in der Lateiniſchen hingegen zweyerley gäntzlich diſtinguirte Bedeutnuſſen hat. Die Chaldæer, Syrer und Phœnicier ſagen תור *Tur* oder *Tour*: Die Araber *Eltor*: Die Griechen Ταύρος: Die Lateiner *Taurus*: Die Teutſchen Taur, welches Wort, wie es in der Betrachtung da lieget, eigentlich zu Teutſch nichts anders heiſſet, als ein hoher Berg, oder Alpen⸗Gebürg, wie im Nordgau mehr dergleichen Berge bekannt, die man nach uralter Teutſchen Redens⸗Art, Taurn, und zum Unterſchied, Krumler⸗Taurn, Windiſch⸗Taurn, Felber⸗Taurn, Kaſtein⸗Taurn, Cärn⸗Taurn, Kalſer⸗Taurn, Sauriſſer⸗Taurn, Vellacher⸗Taurn, Rachſtäter⸗Taurn ꝛc. nennet, und mithin das Wort Taur kein Proprium, ſondern Nomen Appellativum iſt, welches mehrer

Gebür⸗

Gebirgen gemein geweſen. Alſo hieſſe zu uralten Zeiten ſchon das berühmte Gebirg, ſo Aſien theilet, *Taurus*, (g) alſo der hohe Berg im ſteinigten Arabien am rothen Meer *Taurus*, und die zwey bekannten Berge, einer in dem Europæiſchen Sarmatien an der Mæotiſchen See, und der andere in Teutſchland nächſt Heſſen, führten die Nämen Taurn, (h) und das Sicilianiſch Vorgebürge *Taurus Promontorium*, (i) welcher Nam denn auch hier zu Land alſo gemein und bekannt hat mögen geweſen ſeyn, daß man nebſt angeführten Krumler- und andern Taurn auch den Schöckel, den Hartberg, Semring, Schnee-Berg, Priel, Griming, Ortſcher, Traunſtain, ꝛc. jeden inſonderheit Taurn nennen können, weil dies Wort urſprünglich nichts anders als einen jeden hohen Berg oder Alpen angedeutet. Gleichwie nun aber das Wort Taur, in mehr Sprachen einerley Bedeutnuß nach, Berg oder Alpen heiſſet; ſo iſt doch hingegen *Taurus* bey den Lateinern ein zweydeutiges Wort, welches einmal, andern Sprachen gleich, eben Berg oder Alpen, andertens aber gantz in einem andern Verſtand Ochs oder Stier heiſſet.

Es iſt zwar ungewiß, aus welcher Sprache das Wort Taur den Urſprung genommen; allein gar glaublich iſt, daß es im Verſtand eines Berges

(g) *Herodot. L. 4. Melpom. p. 118. Ptol. L. 5. c. 6. Tab. I. Aſ. Plin. L. 5. c. 12. L. 5. c. 27. paſſim & alibi Strab. L. 2. ad init. & alibi paſſim.* (h) *Tacit. Jornand. apud Valvaſor. L. c.* (i) *Ptol. L. 3. c. 4.*

ges gar kein Lateiniſches, ſondern vielmehr Griechiſches oder Teutſches Grund-Wort ſey, welches lang vorher, ſowohl in Aſien, als hier im Nordgau bekannt und im Gebrauch geweſen, ehe die Römer oder Lateiner von ſolchen etwas gehöret haben. Der Griechiſchen Cetier, und Teutſchen Kälter oder Cimbrer, die man für die erſten hieſigen Einwohner, ſonderbar dieſſeits der Donau in Nordgau und Pannonien erkennet, die urſprünglich klein Aſiater geweſen, wo man von unerdencklichen Zeiten her das ermelte Gebirge *Taurum* genennt, haben gar gewiß in ihrer Sprache eben das Wort mit ſich hieher gebracht, und denen hieſigen Bergen gleichen Nam Taurn gegeben, viel hundert Jahr vorher, ehe die Römer vom Wort Taur einige Notiz erhalten, maſſen ſie hohe Berge in ihrer Sprache nicht *Tauros*, ſondern *Alpes*, Alpen zu nennen gewohnet waren. Folglich *Taurus*, Berg, bey den Lateinern ein neues uneigentliches von der Teutſchen und Griechiſchen Sprache hergekommenes Wort geweſen zu ſeyn ſcheinet, welches, da es ſonſt bey ihnen als ein Grund-Wort Ochs oder Stier geheiſſen, endlich nach Griechiſch und Teutſcher Redens-Art aufgenommen, und dadurch eben einen Berge verſtanden haben.

Vom Wort Taur kommt man auf der Tauriſchen Nam, welcher vom erſtern hergeleitet wird. Und damit gelangt man durch das Finſtere ins Liechte, wo ſich der Grammaticaliſch Mißverſtand des Worts *Tauri* mit Händen greiffen läſt.

läſt. Wie Cluverius (k) da gar wohl redet, ſo iſt der Tauriſchen Nam ein Derivativum, ſo aber nicht aus dem Römiſch-Lateiniſchen Wort *Tauro* ein Stier, ſondern *Tauro* ein Berg, den Urſprung hatte. Nemlich, wie ermelter Zeilerus berichtet, daß die Tauriſchen ſolchen Nam von den hieſigen Alpen oder hohen Gebirgen, die ſie vorhin in ihrer Kälteriſch-Teutſchen Sprache ſelbſt Taurn genennt, bekommen haben. Woraus gantz klar zu ſchlieſſen, daß, nachdem die Teutſchen Kälter, als erſte Einwohner, welche damal noch nicht Tauriſche geheiſſen, daher kommen, und ſie in ihrer Sprache alle hohen Berge Taurn genennet, ſie erſt folgends wegen ſothanen Taurn, wo ſie herum gewohnet, von ſich ſelbſt die Tauriſchen, von den Römern und Griechen aber *Taurisci* genennt worden. Welche Worte nach der ordentlichen Sprach-Kunſt nichts anders als Berg- oder Gebirg-Leute, die im Gebürg zwiſchen den Taurn herum gewohnet, geheiſſen haben; anſtatt deſſen aber ſie ſonſt von den Römern oder Lateinern in ihrer Grund-Sprache *Alpini* und *Inalpini*, das iſt: die Albiſchen oder Alpiſchen, ſoviel als die Einwohner in den Alpen-Gebirgen genennet worden. (l)

Wie ſolcher geſtalt die recht eigentlich Lateiniſchen Worte *Alpes* Alpen, und *Alpini* Alben- oder Alpen-Leute die gründliche Erklärung ſind, der Nämen *Tauri* Taurn, und *Tauriſcorum* der

(k) *Vind. & Noric. L. c.* (l) *Vid. Plautinus L. c. & quos citat antiquiores Scriptores.*

Tauriſchen, und in Betrachtung dieſer Worte bey den Lateinern Taurn, allda gar nicht Ochs oder Stier, ſondern eben Berg oder Alpen geheiſſen, weder anders hat heiſſen können; ſo iſt die Frage, nach weſſen Ordnung die jenige Derivation, da, nachdem das Nomen Subſtantivum, oder das urſprüngliche Stamm-Wort Taur, Berg oder Alpen heiſſet, das Derivativum, oder jenes Wort, ſo von Taur oder Berg herkommet, nemlich Tauriſche, Stiere oder Ochſen heiſſen ſollen? Taurus heiſt da nicht nach der Lateiner particular Redens-Art Stier, ſondern ſowol bey ihnen als in andern Sprachen heiſſet es Alpen oder Berge: Und *Tauriſcus* heiſt ein Alpen- oder Gebirg-Mann. Aber wie unrichtig! die Berge laßt man bey voriger Benennung, und nennt ſie nach uralt-Teutſch- und Griechiſcher Sprache Taurn: Hingegen hat man mit der Tauriſchen Nam, ſo doch von den Taurn oder Bergen herkommet, variret, und ſaget dafür ſo mißverſtändig als ungereimt *Styri*, Stierer, oder Hoch-Teutſch Oſſen: Nieder- oder plat-Teutſch Ochſen. Sofern dies ein gültige Derivation, ſo müſte nothwendig das Lateiniſch Wort *Taurus*, Ochs oder Stier, das Stamm-Wort ſeyn; Allein, dies kan man darum nicht ſagen, weil ſonſt *Tauri*, Taurn, oder die hieſigen Berge auch Ochſen oder Stiere heiſſen müſten.

Daher ſind *Styria*, Stier- oder Steyer-marck: Desgleichen *Styri*, Stierer oder Steyrer fremd-fingirte Barbariſche Nämen, die zu mitlern

mitlern Zeiten aus Grammaticaliſchen Mißverſtand des Worts *Tauri* aufgekommen, welche im geringſten keine Connexion haben mit dem Syriſch-Chaldæiſch-und Griechiſch-Teutſchen Stamm-Wort Taur-Berg oder Alpen. Denn, gleichwie gantz Oeſterreich dieſſeits der Donau, mit Ober-Steyer, Cärnthen, dem Saltzburgiſchen, und etwas von Crain überhaupt *Noricum*, Nordgau, und die Einwohner *Norici*, Nordgauer, ingleichen die kleinern diſtinguirten Nordgauiſchen Länder, Cärnthen und Crain, hinwiederum in Specie *Carnia*, Carnien geheiſſen, und ſolchen Nam zu Tag noch corrupt führen: Alſo hieſſe, ja heiſſet der Zeit noch das Nordgauiſche Land Ober-Steyer, uralten Rechts wegen nicht anders als *Tauriſcia*, und die Einwohner Tauriſche, oder Gebürg-Leute. Keines weegs aber *Styria*, Striermarck, oder *Styri*, Strierer, welches abentheuerliche Worte, die kein Gleichheit haben mit den vorigen alten Nämen, die man ihnen ſo gezwungen als ungereimt doch geben will.

Alſo hat man gar wenig zu reden von denjenigen Mißverſtändigen, die zu Beſtärckung ihres eitlen Fürgebens, das im Steyriſchen Wappen gemalte Panter-Thier für einen Ochſen angeſehen, und als einen ſolchen auch andern für die Augen geſtellet. Dies können ſie aus keinem eintzigen glaubwürdigen Document erweiſen, noch darthun, daß, wie ſie ſagen, der vorhin gemalte Ochs in ein Panter-Thier ſey verkehrt worden. Die erſten Marggrafen und folgende Her-

tzogen von Steyer haben gar zu keiner Zeit einen Ochſen, ſondern ſtäts nur ein Feuer ſpeyendes Panter-Thier im Schilde geführet, wie zu deſſen Erweiſung den Tag noch auf den alten Grab-Städten der Steyriſchen Fürſten die Probe jederman klärlich vor Augen lieget. Zudem wär es auch gar kein Folge, daß, ſofern das Steyriſch Wappen ein Ochs geweſen wär, darum die Nordgauiſchen Alpen-Leute Ochſen oder Stiere heiſſen ſollten. Die Stadt *Uri* in der Schweitz führet einen Ochſen-Kopff im Schilde; und ein gewiſſes Hertzogtum führet einen Büffels-Kopff, und dennoch hat man die *Urier* niemal Ochſen oder Stiere, weder die Unterthanen in ermeltem Hertzogtum Büffel genennet. (m)

Dieſem Bericht mag auch der im beygelegten Küpfferl fürgeſtellte Ochſen-Kopff beym Nordgauiſchen Berg-Mann gar nicht hinderlich ſeyn. Was dieſe Fürſtellung, welche Lazius (n) aus einem alten Müntz-Stuck entnommen, anbetrifft, mag folgende Hiſtorie einige Auskunfft geben. Suidas erzehlet: Es ſey auf eine Zeit aus der Götter ſonderbarer Verhängnüß zur Straffe der Einwohner ein wildes Schwein nach Nordgau kommen, welches groſſen Schaden machte, und obſchon alle zuſammen geholffen, doch von niemand konte abgetrieben, noch erleget werden. Endlich wurde es von einem Mann allein gefählet, der

(m) *Vid.* [illegible] *Valvaſor. de Carn. Inquil. L. 5. c. 7. de Tauriſcis.* (n) *L. c. L. 6. de migrat. gent.*

der es auf ſeinen Schultern nach Hauſe getragen. Dieweil daher die Nordgauer dieſen Mann *Virum unum*, das war nach ihrer Sprache, ein rechtſchaffen tapfferer Mann, genennet, ſo hat auch die Stadt in Nordgau *Virunium*, oder *Virunum* (ſo das heutige Volckmarck in Cärnthen ſeyn ſoll, den Nam bekommen. (o) Dieſes mag zum theil des Lazii Müntz-Stuck und Kupffer-Bilde Bedeutnuß ſeyn. Weil aber nebſt dieſen ſonſt ungewiß, ob es ein Römiſche, oder andere alte Müntz geweſen, wovon Lazius ſelbſt nichts meldet, ſo mag der zugemalte Ochſen-Kopff, wenn er ſonſt kein Bedeutnuß hat, neben der Wahrheit hinſchleichen, und für eine Fabel paſſiren, welche, ſofern ſie auf das Steyriſch Wappen ziehlen ſoll, nichts wenigers, als das gehörnte Panter-Thier zu einen Ochſen, und die Tauriſchen oder Steyrer zu Stierer machen kan.

Schlüßlich iſt auch nicht zu glauben, daß die hieſigen Nordgauiſchen Tauriſchen von den Phoceenſern aus Franckreich, und aus der Schweitz herkommen, (p) ſondern gewiſſer iſt, daß ſie als Teutſche Kälter oder Gallen aus Teutſchland über die Donau hergezogen. (q) Und da man auch ſonſt wegen gleicher Urſach auch die Schweitzer, Tyroler, Cärner, und die Einwohner im gebirgigen Savoyen und Piemont in genere alle Tauriſchen genennet, von denen auch Taurinum, jetzo

(o) *Suid. apud Laz. Rep. Rom. L. 12. c. 5. p. 1035. & apud Irenic. Exegeſ. L. 1. c. 21.* (p) *Guilliman. & Laz. L. c.* (q) *Vid. Flor. L. 1. c. 13. de Bell. Gall.*

jetzo die Stadt Turin den Nam bekommen, ſo iſt doch ſolcher Nam, als Special, ſonderbar denen Einwohnern in Ober-Steyer gemein geweſen, und zwar vor dem noch ehe man ſie Nordgauer geheiſſen. Plinius: (r) Juxtaque Carnos quondam Tauriſci, nunc Norici. Nächſt den Cärnern wohnen die jenigen, ſo vor Zeiten Tauriſche, jetzo aber Nordgauer genennet werden. Noricorum ſunt etiam Tauriſci, ſagt Strabo, (s) der die Tauriſchen gar recht unter die Nordgauer gezehlet. Als, womit die Nordgauer und hieſigen Tauriſche einerley Volck, und einerley Nation erwieſen werden. (t) Welches daher auch glaublich, weil Cæſar (u) die Stadt *Noreiam*, jetzo Neumarck in Ober-Steyer ein Nordgauiſche, Plinius (x) hingegen ein Tauriſche Stadt nennen. Es hatten aber die Tauriſche auch auſſerhalb Ober-Steyer zu der Römer Zeit noch ihre Colonien, nemlich in Crain zu *Nauporto*, jetzo Ober-Labach, wovon Strabo (y) ſaget: Nauportum. Ea vero eſt Tauriſcorum colonia: Und in Servien an der Sau und Donau, wie eben Strabo berichtet: Permixtæ ſunt Thracibus intra Iſtrum colentibus Gallicæ gentes, Boji & Scordiſci, & Tauriſci. (z) Woraus man mit andern nicht unrecht ſchlieſſet, daß die Tauriſchen in der jenigen Gegend gewohnet, wo Plinius und Ptolemæus die Stadt *Taurunum*, jetzo Belgrad poſitiren, welche Stadt nicht von des

(r) *L. 3. c. 20.* (s) *L. 4.* (t) *Schönleb. App. c. 7. § 7.* (u) *Bell. gall. L. 1.* (x) *L. 3. c. 19.* (y) *L. 7.* (z) *Id. L. c.*

des Lazii ſeinem vermeynten Teyra, ſondern vielmehr von unſern Tauriſchen, die mit dem Brenner in der Delphiſchen Expedition geweſen, und ſich auf ihren Zuruckmarſch da gelagert hatten, erbauet worden. (*) Von derſelben Sitten und Gebräuchen folget gleich unten im andern Buch die Nachricht, wo man von denen alten Germännern oder Teutſchen handlet.

Das IX. Capitel.

Von den hieſig-Galliſchen Völckern, derſelben verſchiedenen Migrationen, und compendieus beſchriebenen Lebens-Art.

GALATÆ ſivè GALLI, Galater oder Gallen. Dies war ein ordentlicher General-Zunam aller hieſigen Völcker beyderſeits der Donau in Teutſchland, Nordgau und Ober-Pannonien. Daß man zu älteſten Zeiten die meiſten Europæer, ſonderlich die hieſigen Einwohner Kälter genennet, iſt oben geſagt worden. Allein, ſo weitläufftig dieſer Nam geweſen, ſo weit extendirte ſich auch faſt der Galater oder Gallen Nam, da man auſſer Spánien und dem Pyrenæiſchen Gebirge alle Völcker in Franckreich und Teutſchland durchaus Gallen genennet. (a) Und unter ſolcher Benennung ſowol die alt-diſtinguirte Franzöſiſche Nation, als die Teutſchen verſtanden worden. Maſſen die alten Scri-

(*) *Schönleb. L. c.* (a) *Diodor. Sic. L. 5.*

Scribenten (b) Kälter und Gallen in einem Verſtand genommen, und nur in dem der einzige Unterſchied war, daß, wann die Griechen gewöhnlich Kälter oder Galater geſchrieben, die Römer oder Lateiner dafür Gallen geſagt haben. (c) Wie ſolche Gleichgültigkeit dieſer Namen an gar viel Orten bey Polybio, Strabone, und Appiano zu erſehen, da ſie bald Kälter, bald Galater oder Gallen geſchrieben, und dadurch all und jede Völcker in Franckreich, in Teutſchland, zum Theil in Italien, und in den meiſten Illyrien, ſonderbar in Nordgau und Pannonien verſtanden haben. (d)

Es ſagt daher Henricus Glareanus: (e) „Es ſeye „ein Anmerckens-würdige Sache, daß die alten „Römer alle Gallen im alten Franckreich, als „auch alle Teutſchen in Teutſchland mit gleichem „Nam Gallen genennet, wovor die Griechen „das Wort Kälter gebrauchet. Dieſe Sache, „da man ſie nicht in Acht genommen, habe vie„len zu nicht geringen Fehlern Urſach geben. Unter dieſen, ſo in Wahrheit die Sache auſſer Acht gelaſſen, war Cluverius, (f) welcher nicht ſowol mit Proben aus denen alten Auctoribus, als nach Eigenſinn denen Teutſchen der Gallen Nam abdiſpudirt, und den jenigen, ſo die Teutſchen

(b) *Athen. lib. 4. apud Spener. Not. germ. antiq. lib. 3. c. 4. p. 122. in not. & apud Irenic. lib. 1. c. 12. Eratoſth. ibid. apud Spener. & Irenic.* (d) *Schönleb. App. c. 1. & Spen. l. c.* (e) *Comment. vet. germ. pop. apud Schard. Tom. I.* (f) *Germ. antiq.*

ſchen Gallen genennet, einen ſchändlichen Mißverſtand zumuthet. Allein, da die Gallen vor Chriſti Zeiten die jenigen geweſen, zwiſchen welchen und den Römern und den Griechen die größten Begängnüſſen vorgelauffen: Die Teutſchen aber zum Nachtheil gantzer Nation, weil ſie den Nam nicht geführet, weder Gallen ſollen geweſen ſeyn, von Cluverio weit entfernet werden, ſo hat neulichſt der von uns offt citirte und wohl belobte Herr Jacobus Carolus Spener in ſeiner ausführlichen Notitia Germaniæ Antiquæ (g) mit kräfftigen und nachdrücklichen Beweißthumen den Teutſcher Nation abgedrungenen Gallen-Nam vindiciret, reſtituiret, und den Cluverium dergeſtalt widerleget, daß jederman gantz klärlich die Teutſchen Gallen geweſen zu ſeyn, bekennen müſſe.

Ehe daß uns ermelte Notitz zu Handen kommen, haben wir im dritten Theil von der Gallen Gleichheit in dem Namen, und von derſelben Ungleichheit in der Nation etwas berühret, und geſagt, daß alle Einwohner ſowol in Franckreich als in Teutſchland durchaus Gallen geheiſſen, und ſolche geweſen; Haben aber dabey den behörigen Unterſchied gemacht zwiſchen beyden Nationen. Es iſt aber daſelbſt vieles ausgeblieben, welches zu beſſerer Erläuterung der Sache gar dienlich ſeyn könnte. Dannenher ſo jemand mehrere Proben zu haben verlanget, der beſehe mehr beſagte Notitiam Germaniæ Antiquæ, woraus alles

(g) *Lib. 3. c. 4.*

les leicht zu erſetzen. Wir entzwiſchen fahren fort von den hieſigen Völckern unter der Gallen Nam zu reden.

Obſchon die hieſigen Einwohner beyderſeits der Donau zu erſten Zeiten mit Teutſchen Kältern, Wenden und Griechen vermiſcht geweſen, ſo hieſſen ſie nichts deſtoweniger überhaupts Gallen, welcher Nam in Teutſchland aufkommen, und von dannen weiters nach Franckreich und über die Donau hieher nach Nordgau und Pannonien gebracht worden. Solchemnach wurde nicht allein das meiſt Europa mit Teutſchland, deſſen anhängiger Theil das jenſeitig Oeſterreich geweſen, *Celto Gallatia* (h) und Franckreich mit allen Niederländiſchen Provintzien *Gallia*, (i) ſondern auch die dieſſeits der Donau gelegene Illyriſche Länder Nordgau und Pannonien; *Inferior Gallia*, Nieder-Gallien (k) genennet. Man nennte daher alle Einwohner in den hieſigen Ländern ohne Unterſchied Gallen, da ſie doch ſonſt in den Nationen unterſchieden geweſen.

Die gröſte Verwirrung verurſachet diſer Nam im alten Gallien, jetzo Franckreich, wo einige Scribenten die daſigen alten Einwohner für einerley Galliſche Nation angeſehen, da ſie doch eben, wie in den hieſigen Ländern, zwar alle Gallen geheiſſen, jedoch vermiſchte und unterſchiedene Natio-

(h) *Ptol. lib. 2. apud Cluv. germ. antiq. lib. 1. c. 2. p. 24.* (i) *Plin. Ptol. Strab. Cæſar & alii paſſim.* (k) *Plutarch. in vita Pauli Æmil.*

Nationes geweſen. Plinius: (l) Gallia omnis comata uno nomine appellata, in tria populorum genera dividitur. Gantz Gallien (verſtehe das alte Franckreich und die Niederlande) wird überhaupt *Gallia* genennet, und in dreyerley Gattungen der Völcker unterſchieden. Strabo redet deutlicher: Sunt, qui Gallos trifariam dividunt, in Aquitanos, Belgas & Celtas. De quibus Aquitani à cæterorum planè differentes non lingua modò ſed & Corporibus, Hiſpanis quam Gallis ſint ſimiliores. Reliqui Gallica Specie, ne ipſi quidem omnes eodem utantur ſermone, ſed aliquid non nulli habeant diverſitatis. Forma quoque Reipublicæ & vitæ rationibus non nihil differunt. (a) Es ſeynd einige, welche die Gallen in ermeltem Franckreich dreyfach unterſcheiden, in die *Aquitanier*, Niederländer, und Kälter. Unter welchen die Aquitanier von den andern nicht allein in der Sprache, ſondern auch in der Leibs-Statur, da ſie mehr den Spaniern als Gallen gleich ſehen, gäntzlich unterſchieden ſind. Die übrigen zwar ſehen denen Gallen gleich, allein auch ſie reden nicht einerley Sprache, und ſind auch ſonſt in mehr Dingen unterſchieden, und kommen auch weder in ihrem gemeinen Weſen, noch in den Sitten und in der Lebens-Art über eins. Cæſar: (n) Gallia eſt omnis diviſa in partes tres, quarum unam incolunt Belgæ, aliam Aquitani, tertiam qui ipſorum Celtæ, noſtra Galli appellantur. Hi omnes lingua,

(l) *Lib 4. c. 17.* (m) *Strab. lib. 4. ad init.* (n) *Bell. gall. L. 1. ad init.*

gua, inſtitutis, legibus inter ſe differunt. Gallien, oder mehr gedachtes alte Franckreich, iſt getheilt und unterſchieden in drey Theile, deren einen die Niederländer, den andern die Aquitanier, und den dritten die jenigen Völcker, die man nach ihrer Sprache Kälter, nach Römiſch-Lateiniſcher Redens-Art aber Gallen genennet. Alle dieſe waren in der Sprache, in den Gebräuchen und Geſätzen unterſchieden. Von den Niederländern, Trierern und Lothringern die ſamtlich *Galli Belgæ*, die Niederländiſchen Gallen geheiſſen; Iſt kein Frag, ob ſie Teutſche Gallen geweſen, maſſen ſie Strabo der Teutſchen, ſo über den Rhein in Teutſchland gewohnet, Brüder nennet. (o) Und Cæſar (p) ſie alle ihrem Special-Namen nach ausdrücklich Teutſche heiſſet. Die *Aquitanier*, ſo die äuſſerſten in Franckreich gegen Spanien zu an das Pyrenæiſch Gebirge an gewohnet, waren die heutigen Gualconier, welche gewißlich zu älteſten Zeiten weder Kälter noch Gallen geheiſſen, weder ſolche der Nation nach geweſen, weil ſie, wie Strabo berichtet, mehr den Spaniern als Gallen gleich geſehen, und in allen Dingen von den eigentlich ſo genannten Kältern oder Gallen unterſchieden waren; die auſſer Zweiffel auch nicht aus der Kälter oder Gallen Land, das iſt: aus Teutſchland, ſondern vielmehr aus Spanien dahin kommen, und mithin urſprünglich ein gäntzlich diſtinguirte Nation von den Gallen geweſen, die von

(o) *Str. L. 7. ſub init.* (p) *Bell. gall. lib. 1.*

vom *Samothe Dite*, ſofern derſelb die Probe hält, oder vom *Thubal* und denen Iberiern, mögen abgeſtammet haben. Die aber nachher auch der Kälter und Gallen Nam bekommen, als die Teutſchen Kälter und Gallen aus Teutſchland über den Rhein gangen, und ſich ſowol in Franckreich, als andern Ländern ausgebreitet. Die jenigen dritten Völcker, welche, wie Cæſar ſaget, nach ihrer Sprache Kälter, zu Latein aber *Galli*, zu Teutſch Gallen geheiſſen, und mitten in Franckreich um den Fluß *Ligeris*, jetzo *Loyre*, bis an die Sequana oder Seyne gewohnet, welches Lande nach ihnen *Gallia Celtica* oder *Lugdunenſis*, das Kälteriſch oder Lugdunenſiſch Gallien benamſet worden, waren deſto gewiſſer die jenigen Teutſchen Völcker, ſo den Kälter- und Gallen-Nam mit ſich aus Teutſchland über den Rhein nach Franckreich gebracht, die ſowol mit den Niederländern, als andern Teutſchen einerley Kälter- und Galliſcher Nation geweſen, deswegen aber von Strabone und Cæſare von den Niederländiſchen Gallen in etwas unterſchieden worden, weil ſie eines theils mit den Aquitaniern oder Guaſconiern, und mit denen Venetis oder Wenden, die eben in dieſem Kälteriſchen Gallien in Franckreich im heutigen Bretaigne gewohnet, haben mögen vermiſcht geweſen ſeyn; und andern theils, wegen ſothaner Vermiſchung fremder Nationen, nicht allein in der Teutſchen Mund- und Redens-Art, ſondern auch in den Ordnungen und Gebräuchen mögen variret haben, und

zu der Römer Zeit ſolcher geſtalt gar leicht unterſchieden geweſen von den pur Teutſchen Niderländiſchen Gallen. Dannenher die Gallen in Franckreich dieſen Nam nach überhaupt gleich, der Nation nach aber die Aquitanier Gallen, Alnè gäntzlich von den allen andern: die Kälter Gallen aber, auſſer den Wenden, nur in etwas von den recht Teutſchen Gallen in den Niederlanden unterſchieden geweſen.

Daß mehrer Kälter⸗Gallen als eigentlich Teutſche in den Lugdunenſiſchen Gallien oder Franckreich gewohnet, erweiſen derſelben Special-Nämen; welche, da ſie unter die gröſten Haupt-Nationes in Teutſchland gerechnet worden, auch mit der Zeit auſſer Teutſchland in Gallien oder Franckreich, durch die dahin gezogenen Teutſchen Migranten ſeynd bekannt worden. Die Semnones, (q) Lemovii, (r) Carini, (s) Camani, (t) oder Chamavi, (u) Lingones, (x) &c. waren urſprüngliche Teutſche, allein, wie man gleich ſagen wird, ſie hatten auch ihre bekannten Colonien in ermelten Kälter⸗Gallien, dem heutigen mittlern Franckreich, wohin ſie aus Teutſchland kommen, endlich aber, nachdem ſie ſich daſelbſt ſehr ſtarck vermehrt, derſelben groſſer Theil wiederum aus Franckreich zuruck nach Teutſch⸗

(q) *Strab. L. 7. Tacit. de mor. germ. Ptol L. 2. c 11.* (r) *Tacit. Lib. c.* (s) *Plin. L. 4. c. 14. Ptol. L. 2. c. 3. de Inſul. Britann.* (t) *Ptol. Lib. 2. c. 11.* (u) *Tacit. Annal Lib XIII. & de mor. germ.* (x) *Tacit. Hiſtor. Lib. 1. & Lib. 4.*

Teutſchland, und anderſeits auch nach Italien und Illyrien gezogen ſind.

Sothaner Teutſchen Kälter-Gallen Migration aus Franckreich iſt die erſte, ſo uns bekannt worden. In dem Verſtand aber, als ob kein andere vorhergegangen wär, mag ſie auf keine Weiß die erſte Migration heiſſen. Denn wie aller Europæiſchen, beſonders der Teutſchen Völcker Migrationes, ſich aus Orient gen Mitternacht, und hiernächſt gen Occident weiters ereignet, wovon man aber gar wenig ſagen kan, ſo muß man nothwendig vor dieſer aus Franckreich Welt-bekannten, ein noch ältere, und zwar unbekannte Migration ſupponiren, da die Teutſchen Kälter-Gallen, lang vorher aus Teutſchland über den Rhein haben nach Franckreich ziehen müſſen, ehe ſie ihre Colonien wiederum zuruck nach Teutſchland und anderſeits haben ausſchicken können.

Cæſar (y) und Livius (z) erzehlen von dieſer Galliſchen Migration aus Franckreich nach andern Ländern, wovon der letzte folgends mit mehrern berichtet: Zur Zeit des Römiſchen Königs Priſci Tarquini regierte auch in Kälter-Gallien, das iſt in ermeltem mittlern Franckreich, Ambigatus, deſſen Lande überflüſſig mit Leuten beſetzet, und gantz angefüllet ware. Dannenher dem Uberfluß abzuhelffen, gabe er ſeiner Schweſter zwey Printzen dem Sigoveſo und Belloveſo, jedem einen groſſen Theil der Einwoher unter,

L mit

(y) *Bell. gall. Lib. 6.* (z) *Dec. I. L. 5. c. 18.*

mit Befehl, auſſer Land ihr Heyl zu probiren, und neue Länder aufzuſuchen. Sigoveſus gieng mit ſeinem Hauffen über den Rhein nach Teutſchland, und nahm in dem Hartzwald das heutige Königreich Böhmen ein, welches, da unter ſolchen Galliſchen Migranten die *Boji* oder Bojer vielleicht die ſtärckeſten und bekannteſten geweſen, nach ihnen mit gleichem Nam *Bojohæmum* oder Boihaim genennt worden, allwo ſie die Bojer von der Zeit gen 600. Jahr gewohnet, und zwar ſo lang, bis ſie einige Jahr vor Chriſti Geburt von den Marcomannis daraus vertrieben worden. (a) Der andere Hauffen unter Anführung des Belloveſii, worunter ſich die *Bituriges*, *Arverni*, *Senones*. *Aulerci*, und andere eingefunden, zohe nach Italien, wo ſie nach überſtiegenen Alpen-Gebirg ſich in der Gegend Meyland feſt geſetzet, und dieſe Stadt erbauet haben; welche beyde Migrationes ohngefehr An. M. 3449. das iſt: 604. Jahr vor Chriſti Geburt ſich ereignet. Bald hierauf zog ein anderer Hauffen, die *Cenomanni* genannt, unterm Commando des *Elitovii*, dem Belloveſo nach, kamen eben in Italien, und poſitirten ſich in der Gegend Brixen und *Verona*. Und da ſolcher geſtalt das Alpen-Gebirge, und die Länder dieſſeits des Po-Fluß durchaus bevölckert worden, ſo kamen unlang auch hernach die Boji und Lingones, eben aus Franckreich, die über den Po geſetzet, und nach vertriebenen Etruſciern und Umbrern alles Erdreich bis

(a) *Tacit. de mor. Germ.*

bis aus Apenniniſche Gebirge einnahmen. Bisher Livius.

Wie nun aus dieſem gantz glaubwürdigen Bericht klärlich abzunehmen, ſo ſeynd die meiſten unter dieſen Galliſchen Migranten bekannte Teutſche Nationes geweſen, die als ſolche aus ihren Special-Nämen zu erkennen; denn es waren die Boji oder Bojer Teutſche Gallen, (b) die Carnutes vermuthlich Teutſche Gallen, (c) die *Canomanni*, oder mit gutem Grund emendirt *Germanni* nichts anders als Teutſche Gallen, (d) die *Lingones*, Teutſche Gallen, (e) und nebſt ſolchen, waren auch die *Sennones* (f) und die *Lemovices* oder *Lemovii*, (g) welche, da man zwar nicht weiß, ob ſie ſich bey den beyden Migrationen eingefunden, doch bekannte Teutſche Gallen geweſen in Kälter-Gallien, oder im alten mittlern Franckreich.

Bisher hatte man die hieſigen Einwohner beyderſeits der Donau überhaupt Scythen, Kälter, und Kälter-Scythen ꝛc. genennet, die mit Teutſchen Aſcaniern oder Cimbrern, mit Griechen und Hebräern zum theil, meiſtens aber mit Wenden vermiſchte Nationes geweſen, wo man inſonderheit in dieſer Gegend, obſchon die Teut-

 ſchen

(b) *Irenic. Exeg. l. 11. p. 377. Althamer. in Corn. Tacit. apud Schardium nob. p. 40. Münſter. apud cit. Schard. p. 472.* (c) *Vid. Schönl.b. App. c. 1. §. 8. & Annal. ad An. M. 3449.* (d) *Spener. Not. Germ. antiq. lib. 3. c 4. n. 4. & 5. in not.* (e) *Tacit. ſup. cit. Eutrop. lib 9. c. 15.* (f) *Plin. L. 4. c. 18. Caſ. Bell. Gall. L. 6.* (g) *Id. Caſ. lib. 7.*

ſchen vorige Kälter Gallen geweſen, doch von dieſem Nam nichts gehöret hatte. Allein, bey Ereignung dieſer erzehlten Migrationen der Teutſch-Gälliſchen Völcker aus Franckreich, die man das erſtemal Gallen nennen gehöret, kame ſodann dieſer Nam auch nach den hieſigen Gegenden, wo ſolcher jenſeits der Donau in Böhmen, Mähren, und in unſerm alten Oeſterreich, durch die Vojer, dieſſeits aber der Donau in Illyrien, beſonders in Nordgau und Pannonien, durch einige Colonien des Belloveſii hieher gebracht, und auch da das erſtemal bekannt worden. Weil es gar glaublich, daß dazumal, nebſt andern des Belloveſii Leuten, in ſpecie die Carnutes ſich hier zu Lande niedergelaſſen, und von ſolchen ſowol die Stadt *Carnutum* oder Haynburg, und die Cärner die Nämen bekommen. (h)

Nach dieſen erſtern, ereignete ſich 200. Jahr hierauf, ohngefehr An. M. 3649. (i) ein andere aller Welt beruffeneſte Migration der Gälliſchen Völcker, die aber nach ihren Special-Nam *Sennones* genennet worden. Dies waren die neueſten Gäſte, welche 404. Jahr vor Chriſti Geburt aus Gallien in Italien angelanget. Allein, ob ſchon dieſe vorhin in Italien bekannt geweſen, die mit andern unterm Belloveſo aus Franckreich dahin gezogen, und derſelben mehrer auch in Franckreich zuruck geblieben, ſo waren doch dieſe neu ankommende Sennoniſche Gallen keine Migranten aus Franckreich mehr, ſondern aus Gallien

(h) *Schönleb. L. c.* (i) *Tit. Liv. Dec. I. L. 5. c. 35.*

lien dem eigentlichen Teutſchland, wo all und jede Semnones oder Sennones ihren Urſprung hatten, und unter die Teutſche Haupt-Nation der Hermionum gerechnet worden. (k) In der Sache ſelbſt aber, kürtzlich zu reden, die *Semnones* Teutſche Schwaben geweſen ſind, die von den Scribenten gleichgültig *Semnones* und *Sennones* geſchrieben worden. (l)

Von dieſer Schwäbiſchen Semnoner-Gallen-Migration meldet Livius: Tum Sennones recentiſſimi advenarum ab Utente flumine uſque ad Æſim fines habuerunt. Hanc gentem Cluſium veniſſe comperio. (m) Daß, nachdem dieſe als die neulichſten Frembdlinge im obgedachtem 404. Jahr vor Chriſto nach Italien kommen, ſo haben dieſelben vom Fluß Utens bey Ravenna, ihre Grentzen bis nach den Fluß Æſis, der ober Ancona ins Adriatiſche Meer fällt, erweitert, in welcher Gegend ſie auch am gedachten Meer eine Stadt erbauet, und ſie nach ihren Namen Senogalliam genennet. Alsdann aber zohen ſie nach der Stadt Cluſium, und fiengen mit derſelben Einwohner den Cluſinern einen Kriege an. Worauf aber, da ſich die Römer ins Mittel legen wollen, anbey aber wider das Völcker-Recht handleten, woraus ein neuer Krieg entſtanden, ſo lieſſen die Semnoner von den Cluſinern ab, und gien-

(k) *Spener. L. IV. c. 1. n. 8.* (l) *Ptol. L. 2. c. 8. de Gall. Lugdun. c. 11. de mag. Germ. & L. 3. c. 1. de Ital. conſer. alii, qui, ut legenti patet,* Semnones *pro* Sennonibus *intelligunt.* (m) *Liv. L. c.*

giengen mit vollem Hauffen der gegen ſie anmarſchierenden Römiſchen Armée entgegen, welche ſie nicht nur allein unterm Commando des Brenners am Fluß Allia totaliter aufs Haupt geſchlagen, ſondern in einer Furie auch ſo gleich die Stadt Rom ſelbſt, auſſer den Capitolium, eingenommen haben. So geſchehen im funffzehenden Jahr, nachdem ſie aus Teutſchland in Italien angelanget, das iſt: An. M. 3664. 389. Jahr vor Chriſti Geburt.

Trogus Pompejus gibt die ausführlichſte Relation, da er ſaget: „Nachdem die Galien ſich „der maſſen vermehret, daß ihnen ihr Vatterland „zu enge worden, ſo ſchickten ſie ein unbeſchreib„liche Menge derſelben von dreymal hundert tau„ſend Menſchen fort, die ſich neue Wohn-Plä„tze ſuchen muſten. Ein Theil von dieſen lieſſe „ſich nieder in Italien, wo ſie die Stadt Rom „ſelbſt eingenommen und verbrannt; Ein Theil „aber breitete ſich in Illyrien aus, wo, nach„dem ſie durch die Vogel-Wahrſagerey, auf die „ſie viele hielten, durch Erlegung der Barbari„ſchen Völcker durchgedrungen, ſie ſich in Panno„nien feſt geſetzet. Sie waren ein unbändiges, „verwegenes und martialiſches Volck, welche die „erſte waren, ſo nach den Herculem, der ſich da„durch die Bewunderung ſeiner Stärcke, und ei„nen unſterblichen Ruhm erworben, die unweeg„ſame Alpen-Gebirge überſtiegen, und die we„gen der Kälte ungeſchlachten Orte durchdrun„gen, und, nachdem ſie die Pannonier bezwun-

„gen,

„gen, haben ſie durch viel Jahr mit den benach„barten Völckern verſchiedene Kriege geführet. (n) Aus welchem nur gar zu klar erſcheinet, daß bey dieſer Galliſchen Migration die Länder dieſſeits der Donau, das iſt Illyrien, und beſonders Nordgau und Pannonien unſer altes Oeſterreich deſto mehr mit Gallen beſetzet worden, die, als ſie die vorige Einwohner völlig unter ſich gebracht, ſich allda feſt geſetzet, und durchgehends ausgebreitet haben.

Man hat aber noch über dieſe zwey Gälliſche Hauffen, deren einer nach Italien gezogen, und der andere hier zu Lande verblieben, die beſondern Anmerckungen zu machen. Und zwar, wie aus dem obigen abzunehmen, ſo waren unter dem erſten Hauffen, die Rom eingenommen, keine andere als die Semnoner-Gallen, die ſich aber in Italien auch mit andern Gallen mögen conjungirt und verſtärckt haben, welches jedoch, wie Livius ſaget, ungewiß iſt, da ſie es glaublich alleine præſtiret haben. Allein, ſowol unter dem erſten als andern Hauffen, ſcheinen nicht lauter Schwäbiſche Semnoner, ſondern auch andere Teutſche Gallen geweſen zu ſeyn, welche, ob ſie ſchon gleich wie die Semnoner auch ihre eigene Special-Nämen geführet, und nach denſelben unterſchieden waren, doch bey dieſer Migration ſamtlich unter der Semnoner Gallen-Namt verſtanden worden, weil dieſe vor andern die allerſtärckeſte Teutſche Nation geweſen, und das Commando

(n) *Apud. Epitomat. Juſt. L. 24. c. 4.*

mando über die andern geführet. Zudem haben ſich die Sennoner auch in Illyrien bekannt gemacht, da ſie am dieſſeitigen Adriatiſchen Meers-Ufer auch eine Stadt erbauet, und nach ſich *Senniam*, jetzo *Segnia* oder *Zeng* genennet. (o) Allein, nebſt andern ſcheinen auch die Teutſchen Carini, wo nicht vorhero ſchon, wenigſtens dazumal ſich hier niedergelaſſen zu haben, von welchen die nachher ſo genannten Cärner, und die Tauriſche das Auffkommen erhalten.

Daß aber dieſe Gallen in beyden Hauffen überhaupt Teutſche geweſen, die nicht aus Franckreich, ſondern aus Teutſchland gezogen, iſt bey Floro abzunehmen, welcher erzehlet: Die Galliſchen Sennoner ein von Natur tapffer- und beherztes Volck, zohen einſtens mit über groſſen Hauffen von der äuſſerſten Gegend am Welt-Meer aus nach Italien, allwo, nachdem ſie anfangs zwiſchen den Alpen-Gebirge und dem Po-Fluß ſich niedergelaſſen, ſie doch nicht zufrieden waren, ſondern ſchwermten durch gantz Italien aus. Und nachdem ſie die Stadt Cluſium belägert, haben ſie den Burgermeiſter Fabium, der ihnen mit der Römiſchen Armée entgegen gezogen, nicht allein am Fluß Allia aufs Haupt geſchlagen, ſondern auch die offene Stadt Rom ſelbſt mit groſſem Geſchrey und Tumult eingenommen. (p) Die äuſſerſte Gegend, oder das Vatterland, ſo nach Zeugnuß Trogi, dieſen Gallen

(o) *Schönleb. Annal. Carniol. ad An. M. 3543. p. 48.*
(p) *Flor. L. 1. c. 13. de bell. gall.*

len zu enge worden, war daher gar nicht Franckreich, ſondern Teutſchland am Balthiſchen Meer angelegen, wo die Galliſche Semnoner oder alte Schwaben um den Oder-Strohm herum gewohnet, maſſen ermeltes Meer nach ihnen *Mare Suevicum*, (q) das Schwäbiſch Meer, und die Oder *Suevus Fluvius*, (r) der Schwab-Strohm die gleichen Nämen geführet. Denn, daß die Semnoner oder Sennoner Teutſche Schwaben geweſen, iſt eben ſo gewiß, als ſie Gallen geheiſſen, und ſolche geweſen. Tacitus, da er von den Völckern Teutſchlands redet, ſaget: Vetuſtiſſimos ſe nobiliſſimóſque Suevorum Semnones memorant. (s) Die Semnoner geben ſich für die älteſte und allerfürtrefflichſte Schwäbiſch Nation aus. Strabo eben von Teutſchland und den daſigen Einwohnern redend, ſaget ein gleiches: Maroboduus præter Marcomannos ſubjecit ſibi etiam de ipſis Suevis magnam Nationem Semnonas. (t) Maroboduus der König in Böheim, hat ſich nebſt denen Marcomännern auch unter denen Schwaben der Semnoner gewaltige Nation unterwürffig gemacht. Auch Ptolemæus nennt ſie Schwaben: Verſus Suevos Semnones, qui poſt Albim verſus ortum uſque ad Suevum fluvium. (u) Welche ſeiner Zeit zwiſchen der Elbe und der Oder gewohnet. Sonſt aber unter die Herminones gehört haben, (x) von denen die Sennoner

(q) *Tacit. de morib. germ. c. 45.* (r) *Ptol. L. 2. c. 11. de germ.* (s) *Tacit. L. de mor. germ.* (t) *Strab L. 7.* (u) *Ptol. L. c. de germ.* (x) *Plin. L. 4. c. 14. de germ.*

ner in Franckreich und in Italien abgeſtammet, und derſelben aus Teutſchland hinweg geſchickte Colonien geweſen.

Damit wird des Cluverii Fürgeben, da er denen Teutſchen der Gallen Namen abgeſprochen, augenſcheinlich überzeuget, weil das Widerſpiel aus den zuverläßlichſten Auctoren gantz klärlich zu erweiſen. Denn, wie dieſe Teutſche Schwaben, ſo Rom eingenommen, von mehrern Scribenten (y) Sennoner genennet werden; Alſo nennen ſie dieſelben dagegen nur gar zu ausdrücklich auch Gallen. (z) Und gleichwie ſonſt auch die Teutſchen mit dem äiteſten Nam auch Hyperborei geheiſſen, ſo hat man das Zeugnüß, daß dieſe Hyperborei oder Mitternächtige Völcker Rom eingenommen. (a) Welche gewißlich keine andern als die Sennoner⸗Gallen, oder unſere alte Schwaben geweſen, die aus Teutſchland hieher und nach Italien gezogen.

Zu reden nun von den hieſigen Gallen allein, ſo wohneten dieſelben hier in Nordgau und Pannonien nach ihrer Ankunfft von An. M. 3649. bis ohngefehr An. M. 3775. das iſt: 126. Jahr, mit wehrend welcher Zeit ſie, wie Trogus ſaget, mit den benachbarten Völckern verſchiedene Kriege geführet. Allein, um gedachtes Jahr 3775. ereignete ſich derſelben abermalige Welt⸗berufſene Migration, da ſich die Niederländer, die Trierer, die Bojer aus Böhmen, die Pannonier und

(y) *T. Liv. Æn. Flor. Plin. Strab.* (z) *Polyb. Liv. Flor.* (a) *Plutarch. in Camill.*

und Nordgauer ſich mit ihnen conjungirt, und nebſt andern Feld-Herren dem Belgio, Cerethrio und Acichorio, unterm Commando des jüngern Brenners mit einer Armée von 150000. Mann zu Fuß, und 50000. zu Pferd, von den hieſigen Ländern aus in Macedonien eingefallen, wo ſie nicht allein den König Ptolemæum, ſondern auch den Soſthenem überwunden, und An. M. 3777. den unſchätzbaren mit Gold und Silber gantz angefüllten Tempel zu Delphis erobert haben. (b) Dieſe, und die vorigen, ſo auch Rom occupirt, heiſſet Diodorus Siculus gar recht *Cimbrer*, (c) weil dieſes der älteſte Beynamen geweſen all und jeder Teutſchen Völcker. Nach ſothaner erträglichen Expedition zohe ein groſſer Schwarm dieſer Gallen aus Griechenland über den Helleſpont hinüber nach klein Aſien, wo ſie gleich andern Orten alles in Schröcken geſetzet, und ein einiges Königreich aufgerichtet haben, welches nach ihnen Gallatia oder Gallo-Græcia, das Gallo-Griechiſch Königreich genennt worden. Andere Hauffen derſelben hingegen, zohen aus Griechenland wiederum zuruck nach den hieſigen und andern Landen, wovon ſie vorhin ausgezogen, und lieſſen ſich wiederum da nieder. (d) In Illyrien, das iſt: hier zu Lande in Nordgau, Pannonien und andern dieſſeits der Donau gelegenen Ländern, verblieben ſie unbeſtändig von der Zeit an bis nach Chriſti Zeiten und förders-hin

(b) *Juſtin. L. 24. Sicul. lib. 5.* (c) *Lib. 6.* (d) *Id. Juſt.*

hin unter den Römern. Da wehrend ſolcher Zeit das Gebirge, ſo man vorhin wegen den hieſigen Cetiern, den Cetier⸗Berg geheiſſen, nach ihnen, weil ſie da herum gewohnet, den Nam Gallen⸗Berg bekommen. Obſchon nicht alle Einwohner der Nation nach Gallen geweſen, ſo waren ſie doch durchaus mit denſelben vermiſchet. Wo in Ober⸗Pannonien jedoch als Gallen in ſpecie bekannt die Boci oder Bojer, (e) die Corneates, Carneates oder Carnutes, (f) die Iapider, vermiſchte Kälter⸗Gallen, (g) die Latobici vermuthlich ſolche Gallen: In Unter⸗Pannonien die Belgites, oder die Niederländiſchen Gallen, (h) die Scordiſci oder Schardiſchen Teutſchen Gallen. (i) In Nordgau die Savaces, Ambiſontii, Ambidravi, Alani, darum Gallen, weil alle Cärner (k) und Tauriſche Gallen geweſen. (l) Nicht wenig müſſen ſie ſich da verſtärcket haben, weil die hieſigen Länder ohngefehr An. M. 3883. den Illyriſchen König Gentio 20000. Mann Gälliſche Auxiliar-Trouppen haben zuſchicken können. (m) Nichts deſtoweniger aber, da man um die Zeit alle Pannonier und Nordgauer, die in der Nation unterſchieden geweſen überhaupt Gallen

(e) *Ptol. de ſuper. Pannon. Strab. lib. 7.* (f) *Plin. de Pannon.* (g) *Strab. Lib. 7.* (h) *Plin. lib. 4. c. 25. de Pan.* (i) *Strab. Lib. c.* (k) *Faſti Triumph. de Q. Mart. An. DC. XXXVI. nob. apud Golzium de Imperat. Freculph. apud Schönleb. App. p. 36.* (l) *Flor. Epit. L. 46. & Faſti ad An. Urb. DXXCVII.* (m) *T. Liv. Dec. V. L. 4. c. 23.*

Alt-Oeſterreichiſche Gallen.
1 Bojer.

Gallen genennt, ſo kam doch dieſer Nam allgemach wiederum gäntzlich ab, da man allhieſige Einwohner zu der Römer Zeiten nur nach den alten Nam überhaupt Illyrier, oder zum Unterſchied Pannonier und Nordgauer genennet.

Dieweil die hieſigen Gallen Teutſche geweſen, ſo gleich aber im folgenden andern Buch die ausfühliche Nachricht folget von denen Teutſchen, ſo ſaget man immittels von den hieſigen Gallen ſoviel, als Polybius von ihnen, und zwar von den Bojern, die um Neuſtadt, Oedenburg, Günß und da herum gewohnet, berichtet. Vor dem noch, ehe ſie aus Italien hieher gezogen, ſo waren ſie unter andern am Po-Fluß wohnenden Gallen die berühmteſten, die von Dorff zu Dorff ohne Mauer gewohnet. Sie wuſten nichts vom Gebrauch des Hauß-Rathes und der Mobilien, als die von einer platten und einfältigen Hauß-Haltung und Lebens-Art waren, und ſchlecht hin auf Heu und Streu ihr Lager hatten. Ihre Speiſen waren allerhand Fleiſch, und beſorgten ſich ſonſt auf nichts, als auf den Krieg und Feld-Bau. Künſte und Wiſſenſchafften waren ihnen unbekannt, es hatte jedoch ein jeder ſeine beſondern Reichthumen, die in Viehe und Gold beſtanden, welch alles ſie, da es die Noth erforderte, nach Belieben von einem Ort zum andern bringen konten. Der Tiſch-Compagnien waren ſie ſondere Liebhaber, und ward der jenige der fürnehmſte, und am meiſten geförchtet, der ſich durch Brüder- und Geſellſchafften meh-

rer

rer zu Freunden gemacht, nach deſſen Will und Meynung ſich folglich alles richtete. Sie hatten ihre Heer-Führer, denen ſie gehorſam waren, deren einer in hieſiger Gegend bekannt, Crytaſirus mit Namen. (s) Zu Felde machten ſie ein unvergleichliche Figur, da ſie gemeiniglich in geſtrickten Kriegs-Kleidern, als Pantzer-Männer, um die Hälſe mit goldenen Ketten gezichret, erſchienen, welches ſamt dem übrigen Pracht der zierlichen Kriegs-Rüſtung, da offt ihr gantze Armée mit in der Sonne verwunderlich plackenden Harniſchen und Pantzern, mit goldenen Ketten um die Hälſe in der Bataille erſchienen, denen Römern ein erſchröckliches Anſehen, und groſſe Forcht, ihnen aber den Boiern die groſſe Courage zum Streit machte. Sie führten mit ſich viel Standarte und Kriegs-Zeichen, deren ihnen die Römer auf einmal 707. aberbeutet. Schilde und Schwerdter führten ſie gleich andern Gallen, deren doch einige ihre Schwerdter nicht zur lincken, ſondern zur rechten Seiten abhangen hatten. (t) Sie waren durchaus groſſe Leute, führten groſſe Schilde und lange Schwerdter, ſangen wenn die Schlacht anfangen ſollte, und machten ein erſchröckliches Getöß mit ihren Schilden. (u) Zum Andencken der alten Gallen Ausſehen, ſtellen wir einen Bojer in der Figur vor, wie

(s) *Strab. Lib. 7. p. 210. 217.* (t) *Idem Polyb. Lib. 2. c. 17. ſeq. Liv. Dec. IV. lib. 3.* (u) *Idem L. c. L. 8.*

Alte Teutſche.

wie ihn Lazius nach der Beſchreibung des Polybii und Livi nicht unartig mag entworffen haben. (x)

Das X. Capitel.

Von den Germannis oder Teutſchen Germännern in genere beyderſeits der Donau, in ſpecie aber jenſeits der Donau im alten Oeſterreich, und nächſter Gegend allein.

GERMANNI, Teutſche. War unſerer Teutſchen Vorfahren allerletzter Nam, welcher, da er vielleicht ſchon vor längſt aufgekommen, zu Julii Cæſaris Zeiten erſt recht bekannt worden. Er war anfänglich nur ſpecial, da man die alleinigen Tungern, oder Thüringer Germänner genennt; aber nach und nach kam derſelbe weiter, und wurde endlich ein General-Nam, alſo, daß man all und jede vorhin ſo genannte Kälter oder Gallen, ſamt derſelben vielfache Special-Nationen überhaupt mit dieſem Nam genennet. Welcher im Lateiniſchen bis dieſen Tag verblieben, und noch üblich iſt. Von deſſen Urſprung iſt im dritten Theil ſchon erwehnet worden, und daher nur ſoviel ſagen: Daß, nachdem der Kälter und Gallen Nam in Teutſchland, und in unſerm jenſeitigen alten Oeſterreich vergangen, und dafür der Germanner Nam aufkommen, ſolcher ſich auch über die Donau nach Illyrien, beſonders aber nach Nordgau und Pannonien

(x) *Laz. L. 7. migrat. Gent.*

nonien zum theil habe erſtrecken können auf die auch da wohnende Gallen, und zwar aus gleicher Urſach, weil ſie mit den Germannern jenſeits der Donau meiſt einerley Nation geweſen, wie darum Pomponius Mela (a) vielleicht die Grenzen Germanniens oder Teutſchland über die Donau gen Mittag bis ans Italieniſche Alpen-Gebirg extendiret hat. Allein, da die hieſigen Einwohner beyderſeits der Donau zwar Germanner geweſen, ſo führten doch den Nam nur die jenſeitigen allein, die dieſſeitigen aber, wie ſchon oben gemelt, hieſſen ſtäts Illyrier, oder Pannonier und Nordgauer. Von den letztern hat man des Orts nichts mehr zu erwehnen, ſondern ſagen, wie man überhaupts die jenſeitigen alten Oeſterreicher ſamt ihren Nachbarn in Mähren und Böhmen, Germanner genennet, die aber unterſchiedlich. Am beſten werden ſie uns bekannt gemacht durch die

Special-Nåmen der jenſeitig alt-Germanniſchen Vôlcker.

Boji.	*Sudeni.*
Marcomanni.	*Laji.*
Quadi.	*Manimi.*

Boji, zu Teutſch Bojer. Waren die älteſte bekannte Special-Nation in der Gegend des jenſeitig alten Oeſterreichs, nemlich in Böhmen, welche, nachdem ſie 604. Jahr vor Chriſti Geburt

(a) *Lib.* 3. c. 3.

burt unter Aufſicht des Sigoveſii aus dem alten Franckreich daher gezogen, ſich vermuthlich aus Böhmen auch weiters nach der Donau, und in Mähren zum theil ausgebreitet, und folglich wo nicht das Viertl unterm Mannhartz-Berg, doch wenigſtens deſſen oberes Viertl ſamt dem jenſeitigen Ober-Oeſterreich auch bewohnet haben mögen. Zudem aber von dieſem groſſen Volck, ſo ſich durch viel Länder bekannt gemacht, bey etlichen Scribenten ein zimliche Verwirrung, ſo macht man zu beſſerer Deutlichkeit von allen denſelben kürtzlich Meldung, und mit Cellario und und Juncker (b) einen Unterſchied zwiſchen den

Bojis Germanis,

Bojis Galliæ Transalpinæ,

Bojis Ciſalpinis,

Bojis Vindelicis,

Bojis, deſerta Pannoniæ habitantibus, und mit Spener (c)

Bojis Aſiaticis oder *Toliſtoboiis*.

Boji *Germani*, die Germanner oder Teutſchen Bojer, waren demnach die jenigen, welche, wie gemelt, aus Franckreich kommen, und Böhmen, welches nach ihnen Bojohæmum Boihaim den Nam bekommen, gegen 600. Jahr eingewohnet, und zwar ſo lang, bis ſie ein kurtze Zeit vor Chriſti Geburt durch die Marcomannos von daraus vertrieben worden. (d) Wehrender Zeit wur-

M den

(b) Anleitung zur mittlern *Geographie Part. II. c. 1. p. 82. ſeq.* (c) *Not. Germ. antiq. L. 5. c. 6. n. 13.* (d) *Tacit.*

den ſie von den Teutſchen Cimbrern, die man da-mal als ein Special-Nation conſideriret, angefoch-ten, welche ſie aber von ſich abgewieſen. (e) Sie fielen auch vor- oder zu Julii Cæſaris Zeiten über die Donau herüber in Nordgau ein, beſtürmten die Stadt Noreiam, jetzo Neumarck in Ober-Steyer, von dannen ein derſelben groſſer Hauf-fen nach der Schweitz, und endlich nach Franck-reich zuruck nach ihren alten Wohnungen geze-gen. (f) Ob ſie aber ſchon ſonſt Colonien aus Franckreich geweſen, ſo ſcheinen ſie doch der Na-tion nach keine diſtinguirten Aquitanier-Gallen, ſondern Teutſche Gallen geweſen zu ſeyn, wovon gleich unten die weitere Nachricht.

Boji in Gallia Transalpina, ſind allem Anſe-hen nach ein Geſchlecht mit ermelten Bojern in Böhmen, die ihre Wohn-Plätze im heutigen Hertzogtum Bourbon in Franckreich gehabt, und von daraus ihre Colonien eines theils unter dem Sigoveſo nach Böhmen, und andern theils nach Italien geſchickt haben. Die in Böhmen ſind die ermelten Germanner-Bojer, die in Italien aber wohneten nebſt andern Gallen um den Po-Fluß herum, und zwar in der Gegend, ſo zwiſchen den heutigen Hertzogthümern *Parma* und *Modena*, ge-gen das Apenniniſche Gebirge lieget, (g) wo ſie Boji *Cis-Alpini*, oder *Cis-padani* genennt worden.

Boji *Vindelici*, hatten ihren Sitz rechter Hand der Donau, zwiſchen den Vindelicis und Nord-gauern,

(e) *Strab. lib. 7.* (f) *Cæſ. Bell. Gall. lib. 1.* (g) *Juncker lib. c.*

gauern, und alſo zwiſchen den Flüſſen Iſer und Inn. Dahin retirirten ſie ſich, als ſie von den Marcomannis aus ihrem Lande Boihaim verjaget worden. Und weil ſie von ſolcher Zeit an beſtändig an dieſem Orte blieben ſind, ſo hat darum auch das Land Bojoaria, ſo man in den mittlern Zeiten Bawaria, endlich Bavaria nennte, noch jetzo den Namen Bayern. (h)

Boji *deſerta Pannoniæ habitantes*, ſeynd die jenigen, ſo von den Bojis, Cis-Alpinis, oder Ciſpadanis aus Italien nach Ober-Pannonien kommen, und in denen nachher nach ihnen ſo genannten Boiſchen Einöden im alten Oeſterreich, unterm Gallenberg und nächſter Hungariſch- und Unter-Steyriſchen Gegend gewohnet. Wovon im dritten Theil, und ſchon anderswo öffters gemeldet worden.

Boji Aſiatici, die Aſiatiſchen Bojer, welche *Toliſtoboji*, ſoviel als in Teutſcher Sprache die Tolleſten-Bojer geheiſſen, waren die jenigen Germanner-Bojer, die ſich mit den Nordgauiſch-Pannoniſch- und andern Gallen conjungirt, und An. M. 3775. mit dem Brenner nach Griechenland, und von dannen mit andern Galliſchen Griechen nach Aſien hinüber gezogen, wo ſie ſich unter ermeltem Nam die Tolleſten-Bojer bekannt gemacht. (i)

Es ſeynd mehr der Meynung, daß die Bojer keine Teutſchen, ſondern Gallen aus Franckreich,

(h) *Idem ibid.* (i) *Strab. L. 12. p. 390. de Galatia Lycaonia. Vid. Spen. lib. 5. c. 6. p. 143.*

reich, das iſt: diſtinguirte Aquitanier-Gallen geweſen, die man gar nicht aus Teutſchland urſprünglich herzukommen, erweiſen könne. Allein, ob man gleichwol bekennen muß, daß der Bojer Nam nur allein aus Franckreich bekannt, und von dannen weiters kommen, ſo iſt doch anbey aber auch bekannt, daß, wo nicht alle, doch mehrer pur Teutſche Nationes in Kälter-Gallien, oder im mittlern Franckreich geſeſſen, welche denen Niederländern gleich aus Teutſchland über den Rhein nach den Niederlanden und Franckreich gezogen. Wobey kein Unmöglichkeit, daß nicht eben die Bojer dergleichen Teutſche Nation mitziehen, und den Nam aber in Franckreich erſtlich bekommen können. Zweiffelsohne waren die Worte Bojohemum, jetzo Böhmen, und *Toliſtoboji* neuere Nämen, die von den ältern Teutſchen Worten Boihaim, und Toliſten-Bojer den Urſprung genommen. Es ſcheinen aber die Worte von keiner Nation, als von den Bojern herzukommen, da ſie Böhmen in Teutſcher Sprache Boihaim, ſoviel als ihr der Bojer Heymach, und ſich ſelbſt für die tolleſten oder gallanteſten Leute gehalten, und in ihrer Sprache alſo genennet; Weil aber dies pur Teutſche Worte von den Bojern herkommen, mögen ſie keine andern als Teutſche geweſen ſeyn. Welches damit beſtärcket wird, daß, weil kein eintziger Scribent, bey der Galliſchen Migration aus Griechenland nach Aſien hinüber, von einer andern Nation meldet, als von denen Gallen, wofür andere Cim-

bret

brer geſchrieben, und als ſolche für Teutſche ausgeben, die in Gallatien, oder im Gallo-Griechiſchen Königreich, nach Zeugnuß Hieronymi, die Teutſch-Trieriſche Sprache geredet, ſolcher geſtalt die tolleſten Bojer, welche daſelbſt gewohnet, die Teutſche Sprache, ſo mit der Niederländiſch-Trieriſchen einerley geweſen, geredet, und mithin für urſprünglich Teutſche zu erkennen. Die Nachricht, daß die Bojer nicht Teutſche geweſen, iſt nur etlicher Scribenten jetziger Zeiten Particular-Meynung, die zuwider laufft der ſonſt allgemeinen Meynung, und ſonderheitlich wider die Meynung der älteren Auctoren. (k) Mit dieſen muß man vielmehr glauben, daß die alten Bojer Teutſche geweſen, als ſolches negiren, weil im Widerſpiel der Schluß vor Augen, da man ſo ungereimt als abentheuerlich ſagen müſte, die heutigen Bojer oder Bayern, die von den alten Bojis herkommen, wären keine Teutſche. Was andere von dem gäntzlichen Untergang ſowol des Nams Bojer, und der Bojer ſelbſt melden, alſo, daß derſelben Gedächtnuß völlig verſchwunden, und der Nam gar nicht gekommen ſey auf die heutigen Bayern, (l) iſt eben ſo dunckel und zweiffelhafft, als man dagegen nicht Sonnen-klar die alten Bojer als Teutſche erweiſen kan. Es iſt wahr: Strabo (m) und

(k) *Irenc. Altham. Münſt. ſup. cit.* (l) *Vid. Spen. lib. 5. c. 6. n. 14. & Germ. med. c. 4. n. 34. p. 451. Confer. Juncker lib. c. p. 83. de Bojis Vindelicis.* (m) *Lib. 7.*

und Plinius (n) machen Meldung von der Bojer Ausreutung in Italien, und in denen hieſigen Boiſchen Einöden, desgleichen, daß ſie aus Böhmen vertrieben worden. Allein, hieraus kan man gar nicht ein ſo ſtricte Folgerung machen, daß der Bojer Feinde ſie bis auf einen aufgefreſſen, ſo zwar, daß nicht einmal derſelben Namen, noch viel weniger das Geſchlecht hätte reichen können auf die heutigen Teutſchen Bayrn. Viel gemäſſer iſt der Vernunfft, daß die jenigen Bojer, ſo aus Boihaim von denen Marcomannis vertrieben worden, ſich nicht gäntzlich auf der Welt verlohren, ſondern auſſer Böhmen im heutigen Bayrn bis 500. Jahr nach Chriſti Geburt ihren Stamm und Namen fortgeſetzet, ſo lang bis Hertzog Theodo I. über ſie die Regierung bekommen. (o)

Marcomanni. Dieſer Nam gibt ſeinen Teutſchen Urſprung ſo gleich zu erkennen. **Marck** heiſſet Grenze, und **Mann**, ein Mann; alſo iſt Marcomanni ſo viel als Grenz-**Männer**, die an den Grenzen von Teutſchland wohneten. Es hatte mit ihnen gleichmäſſige Bewandtnuß, wie mit der heutigen jenigen Miliz, die zu Beſchützung der Länder, an derſelben Grentzen verleget, und daher Grentz-Völcker genennet werden. Alſo waren die Marcomanni ein Ausſchuß von alt-Teutſchen Soldaten, an die Grentze des Rhein-Stroms, gegen die Einbrüche der Römer

(n) *L. 3. c. 15. de Oct. reg.* (o) *Janck. L. c. conj. cum Theatro Virt. Boic. Iſagog.*

Römer aus Franckreich und den Niederlanden geſetzet, nemlich rechter Hand des Rhein-Stroms vom Brißgau an bis an den Mayn-Strom hinunter, in, an, und hinter dem Schwartzwald, um den Neckar-Strom, und gegen den Urſprung der Donau herum. (p) Worauf, als ſie ſich ſehr vermehret hatten, ſie mit einer ſtarcken Armée fortgegangen, und ihre Poſtirung denen Alemannis eingeraumet, hingegen aber die *Bojos* oder Bojer aus Boihaim verjaget, und ſich dero Landes bemächtiget haben. So geſchehen kürtzlich vor Chriſti Geburt, unter der Regierung Kayſers Auguſti. Und wie im dritten Theil gemeldet worden, ſo hatten ſie ihre eigene Könige, deren der erſte Maroboduus geweſen, der ſie vom Rhein-Strom nach Boihaim geführet, und unter ſeinem Commando die Bojer vertrieben haben. Der Special-Nation nach waren ſie Teutſche Schwaben, die man urſprünglich unter die Ingævones, ſie aber die Marcomannos unter die *Hermiones* gerechnet. (q) Aus Boihaim haben ſie ihre Grentzen gar vermuthlich gegen Mittag bis an die Donau in das alt Ober- und zum theil auch Unter-Oeſterreich dem Viertl ober Mannhartzberg erſtrecket, und auch ſie daſelbſt die alt-Oeſterreichiſchen Einwohner geweſen, weil ſie auſſer Böhmen, ſonderbar im heutigen Mähren auch die Quaden, und alle umliegende Völcker an ſich gezogen, und die nahe gelegene Länder occu-

(p) *Vid. Juncker P. II. c. 1. p. 103.* (q) *Plin. L. 4. c. 14. de Germ.*

occupiret. (r) Unter den Römern, auf die ſie ſtets wachſame Augen hatten, waren ſie die bekannteſten unter den Teutſchen Völckern, denn, gleichwie ſie vorhin am Rhein poſitiret, die Teutſchen Grentzen gegen die Römer in Franckreich und im Elſas, Lothringen und den Niederlanden beſchützet; Alſo ſtunden ſie hier mit den Quaden in unſerm alten jenſeitigen Oeſterreich, als der Stirne und äuſſerſte Grentzen des Teutſchlands gegen den übergelegenen Römiſchen Provintzien Nordgau und Pannonien ſtets wider die Römer auf der Wache, denen ſie jeden Schritt von hieraus über die Donau hinüber diſputiret haben.

Quadi, die Quaden werden von Tacito (s) alſo beſchrieben, daß man an ihrer Wohn=Städte nicht zweifflen kan, und das Land, welches ſie eingewohnet, heut zu Tage die Marggraffſchafft Mähren, ſamt dem Nieder=Oeſterreichiſchen Viertl unterm Mannhartzberg, und das Marchfeld geweſen ſey. Ihre nächſte Nachbarn waren die erſt ermelten Marcomanner mit denen ſie ſtets, weil ſie einerley Schwäbiſcher Nation geweſen, die beſte Verſtändnüß unterhielten, und wie ſie ſonſt auch ihre eigene Könige hatten, ſo wechſelten ſie doch mit jenen, und dieſe hingegen auch mit ihnen, da bald ein Quadiſcher, bald ein Marcomanniſcher König über ſie ſamtlich verſtandener maſſen den Scepter führte. Ihre Grentzen giengen anfänglich nur bis an die March/ allein/

(r) *Tacit. de mor. germ.* (s) *Idem ibid. Ptol. L. 2. c. 11. Tab. IV. Europ.*

allein, nachdeme ſie die Jazyger weiters hinunter vertrieben, ſo breiteten ſie ſich auch bis an den Gran-Fluß und an die Wag aus. Einige Wendiſche Slaven an den Mähriſchen Grentzen und nächſten Hungarn werden den Tag noch *Quadi* genennet, allein, es iſt dies ein bloſſes Andencken des Namens der alten Quaden, die als Teutſche gantz unterſchieden geweſen von den heutigen Slaven, die ſich in der alten Quaden Lande eingedrungen, und ſolchen bloſſen Nam an ſich geerbet haben zu mittlern Zeiten.

Sudeni, Sudener, oder wie es Irenicus (t) aus dem Griechiſchen Grund-Wort *σειδινοι Sidini* emendirt Sidiner, waren Teutſche Völcker, die zwiſchen der Oder rechter Hand, wo die Werta hineinfället, und den Rügen, und alſo zwiſchen der Neuen-Marck Brandenburg, und den vorderen Theil von Hinter-Pommern, (u) zum theil, und eines theils in unſerm jenſeitigen alten Oeſterreich gewohnet. (x) Von den erſten ſaget Ptolemæus: (y) Sidini uſque ad Viadrum fluvium. Daß ſie an die Oder angewohnet, in welcher Gegend, das iſt: in Vor-Pommern, noch bis jetzo die Stadt Stetin in Lateiniſcher Sprache *Sedinum* genennet wird. (z) Von den hieſigen ſagt eben Ptolemæus: (a) Sub Gabreta Sylva Marcomanni. Sub quibus Sudeni. Et uſque ad Danubium

(t) *L. 12. Exeg. p. 414.* (u) *Juncker* Anleitung zur mittlern *Geographie Part. II. c. 1. p. 14.* (x) *Laz. Rep. Rom. L. 12. p. 1087.* (y) *L. 2. c. 11. Tab. IV. Europ.* (z) *Juncker L. c.* (a) *L. c.*

bium fluvium Adrabæ Campi. Woraus man ab-nihmt, daß dieſe *Sideni* zwiſchen den Marcomannis und zwiſchen der Donau gewohnet, welches auf unſer altes Oeſterreich in den *Adrabæ Campis*, oder im Marchfeld, und auf Mähren eintrifft. Daher nennt Æneas Sylvius (b) die *Sidinos* gäf-füglich alt Mähriſche Völcker, wo ſie mit den Quaden haben mögen vermiſcht geweſen ſeyn. Unter den jenigen Völckern, die Maroboduus der Marcomänner König an ſich gebracht, nennet Strabo (c) einige *Sibinos*, von denen faſt niemand zweifflet, daß ſie einerley mit den *Sidinis* geweſen. (d) Auch dieſer Namens-Gedächtnüß ſcheinet den Tage noch übrig zu ſeyn an den bekannten Orten in Oeſterreich jenſeits der Donau, wovon im dritten Theil pag. 551. gemeldet, und Sudendorff, Sudenbrunn, geſchrieben worden. Allein aus dem Griechiſchen Grund-Wort Sidini, oder Sibini eigentlicher Sidendorff und Sidenbrunn heiſſen mögen; wovon auch mehrere Orte Neuſiden oder Neuſidel die Nämen herzuführen ſcheinen.

Laii, Laer. Die hält man für Galliſche Völcker, die nebſt den Bojis *Cis-Alpinis*, oder *Cis-Padanis* um den Po-Fluß in Italien einſtens gewohnet, (e) von dannen aber, als ſie mit ſamt den *Bojis* vertrieben worden, hieher gezogen, und ſich ſowol dies- als jenſeits der Donau ſcheinen gela-gert

(b) *Apud Irenic. L. c.* (c) *L. 7. p. 221. de germ.* (d) *Spener Not. germ. antiq. L. V. c. 4. p. 53.* (e) *Polyb. L. 2. c. 17. nob. p. 96.*

fert zu haben, wo hinterm Wienner-Berg 2. Orte Laa: desgleichen das Städtlein Laa an der Theya, an den Mährischen Grentzen noch jetzo die Nahmen führen. Derer iſt eben im dritten Theil pag. 548. ſchon Erwehnung geſchehen.

Manimi, Manimer. Von dieſen meldet gantz allein Tacitus, (f) der ſie unter die jenigen Völcker rechnet, die auſſer Boihaim an den Hartz-wald angewohnet. Mit Lazio (g) hält man ſie für alte Oeſterreicher, die mit den Marcomannis, Sidinis, und Quadis vermiſchet, und um den Manhartz-Berg herum gewohnet haben, als von welchen dieſer Nam zum theil ſcheinet herzukommen. Siehe oben den dritten Theil p. 566. ſeq. wo man eben ſchon von dieſen gehandlet hat.

Es waren aber nicht allein dieſe Manimer, und die gedachten Sidener Teutſche Schwaben, ſondern neben den Marcomannern und Quaden, wurden auch faſt all übrige Teutſche unter der Schwaben-Nam verſtanden. Wovon man ſchlüßlich noch dieſes zu erinnern hat. *Suevus* ſoll nach einiger Meynung der Teutſchen König oder Abgott geweſen ſeye. (h) Von dem folglich die Schwaben gleichen Nam bekommen: Andere hingegen vermuthen, der Nam *Suevi* oder Schwaben kame her vom herum ſchweiffen, aus welchem

(f) *L. de mor. germ. c. 43.* (g) *Rep. Rom. L. 12. p. 1058.* (h) *Henr. Suicer. Chronol. Helv. Part. I. ad An. M. 1984. Altham. in Tacit. apud Schard. Tom. I. p. 8. Beroſ. L. 5. in Baleo. Spener Not. Germ. antiq. L. 3. c. 1. p. 110.*

chem Nomine appellativo in Folge der Zeit ein Nomen proprium gemacht worden, da man unter ſothanen General-Nam eines groſſen Volckes in Teutſchland, verſchiedene Special-Nationen der Teutſchen verſtanden. (i) Seiner Meynung nach hält man unmaßgeblich des Teutſchen Königs *Suevi*, zu Teutſch Schweiff, und der Schwaben oder Schweiffer Namen aus gleicher Urſach aufgekommen zu ſeyn, weil *Suevus* oder Schweiff mit den Seinigen aller Orts herum geſchweiffet, und daher *Suevi*, Schweiffer, ſoviel als bey den Griechen *Nomades*, herum ſchweiffende Völcker, geheiſſen haben. Mithin, gleichwie der Teutonum, und Germannorum Nämen, alſo auch der Schweiffer⸗Nam anfänglich special geweſen, der aber nach der Zeit general worden, als unter welchen die meiſten, wo nicht alle Teutſchen Nationes verſtanden worden, welche ſich in ihrer Sprache entweders ſelbſt wegen ihren herum ſchweiffenden König *Suevum*, oder Schweiff, und deſſen Anhang, oder von andern Teutſchen Schweiffer, von den Römern aber *Suevi*, Schwaben, von den Griechen *Nomades*, ſoviel als ſolche Völcker, die keinen bleibenden Sitz hatten, ſondern immer herum ſchweiffeten, genennet worden. Dannenher waren die Schwaben oder Schweiffer urſprünglich keine andern als die Teutſchen *Aſcanier* oder *Cimbrer*, welche, da man ſie aus verſchiedenen Urſachen, nemlich wegen der weiſſen Milch⸗Farbe

Gallen/

(i) *Leibniz. apud Junck. P. II. c. 1. p. 115.*

Gallen, wegen den Mitternächtig-kalten Ländern, die ſie eingewohnet, *Hyperboreos* und Kälter, wegen Scythien, woraus ſie angelanget, *Scythen* und Kälter-*Scythen*, *Heniochos*, Fuhr-Leute, wegen den Fuhr-Werck, womit ſie zu älteſten Zeiten ſtets zu thun hatten, und immerdar auf den Wägen die Wohnung hatten, genennet, alſo gab man ihnen endlich auch wegen ihren herum ſchweiffen den Beynamen Schweiffer, woraus folgends der Namen *Suevi* oder Schwaben entſtanden, der ſich auf jedwedere Teutſche Nation extendiret. Strabo ſaget: Maxima eſt Suevorum Natio, nam & à Rheno ad Albim uſque pertingit, & trans Albim habitant pars eorum. (k) Die gröſte unter den Teutſchen iſt die Schwäbiſche Nation, die ſich vom Rhein bis an die Elbe, oder Moldau, und darüber erſtrecket. Plinius aber berichtet, daß ſie bis an die March angewohnet, welcher Fluß ſeiner Zeit zwiſchen den Schwaben, und den Sarmatiſchen Jazygern die Grentzen geweſen. (l) Und gar recht, denn die alten Oeſterreicher die Marcomänner, die Quaden, Sidener, und Manimer, waren ſamtlich Schwaben, die ſich bis an die March, folgends auch weiters bis an die Wag hinunter ausgebreitet. Oroſus: (m) Germania eſt, ubi plurimam partem Suevi tenent: quorum omnium gentes ſunt quinquaginta quatuor. Von Teutſchland beſitzen das meiſte die Schwaben,

(k) *Lib. 7.* (l) *Plin. Lib. 4. 12.* (m) *Lib. 1. cap. 2.*

ben, deren 54. Geſchlechter gezehlet werden. Cæſar: (n) Suevorum gens eſt longe maxima & bellicoſiſſima Germanorum omnium, ii centum pagos habere dicuntur: ex quibus quot annis ſingula millia armatorum bellandi cauſa, ſuis ex finibus educunt. Die Schwäbiſch Nation iſt die allergröſt und ſtreittbareſte unter allen Teutſchen, welche, wie man ſaget, 100. Cantones unter ſich haben, aus denen ſie jedwedern alle Jahr 1000. bewehrte Männer heraus ziehen. Woraus leicht abzunehmen, wie weitläufftig der Schwaben Nam geweſen, der als ein General-Nam faſt all und jede Special-Nämen der Teutſchen Völcker in ſich begriffen, wie Tacitus hierinne das Liecht gibt: *Suevi* majorem Germaniæ partem obtinent, propriis adhuc nationibus, nominibus diſcreti, quanquam in commune Suevi vocentur.(o) Die Schwaben bewohnen den gröſten Theil von Teutſchland, und ſind in gewiſſe Völcker und ſonderliche Nationen abgetheilt und unterſchieden, ungeacht man ſie ins gemein ſamtlich Schwaben nennet. Zudem aber alle Teutſchen Völcker oder die Schwaben vom Rhein-Strom an bis an die March längſt der Donau herunter Herminones genennet, und unter die dritte gröſte Haupt-Nation der Teutſchen Völcker gerechnet worden, (p) und dabey geſagt wird: Mediterraneæ gentes maximæ ſunt Suevi Angli. (q) Daß die

(n) *Bell. gall. L. 4. ad init.* (o) *Tacit. Germ. c. 38.* (p) *Plin. L. 4. c. 14. de Germ.* (q) *Ptol. L. 2. c. 11. Plin. L. c.*

die Angel-Schwaben die gröſten Mittelländiſchen Nationes geweſen, welche unter die Iſtævones, als einen Theil der Mittelländiſchen Cimbrer gerechnet worden. (r) Als iſt deſto gewiſſer, weil ſowol die Hermiones als Iſtævones von den Ingævonibus oder allererſten Teutſchen Haupt-*Nation* denen Cimbrern (s) am Balthiſchen Meer herkommen, wo das *Mare Suevicum*, gedachtes Meer der Schwaben Nam geführet, daß die offt ernennten Schwaben in der Sache ſelbſt keine andern als die *Cim*brer oder Teutſchen *Aſcanier* geweſen, die man anfänglich vielleicht nur zum theil, nachher aber überhaupts *Nomades* oder *Suevos*, Schweiffer genennet. Allein, da ſolcher geſtalt der Schwaben Nam vormals general geweſen, ſo wurde er nach der Zeit wiederum ſpecial, womit es gleiche Bewandtnüß hatte wie mit der Gallen Nam, der ſich aus Teutſchland gäntzlich verlohren, und zu Tage bekannt iſt in Franckreich; Alſo vergieng eben der Schwaben Nam, der allein annoch übrig iſt in dem Lande, ſo man zeithero Schwaben nennet. (t)

Sonſt hat man dies von den jenigen Teutſchen *Cimbrern* noch anmercken wollen, die auch zwar aus hieſiger Gegend bekannt, doch unter dem Nam keine eigentliche Einwohner da geweſen, ſondern vor Chriſti Geburt mit ihren ſiegenden Arméen die hieſigen Länder beyderſeits der

(r) *Idem L. 4. c. 13.* (s) *Vid. Spener. L. 5. c. 4. n. 5. & L. 3. c. 1. n. 10. in fine. & Juncker. L. c. de Suevis.* (t) *Spen. L. 3. c. 1. p. 112.*

der Donau durchſtreiffet. Eben kamen ſie von dar hergezogen, wo ihre Vorfahren die Teutſchen Gallen aus, und ſowol hieher als nach Italien marchiret, nemlich aus Teutſchland von der Gegend des Balthiſchen Meers, aus dem heutigen Dännemarck, Jütland, Schleßwig-Holſtein, dem Brandenburgiſchen ꝛc. Welche Inſeln und Landſchafften am allererſt von denen Teutſchen *Ingævonibus*, oder *Aboriginibus* beſetzet worden, wo von daraus nicht nur alle Teutſche den Urſprung her haben, ſondern jedwedere Migrationes, deren öffters mehrer zu alt- und mittlern Zeiten denen Bienen-Schwarm gleich geweſen, ereigneten ſich aus denſelben. Als ſie nach der vorhin Welt-bekannten Migration ihrer Vor-Eltern der *Sennon*er- oder Schweiffer-Gallen ſich wiederum erſchröcklich vermehret, und dabey Anſtoß hatten wegen Uberſchwemmung des Meers, ſo conjungirten ſie ſich mit ihren Nachbarn und Lands-Genoſſenen denen Teutonibus, zohen in unbeſchreiblicher Menge von daraus, theilten ſich aber endlich in zwey Hauffen, deren die *Teutones* über den Rhein nach Franckreich, die *Cim*brer aber nach hieſiger Gegend anzohen, und die Bojer im heutigen Böhmen angriffen. Allein, nachdem ſie von den Bojern zuruck geſchlagen worden, und in das mit dem Hartzwald umzingelte Böhmen nicht eindringen könnten, ſo giengen ſie durch Mähren weiters hicher nach der Donau, kamen nach Pannonien hinunter zu den Scordiſciern, in der Gegend um

Eſſeck

Eſſeck und Peterwaradein; von dannen wiederum hieher nach dem Nordgau, allwo ſie vor der Stadt Noreia, jetzo Neumarck in Ober-Steyer denen Römern eine Schlacht gelieffert, und ſie aus dem Feld geſchlagen. So geſchehen An. M. 3941. das iſt: 112. Jahr vor Chriſti Geburt. (u)

Aus Nordgau zohen ſie weiter nach der Schweitz, wo ſie ſich mit den Tigurinern oder Zirchnern, und mit den Ambronibus lauter Teutſch- und Galliſchen Völckern conjungiret, (x) und anbey auch ihre Lands-Leute die Teutones, ſo bisher in Franckreich herum geſchwermet, und nach Spanien, wie ſie gern wolten, nicht eindringen können, an ſich gezogen, ſo kam es zwiſchen ihnen und den Römern wiederum zu einer Bataille, in welcher vom Römiſchen Heer von einmal hundert tauſend Mann kaum zehen übergeblieben, die von ſo erſchröcklicher Niederlag die Zeitung nach Rom bringen können. (y) Da ſie nach dieſem gar leicht nach Italien durchdringen, ja ihren Vorfahren gleich, Rom ſelbſt ohne Mühe hätten einnehmen können, zohen ſie mehrmal ſtatt deſſen auf Spanien an, woſelbſt ſie aber wiederum abgetrieben worden. Als ſie aber endlich nach Italien gehen wollten, könnten ſie nicht

N mehr,

(u) *Strab. L. 7. de Germ. Peſſina Mart. Morav. L. 2. c. 1. Schönleb. Annal. Carniol. Part. II. ad An. M. 3941. Tacit. de Germ. c. 37. Plutarch. in Mario. Flor. L. 3. c. 3. ad init.* (x) *Eutrop. L. 5. c. 1.* (y) *Idem L. c. & Flor. L. c. Vell. Paterc. hiſt. L. 2. Oroſ. L. 5. c. 15. & Flor. Epitom. L. 67.*

mehr, denn durch ihr Herumziehen gaben ſie denen Römern Zeit genug ſich zu recolligiren, und Marius beſetzte mit ſeinen Römern nicht nur alle Päſſe, ſondern ſchluge ſie letztens dergeſtalt, daß derer in zweyen Haupt-Treffen, ohne der groſſen Anzahl Weiber und Kinder dreymal hundert vierzig tauſend Mann geblieben, und 60000. gefangen gemacht worden. (z) So geſchehen An. M. 3953. das iſt: 100. Jahr vor Chriſti Geburt.

Wie nun gar gewiß iſt, daß dieſe *Cimbrer* und *Teutones* aus Teutſchland der Gegend am Balthiſchen Meer, ſo *Mare Suevicum*, das Schwäbiſch Meer geheiſſen, ausgezogen, und von Floro (a) *Cimbri gens vaga*, und von Strabone (b) *Homines vagi*, die *Cimbrer* ein umſchweiffend flüchtiges Volck, genennt worden, ſo iſt deſto leichter zu erachten, daß, weil *Nomades*, *Vagi* und *Suevi* einerley Bedeutnuß, die *Cimbrer* und *Suevi* oder Schweiffer nicht nur allein einerley Zunamen geführet, ſondern auch gantz gleich in der Nation geweſen ſind. Womit es eintzig nur ankommt auf den Verſtand und rechten Vergleich verſchiedener Scribenten, welche denen Teutſchen vielfältige Beynämen geben, auch bey aber unterſchiedlich, bald als Special- bald als General-Nämen conſideriret worden. Allein, obſchon unter allen vorgemelten Benennungen, nemlich: Mitternächtige Völcker, Scythen, Kälter, Kälter-Scythen, *Nomades*, *Heniochi*, nebſt den Teut-

(z) *L. 3.* (a) *Epit. L. 63.* (b) *L. 7.*

Alte Römer. 1. ein Feld-Herr. 2. Raths-Herr. 3. Officier. 4. Soldat.

Teutſchen auch die *Venedi* oder Wenden mitbegriffen geweſen, ſo waren doch unter dieſen: Kälter und Kälter-Scythen, desgleichen *Cimbrer*, Gallen, *Vagi* oder *Suevi*, Schweiſſer und endlich Germänner der Teutſchen *Aſcanier* inſonderheit die eigenen General-Beynämen, worunter alle Teutſche in Genere, und in Specie, und derſelben kleinere Nationes, ſoviel man derſelben zehlen könnte, verſtanden worden.

Das XI. Capitel.

Von den Römern als alt-Oeſterreichiſchen Einwohnern dieſſeits der Donau.

ROMANI, die Römer. Von dieſer Urſprung und Aufnehmen, auch welcher geſtalt ſie die hieſigen Länder Nordgau und Pannonien unter ſich gebracht, iſt etwas umſtändlichers ſchon im dritten Theil erzehlet worden. Jedoch in compendio, ſoviel als man da für nöthig erachtet, von denſelben zu erwehnen, ſo iſt gewiß, daß ſie theils von den Aboriginibus oder erſten Einwohnern in Italien denen Lateinern, theils aber von den Trojanern abgeſtammet, allermaſſen Æneas der Trojaniſche Fürſt ſamt ſeinem Printzen Aſcanio und mehr andern Trojanern bey ſeiner Retirade aus Troja im Latio, oder in der Lateiner Land in Italien angelanget, und nachdem ſich dieſe mit den Lateinern vermiſchet, ſo ſind beyde Nationes für die jenigen zu erkennen, woraus endlich Romulus ſamt allen Römern den

Urſprung, und das weitere Aufnehmen erhalten haben.

Nachdem die Stadt Rom von Romulo erbauet, und ſowol dieſelbe, als die Einwohner, nach den Romulo mit gleichem Nam genennet worden, ſo hatte dies gantz neue Volck innerhalb 243. Jahr ſieben König, unter denen ſie aber ſich nicht weiter als 18. Meil weit um Rom herum ausgebreitet. Unter ihren Burgermeiſtern erweiterten ſie ihre Herrſchafft durch 467. Jahr unvergleichlichlich weiter, da ſie nebſt gantz Italien bis über den Po Mitternacht Seits, auch das gantze Spanien, einen Theil von Africa, von Franckreich und Britannien erobert, und zum theil auch dieſer Seits gegen den hieſigen Ländern Iſtrien, Liburnien, Dalmatien, und das eigentlich ſo genannte Illyrien am Adriatiſchen Meer unter ſich gebracht haben, wehrend welcher Zeit ſie auch Pannonien, Nordgau, Macedonien, Achaja, Dardanien, Mœſien, Thracien mit Kriege überzogen, und abgemattet, und den daſigen Völckern hier und dar das Römiſch Joch an Hals geworffen. Sie verſuchten auch ihr Heyl in Aſien, wo ſie in Ponto, in Armenien, Arabien, Cilicien, und Syrien verſchiedenen Völckern ihre Waffen zu verkoſten geben.

Endlich unter den Kayſern, ſonderbar dem Auguſto, kamen nebſt mehr andern, auch all hieſige Provintzien dieſſeits der Donau unter das Römiſche Joch, jedoch nur Stuck⸗weiß nach und nach, womit ſie aber lange genug, nemlich über

200. Jahr, zu thun hatten. Der erſte Einfall nach Illyrien geſchahe 228. Jahr vor Chriſto, wo ſie die Königin Teuta überwunden, und ſie nicht allein unter den Tribut geſetzet, ſondern ſich ſelbſt da poſitirten, und gleichſam die Thür eröffnet nach den weitern hieſigen Ländern. An. M. 3882. das iſt: 171. Jahr vor Chriſto, da ſie mit Perſeo dem Macedoniſchen, und Gentio dem Illyriſchen König Kriege angefangen, kamen ſie bis an die Donau nach Carnuntum oder Haynburg, da ſie ſich nun auch in Pannonien, oder in unſerm alten Oeſterreich das erſtemal herum geſehen. Bald hierauf marchirten ſie auf die Cärner im heutigen Friaul und Crain: desgleichen wider die daſiegen Japider an, die ſie eben in kurtzen bezwungen, bald aber wider hören muſten, daß dieſelben das Römiſch Joch wiederum von ſich abgeſchittelt. Dies geſchahe zum öfftern unter den Römiſchen Burgermeiſtern; Allein, als Kayſer Auguſtns ſelbſt zweymal in Perſohn hier commandiret, und nach wiederholten groſſen Kriegen auch durch Tiberium ſeinen Stieff-Sohn die hieſigen Einwohner gäntzlich entkräfftete, ſo kam die Sache mit unſern alten Oeſterreichern ſo weit, daß ſie im 9. und 10ten Jahr nach Chriſti Geburt ſich ſamtlich demüthigen, und der Römer Herrſchafft über ſich erkennen müſſen; derer Joch ſie von der Zeit an bis vier hundert etlich und achtzig Jahr getragen haben.

Wie ſolchergeſtalt die hieſiegen Provintzien/ das iſt: das alte Oeſterreich dieſſeits der Donau/ mit allen übrigen Landen unter die Römer kommen, ſo geſchahe ein gäntzliche Neurung im Lande, und ein gantz andere von der vorigen völlig distinguirte Einrichtung. Die junge Mannſchafft wurde groſſen Theils aus dem Lande weggeführet, damit man ſich deſtoweniger eines Aufſtandes zu beſorgen hatte, und wurden nur ſoviel derſelben da gelaſſen, als zum Acker- und Feld-Bau genug, zu Wider-Ergreiffung aber der Waffen zu wenig waren. Hingegen bevölckerten ſie das Land mit ihren Leuten, da ſie aus Rom und andern Städten, ihre Colonien, die offt in etlich Tauſend beſtunden, hieher verſchicket, denen ſie alle Orte eingaben, die vorigen Einwohner zertheilten, und ſie unter das neu-ankommende Römiſche Volck verſtecket. Sowol in den neu-eingeführten Colonien, als auch in den Municipiis, und all-übrigen Orten beſtellten ſie neue Obrigkeiten, und, nachdem alles im gantzen Lande nach Römiſchen Fuß eingerichtet worden, ſo trugen aller Sachen Aufſicht, und der Provintzen Regierung höchſte Gewalt, die von denen Römiſchen Kayſern damalens hieher verordnete Land-Pfleger. Und zumal aber die hieſigen Länder gegen Norden die äuſſerſte Grentz des Römiſchen Reichs geweſen, ſo zohen ſie aus andern Provintzien ihre Legionen heraus, die ſie hieher an die Donau, als die Grentze zwiſchen Teutſchland und des Römiſchen

Reichs

Reichs verleget, um ſothane neu eroberte Provintzien wider den Einfall der Marcomanner und anderer Teutſchen Völcker aufs beſte zu beſchützen. Mithin ſind die Römer durchaus in unſerm alten Oeſterreich dieſer Seits der Donau für ordentliche Einwohner zu erkennen, derer Sachen ſo lang da feſt geſtanden, bis im fünfften Sæculo nach Chriſti Geburt das Occidentaliſch-Römiſche Reich in der Perſon des Kayſers Auguſtuli zu krachen, und zu fallen angefangen.

Anderes Buch.

Special-Nachricht vom Ausſehen, Kleider-Tracht, Lebens-Art, Sitten, Gebräuchen und Gewohnheiten der Germänner oder alten Teutſchen, als Oeſterreichiſchen und anderer Länder Teutſchlands Einwohnern, zu Fried- und Kriegs-Zeiten, vor- und unter der Römer florirender Herrſchafft.

Das I. Capitel.

Ausſehen und Kleider-Tracht der uralten Teutſchen.

Es führt uns nunmehro die Ordnung von den vielfältigen Nämen der alten hieſigen Einwohnern auf derſelben Ausſehen, Sitten und Gewohnheiten. Davon wird man aber kein allerdings ſo hinlängliche Nachricht, als es vielleicht jemand wünſchet, geben können, ohne das wenige, was bey Cæsare, Tacito, und einigen andern zu finden. Jedoch, was immer die alt-Römiſch- und Griechiſchen, desgleichen die neuere Teutſch-Nordiſchen Scribenten von denen alten Teutſchen geſchrieben, und an Tag gegeben, iſt alles und jedes überhaupt und inſonderheit ohne Widerred auch von unſern alten Oeſterreichern die meiſt Teutſche geweſen, zu verſtehen; Denn, was die Römer und

Der Alt Teutſchen Männer Kleider tracht.

und Griechen davon berichtet, geſchahe eintzig nur von denen jenigen Teutſchen, die in den hieſigen Landen beyderſeits der Donau, und des Rheins gewohnet, als mit denen ſie ſtets zu thun gehabt, und am beſten bekannt geweſen, hingegen aber von den jenigen im inneren Teutſchland ſie wenig, oder gar keine Notiz gehabt, und noch weniger zu erzehlen gewuſt haben. Was aber die nachfolgenden Teutſchen Scribenten, von den Antiquitäten der im inneren Teutſchland wohnenden Teutſchen ans Tages-Liecht gebracht, läſt ſich deſto ſicherer auch der Urſachen auf die hieſigen Einwohner appliciren, weil ſie mehren theils als Teutſch-Nordiſche Migranten aus dem innern Teutſchland daher gezogen, und die hieſigen Länder occupiret haben.

Sicherlich hatten die alten-ein anders Ausſehen als die heutigen Teutſchen, die nicht nur in einem, ſondern faſt in allen Dingen unterſchieden geweſen. Alle Mitternächtige Völcker, worunter ſonderlich die Teutſchen verſtanden worden, waren auſſerordentlich groſſe Leute von weiſſer Farbe, waren fleiſchig und Blut-reich, hatten Himmel-blaue oder graue Katzen-Augen, und lange gelbe Haare. (a) Dies berichtet auch Diodorus von den Teutſchen Gallen, nemlich: Daß ſie gerade vom Leib, lang von Perſon, und weiſſe Männer geweſen, die nicht allein von Natur Gold-farbe Haare getragen, ſondern ſich auch befliſſen haben die natürliche Eigenſchafft

(a) *Vitruv. apud Cluv. germ. antiq. I. c. 14.*

ſolcher Farbe durch Kunſt zu vermehren, indem ſie immerdar ihre Haare noch röthlicher gefärbet, und mit Spindeln gekrauſet. Von der Stirne ſtriechen ſie dieſelben nach der Scheitel zu, alſo, daß ſie glantzeten, und den Satyrn oder Wald-Männern nicht ungleich geſtaltet ſchienen; Und wegen täglichen Anſtrich wurden ihnen die Haare dick und ſteiff wie Porſten und Pferd-Haare. (b) Tacitus ſaget es ausdrücklich von den Teutſchen, daß ſie grimmige blaue Augen, Gold-gelbes Haar getragen, und groß vom Leibe geweſen. (c)

Es waren die alten Teutſchen viel gröſſere Leuthe als die Römer. Daher, als ſie einander bekannt worden, dieſe von jenen darum ausgelacht und verſpottet worden. (d) Bey den Römern war es ein überflüſſige Gröſſe, wann ein Soldat 5½. Schuhe in der Läng hatte. Dahingegen der Teutſchen ordinari Läng 7. Schuhe ausgemacht. (e) Auch Cæſar mit mehr andern Scribenten (f) bezeuget nach Genüge von der beſondern Gröſſe der Teutſchen, an welcher ſie all andere Europäiſche Völcker übertroffen. Die Urſach deſſen gibt ermelter Tacitus: Weil die Kinder

(b) *Diodor. Sic. L. 6.* (c) *Tacit. L. de mor. germ. c. 4.* (d) *Idem Hiſt. L. 2. Caſ. B. G. L. 1.* (e) *Cuiacius L. 2. Obſ. c. 5. Sidon. Apoll. apud Keysler. Antiq. Celt. c. 6. §. 5. p. 221.* (f) *Caſ. L. 6. T. Liv. L. 22. Flor. L. 2. c. 4. Mela L. 3. c. 3. Quintil. declam. 3. Flav. Joſ. bell. Jud. Lib. 2. c. 16. Herodian. Lib. 6. Polyæn. Lib. 8.*

der zu Hauſe rauh gehalten worden, ſo erwuch-ſen ſie zu jener Leibs-Stärcke und Gröſſe, die von den Römern mit Verwunderung angeſehen worden. In der Jugend wurden die Kinder von ihren eigenen Müttern geſäuget, und nicht den Mägden oder Ammen anvertrauet. Daher, weil die Eltern gleich groß und ſtarck vom Leib geweſen, auch die Kinder nicht anders aufwach-ſen können. Man könnte kein Unterſchied ma-chen zwiſchen der Erziehung eines Herrn oder ei-nes Dieners Kinder, mit denen man gar nicht zärtlich umgangen, als die an einer Stelle un-ter einander gewohnet. (g) Da alſo die Kinder ohne Zärtlichkeit aufgewachſen, und es hieſſe: Wüſt macht feiſt, ſo truge ferners zu ihrer Gröſſe und Stärcke vieles bey die harten Spei-ſen, Milch, Käß, und Wildprät, desgleichen ihr Geträncke Bier, Milch und Möth, die täg-liche Ubung der Jugend in den Waffen und Ja-gen, und die Freyheit des Lebens, da ſie auſſer aller Sorge, ſo anſonſt die Geiſter und des Lei-bes Kräfften ſchwächen, gelebet haben. Die Gröſſe und Stärcke der Teutſchen auch nur von mittlern Zeiten her laßt ſich leicht abnehmen, aus derſelben groſſen und ſchwehren Kriegs-Ge-zeug, den ſie vor 3. bis 400. Jahren noch geführ-ret, deſſen mehrer der Zeit noch geſehen wird in den Rüſt-Kammern vieler Fürſten und Herr-ſchafften, die wohl faſt niemand mehr im Stan-de iſt, auf gleiche Art zu führen.

Zudem

(g) *Tacit. de germ. c. 20.*

Zudem aber die Haare die gröſte Haupt-Zierde, welche von der Natur dem Menſchen gegeben ſind, ſo hielten alle alten Völcker beyderley Geſchlechts auf nichts mehr, als auf die ſchönen Haar, derer Aufbutz ſie vor all anderen Sachen ſich lieſſen angelegen ſeyn. Nach ſicherer Zeugnuß vieler Scribenten hatten ſodann auch die alten Teutſchen ein verwunderliche Freud an den langen und gelb-färbigen Haaren, welche ſie zierlich beſchnitten, gefärbet, gewaſchen, geſchmieret, gekrauſt, und jetzt fliegen laſſen, bald aber in einen Zopff über den Würbel zuſammen gebunden. Tacitus zwar eignet denen Schwaben allein die Haar-Zöpffe zu, die er als ein Special-Nation angeſehen, ſagend: Ihr eigenes Zeichen, verſtehe der Schwaben, iſt, daß ſie das Haar aufwicklen, und in einen Zopff zuſammen binden. Hiemit unterſchieden ſie ſich von den übrigen Teutſchen, und die Frey-Gebohrne von den Leibeigenen. Bey andern Völckern wird dieſes ſelten, und nur unter jungen Leuten angetroffen, entweders wegen einiger Verwandſchafft mit den Schwaben, oder, wie es offt zu geſchehen pfleget, daß ſie es eben denenſelben gleich nachthun wollen. Die Schwaben tragen bis ins graue Alter ihr langes Strobel-Haar hintwerts fliegend, die Fürnehmen aber binden es auf der Scheitel zuſammen, und brauchen darzu einen eigenen Bedienten. Sie ſuchen darum eine Zier, aber nicht darum, daß ſie lieben, oder geliebet wurden, ſondern, daß ſie im Kriege in den Au-

gen ihrer Feinde höher und erſchröcklicher ange-
ſehen werden, ſo büſſen ſie dieſelben in die Höhe auf. (h) Allein, ob gleich Tacitus die Sache von denen Schwaben allein erzehlet, ſo iſt dagegen klar, daß alle Teutſche überhaupt die Tracht beobachtet, und zu gewiſſen Zeiten, nemlich im Kriege ihre Haar aufgebüſſet, und unter ihre Pickel-Hauben verſtecket, zu Friedens-Zeiten aber, ſonderlich bey Mahlzeiten und an Feſt-Tagen, dieſelben über die Schultern flattern laſſen. (i)

Beym Aufbutz ihrer Haaren, die ſie ſtets ſonſt fleiſſig gekämmet, gewaſchen, und im Winter beym Feuer, im Sommer aber an der Sonne gedrücknet, machten ſie doch einen Unterſchied nach gewiſſen Zeiten. Denn, wann ſie in der Trauer waren, oder Gelübde machten, ſo unterlieſſen ſie alles Ausziehren der Haar, die ſie nicht einmal mit dem Kamm berühret. Auſſer dem aber krauſeten ſie dieſelben auf, und richteten ſie in die ſchönſten Locken, und damit ſie dieſelben vor allem Unrath erhielten, ſo trugen ſie zu Hauſe auch gewiſſe Hauben, worunter ſie die zuſamm gebundenen Haar fleiſſig bewahreten. Sowol im Kriege als auf den Jagten hatten ſie gleiche Obſicht hierauf, und lieſſen ſie, wie gemelt, nur zu

(h) *Tacit. lib. c. c. 38.* (i) *Vid. Cleſſel. Antiq. germ. c. 9. p. 304. de rutilis flaviſque ac fluitantibus comis cirrisque Germanorum Conf. Tertull. lib. de Virg. Veland. Martial. lib. 14. Epigr. 176. Juvenal. Satyr. V. Lucan. lib. 2. Claudian. de Sicamb. Hieron. in Vit. Hilarion. & ad latam de getis. Procop. de Oſtrogoth.*

zu gewieſen Zeiten fliegen. Maſſen ſie aber von Natur nicht alle gelbe Haar gehabt, ſo färbten ſie dieſelben gelb mit gewiſſer Seiffen und Laugen. Denn, es wuſten die alten Völcker den künſtlichen Vortheil mit Hefen oder Eſſig-Mutter-oder Maſtix-Oel auch über Nacht die Haar roth zu färben. (k) Nebſt den Teutſchen hielten auch andere Nationes gar viel auf die Gold-gelben Haar, wie man vom König Salomon erzehlet, daß derſelbe fein Gold pulveriſiret, und ſeine Haar damit beſträuet, welche, da ſie ſonſt ſchwartz ſcheinen geweſen zu ſeyn, darum als als Gold geglantzet. Sein Haupt iſt das allerbeſte Gold, ſeine Haar ſind erhoben wie Palmen-Blätter, und ſchwartz wie ein Rabe. (l) Auch das Römiſch Frauenzimmer æſtimirte über alles die gelben Haare, welche ſie zu ihren fürnehmſten Haupt-Schmuck den Teutſchen Sclaven abgeſchnitten, und von andern Teutſchen um hohes Geld erkauffet haben. (m)

Jedoch, ob es ſchon glaublich, daß ſolchergeſtalt alle Teutſche Gold-färbige Haar getragengen, ſo iſt dagegen nicht wahrſcheinlich, daß ſie alle Schnee-weiß geweſen, und bleich-blaue Augen gehabt. Gleichwie heut zu Tage ein Unterſchied, und die Teutſchen nicht gleich weiß ſind, alſo ſcheinen ſie viel gewiſſer auch zu alten Zeiten in der Farbe etwas unterſchieden geweſen zu ſeyn,

(k) *Plin. lib. 23. c. 2. Conf. Sueton. in Caligula c. 47. Martial. lib. 14. Epig. 26.* (l) *Cant. 5. v. 11.* (m) *Ovid. lib. 1. amor. Eleg. 14. 45.*

ſeyn, jedoch überhaupts weiſſer als die Griechen, Römer, und Spanier, derer es aber auch jetzo mehrer weiſſe gibet. Welchen Unterſchied man ſich auch leicht vorſtellen mag in den Augen, da ſie nicht alle, ſondern die mehrere derſelben blaulichte groſſe Augen gehabt. Wegen der Teutſchen Gold-gelben Haaren, weiſſer Farbe des Leibs, und blauen Augen, machten, nebſt anderen Scribenten, auch die Poeten viel Weſen. Cæſar, als er aus dem heutigen Franckreich nach den Rhein-Strom kommen, und der Teutſchen gelbe Haar erblicket, verwunderte ſich ſelbſt, als etwas ſonderliches hierüber. Lucanus (n)

Pars tàm flavos gerit altera crines,
Ut nullas Cæſar Rheni ſe dicat in arvis.
Tam rutilas vidiſſe comas.

Es trug der ander Theil ſo Gold-gefärbtes Haar,
Daß Cæſar ſagt, ihm ſey kein ſolches, das ſogar
Wie Gold und Flammen glänzt, je zu Geſicht gekommen,
Als er das Land am Rhein in Augenſchein genommen.

Martialis der Lesbiæ ſchreibend, meldet: Er habe ihr deswegen ein Haar von dem Haupt des Mitternächtigen Volcks, verſtehe der Teutſchen, zugeſchickt, damit ſie ſehen möchte, ob ihre ſchöne Locken noch Gold-gelber wären:

Arctoâ de gente comam tibi Leſbia miſi,
Ut ſcires, quantum ſit tua flava magis. (o)

Ich habe Lesbia! ein Haar dir zugeſchickt,
Vom Volck gen Mitternacht, damit der Augenſchein

Dir

(n) *L.* 10. (o) *Martial. L.* 5. *Epig.* 69.

Dir zeige, wie dein Haupt mit Locken ſey beglückt,
Von derer Flammen⸗Zier all andere Schatten ſeyn.

Juvenalis (p)

Cærulea quis ſtupuit Germani lumina, flavam
Cæſariem & madido torquentis cornua cirro.

Wer wundert nicht, im Angeſicht, des Teutſchen blaue Augen,
Den gelben Zopff, auf ſeinem Kopff, die Locken naß von Langen.

Nebſt den Haaren hatten ſie eben die Sorge auf ihre Bärte, jedoch nur auf die Schnautzen oder Knebel, die ſie allein ſtehen laſſen, und für das gröſte Anſehen eines Manns erachtet. Diodorus berichtet davon, und ſaget: Etliche ſcheeren den Bart, andere laſſen es bleiben. Die Edlen balbieren ſich gemeiniglich, und laſſen allein den Knebel ſtehen, der ihnen den Mund bedecket. (q) Wie daraus abzunehmen, ſo waren nicht gleich alle balbieret; wobey gewiß iſt, daß nur allein die Tapfferen ſich bis auf den Knebel geſchoren, die Feigen aber und Ofen⸗Sitzer muſten die gantze Bärte tragen, und durfften ſich ſo lang nicht ſcheeren laſſen, bis ſie ſich durch eine That bekannt gemacht hatten. Ja von Jugend auf durffte keiner nicht einmal die Haar beſchneiden laſſen, ſondern ſo lang mit verwachſenen Haaren und mit denſelben verdeckter Stirne gehen, bis er einen Feind erleget. Dies war bey ihnen ein ſchuldige Pflicht und Gelübde, wodurch ſie denen Tapfferen nachzufolgen, zu gleichen Muth angeeiffert worden. Tacitus erzehlet

(p) *Satyr. V.* (q) *Diodor. Sic. L. 5.*

let es alſo: Wenn ſie zu Jahren kommen, ſo laſſen ſie das Haar und den Bart wachſen, womit ſie ſich zur Streitbarkeit verpflichten, und nicht eher, als bis ſie einen Feind erleget, ablegen. Wenn ſie Blut und Kriegs-Beute erlanget, alsdann blöſſen ſie das Angeſicht, und rühmen ſich, daß ſie nun erſt den Werth ihrer Geburt erworben, und ſich ihres Vatterlands und ihrer Eltern würdig gemacht haben. Die Faulen und Verzagten aber behalten den Bart und die wüſte Geſtalt. (r) Sie lieſſen aber auch dann und wann, gleich denen Haaren, auch die Bärte mit Fleiß verwilden und fortwachſen, ohne eintzigen darauf gewendeten Fleiß. In der Trauer ziehreten weder die Hebräer noch die Griechen und Römer ihre Haar und Bärte, die ſie gleichwol wachſen lieſſen. Ja ſie zerriſſen dieſelben, beſtreueten ſie mit Aſchen, zum Zeichen des innerlichen Schmertzens. (s) Wie K. Julius nach der Titurianiſchen Niederlage ihm Bart und Haar lange wachſen, und auch K. Auguſtus ſelbſt ſich nicht balbieren laſſen, als er die traurige Nachricht erhalten von des Vari erbärmlichen Niederlage. Auf gleiche Weiß hatten die Teutſche zur Zeit des Kriegs und der Betrangnüß ungezierte Haare, und, worzu ſie ſich durch ein Gelübde verbunden, lieſſen ſich ſo lang den Bart nicht ſcheeren, bis ſie ihre Feinde überwunden. (t) Alſo machten 6000. alte Sachſen ein Gelübd, ſo

O lang

(r) *Tacit. de Germ. c. 31.* (s) *Thren. 2. 10.* (t) *Tacit. lib. 4. hiſtor.*

lang weder Haar noch Bärte beſchneiden zu laſſen, bis ſie ſich an ihren Feinden gerochen. (u) Jedoch, wie Diodorus berichtet: *Barbas nonnulli abradunt; quidam modicè alunt*, daß ſich einige Teutſche gäntzlich balbieret, andere aber etwas davon ſtehen laſſen, ſo iſt zu ſchlieſſen, daß einige auch glat balbieret geweſen, welche Meynung von des Treveri Ertz-Bildlein nicht ſchlechterdings beſtärcket wird.

Wie groß aber der Æſtim ſchöner Haare bey den Teutſchen geweſen, ſo groß war hingegen die Verachtung der Glatzichten und Geſchornen, wie es damalen bey den Hebräern ſo gar ein ſchimpfliche Sache mag geweſen ſeyn, vermög verſchiedenen Exempeln, ſo in der heiligen Schrifft befindlich. Bey denen Teutſchen erhellet es aus deme, daß man einer Ehebrecherin, welches zwar ein ſeltenes Laſter bey ihnen geweſen, zu gröſſeren Schimpff die Haare abgeſchnitten. (x) Auch bey den Römern müſſen die Kahl-Köpffe nicht wohl angeſehen geweſen ſeyn, weil K. Julius Cæſar als glatzicht zu Verhüllung des Verſehens der Natur ſtets die Lorber-Zweige, (y) K. Otho hingegen falſches Haar oder ein kleine Peruque getragen. (z) Die Teutſchen haben zweiffels ohne, wegen ſtäten Umgehen mit den Römern dergleichen Vortheil von denſelben erſehen, und da einer kahl geweſen, ſich mit fremden Haaren zu bedecken erlehrnet.

Vom

(u) *Paul. Diacon. L. 3. c. 7. Gregor. Turon. L. 5. c. 15.* (x) *Tacit. de Germ. c. 19.* (y) *Ælian. Var. hiſt. L. 1. 26. Juvenal. 6. 120.* (z) *Suet. in Othone Syl. c. 12.*

Vom Angeſicht waren ſie trotzig, und auſſer Art erſchröcklich, (a) alſo, daß die Gallen im heutigen Franckreich, wie ſie es ſelbſt bekennet, wenn ſie im Streit zuſamm kommen, ſich ob der Teutſchen Gröſſe entſetzet, und nicht einmal derſelben Angeſichter und grimmige Augen-Blicke ertragen können. (b) Sie hatten ein rauhe, grobe, gräußliche Stimm, redeten kurtze und dunckle Wort, und wenn ſie nach ihren Gebrauch, vorm erſten Angriff in einem Treffen zuſammen geſchrien, ſo haben ſie damit denen Römern die gröſte Forcht eingejaget. (c) Von Natur waren ſie ſehr tauerhaffte Leute, und von Jugend auf des allerhärteſten Lebens gewohnet; Kälte und Hunger achteten ſie nicht, allein Durſt und Hitze konten ſie nicht ſo leicht ertragen. (d)

Die allgemeine Kleider und Bedeckung war zu verſchiedener Zeit auch unterſchiedlich. Jedoch, da man dem Mela (e) zwar recht gibt, wenn er berichtet, daß der Teutſchen Kinder auch bey gröſter Kälte entblöſt zu leben gewohnet geweſen, indem man dergleichen noch jetzo in Mähren, Böhmen ꝛc. ſiehet, wo die Kinder bis über das ſiebende Jahr mit bloſſem Haupt und Füſſen nur mit einem groben Hemdl bedecket, im Winter wie im Sommer umherlauffen, ſo kan man

(a) *Polyæn. L. 8. Tacit. de germ. c. 4. Annal. Lib. 2. & hiſtor. Lib. 2.* (b) *Cæſ. Bell. Gall. Lib. 1.* (c) *Diodor. Lib. c. Polyb. Lib. 2. c. 29.* (d) *Tacit. de Germ. c. 4.* (e) *De Situ orb. Lib. 3. c. 3.*

doch übrigens weder dem Cluverio, (f) weder dem Octavio Ferrario (g) recht geben, und glauben, daß die Mannbar erwachſenen Teutſchen alſo bloß daher gangen, wie ſie dieſe Auctores in Kupffer fürſtellen. Immaſſen weder die Scythen, weder ein eintzige andere Nation jemals alſo gangen, ſonderlich die Teutſche Scythen, die gewißlich wegen der grimmigen Kälte von der Natur ſelbſt ein anderes gelehret worden, weder daß man aus einem eintzigen Auctore dergleichen Aufzug eruiren könnte. Man weiß wohl daß die bloſſe Fürſtellung herkommet aus dem Worte *Sagum*, welches ein Decke heiſſet, womit eintzig und allein die Teutſchen am obern Leib statt eines kurtzen Mantel ſollen bedeckt geweſen ſeyn; Allein, weil *Sagum* auch ein Rock, und *Braccæ* Hoſen heiſſen, wovon, als der Alt⸗Teutſchen Kleidung, man die ſicherſte Nachricht findet, ſo ſtellet man zwar im Kupffer des Cluverii und Ferrarii Abriſſe der alten Teutſchen vor, aber man leget ihnen die jenige Kleidung an, welche die zuverläßlichſte Auctores zugeſchnitten.

Tacitus von der Teutſchen Kleidung redend, ſaget: *Tegumen omnibus Sagum, fibula, aut, ſi deſit, ſpina conſertum.* (h) da heiſſet das Wort *Sagum* bey Cluverio und Ferraro ein Decke, allein viel gewiſſer heiſt es im Teutſchen bey Arenkiel, (i) Grotni-

(f) *Germ. antiq. lib. c. 16.* (g) *De re veſtiar. Part. II. lib. 3. c. 10. p. 114.* (h) *Tacit. germ. c. 17.* (i) Cimbriſch gülden Heyden⸗Horn *c. 6. §. 8. p. 36.*

Grotnitzen, (k) und Calvör (l) ein Rock, womit ſie am gantzen obern Leib bedecket geweſen. Es heiſſen alſo die Worte des Taciti weiter: Alle Teutſchen ſind mit einem Bruſt-Rock bekleidet, welchen ſie oben mit einem Hafft, und in Mangel deſſelben mit einem Dorn zuſamm hefften. Da ſie aber weiter nicht bedeckt ſind, ſo liegen oder handthieren ſie gantze Täge bey dem Heerd und Feuer. Die wohl Bemittelten bedienen ſich eines Kleids, das nicht weit iſt, wie bey denen Sarmaten und Partern, ſondern eng und überall am Leibe glatt anliegt; alſo, daß man ihre Glieder eigentlich darunter erkennen kan. Sie tragen auch Peltzwerck von wilden Thieren, und zwar die, ſo zu nächſt an dem Ufer des Rheins und der Donau (m) wohnen, negligent, und ohne beſonderm Fleiß, als die ſich im Fall der Noth eben netter Kleidung bedieneten, die aber weiter entlegen waren, legeten um deſto mehreren Fleiß darauf, als welche ſonſt aus Mangel der Handelſchafft keinen beſſern Zierath hatten, womit ſie prangen könnten. Sie beſetzten auch der Thiere abgezogene Häute mit Stucken allerhand Farben von fremden Fellen, die ſie vom Balthiſchen Meer herbringen laſſen. (n)

Von allgemeiner Alt-Teutſcher Kleidung ſaget Hyginus: Hi, qui Arcto ſunt proximi, braccis utun-

(k) Im teutſch überſetzten *Tacito de Germ. c. 17.* (l) *Saxon. Infer. Antiq. lib. 3. c. 4. §. 236. p. 100.* (m) *Anon. interpres Taciti edit. Berolin. 1724.* (n) *Tacit. germ. c. 17.*

utuntur & veſtibus hirſutis. (o) Die jenigen Völcker, ſo nächſt gen Mitternacht zu wohnen, verſtehe die Teutſchen, tragen Hoſen und haarichte Kleider. Daß ſie Hoſen getragen, iſt auſſer Zweiffel, weil auch Diodorus berichtet: Utuntur & indumentis, quæ ipſi braccas vocant. (p) Sie tragen auch Kleider, welche ſie Hoſen nennen. Aus welchen beyden Scribenten, nebſt Tacito, ſoviel abzunehmen, daß der Teutſchen Kleider unterſchiedlich geweſen. Nemlich die Reichern trugen Ober-Röcklein und Hoſen, die ihnen glatt am Leibe angelegen. Hingegen die Gemeinern waren anſtatt deſſen allein bedecket mit unförmlichzotichten Häuten und Fellen, die ihnen nicht ſo nett am Leibe angemeſſen waren. Alle Ober-Kleider trugen ſie meiſt ohne Ermel, (q) desgleichen giengen ihnen die Hoſen nicht gar bis auf die Knye.

Strictius aſſutæ procera coërcent,
Membra virûm patet iis arctato tegmine poples. (r)
Im eng gemachten Kleide ſich der groß Teutſch-
Mann laßt ſehen,
Iſt glatt bedeckt bis an die Knye, die er laßt nacket ſtehen.

Zu noch ältern Zeiten ware gewißlich die Kleidung aller Teutſchen gleich, da ſie in den Häuten der wilden und zahmen Thiere zwey Löcher gemacht, mit den Armben dadurch geſchloffen, vornher über einander gelegt, und um die Mitte zuſam-

(o) *Hygin. lib. 1. c. 7.* (p) *Diod. L. 5.* (q) *Tacit. lib. c.* (r) *Sidon. Apollin. de ſuo temp.*

zuſammen gebunden, und ſolchergeſtalt ſowohl den obern gantzen, als untern meiſten Theil des Leibes bedecket, und ohne Unterſchied ſich bekleidet haben, welches zu der Römer Zeiten noch die ordinari Tracht des gemeinen Teutſchen Manns mag geweſen ſeyn, wie ſonderlich bekannt, daß ſie zur Kriegs-Zeit gantze Häute über ſich gedeckt, und anſtatt der Pickel-Hauben zugleich gebraucht, da ſie mit den Angeſichtern zum Rachen der wilden Thieres-Häuten heraus geſehen.

Die Materi der fürnehmern Kleidung, nemlich derſelben enge Ober-Röcke und Hoſen, waren eben nichts anders als Leder von verſchiedenen Fellen, welche ſie theils gäntzlich, theils aber bunt mit verſchiedenen Farb-Strichen zu färben gewuſt. (s) So maleten ſie auch allerhand Figuren der Thiere auf ihre lederne Kleider, und, da ſie nebſt ſolchen auch verſchiedenes Peltzwerck zu Kleidern hatten, ſo trugen ſie doch dieſelben ungern, weil damit die Malerey der innern Kleider verhüllet wurde. (t) Sie hatten auch aus Baſt oder Binſen geflochtene Kleider, iedoch auch ohne Ermel, welche die gemeinen gewöhnlich, die Fürnehmern aber nur zur Zeit des Kriegs über den ledernen Ober-Rock, anſtatt des Pantzer-Hembd, getragen. Glaublich hatten ſie auch einige dicke, grobe, wöllene Röcke, weil bekannt, daß die Teutſchen Niederländer die Kotzen aus grober Wolle fabriciren können. (u) Nebſt dieſen

(s) *Tacit. L. 6.* (t) *Herodian. L. 3.* (u) *Strab. L. 4. de Belgis.*

ſen trugen ſie anſtatt der Mäntel durchaus von unterſchiedlichen Farben und Gattungen zuſamm geſtuckte⸗ und gantze Thiers⸗Fell und Häute, das Rauhe auſſen, und verſahen ſich zu Winters⸗Zeit deſtomehr mit Peltzwerck. Alſo ſcheinen im fünfften Sæculo nach Chriſti Geburt noch die hieſigen Einwohner bekleidet geweſen zu ſeyn, welches abzunehmen aus der Red des heiligen Severini, da er zu Odoacrum dem alt⸗hieſigen Rugen⸗Fürſten, bey deſſen Heimſuchung zu Heiligenſtadt, geſprochen: Gehe nach *Italien*, gehe, der du anjezo mit ſchlechtem Pelzwerck bekleidet biſt. (x)

Mitten um den Leib trugen ſie über die engen Kleider eiſene Ringe, die ſie für ein Zierde und Zeichen des Reichtums gehalten, woran ſie an eiſenen Ketten ihre Schwerdter hangen hatten. (y) Ihre Schuhe waren auch unterſchiedlich, die Gemeinen trugen höltzerne Schuhe, die ſie mit Riemen feſt gebunden, wovon das Teutſche Wort Buntſchuhe ſoll herkommen. (z) Auch gab es eine Gattung der aus Baſt geflochtenen Schuhe. Die Fürnehmen aber bedienten ſich der geſpitzten Halb⸗Stifflen aus zotichten Daren⸗Häuten. (a) Sidonius beſchreibet einen fürnehmen Teutſchen von Fuß auf kürtzlich mit folgenden: Sie tragen Halb⸗Stiffel bis an die Verſen hinunter von rauhen haarichten Leder, die

(x) *Eugip. in Vit. Sever. Paul. Diac. lib. 17.* (y) *Herod. lib. c.* (z) *Cleſſel. antiq. Germ. p. 243.* (a) *Cluv. Germ. antiq. lib. 1. p. 144.*

die Knye, Schienbeine und die Waden ſind bloß, das Kleid eng und gefärbt mit allerhand Farben, welches kaum bis auf die Knye langet, und die Ermel bedecken nur was weniges von den Armben. (b)

Von Hembdern und Leinen-Gewand müſſen ſie wenig beſeſſen haben, weil nur die Weiber alleine davon etwas getragen. (c) Welchergeſtalt ſie aber ausgeſehen und beſchaffen mag geweſen ſeyn, berichtet Rhodius, der einen Particul zum Muſter in einer uralten Grabſtadt gefunden, und davon ſaget: „Kleider haben wir niemals gefunden, und iſt auch ſchwerlich zu hoffen, daß dergleichen noch ſollte können angetroffen werden, wenigſtens unverweſet, auſſer einſten in einem Tumulo, worinnen aber kein verbrannter, ſondern unverbrannter Cörper beygeſetzet worden, da in der Mitte deſſelben klare Veſtigia von mit beygelegten, aber ſchon verweſeten Kleidern zu ſehen waren. Doch haben wir noch Leinen gefunden, welches noch vorzuzeigen. Selbiges aber hatte nicht zur Kleidung, ſondern zur Einwickelung zweyer Meſſer gedienet, als in welchem ſelbige nebſt den Scheyden gewickelt, An. 1701. in einem Tumulo bey dem Dorf Manckeloh entdecket wurden. Selbiges iſt ſehr grob, und von ſtarcken Faden, daß er dem Weber nicht leicht wird abgeriſſen ſeyn, indem es weit gröber, als das gröbeſte

(b) *Sidon. Epiſt. 20. Lib. 4. de Gothis.* (c) *Tacit. c. 17. de Germ.*

„ ſo genannte Sacklinnen immer ſeyn mag,
„ ja nicht feiner als Bindfaden oder Seegel-
„ Garn. (d)

Mit der Teutſchen hat vermuthlich der hieſigen Pannonier-Kleidung in etwas übereinsgeſtimmet, allermaſſen auch dieſe enge, jedoch mit Ermeln Kleider, und eng geſtreiffte, doch aber wiederum längere Hoſen, die ihnen bis in die Schuhe hinunter gangen, getragen, als die mit den heutigen Hungariſchen oder Heyducken-Hoſen nicht ungleich geweſen, womit ſie die Lenden, die dicken Beine, und die Füſſe zugleich bedeckt, unterm Knye aber gebunden haben. Der Teutſchen glatte und geſtreimte Kleider und Hoſen giengen aber nur bis an die Knye, und tragen diſtinguirte Schuhe und Halb-Stiffel, hatten die Armbe, die Knye, und den meiſten Theil der Füſſe bloß und nacket, als worinne ſie unterſchieden geweſen. Siehe oben in dieſem vierten Theil den alten Pannonier, welchen wir aus dem im hieſigen Kayſerl. Kunſt- und Antiquitäten-Cabinet befindlichen Achat fürgeſtellet.

Den ordentlichen, und zwar auſſer der Kriegs-Zeit gewöhnlichen Aufzug eines fürnehmen Teutſchen, mag man zum beſten abnehmen aus dem Ertz-Bildlein, welches Samuel Treverus in Kupffer heraus gegeben. Daß es einen Edlen Teutſchen darſtellt, iſt daraus zu vermuthen, daß man ſo leicht ſich die Mühe nicht gegeben habe, einen

(d) *Rhod. apud Trever. Anaſ. Vet. Germani Germanique §. 2. & apud Cleſel, p. 213.*

einen Gemeinen oder Knechte in Ertz zu formiren, oder auszugieſſen. Wie nun Tacitus und andere bisher angeführte Auctores berichten, daß ſie ſowol glatte Ober-Kleider ohne Ermel, und enge Hoſen bis auf die Knye, desgleichen auch Peltzwerck über die Ober-Kleider getragen, und damit auch zugleich das Haupt bedecket, ſo ſagen über dies noch Cæſar (*) und Saluſtius, (**) daß ſie gemeiniglich Häute von Renn-Thieren getragen, die ihnen bis auf den Nabel gangen, und ihnen ſonderlich wider den Regen, weil ſie Haar-Zotten hatten, gedienet haben. (***) Dies erſcheinet hauptſächlich aus dem fürgeſtellten Bilde, wo der Teutſche Mann, über ſein enges Ober-Kleid, noch ein anderes kurtzes bis auf den halben Leib langendes Kleide, jedoch mit Ermeln antraget, und damit zugleich ſeinen Kopff bedecket. Denn, ob man gleich wegen den Alterthum weder die rauhen Haare einer Renn-Thieres-Haut am Ober-Kleid, weder ſeine Hoſen kurtz bis auf die Knye erkennen kan, ſo iſt doch hieraus, als dem allerzuverläßlichſten Zeugnüſſe zu ſchlieſſen, daß die fürnehmern Teutſchen zu Hauſe über ihr glattes Ober-Kleid, noch ein anderes kurtzes mit Ermeln getragen, und mit ſolchen zugleich ihr Haupt, und die aufgebüſſten Haare bedecket; Auch daß ſie ſtricke oder enge Hoſen, desgleichen zugeſpitzte Halb-Stieffel oder Schuhe angezogen haben. Die

(*) *De Bell. gall. lib. 6.* (**) *Hiſtor. lib. apud Serv. in 3. Georg.* (***) *Iſidor. L. 19. c. 23. apud Cleſel. c. 6 §. 1. p. 228. ſeq.*

Die jenigen Teutſchen, die man hier zu Lande dieſſeits der Donau in Nordgau, Pannonien und Italien Gallen geheiſſen, hatten viel beſſere Kleider, als die, ſo jenſeits dieſes Stroms weiters in Teutſchland hinein gewohnet. Denn, gleichwie ſie wegen naherer Anwohnung der Griechen und Römer mehrere Jahr ſchon vor Chriſti Geburt eine, ſo die andere geſchicklichere Lebens-Art, Sitten und Künſten von denſelben erlehrnet; Alſo brachten ſie auch ein andere Kleider-Tracht an ſich, worinne ſie nicht wenig von anderen Teutſchen unterſchieden geweſen. Sie hatten nicht nur allein Ermeln an ihren Kleidern, ſondern ſie trugen auch koſtbar geſtreiffte mit Gold eingewirckte Kleider.

Auro virgatæ veſtes; manicæque rigebant
Ex auro. (e)

Das Kleid hat goldene Streimen,
Von Gold die Ermeln ſcheinen.

Andere Teutſchen trugen zur Zierde und Pracht eiſene Ringe um den Leib, die dieſſeitigen Gallen aber trugen goldene Ketten um die Hälſe: Weswegen Virgilius dieſer Teutſchen Gallen weiſſer Haut, Gold=gelber Haaren, und zierlicher Kleider eingedenck, von denſelben geſungen:

Aurea Cæſaries illis, atque aurea veſtis:
Virgatis lucent ſagulis, tum lactea colla
Auro innectuntur. (f)

Das

(e) *Silius Ital. lib. IV.* (f) *Virgil. Æneid. VIII. ſub fin.*

Der Alt-Teutſchen Weiber Kleider tracht

Das lange Haar iſt Gold, mit Gold das Kleid geſchmückt:
Das Röcklein Gold=gebrämt; Der Hals, den man erblickt,
So weiß wie lauter Milch, iſt auch mit Gold umfangen,
Läßt ſeine weiſſe Haut mit goldnen Ketten prangen.

Das II. Capitel.

Ausſehen und Kleider=Tracht des uralt=Teutſchen Frauen=Volcks.

NIcht allein die Alt=Teutſchen Männer, ſondern auch derſelben Weiber und Frauenzim̃er waren gewaltig ſtarck und groß von Perſon, weil Tacitus ſaget: Daß, wenn junge Leute zuſam̃m geheyrath, das Braut=Paar beyderſeits in einerley Alter und Leibes=Gröſſe seyn muſte, daher, da ſie gleiche Kräfften zuſammen gebracht, auch die Kinder gleiche Stärck und Gröſſe der Eltern an ſich geerbet. (a) Wie aber bereits im Vorhergehenden ſchon geſagt worden, daß der Männer ordinari Länge 7. Schuhe betragen, ſo laßt ſich aus dem letztern Bericht des Taciti leicht ſchlieſſen, daß eben derſelben Weiber=Volck gleicher Statur geweſen.

Zwar haben die Ausländer, die alten Griechen und Römer der Teutſchen weiſſe Farbe und Gold=gelbe Haare als etwas ſonderliches bewundert; Allein, es fiel ihnen dabey die Schönheit

(a) *Tacit. Germ. c. 20.*

heit des Alt⸗Teutſchen Frauenzimmers ſehr ſtarck in die Augen, als wovon Diodorus Siculus geſaget: *Fœminas habent formoſas*, (b) die Gallen oder Teutſchen haben ſchönes Frauen⸗Volck. Und Athæneus: *Ex Barbaris Celtæ pulcherrimas habent Uxores.* (c) Unter den Barbarn heben die Kälter oder Teutſchen die allerſchönſten Weiber. Auſonius hat ein gewiſſes Teutſches Frauenzimmer mit Namen *Biſſula*. wegen ihrer Roſen⸗und Lilgen⸗Farbe unvergleichlicher Schönheit dermaſſen in ſeinen Reimen herfürgeſtrichen, daß zu ſelben Zeiten kein Künſtler zu finden geweſen, der etwas holdſeeligers malen können. (d) Pipa des hieſig Marcomanniſchen Königs *Attali* Prinzeſin Tochter, war von ſo ausbündiger Schönheit, daß ſie K. Gallienus zum Weibe nahm, und *Auguſtam* eine Kayſerin nennen ließ. (e)

Von den Teutſchen ſelbſt wurde nichts höhers als ihr Frauen⸗Volck æſtimiret, ſo gar, daß diejenigen Orte oder Gemeinden, welche etwann edle Mägdlein denen Teutſchen zu Geißeln ausgelieffert, ſich deſto härter verpflichtet, und nichts mehr als der ſicherſten Treu und Glauben vergwiſſet machten. Sie vermeinten, daß in ihren Weibern etwas Heiliges und Göttliches verborgen ſey, als welche künfftige Dinge voraus ſehen könten. Daher ſie weder ihren Rath verachteten, noch ihr Zureden gering ſchätzten. (f) Wir

(b) *Sicul. lib. 5.* (c) *Athen. lib. 13. c. 8.* (d) *Auſon. in Edyll.* (e) *Sext. Aur. Vict. hiſt. c. 33.* (f) *Tacit. lib. 6. c. 8.*

Wir haben zur Zeit des K. Veſpaſiani geſehen, ſagt Tacitus, daß die *Velleda*, verſtehe ein Weſtphäliſches Frauenzimmer, bey vielen Teutſchen lange Zeit, als ein Göttin verehret worden. Sie haben auch vor Zeiten die *Aurinia* und mehr andere verehret, nicht aber aus Schmeichlerey, oder, als ob ſie ſelbe zu Göttinen machen wollten. (g)

Von der ermelten Velleda erzehlet Tacitus anderswo weiters: Mumius Lupercus der Legion Obriſter, wurde unter andern Præſenten der Velleda zugeſchicket, welche Weſtphäliſche Jungfer der Teutſchen alten Gebrauch gemäß, welche die meiſten Weiber für Wahrſagerinnen, ja wann der Aberglauben tieff einreiſſet, ſie gar für Göttinen zu halten pflegen, weit und breit umher regierte. Es vermehrte ſich der Velleda Anſehen damals auch ſehr, weil ſie der Teutſchen glücklichen Fortgang der Waffen, und der Römiſchen Legionen Untergang vorgeſaget haben ſoll. (h) Ihr Majeſtät war ſo groß, daß ſie von Seiten der Teutſchen mit andern Völckern Frieden ſtifftete, und nach Wunſch die Sachen ſchlichtete. Gleichwohl konte niemand für ſie kommen, noch Gehör von ihr erlangen, welches deswegen geſchahe, damit ſie ſich durch ſolche ihre eingezogene Weiß deſto herzlicher und beruffener machen möchte. Sie wohnete auf einem hohen Thurn, und pflegte durch einen aus ihren nächſten Anverwandten, als durch einen Unterhandler, Rede und

(g) *Id. L. c.* (i) *Id. hiſt. lib. 4. c. 61.*

und Antwort zu geben. (i) Insgemein aber waren die Teutſchen Weiber bey ihren Männern in ſolcher Hochachtung, daß, ſo offt ſie Kriege anfangen, oder Friede machen wolten mit auswärtigen Völckern, alles geſchahe mit Genehmhaltung, Gutachten und Einrathen ihrer Weiber. (*) Und wie man aus dem uralten, erſt aber neulich erfundenen Ertz⸗Bildlein eines Alt⸗Teutſchen Mann⸗ und Weibsbildes, ſo von Samuel Trevero (**) der gelehrten Welt ans Tages⸗Liecht geſtellet worden, klärlich abnihmt, ſo haben die alten Teutſchen zu gröſſerer Ehr⸗Bezeigung ihren Weibern auch die lincke Hand gegeben, welches, als ein Ehren⸗Zeichen auch bey andern alten Völckern üblich geweſen, und der Zeit noch obſerviret wird bey den Türckiſchen Muſel⸗Männern.

Im Kriege, wo ſich die Weiber mit ihren Männern richtig eingefunden, war ihre Gegenwart nicht minders nachdrücklich. Wie glaubhafft erzehlet wird, ſo ſind einige Schlacht⸗Ordnung, welche zu wancken und zu weichen angefangen, durch die Weiber hergeſtellet worden. Indem ſie mit häfftigen Zureden die Männer aufgehalten, ihnen in den Weeg geſtanden, und ihre obſchwebende Gefangenſchafft vor Augen geſtellet, welche ſie an ihren Weibern viel unleidlicher, als ihre eigene geachtet. (k)

Ihre

(i) *Id. hiſt. L. 4. c. 5.* (*) *Polyæn. Stratag. L. 7. p. 541. apud Trever. Anaſtaſ. §. 13. p. 17.* (**) *Cit. Anaſtaſ. veteris Germani Germanæque Feminæ.* (k) *Id. de germ. c. 8.*

Ihre Kleidung beſchreibet eben Tacitus: (l) Männer und Weiber haben einerley Tracht, auſſer daß die Weiber ſich zuweilen in Leinen kleiden, ſo mit Purpur-Streiffen geziert, und daß ſie an dem Ober-Theil keine Ermel haben, ſondern die Armbe und den Buſen bloß tragen. Woraus man gar leicht der Weiber Aufzug mercken ſollte. Allein, ob es ſchon wahrſcheinlich, daß die Teutſchen beyderley Geſchlechts, zu den erſten Zeiten, gleich andern Völckern, einerley Kleidung, nemlich Thier-Häute getragen, und ihre Blöſſe damit bedecket, ſo iſt dagegen unglaublich, daß ſie zu jener Zeit der Römer, als Tacitus gelebet, ohne Unterſchied des Geſchlechts ſollen gleich gekleidet geweſen ſeyn, und enge Ober-Röcklein und kurtze Hoſen bis auf die Knye, wie die Männer, ſollen getragen haben. Weder Tacitus ſelbſt läßt ſich alſo geſchicklich verſtehen, da er vielmehr die gleiche Materi beyderley Kleider, nemlich das Leder, nicht aber die Form oder Geſtalt derſelben ſcheint beſchrieben zu haben.

Ohnfehlbar war eben ein Unterſchied in der Weiblichen, wie in der Männlichen Kleidung, da ſich die Fürnehmern zum Unterſchied der Gemeinen etwas anders getragen. (m) Uberhaupt zwar trugen ſie Ober-Kleider ohne Ermel, hatten den Buſen und die Arme bloß, welche Mode bis dieſen Tag ſo weit geblieben, da die heutigen

(l) *Ibidem c. 17.* (m) *Cleſſel. Antiq. Germ. c. 7. §. 1. p. 275. citans Loccen. in antiq. Sueo-Goth. c. 20. Saxo. lib. 7. p. 128.*

tigen gemeinſten Weiber Mieder das rechte Muſter geben können ſothaner uralten Weiblichen Ober-Kleidung. Allein, in den untern Kleidern ware ſicherlich der Unterſchied, daß die Gemeinen zwar kurtz gekleidet gangen, wie die Männer, jedoch keine Hoſen, ſondern kurtze bis auf die Knye reichende geſtreiffte Kittel, mit gar wenig Falten, ingleichen einerley geſpitzte Schuhe wie die Männer, getragen, und übrigens mit bloſſen Füſſen, wie mit dem nackenden Buſen und Armben daher gangen. Hingegen die Fürnehmern aber lange Röcke getragen haben, die ihnen bis an die geſpitzte Schuhe hinunter gangen. Und zudem die gröbſte Leinwath bey ihnen rar geweſen, wovon Tacitus ſaget: Daß ſie dieſelbe mit Purpur-farben Streiffen gezieret, oder rothes Garn eingetragen, wie zu Tage bey gemeinen Leuten zu ſehen, und die Alt-Teutſchen Weiber alleine nur zuweilen leinene Kleider getragen; So iſt dieſes wiederum nicht von dem gemeinen, ſondern von dem Edlen Frauenzimmer zu verſtehen, derer die grobe roth geſtreiffte Leinwath, Hemder, und wie Treverus (n) meinet, auch die langen Kittel oder Unter-Röcke von gleicher leinenen Materi geweſen. Der Unedlen Kleider waren meiſtens von gearbeiteten Leder und Fellen, und ſcheinen das Mieder und der kurtze Kittel ein Kleid, und an einander gehefftet, der Edlen aber ihre lange Röcke um die Mitte gebunden, geweſen zu ſeyn. Ubrigens aber,

(n) *Anaſtaſ.* §. 15. p. 22.

aber, wie ſich gar vermuthlich ſchlieſſen läßt, haben eben die Weiber, wie die Männer, zu gewiſſer Zeit, ſonderlich im Winter, an ihren Ober-Kleidern, wenigſtens die Fürnehmern an ihren leinen Hemdern auch Ermel getragen, und ſich anſonſt auch durchaus wider die grimmige Kälte mit Peltzwerck geſchützet. Was immer Cæſar, Tacitus, Mela, und andere von der Teutſchen Blöſſe berichten, und ſagen: Daß ſie meiſt nacket, mit bloſſen Füſſen und Armben gangen, ſo kan man ſich doch dieſe Kleidung nicht von jedwederer Zeit, ſondern vom Sommer alleine einbilden, und auſſer ſolchen für ein unmögliche Sache halten. Ob es ſchon gar glaublich, daß ſie im warmen Sommer negligent, ſowol Männer als Weiber mit bloſſen Armben und Beinen daher gangen, ſo iſt doch ein gleiches im kalten Winter und froſtigen Regen-Wetter gar nicht zu ſupponiren, ſondern ſicherlich zu glauben, daß ſie ſich bedecket.

Alle Weiber giengen mit bloſſem Angeſicht, wider ſo allgemeinen Gebrauch aber handlete Alvilda, welche von Jugend auf, aus Eingezogenheit, ihr ſchönes Antlitz verhillet, und niemand Anreitzung machen wollte. (o) Die Haar-Zierde lieſſen ſich die Weiber auſſer Zweiffel eben ſo, wie die Männer, angelegen ſeyn. Zwar haben die alten Scribenten Nachricht davon zu geben, gäntzlich vergeſſen; Allein, es ſind von denen Gelehrten nach der Zeit aus alten Gräbern ſolche Inſtrumenta entdecket worden, die zu nichts

 anders,

(o) *Saxo. lib. 7. p. 127.*

anders, als zum Aufbutz der Weiber⸗Haaren gedienet, woraus und übrigens das vermuthliche Urtheil zu fällen, daß zwar derſelben Haar⸗ und Haupt⸗Zierde nicht hinläſſig, jedoch mehrmal, wie in der Kleidung, nicht einerley, ſondern diſtinguiret geweſen. Die Prieſterinnen und Jungfrauen, die ſonderlich für Heilig gehalten worden, giengen mit über die Schultern abfligenden Haaren. (p) Die Weiber durchaus haben ſie zuſamm gebunden und aufgewicklet, und mit einem Kupffer⸗Ring und Haar⸗Nadel beveſtiget. (q) Gemäß ihres Standes trugen ſie unterſchiedliche Hauben, und hatten die Fürnehmern ihren beſondern Aufbutz, wobey man leicht glauben kan, daß ſie jedennoch, meiſtens aber die Gemeinen, ohn allen Aufbutz, und im Sommer ohne Hauben in ihren aufgewickelten Haaren alleine daher gangen.

Wie ſie mit ihren Haaren umgangen, und ſich um die Köpffe aufgebutzt, muß Rhodius nicht uneben beſchrieben haben, weil er von Trevero und Cleſſelio die gäntzliche Approbation gefunden; Er ſaget: „ Der gantze Haupt⸗Schmuck der Weiber, beſtand nun kurtz zu ſagen darinn, daß ſie „ die Haare rund herum entweder glatt aufgebunden, oder geflochten, oder aufgewicklet, „ um ſelbige hernach einen Bügel oder groſſen „ Ring legten, eine Haar⸗Nadel dadurch ſteckten,

„ ten,

(p) *Tacit. Annal. lib. 14. Conf. Arenkiel* Cimbriſch Heyden⸗*Religion c. 32. §. 14. Cleſſel. c. 9. §. 12.* (q) *Idem Cleſſel. lib. c. §. 14.*

„ ten, und denn oben auf dem Zopffe einen Tu-
„ tulum oder Hütchen ſetzten, und ſelbigen mit
„ einem unten durchgezogenen Bande, an die
„ Haare und Haar-Nadel beveſtigten. (r) Eben
ſo accurat ſchreibet dieſer Auctor anderswo von
der Weiber Haupt-Zier mit folgenden: „Anje-
„ tzo thut ſich ein Zierrath hervor, der oben auf
„ die Haare in Form einer kleinen Pyramide ge-
„ ſetzet, und mit einem Bande beveſtiget wor-
„ den. Selbiges Inſtrument, oder wie man es
„ ſonſt nennen will, wird von denen Antiquariis
„ *Tutulus*, oder ein Hütchen genannt, und iſt
„ wie ein kleine Pyramide geſtaltet, hat unten
„ eine runde hohl eingehende Platte, und darinn
„ einen Hacken oder Hefft, dadurch ein Band hat
„ können gezogen werden; oben auf der Spitze,
„ welche allgemächlich rund zulaufft, eine kleine
„ runde Platte, ꝛc. dergleichen *Tutulos* oder Hüt-
„ chen haben wir nun hier ſehr viele, doch alle
„ von verſchiedener Gröſſe, wiewol einerley Fa-
„ con gefunden. Daß alſo dieſes ein ſehr gemeiner
„ und gebräuchlicher Zierrath in hieſigen Ländern
„ muß geweſen ſeyn. (s) Soviel aber aus des
Treveri Ertz-Bildlein eines Alt-Teutſchen Frauen-
zimmers zu ſchlieſſen, ſo trugen die Fürnehme-
re, nebſt anderer Haupt-Zierde, auch viereckig-
te Tücher über das Haupt, welche man jetzo
Schleyer nennet, doch ſolche dazumal nichts an-
ders ſcheinen geweſen zu ſeyn, als ſehr grobe Lein-

 wath.

(r) *Rhod. in antiq. Remarqu. p. 191. apud Cleſſel. p. 34[illegible].*
(s) *Rhod. p. 184. apud Trever. & Cleſſel.*

wath. Und was man übrigens von der Weiber aufgebundenen Haaren, engen Ober⸗ und langen Unter⸗Kleid, desgleichen von leinenen Hemdern und geſpitzten Schuhen bisher geſagt, will man alles mit dieſem Bildlein, ſo unten im letzten Buch dieſes Theils unter andern Antiquitäten geſtochen folget, nach der Meynung Treveri, beſtärcket haben.

Zu gröſſerer Zierde und Diſtinction der Gemeinen truge auch das Edle Frauenzimmer Halß⸗ und Armb⸗Bänder, Ohren⸗Gehänge, Halß⸗Ketten und Finger⸗Ringe von Gold, Silber und andern Metallen, welche die Männer denen Feinden, ſonderlich denen Römern, aberbeutet, und ihr Frauen⸗Volck damit ausgezieret. (t) Wovon die in den alten Gräbern erfundene Corallen aus Glaß von unterſchiedlichen Farben auch Zeugenſchafft geben. (u) Wie man oben erzehlet, daß die dieſſeitigen Teutſchen in Nordgau, Pannonien und Italien ſich um viel beſſer bekleidet haben, als die jenſeits der Donau, ſo iſt hieraus gar leicht zu ſchlieſſen, daß derſelben Frauen⸗Volck eben vor jenen weit zierlicher ausſtaffiert geweſen.

Das

(t) *Vid. Helmold. L. 1. c. 33. p. 94. Cleſſel. antiq. germ. c. 8. §. 1. & 2.* (u) *Id. Cleſſ. L. c. §. 4. p. 301.*

Wohnungen der Alten Teutſchen unter Hütten und Reiſern.

Das III. Capitel.

Von den Wohnungen und derſelben jährlichen Veränderung: wie auch von der gemeinden Abtheilung der Alt-Teutſchen Völcker.

Alle Teutſchen haben zu älteſten Zeiten gar vermuthlich die jenige Lebens-Art geführet, dero die Finnen in Dännemarck zu der Römer Zeiten noch zugethan geweſen. Von derſelben Beſchaffenheit berichtet Tacitus: Die Finnen führen ein gar wildes und ſehr armſeliges Leben, ſie haben weder Gewehr noch Pferde, noch Häuſer. Ihre Speiſe ſind Kräuter, ihre Kleidung Thier-Häute, ihr Lager die Erde. Ihre eintzige Zuverſicht die Pfeile, welche ſie aus Mangel des Eiſens mit Bein ſpitzen. Männer und Weiber leben von der Jagd. Denn die Weiber lauffen mit, und fordern ihren Theil vom Weidwerck, Auch ihre Kinder haben keinen Ort, wo ſie für dem Wetter und wilden Thieren ſich bergen mögen, ohne daß ſie ſich etwann unter die dichte Bäum-Aeſte verſtecken. Da kehren ſie ein, und iſt auch ihr Zuflucht, wenn ſie alt worden. Dies achten ſie für glückſeeliger, als dem Acker-Bau obliegen, Hauß-Arbeit verrichten, und ihre auch anderer Vermögen zwiſchen Forcht und Hoffnung verſchwenden. Sie haben weder von den Menſchen noch von den Göttern etwas zu fürchten, und ſind ſo weit gelanget, welches

das Schwereſte iſt, daß ſie auch ſo gar nichts zu wünſchen haben. (a)

Nicht anders lebten die alten Teutſchen an der Donau, ſonderlich in der hieſigen Revier, wo ſie eben keine andern Häuſer hatten, als mit Stroh und Bäum-Geſträuche gedeckte Hütten. (b) Verſtehe jedoch zu erſten Zeiten, als wovon man anfänglich alleine redet. Es hatten ſolchemnach die erſten hieſigen Alt-Teutſche Einwohner, gleich andern, gar keine Städte, weil ſie ſich ſehr ſpat erſt auf die Bau-Kunſt verleget. Zu ihren Wohn-Plätzen erwähleten ſie nur ſolche Orte allein, die ihnen zum Acker-Bau, zur Jagd und Fiſcherey tauglich geſchienen. Ein jede Familie ſuchte ſich ſolche Orte aus, wo ſie eine von der andern abgeſöndert leben können. Welcher Gebrauch jenſeits der Donau in Teutſchland, unter denen Teutſchen bis auf die Zeiten Caroli M. ja K. Henrici des Vogel-Fängers, meiſten theils verblieben. Da hingegen dieſſeits der Donau in Nordgau und Pannonien, vor den Römern ſchon eine, ſo die andere Stadt derſelben aber mehrer unter den Römern im Flore geweſen.

Zu reden von ihren Hütten und Wohnungen, ſo waren ſie ſchlecht, und nach Art all anderer Völcker nur obenhin gebauet:

Domus antra fuerunt;
Et denſi frutices, & junctæ cortice virgæ. (c)

Welche

(a) *Tacit. de mor. Germ. c. 46.* (b) *Seneca L. de Provid. div. Caſ. L. 5. B. Gall.* (c) *Ovid. Metamorph. L. 1.*

Welche ſie aus dichtem Geſträuche zuſamm geflochten, und nichts anders als Höhlen und Speluncken geweſen, wo Menſchen und Viehe beyſammen gewohnet.

Cum frigida parvas
Præberet ſpelunca domos; ignémque larémque,
Et pecus & dominos communi clauderet umbrâ. (d)

Eiß-kalte Erde-Grüffte die Wohnung ihnen gaben,
Wo Menſchen und das Viehe beyſamm gewohnet haben.

Alſo lebten zwar auch die Teutſche ſamt ihren Kindern und Viehe in einer Hütten, in einer Speluncken, unter einem Dach, (e) jedoch die Menſchen von dem Viehe, und junge Leute, ungleichen Geſchlechts, von einander abgeſöndert. (f)

Bey Erbauung ihrer Hütten vertrugen ſie nicht, daß ein Nachbar an den andern anbauete, und daß ihre Wohnungen an einander ſtoſſen ſolten, ſondern ſie wohneten hie und da, und baueten ihre Hütten nach Gelegenheit etwann eines Brunnen, eines Feldes, eines Baches, Waldes oder Auen. Sie formirten zwar auch ihre Dörffer, aber ſie waren nicht nach Art der Römiſchen, (oder heutigen) mit an einander gefügten Häuſern gebauet; ſondern ein jeder umfienge ſein Wohnung in einem gewiſſen Platz, welches entweders zu Verhütung des Feuers beſchahe, oder, daß ſie nicht anders zu bauen gewuſt

(d) *Juvenal. Satyr. VI.* (e) *Tacit. germ. c. 20.*
(f) *Cleffel. Antiq. Germ. c. 4. §. 6. ſeq.*

wuſt haben. (g) Welch ſothane ihre Wohnungen, nicht einmal haben gleich kommen mögen den heutigen einſchichtigen Bauern-Hütten.

Inmaſſen ſie aber gut gelegene Felder, Wälder, Auen, Bäche und Brünnen zu Erbauung ihrer Hütten ausgeſehen, nach der Zeit aber an ſolchen einſchichtigen Orten mehrer Häuſer gebauet worden, und ordentliche Dörffer entſtanden, ſo führen der Urſache dieſen Tag noch viel Orte die Nämen davon her, nemlich: Hainfeld, Engesfeld, Eiratsfeld, Simonsfeld, Häd ersfeld, Waidersfeld, oder Bojersfeld, Falkafeld ꝛc. Waldhauſen, Waldegg, Waldans, Waldenſtain, Waldreichs, Walderein, Walders, Walderskirchen, Waldersdorff, ꝛc. Braitenau, Trumau, Dornau, Rohrau, Sallenau, Schönau, Hallau, Haßlau, Reichenau, Rainau, Eſchenau, Freinau, Judenau, Stockerau, ꝛc. Nadsbach, Bairbach, Krumbach, Lembach, Dornbach, Stubach, Weiſſenbach, Hafnerbach, Rohrbach, Miſtelbach, ꝛc. Brunn, Moßbrunn, Fuersbrunn, Lindabrunn, Gutenbrunn, Hausbrunn, Felabrunn, Ehrensbrunn, Eibesbrunn, Siedenbrunn, Rottingbrunn, Regelsbrunn, Siebenbrunn, ꝛc. Dergleichen Namen es auch auſſer Oeſterreich in der Menge gibt. Die alten Bojer, ſo im heutigen Böhmen gewohnet, neunten ſolch gantzes Lande *Bojohæmum* Boihaim, ſoviel als der Bojer Haimat; auch andere Teutſchen

(g) *Tacit. Lib. c. c. 16.*

ſchen nennten ihre Hütten oder Wohnungen Haim, wovon herkommen die Nämen der Orte Hundshaim, Gallhaim, Harthaim, Tallhaim, Aiſtershaim, Aichelhaim, Gerlhaim, Parzhaim, Perckhaim, ꝛc. Welche, und meiſt andere Orte urſprünglich nichts anders, als einſchichtige Hütten der alten Teutſchen ſcheinen geweſen zu ſeyn, wo ein gantze Familie ihrer Befreundſchafft beyſammen, und von andern abgeſöndert gewohnet, und ihr Haimar genennet haben. (h)

Sie gebrauchten zu ihren Gebäuden ſich gar keines Eſtrichs, weder Stein noch Ziegel, ſondern des ungeſchlachten Holtzes, welches ſie im Uberfluß hatten, und baueten ohn alles Anſehen und Zierlichkeit. Dahero, wenn bey ihnen Feuer auskommen, von Stund an ihre Hütten bis auf den Grund im Rauch aufgiengen. Theils Oerter beſchmierten ſie ihre Häuſer mit reiner und glantzender Erden, daß ſie gemalet zu ſeyn, ähnlich ſchienen. (i) Ob ſonſt ſchon die Form nicht einerley und ungewiß, ſo hatten ſie doch auch rund gebaute Hütten, mit einem hohen zugeſpitzten Gipffel, welcher oben eine Oeffnung hatte, wodurch, gleich einem Camin, der Rauch ausgehen könte. (k) Da und dort pflegten ſie auch tieffe Höhlen zu graben, welche ſie mit viel Miſt zudeckten, allwo ſie ſich im Winter aufhielten,

(h) *Vid. Jul. Caeſ. L. 6. Bell. gall.* (i) *Tacit. L. c.*
(k) *Strab. L. 4 Heſibius in Lexico apud Cluv. Germ. antiq. L. 1. c. 13.*

ten, und zugleich ihre Früchten verwahreten. Daſelbſt verbargen ſie ſich für der ſtrengen Kälte, und wenn irgend ein Feind einfiele, ſo raubete er nur, was er vor ſich fande, das aber, ſo unter der Erden verborgen war, wuſte er nicht aufzuſuchen.

Aus gewiſſen Urſachen wohneten ſie nicht lange an einem Orte, ſondern nach Art anderer Nomader, packten ſie all ihr Geräth, Weib und Kinder auf die Wägen zuſammen, zohen mit ihrem Viehe weiter, und lieſſen ſich bald anderswo nieder, wo es ihnen wiederum gut gefielle. Sothane Veränderung der Wohnungen geſchahe faſt jährlich, und, nachdem ein gantze Gemeinde in vielen, und offt ſtarck beſtehenden Familien, alſo weiters gezogen, und nach ihrer Anzahl gemäß ein gewiſſes Stuck Lande eingenommen, ſo vertheilten ſie ſolches hernach untereinander nach Standes-Gebühr, baueten ſich neue Hütten, und machten die ordentliche Abtheilung von allem dem, was ſie im Feld-Bau und andern Früchten eingebracht. (l) Und dieweil ſie nur auf Kriege alles gehalten, ſo baueten ſie die Felder nur ſoviel, als einer jeden Familie zum jährlichen Unterhalt nöthig war. Nicht ſo leicht konte man ſie an den Pflug hinbringen, und daß ſie der Feld-Arbeit abwarten ſollten, als man ſie zum Kriege reitzen könnte, wenn ſie auch gleich blutige Köpffe davon getragen. Sie vermeinten, daß das jenige, was man mit dem Schweiß gewin-

(l) *Strab. L. 7, Caſ. L. 6. Bell. gall. Tacit. L. cit. c. 26.*

gewinnet, Faulheit ſeye, wann man es mit dem Blut erwerben könne. Dies war die eintzige Urſach der jährlichen Veränderung ihrer Wohnungen, damit ſie durch ſtetes Verbleiben an einem Ort nicht etwann mehrer auf den Acker-Bau, als auf den Krieg ſich verlegeten, und dadurch, da einer vor den andern reicher wurde, Urſach hätten zu den Uneinigkeiten, und ſich untereinander zu beneiden. Bey gewöhnlicher Veränderung des Erdreiches aber, welches ihr Maxime war, blieb ein jeder bey gleichen Vermögen, und in guter Verſtändnüß der Einigkeit, da der Gemeinſte, eben faſt wie der Fürnehmſte, gleiche Reichtum beſeſſen. (m)

Sothane Gewohnheit aber des ewigen Herumziehens iſt nur allein von denen Teutſchen im groſſen Teutſchland gegen Norden weiters zu, und nicht von den hieſigen in Nordgau und Pannonien wohnenden Teutſchen zu verſtehen, welche, als ſie 380. Jahr vor Chriſti Geburt bey jener allgemeinen groſſen Migration der Teutſch Sennoniſchen Gallen oder Schwaben aus dem inneren Teutſchland daher gezogen kommen, und ſich mit denen vorhin da wohnenden Teutſchen Kältern, und Pannoniern vermiſchet, ſo waren ſie von ſolcher Zeit an allzeit beſtändige Einwohner allhier, ſowol vor- als unter- und nach den Römern. Sie conjungirten ſich zwar einſtens mit andern daher kommenden Gallen, und zohen mit groſſem Hauffen von hier fort nach Griechenland,

(m) *Tacit. ibid. c. 14.*

land, wo von dannen auch ein Theil nach Aſien hinüber gangen, allein, es kamen derſelben jedoch viele wiederum zuruck hieher, und lieſſen ſich da in ihrem vorigen alten Haimat nieder. Auch jenſeits der Donau im nächſt angelegenen Böhmen, wo ſich 600. Jahr vor Chriſti Geburt die Bojer ſeßhafft niedergelaſſen, war kein ſolche Veränderung derer Wohnungen, weil dieſe Teutſche Gallen, ſoviel Sæcula beſtändig da gewohnet, und erſt kürtzlich vor Chriſti Geburt von denen Marcomannern mit Gewalt ſind von daraus vertrieben worden. In Mähren und Oeſterreich aber bis an die Donau und March giengen jedoch dergleichen Abwechslungen vor, wo ſich ein Teutſche Gemeinde oder Nation nach der andern eingedrungen. Und gleichwie in Nordgau oder Oeſterreich obern Gallenberg, Steyer, Cärnthen und Crain die Nordgauer, die Tauriſchen und Cärner, als Teutſche Gallen lange Jahr ſchon vor Chriſti Geburt beſtändige Einwohner da geweſen, die ihre Wohnungen gar nicht verändert, ſo waren auch in Unter-Oeſterreich die Galliſchen Bojer, die aus Italien hieher gezogen, und um Wienneriſch-Neuſtadt, Oedenburg, Günß, und gegen der Mur zu gewohnet, die jenigen, ſo gantzer 200. Jahr vor Chriſto ihre Hütten und Wohnungen da beſtändig inne gehabt. Diejenigen Teutſchen allein, die von den Scribenten, als mit einem Special-Nam die Cimbrer genennt worden, und welche aus Dännemarck und dem Hollſteiniſchen aus- und nach den hieſigen

ſigen Ländern gezogen, die Bojer in Böhmen vergeblich angegriffen, folglich Schleſien, Mähren, Nieder-Hungarn, Oeſterreich beyderſeits der Donau, Bayrn, Schwaben, und die Schweitz bis über 200. Jahr lang durchſtreiffet, waren die jenigen, ſo in der hieſigen Gegend all-jährlich ihre Wohnungen verändert, weil ſie ſich nirgends lange aufgehalten, ſondern von einem Orte und Lande zum andern ſtets herum geſchwermet. Es iſt auch glaublich, daß eben jenſeits der Donau auſſer Böhmen im übrigen Teutſchland auch mehrer Gemeinden der Teutſchen länger an einem Orte verblieben, und nicht jährlich ihre Wohnungen verändert haben.

Die Orte, wo ſie gewohnet, waren zwar mit den heutigen Dörfern in deme gantz gleich, daß ſie aus mehreren und oft gar vielen Hütten beſtanden, hierinne aber denſelben gantz ungleich, da, wie gemelt, ein Nachbar von dem andern etwas abgeſöndert und einſchichtig logiert geweſen. Alſo waren auſſer Zweiffel auch unſere alten Oeſterreicher, ſonderlich der Teutſchen Gallen in Pannonien und Nordgau Wohn-Städte beſchaffen, weil, wie Polybius (n) berichtet, die Bojer in Italien, ſo nachher, wie erſt geſagt worden, um Wienneriſch-Neuſtadt ꝛc. herum gewohnet, und mit den Nordgauern und Tauriſchen, Alpen- oder Gebirg-Leuten einerley Sitten geweſen, *vicatim*, von Dorf zu Dorf ohne Maurn gewohnet. Allein, ſie nenneten einen dergleichen Ort weder Dorf

(n) *Lib. 2. 17.*

Dorf, noch Stadt, ſondern eine Burg. (o) Daher, weil aus einigen dergleichen Burggen mit der Zeit rechtſchaffene Städte entſtanden, ſo kommen davon her die Nämen der uralten Städten *Aſciburgium*, Aſchburg, oder Aſchaffenburg, *Teutoburgium*, Teutſchburg, Hamburg, Magdeburg, Bernburg, Corneuburg, Doggenburg, Freyburg, Gothenburg, Lauenburg, Regensburg, ꝛc. und in den hieſigen Landen Hungariſch- und Teutſch-Altenburg, Haynburg, Oedenburg, Crain- oder Cärnburg, Feldsburg, Rabensburg, Schaumburg, Ochſenburg, Hollenburg, und mehr andere. Ein jeder Ort, den die Römer in ihrer Sprache ein Caſtell, oder Stadt genennet, wurde von denen Teutſchen eine Burg benamſet, wozwiſchen aber der Unterſchied, daß ein Römiſch Caſtell oder Stadt mit Gräben und und Maurn; ein Teutſche Burg aber nur mit einem Graben und Verhackwerck umfangen geweſen. Die Anmahnung auf dergleichen alte Burggen gibt es den Tage noch, da man ein zu Felde geſchlagenes Lager einer Armée mit Wägen umſchlieſſet, und es eine Wagenburg nennet. Wegen denen Burggen wurden die darinne wohnenden Teutſchen überhaupts Burgar oder Burger genennet: *Burgarii à Burgis dicti*, (p) welchen Name der Zeit noch führen alle gemeine ſeßhaffte Einwoh-

(o) *Oroſ. Lib. 7. c. 22. Iſiodor. Lib. 9. c. 2. & 4.*
(p) *Iſiodor. L. c.*

Einwohner der Städten und Märckten, die man eben noch Burger nennet.

Demnach hatten die Teutſchen gantz und gar keine förmliche Dörffer, weder Städt noch Märckte, ſondern lauter Burggen, welche ſie wider die feindliche Anläuffe mit Gräben und Hage, oder Kage, das iſt, mit Holtz-Verhackung in groſſen Umcreyß eingefangen, und geſichert. Ptolemæus zwar zehlete jenſeits der Donau im groſſen Teutſchland bis 90. Städte, ingleichen dieſſeits in Nordgau 14, in Ober-Pannonien 27. Allein, ehe die Römer daher gekommen, waren alle dieſe Städte durchaus nichts anders, als in denen Feldern, Gebüſche und Wäldern, in denen Auen an Brünnen und Bächen angelegte Burggen, die nach oberzehlter Art allein mit Gräben und Holtzwerck verwahret geweſen. Wie ſie ausgeſehen gibt Strabo die Nachricht: Anſtatt der Städte dienen ihnen die Wälder; und nachdem ſie die Bäume umgehauen, und einen weitſchichtigen Umcreyß mit Holtz verhacket, ſo bauen ſie ihnen daſelbſt ihre Hütten, und die Ställe für das Vich zum Gebrauch auf ein kurtze Zeit. (q)

Dies war der kleine Anfang und das Aufkommen aller berühmten Städte. Alſo waren anfänglich beſchaffen die Städte der hieſigen Einwohner beyderſeits der Donau, bey welcher Bau-Art auch die Teutſchen jenſeits der Donau verblieben lange Jahr nach Chriſti Geburt, und zwar meiſtens, wie man geſagt, bis auf die Regierung

Q

(q) *Strab. apud Cleſſel. antiq. Germ. c. 4. §. 2. p. 150.*

rung Henrici I. des Teutſch-Sächſiſchen Kayſer; wo man bis daher von keiner ordentlichen mit Zinnen und Thürmen beveſtigten Stadt, weder von zierlichen Häuſern etwas gewuſt. Jedoch dieſſeits der Donau, obſchon *Vendum*, Wien, *Carnuntum*, Haynburg, Loraha, Lorch oder Ens, und mehr andere Orte in Nordgau und Pannonien, die von den Römern und Griechen Städte genannt worden, vor Chriſti Zeiten eben nichts anders geweſen, als nach der Alt-Teutſchen Architecture angelegte Burggen, ſo bekamen ſie doch gar bald ein anders Ausſehen, da, als die Römer im 10ten Jahr nach Chriſto ihre Herrſchafft bis an die Donau ſicher erſtrecket, ſie dieſe und noch mehr andere Alt-Teutſch- und Pannoniſche Burggen nach ihrer Art mit Wällen, Gräben und Mauern umfangen, rechtſchaffene Städte and Caſtelle daraus gemacht, und zu förmlichen Gräntz-Veſtungen an der Donau wider die jenſeitigen Teutſchen, als ihre perpetuirliche Feinde erhoben haben. Wovon heut zu Tage noch der in quadro angelegte und übergebliebene Römiſche Wall, und die Mauer-Stücke, vom obern oder dritten Theil der Stadt Carnunto, zwiſchen Teutſch-Altenburg und Petronell, und das alte noch dato ſtehende Römiſche Caſtell zu Haynburg jedermann klärlich Zeugnuß geben.

Nichts deſtoweniger, waren auch die jenſeits der Donau gelegene Burggen, eben ſo geſichert, als der Römer dieſſeitige Veſtungen, wo man denen

denen Einwohnern gar auf keine Weiß beykommen können. Daß ſie unüberwündlich geweſen, erfuhren die Römer ſattſam, welche, ob ſie ſchon öffter mit aller Macht auf dieſelben angezogen, allzeit, wie es Tacitus ſelbſt bekennet, mehr beſieget worden, als Obſieger geweſen, und dahero auch niemals die Teutſchen, gleichwie andere Nationes haben gäntzlich unter ihr Joch bringen können.

Sonſt machten die alten Teutſchen ein gewiſſe Abtheilung der Gegend, wo ſie ſich häußlich niedergelaſſen. Nemlich, nach ihren Gemeinden theilten ſie dieſelben in verſchiedene Dorfſchafften, oder Burggen, welche ſamtlich von den Römern *Pagi*, von denen Teutſchen aber ein Gau genennet worden. Es war daher ein Gau nichts anders, als ein gewiſſer Strich Landes, worinne mehrer Burggen befindlich geweſen, und vor jetzo noch in der Schweitz ein *Canton* genennet wird. Solcher Gaue gab es ſehr viele, wovon der Zeit noch dieſes Nams Gedächtnuß in mehrer Landſchafften Teutſchlands: Salagau, Wormeagau, Briſgau, Andegau, Algau, Zürichgau, Turgau, Wilſtißburgergau, Buchgau, Rhingau, Weſtergau, Oſtergau, Hennegau, Wachgau, Nordgau im Nürnberger Land, und mehr dergleichen, über welche ſie in ihren Verſammlungen eigene Vorſteher oder Land-Richter erwählet, deme jedwedern hundert Mann aus den Gemeinden zu Aſſiſtenten zugegeben worden, welche ihm in Ratſchlägen, und zu gröſſeren Anſehen

 an

an der Seite ſeyn muſten. (r) Zur Krieges-Zeit zohen ſie aus eines jedem Gau jedwedern Gemeinde hundert Mann heraus, welche ſie die Hunderter genennet; Dies hieſſe anfangs nur ein Zahl, bey ihnen aber ward ein eigener Name daraus, den ſie für den gröſten Ehren-Titul gehalten. (s)

(r) *Tacit. de germ. c. 12.* (s) *Id. ibid. c. 6.*

Das IV. Capitel.

Von den Geſchlechtern, Ständen und Heurathen der Alt-Teutſchen: wie auch von derſelben Ehe-Leuten, Liebe, Treu und Glauben.

Alle Teutſchen wurden nach ihren Ständen und Geſchlechtern unterſchieden in 4. Claſſen, deren 1. die Edlen, 2. die Frey-Gebohrne, 3. die Frey-Gelaſſene, 4. die Knechte geweſen. Von den Edlen, als Fürnehmſten unter ihnen, ſaget Tacitus: Ihre Könige wählen ſie aus den edlen Geſchlechten, ihre Kriegs-Häupter aber aus tapfferen Leuten. Aber die Könige haben keine ungemeſſene freye Gewalt, und die Aufführung ihrer Kriegs-Obriſten beruhet mehr auf ihrem Beyſpiel, als auf ihrem Befehl, wenn ſie tapffer, wenn ſie anſehnlich ſind, wenn ſie ſich an die Spitze ſtellen, ſo werden ſie hoch geachtet. (a) Die Allered leſten waren daher ihre Könige, die zu Friedens-Zeiten gute Ordnun-

(a) *Tacit. Germ. c. 7.*

Heurathen und Braut Schaz der Alten Teutschen.

Ordnungen unterhalten, und bey dem Volck Recht und Gerechtigkeit gehandhabet. Denenſelben waren gantz gleich die Kriegs-Häupter, die zu Krieges-Zeiten im Feld zu befehlen gehabt, und die Arméen angeführet. Beyde dieſe hohe Würden wurden bey ihnen, als freyen Völckern, vor Aemter angeſehen, und darum nicht erblich gemacht, ſondern durch freye Wahl verliehen. Und wie es in einem freyen Regiment zu ſeyn pfleget; Alſo hatten bey ihnen die Könige kein abſolute Gewalt, ſondern dependirte von den Gemeinden. Teutſchland hat dieſe Weiſe behauptet, bis auf die Zeiten Caroli M. der ein Theil deſſelben ihm durch das Schwerdt unterwürffig gemacht, und daſelbſt aus eigener Macht Richter und Befehlhaber eingeſetzet.

Die Frey-Gebohrnen waren ſoviel, als die Herren oder Burgar, die auch ſonſt die Frilinge, ſoviel als die Freyen, genennet worden, der Urſachen, weil ſie denen Edlen nicht, ſondern ihren Königen oder Heers-Führern untergeben geweſen. (b)

Die Frey-Gelaſſenen waren entweder erkauffte oder im Krieg gefangene Sclaven, welche aber ſamt ihrem Weib und Kindern wieder auf freyen Fuß geſtellet, jedoch wie die Knechte zum Dienſt und der Hauß-Arbeit gehalten worden. (c)

 Die

(b) *Cluv. Germ. antiq. lib. 1. c. 15. p. 128.* (c) *Idem lib. c.*

Die Knechte waren ſoviel als die Bauern, ſo dem Feld- und Acker-Bau oblagen, und ſowol denen Edlen als Freyen Unterthane geweſen, und denenenſelben, gleichwie jetzo noch, gewiſſe Dienſte entrichten muſten. (d)

Der Unterſchied dieſer Stände war nicht ſo groß, als heut zu Tage: Der Herr und der Knecht konten an der Zärtlichkeit der Erziehung nicht unterſchieden werden. Sie lagen einer wie der ander auf der Erden, biß das Alter die Frey-Gebohrnen unterſcheidete, und die Tapfferkeit ſie zu erkennen gab. (e) Die Knechte brauchten ſie nicht nach der Römer Weiſe zu ordentlichen Bedienungen im Hauſe, ſondern ein jeder derſelben hatte ſeine Wohnung, und ſein Hauß-Weſen vor ſich. Der Herr legete ihm, wie ſeinem Acker-Mann, ein gewiſſes an Getraide oder Vieh, oder Gewand zur Kleidung auf, und hiemit hatte der Knecht ſeiner Schuldigkeit Genuge gethan. Die gemeine Hauß-Arbeit ward von dem Weib und den Kindern beſtellet. Man ſahe ſelten daß ein Sclav oder Frey-Gelaſſener geſchlagen, oder mit Banden beleget, oder zur Straf-Arbeit verwieſen worden. Es truge ſich eher zu, daß ſie ihn umbrachten, nicht zur Straffe, oder durch die Strenge, ſondern in der Hitze aus Zorn, wie man ſeinem Feind thut, ſo doch ungeſtrafft hingienge. (f) In alten Zeiten war dieſes ein allgemeines Recht der Herren über ihre leibeigene Knechte,

(d) *Ibidem.* (e) *Tacit. Germ. c. 20.* (f) *Id. ibidem c. 25.*

Knechte, daß ſie über ihr Leben zu gebieten hatten. Heut zu Tage iſt es mehrern theils eingeſchränckt.

Ihre Frey-Gelaſſenen waren nicht viel beſſer als die Sclaven, und hatten ſelten in dem Hauſe, niemals aber in der Gemeine etwas zu ſagen, ohne, nur bey den jenigen, die durch Könige beherrſchet werden. Denn, da konten ſie wohl über die Frey-Gebohrnen, und ſelbſt über den Adel-Stand auffteigen. (g) Daher von dieſen vier Ständen zu ſchlieſſen, daß, nachdem der Heldenmuth der eintzige Urſprung des Teutſchen Adels, da ein Edler Teutſcher nichts anders geweſen, als einer der ſich im Kriege durch groſſe Streich herfürgethan, eben ſowol ein Bauer oder Knechte, als ein Frey-Gebohrner, und dann und wann auch ein Sclav oder Frey-Gelaſſener habe ſich in den Adel-Stand aufſchwingen können.

Es war ein Geſatz und uralt herkommende Gewohnheit, daß unter dieſen 4. Claſſen keiner aus ſeinem Stand heurathen darffte, ſondern es hatte das Verbleiben, ein jeder muſte ſeines gleichen nehmen. (h) Der Ehe-Stand ward unter ihnen etwas Heiliges, und gewiß wird man kein andere Nation finden, die man derhalben mehr preyſen könnte. Die Römer waren allerdings ſtumm zum Lob-Sprechen anderer Völcker; jedoch vom unſträflichen Lob- und Ruhmwürdi-

(g) *L. c.* (h) *Bremenſ. apud Cluv. Germ. antiq. L. 1. c. 15. p. 122.*

würdigen Ehe⸗Stand der Teutſchen, konte Cæſar, als dieſer gebohrner Feinde, ſelbſt nicht ſchweigen, und war ſonderlich Tacitus Ruhm⸗redig, welcher mit allen Umſtänden davon geſchrieben, und das folgende abzunehmen:

Es war bey ihnen die Ehe ſtreng bewahret, und hieſſe dieſes das löblichſte Stuck ihrer Sitten. Denn unter allen Barbarn oder rohen Völckern waren ſie allein, die ſich an einem Weib begnüget, auſſer etlichen wenigen, die nicht aus Geilheit, ſondern wegen ihres hohen Standes mehr denn eine zur Ehe zu nehmen, veranlaſſet worden. Die Ausſteuer brachte nicht das Weib dem Mann, ſondern der Mann dem Weib zu. Die Liefferung geſchahe in Gegenwart der Eltern und Verwandten, ſo die Geſchäncke ſchätzten. Dieſe wurden nicht nach der Weiblichen Zärtlichkeit, und daß ſie zum Braut⸗Schmuck dienen ſolten, ausgeſuchet; ſondern ſie beſtunden in Ochſen, und einem aufgezäumten Pferd, nebſt einem Schild, Spieß und Schwerdt. Dies war der Braut⸗Schatz, den die Verlobte empfieng, und dem Mann hinwieder etwas von Gewehr zubrachte. Solches ward vor die ſtärckeſte, und als in Gegenwart der Götter des Ehe⸗Standes, heiliglich vollzogene Verpflichtung geachtet. Durch dieſen erſten feyerlichen Eintritt in die Ehe, ward das Weib erinnert, daß ſie nicht meinen ſolte, ſie habe ſich keiner Tapfferkeit anzunehmen, und ſey auſſer aller Beſchwehrlichkeit des Krieges geſetzet: Vielmehr daß ſie, als eine

Mitgenoſſin ſeiner Arbeit und Gefahr ſich mit ihm verbinde, und im Friede wie im Krieg einerley mit ihm thun und leyden müſſe. Dieſes war, was das Joch Ochſen, das gerüſtete Pferd, und die beyderſeits geſchenckte Waffen ſagen wolten. Auf dieſes Geding muſten ſie miteinander leben und ſterben: Was das Weib bekommen, das muſte ſie unverletzt und mit Ehren ihren Söhnen überantworten, ihren Schwieger-Töchtern zukommen laſſen, und bis auf ihre Nachkommen fortbringen. Alſo lebten ſie in einer wohl bewahrten Keuſchheit, die durch ärgerliche Schau-Spiele und reitzende Gaſtereyen nicht verführet worden. Beydes, Männer und Weiber wuſten ſich nicht mit heimlichen Liebes-Liſten zu behelffen. Daher war unter einem ſo zahlreichen Volck der Ehe-Bruch ſo ſeltſam. Deſſen Straffe ward auf friſcher That verübt, und ſtunde in des Ehe-Manns Gewalt. Dieſer ſchnied der Ehe-Brecherin das Haar ab, in Gegenwart der Anverwandten, ſtoſte ſie alſo kahl und geblöſſet aus dem Hauſe, und trieb ſie mit Schlägen durch den gantzen Flecken. Denn, wenn der Ehe-Bruch kund worden, fande er kein Nachſehen. Weder ihre Schönheit, noch ihre Jugend, noch ihr Reichthum konte ihr einen Mann wieder erwerben. Denn niemand ſchertzete da mit den Laſtern, und verführen, und verführet werden, hieſſe bey ihnen nicht, nach der Welt Lauf leben. Bey einigen ihren Gemeinen gieng es noch beſſer zu, da zwar Jungfrauen heu-

rathen, aber weder hoffen noch wünſchen dörffen mehr als einmal ſich zu verehligen. Alſo empfiengen ſie einen Mann, gleichwie ſie nur ein Leib und ein Leben hatten, damit ſie nicht weiter hinaus gedencken, noch ſich eines mehrern gelüſten lieſſen, und als ob ſie nicht ſowol zu einem Mann, als zu dem Ehe⸗Stand Belieben getragen hätten. (i)

Es gab daher viel denckwürdige Umſtände beym Verſprechen, Heurathen und Ehe⸗Stande der Teutſchen. Daß ſie nur eine und nicht mehr Weiber zur Ehe genohmen, ſcheinet, daß ſie ohne Zweiffel dieſes Geſatz und löbliche Gewohnheit von ihren Ertz⸗Vättern dem Noë, Japhet, Gomer und Aſcenez hergebracht, und ob ſie ſchon anſonſt vom wahren GOttes⸗Dienſt abgewichen, doch bey dem Gebrauch ſtets verblieben, und nicht wie andere Heyden insgemein der viel Weiberey zugethan geweſen. Zwar truge es ſich, daß dann und wann einer mehr Weiber hatte, allein es geſchahe dies nur bey hohen Standes⸗Perſohnen, aus politiſchen Urſachen, und durch gröſſere Verwandſchafft mehr Freunde zu erwerben, und ihren Wohlſtand zu beveſtigen. Alſo hatte Arioviſtus der Marcomanner König 2. Frauen, eine ein Schwäbin, die andere ein hieſige Nordgauerin. (k) Auch hatten Amlethus (l) desgleichen Heraldus Pulchricomus

(i) *Tacit. Germ. c. 18. & 19.* (k) *Caſ. L. 1. Bell. Gall.* (l) *Sax. L. 4. p. 59. apud Cleſſ. p. 4.*

mus (m) mehr Weiber, allein was Königen und andern fürnehmſten Teutſchen da erlaubet geweſen, war jedoch denen gemeinen verbotten.

Junge Mannsbilder kamen langſam zum heurathen, und alſo erſchöpffeten ſie nicht die Kräffte der Jugend. Auch mit den Jungfrauen ward nicht geeilet, ſie vereinigten ſich beyderſeits in einerley Leibs-Gröſſe, und brachten gleiche Kräfften zuſammen, daher auch den Kindern die Stärcke der Eltern angebohren geweſen. (n) Sie muſten alſo nicht allein gleiches Standes, ſondern auch gleicher Gröſſe ſeyn, und gleiches Alter haben, weil ſie ungezweiffelt gewuſt und vorgeſehen:

Quam malè inæquales veniunt ad aratra juvenci,
Tam Juveni magno conjuge nupta minor. (o)

Sehr ſchwehr am Pflug mit Ochſen iſt, die ungleich ſind, zu fahren,
So übel es im Ehe-Stand geht, da ſich Ungleiche paaren.

Wenn einer auſſer ſeinen Stand, v. g. ein Knecht oder frey gelaſſener Sclav ein Frey-Gebohrne geheurathet hätte, kame er dadurch in Leib- und Lebens-Gefahr. Sie aber, da es mit ihrem freyem Willen beſchehen, verfiel in die Straffe, daß die Eltern über ſie das Recht gehabt, ſie entweders nach Belieben ums Leben zu bringen, oder als eine Sclavin auſſer Land zu verkauffen. (p) Es war kein geringe Urſach, daß ſie ſich in gleichem

(m) *Cleff. ibid.* (n) *Tacit. germ. c. 20.* (o) *Ovid.*
(d) *Bremenſ. L. 1. c. 5. & lege Longobard. Tit. 88. leg. 9.*

chem Alter gepaaret, welches ſie nicht unrecht für das ſtärckeſte Band ehelicher Liebe mögen gehalten haben, maſſen das Widerſpiel, als etwas ſchädliches auch von andern Heyden beobachtet worden:

Res eſt moleſta fœmina conjux ſenex. (q)
Junges Weibe, alter Mann,
Bitters Leben heiſſen kan.

Ohne Abſehen auf die Reichthum ſahe ſich der Braut-Werber eintzig und allein nur ſeines gleichen aus. Die Braut hingegen ſahe, nebſt der in ermelten Stucken erforderlichen Gleichheit, allermeiſt auch auf die Hertzhafftigkeit ihres Freyers. Die den Feinden abgejagte und auch nur ſchlechte Beute, die Maſen auf der Bruſt, ein lange gerade Perſohn, Gold-gelbe Haare, ein blaues Auge, ein rechtſchaffener Knebel-Bart, ein martialiſch Angeſicht, und ſerioſes Ausſehen, waren die eintzige Anreitzungen zur aufrichtigen Liebe.

Die Blut-ſchänderiſche Heurath, welche bey andern Heydniſchen Völckern nichts neues geweſen, war bey ihnen gäntzlich unterſaget; weder der Vatter durffte ſeine Tochter, weder der Bruder ſeine Schweſter heurathen. Man weiß Exempel, daß, nachdem dergleichen aus Unwiſſenheit geſchehen, und die Sache an Tag kommen, ſo gleich die Ehe-Leute geſchieden worden. (r) Die jenigen, ſo am längſten im ledigen Stand geblie-

(q) *Euripid. apud Stob. lib. 71.* (r) *Vid Cleſſel. p. 10. ſeq.*

geblieben, hatten bey den ihrigen das allergröſte Lob; hingegen war es einem die allergröſte Schande, wenn er vorm 20. Jahr geheurath. (s)

Es war der Gebrauch, daß gemeiniglich ihrer zweye auf Leib und Leben duellirten um eine Perſon, und welcher das Glück gehabt, und ſeinen Gegner auf die Haut geleget, der führte zur Belohnung die Braut nachhaus. (t) Nebſt noch vielen andern Beſchwernüſſen, welche die Buler zu überſtehen hatten, muſten ſie gewöhnlich mit groſſen Hunden, und ungeheuren Bären, auch mit andern wilden und grimmigen Thieren ſtreiten, ihre Stärcke zeigen, und dieſelben, weil ſie gleichſam zur Wache vor den Wohnungen und Eingang der Jungfrauen poſitiret geweſen, vorhin aus dem Weege raumen. (u)

Jedwedere Heydniſche Völcker hatten bey den Verlobnüſſen die Braut-Ringe, alſo zwar, daß ohne denſelben auch bey Römern und Griechen nie keine Heurath geſtifftet worden. (x) Auch bey den Teutſchen waren ſie üblich, denn, gleichwie derſelben mehrer eiſene Ringe an den Fingern getragen, zum Zeichen der Verwegenheit, (y) alſo hatten ſie auch die Braut-Ringe, welche, oder wenigſtens nur ein gebrochenes Stuck

(s) *Cæſ. L. 6. Bell. Gall.* (t) *Vid. Auctores apud Cleffel. de matrim. germ.* §. 7. *p. 20. ſeq.* (u) *L. c. apud Cleff.* (x) *Caſal. rit. Rom. c. 18. p. 105. & c. 22. p. 113.* (y) *Tacit. de germ.*

Stuck davon ſie gegeneinander ausgewechslet. (z) Dieweil ſie die Ehen für ein heilige Sache gehalhalten, ſo hielten ſie dabey Opffer und andere unterſchiedliche aberglaubige Ceremonien, und wurde endlich die Braut mit zerſträueten oder fliegenden Haaren, zum Zeichen ihrer Jungfrauſchafft vom Bräutigam nachhaus geführet, allwo ſie mit vielen Eſſen und Trincken die Hochzeiten beſchloſſen. (a)

Von der Hochachtung und Liebe der Weiber bey ihren Männern, hat man ſchon oben etwas erwehnet; Es ware aber die Liebe gleich, und eben auch der Weiber Liebe überaus groß gegen ihre Männer. Stets unabgeſöndert lebten ſie beyſammen. Giengen die Männer aus auf die Jagd, ſo giengen auch die Weiber mit. Zohen ſie zu Felde im Krieg, ſo zohen auch die Weiber mit den Kindern nach. Die Ihrigen hatten ſie allzeit ſo nahe bey ſich, daß ſie das Heulen der Weiber, und Schreyen der Kinder hören können. Im Krieg waren die Weiber einem jeden die zuverläßigſten Zeugen, und beſte Lob Redner. Wenn ſie in der Schlacht bleſſiret worden, ſo begaben ſie ſich mit ihren Wunden zu ihren Müttern und Weibern, und dieſe zehleten die Wunden, und ſcheueten ſich nicht dieſelben auszuſaugen. Denen Fechtenden trugen ſie Speiſe zu, und ſprachen ihnen ein Hertz ein. (b) Die Männer

(z) *Wiglund. Sag. c. 19. Edda mythol. 73. & 74. Conf. Ovid. Amor. 2. Eleg. 15. apud Cleſſ. L. c. §. 12.* (a) *Ibid. apud Cleſſ.* (b) *Tacit. Germ. c. 7.*

ner hingegen, damit ſie ihre Weiber vor der Gefangenſchafft und Dienſtbarkeit frey erhielten, achteten kein Gefahr, ſondern ſtritten deſto verzweiſſelter, alſo, daß ſie in Anſehen der Weiber gar offt die Victorie erhalten. (c) Ein Beyſpiel Ehelicher Liebe hat man an des Teutſchen Helden Arminii Hauß-Frauen, dieſe bekamen die Römer einſtens ſamt andern Frauenzimmer gefangen, und weil ſie eine Tochter des noch lebenden Segeſtis geweſen, ſo verlangte ſie doch mit ihrem Hertzen, als ein Gefangene, mehr bey ihren Mann, als bey ihren Vatter zu ſeyn. (d) Aus rechter Liebe kam es her, daß, welches die Römer ſelbſt bewundert, unter einer ſo ſtarcken und gewaltig-groſſen Nation, als die Teutſche geweſen, doch bey ihnen ſo wenig Ehe-Brüche vorgegangen. Wie Tacitus ſaget, ſo iſt zwar den Jungfrauen zu heurathen erlaubet geweſen, jedoch nicht öffter als einmal, daher es auch keine Wittwen unter ihnen gegeben, weil die Weiber beym Abſterben ihrer Männer aus Liebe gegen ſie, jedoch aus Tyranniſcher Liebe, ſich ſtranguliret, und darauf verbrannt worden; welcher Gebrauch ſonderlich im Schwung gangen bey den Teutſchen Herulen, die im fünfften Sæculo die hieſigen Oeſterreichiſchen Länder bewohnet haben. (e)

Das

(c) *Ibid. c. 8.* (d) *Idem Annal. L. 1. c. 57.* (e) *Vid. Procop. L. 2. rer. Goth.*

Das V. Capitel.

Von verſchiedenen anderen Gewohnheiten der Alt-Teutſchen Weiber, von derſelben Kinder Auferziehung und Erbſchafft.

JE mehr die alten Teutſchen Kinder gehabt, deſto gröſſere Ehr war es ihnen. (a) Und ward die Unfruchtbarkeit bey ihnen, wie bey denen Juden und meiſten Heyden, für ein groſſes Ubel und allerhöchſte Straffe gehalten, welche ſie durch Götter-Opffer, und andere Mitteln zu verhütten ſich befliſſen (b) Die Artzney, welche die Weiber in ihrer Schwangerſchafft gebrauchten, waren die Miſtel von den Bäumern, woraus man den Vogel-Leim zubereitet, dieſe trugen ſie darumen bey ſich, und trancken davon, als welche ſie ſonſt auch für ein Univerſal-Mittel wider alle Kranckheiten, und für etwas Heilig und Himmliſches gehalten, und *Omnia ſanans*, ſoviel als Guthyl oder Gutheyl genennet haben. (c) Wehrender Schwangerſchafft verehreten die Frauen ihre Schutz-Geiſter, und bey der Niederkunfft rufften ſie die Geburts-Götzen an. Recht verwunderlich iſt, wovon erzehlet wird, daß die Natur denen Weibern ſolche Stärcke gegeben, daß ſie mit wenigen Schmertzen ſollen gebohren haben. Denn gleich nach der

(a) *Tacit. Germ. c. 19.* (b) *Vid. Cleſſ. c. 2. de Puerperio Veterum c. 2.* (c) *Plin. Lib. 16. c. 44. Keysler. Antiq. Septentr. p. 307.*

der Niederkunfft fuhren ſie fort in ihrer Arbeit und anderen Geſchäfften; und waren gewohnet ihren Männern zu dienen, und nicht daß ſie von den Männern bedienet wurden. (d) So bald ſie niedergekommen, wurde die von ihnen gekommene Frucht alſo gleich mit kaltem Waſſer gebadet, und zur Härte und Tauerhafftigkeit auferzohen. (e) Welches den übrigen Heyden nicht anders fürgekommen, als da man glüendes Eiſen ins Waſſer ſtöſt, und aufhärtet. Auf dies war es auch angeſehen, nemlich, daß die Kinder hierdurch ſolten ſtarck und tauerhafft werden. Wegen der Ehelichen Treue, die ſie vor allen Dingen ungekränckt wolten gehalten wiſſen, kame es hierauf bey einigen Zweiffelhafften zu verſchiedenen abergläubigen Proben, worunter jene, das Kind auf ein Schild ins Waſſer zu legen, die üblichſte ware, welchem Spiel die Mutter mit Forcht und Zittern zuſahe. (f) Es war aber die Gefahr ſo groß nicht, und konte das Kind ſo leichtlich nicht untergehen, weil ihre Schilde ſehr lang, und aus Holtz geweſen, die natürlich ſamt dem Kind allermeiſt oben auf ſchwimmen müſſen.

Bey anderen Heyden war der Kinder Mord ein gemeine Sache, die ſie aus geringen Urſachen, e. g. wenn ſie zuviel Kinder bekamen, und ſolche

(d) *Strab. lib. 3. Diodor. lib. 4.* (e) *Ariſtot. Politic. lib. 7. c. ult. Galen. Lib. 1. de tuend. Sanit.* (f) *Julian. Cæſ. Epiſt. ad Maxim. Claudian. in Ruf. lib. 3. Nonnus lib. 23. & 46. Theophilact. Nazian. Euſtath. in Dionyſ. Alexand.*

nicht ernähren konten ꝛc. ausſetzten und hinwarffen. Daher auch nicht nur die Griechen, ſondern auch die Römer Geſätze ausgehen, und den Müßbrauch einſtellen laſſen. (g) Hingegen bey den Teutſchen war es etwas ſeltſames, wovon wenig geleſen wird. Zwar erwieſen ſich die Teutſch-Cimbriſchen Weiber Tyranniſch genug gegen ihre Kinder, denen ſie in der unglücklichen Schlacht mit dem Mario ſamtlich die Hälſe umgedrähet. Auch die hieſigen Teutſch-Gälliſchen Weiber in Nordgau verübten ein gleiches, da ſie all ihre Kinder zur Erde tod geſchlagen, und ſie folgends, denen auf ſie loßgehenden Römern, in die Geſichter geſchmiſſen. Allein, beydes geſchahe in der höchſten Noth aus Verzweifflung, da ſie ſamt ihren Kindern lieber tod ſeyn wolten, als denen Römern, ihren Ertz-Feinden, in die Hände gerathen.

Unter gewiſſen Ceremonien bekam ein jedes Kind ſeinen eigenen Namen. Denn der Vatter, oder die Mutter, oder jemand aus der Bluts-Befreundſchafft, oder ſonſt einer der Fürnehmſten aus einem Flecken, goſſe Waſſer über das Kind, und gab ihm ſeinen, oder einen andern Namen. Dies war ein alter Gebrauch bey denen Heydniſch-Nordiſch-Teutſchen Völckern, wovon die hieſigen hergekommen. Die Nordwegiſche Königin Ragnhildis gebahre einen Sohn, über den

(g) *Ælian. Var. hiſt. lib. 2. c. 7. Dionyſ. Halicar. Antiq. Rom. lib. 2. Cic. de Leg. 3. Plutarch. in Lycurg. Senec. lib. 5. controv. c. 33.*

den ward Waſſer geſchittet, und mit dem Nam Haraldus genennet. (h) Ericus und Gunhilda hatten einen Sohn, den begoſſe der König Haraldus, und gab ihm ſeinen Namen. (i) Als Ericus Jarlus gebohren worden, ward Waſſer über ihn gegoſſen, und ihm der Nam *Ericus* gegeben. (k) Als Aſta des Gutbrandi Tochter einen Sohn zur Welt gebracht, und Ranus über ihn Waſſer geſchittet hatte, wurde er mit Namen *Olaus* genennet. (l) Daß ſothane Affter-Tauffe bey allen Heydniſchen Teutſchen üblich geweſen, erhellet aus der Epiſtel des Pabſts Gregorii III. die er Bonifacio Sancto der Teutſchen Apoſtel zugeſchrieben, und anbefohlen: Quos à Paganis baptizatos eſſe aſſeruiſti, ſi ità habetur, ut denuò baptizes in nomine Sanctæ Trinitatis, mandamus. (m) Daß er diejenigen, ſo von den Heyden getaufft worden, abermal tauffen ſolle im Namen der H. Dreyfaltigkeit. Nach ermelter Heydniſcher Schein-Tauffe empfieng das Kind eine Geſchanckնuß, (n) welcher Gebrauch bis heut zu Tage noch verblieben.

Die Kinder wurden von ihren eigenen Müttern geſäuget, und nicht den Mägden oder Ammen anvertrauet. Ihre Erziehung ware hart und ohne Zärtlichkeit, da ſie allezeit ſehr entblöſt und rauh gehalten worden, wodurch ſie jedoch

 zur

(h) *Snorro Sturleſon. apud Cleff. p. 108.* (i) *Ibid.* (k) *Lib. c.* (l) *Lib. c. p. 109. Conf. Arnkiel Cimbriſche* Heyden-Bekehrung *lib. 1. §. 1. ſeq.* (m) *Gregor. III. Epiſt. 122. ad Bonif. germ. Apoſt.* (n) *Cit. Snorro in Edda mythol. 63, Saxo lib. 2, & lib. 5.*

zur verwunderlichen Leibs-Stärcke und Gröſſe erwachſen. Beyde, ſowol des Herꝛn als des Knechts Kinder/wurden ohne Unterſchied und einiger Zärtlichkeit erzogen; Sie lagen einer wie der ander auf der Erden unter dem Vieh, bis das Alter die Frey-Gebohrnen, oder des Herꝛn Kinder, unterſchieden. (o) Sobald ſie aus den unmündigen Jahren heraus gewachſen, ſo wurden ſie gar nicht müſſig gelaſſen, ſondern von der Kindheit auf zu Ubung der Waffen und der Arbeit angehalten. Sie muſten fechten, reuten, Pfeil ſchieſſen, die Spieſe werffen, ſchwimmen und andere Exercitien lehrnen, dabey mit den Weibern und alten Leuten die Hauß- und Feld-Arbeit verrichten; Und da ſie noch als unmündige Kinder nie offentlich in Gegenwart anderer vor ihren Vättern erſcheinen dörffen, ſo muſten ſie auch, da ſie etwas erwachſen, ſowol Knaben als Mägdlen, denſelben bey Gaſtereyen aufwarten, und ſie bedienen. (p) Sie hatten auch von Natur kein gröſſere Begierde als nach den Waffen, in dieſen waren ſie gebohren und erzogen; derſelben Ubung zu Fuß und Pferde war ihr Spiel in der Kindheit, ihre Ubung in der Jugend, und ihr beharꝛliche Weiſe im Alter. (q) Die Groſſen hatten bey allen ihren Verſammlungen nur einerley Art der Schau-Spiele. Die beſtunden aber in nichts andern, als daß

junge

(o) *Tacit. germ. c. 20.* (p) *Diodor. L. 5. Cæſ. L. 6. Bell. gall. Tacit. germ. c. 32.* (q) *Senec. de irâ lib. 1. c. 11. Tacit. germ. L. c.*

junge Burſche zwiſchen aufgeſteckten Spieſen und Schwerdtern nacket herum geſprungen, und das Spiel getrieben, welche Geſchicklichkeit ſie durch ſtete Ubung erworben. (r) Es mag dies Spiel etwann auf die Weiſe beſchehen seyn, wie noch heut zu Tage in Teutſchland und anderswo der Säbel-Tantz mit bloſſem Gewehr unter mancherley Springen und Streichen geführet wird: Oder auch wie die Lufft-Springer zuthun pflegen, wenn ſie über eine Anzahl ausgereckter Degen oder Spieſſe hinſpringen. Bey den alten Griechen wurden in ihren Schau-Spielen gewiſſe Preyſe aufgeſetzet: Ja unſere heutige Klopf-Fechter, Seil-Täntzer und Lufft-Springer laſſen ihre Kunſt allein ums Geld ſehen. Die Alt-Teutſche Jugend aber ſpielten dergleichen nicht um Gewinns oder Lohns willen, ſondern die Zuſchauer allein zu beluſtigen. (s) Es war der Gebrauch, daß die Teutſchen, bey all ihren offentlichen und privat Zuſammenkunfften, ſich mit der Wehr eingefunden. Doch dürffte ein Jüngling das Gewehr nicht anlegen, bis er von der Gemeine vor wehrhafft erkennet worden. Wobey ſie folgendes beobachtet: Es ward ein junger Menſch in offentlicher Gemeine, von den Fürſten oder Vornehmſten einen, oder von dem Vatter, oder von einem Anverwandten mit einem Schild und Spieß angethan, und ward dies der erſte Ehren-Stand der Jugend. Und da ſie bisher nur unter die Hausgenoſſen gerechnet worden, ſo

R 3

(r) *Id. Tacit. germ. c.* 24. (s) *Lib. c.*

ſo gehöreten ſie hinfort auch zu der Gemeine. Dieſes galt bey ihnen ſoviel, als bey den Römern die Männliche Einkleidung. (t) Da nemlich die Söhne des Römiſchen Adels, die bis ins ſechzehende Jahr ein beſonders Kleid, *Prætexta* genannt, getragen, nach ſolcher Zeit die Kleidung der erwachſenen Männer (*Virilis Toga*) darfſten anlegen, und ſich allgemach in die Staat-Geſchäfften einmiſchen.

Auch die Kinder Weiblichen Geſchlechts wurden gleich denen Knaben mit eben der Sorgfalt auferzogen. Es hatten die Mägdlen und Jungfrauen, ſo lang bis ſie ſich verheurath, ihre beſtändige Aufſeherinne, welche ſie in allen denen Weibern ſelbiger Zeiten anſtändigen Künſten und Arbeiten unterwieſen. Bey Römern und Griechen hatte das Weibliche Geſchlecht groſſes Lob wegen den Fleiß der Weberey und Strickerey, welches derſelben uralte, ja von den erſten Zeiten her allzeit bekannte Hand-Arbeit geweſen. (u) Das Kleid, welches *Alexander* M. am Leibe getragen, wie er es ſelbſt bekennet, war nicht allein ein Præſent von ſeinen Schweſtern, ſondern auch derſelben Hand-Arbeit. (x) Gleichergeſtalt war das Würcken und Stricken des Teutſchen Frauenzimmers allermeiſte Arbeit, worzu ſie von Jugend auf angeführet worden, und ſonderlich im ledigen Stande die Zeit damit zubrachten. Denn, weil die Männer ſonſt auf keine Künſte

(t) *Lib. c. c.* 13. (u) *Homer. Iliad.* ι. 390. ζ. 456. *ibid.* 491. (x) *Curt. Lib.* 5. *c.* 2.

Künſte oder Profeſſion, als aufs Jagen, auf den Krieg und Feld-Bau ſich verleget, ſo ward es der Weiber alleinige Arbeit, ſowol für ſich, als für alle Mannsbilder Kleider zu machen, und dieſelben ſowol aus grober Wolle und Leinen, als auch aus Thier-Häuten, Fellen und Peltzwerck zu verfertigen. (y) Welche Gewohnheit in Teutſchland zu den Zeiten Caroli M. auch unter ſeinen Töchtern noch im Schwung gangen. (z) Dieweil die tapfferen und ſtreitbaren Teutſchen ſich gar keines Dinges angenohmen, ſondern die Beſtellung des Hauſes und der Haushaltung, und des Feld-Bau, allein den Weibern, denen Alten, und Kindern überlaſſen, ſo kame dann die meiſte Arbeit des Haus-Weſens, und ſonderlich die Aufſicht über das Viehe, auf die Töchter, welche über dies noch auch die Artzney-Mittel ergreiffen muſten, damit ſie denen Krancken, und denen im Kriege Bleſſirten an die Hand gehen konten. Jedoch wurden auch derſelben mehrer von Jugend an, gleichwie die Knaben in den Kriegs-Exercitiis geübet, denen es gleich galte zu Friedens-Zeit zu Hauſe die Würthſchafft, oder zur Kriegs-Zeit im Felde die Waffen zu führen. Es gab mehrer, die ſich in Manns-Kleider verkleidet, und alle Augenblick, wenn es die Noth erforderte, mit den Männern zu Felde zohen, und denenſelben mitfechten geholffen. (a) Welche Tapffer-

(y) *Vid. Cleff. c. 5. §. 6. & 7. de Veſtitu Veterum. Conf. Plin. L. 16. c. 1.* (z) *Eginhard. in Vit. Carol. M.* (a) *Sax. lib. 7.*

Tapfferkeit ſie ohne Zweiffel hergebracht von den Scythiſchen Amazonen, als mit welchen ſie, wie man oben geſagt, einerley Teutſchen Geſchlechts geweſen. (b)

Man wuſte bey den Teutſchen nichts von Teſtamenten. Dennoch hatte ein jeder keine andere Erben und Nachfolger, als ſeine Kinder. Wenn aber keine Kinder vorhanden geweſt, ſo waren zur Erb-Folge die Näheſten, die Brüder, Vettern, und Oheime. Die Schweſter-Kinder wurden von dem Oheim ſeinen leiblichen Kindern gleich geachtet. Einige hielten dieſes Band der Bluts-Freundſchafft vor andern heiliger und veſter, und verlieſſen ſich darauf am liebſten, wann ſie Geiſſel anzunehmen hatten, gleich, als ob dadurch ſowol die Gemüther beſtändiger, als auch die Verwandtſchafft weitläufftiger verbunden wurde. Je mehr einer Bluts-Freunde und Anverwandten hatte, je werther war er in ſeinem betagten Alter geachtet, die aber ohne Kinder geweſen, hatten deſſen keinen Vortheil. (c) Unter Haus, Hof, und andern Erbſchafften wurden auch die Pferde in die Theilung geſetzet, die aber nicht wie das Ubrige auf den älteſten Sohn, ſondern auf den, ſo den meiſten Muth und Luſt zum Krieg ſpühren laſſen, verfallen. (d)

Gemeiniglich aber wurde gar wenig von den verſtorbenen Eltern denen Kindern zur Erbſchafft hinterlaſſen. Alſo, daß die Erben faſt nie der Vor-

(b) *Vid. Cleſſel. p. 68. ſeq.* (c) *Tacit. germ. c. 20.*
(d) *Idem c. 32.*

Vormünder bedürfften, weil nebſt den Pferden und Waffen, ja öffters nicht einmal die Waffen übergeblieben. Denn zu ſchönen Waffen, Degen oder Schwerdtern trugen ſie ſolche Hochachtung und Liebe, daß ſie dieſelben, damit ſie nicht in unwürdige Hände kamen, entweder vor ihren Tod heimlich in die Erde vergrabten, oder aber mit ſich ins Grab legen lieſſen. Welches klärlich bezeugen die ſo vielfältig in den alten Gräbern und auſſer denſelben gefundene Waffen und Kriegs-Gezeug. (e) Auf gleiche Weiß gieng auch das Geld und andere Koſtbarkeiten, was ſie etwann davon gehabt, zu Grund, weil ſie aus Aberglauben, wie die Indianer, ſo heut zu Tage noch lehren und glauben, daß das vergrabene Gut und Geld einem nach den Tod helffe, (f) ein gleiches dafür gehalten. Alſo iſt bekannt, vom teutſchen Scallagrimo, welcher abends ſein Pferd ſattlen lieſſe, und nachdem jedermann ſchlaffen gienge, ſich zu Pferd geſetzet, ein groſſe Geld-Cüſten für ſich, unter den Armb ein kupfferne Schüſſel genohmen, fort geritten, den Plunder in einen Sumpff verſencket, und mit Steinern zugedecket. (g) Der teutſche Ketilbiornus hatte ſoviel Silber, daß er ſeinen Söhnen anbefohlen, die Balcken, des von ihm neu erbauten Götzen-Hauſes, damit zu überziehen. Da ſie es aber nicht thun wolten, ladete er all ſein Geld

 auf

(e) *Sax. lib. 4. p. 64. & Steph. ad d. L. Conf. Cleſſel. p. 136.* (f) *Tavernier. P. 2. p. 161.* (g) *Egils Saga apud Cleff. L. c.*

auf zwey Ochſen, und gieng damit ſamt ſeinem Knecht Hacone, und Dienſt⸗Magd Bota, auf einen Berg, wo er alles dergeſtalt vergraben, daß man nachher niemal etwas davon gefunden. Beyde aber, den Knecht und die Magd brachte er ums Leben. (h) Vor den Feld⸗Schlachten pflegten die Teutſchen insgemein ihre beſten Schätze zu vergraben, in dem Abſehen, daß, ſofern ſie tod blieben, dieſelben im zukünfftigen Leben ihnen zu Nutzen kommen möchten. (i) Sie glaubten, die Schätze in der Erden hütte und bewahre ihr Abgott *Odinus*, und die Geiſter der Verſtorbenen; welches noch jetzo ein gemeiner Wohn iſt bey dem Pöbel, daß die Schätze von den Geiſtern beſeſſen werden. Daß dieſes nicht nur durchaus bey allen Teutſchen, ſondern auch vielen andern alten Nationen gemeiner Gebrauch geweſen, mag man nicht unrecht ſchlieſſen aus den jenigen Schätzen, die hier und dar nach der Zeit entdecket worden.

Sothane aberglaubige Einbildung ſcheinet zu Tage noch bey einigen veſt imprimiret zu ſeyn. Was die alten Teutſchen nicht verſteckt vor ihren Tod, oder mit ſich, wie die Scythen, wovon ſie herkommen, in die Erde einſcharren laſſen, das wurde von andern ſamt dem Todten⸗Cörper verbrannt. Das wenige, ſo von den Mobilien übergeblieben, wurde dem Gebrauch nach bey

(h) *Landnama Saga ibid. vid. Bartholin. antiq. Dan. l. 2. c. 9. p. 491.* (i) *Bartholin. L. c.*

bey den Todten-Mahl verzehret, wobey denen Erben die unbeweglichen Güter ausgelieffert worden. (k)

(k) *Vid. Auctores apud Cleff. p. 140.*

Das VI. Capitel.

Von innerlicher Beſchaffenheit der Wohnungen, Haus-Mobilien und Einrichtung, Speiß, Tranck und Mahlzeiten der alten Teutſchen.

WIe gemelt, ſo wohneten zwar unſere Vorfahrer ſamt ihrem Viehe unter einem Dach; Allein, die Hütten waren getheilet, und unterſchieden in 2. Theile, deren einer von den Menſchen, der ander von dem Viehe bewohnet worden. Auſſer Zweiffel waren der Menſchen Wohnungen zu älteſten Zeiten einerley, und ſchlecht genug, nach und nach aber hatten die Fürnehmern auch ihre Stuben und Cammern, die dreyfach geweſen, wo ſie in einer Mahlzeit gehalten, in der andern die Männer, und in der dritten die Weiber, und ſonderlich die Jungfrauen abgeſöndert, gelebet. (a) Es pflegten auch einige ihre Wohnungen innerlich mit verſchiedenen Farben, e. g. mit rother oder Engliſcher Erde fleiſſig auszumalen, und da ſie nach geringer Erfahrenheit die Geſchichten ihrer Vorfahren entworffen, wuſten ſie denen Farben einen gewiſſen Glantz zu geben, wodurch ſie der rechten Male-

(a) *Cleffel. de Domicil. Vet. §. 6. & 7.*

Maieren ähnlich geſchienen. (b) Die Vornehmern behängten auch die Wände mit Teppichen, worinne abermal einige der ihrigen Hiſtorien ſollen eingewürcket geweſen ſeyn. (c)

Allermaſſen ſie aber ſich auf nichts verleget, als auf den Krieg, den Acker-Bau und Jägerey, ſo laßt ſich leicht ſchlieſſen, wie die Einrichtung ihrer Hütten beſtellet geweſen, die in nichts anderes beſtanden, als in Schilden, Wehr und Waffen, in Wägen und Pflügen, und in den zur Jagd erforderlichen Hunden und Werckzeugen. Ihr gröſter Reichthum war das Viehe, und inſonderheit ihre Pferde. Gleich denen hieſigen Galliſchen Bojern, die im Viertel unter Wienner-Wald gewohnet, wuſten ſie nichts vom Gebrauch eines andern Hausraths, oder der Mobilien, als die ſamtlich von einer einfältigen Lebens-Art geweſen. Einer wie der ander lagen und ſchlieffen ſie auf der Erden neben dem Feuer, ihr Unter-Beth war Stroh, Heu, und Streu vom Baum-Laube, desgleichen die Bärn-Häute, und, gleichwie Hercules ſich bey Tage in der Löwen-Haut bekleidet, und des Nachts darauf geſchlaffen; Alſo bedienten ſich auch die Teutſchen zur Liegerſtatt derjenigen Häute, womit ſie ſich des Tags bedecket. (d) Auf ſolche Weiß zu ſchlaffen war die gemeine Art aller Völcker. Sie

(b) *Tacit. germ. Cleſſel. p. 168. ſeq. & alii, quos citat.* (c) *Bartholin. Antiq. Dan. L. 1. c. 9. p. 150. Wormius in Monument. Dan. L. 6. Sax. L. 3. & L. 5.* (d) *Polyb. hiſt. lib. 2. Tacit. germ. c. 20. Sax. L. 8. p. 152. Herodot. L. 4. Diodor. L. 5.*

pag. 268.

Nacht Lager der Alten Teutſchen

Sie ſchlieffen gemeiniglich bis auf den hellen Tag, und ſobald ſie aufgeſtanden, giengen ſie in das Bad, welches nach den Unterſchied der Zeit, im Winter warm, im Sommer aber kalt geweſen. Nemlich im Sommer badeten ſie ſich in den Flüſſen, im Winter aber zu Hauſe im warmen Waſſer, wobey ſie doch gemeiniglich, wie zu vermuthen, fruhe Morgens nur das Geſicht und die Hände allein gewaſchen haben. (e)

Wenn ſie ſich gebadet oder gewaſchen hatten, hielten ſie ihre Mahlzeit: Ein jeder hatte ſeinen eigenen Sitz und Tiſch beſonders. (f) Da ſie aber vom Getreide wenig hatten, ſo ernährten ſie ſich meiſtens von ihrem Viehe, und ihre Speiſen waren allerhand Fleiſch, wildes Obſt, geſtockte Milch, Käß und Wildprät. (g) Sie wuſten auch Brod zu bachen, deſſen aber gar wenig geweſen, weil ſie wenig Getreid gehabt. (h) Sie aſſen auch Mus von Haber-Mähl; Desgleichen die Marcomanner in der Noth wilde Kräuter, und die Quaden ſamt andern auch ordinari Roß-Fleiſch, (i) Fiſche, und die Eyer von denen Vögeln, (k) und weil ſie ſchon die Wiſſenſchafft hatten Schmaltz und Butter zu machen, ſo gebrauchten ſie ſich auch deſſen zu ihren Speiſen. (l) Sie hatten

(e) *Tacit. germ. c. 22. Cæſ. lib. 6. Conſ. Cleff. pag. 175.*
(f) *Tacit. germ. c. 22.* (g) *Cæſ. B. G. lib. 4. & 6. Strab. lib. 4. Tacit. germ. c. 23.* (h) *Poſidon. apud Athen. lib. 4. c. 13. Plin. lib. 18. c. 17.* (i) *Appian. in Celt. S. Hieron. lib. 2. adverſ. Jov.* (k) *Cæſ. lib. 4.* (l) *Plin. lib. 28. c. 9.*

hatten auch Saltz, und war es ihnen alles eines, ſie aſſen das Fleiſch ſowol roh, als geſotten, eingeſaltzet, und gebratten. (m) Allermeiſt war friſches Wildprát ihr tágliche Speiſe, zudem Teutſchland und die hieſigen Lánder gántzlich verwachſen und voller Wálder, und dieſe voller wilden Thieren geweſen, die Teutſchen aber ſich auf nichts mehrer, als auf Jágerey zur Friedens-Zeit verleget, und daher gar leicht ſich den táglichen Unterhalt haben anſchaffen kónnen.

Durchaus búſſeten ſie den Hunger ohne delicater Zurichtung der Speiſen, und vieler Lecker-Biſſen. Auſſer Saltz und Schmaltz hatten ſie gantz keinen Gebrauch noch Wiſſenſchafft vom Gewirtz, welcher Abgang ihnen nicht wenig zu ihrer Geſundheit, Stárcke, Leibs-Gróſſe ſolle beygetragen haben, weil das aus Oſt- und Weſt-Indien hergebrachte Gewirtz, wegen inhabender úbergroſſen Hitze, dem, derer hieſigen Menſchlichen Córper, gantz unterſchiedenen Temperament, nichts weinigers als dienlich ſeyn kónne.

Gleichwie ſie aber den Hunger leicht ſtillen kónnen, ſo ward es ihnen doch ein harte Sache den Durſt zu bezwingen, da ſie der Vóllerey ſehr ſtarck ſollen nachgehangen ſeyn. (n) Ihr Getránck war Bier, aus gerſten und anderen Getreid gebráuet, welches die Rómer, als in denen Wein-Lándern gebohrne, fúr corumpirten Wein gehalten. Diejenigen Teutſchen aber, ſo gegen den

(m) *Mela lib. 3. c. 3. Poſidon. apud Athen. lib. 4. c. 13.*
(n) *Tacit. germ. c. 23.*

pag. 271.

Mahlzeiten der Alten Teutſchen.

den Rhein zu gewohnet, verſahen ſich auch mit Wein, den ſie erhandelt. (o) Hier zu Lande in Ober-Pannonien, oder alten Unter-Oeſterreich, gab es zwar etwas weniges Wein, der aber Eſſig-ſauer geweſen. (p) Mehrer und beſſeren Wein bekamen ſie aber hier, nachdem der K. Probus, der An. Ch. 276. Kayſer worden, dem hieſigen Land-Volck die Freyheit geben, Wein-Berge anzulegen. (q) Einige Teutſchen hielten gar nichts auf den Wein, den ſie nicht einmal ins Land einführen laſſen, weil ſie dafür gehalten, der Wein mache faul und träg, und verhindere den Menſchen von der Arbeit. (r) Ohne Zweiffel haben ſie auch Milch und Möth getruncken, weil es bey den Scythen, wovon die Teutſchen herkommen, alſo der Gebrauch geweſen. (s) Gleichwie die heutigen Soldaten noch ſtets mit ihrem Gewehr angethan dahergehen, alſo giengen auch die Teutſchen, und erſchienen mit ihrem Unter-Gewehr bewaffnet bey denen Mahlzeiten. (t)

Wenn ſie gegeſſen, ſo ſaſſen ſie auf der Erden, und hatten gar keine andere Sitze als ihre Bethe, das iſt, Heu und Streu, und die Bärn-Wölffs-Hunds- und andere Häute, worauf ſie ſonſt geſchlaffen, und bey denen Mahlzeiten geſeſſen. (u) Und wie gemelt, ſo hatte ein jeder ſeinen

(o) *Ibid.* (p) *Dio Caſs. L. 49.* (q) *Aur. Vict. in Probo.* (r) *Cæſ. Bell. gall. L. 2. c. 15. & L. 4. c. 2.* (s) *Vid.* Diod. *L. 5.* (t) *Tacit. G. c. 22.* (u) *Strab. L. 4. Poſidon. apud Athen. L. 4. c. 13. Diod. L. 5.*

nen beſondern Tiſch, aus Holtz gemacht, gantz niedrig mit 3. Füſſen, und ſaſſen in einem Creyß herum. (x) Unweit davon, wo ſie ſpeiſeten, war die Heerd-Statt, wo gantze Stöcke und Blöcher brannten, und die Hafen und Brat-Spieſſe war alles mit gantzen Stücken Fleiſch angefüllet. (y) Iſt auch glaublich, daß derſelben einige, wie die Thracier, (z) rings um die Heerde herum werden geſeſſen ſeyn. Wie die gantzen Stücke geſotten und gebratten, ſo ſatzte man ſie einem jeden in höltzernen, erdinen oder kupffernen Geſchirren für ſeine Portion auf. Sie aſſen Brod dabey, jedoch die Gemeinen nur etwas wenig, bey Mahlzeiten aber, und beſonders die Fürnehmern, deſto mehr. (a) Reinlich genug zwar wurden ihnen die Speiſen aufgeſetzet, allein mit beyden Händen nahmen ſie einen gantzen Braten, und, wie die Löwen, biſſen ſie das Fleiſch herab. Sie führten verborgene Meſſer in Scheyden bey ſich, die ſie auch heraus nahmen, und das, was hart von Beinen gienge, damit ablöſeten. (b) Ihre Trinck-Geſchirr waren unterſchiedlich, nemlich der Fürnehmern gold- und ſilberne Pocale, die ihnen von auswärtigen Völckern zu Præſenten zugeſchickt worden, desgleichen die Hörner von den Auer-Ochſen, die ſie am Rand mit Silber beſchlagen, und gemeiniglich als eine Sache von hohen

(x) *Poſidon. apud Athen. L. c. Tacit. G. c.* 22. (y) *Diod. L. c. Virgil. Georg.* 3. (z) *Mela L.* 2. *c.* 2. *Solin. c.* 16. (a) *Phylarch. apud Athen. L. c.* (b) *Poſidon. apud Athen. L. c.*

hohen Werth bey groſſen Mahlzeiten gebrauchet haben. (c) Die Gemeinen hingegen, wie leicht zu vermuthen, begnügten ſich Milch, Bier und Waſſer aus erdinen und höltzernen Bechern, Kriegen, Schaalen und andern Geſchirren zu trincken, als die von Silber und Gold gar nichts beſeſſen.

Bey Mahlzeiten warteten ihnen auf, meiſt die Knaben und Mägdlen, und ſtunden auch ihre Knechte mit Schilden hinter ihnen. Bis 20. und noch mehr ſaſſen im Circul herum, der Fürſt, oder ſonſt der Fürnehmſte unter ihnen hatte den erſten Ort, neben ſeiner ſaſſe der Haus-Patron, und folgends die andern, ein jeder nach ſeinen Rang. Ohnweit davon ſaſſen auf gleiche Weiß die Piquenirer oder ihre Spieß-Geſellen gemeinern Standes, die eben zu der Zeit das Gaſtmahl einnahmen. (d) Dem Fürnehmſten ſetzte man Ehren halber die allerſchönſte Portion auf, und hernach einem jeden, ſeiner Würde nach, das Seinige in der Ordnung, und beſtund die gantze Mahlzeit in einer eintzigen Tracht, und einer eintzigen Speiſe. (e)

Es truncke ein jeder aus ſeinem eigenen Becher, oder andern Trinck-Geſchirr, den erſten Trunck zu Ehren ihres Abgotts *Odini*, ſo der Mars oder Mercurius geweſen. Denn auch zum Aufnahm und beſtändigen Wohlſeyns ihres Königs, auch

S

(c) *Tac. germ. Plin. L. 11. c. 37. Caſ. L. 6.* (d) *Diod. L. 5. Poſidon. apud Athen. L. 4. c. 8.* (e) *Diod. L. 6. Conf. Cluv. germ. antiq. L. 1. c. 17.*

auch zur Gedächtnuß und Ruhm-würdigen Lobe anderer Götter und ihrer verſtorbenen Helden und Befreundten. (f) Dies war ein gemeiner Gebrauch auch bey Römern, Griechen, und andern Heyden. Wie ſonderlich bekannt, daß Alexander M. bey einen Gaſtmahl des Herculis Becher angeſetzet, oder zu deſſen Ehren einen Trunck gethan, wehrend ſolchen aber einen Seuffzer ſchieſſen laſſen, und gleich, als von einem Pfeil getroffen, das beygebrachte tödtliche Gifft wahrgenohmen. (g) Deswegen Paulus denen Corinthern geſchrieben: Ihr könnet nicht den Kelch des Herrn trincken, und den Kelch der Teufel. (h) Von andern Gebräuchen im Eſſen und Trincken bey Götter- und Todten-Mahlen, derer mehr mit untergelauffen, folget weiter unten die Nachricht.

Zu Hauſe zwar ſpeiſete ein jeder Haus-Vater mit ſeinem Weibe, jedoch, wie glaublich, jedweders auf ſeinen beſondern Tiſch. Allein, viel anders war die Sache eingericht bey offentlichen Zuſammenkunfften. Die hieſigen Illyrier zwar dieſſeits der Donau, worunter keineswegs aber die teutſchen Gallen, ſondern die Thraciſche Pannonier zu verſtehen, nahmen auch ihre Weiber mit ſich zu den Gaſtereyen, denen es für kein Schande gerechnet worden, trutz denen Männern in der Compagnie herum zu trincken. (i) Allein, nichts

(f) *Snorro in Konung Hakon Saga c. 16.* (g) *Curt. L. 10. c. 4.* (h) *1. Cor. 10. 20.* (i) *Herwipp. apud Athen. L. 8. c. 12; Ælian. Var. hiſt. L. 3. c. 15.*

nichts wenigers, als daß die teutſchen Weiber, die nur zum Heerde verwieſen waren, ſich unter die Männer miſchen, und bey Tractamenten mit hätten ſpeiſen darffen. Denn Männer und Weiber lebten in einer wohl bewahrten Keuſchheit, die durch ärgerliche Schau-Spiele und reitzende Gaſtereyen nicht verführet werden. (k)

(k) *Tacit. germ. c. 19.*

Das VII. Capitel.

Von den Ubungen, Handel und Wandel der alten Teutſchen.

CÆſar ſaget, der Teutſchen gantzes Leben ſey allein im Jagen und in der Ubung des Krieg-Weſens beſtanden. (a) Was das Jagen anbelanget, ſo iſt dieſes eine der älteſten Ubungen, derer ſich die Menſchen angenohmen, eines theils aus Noth, ſich der reiſſenden Thieren zu erwehren, oder zum Nutz und Gebrauch der Speiſe, andern theils aus Luſt, und dem Leib mehrer Stärcke und Geſchicklichkeit zuwegen zu bringen. Daher ſie auch vor ein Adeliche Ubung, und als ein Vorſpiel des Krieges gehalten wird, und nunmehr nur wenigen verſtattet und vorbehalten bleibet. Und wie das Jagen nebſt denen Teutſchen auch bey all andern Völckern jederzeit hoch geachtet worden, alſo findet man noch etliche derſelben, auſſer Europa in anderen Welt-Theilen,

(a) *Cæſ. Comment. L. 6.*

len, die, gleichwie unſere alten Teutſchen, von keiner andern Beſchäfftigung wiſſen.

Tacitus berichtet ein gleiches, und noch mehr von der Teutſchen täglichen Thun und Laſſen, und ſaget, wenn ſie im Krieg nicht begriffen geweſen, ſo brachten ſie viel Zeit mit jagen, mehr aber mit müſſig gehen zu, und ergaben ſich der Schwelgerey und dem Schlaf. Die Tapfferſten und Streitbareſten nahmen ſich keines Dinges an, ſondern überlieſſen die Beſtellung des Hauſes, der Haushaltung, und des Ackers den Weibern, Alten und Schwächern ihres Haus-Geſindes. Sie aber lagen auf der Bärn-Haut, daß man über ſolche widerwärtige Eigenſchafften ſich billich verwundert, wie eben dieſelben Menſchen der Faulheit ſo mächtig nachhiengen, und doch dabey der Ruhe feind geweſen. (b) Es mag aber dieſes gar nicht die gemeine Lebens-Art aller Teutſchen geweſen ſeyn, denn wie ſie nach ihren Ständen ungleich, alſo waren ſie auch gewißlich in den Ubungen unterſchieden; Nur allein die Edlen, die Freyen oder Burgar könnten ſich aufs Jagen verlegen, die Knechte hingegen, die Sclaven und Frey-Gelaſſenen muſten ſich ſtatt deſſen der Feld- und Haus-Arbeit annehmen. Und dieſes zwar zur Friedens-Zeit, wovon man hier allein redet; zur Kriegs-Zeit gieng es anders zu, davon aber unten die eigene Nachricht.

Der heutige Adel bey uns weiß ſeine Zeit beſſer, als mit müſſig gehen anzulegen, indem er

(b) *Tacit. germ. c. 15.*

er durch Erlehrnung nöthiger Wiſſenſchafften und Ubungen ſich auch zu Staats- Hof- und Landes-Bedienungen geſchickt macht, weder ſich allein aufs Jagen und auf den Krieg verleget, weder bloß mit der Fauſt, ſondern auch mit dem Kopff dem Vatterlande zu ſtatten kommt. Doch mag ein Widriges auch bey den Alten nicht ſo ſehr aus einer beſondern Untugend, als aus Mangel der Gelegenheit eines Beſſeren, wie es die damalige Zeit mitgebracht, geſchehen ſeyn.

Vor andern Jagen war der Alten das gröſte der Auer-Ochſen-Fang. Die waren ſehr groß, ſtarck und flüchtig, und ſchonten weder eines Menſchens noch Wildes, ſo ihnen untergekommen. Dieſe fiengen ſie alles Fleiſſes in den Grüben, und tödteten ſie. An dieſe Art der Jägerey gewöhneten ſich der Teutſchen junge Burſche, und übeten ſich ſtets darinne: Diejenigen, ſo von ſelben am meiſten umbrachten, und zum Wahrzeichen die Hörner aufwieſen, trugen das gröſte Lob davon. (c) Sonſt aber erlegten ſie das Wilde mit Pfeilen, und fiengen es mit Netzen, mit Sperber und Hunden. Alſo bedienten ſich die Finnen der Pfeile, die ſie anſtatt des Eiſens mit Bein ſpitzten, und hatten ihr einzige Zuverſicht darauf in der Jagt, wovon ſie eintzig lebten. (d) Von den Netzen ſaget Ovidius:

Scit benè Germanus cervis ubi retia tendat.

Scit benè qua frendens valle moretur Aper. (e)

 Der

(c) *Caeſ. Comment. B. G. L. 6.* (d) *Tacit. G. c. 46.*
(e) *Ovid. apud Claſſel. p. 393.*

Der Teutſche weiß gar wohl dem Hirſch das Netz zu
ſpannen,
Er weiß wo in dem Thal die wilde Schweine woh-
nen.

Es führeten die fürnehmen Teutſchen, die zum Jagen abgerichte Sperber auch auf der Straſſen, wenn ſie über Feld zohen, bey ſich; die ſie auch unterm Eſſen auf ihren Achslen ſitzen laſſen. (f) Die Hunde richteten ſie nicht allein zum Jagen, ſondern auch zum Kriege ab, und hatten ſie ſtets an der Seiten, ohne denen ſie nie ausgangen. (g) Ein Bauern-Hund mit Namen *Vigus*, wurde wegen ſeiner guten Art von einem teutſchen König um einen goldenen Ring eingehandelt, den er ſtets mit ſich geführet, und auch wider ſeine Feinde angehetzet. (h) Die Römer muſten erſt ſtreiten mit den Hunden der teutſchen Cimbrer in der Wagenburg, nachdem ſonſt die teutſche Armée ſchon totaliter geſchlagen geweſen. (i) Sowol die Hunde, als Sperber und Pferde wurden gemeiniglich nach den Tod ihrer Herren zugleich mit denenſelben eingeſcharret, oder verbrannt. (k)

Nebſt dem Jagen verlegten ſie ſich bey müſſigen Stunden aufs Spielen. Dem Würffel- oder Bret-Spiele waren ſie dermaſſen ergeben, daß ſie, welches zu verwundern, ſolches bey nüch-
teren

(f) *Hiſtor. Hrolf. Krak duplex p. 141. & p. 150. apud Cleff. p. 394.* (g) *Ibid. & Virgil. lib. 8. Æneid. v. 462. Pollux. lib. 1. c. 4. p. 14. Sax. lib. 8. p. 157.* (h) *In Kon. Olaf. Sag. c. 34. apud Cleff. p. 395.* (i) *Plin. L. 8. c. 40.* (k) *Vid. Arenkiel P. 3. p. 132.*

pag. 278.

Zeitvertreib der Alten Teutſchen.

teren Magen, und als ein ernſthafftes Geſchäfft getrieben, und auf Gewinn oder Verluſt der-maſſen erpicht waren, daß, wenn alles das Ubrige verlohren, ſie auf den letzten Wurff ihre Freyheit und eigene Perſon aufgeſetzet. Der Verſpieler tratte in die freywillige Knechtſchafft, ob er gleich jünger und ſtärcker, ſo lieſſe er ſich doch binden und verkauffen. So halßſtärrig waren ſie in einer ſträflichen Sache, ſie aber nennten es eine Redlichkeit. Die auf ſolche Weiß in die Dienſtbarkeit gerathen, wurden aus dem Lande verhandelt, damit der Gewinner ſeines Gewinns ſich um ſo weniger ſchämen dürffte. (l) Doch mag dieſes nicht von allen Teutſchen geſagt werden, denn, gleich wie jetzo noch zwar das Spiele der allergemeinſte Zeit-Vertreib, ſo ſind doch nicht alle des Spielens Liebhaber.

Strabo ſaget, daß ſie weder die Aecker gebauet, weder die Früchten aufgehoben. (m) Gleiches berichtet Cæſar, daß ſie ſich weder auf den Feld-Bau verleget, ſondern meiſten theils von der Milch, Käß und Fleiſch ihren Unterhalt geſuchet. (m) Allein, Tacitus der eintzigſte allerauf richtigſte Zeuge, von der Teutſchen Sitten erzehler anders, und bezeuget, daß, ob ſie ſchon durch abſonderlichen Fleiß ſich nicht bemühet, die Fruchtbarkeit des Landes zu beförderen, weder Baum- und Kuchen-Gärten angeleget, noch die Wieſen gewäſſert, ſo beſäeten ſie doch wenig-

(l) *Tacit. G. c. 24.* (m) *Strab. Lib. 7.* (n) *Cæſ. Com. B. G. L. 6.*

wenigſtens den Grund mit Getreide, und zwingten einiger maſſen die Acker durchs Pflügen. Wobey ſie Grüben in die Erde gemacht, zur Behaltnüß der Feld-Früchten. (o) Zu was hätte die Abtheilung der Felder unter einer gantzen teutſchen Gemeine anders dienen ſollen, als zum Anbau? Ein gantzes Volck eignete ſich ein gewiſſe Landes-Gegend zu, die von den Benachbarten durch richtige Grentzen abgeſöndert war. Die beſondere Gemeinen dieſes Volcks theileten ſolch Land unter ſich, und wurde einer jeden ihr Maß davon angewieſen. Daſſelbe wurde ferner unter die Haus-Vätter der Gemeine getheilet, und einem jeden ſoviel, als ſein Zuſtand erforderte, eingeraumet, doch ſo, daß ſie es zu noch ältern Zeiten nicht an einem Ort beſtändig beſeſſen, ſondern ſo offt ſie fort ruckten, wieder ein dergleichen Theil angewieſen bekamen. Dergleichen Lebens-Art und Haushaltung treiben noch heut zu Tag die Tartern, und andere Völcker in den Aſiatiſchen Scythien in Arabien, und in den Africaniſchen Wüſten, die faſt auf gleiche Weiß leben. Insgemein war der Feld-Bau die eintzige Ubung des gemeinen Manns, der Knechten oder Bauern, der Sclaven, Frey-Gelaſſenen, der Alten, der Weiber und Kinder. Doch wie die fürnehmſten Römer anſtatt der Schau-Spiele und andern vergeblichen Zeit-Vertreib ſich des Feld-Baues angenohmen, und mit eigener Hand geackert und geſäet; Alſo verhielten ſich viel Edle und

(o) *Tacit.* G. c. 16. & 26.

und frey-gebohrne Teutſche, die für das im Schwung gehende Spielen, ihre Zeit mit dem Acker-Bau paſſirten. (p)

Geld auf Zinſen legen und Wucher treiben, war bey ihnen, wie Tacitus ſaget, ein unbekannte Sache, darum es auch genauer vermieden worden, als wenn es verbotten geweſen wäre. (q) Deme ohngeachtet trieben ſie doch Handel und Wandel, jedoch nicht nach der Römer Art, als worauf Tacitus da ziehlet, die groſſen Wucher getrieben, und bey jedweder Sache ihren Gewinn geſuchet. Die hieſigen teutſchen Gallen in Nordgau und Ober-Pannonien handleten ſowol ſelbſt untereinander, als mit andern auswärtigen Völckern, denn die in den Gebürgen wohnende Tauriſchen, Carner und Nordgauer gaben Pech, Kien-Holtz, Wax, Hönig, Schmaltz, Saltz, derley Sachen ſie in der Menge hatten, und empfiengen dagegen, von andern im flachen Lande wohnenden Inſaſſen, Getreid und andere Lebens-Mittel, an denen ſie Mangel gelitten. (r) Und weil auch in Nordgau, oder Ober-Steyer vor Chriſti Zeiten ſchon die Gold- und Eiſen-Bergwercke entdecket geweſen, ſo wurde auch mit Gold und Eiſen von den hieſigen Galliſchen Teutſchen Nordgauern, durch alle Römiſch- und Griechiſche Provintzien groſſer Handel getrieben. (s) Aus

(p) *Olaf. Triggvaſon. Sag. c. 84. p. 301. Snorro c. 37. p. 43. & alii apud Cl. ſ. p. 354. ſeq.* (q) *Tacit. G. c. 26.* (r) *Strab. L. 4. de Alp. Nor.* (s) *Id. ib. & L. 5. de Ital. Horat. L. 1. Oda 16. Ovid. Metamorph. 14. v. 712. Steph. Byz. Suidas.*

Aus dem iñeren Teutſchland 600000. Schrit weit, das iſt, 150. Meil von der Donau entlegen, brachten die Teutſchen den Agſtein hieher, nach Carnuntum oder Haynburg, wovon aus ſolcher weiters durch das gantze Römiſche Reich verhandelt, und ausgeführet worden. Der Stein, ſo eintzig nur denen Griechen und Römern, aus Teutſchland hieher gebracht, bekannt worden, kame denen Edelgeſteinen gleich in dem Werth, den man ſowol zur Medicin, als ſonderlich zum Weiber-Schmuck appliciret, daher die Teutſchen, welche des Weſens gar nicht anfänglich geachtet, ſich hoch verwundert über den Preyß, den man ihnen dafür gegeben. (t) Bey all ihren Handlungen theilten ſie das Jahr nicht in 4. Zeiten wie die Römer. Sie wuſten allein den Winter, Frühling und Sommer zu nennen und zu unterſcheiden, der Herbſt war ihnen ſeinen Namen und Gaben nach unbekannt. (*)

Gleichwie zu Lande, alſo trieben ſie auch Handel zu Waſſer durch die Schiffartheyen, und hatten ſowol die Niederländer am Teutſch- als andere am Balthiſchen Meer ihre leichten Schiffe und See-Hafen. (u) Welche Trafic zu Waſſer auch gar leicht zu glauben von denen am Rhein, und hier an der Donau wohnenden Teutſchen. Sie hatten auch vermuthlich hier ihre gewiſſe Zuſam-

(t) *Herodot. L. 3. Diodor. L. 5. Plin. L. 37. c. 3. Tacit. Germ. c. 45.* (*) *Tacit. G. c. 26.* (u) *Tac. in vit. Agric. Snorro, in K. Harald. Harf. Sag. c. 38. & alii apud Cloff. p. 359.*

Zuſammenkunfften, Wochen- oder Jahrmärckte, wie dergleichen ihre Lands-Leute in den inneren Nordiſchen Ländern gehalten. (x) Zur See waren ihre Schiffartheyen aber ſtets der Gefahr ausgeſetzet, den der See-Compaß war ihnen unbekannt, und waren gar nie ſicher vor den See-Räubern, da ſie einander, der Stärckere den Schwächern, zu berauben pflegte. Sie lieſſen ſich nicht weit vom Lande, wurden ſie aber unverſehens aufs hohe Meer hinaus getrieben, und verlohren das Land aus dem Geſichte, ſo lieſſen ſie, die derhalben bey ſich geführte Vögel, aus, denen, wo ſie hingeflogen, ſie nachgefahren. (y) Erlitten ſie Schiffbruch, ſo ward alles preiß gegeben, welches aber nach der Zeit ſowol durch das Geiſtliche als weltliche Rechte eingeſtellet worden. Die Geſtalt ihrer Schiffe war von den Römiſchen darinn unterſchieden, daß ſie vorn und hinten gleich ausgeſehen, und wie mit dem einem ſo mit dem andern End anzuländen geſchickt geweſen. Sie waren auch weder mit Segeln noch mit ordentlich an den Seiten eingelegten Rudern verſehen. Sie brauchten loſe Ruder, die nicht auf dem Bort des Schifs aufgelegen, ſondern mit freyer Hand geführet worden, wie auf etlichen Strömen, welche ſie, nachdem es die Noth erfordert, auf die eine und die andere Seite haben umlegen können. (z)

Vor

(x) *Ibid. p. 357. ſeq.* (y) *Landnama Saga & Edda Mythol. 34. apud Cluvel. p. 359.* (z) *Tacit. G. c. 44.*

Vor Ankunfft der Römer, war ihre Handelſchafft gäntzlich unterſchieden von der heutigen Art, da ſie ohne Geld nur eine Waar vor die andere eingekauffet. Dies war der älteſte Gebrauch zu Homeri Zeiten ſchon, (a) und nachdem die Aſiatiſch- und Europæiſche Scythen oder Nomader in der uralt-berühmten Handel-Stadt *Tanais*, jetzo Aſſoff an der Mæotiſchen See und dem Einfluß des Don-Fluſſes gelegen, auf die Märckte zuſammen kamen, ſo handleten ſie miteinander, und gaben die gefangenen Sclaven um Waaren hin, und tauſcheten ſie nebſt andern Sachen um Wein, Kleider, Peltzwerck und andere Waaren aus und ein. (b) Solchergeſtalt wurde der Handel im inneren Teutſchland, wo man weder Ertz-Gruben gehabt, noch Geld gemüntzet, auch ſtets noch fort getrieben, da die Römer die hieſigen dieſſeitigen Länder inne gehabt, und die hieſigen Teutſchen nach und nach die Römiſchen Müntzen kennen gelehrnet. Tacitus berichtet ausführlich von der Sache, und ſaget: Ob es für ein Gnade oder Ungnade der Götter zu achten geweſen, daß ſie denen Teutſchen Silber und Gold verſaget haben, ſey ungewiß. Doch wolte er nicht darauf beſtehen, daß Teutſchland gar keine Gold- oder Silber-Ertze haben ſolte, weil niemand darnach geſuchet. Um den Beſitz und Gebrauch deſſelben war ihnen nicht viel zu thun. Man ſahe bey ihnen ſilbernes Geſchirr, womit

(a) *Iliad. v. 473. ſeq.* (b) *Strab. lib. 11. de Tan. p. 340.*

wenn ihre Fürſten oder Geſandten beſchencket worden, ſie achteten es aber nicht höher als Erdenes. Die zu nechſt an den Grentzen, verſtehe, welche hier an der Donau im jenſeitigen Oeſterreich, und weiters hinauf an dieſem Strom und Rhein gewohnet, hielten Gold und Silber höher, um der Bequemigkeit der Handlung willen, und kenneten die Römiſchen Müntzen aus dem Schlag, die ſie auch gar wohl auszuleſen wuſten: Die tieffer in Teutſchland hinein gewohnet, behalffen ſich nach der alten und einfältigen Weiſe mit bloſſer Umtauſchung der Waaren. Unter den Müntzen hielten ſie die alten, und von langer Zeit her gangbaren für die beſten, ſolche, die gezähnet, oder darauf ein zweyſpänniger Wagen geprägt geweſen. Sie nahmen auch lieber Silber als Gold, nicht aus beſonderer Neigung zu denſelben, ſondern, weil ſie des kleinen Silber-Geldes, zu Erkauffung mancherley und geringer Dinge, ſich bequemer bedienen können. (c) Alſo bekamen ſie alles Gelde, welches ſie im Vermögen gehabt, durch Handelſchafften von den Römern, denen ſie es auch auf andere Weiſe, nemlich im Kriege aberbeutet, und an ſich gebracht, da ſie ihnen den Frieden ums Geld verkauffet haben. (d)

Nebſt der Handelſchafft übten ſie ſich auch im Schwimmen, in welcher Kunſt ſie Meiſter geweſen. (e) Gleich denen heutigen Hußaren ſchwemmten

(c) *Tacit. Germ. c. 5.* (d) *Herodian. lib. 6* (e) *Idem lib. 7. Mela lib. 3. c. 3.*

ten ſie auch zu Pferde über die ſchnelleſten Flüſſe, ja, wo andere mit Schiffen nicht wuſten über- zukommen, da ſchwammen ſie nacket über. (f) Sie hatten aber nicht allzeit gleiches Glücke, denn, als derſelben einige Auxiliar-Trouppen mit dem K. Maximino aus Teutſchland nach Aquileja gezogen, und die gantze Armée, wegen abgeworffener Brucken vor ermelter Stadt, an den Nordgauiſchen Greutzen, nicht überſetzen kun- ten, ſo wagten ſich am erſt die Teutſchen, und wolten zu Pferde überſetzen, ſie wurden aber von dem ihnen unbekannten reiſſenden Fluß ſamt- lich hingeriſſen. (g)

Dieweil alle Flüß und Wäſſer Teutſchlands voller Fiſche geweſen, ſo war auch die Fiſcherey bey ihnen ein gewöhnliche Ubung. Die Fiſche fiengen ſie mit Netzen, und anderen Gezeuge, die ſie aus Bintzen und Rohr-Graß geflochten. (h) Sie verbrachten auch viel Zeit mit ihrem Vieh, und hatten einen Uberfluß an Schaafen, die aber mehrentheils etwas niedrig geweſen. Auch die Pferde und das Rind-Vieh war nicht anſehnlich, doch befliſſen ſie ſich viel Vieh zu ziehen, und dieſes war ihr einiges und al- lerliebſtes Vermögen. (i)

Das

(f) *Dio L. 62.* (g) *Herodian. L. 8. c. 4.* (h) *Plin. L. 16. c. 1. Conf. Cleſſ. c. 10. de Oeconom. Vet. §. 14. & 15.* (i) *Tacit. G. c. 5. Caeſ. B. G. L. 4.*

Das VIII. Capitel.

Von denen Tugenden und Laſtern der alten Teutſchen.

Es wuſten unſere Alten gar nichts von freyen Künſten und Wiſſenſchafften, weder daß die Männer oder Weiber hätten ſchreiben gekönnt. (a) Dannenher ſie auch keine geſchriebene Geſätze gehabt, nach denen ſie ſich reguliren können, ſie lebten allein in ihren alt-hergebrachten Gewohnheiten, die, welches gewiß iſt, theils tugendhafft, theils laſterhafft geweſen. Einigen Auslegern des Taciti kommt es doch unglaublich vor, daß gar keine Schrifft bey denen Teutſchen ſolle bekannt geweſen ſeyn, ſie geſtehen es nur von dem groſſen Hauffen, hingegen den Barden oder Prieſtern meſſen ſie bey, daß ſie unter ſich Schrifften gehabt, aber als ein Geheimnuß vor dem Volck verborgen gehalten, wie bey den alten Egyptiern die Prieſter allein die Bilder-Schrifften verſtanden. Sonſt iſt bekannt, daß die Wiſſenſchafft des Leſens und Schreibens erſt durch Carolum M. in Teutſchland eingeführet worden. Die Tugend oder guten Sitten haben ſie ohne Zweiffel durch die bloſſe Tradition und einiges Erzehlen ihrer Eltern hergebracht, und erlehrnet von ihren Stamm-Vätern dem Noë und deſſen Urenckel *Aſcenez*, den man auch ſonſt *Tuiſco* oder *Tuiſio* nennet. Dieſer, als

(a) *Tacit. G. c. 19.*

als ein Abgott, war bey ihnen zu der Römer Zeit noch im friſchen Andencken, wie Tacitus erzehlet: daß ſie in ihren alten Geſängen, welche die eintzige Art der Geſchichts- und Jahr-Bücher bey ihnen geweſen, einen Gott mit Namen *Tuiſco*, der aus der Erden ſoll herfür kommen ſeyn, und deſſen Sohn Mann, als die Urheber und Stamm-Vätter ihres Volcks, gerühmet haben. (b) Wie demnach hieraus leicht abzunehmen, daß ſie anſtatt der geſchriebenen Bücher vergangener Geſchichten, nur allein aus den Liedern erlehrnet, was merckwürdig zu alten Zeiten bey ihnen geweſen, ſo iſt deſto gewiſſer, daß, weil ſie um Chriſti Zeiten noch das friſche Gedächtnuß gehabt vom Tuiſto ihrem Stamm-Vatter, und ſolches durch die Geſänge allein bis daher beybehalten, ſie auch auf gleiche Art, die von denſelben hergebrachte und erlehrnete guten Sitten, haben erhalten können.

Dieſe Geſänge, wovon da gemeldet wird, wurden von den Prieſtern, oder andern geſchickten Köpffen gedichtet, ohne Schrifft, dieweil ſie noch keine hatten, darinn waren verfaſſet die alte Geſchichten, oder Leben und Thaten vortrefflicher Helden, die ſie an Feſt-Tägen, oder bey feyerlichen Verſammlungen, und auch ſonſt insgemein abgeſungen, davon die Spur bey denen noch heut bekannten Meiſter-Sängern und Sängerinnen verblieben. Welches ſonderlich in unſerem Oeſterreich ein beſtändiger Gebrauch geweſen,

(b) *Idem ibidem c. 2.*

weſen, da man nebſt vielen andern des Rüdiger von Pechlarn, des Haus von der Wörth, ja zu unſern Zeiten noch verſchiedener Helden Thaten vielmal in die Geſänge verfaſt, und aller Orts abgeſungen hat. Es haben aber nicht die Teutſchen allein, ſondern auch andere Völcker, anfänglich dieſe Weiß gehabt, das Andencken vergangener Zeiten in Geſängen beyzubehalten, ehe die Kunſt zu ſchreiben bey ihnen aufgekommen, wie hievon die Geſchichte Zeugnuß geben, da weder Homerus ſelbſt ſeine ſo zahlreiche Reymen geſchrieben, ſondern bloß durch die Geſänge anderen ſolle gelehret haben.

Unter allen alten Barbarn hatten die Scythen und nachher die Teutſchen, ſo von den erſten herkommen, das Lobe, daß ſie in vielen gut geſittet geweſen. Sie waren die allergerechteſten, liebten und handhabeten in allen Dingen die Gerechtigkeit, und beſtrafften daher nichts höher als die Ungerechtigkeit, nemlich den Diebſtahl. (c) Unter den Gemeinen durffte keiner mehr als ein Weibe zur Ehe nehmen: Je länger einer ledig geblieben, deſto gröſſere Ehre war es ihm, und hinwiederum einem die gröſte Schand, wenn er vorm 20. Jahr geheurat. Die Eheleute muſten in allen Dingen gleich ſeyn, in dem Abſehen, die eheliche Liebe zwiſchen beyden deſto veſter zu ſtellen. Dieſen Stand hielten ſie für etwas Heiliges, und nicht für unrecht, weil ihn der HErr ſelbſt eingeſetzet. Auch nicht anders als heilig

T hielten

(c) *Juſtin. hiſt. L. 2. c. 2.*

hielten ſie ihn, weil der Ehe-Bruch ein ſeltene und faſt unbekannte Sache bey ihnen geweſen, welches Laſter, ſofern es an Tage kommen, auch aus keiner anderen Urſache, als aus Tugend, empfindlich abgeſtraffet worden. Sie verheuratheten ſich gar nicht mit Ausländeren, eben nur darum, damit ſie verderbte Sitten fremder Völcker nicht an ſich brächten. Ihre Wohnungen änderten ſie zu ältern Zeiten jährlich, welches gewißlich nicht ohne Urſach geſchehen, ſondern glaublich darum, damit, da ſolchergeſtalt ein jeder bey gleichen Vermögen geblieben, Haß, Neid und Feindſchafft vermieden, und dagegen der erwünſchte Fried erhalten wurde. Dieſe, und noch viel andere Tugenden und gute Sitten, wovon gleich die abſonderliche Meldung, haben ſie auf kein andere Weiß, als durch die Geſänge und Tradition ihrer Vor-Eltern erlehrnen, und von ihrem Stamm-Vatter dem Aſcenez oder Tuiſco herbringen können.

Man redet zu erſt von derſelben übrigen Tugenden, und nachher von denen Laſtern. Ihre Religion und Andacht gegen die Götter anlangend, ſo war ſelbe ſo eyffrig, daß es zu wünſchen wäre, man ehrete allzeit den wahren und alleinigen GOtt ſo hoch, als ſie ihre Götter geſchäzet. Cæſar war übel informirt, da er von den Teutſchen geſchrieben, ſie hätten weder *Druids* oder Götzen-Pfaffen, die dem Götter-Dienſt vorſtunden, weder daß ſie ſich auf das Opffer verle-

verleget hätten. (d) Denn, das Widerſpiel iſt klärlich am Tage, wie von der Sache unten die weitläufftigere Nachricht folget.

Es war ein rechte Liebe zwiſchen ihnen. Die Eltern liebten ihre Kinder, und die Kinder ihre Eltern: ingleichen die Bluts-Freunde einer den andern. Die Erzeugung der Kinder auf eine gewiſſe Zahl einſchräncken, oder einem ihrer Bluts-Freunde vom Brod helffen, ward bey ihnen vor eine ſchändliche That gehalten. (e) Bey andern Völckern war die laſterhaffte Weiſe, daß, da Eltern, wenn ſie förchteten, mit Kindern überladen zu werden, ſie die Vermehrung derſelben, durch böſe Künſte verhindert und vorgekommen. Bey andern gieng das Laſter im Schwang, da die Eltern ihre Kinder, derer ſie loß ſeyn wollen, entweder umgebracht oder hingeworffen, und dem Mitleyden anderer überlaſſen, da ſie doch ſelbſt bey ſich gar keines empfunden, beydes aber als ſchändliche Laſter wurde von den alten Teutſchen verabſcheuet. Aus Liebe ſäugete ein jedwedere Mutter ihr Kind an ihren eigenen Brüſten, und gaben ſie niemals denen Dienſt-Magden oder Säug-Ammen über. Alſo liebten auch die Kinder ihre Eltern, und andere unter einander. Ein jeder war verbunden ſeines Vatters oder ſeiner Bluts-Freunde Feind- und Freundſchafften zu übernehmen: dabey ſie doch leicht zu verſöhnen geweſen, und durch Erlegung gewiſſer Straffe

T 2 an

(d) *Caeſ. Lib. 6. B. G. c. 21.* (e) *Tacit. Germ. cap. 19.*

an Viehe ſich haben begütigen laſſen. (f) Ein gantze Freundſchafft, und ein gantze Gemeine hielte wie Stein und Bein zuſammen. Denn, was vornehmlich ihre Tapfferkeit aufzumundern, gedienet, war, daß ihre Kriegs-Schaaren zu Pferd und zu Fuß nicht aus ungefehr zuſammen geraff-tem Volck, ſondern aus lauter Verwandten, Bekannten und Angehörigen beſtanden. (g)

Vor allen Völckern, waren ſie die Aufrichtigſte, weil ſie Treu und Glauben gehalten. (h) Alle Kayſer, von Octavio Auguſto an, hielten keine andern als die Teutſchen zu ihrer Leib-Wache, (i) welches noch heut zu Tage an Päbſtlichen, Kayſerlichen und anderen Europäiſchen Höfen beobachtet wird. Gewiß hatte dieſe aufgekommene und ſo lang continuirte Gewohnheit kein andere Urſach zu ihrem Grund, als die Treuheit und Aufrichtigkeit, welche Tugenden ſie von der Mutter-Bruſt geſogen, und von ihren Ur-Eltern an ſich geerbet. Eben darum, daß einer ein Teutſcher geheiſſen und geweſen, hielte man ihn ſchon für getreu und aufrichtig, und das eintzige Wort Teutſcher, galte in genere ſo viel, als bey anderen nur dann und wann aufrichtig. Wie bishero noch die Worte: Ein redlicher Teutſcher ſtets verſchweſtert geweſen. Es fanden ſich nach der Zeit einige, welche aus Haß vorgegeben, die Teutſchen wurden nicht wegen ihrer Treue, ſondern wegen ihrer Einfallt von groſ-ſen

(f) *Tacit. G. c. 21.* (g) *Id. c. 7.* (h) *Id. Annal. c. 13.* (i) *Dio L. 78. Conf. Cluv. Germ. antiq. L. 1. c. 18.*

ſen Welt-Monarchen zur Leib-Guardie auser-kieſen. Allein, wie wenig dieſes Fürgeben Grund hat bey alten Scribenten, erhellet daraus, daß dieſelben, gar niemal von der Teutſchen Einfältig-keit, offt aber von derſelben Treue und Aufrich-tigkeit gemeldet haben. Doch konte man ſagen, daß ſie auch dann und wann Treu und Glauben gebrochen, welches auch niemand laugnet. Die-ſes geſchahe aber mit gewiſſem Unterſchied, und nicht ohne Urſach. Ihren Freunden hielten ſie allzeit heilig und beſtändig die verſprochene Treu, und lieſſen ſich weder durch Verheiſſungen, noch durch andere vorgekommene Gelegenheit davon ableiten. Allein, anders waren ſie geſittet ge-gen ihre Feinde, ſonderlich gegen die Römer, denen ſie offt unvermuthet auch zu Friedens-Zeit in die Haar gerathen, jedoch aus Noth, da es der Sachen Umſtände alſo erforderten, zudem die Römer auch wehrendem Sillſtand, durch ver-ſchiedene Maximen je mehr und mehr ihre Grent-zen zu erweiteren geſuchet. Gleich denen Alten verbleibet zu Tage noch teutſcher Nation das im-merwehrende Lobe, daß ſie getreu und aufrich-tig, weder daß man ſie mit Rechten eines ande-ren beſchuldigen könnte.

Von einigen Scribenten werden unſere Vor-fahrer unmenſchlich, trutzig, wild, grauſam, hof-färtig genennet, allein ſie waren doch dabey auch freundlich gegen die Fremde, desgleichen gütig und gnädig gegen die Bittende. (k)

 Son-

(k) *Mela L. 3. c. 3. Tacit. Annal. L. 13.*

Sonderbar waren ſie freygebig, höflich, und erwieſen ſolche Liebe denen Fremden, dergleichen von keiner anderen Nation beobachtet worden. Einem jeden ankommenden Gaſt botten ſie freywillig die Herberg an, und ſtritten unter einander um denſelben. Sie hielten ihre Gäſte vor heilig, und lieſſen ihnen kein Leid geſchehen. (l) Nicht leicht, ſagt Tacitus, ward ein Volck gefunden, das mehr auf Gaſt-Freyheit und Bewürthungen angewendet. Einigen Menſchen von der Thür abzuweiſen, ward vor das höchſte Unrecht geachtet. Ein jeder bewürthete ſeinen Gaſt mit dem, was das Haus vermochte. Wenn der Vorrath aufgezehret worden, ſo gab der Würth einen Führer und Mitgefährten zu einen neuen Würth ab, und giengen ungeladen in das nächſte Haus. Es lag gar nichts daran, ſie wurden mit gleicher Freundlichkeit bewillkommet. Er möchte ein Bekannter oder Fremder geweſen ſeyn, ſo lieſſe man ihm das Recht der Gaſt-Freyheit ohn Unterſchied wiederfahren. Wenn er bey dem Abſchied um etwas angeſprochen, pflegte ihm damit gewillfahret zu werden, und konte man hinwieder nach Belieben etwas fordern. Sie gaben und nahmen gern Geſchäncke, doch ſo, daß, der ſie gegeben, ſie nicht hoch anrechnete, und der ſie empfangen, ſich darvor nicht verbunden geachtet. Ihren Gäſten bewieſen ſie allmöglichſt guten Willen. (m) Dieſes Gaſt-Recht

(l) *Diodor. L. 5. Caeſ. L. 7. com.* (m) *Tacit. Germ. cap. 21.*

Recht wurde vor etwas heiliges und unverletzliches gehalten. Daher denen alten Teutſchen nachgerühmt wird, daß ſie aus Gewohnheit und Gutwilligkeit nicht an bekannten Freunden allein, ſondern an jedermann Gaſt-Freyheit geübet, und einem jeden gern mitgetheilet, was in dem Vermögen ihres Hauſes geweſen. Die Frey-Tafeln ſind jetzo noch ſehr im Schwung ſowol bey denen Teutſchen, als bey denen Pohlen, Hungarn und Croaten unter dem Adel. Und die Mahometaner halten für eines der vornehmſten Liebes-Wercke und Verdienſte, für die Bequemlichkeit der Reiſenden zu ſorgen, daher man unter ihnen ſo viel ſtattliche Gebäude, ſo ſie Caravanſera nennen, antrifft, allwo gantze Geſellſchafften reiſender Leute einkehren mögen, und mit dem Obdach und Futter, an einigen Orten auch mit Speiſe, um billiche Bezahlung, oder wie es etliche Stifftungen mitbringen, unentgeltlich verſorget werden. Vor gar vielen andern alten Barbarn, waren unſere Teutſche in dem die allerleutſeeligſten, da ſie denen Frembden ſolche Höflichkeit erwieſen, maſſen andere dagegen die Reiſenden aufgefangen, ihren Göttern zum Opffer geſchlachtet, ja wohl gar dieſelben zur Speiſe aufgefreſſen.

Sie waren freundlich, und machten mit jedermann gerne Freundſchafft. Niemand konte ſie der Heucheley oder Schmeicheley beſchuldigen, als welche Laſter ihnen unbekannt geweſen. Mit allen wuſten ſie ſich in der Güte zu ver-

vertragen, und zu leben in der Freundſchafft, ſofern es auch nur einer gut mit ihnen gemeinet. (n)

Weil ſie von der Jugend an in denen Waffen und Militariſchen Weeſen ſich geübet, und ſtets auf Kriege bedacht geweſen, ſo waren ſie in all ihren Gebährden nicht leichtfertig, ſonder gravitätiſch, welche Art von andern Völckern für eine Feindſeeligkeit betrachtet worden. Griechen und Römer erſtarreten, und hielten ihr Anſehen für erſchröcklich, vor ihrer groben Stimm grauſete ihnen, und die kurtzen zweydeut'gen Worte, da ſie mit wenigen viel zu reden pflegten, war ihnen ein gantz neu verwunderliche Sache. (o) Zu neuern Zeiten ſoll man dergleichen noch bey den jenigen Teutſchen obſerviret haben, die von der Donau und dem Rhein weiters abgelegen, wie Cluverius meinet; Allein, gewißlich haben noch die meiſten Teutſchen auch an der Donau in den hieſigen Ländern ihre beſondere uralt angebohrne Anmerckungen, welche wenig, doch mit Nachdruck, Worte machen, ſie ſeynd freundlich, höflich, redlich, aufrichtig, meinen es gut mit allen, doch dabey bedachtſam, und nicht leichtfertig in den Gebährden, mit einem Wort, das bloſſe Angeſicht, wenn es nur heiſt, es ſeye Teutſch, iſt der gegenwärtige Zeuge des vor vielen Sæculis unſerer Vor-Eltern belobten gravitätiſchen Anſehens, und Alt-Teutſcher Tugend.

Auſſer

(n) *Julian. Cæſ. in Miſopog.* (o) *Diodor. Lib. 5. Tacit. Germ.*

Auſſer dem Eſſen und Trincken waren ſie ſonſt in allem mäſſig, und bewahreten ſonderlich die Keuſchheit. Denn, obſchon die Männer und Weiber ziemlich bloß daher gangen, ja auch ohne Unterſchied in den Flüſſen gebadet, ſo gab es doch, welches mit Tacito zu verwundern, unter denen Ehe-Leuten gar wenig Ehe-Brüche, weil ſothanes Laſter der verletzten Keuſchheit, aus Eyfer der Tugend, ſehr ſtreng beſtraffet worden. Die Hochachtung der Keuſchheit laßt ſich daraus leicht ſchlieſſen, daß es jungen Leuten die gröſte Ehre geweſen, wenn ſie ſich ſpat verheurathet, und hingegen den Jünglingen zur gröſten Schande gerechnet worden, wenn ſie ſich vorm 20. Jahr gepaaret, und vor ſolcher Zeit einige Notiz der Weiber hatten. (p) Daher auch gewißlich alles unlauteres Weeſen unter ledigen Leuten verbotten geweſen. Es gabe nicht wenig Weibsbilder, die aus Liebe und Æſtim zu dieſer Tugend nicht nur ihre Ehre, andern zum Beyſpiel, die Zeit ihres Lebens unverſehrt erhalten, ſondern dieſelb mit ſich ins Grabe getragen. (q)

Bisher haben wir erzehlet von der alten Teutſchen Tugenden, nun folget auch die Nachricht von ihren Laſtern. So wenig jetzo eine Nation, ja weder ein Menſch ohne gewiſſen Fehler und Mängel, ſo wenig waren unſere Vorfahren in allem tugendhafft, als, die ſonderbar wegen der Trunckenheit und Schwelgerey beſchrien geweſen.

(p) *Caſ. L. 6. B. G. Tacit. de germ.* (q) *Vid. Cleſ. Antiq. Germ. L. 1. de Matr. Germ.* §. 5.

Tacitus ſaget, es ſey kein Volck geweſen, das mehr auf Eſſen und Trincken gehalten, als die Teutſchen. (r) Und wiederum, daß ſie weder Durſt noch Hitze ertragen können: Kälte und Hunger aber waren ſie ihrer Lufft und Landes Art halber gewohnet. Den Hunger büſſeten ſie leicht und ohne vielen Lecker-Biſſen: den Durſt aber konten ſie ſo leicht nicht bezwingen. Wenn man ihrer Völlerey hätte genug thun, und ſo viel ſie verlangten, ihnen hätte vorſetzen ſollen, ſo wurden ſie eben ſo leicht durch dieſes Laſter, verſtehe die Trunckenheit, als durch die Waffen bezwungen worden ſeyn. Tag und Nacht bey dem Trunck auszuhalten, ward vor keine Schande geachtet. Es mangelte dabey nicht an Händeln, wie bey Trunckenen zu geſchehen pflegt, da denn es ſelten bey Schmäh-Worten bliebe, ſondern offt auf Stöſſe und Mord auslieſſe. (s) Man geſtehet es gern, es braucht kein Laugnen, daß die alten Teutſchen ſtets groſſe Trincker geweſen; Allein, man erwege auch alle andere alte Völcker, ſo kan man mehrmal nicht anders als mit der Wahrheit bekennen, daß alle Scythen, die Perſianer, Carthaginenſer, Spanier und Thracier der Kälter oder unſerer Teutſchen Zech-Brüder; Und gleichwie ſie überhaupts kriegeriſche Nationes, alſo auch ſamtlich gewaltige Säuffer geweſen. (t) Und wer weiß nicht, was die Römer und Griechen für Säuffer geweſen. Die beyden Nationes wolten kein-

(r) *Tacit. Germ. c. 21.* (s) *Id. ibid. c. 4. c. 22. & c. 23.* (t) *Plato de leg. L. 1.*

keine Barbarn ſeyn, ſondern diſtinguirten ſich von ſolchen, und daher hielten ſie die Truncken=heit für ein Laſter, wo gegen ſolche von anderen für ein Glory gehalten worden. Nichts deſto=weniger waren die Griechen dem Vollſauffen der=maſſen ergeben, daß einer von der Tafel wegge=hen muſte, der nicht gleich mitſauffen konte. (u) Und hieſſe es im Sprich=Wort: *Græco more bibe-re*, rechtſchaffen ſauffen wie die Griechen, die durchaus für die ſtärckeſten Sauffer der Welt gehalten worden, deren Alexander M. und viel an=dere Meiſter geweſen. Und was will Tacitus von der Teutſchen Saufferey melden, als die ein nich=tige Lumperey gegen den Sauffen der Römer ſei=ner Lands=Leute? Was Tacitus verſchwiegen, das gibt Plinius, der eben faſt um die Zeit gele=bet, an Tage: Nos vinum bibere, ſagt er, & ju-menta cogimus, tantóque opere, tanto labore & impendio conſtat, quod hominis mentem mutet, ac furorem gignat, milibus ſcelerum huic deditis tanta dulcedine, ut magna pars non aliud vitæ præ-mium intelligat. (x) Die Römer ſoffen über Macht, und nöthigten auch das Vieh zum ſauf=fen. Dieſes machte ihnen ſolchen Fleiß, ſolche Arbeit und Unköſten, daß es die Menſchen ver=ändert, und wahnſinnig gemacht, deren zu tauſend dieſem Laſter Ergebene geweſen, die es für ein ſo ſüſſe Sache gehalten, daß kein andere Belohnung des Lebens auf Erden zu wünſchen ſeye. Die jet=

tzigen

(u) *Cicer. L. 5. Tuſcul.* (x) *Plin. L. 14. c. 22, p. 249. ſeq.*

tzigen Unförm erzehlet Tacitus von der Teutſchen Völlerey, nemlich, daß ſie einen Tag und Nacht bey dem Trunck außhalten können, dabey es an Händeln nicht ermanglet, und es ſelten bey Schmäh⸗Worten geblieben, ſondern der Handel offt auf Stöſſe und Mord ausgeloſſen. Allein, andere Sachen bringet Plinius von der Römer ſeiner eigenen Lands⸗Leuten Trunckenheit auf die Bahn, daß er nach Erzehlung deſſen, wegen den vielfältigen allerſchändlichſten Laſterthaten, worauf ſie ſich beym Trunck mit Fleiß verleget, aufgeſchrien: Heu mira vitiorum ſolertia! und ſich verwunderend, die Sache ſelbſt nicht begreiffen konte. Nicht einen, ſondern zwey Tag und Nacht wuſten die Römer im Trincken fortzufahren. Die abentheuerliche Begierde zur Völlerey war bey ihnen das höchſte Gut, und für ein erfreuliches Laſter gehalten. Sie glaubten damit die Zeit am allerbeſten zu paſſiren, und giengen mit dem Wein ſo verſchwenderiſch um, daß, nachdem ſie ſich einmal vollgeſoffen, immer darinn fortfuhren, und nicht anders ſchiene, als ob ſie allein den Wein zu verſchwenden gebohren wären, auch der Wein nicht anders konte hingeſchittet und ausgegoſſen werden, als durch ihre Gurgel. Anbey, wie es nicht anders ſeyn konte, ſoffen ſich ſehr viele arm, und wurden Bettler. Sie ſoffen ſich kranck, die Wangen fiellen ein, und ſahen bleich aus, die Augen wurden ihnen roth, und ranne ſtets das Waſſer daraus. Sie zitterten, und konten keinen vollen Becher austrincken.

cken. Viele, viele ſoffen ſich tod, und verkürtzeten ihnen fruhzeitig ſelbſt das Leben. Und was ſoll einer ſagen von den allgemeinen Laſtern, und anderen ſchändlichen Unlauterkeiten, von Entdeckung zu unrechter Zeit der Geheimnuſſen, von falſchen Teſtamenten, und verrätheriſchen Anſchlägen, von Rauff-Händeln, Mord und Todſchlägen? Welches alles, und noch vieles anderes beym Trunck im Schwung gangen. (y) Nebſt mehr fürnehmen Römern waren auch einige Kayſer ſelbſt potente Sauffer, wie deswegen des K. Auguſti Stief-Sohn und Reichs-Nachfolger K. Tiberius, Claudius, Nero, zum Schimpf ſeiner Völlerey, anſtatt Tiberius, *Biberius*, anſtatt Claudius, *Caldius*, anſtatt Nero, *Mero*, die Spitz-Namen bekommen. (z) Derer Fürnehmern Beyſpiel, wie es auch ſonſt zu geſchehen pfleget, die Gemeinen nachgefolget. (a) Daher iſt die Trunckenheit der Teutſchen, wovon Tacitus meldet, bey weitem nicht ſo ſtrafmäſſig und abſcheulich, als der Römer, da doch jene für Barbarn, dieſe aber für Civile Leute gehalten worden. Ja, obſchon der Auctor etwas weniges anziehet von dieſem Laſter unter teutſchen Männern, ſo weiß er doch dagegen gar nichts von ſolchen aufzubringen, wider die Weiber. Oben ſchon iſt gemelt worden, daß die hieſigen Illyriſchen oder Thraciſch-Pannoniſchen Weiber ihrer Gewohnheit nach mit den Männern zu den Gaſtereyen gangen,

(y) *Plin. L. c.* (z) *Sueton. in Tiber. c. 42.* (a) *Ovid. Faſtor. L. 3.*

gen, und trunck demſelben ohne Unterſchied und Schande in der Compagnie herumgetruncken. Allein, nichts dergleichen weiß Tacitus zu ſagen von den teutſchen Weibern, da er vielmehr das Widerſpiel berichtet, daß ſie nicht einmahl bey Mahlzeiten ſich unter die Männer miſchen, und noch viel weniger mitzechen dürffen; weder daß er ſonſt etwas zu melden gewuſt von der teutſchen Weiber Vollheit. Ein anders aber bekennet er ſelbſt von den Weibern ſeiner eigenen Lands-Leuten, nemlich: Daß Domitia und Lepida zwey Römiſche Matronen fürnehmen Geſchlechts, infames Violentæ (b) geweſen, deme ohngeachtet, wird doch die Trunckenheit, als ein von unſeren Vor-Eltern angeerbtes Laſter, faſt von allen Ausländern denen Teutſchen vorgerupffet, und wird auf dieſe das jenige Sprich-Wort: *Quanto plus biberint, tanto magis ſitire Parthos.* (c) appliciret. Je mehr die Parther (ſie ſagen die Teutſchen) trincken, deſto mehr dürſter ſie, allein iſt dieſes gar keine ſo übliche Untugend mehr in Teutſchland wie vorhin, und könnte man faſt andere verſchiedene Nationen noch gröſſeren Mißbrauchs des Weins und Schwelgen beſchuldigen. Die Naturs-Gelehrten ſchreiben die Urſach von viel trincken der hitzigen Complexion zu, welche Hitze zu dämpffen, ſie öffters trincken müſſen, denn der Durſt, wie Ariſtoteles ſaget, iſt eine Begierde nothwendiger Nahrung der Grund-Feuchtig-

(b) *Tacitus Annal Lib.* 12. (c) *Plinius Lib.* 6. *pag.* 250.

Feuchtigkeit des Menſchlichen Leibes. (d) Welches, da ſothane Feuchtigkeit durch groſſe Hitze verzehret wird, Durſt machet, und nicht anders als durch mehreres Trincken muß erſetzet und erhalten werden.

Ein anderes Laſter, nemlich die Faul- und Trägheit, ſcheinet Tacitus unſeren alten Teutſchen vorzuwerffen, da er berichtet, daß, wenn ſie nicht im Krieg begriffen geweſen, ſie die Zeit zuweilen mit Jagen, mehr aber mit Müſſig-gehen zugebracht, und ſich der Schwelgerey und dem Schlaf ergeben haben. Die Tapfferſten und Streitbareſten nahmen ſich keines Dinges an, ſondern überlieſſen die Beſtellung des Hauſes und der Haußhaltung, und des Ackers denen Weibern, Alten und Schwachen ihres Geſindes: Sie aber lagen auf der Bärn-Haut, daß man über ſolche widerwärtige Eigenſchafften ſich billich verwundert habe, wie eben dieſelben Menſchen der Faulheit ſo mächtig nachgehangen, und dabey doch der Ruhe feind geweſen. (e) Allein, es war die Trägheit bey ihnen für kein Laſter, ſondern als für eine Tugend angeſehen, die auch bey andern kriegeriſchen Völckern im Schwung gangen, und für reputirlich gehalten worden. Alſo hielten die Thracier einen Müſſigen für den Anſehnlichſten, einen Bauers-Mann aber, oder der die Felder gebauet, für den Verächtlichſten. (f) Wie ſehr aber Teutſchland von vorigen Sitten, gleichwie

(d) *Ariſt. L. 2. de anima c. 3. text. 28.* (e) *Tacit. germ. c. 15.* (f)

wie in allen, alſo auch in dieſem Stuck, abgekommen und ſich geänderet, ſeynd die durchgehends florirende Wiſſenſchafften und Künſten, und die hiervon auch ſo viel herrliche Werck und Schrifften hinterlaſſenen Denckmal ſattſame Proben.

Auch ſagte man ihnen nach, daß ſie hoffärtig und Ruhm-redig geweſen, desgleichen trotzig und aufgeblaſene Großſprecher, als die zu ihrem eigenen Lob, und anderer Verachtung offt über die Schnur gehauet. (g) Alſo hatte Marobodnus, der hieſige Marcomanner-König, dieſen Gebrauch, ſich allezeit ſelbſt zu loben, und ſeine Feinde mit vielen Schmäh-Worten zu verachten. (h) Allein, dieſes Laſter iſt ihnen leicht in etwas zu verzeihen, wenn man ihren Großmuth und Tapfferkeit in die Erwegung ziehet. Denn, ob ſie ſchon in der Kunſt der militariſchen Diſciplin wenig erfahren geweſen, ſo war doch ihr Muth ſo groß, der bey anderen Nationen wol nirgends gefunden worden. Nach und nach mit der Zeit hat ſich dies Laſter gäntzlich verlohren in Teutſchland. Nichts wenigers als die Großſprecherey hat Statt und Platz bey den Teutſchen, als welche ſie gantz willig anderen Ausländern überlaſſen, welche, und nicht die Teutſche, (den täglich herauskommenden Schrifften und Erfahrenheit gemäß) ſich in Reden und Schreiben, und in all-ihren herausgegebenen Büchern, immerdar, weiß nicht wie hoch, anrühmen, und andere neben ſich verachten. Einem Teutſchen iſt genug aus

(g) *Diodor. L. 5.* (h) *Tacit. Annal. L. 2.*

aus ſeinem angebohrnen Großmuth in der That ſich einen Mann zu erweiſen.

Jngleichen wurden ſie beſchuldiget, daß ſie bey Eſſen und Trincken gemeiniglich Händel angefangen, wobey es ſelten bey Schmäh-Worten geblieben, ſondern die Sache auf Stöſſe und Mord ausgelauffen. (i) Aus geringer und ſchlechter Urſach nahmen ſie Gelegenheit zum Zancken und Rauffen, es forderte einer den andern gleich heraus, und, als ob es gar nichts wäre, duellirten ſie auf Leib und Leben. (k) Dieſe Gewohnheit gehet der Zeit nur noch in wenigen Orten in Teutſchland, und meiſtens auf Univerſitäten unter jungen unerfahrnen Leuten herum, wo, nachdem einer nur im geringſten beſchimpffet wird, es ſo gleich auf Stöſſe, Rauf-Händel und Duelle hinaus laufft. Es hat aber dieſes kein andern Grund und eigentliche Beweg-Urſach, als den von erſten Zeiten von den Teutſchen hergebrachten und angeerbten Großmuth, da einer wie der ander für keinen Verzagten und Feigen paſſiren will, und daher die geringſte Beſchimpffung höchlich aufgenohmen wird.

(i) *Tacit. Germ. c. 22. Strab. L. 4.* (k) *Diodor. L. 1.*

Das IX. Capitel.

Gemein = Burgerliches Weeſen, Verſamm- lungen, Gerichter, und derer Laſter Ab- ſtraffungen.

DEr Zuſtand des Alt = Teutſch = Burgerlich-gemeinen Weeſens hatte gar keine Gleichheit mit auswärtigen Republiquen, derer Regierungs = Form die Teutſchen ſtets verabſcheuet. In gantz Teutſchland war kein einziges förmliches Königreich; Sie hatten zwar theils Orten ihre Könige, allein nicht dieſe, nicht die Fürnehmen oder der Adel, auch nicht die Gemeinen regierten, ſondern der höchſte Gewalt beſtunde insgemein bey allen, und war bey ihnen ein Democratiſche Regierung. Wieviel am erſt Gemeinden geweſen, ſoviel ſahe man auch Republiquen, welche jedoch keine Connexion hatten miteinander, weder durch Bündnüſſe verpflichtet geweſen, auſſer der Gefahr des Vatterlands und eines allgemeinen Kriegs, lebte und regierte ein jedwedere Gemein für ſich ſelbſt, doch mit dem beliebigen Unterſchied, daß bey einigen die Könige, bey andern der Adel; und wiederum bey andern das Volck ſelbſt dem gemeinen Weeſen vorgeſtanden, dieſes geſchahe überhaupts aus hefftiger Liebe ihrer Freyheit, wobey das Volck allezeit ſicher gelebt, und doch der Adel ſein gewiſſes Anſehen erhalten. Ein jede Gemein hatte ſeine beſondern Rechte, welche ſie in dem Stand

lange Zeit, und zwar bis dahin erhalten, als ſie ſich bey einen allgemeinen ereigneren Krieg mit anderen conjungiret. Gar ſpat kame man zu einer förmlichen Regierung, und Aufrichtung einiger Königreichen, wo man doch allzeit die alten Gewohnheiten beobachtet: Denen Fürſten gabe man zwar die höchſte Ehre, das Volk aber wolte nicht anders als in ſeiner ungekränckten Freyheit leben.

Wie ſehr die Teutſchen auf ihre Freyheit getrungen, iſt faſt unbeſchreeblich. Vor-zu-und nach Chriſti Zeiten, bemüheten ſich die Römer zwey hundert und zehen Jahr nacheinander Teutſchland zu bezwingen, wehrend welcher Zeit ſie einander viel Schaden zugefüget. Doch blieben die Teutſchen ſtets in ihrem freyen Weeſen. Weder die Samniter, noch die Carthaginenſer, noch Spanien, noch Gallien, oder das heutige Franckreich, ja die Parther ſelbſt haben den Römern, wie es Tacitus bekennet, nicht öfftere Streiche verſetzet. Denn die Teutſchen haben vor ihre Freyheit weit hefftiger gefochten, als die Parther um des Arſaces ſelbſt angemaſte Beherrſchung. Denn, was hätten die Morgen-Länder den Römern anders vorzuwerffen, als die Niederlage des Craſſi, der als Römiſcher Feld-Herr ſamt dem meiſten Theil ſeiner Armée von denen Parthern erſchlagen, Pacorus hingegen der Parther König mit gleicher Münz bezahlet worden. Die Teutſchen hingegen, haben nicht etwann auch nur ein Treffen wider die Römer gewonnen,

dern ſie haben den Feld⸗Herren Carbonem, und den Caſſium, und den Scaurum Aurelium, und den Servilium Cæpionem, und den Marcum Manlium, theils geſchlagen, theils gefangen, dem Römiſchen Volck nacheinander fünff Haupt⸗Arméen, wo in der letzteren über 80000. Römer aufm Platz geblieben, und letztlich auch unter dem K. Auguſto den Varum mit drey Legionen erleget.(a) Und dies alles verrichteten die Teutſchen in keiner andern Abſicht, als zu Erhaltung ihrer Freyheit.

Der ungleiche Zuſtand Teutſchlands machte, daß es gar nicht in die Provintzien getheilet und unterſchieden worden. Wieviel Gemeinden, ſoviel Theile waren in Teutſchland. Die Gemeinden waren unterſchieden in die Gaue: Die Gaue in die Dorffſchafften oder Burggen, derer in einem Gaue offt ſehr viele geweſen. Wie gemelt, ſo wurde ein Gemeinde in einem Gau, entweders von einem König, oder von dem Adel, oder von dem Volck ſelbſt regieret Ihre Könige, gleichwie deren mehrer die hieſigen Quaden und Marcomänner jenſeits der Donau in Oeſterreich, Mähren und Böhmen gehabt, erwähleten ſie aus den edleſten Geſchlechtern, und ihre Feld⸗Herren aus tapfferen Leuten. Es ware aber zwiſchen einen König und Feld⸗Fürſten ein geringer Unterſchied, maſſen ein König nur ſoviel als ein Fürſt, oder der Führnemſte unter ihnen, der zu Friedens⸗Zeit denen Burggarn das Recht ſprache/

(a) *Tacit. Germ. c. 37.*

ſprache, und im Kriege auch offt ſie wider die Feinde anführte. Aber die Könige hatten keinen freyen und abſoluten Gewalt, und die Anführung der Feld-Fürſten beruhete mehr auf ihren Beyſpiel, als auf ihren Befehl, wenn ſie rüſtig, wenn ſie anſehnlich waren, und wenn ſie ſich an die Spitze ſtellten, ſo wurden ſie hochgeachtet. (b)

Uber geringe Sachen, die nur die Angelegenheit beſonderer Perſohnen, oder gemeine Klag- und Rechts-Sachen enthalten, beratheten ſich die Fürſten: Uber die wichtigern aber, oder die das gemeine Weeſen, und die Wohlfahrt des geſammten Volcks anbetroffen, die gantze Gemeinen; jedoch dergeſtalt, daß auch die Sachen, darinn auch das Volck zu ſprechen hatte, bey den Fürſten abgehandelt worden. Sie kamen an beſtimmten Tägen, auſſer wenn etwas unverſehenes und geſchwindes vorgefallen, zuſammen, wenn der Mon neu oder voll war, weil ſie dieſelbe Zeit vor die glücklichſte zum Rathſchlagengehalten. Die Täge zeyleten ſie nicht wie die Römer, ſondern die Nächte, und dieſe Zeit-Rechnung wurd in allen ihren Handlungen beobachtet. Sie vermeinten, daß die Nacht vor dem Tage hergehen müſſe. In dem Stuck müßbrauchten ſie ihre Freyheit, daß ſie nicht alle zugleich, noch auf die beſtimmte Zeit erſchienen, ſondern mit ihrer Verweilung zwey auch wol drey Tag verſtreichen laſſen. Der verſammlete Hauffe ſetzte ſich mit ſeiner

(b) *Idem ibid. c. 7.*

ſeiner Wehr durcheinander nieder. Die Prieſter, die zu ſolcher Zeit das verſammlete Volck in Ordnung halten muſten, gebotten ein Stillſchweigen. Alsdann ward der König, oder einer aus den Fürſten, nachdem einem jeden ſein Alter, oder ſein Adel, oder ſeine tapffere Kriegs-Thaten, oder ſeine Beredſamkeit den Vorzug gab, angehöret, indem ſie wol das Anſehen zu rathen, aber nicht die Macht gehabt zu gebieten. Wenn ihnen der Vortrag nicht angeſtanden, ward er durch ein erregtes Geräuſch verworffen, ward er aber beliebt, ſo ſtoſſeten ſie ihre Waffen aneinander. Dieſes achteten ſie vor die gröſſeſte Ehre, den Beyfall mit dem Gewehr zu ertheilen. (c) In eben dieſen Verſammlungen wurden auch die Fürſten erwählet, die in den Burggen oder Dörffern Gericht gehalten. Dieſen wurden aus dem Volck hundert Beyſtände, als der Ausſchuß, zugeordnet, ſo ihnen mit Rath und That an die Hand gehen muſten. (d)

Bey allen ihren, es ſey öffentlichen oder beſonderen Verſammlungen, fanden ſie ſich mit der Wehr ein. Doch durfften nur die Edlen und Freyen, keines wegs aber die Frey-gelaſſenen oder Knechte das Gewehr tragen. Auch junge Edle und Freye durfften es nicht anlegen, bis ſie von der Gemeine vor wehrhafft erkennet worden. Dergleichen junge Leute, wenn ſie vornehmen Geſchlechts geweſen, oder ihre Vätter ſich ſonderlich verdient gemacht, wurden ohngeachtet ihrer

(c) *Ibid. c. 11.* (d) *Id. Germ. c. 12.*

ihrer Jugend in ſothanen Verſammlungen zu der Fürſtlichen Würde erhoben. Sie wurden denen Stärckeren und ſchon verſuchten zugeſellet, und ihre Gefährten ſchämeten ſich ihrer nicht. Die ſich in ſolchem Gefolg befanden, waren von unterſchiedenen Würden, nach dem Gutbefinden deſſen, zu dem ſie ſich gehalten. Es eyferten auch die, ſo zu demſelben gehöreten, untereinander, wer bey ſeinem Fürſten der Näheſte oder der Beliebteſte ſeyn möchte, eben wie die Fürſten ſelbſt, miteinander Wett-eyferten, welcher mit dem ſtärckeſten und wackerſten Gefolg verſehen war. Darauf beruhete ihr Anſehen und ihre Macht, wenn ſie allezeit eine ſtarcke Schaar auserleſener junger Leute um ſich hatten, im Frieden zum Pracht, im Krieg zum Schutz. Es gereichte auch einem jeden, nicht nur bey ſeiner Gemeine, ſondern auch bey den umliegenden Ständen, zu Ehren und Ruhm, wenn er andere an der Zahl und Tapfferkeit ſeines Gefolges übertraffe. (c)

Tribut und Auflagen waren bey ihnen verhaßte Namen, worzu, weil ſie, und zwar die Edlen und Frey-Gebohrnen lauter Soldaten geweſen, ſich gar nie verſtanden. Man lieſſe ihnen die Ehre und das Kenn-Zeichen der alten Bindnüß, denn ſie wurden mit Schatzungen nicht erſchöpffet, noch durch die Zölle mitgenohmen. Sie genoſſen der Befreyung von Gaben und Steuren, und wurden nur, wie Wehr und Waf-

(c) *Ibid. c. 13.*

Waffen, zu Kriegen und Schlachten aufbehalten. (f) Ja, nicht einmal waren ſie ihrem Fürſten etwas ſchuldig zu geben, der allein ſeinen Theil zohe von den einkommenden Straffen, freywillig aber gaben ſie ihnen Geſchanckmüſſe, woran ſie Freude hatten; weder daß ſie bey Verſammlungen neue Geſätze angenohmen, ſondern, ſie lebten nach alter Gewohnheit, und die guten Sitten galten bey ihnen mehr, als anderer Orts die guten Geſätze. Denn, wie es die Römer ſelbſt bezeugen, ſo hat man die Ehrbarkeit, Keuſchheit, Redlichkeit, Treu und Glauben, und viel andere Ruhm-würdige Sitten und Tugenden nirgends vollkom̃ener angetroffen, als in Teutſchland. Auch zum Kriege wurde nichts überhaupt beygetragen von den Gemeinden, ſondern, gleichwie ein jeder ein Soldat geweſen, ſo muſte er gleichwol für ſich ſelbſt ſorgen.

Von unterſchiedlichen Sachen, als von Heurathen ſtifften, von der Wahl ihrer Fürſten, und endlich von allen Kriegs- und Friedens-Angelegenheiten, pflegte auch mehren theils bey ihren Gaſtereyen gehandlet zu werden, gleich, als ob zu keiner Zeit die Gedancken offenhertziger ausgelaſſen, oder das Gemüth zu groſſen Anſchlägen mehr angefeuert wurde. Und da ſie an ſich ſelbſt nicht liſtig noch tückiſch geweſen, wurden ſie über das durch die Freyheit des Schertzens ver- veranlaſſet, ihr Hertz gar auszuſchitten. Wenn nun jedermann ſeine Meinung unverholen eröffnet,

(f) *Idem c. 29.*

net, ward die Sache den folgenden Tag wieder vorgenohmen, und dieſer Unterſchied beyderley Zeiten beruhete auf guten Urſachen. Sie überlegten zu einer Zeit, da ſie nicht hinter dem Berg zu halten gewuſt, und machten den Schluß, da ſie nicht verleitet werden könnten. (g)

Was ſie bey den Verſammlungen gehandelt, das erzehleten ſie ihren Weibern. Und weil ſie dafür gehalten, daß dem Weiblichen Geſchlecht etwas Heiliges beywohne, und künfftige Dinge voraus ſehen konten, ſo nahmen ſie auch derſelben Rath an, und ſchätzeten ihr Einreden nicht für gering. (h) Ja was ſie immer zu Kriegs- und Friedens-Zeiten in ihren Verſammlungen geſchloſſen, das geſchahe mit Vorwiſſen und Genehmhaltung der Weiber, die allzeit ihren Männern mit Rath und That an die Hand gangen. Daher haben es die Ausländer verüblen wollen, als ob nicht die Männer, ſondern die Weiber bey den Teutſchen wären Richter geweſen. (i)

Sowol bey allgemeinen Verſammlungen, als privat Zuſammenkunfften vor dem Fürſten eines Gaues, wurden auch die Klagen angehört, dem Unſchuldigen Recht geſprochen, und der Schuldige gebührend abgeſtraffet. Man konte einen auf Leib und Leben anklagen. Die Straffen aber wurden nach dem Verbrechen unterſchieden. Verräther und Überläuffer wurden an Bäumen

U 5 aufge-

(g) *Ibid. c. 22.* (h) *L. c. c. 8.* (i) *Polyæn. in Stratag. L. 7. Plutarch. in Lib. de virt. Mulier. Tacit. hiſt. L. 5.*

aufgehängt. Faulentzer und verzagte Haaſen, die im Krieg ihre Schuldigkeit nicht beobachtet, desgleichen Ehr-vergeſſene Schand-Buben, wurden mit einer Gurt beſchweret, und in einem Sumpf oder Pfütze erſäuffet. Der Unterſchied der Straffe zielete dahin, daß Frevelthaten in der Beſtraffung offentlich dargeſtellet, Schandthaten aber verhellet würden. Aber in geringeren Verbrechen wurden die Schuldigen und überführten, nachdem die Schuld groß war, um ein gewiſſe Anzahl Pferde oder Viehes geſtraffet. Ein Theil der Straffe ward dem König oder Fürſten, oder der Gemeine, das übrige dem Unſchuldigen, oder ſeinen Anverwandten zugewendet. (k) Und wie ſie ſonſt Gewohnheit halber verbunden geweſen, ein jeder ſeines Vatters oder ſeiner Bluts-Freunde Feind- oder Freundſchaffteil zu übernehmen, ſo waren ſie doch leicht zu verſöhnen. Denn, ſo gar der Todſchlag konte vor Gericht mit einer gewiſſen Anzahl Rind- und Schaf-Viehes verbüſſet, und hiemit die gantze Freundſchafft ausgeſöhnet werden. Dieſes war dem gemeinen Weeſen ſehr zuträglich, dieweil Feindſeeligkeiten unter einem freyen Volck gröſſere Gefahr nach ſich zu ziehen pflegen. (l) Nebſt der Straffe des Ehe-Bruchs, wovon ſchon oben gemeldet worden, war noch dieſes: Daß, wenn ein Jungfrau oder Ehe-Weibe geſündiget, ſo wurde ſie entweders von den Eltern mit eigenen Händen erwürget, und hernach verbrannt, oder ſie

(k) *Id. Tac. germ. c.* 12. (l) *Ibid. c.* 21.

ſie wurde von keuſchen Matronen ſo lang und viel in den Dörffern Wechſel-weiß herum gepeitſchet, und mit Pfriemen geſtochen, bis ſie tod auf der Erde liegen geblieben. (m) Und kamen auch die Mannsbilder, ſo Antheil hatten an der Schuld in nicht ungleiche Straffe, die auch gemeiniglich auf Leib und Leben hinaus gelauffen. Aber niemand auſſer den Prieſtern war befugt jemand mit einer harten Straffe zu belegen, in Bande zu thun, oder mit Schlägen zu züchtigen: Noch ward auch dieſes nicht angenohmen, als zu einer Straffe, und auf des Fürſten Befehl, ſondern gleich als ob es von einer Gottheit gebotten wäre, von welcher ſie glaubten, daß ſie denen Kriegenden beywohne. (n)

(m) *S. Bonifac. Epiſc. Epiſt. ad Ethelbald.* (n) *Tac. L. c. c. 7.*

Das X. Capitel.

Kriegs-Weeſen, Gewehr und Waffen der alten Teutſchen.

BIsher haben wir ſoviel als möglich etwas ausführlichers erzehlet, welchergeſtalt unſere Vorfahren zur Friedens-Zeit zu Hauſe gelebet, und derſelben Burgerlicher Zuſtand beſchaffen geweſen, nunmehr aber kommen wir auf ihre Gewohnheiten, Gebräuche und Lebens-Art zur Kriegs-Zeit auſſer Haus, wo ſich mehr verſchiedene Umſtände eingefunden haben. Ihr gantzes Leben ſchiene ein lauters Soldaten-Leben,

da

da ſie auch zu Friedens⸗Zeit ſtets mit dem Gewehr angethan, und ihre meiſte Handlung die Kriegs⸗Exercitien geweſen. Wie weit ſich ihre Liebe zum Krieg erſtreckt, und mit was groſſem Fleiß ſie ſich darauf verleget, iſt leichtlich abzunehmen aus Tacito unſerm zuverläſſigen Auctore. Wenn ein Gemeine, in welcher ſie gebohren, durch langen Frieden und Ruhe⸗Stand gleichſam ſtarr worden, ſo zohen die meiſten von Adel freywillig andern Völckern zu, die zu der Zeit irgend wo im Krieg verwickelt geweſen. Denn auſſer dem, daß ſie kein Belieben zu der Ruhe hatten, gedachten ſie durch Beſchwerlichkeiten geſchwinder zu Ehren zu gelangen, und ihr ſtarckes Gefolg konte auch anders nicht als durch Krieg und Beute unterhalten werden. Von der Freygebigkeit ſeines Fürſten forderte der eine dieſen Streit⸗Hengſt, der ander jenen blutigen und ſieghafften Spieß. Denn die Frey⸗Tafel, und ob zwar nicht ſtattliche, dennoch mit Uberfluß angeſtellte Mahlzeiten, galten ihnen anſtatt der Beſoldung. Was zu ſolcher Freygebigkeit gehörete, muſte durch Krieg und Raub erworben worden. Sie waren ſo leicht nicht dahin zu bringen, daß ſie das Land bauen, und der Ernde abwarten ſolten, als daß ſie den Feind ausforderten, und durch Wunden Ehre ſuchten. Ja ſie meineten es wäre ein Schand, daß man das jenige durch Arbeit und Schweiß erwerben wolle, was durch Blut konte erlanget werden. (a) In der Abſicht ziele⸗

(a) *Tacit. Germ. c. 14.*

zieleten auch die Ausſteuren bey ihren Heurathen auf nichts anders, als auf den Krieg; da ſowol der Mann dem Weibe, als dieſe ihrem Mann Gewehr und Waffen, als den fürnehmſten Braut-Schatz zubrachten, wodurch das Weib erinnert ward, daß ſie im Friede wie im Krieg einerley mit dem Mann thun und leiden müſſe. Denn dieſes war, was ein Joch Ochſen, ein gerüſtetes Pferd, und die beyderſeits geſchenckte Waffen ſagen wollen. (b) Kürtzlich zu reden, der Edlen und freyen Teutſchen ihr gantzes Leben beſtunde allermeiſt im Jagen und im Kriegs-Weeſen, in dieſem waren ſie gebohren und auferzogen, und nachdem ſie ſich auf dies allein verleget, und all ihren Fleiß angewendet, ſo vernachläſſigten ſie übrigens alles andere. (c)

Wo ſie gangen oder geſtanden, oder auch beym Eſſen geſeſſen, hatten ſie das Gewehr an. Ohne dieſem erſchienen ſie auch niemal bey privat ſowol als allgemeinen Verſammlungen; welches kein andere als ein martialiſche und kriegeriſche Lebens-Art heiſſen könnte. Der Gebrauch iſt annoch üblich, da teutſche Soldaten zu unſern Zeiten noch gemäß rechtmäſſig, uralt-teutſcher Kriegs-Diſciplin, weder beym Eſſen noch jedweder anderer Handlung das Unter-Gewehr von der Seite legen.

Allein, wieviel ſie ſich auch mit allen Kräfften auf den Kriege verleget, ſo unerfahren waren

(b) *Idem c. 18.* (c) *Caſ. Comment. L. 6. Senec. L. 1. de ira c. 11.*

ren ſie doch hierinne, und die rechtmäſſige Ordnung ihnen ein unbekannte Sache. In einer jeden Feld-Schlacht pfleget nicht die Menge und ungeübte Stärcke, ſondern die Kunſt und meiſterliche Ubung des Kriegs-Weeſen Siege und Victorie zu erwerben. Auf kein andere Weiß ſehen wir den groſſen Alexander, und die Römer faſt die gantze Welt bezwungen zu haben, als durch die künſtliche Ubung der Waffen, durch unvergleichliche Diſciplin und fürſichtige Anſtalten des Militariſchen Weeſens. Denn, was hätte öffters ausrichten können ein Händel voll Römer gegen die erſchröckliche Menge der teutſchen Gallen? Wie hätten ſich die kleine Römer offt an unſere um 1½. Schuch gröſſere Teutſche wagen därffen? Allein, der Römer Vortheil war die tägliche Ubung, die gut gehaltene Ordnung, die allerſeits streng obſervirte Kriegs-Diſciplin, die Fürſichtigkeit, der Vernunfft und Verſtand, und wie einer nie förchtet das jenige, was er gut gelehrnet, und worauf er ſich vertrauentlich verlaſſen kan, ſo machte die alleinige Wiſſenſchafft recht Krieg zu führen, denen Römern Keckheit, wodurch ſie öffters die nicht alſo wohl exercirten Teutſchen übervortheilet; Als welche ohne Kunſt und Diſciplin, ohne Fürſichtigkeit, allein mit Gewalt und Grimm, mit Hitze und Hefftigkeit, und offt ohne Ordre und Anführer die Sache ausmachen wolten. (d)

Aus

(d) *Vid. Veget. Fl. Lib. 1. c. 1. de re milit. Sen. Lib. 6.*

Aus Abgang der erforderlichen Wiſſenſchafft Krieg zu führen, erwähleten ſie zu ihren Vortheil die Gebüſche und Wälder, worinne ſie denen Römern den meiſten Schaden zu machen pflegten. Daher auch die Römer die waldigen Orte allzeit für ſuſpect gehalten, und, weil ſie den Hinterhalt gewuſt, ſoviel als möglich ſich vor denſelben gehütet. (e) Es war aber dies nur der älteſte Gebrauch und Unwiſſenheit der gar alten Zeiten. Denn nach und nach erlehrneten die Teutſchen die Kunſt ordentlich zu ſchlagen, eben ſo gut als die Römer, und zwar von denenſelben ſelbſt, nachdem ſie bis auf die Zeit K. Auguſti ſich mit ihnen ſo vielfältig herumgeſchlagen, und mit der Römer Gewehr bewaffnet hatten. Nachdem ſich die zwey teutſchen Fürſten Arminius und Marobodus zertragen, und einander in die Haare gerathen, ſo waren ihre beyde Arméen ſchon Regul-mäſſig eingerichtet und veranſtaltet. Wovon Tacitus ſaget: Sie rüſteten ſich alſo, und hoffeten beyderſeits zu gewinnen, ſie zohen aufeinander, nicht wie vor Zeiten die Teutſchen im Gebrauch hatten, mit Streiffen, oder mit zertheilten Hauffen zum Einfalle, ſondern in rechter Schlacht-Ordnung, mit hellem Hauffen loß: Weil ſie viele Jahr hero der Römer Kriegs-Art geſehen, wie man ſich bey dem Fähnlein zuſammen halten, demſelben folgen, ein Hauffen den andern ſecundiren, und der Kriegs-Obriſten Befehle

(e) *Frontin. Stratag. Lib. 1. c. 3. Tacit. Annal. L. 1. Polyb. Lib. 3.*

fehle in acht nehmen ſolle. Arminius ritte durch das gantze Lager, beſahe und ordnete alle behörige Anſtalten; fieng darauf zu den Seinen an, daß er den Teutſchen die alte Freyheit wieder gebracht, und der Römer Volck erleget habe. Wieſe damit auf die Römiſche Beute und Waffen, mit welchen die teutſchen Soldaten verſehen waren. (f)

Auch des ermelten Marobodui, als hieſigen Marcomanner⸗Fürſtens, Schlacht⸗Ordnung wider den Arminium konte nicht anders als nach der Römiſchen Kriegs⸗Regul eingerichtet geweſen ſeyn. Denn in ſeiner Jugend lebte Maroboduus als ein Teutſcher von Adel zu Rom am Kayſerlichen Hof Auguſti, durch deſſen Gunſt er nicht allein der Römer Regierungs⸗Form, ſondern auch die Kriegs⸗Exercitien beſtens erlehrnet, die er von dannen nach Teutſchland gebracht, und denen Seinigen gelehret. Durch tägliches Exerciren, und gröſſern Fleiß als es nöthig geweſen, brachte ers mit ſeinen 70000. Mann Infanterie und 4000. Mann Cavallerie in Kriegen ſo weit, daß ſich die Römer ſelbſt vor ihme zu förchten angefangen. (g)

Eben trefflich exercirte Leute waren die Catti oder Heſſen zu Taciti Zeiten ſchon, die damal nicht mehr wie vorhin der Ungeſchicklichkeit im Kriege beſchuldiget worden. Denn ſie wuſten ihre Befehlhaber zu wählen, denſelben zu gehorſammen,

(f) *Tacit. Annal. Lib. 2. c. 45.* (g) *Vell. Paterc. Lib. 2.*

ſamen, Ordnung zu halten, der Gelegenheit wahrzunehmen, den Angriff aufzuſchieben, am Tage ſich vortheilhafftig zu lagern, auf die Nacht zu verſchantzen, das Glück vor ungewiß, die Tapfferkeit vor zuverläßig zu achten, und was das Seltenſte, und anders nicht, als von einer genauen Kriegs-Zucht herkommete, mehr auf den Heer-Führer, als auf das Kriegs-Volck zu bauen. Ihre gantze Macht beſtunde auf dem Fuß-Volck, welches nebſt dem Gewehr, auch Rüſt-Zeuge und Lebens-Mittel mit ſich tragen muſte. Andere zohen aus wie zu einer Schlacht, da ſie allein geeilet, dem Feind zu begegnen, ohne Bedencken, ob man mit Vortheil an ihn kommen könne, und was es für ein Folge haben werde, die Catti aber giengen aus, wie zum Krieg. Da ſie auch nicht leicht auf Streiffereyen und zufällige Scharmützel ausgegangen. (h)

Ihr Gewehr und Waffen, war nach der Zeit unterſchiedlich, die gewißlich zu allererſt nach des Herculis Art gerichtet, da man durchaus, bey allen auch anderen Völckern, nur mit Stangen, Prügel und Knittel gefochten, folgends aber man erſt zu den Pfeilen, Spieß, Schwerdtern und vielen andern Waffen kommen, womit und allerhand Kriegs-Gezeug man ſich wider ſeine Feind geſichert hat.

Es ſeynd der Waffen zweyerley, mit einigen beſchützet man ſeinen Leib, mit den andern wird der Feind verwundet. Wiederum andere

(h) *Tacit. germ. c. 30.*

trägt man am Leib, die andere führt man in den Händen. Unſere Teutſchen hatten im Kriege die wenigſten Pantzer-Hembde an, und ſahe man auch kaum hie oder da einen, der einen Helm oder Sturm-Haube auf hatte. Sie fochten am Leibe bloß, nemlich mit nackenden Armben und Beinen, und waren übrigens nur mit einem leichten Feld-Kleid angethan. (i) Polybius ſaget, es ſeyen die Gallen auch gantz nacket ohne eintzigen Kleid auf dem Streit-Platz erſchienen. (k) Allein glaublicher iſt, was Livius berichtet, daß ſie nemlich von oben hinunter nur bis auf den Nabel bloß geweſen, (l) und daher doch ihre Hoſen angetragen haben. Insgemein giengen ſie im Krieg, wie ſonſt zu Haus zur Friedens-Zeit, bekleidet in Fellen und rauhen Thiers-Häuten. Worinne der Unterſchied, daß, da nach Taciti Bericht etliche doch auch Pantzer angetragen, die Vornehmern dergleichen geführet, und angeleget über ihre engen ledernen Ober-Kleider.

Und wie eben Tacitus mit andern ſaget, daß die Teutſchen wenig Helm- oder Sturm-Hauben getragen, und meiſtens nur mit bloſſem Haupt gefochten, (m) mithin auch dieſes nur der Vornehmern Gebrauch geweſen wäre, die nur allein Pickel-Hauben müſten getragen haben, ſo iſt dagegen aus andern Scribenten bekannt, daß die Gallen, worunter unſere Teutſche mitverſtanden werden, Helm getragen von Ertz mit groſ-ſen

(i) *Ibid. c. 6.* (k) *Polyb. L. 2.* (l) *Liv. 38.*
(m) *Vid. Herodian. L. 6. Dio L. 38.*

pag. 321.

Kriegs-Kleider gewehr und waſſen der Alten Teutſchen.

ſem Auffſatz, da einige Hörner, andere Vögel, oder vier-füſſige Thier auf ſelben exprimiret getragen. (n) Auch 15000. Mann Cavallerie der teutſchen Cimbrer führten Helm, welche die Rachen wilder Thiere, und andere ungewöhnliche Figuren dargeſtellet, womit, weil dergleichen Helm über dies auch noch geflügelt geweſen, ſie ſehr groß herauskommen, und ein anſehnliche Figur gemacht haben. (o) Nach Art aller andern Völcker, und nach derſelben uralt-hergebrachten Gewohnheit, dienten den Gemeinen anſtatt der Helm die Thier-Häute, womit ſie ſich, wie Hercules mit ſeiner Löwen-Haut, über den Kopff bedeckt, und zum Rachen herausgeſehen. Und wie dieſe ſich auch übrigens mit einer Haut am Leibe bedeckt, ſo trugen andere, anſtatt der Sturm-Hauben, ohne der gantzen Haut, nur allein die ledernen rauhen Schedeln der wilden und einheimiſchen Thieren. (p) Soviel ſich aus Tacito ſchlieſſen läßt, ſo trugen ſeiner Zeit wenig Teutſche förmliche Helm aus Ertz, oder Eiſen, die etlich wenigen aber, die ſie zu Felde getragen, waren auſſer Zweiffel nur die Edlen allein, und die obriſten Feld-Herren, welche dadurch von den Gemeinern unterſchieden worden. Ein Helm im Wappen iſt zu Tage noch das allein behörige Zeichen des teutſchen Adels.

Die übrige Rüſtung, die ſie in den Händen geführet, war der Schild, das Schwerdt und

(n) *Diodor. L. 5.* (o) *Plutarch. in Mario.* (p) *Conf. Auctores apud Cluv. Germ. antiq. L. 1. c. 44.*

die Pfeile. Die Schilde waren ſchmal, jedoch ſehr lang, daß ſie den gantzen Leib bedecket. (q) Sie waren aber nicht aus Eiſen, ſondern von Wieden, uſammengeflochten, oder leichte mit Farben gemalte dünne Bretter, welche ſie zum Unterſchied mit auserleſenen Farben gemalen. (r) Daß dieſe Weiſe zur Einführung der Wappen den Anlaß gegeben, iſt aus dieſer Stelle nicht undeutlich abzunehmen. Die Muthmaſſung wird damit beſtärcket, weil die älteſten Wappen in bloſſen Streiffen beſtehen, nach Art der alt-teutſchen Schilden, und der Gebrauch derſelben, wie ſie heut geführet werden, nach der Kunſt-Verſtändigen Meinung, zu erſt in Teutſchland aufgekommen. Die Fürnehmen oder Edlen, derer allein zierlich gemalte Schilde mit unterſchiedlichen Balcken oder Farb-Strichen unterſchieden geweſen, führeten auch Pferde, Hirſchen, Bären, Ochſen, Wölffe und dergleichen wilder Thieren und Vögel Bilder, entweder gantz, oder nur den Kopff, oder einen andern Theil davon in den Schilden, wie noch jetzo dergleichen bey Edlen Familien beobachtet wird. Beyde, ſowol die Fußgänger als Reuter waren mit Schilden verſehen. Sie wuſten ſich damit ſo geſchicklich einzuſchlieſſen, und von vorne zu bedecken, daß man ihnen nicht leicht beykommen können. (s)

Weil

(q) *Virgil. Æneid. L. 8. Strab. L. 4. Tacit. Annal. L. 2. Diodor. L. 5.* (r) *Tacit. Annal. L. c. & germ. c. 6.* (s) *Liv. L. 10. Plutarch. in Craſs.*

Weil ſie des Eiſens nicht übrig hatten, verſtehe jenſeits der Donau, ſo führten die Wenigſten Schwerdter, oder groſſe Speer, ſondern ſie trugen nur kurtze Spieſſe, ſo mit einem kleinen und ſchmalen Eiſen verſehen, doch ſo ſcharff, und bequem zu gebrauchen geweſen, daß ſie mit demſelben Gewehr, nachdem es die Noth erfordert, vor der Fauſt und von ſich fechten können. (t) Es trugen daher abermal nur die Fürnehmen alleine Schwerdter, die ſehr lang und ſchwehr zu führen, daneben aber auf Hieb und Stich zu gebrauchen. Sie waren zweyſchneidig, und aus dem beſten Zeug geſchmiedet, die Teutſchen nennten ſie Spathe, und hatten ſie von der rechten Seiten an eiſenen oder kupffernen Ketten abhangen. (u) Womit, weil ſie dieſelben wegen der Schwere mit beyden Händen führen müſſen, ſie einen Mann mitten entzwey geſpaltet. (x) Das Degen-Gehänck um die Mitte des Leibs war ſowol von Eiſen als Leder, und gleichwie ſie einſtens die Schwerdter, nach der Römer Art, zur rechten Seiten abhangen gehabt, ſo änderten ſie doch dieſe Weiß, und trugen ſie eben zu alten Zeiten ſchon zur Lincken, wie man ſie noch jetzo traget. Doch, obſchon die alten Gallen und andere Teutſche groſſe und lange Schlacht-Schwerdter, und lange viereckigte Schilde geführet, ſo führeten dagegen die teutſchen Lemovier und Rugen,

(t) *Tacit. Germ. c. 6.* (u) *Diodor. L. 5. Plutarch. in Mario. Strab. L. 4. Iſidor. L. 18. c. 6.* (x) *Nicet. Choniat. in vit. Manuel.*

gen, die nach der Zeit hier zu Lande Einwohner geweſen, zum Unterſchied runde Schilde und kurtze Schwerdter. (y) Der Gallen lange Schwerdter waren zwar ſcharff geſchlieffen, allein ſie waren ſehr dünne, und nach wenig Streichen unbrauchbar gemacht, weil ſie gleich Scharten bekommen wie ein Strigel, und krum worden wie ein Bogen, alſo, daß ſie mit denen Füſſen darauf ſtehen, und ſie auf der Erde ausrichten muſten. (z) Welches denen Römern in dem Italieniſchen Krieg gnug Zeit und Weil gabe, mit ihren kurtzen Pugionen die Gallen nacheinander abzutödten. Sonſt aber trugen auch einige ihre Schwerdter nicht von der Mitte, ſondern von der Achſel herunter hangen. (a)

Gleichwie die Edlen und Freygebohrnen die Schwerdter geführet, ſowol zu Haus als im Kriege, ſo führten die Knecht oder Gemeinen anſtatt deſſen ſchmale, kurtze, ſcharffe Spieße, die ſie nach ihrer Mund-Art Lantzen genennet. (b) Wovon gar wahrſcheinlich das alt-teutſche Wort Lantz-Knecht herkommt, ſo einen Fußgänger bedeutet. Die Reuterey behalffe ſich eben nur allein mit dem Schild und Spieß von der ermelt-kurtzen Gattung. Das Fuß-Volck aber brauchte auch Wurff-Pfeile, welche ſie ſehr weit zu werffen wuſten, derer ein Mann mehr bey ſich geführet.

(y) *Tac. Germ. c. 43.* (z) *Polyb. L. 2.* (a) *Sidon. Apolin. Lib. 4. Epiſt. 20.* (b) *Diodor. Lib. 5. Plut. in Mar. Conſ. Cluv. Germ. antiq. Lib. 1. c. 44. p. 351.*

ret. (c) Sothane Pfeile hatten Riem in der Mitte, womit man ihnen im Wurff den Schwung gegeben. (d) Doch führten ſie öffters auch ſehr lange Spieße oder Lantzen, desgleichen andere mit langen, breiten, zweyſchneidigen Eiſen, die in der Nahe und Weite zum Stoß und Hieb gerichtet geweſen. (e) Die gröſſere Gattung dieſer Spieße nennten ſie *Geſa*, die mit den Hellepartenten gleich kommen, und daher die Geſater-Gallen, wovon offt bey den Scribenten Meldung beſchiehet, zu Fuſſe Soldaten oder Hellepartirer geweſen. Die kleinere Gattung nennten ſie auch Speer, die ſie ſowol im Krieg, als auf der Jagt gebrauchet. (f) Und wie ſonſt alle alten Völcker zu Felde im Krieg wider einander, nur allein, wie Hercules mit der Keile bewaffnet, erſchienen; Alſo ſahe man einige Jahr vor Chriſti Geburt unſere Teutſchen im Cimbriſchen Krieg, und viel Jahr hernach auch die Gothen wider die Römer nicht anders zu Felde ſtreiten, da ſie meiſtens Prügel und groſſe Keile vom harten und zähen Holtz anſtatt der Schwerdter geführet, die Virgilius, (g) Am. Marcellinus, (h) und Iſidorus (i) *Cateias*, ſoviel als *Clavas*, nennen.

Ubrigens führeten die hieſigen teutſchen Einwohner an der Donau und am Rhein zu der Römer Zeiten wenig Bögen und Pfeil, weder Schleudern,

X 4

(c) *Tacit. Ger. c. 6.* (d) *Iſidor. L. 18. c. 7. Silius It. L. 4.* (e) *Strab. L. 4. & 10. Tacit. Annal. I. 1. & hiſt. L. 2.* (f) *Virg. L. 10. Conf. Cluv. l. c.* (g) *Æneid. L. 7.* (h) *L. 31. de Goth.* (i) *L. 18. c. 7.*

dern, derer Gebrauch bis daher ſchon ziemlich aufgehöret. Denn, ob ſie ſchon zu ältern Zeiten gleich denen Scythen ihren Lands-Leuten dieſelben überhaupts gebrauchet, ſo führten doch zu gemelt-der Römer Zeiten, nur einige teutſche Nationes im inneren Teutſchland, nemlich die Gothen, Finnen und andere, Flitſch-Pfeile, auf die ſie ſich, als ihre eintzige gröſte Hoffnung, verlaſſen. (k) Hier zu Lande aber giengen nur damal die langen und kurtzen Schwerdter, die Spieße, Speer und Lantzen, die zweyſchneidigen Hellepartten zum theil: und übrigens überhaupt die Prügel und Knittel anſtatt der Waffen im Schwang, welche letztere derſelben, gleichwie der heutigen Bauern Haus-Gewehr, zu Felde die gemeinſte Waffen wider die Feind geweſen. Denn, daher kommen die teutſchen Wort Schlagen, oder eine Schlacht halten, da es in einem Treffen hauptſächlich nur bey unſern Vorfahren auf Schläge angeſehen geweſen. Und daß dieſes höltzerne Gewehr heut zu Tage noch nicht gantz abkommen, iſt an denen im Sprich-Wort bekannten Böhmiſchen Ohr-Leffeln, Wind-Liechtern, und Dremel-Flinten, wodurch Schertz-weiſe Knitel und Prügel angedeutet werden, abzunehmen. Dabey es doch am glaublichlichſten, daß die hieſigen Einwohner in Nordgau und Ober-Pannonien der Genüge nach mit Eiſen-Gewehr verſehen geweſen, weil vor Chriſti Zeiten noch die eiſen Bergwercke im Nordgau ſchon floriret.

Das

(k) *Tacit. Germ. c. 46. Veget. L. 1. c. 20.*

Das XI. Capitel.

Der Alt-Teutſchen Streit-Wägen, Pferde, Erwählung und Anſehen ihrer Hertzogen und Kriegs-Fürſten, derſelben Gefolge, Feld-Zeichen, Poſaunen, Lager, Zeit des Streits und Veranſtaltung ihrer Schlacht-Ordnungen.

Ein uralter Gebrauch war es, daß die alten Teutſchen im Krieg zu Felde, auch auf den mit zwey Pferden beſpannten Wägen gefochten, welche Kriegs-Art zu der Römer Zeiten zwar in Teutſchland ſchon abgekommen, allein in Britannien oder Engeland ward ſie unter den daſigen Teutſchen noch allgemein, wo ſie auf dieſe Weiß mit dem Cæſare geſtritten. (a) Mit dieſen Wägen, die mit Senſen und Sicheln verſehen geweſen, machten ſie groſſen Schaden und Unordnung unter denen Römern. In vollem Rennen fuhren ſie damit unter die Feinde, warffen Hauffen-weiß die Wurff-Pfeile von ſich, und wie ſie trefflich exerciret geweſen, ſo ſprangen ſie behende bald ab, bald wiederum auf die Wägen, und fochten beyderſeits mit den Schwerdtern. (b) Dieſes nennet Diodorus der Britannier alten Gebrauch, worinne ſie mit den Griechen, die im Trojaniſchen Krieg auch alſo geſtritten, übereins gekommen. Zudem aber die Britannier meiſtens Teutſche geweſen, und aus Teutſchland nach daſiger Inſel über-

(a) *Cæſ. B. G. L. 4. & 5.* (b) *Id. L. c. & Diod. L. 5. Strab. L. 4. Mela L. 3. c. 5. Frontin. L. 2. c. 3.*

übergangen, ſo iſt leicht zu ſchlieſſen, daß dergleichen einſtens auch bey andern Teutſchen ein ein übliche Kriegs-Art geweſen.

Sonſt war auch zu Pferde der Teutſchen gemeine Art im Streiten. Sie bedienten ſich ihrer eigenen Pferde, und brachten keine fremde ins Land. Die ſie aber ſelbſt erzogen, waren klein, und hatten wegen täglicher Strapaze ein wüſtes Ausſehen. (c) Und wie auch Tacitus ſaget, ſo waren ihre Pferde weder anſehnlich, noch ſchnell, und waren auch nach der Römer Weiß nicht abgerichtet. Sie ritten dieſelbe gerade vor ſich, oder rund herum nach der rechten Seiten in einem wohl geſchloſſenen Creyß, daß man nicht ſehen konte, welcher der letzte geweſen. Ihre Kriegs-Macht überhaupt zu ſchätzen, ſo beruhete ihr gröſte Stärcke auf dem Fuß-Volck. Um deswillen giengen ſie durcheinander in dem Streit, wobey dem Fuß-Volck ſeine Hurtigkeit wohl zu ſtatten kame, daß es unter der Reuterey mitfechten konte. (d) Soviel als möglich, ſecundirten die Reuter und Fußgänger einander, kam ein Fußgänger in Gefahr, ſo ward er vom Reuter unterſtützet, fiel ein Reuter vom Pferd, ſo ward ihm von dem zu Fuß geholffen. Muſte man weiter, und etwas eilends marchiren, ſo waren die Fuß-Völcker dazu ſchon exerciret, ſie hiengen ſich an die Pferds-Mähnen, und kamen lauffend mit dem Reuter zu gleicher Zeit an das beſtimmte Ort.

(c) *Caſ. Comm. L. 4.* (d) *Tacit. Germ. c. 6.*

Ort. (e) Ja in dergleichen Zufällen ſetzte der Reuter den Fußgänger öffters hinter ſich auf das Pferd. (f)

Sie beritten ihre Pferde ohne Sattel und Steig-Reiff, doch ſonſt ausſtaffiret mit einer Decken, Zügel und andern Zeuge. (g) Sie hatten die gröſte Freud, wenn man ihnen nebſt ſchönen Pferden und Waffen, Pferd-Gezeuge zu Præſenten zugeſchickt. (h) Ein ſolches gerüſtetes Pferd wurde bey ihren Heurathen von dem Mann dem Weib zum Braut-Schatz ausgelieffert; Daher ſahe man auch Weiber, nicht nach Weiber- ſondern nach der Männer-Art zu Pferde ſitzend, daher reuten. (i) Die zu Kriegs- und Friedens-Zeit ſowol zu ſolchen, als ſonſt zu allen, ja gleich zu leben und ſterben mit ihren Männern ſich verobligiren müſſen. (k)

Und wie ſie durchaus von Natur ein kriegeriſches Volck geweſen, ſo war es bald gethan, geringſter Urſache wegen, einen Krieg mit andern anzufangen. Viel leichter lieſſen ſie ihnen den Krieg als die Feld-Arbeit einreimen. Blut vergieſſen hielten ſie für ein gröſſere Ehr, als Schweiß vergieſſen. Welchergeſtalt ſie aber zu Anfang und Ausführung eines Kriegs ſich verhalten, beſtand in folgenden:

Nachdem

(e) *Cæſ. Comm. L. 1.* (f) *Strab. L. 3.* (g) *Vid. Cluv. Germ. antiq. L. 1. c. 46. & Arnkiel Part. 3. L. 4. c. 9. §. 4.* (h) *Tacit. L. c. c. 15.* (i) *Nicet. Choniat. in Vita Manuel. Comm.* (k) *Tacit. Germ. c. 18.*

Nachdem ſie in offentlicher Verſammlung eines oder mehrern Gauen und Gemeinen den Krieg einhellig beſchloſſen, und durch Zuſammſtoſſung der Waffen und erregtes Geräuſche approbiret, ſo erwähleten ſie ſofort einen Heer-Führer oder Feld-Fürſten, und zwar allzeit den jenigen, den ſie für den Tapfferſten erachtet. Nach Erwählung deſſen, ſatzten ſie ihn auf einen Schild, und unter groſſem Frohlocken, Jubel- und Freuden-Geſchrey trugen ſie ihn auf den Achſeln vor der gantzen Gemein dreymal im Creyß herum. (l) Und die nennten ſie Heertog, oder Heerzog, die das Heer zu Felde führen und regieren müſſen. Gleichwie aber ihren Königen oder Fürſten zu Haus in der Friedens-Zeit mehr andere von Adel zu Mitgehülffen und Räthen zugegeben waren, alſo hatten auch die Heerzogen im Kriege dergleichen neben ſich, die ihnen mit Rath und That an die Hand giengen, und die Armeen commandiren halffen, und dieſe nennten ſie Fürſten.

Ein jeder Heerzoge hatte ein groſſes Gefolg von dergleichen Fürſten und Edlen, und die ſich dabey einfanden, waren von unterſchiedenen Würden nach dem Gutbefinden des Heerzogs. Es eiferten auch die Fürſten untereinander, wer der Näheſte ſeyn mögte, und welcher mit dem ſtärckeſten und wackerſten Gefolg verſehen ſey. Darauf beruhete ihr Anſehen und ihre Macht, wenn ſie allzeit ein ſtarcke Schaar auserleſener junger Leute

(l) *Tacit. hiſt. L. 4. Caſſiod. Var. L. 10. Gregor. Tur. hiſt. L. 2. c. 40. & L. 7. c. 10. Aimoin. L. 3. c. 6.*

Der erwahlte Feld-Herr.

Leute um ſich hatten, im Frieden zum Pracht, im Krieg zum Schutz. (m) Zudem aber ein Heerzog kein ungemeſſene und freye Gewalt hatte, ſo beruhete ſein hohes Anſehen und die Anführung nicht auf ſeinen Befehl, ſondern lediglich auf ſeinen Beyſpiel, nemlich, wenn er ſich gerne an die Spitze geſtellet, ſo wurde er hochgeachtet. Ja auſſer dem, daß es die Prieſter gebilliget, durffte er niemand aus den Seinigen mit einer harten Straff belegen, noch in die Bande thun, oder mit Schlägen züchtigen. (n) Doch waren ſie ihm überhaupt gehorſam, gaben ihm allen ſchuldigen Reſpect, und lieſſen ſich von ihme willig regieren. (o) Auch die andern Fürſten, und ihme zugeſellte Kriegs-Obriſten ſtunden in nicht geringen Anſehen. Dieſe wurden von den Ausländern durch Geſandtſchafften begrüſſet, und mit Geſchäncken beehret, und ihr Anſehen allein war öffters genug einen Krieg in der Güte beyzulegen. (p)

Wenn es zu einem Treffen kommen, hielt es ihm ein Fürſt zur Schande, einen andern an Tapfferkeit etwas nachzugeben, und die Seinigen ſchämeten ſich ihres Fürſten Tapfferkeit nicht gleich zu thun. Dem aber, der, wenn ſein Fürſt in der Schlacht geblieben, mit dem Leben zurück gekommen, gereichete ſolches zu ewiger Schande und Vorwurff. Sie hielten es für ihre theureſte Pflicht,

(m) *Tacit. Germ. c. 13.* (n) *Idem ibidem c. 7.*
(o) *Mag. Adam, Brem. de Suecn.* (p) *Tacit. l. c. c. 13.*

Pflicht, ihn zu beſchirmen, zu verfechten, und ihre eigene Heldenthaten ihm zum Ruhm beyzulegen. Die Fürſten fechteten um den Sieg, und die um ſie waren, vor ihren Fürſten. (q) Sobald ein Heerzog erwählet worden, ſtunde die gantze Gemeine auf, und verſprachen ihm ihre Hülffe und allen Beyſtand. Alles und jedes muſte mit zu Felde ziehen, die jenigen aber, die zu Haus bleiben, und nicht nachfolgen wolten, die hielte man für Verräther und Schelmen, derer Credit auf einmal verlohren gienge. (r) Es iſt aber dieſes nicht von allen zu verſtehen, denn bey etlichen Teutſchen, und zwar bey den Schwewen, als denen Stärckeſten, die zu der Römer Zeit noch 100. Gaue unter ſich hatten, war der Gebrauch, daß ſie zur Kriegs-Zeit aus einem jedwedern Gau jährlich 1000. Mann herausgezogen, und in Krieg fort geſchickt, die übrigen blieben zu Hauſe, und baueten die Felder. Das andere Jahr geſchahe ein Abwechslung, die ausgeweſen, kamen zuruck, und zohen ſoviel andere dafür hin; alſo, daß weder der Krieg, noch der Acker-Bau bey ihnen vernachläſſiget worden. (s)

Bey den Römern könnte ein Jüngling mit 17. Jahren einen Soldaten geben, und im 46. Jahr ward er frey und ledig geſprochen. Bey unſeren Teutſchen aber konte keiner vorm 20. Jahr wehrhafft gemacht werden, weder daß einer die gantze Zeit ſeines Lebens, auſſerm ſchwachen Alter,

(q) *L. c. 14.* (r) *Cæſ. Comment. L. 6.* (s) *Cæſ. Comment. L. 4.*

ter, hätte aufhören können ein Soldat zu ſeyn. (t) Es hatten die Gemeinen kein andere Beſoldung, als den eroberten Raub und die feindliche Beuten, welche die Fürſten getreulich mit ihnen getheilet. Auch die Frey-Tafeln ihrer Fürſten galten ihnen anſtatt des Geldes, welche aber eben nicht anders als durch den Raub konten erworben werden. (u)

Gleich denen Egyptiern, Perſern und Römern führeten auch unſere Teutſche im Krieg gewiſſe Panier und Feld-Zeichen, die ſie aus ihren Hainen oder geheiligten Wäldern mit zu Felde nahmen. (x) Es waren dieſes auf hohen Stangen aufgeſteckte Figuren oder Bilder, nicht in Menſchlicher Geſtalt, wie die Götzen-Bilder bey anderen Völckern ausgeſehen, ſondern gebildete Pferds-Wölffs-Bärn-Hirſchen- und Schweins-Köpffe, dergleichen von den letztern die Schwewen zu Ehren der Götter-Mutter geführet. (y) Welche Zeichen als heilige Dinge zu Friedens-Zeit zu Hauß in den Hainen verwahret worden. Sie hatten auch nach ihrer Barbariſchen Art ein beſondere Gattung der Poſaunen mit ſich zu Feld, die einen förchtlich- und graußlichen Thon gaben. Und damit pflegten ſie das Zeichen zu geben zum Angriff. (z)

Sie ſchlugen ordentliche Lager auf, und verſicherten dieſelbe mit der Wagenburg und mit Grä-

(t) *Vid. Cluv. Germ. antiq. L. 1. c. 47.* (t) *Tacit. G. c. 14.* (x) *Id. L. c. c. 7.* (y) *L. c. c. 45. & apud eund. Tacit. hiſt. L. 4.* (z) *Diodor. L. 5. Lucan. L. 1.*

Gräben. Denn, wie behutſam ſie ſich zu Felde verhalten, iſt bey Tacito klärlich abzunehmen. Nemlich: Sie haben gar wohl gewuſt ihre Befehlhaber zu erwählen, doch nicht nach dem Stand, Geburt, oder andern äuſſerlichen Beſchaffenheiten, ſondern nach ihrer vorhin bewehrten Klug- und Tapfferkeit. Sie wuſten ihren Anführern zu gehorſamen, Ordnung zu halten, der Gelegenheit wahrzunehmen, den Angriff aufzuſchieben, am Tage ſich vortheilhafftig zu ſetzen, auf die Nacht zu verſchantzen, das Glück vor ungewiß, die Tapfferkeit vor zuverläſſig zu achten, und was das Seltenſte war, und anders nicht als von einer genauen Kriegs-Zucht herkommet, mehr auf den Heer-Führer als auf das Kriegs-Volck zu bauen. (a) Es war daher zwiſchen ihnen und andern wilden rohen Völckern ein groſſer Unterſchied. Denn bey andern Barbarn war eine Armée mehr nach der Menge oder Grimmigkeit der Soldaten, als nach der Klugheit des Führers geachtet. Es haben aber die Exempel aller Zeiten gelehret, was an einem bedachtſamen und erfahrnen General gelegen, und iſt das Sprich-Wort eines weiſen Königs bekannt, der zu ſagen pflegte: Er wolle ſich lieber hundert Hirſchen vertrauen, die einen Löwen zum Führer hätten, als hundert Löwen, die von einem Hirſch angeführet würden.

Allzeit hatten ſie ein überaus groſſe Menge der Wägen und Karren bey ſich, worauf ſie ihre Wei-

(a) *Tacit. Germ. c.* 30.

ber und Kinder, und allen Plunder nachgeführet. Und mit dieſen Wägen pflegten ſie insgemein nach weiſer Veranſtaltung der Heer-Führer das gantze Lager in der Runde umher einzuſchlieſſen; auch wo es nöthig mit Gräben zu verſchantzen. (b) In dieſen Wagenburgen wuſten ſie ſich meiſterlich zu defendiren wider den einbrechenden Feind. Inmaſſen nicht nur die Männer zu Fuß und Pferd, ſondern auch die Weiber auf denen Wägen gleichen Widerſtand gethan, und verzweiffelt geſtritten. (c)

Nicht jedwedere Zeit, ſondern, wenn der Mon neu oder voll war, hielten ſie für gut zum Schlagen, weil ſie dieſelbe Zeit vor die glücklichſte gehalten. (d) Dieſe Beobachtung kame her aus ihrer Weiber Rathſchlägen, worauf ſie alles gehalten. Denn, als einſtens Cæſar einen teutſchen Gefangenen befragte, warum Arioviſtus der Teutſchen Heer-Führer zu beſtimmter Zeit nicht ſchlagen wollen? Hörete er die Urſach: Es wäre bey den Teutſchen der Gebrauch, daß die Weiber durch Wahrſagerey erklären muſten, ob man eine Feld-Schlacht eingehen ſolle oder nicht. Es hätten aber dieſelben befunden, daß die Teutſchen nicht überwinden wurden, ſofern ſie vor dem Neumon ſich in die Schlacht einlieſſen. (e) Es waren aber dieſes nicht jedwedere, ſondern eigene Weiber und Wahrſagerinnen, die ſie für ſonderlich

Y derlich

(b) *Marcellin. L. 31. Veget. L. 3. c. 10. Caſ. B. Civ. L. 1. & B. Gall. L. 1. & L. 4.* (c) *Oroſ. L. 5. c. 16.* (d) *Tacit. Germ. 6. 11.* (e) *Caſ. B. G. L. 1.*

derlich Heilig gehalten, und mit ſich zu Felde geführet, wovon unten ein mehrers.

Noch ein andere Art der Zeichen-Deutung ward bey ihnen beobachtet, wodurch ſie den Ausgang eines ſchweren Kriegs, oder bevorſtehender Schlacht erforſcheten. Sie trachteten von dem Volck, mit welchem ſie im Krieg begriffen waren, einen Gefangenen zu bekommen, wo ſie gekönnet, denſelben lieſſen ſie mit einem Auserlesenen ihres Volcks, einen jeden nach ſeines Landes Art bewehrt, in einen Kampff zuſammen. Und, nachdem der Sieg dem einen oder dem andern zugefallen, ward hierauf von dem Ausſchlag des Krieges geurtheilet. (f) Ein anders iſt zu vermuthen von gähen Uberfällen, wo ſie nicht Zeit hatten den Ausgang durch Wahrſagerey zu erforſchen.

Nachdem ſie ſich zu einer Schlacht oder Angriff entſchloſſen, ſo ward ein Zeichen mit den Poſaunen gegeben, und jederman griffe nach den Waffen. Nach dieſen ſchwuren ſie nach Landes Gebrauch, und im Ausmarſchieren ſahen ſie ſich nach hügelichten Erdreich um. (g) Alsdann, wenn ſie auf den Streit-Platz angelanget, ſo wurden die Schlacht-Ordnungen von den Fürſten in Keil-förmige Heer-Spitzen geſtellet. (h) Dieſe beſtunden aus lauter Fuß-Volck, welche ſie veſt und in die jenige Form geſchloſſen, daß ſie von vorn ſchmal, hinten aber breit geweſen, welche

(f) *Tacit. L. c. c. 10.* (g) *Marcell. L. 31. de Goth. Tacit. hiſt. L. 4.* (h) *Id. c. L. c. 6.*

Kriegs Heer u[illegible] [illegible]hlacht Ordnung.

welche Geſtalt ſie nach ihrer Redens-Art einen Schwein-Kopff genennet. Mit ihren langen Schilden waren ſie zu dreyen Seiten dermaſſen bedecket, daß man ſchier nichts von ihnen geſehen. (i) Bisweilen beſtunde die gantze Armée in einer eintzigen alſo geſtalten Schlacht-Ordnung: Bisweilen waren derſelben mehr, und zwar ſoviel als Gemeinen der teutſchen Gauen ſich eingefunden, wie in des Arioviſti Heer 7. dergleichen Heer-Spitzen gezehlet worden. (k) Denn, was vornemlich ihre Tapfferkeit aufzumuntern gedienet, ſagt Tacitus, war, daß ihre Kriegs-Schaaren oder Schlacht-Ordnungen nicht aus ungefehr zuſammen gerafftem Volck, ſondern aus Verwandten und Angehörigen eines Gaues oder einer Gemeine beſtanden. (l) Vor einer jeden Schaar des Fuß-Volcks ward ein Hauffen der Reuterey poſitiret. Weil aber ihre Kriegs-Macht überhaupt nur auf dem Fuß-Volck beruhete, ſo gieng es im Streit alles durch einander, und fochten die Fußgänger mit unter der Reuterey, und ward die auserleſene junge Mannſchafft allzeit an die Spitze der Schlacht-Ordnung geſtellet. (m) Wobey, wie mit Cluverio zu vermuthen, ein jede Ordnung ein oder mehr Feld-Zeichen eines gebildeten Thiers auf einer Stangen geführet, derer ihnen die Römer im Cimbriſchen Kriege 30. aberbeutet. (*)

Y 2 Au

(i) *Veget. L. 3. c. 19. Marcell. L. 17. Conf. Caſ. B. G. L. 6. & Agath. L. 2.* (k) *Caſ. de Arioviſti acie.* (l) *Tacit. Germ. c. 7.* (m) *Ibid. c. 6. & Annal. L. 2.* (*) *Eutrop. L. 5. c. 1.*

All dergleichen Schlacht-Ordnungen waren am Rucken geſchloſſen mit einer ſehr groſſen und ſtarcken Wagenburg, mit ihren vielen Karren und Heer-Wägen, wodurch ſie nicht einmal durch die Flucht entrinnen können. Auf denſelben ſaſſen ihre Weiber und Kinder, und wann ſie aus dem Lager zum Streit ausmarſchiret, ſo wurden ſie von den Weibern mit zerſtreuten Haaren flehentlich gebetten, ſie nur nicht in die Römiſche Dienſtbarkeit kommen zu laſſen. (n) Denn in einer jeden Schlacht hatten ſie die Ihrigen ſo nahe bey ſich, daß ſie das Heulen der Weiber, und Schreyen der Kinder hören konnten. Dieſe waren einem jeden die unverwerfflichſten Zeugen und beſten Lob-Redner. Sie begaben ſich mit ihren Wunden zu ihren Müttern und Weibern, und dieſe ſcheueten ſich nicht die Schäden zu zehlen, und auszuſaugen, ſie trugen den Fechtenden Speiſe zu, und ſprachen ihnen ein Hertz ein. Es wird glaubhafft erzehlet, daß einige Schlacht-Ordnung, die ſchon zu wancken und zu weichen angefangen, durch Weiber hergeſtellet worden, indem ſie mit ihren inſtändigen Flehen die Männer aufgehalten, ihnen in den Weeg getretten, und ihre obſchwebende Gefangenſchafft vorgehalten, welche ſie an ihren Weibern viel unleidlicher als ihre eigene geachtet. (o) Wolten aber ihre Vermahnungen nichts verfangen, ſo maſſacrirten ſie die Fliehenden, und wann endlich der Feind an

(n) *Caeſ. de Arioviſt. Ac.* (o) *Tacit. G. c. 7. & 8.*

an ſie kame, ſo wehreten ſie ſich gegen denſelben deſperat, wie die Römer einſtens mit den teutſchen Weibern in der Wagenburg ſoviel zu ſchaffen funden, als ſie vorhin im freyen Feld mit den Männern zu thun gehabt. (p)

(p) *Plut. in Mar. Oroſ. L. 5. c. 16.*

Das XII. Capitel.

Ermahnungs-Reden der alt-teutſchen Feld-Herren zu ihren Soldaten; derſelben feindliche Angriffe, Schlachten, und Verhältnüß nach der Victori.

Alsdann, wenn zu einem Treffen die Anſtalten gemacht worden, ſo ritte der Heerzog oder obriſte Feld-Herr um jedwedere Schlacht-Ordnung herum, redete allen zu, und ſprache ihnen ein Hertz ein. Denn, was die Römer diesfals gethan, das unterlieſſen nicht unſere Teutſchen. Als beyde einſtens gegen einander zu ſtehen kommen, und es auf eine Schlacht angeſehen war, ſo beruffte Germanicus der Römiſche Feld-Herr das Heer zuſammen, ihnen andeutend, wie durch Vorſichtigkeit und Witz man vielen Dingen vorbauen könne, und daß ſie, was zu dieſem Treffen zu wiſſen vonnöthen, vernehmen ſolten:

Daß nicht allein das vor ihnen liegende, den Römern allzeit zum Treffen dienliche flache Feld, ſondern auch die Wälder und Büſche zu ihrem Vortheil wären: Dann die

 ſehr

ſehr groſſen Schilde und langen Spieſſe der Teutſchen, könnten ſie nicht ſo füglich als die Römer ihre Degen und leichte Waffen, zwiſchen den Bäumen, Geſträuchen, Stöck- und Plöcken führen. Sie ſolten ſich nur im Hauen und Stechen nicht verweilen, den Feinden nach den Antlitz ziehlen, welche weder mit Pantzer noch Helm, dazu weder mit eiſenen, weder von rohen Häuten überzogenen, ſondern nur von Baſt oder Weiden geflochtenen, oder von dünnen Brettern gemalten Schilden verſehen wären. Daß ſie nur in dem fordern Hauffen Spieße oder Hellepartten hätten, die übrigen ſich der gebrannten Böltzen und geringen Gewehrs gebrauchten. Zwar dem Leibe nach wären ſie gräulich anzuſehen, und im erſten Angriff behertzt, aber wann ſie verwundet worden, die Verzagteſten von der Erden wären, dazu zum Ausreiſſen unverſchämt: Im Unglück erſchrocken, aber im Wohlſtande ſich weder an die Götter, noch an die Menſchen, noch an ihre ſelbſt eigene Befehlhabere zu kehren pflegten. Dafern ſie nun des Reiſens und Seglens einmal loß zu werden begierig, ſollen ſie ſich in dieſem bevorſtehenden Treffen wohl halten, und gedencken, daß ſie nunmehro der Elbe näher, als dem Rhein-Strohm wären, daher keines fernern Krieges zu beſorgen, und in ihres Vatters oder Vetters Fußſtapffen

ſtapffen tretten ſollen, welche über dieſe Völcker dahier auch geſieget hätten.

Dieſer geendigten Rede zu Folge rüſteten ſich die Soldaten mit behertztem hitzigen Eifer zum Treffen, und tratten auf gegebenes Loß daſſelbig freudig an. (a)

Aber auch weder Heerzog Arminius, noch die andern teutſchen hohen Befehlhaber unterlieſſen nicht die ihrigen auch anzufriſchen. Sie ſolten gedencken, daß dieſe die jenigen Römer, welche aus der Varianiſchen Schlacht entrunnen: welche, damit ſie nur in kein Treffen gehen dårfften, neulich Meuterey und Aufruhr angerichtet håtten, theils derſelben wären an dem Rucken voller Wunden, theils von der zur See ausgeſtandenen Kranckheit ſchwach und matt an Gliedern, dahero leichtlich zu ſchlagen. Ja, es wären eben dieſes die jenigen Feinde, denen die Götter ſelbſt zuwider, noch von denſelben etwas Gutes zu hoffen hätten. Sie wären durch unbekannte Weege zu Waſſer und Land ausgezogen, damit ihnen niemand begegnete, der ſie zuruck treiben möchte. Allein, wo ſie einen Feind angetroffen, haben ſie erfahren, wie wenig ihnen die zu den Segeln und Winden gehabte Zuflucht geholffen. Sie ſolten der Römer Geitz, Grauſamkeit, Hoffahrt, und daß jetzo nichts weiters, als die alte Freyheit zu erretten, viel ehe zu ſterben, als in ſchändliche

(a) *Tacit. Annal. L. 2. c. 14.*

liche Dienſtbarkeit zu gelangen übrig ſey, bedencken. Davon die Teutſchen auch entzündet, und in ihrer Schlacht-Ordnung ſich zwiſchen der Weſer und Hügeln auf ein flaches Feld, welches auf einem Ort breit, auf dem andern ſchmal geweſen, nachdem ſich die Hügel entweder vor ſich, oder zurücke an dem gemelten Fluß ausſtreckten, geſetzet. (b)

Ja, als eben dieſer Arminius mit dem hieſigen Marcomanniſchen Hertzogen Maroboduo in einen Krieg gerathen, ſo friſcheten beyde teutſche Feld-Fürſten vor angehender Schlacht auf gleiche Weiß die Ihrigen zum Streit an. Arminius ritte um ſein gantzes Heer herum, beſahe und verordnete alle behörige Anſtalten. Fieng darauf zu den Seinigen an, daß er den Teutſchen die alte Freyheit wieder gebracht, und der Römer Volck erleget habe. Wieſe damit auf die Römiſche Beute und Waffen, mit welchen die teutſchen Soldaten verſehen waren. Schalt den Marobodum für einen Feld-flüchtigen, und der Kriegs-Händel Unerfahrnen, der ſich nur in denen Boihaim-Hartzwaldiſchen Winckeln aufgehalten, nachgehends durch Geſchäncke und Bottſchafften, einen Bund von den Römern erbettlet habe: Daß er ein Verräther des Vatterlands, ein Kayſerlicher Trabante, und nicht weniger zu haſſen und zu vertilgen ſey, dann Quintilius Varus. Sie ſolten ſich der ſo vielfältigen gewonnenen Schlachten erinneren,

(b) *Id. ibid. c. 15. & 16.*

ren, an derer Ausgang, auch weil ſie erſt kürtzlich die Römer aus dem Lande vertrieben, ſie leichtlich abzunehmen, bey welcher Parthey ſie das Beſte zu hoffen hätten.

Gleiches unterließ Marobodums nicht, ſeine eigene Waare auch zu loben, und des Feindes Beginnen zu ſchmähen. Er führete den Inguiomerum mit ſich, demſelben vorzeigende, daß alle Zier der Cheruſcier in ſeinem Leibe beybehalten ſey; daß alles, was dieſelben Löbliches ausgerichtet, ſie ſeinen Anſchlägen zu dancken hätten. Arminius ſey ein Wahnſinniger, unverſtändiger, anderer Leute Ehre und Ruhm entwendender Menſch: Dann er habe drey ungerüſte Legionen, und derſelben Feld-Obriſten mit Liſt und Betrug meineidiger Weiſe hintergangen: welches mit des gantzen Teutſchlandes unwiederbringlichen Schaden, und mit ſeiner eigenen Schande, indem ſein Ehe-Weib und Sohn in Römiſcher Dienſtbarkeit gehalten ſeyn, am hellen Tag lage. Er aber (Marobodums) ſey mit 12. Legionen vom Tiberio überzogen worden, doch habe er in dieſer Gefahr der Teutſchen Ruhm und Ehre unverſehret erhalten, kurtz hernach einen billich-mäſſigen Vergleich zum Abzug getroffen, darinn die Römer ſowol von ihm, als er von ihnen gewiſſe Bedinge empfangen, auch ihn noch nie gereuet, daß er dergleichen mit ihnen eingangen, weil es bey ihm ſtunde, entweder einen gantz neuen Krieg wider

die Römer anzufangen, oder unbeleidiget mit Frieden zu bleiben. Zu dieſen Ermahnungen fügten beyde Heerzogen ihre eigene zum Krieg bewegende Urſachen an. Dann Arminius und ſeine Cheruſcier oder Sachſen befliſſen ſich ihren alten Ruhm, und ihre Freyheit zu verthätigen: Hergegen Maroboduus und ſeine Schwewen durch Unterdruckung der andern, und ihre Herrſchafft noch weiter auszubreiten. (c)

Sobald ſie den Feind ins Geſicht bekommen, und auf denſelben anmarſchiret, ſo fiengen ſie ein erſchröckliches Getöß und Geſchrey an. Ihre Waffen ſchlugen und ſtoſſeten ſie gegen einander, und das gantze Heer fienge mit graußlicher Stimme Lieder zu ſingen an. Denn, weil ſie eines Herculis gedenckten, der einſten bey ihnen geweſen, ſo ſangen ſie von ihm, als den Vornehmſten unter den tapfferen Helden, wenn ſie an ein Treffen giengen. Noch hatten ſie andere Lieder, durch derer Anſtimmen, welches ſie Barditten nennten, ſie ſich unter einander einen Muth machten, und den Ausgang der bevorſtehenden Schlacht aus dem Geſang abnahmen. Damit erſchröckten ſie den Feind, oder wurden ſelbſt erſchröcket, nachdem etwann die Stimme in der Schlacht⸗Ordnung erſchallete, ſo, daß ſolches Singen nicht ſo ſehr ein bloſſer Laut, als eine einmüthige Zuſammſtimmung ihrer Tapfferkeit zu ſeyn ſchiene. Sie befliſſen ſich ſonderlich eines graußlichen Schalls, und eines gebrochenen Getöſes, indem ſie

(c) *Ibid.* c. 45. & c. 46.

ſie die Schilde vor den Mund hielten, damit der Schall im Zuruckprällen deſto ſtärcker und gröber heraus käme. (d) Ja, unter würcklichen Schlagen wärete das Geſchrey und das Singen ſtets fort, welches von den Weibern auf denen Rüſt-Wägen durch ihr Geheul ſecundiret und vermehret worden; Alſo, daß gantze Heiden, Felder und Wälder davon erſchallet. Wie der Streit gieng, glücklich oder unglücklich, ſo erthönete das Geſang, und von weiten ſchon konte man abnehmen, wie es mit ihnen ſtunde. (e) Viele tratten hierauf aus den Ordnungen hervor, und nach allerhand Schmäh-Worten forderten ſie den nächſt- und beſten von den Feinden zu einen Zwey-Kampff heraus. Verſtunde einer der Feinde Sprache nicht, lieſſe er dolmetſchen, alſo, daß ſolchergeſtalt ein gewiſſer Teutſcher ohnfern der Stadt Nola einen Römiſchen Feld-Herrn ſelbſt herausgefodert. Wolte niemand erſcheinen, ſo tantzten und ſprungen ſie für Freuden, und ſpotteten der gantzen feindlichen Armée. (f)

Sowol zum Geſang oder Feld-Geſchrey, als zum würcklichen Angriff, ward ein Zeichen gegeben mit den Poſaunen. Die Schlacht fiengen ſie an mit Stein- und kurtzen Spieß-Werffen, und von den jenigen die Bögen und Pfeile geführet, mit Pfeil-Schieſſen. Wo mit ſolchen erſten Anfall

(d) *Tacit. G. c. 3.* (e) *Liv. L. 5. Veget. L. 3. c. 18. Marcell. Lib. 26. Tacit. hiſt. L. 4.* (f) *Diodor. Lib. 5. Liv. L. 6. & L. 7. Frontin. Stratag. L. 4. c. 7. Appian. in Hiſp. & B. C. L. 1.*

fall ſie viel verwundet. Alsbald ſie in die Nahe kommen, brachen ſie zugleich ein, und vermiſchten ſich gar geſchwind mit den Feinden untereinander. (g) Der Heerzog ritte dabey alle Schlacht-Ordnungen durch, und friſchete jederman an durch ſeine Wort und Beyſpiel. Jedoch mehr durch das Beyſpiel als durch die Wort, denn darum nur wurde ein Feld-Fürſt hochgeachtet, wenn er ſich ſelbſt in der Schlacht-Ordnung an die Spitze hingeſtellet. Da es zum Streit kommen, hielt es ihm auch ein jeder Fürſt zur Schande, einem andern an Tapfferkeit etwas nachzugeben, und die ihrigen ſchämten ſich eben, ihres Fürſten Tapfferkeit nicht gleich zu thun. Die Fürſten fechteten um den Sieg, und die um ſie waren, um den Fürſten. Die jungen unverſuchten Leute, die noch keinen Feind geſehen, eiferten durch Erſchlagung der Feind aus der Schand zu kommen, und ihre Haare zu ſchneiden, die Stirne zu entblöſſen, und den Bart als ein Schand-Zeichen abſcheren zu laſſen bis auf den Knebel. Weichen achteten ſie mehr vor eine Klugheit als Zagheit, wenn man nur wieder anſetzete. Sie verſuchten allerhand Vortheil, und hin und her zu allen Seiten fielen ſie mit zerſtreutem Hauffen unvermuthet an die Feinde. Ihre Todten trugen ſie von der Wahl-Stadt, auch wenn das Gefecht noch zweiffelhafft war. Den Schild zuruck laſſen, war bey ihnen die höchſte Schande: Wer damit behafftet geweſen, durffte ſich weder bey

(g) *Tacit. hiſt. L. 5.*

bey den Opffern, noch in offentlichen Verſammlungen mehr einfinden. Dem aber, der, wenn ſein Fürſt in der Schlacht geblieben, mit dem Leben zuruck gekommen, gereichte ſolches zur ewigen Schande und Vorwurff. Sie hielten es für ihre theureſte Pflicht, ihn zu beſchirmen, zu verfechten, und ihre eigene Helden-Thaten ihm zum Ruhm beyzulegen. Viele aber dergleichen, ſo das Leben aus dem Krieg davon gebracht, haben ihre Schmach mit dem Strang ſelbſt abgekürtzet. (h)

Ihrer Siege waren viel, und heiß-blutig: Und die Niederlage beyderſeits offt erſchröcklich, und faſt unbeſchreiblich. Ohne den noch ältern Siegen der teutſchen Gallen wider die Römer und Griechen zu melden, ſchlugen die teutſchen Cimbrer, nachdem ſie ſich mit unſern hieſigen Lands-Leuten den teutſchen Tauriſchen conjungiret, 112. Jahr vor Chriſto, bey Neumarckt in Ober-Steyer den Burgermeiſter Papyrium Carbonem mit ſeinen Römern aus dem Feld. Fünf Jahr hernach überwanden ſie dreymal die Römer, und ſchlugen die 3. Burgermeiſter Silanum, Manlium und Cœpionem dergeſtalt, daß es mit den Römern auf die Neige gangen wär, ſofern Marius nicht zu Hülffe gekommen. 101. Jahr vor Chriſto beſiegten ſie den Catulum, aber in eben dieſem Jahr verlieſſe ſie das Glücke, daß ihrer in 2. Haupt-Treffen bis 150000. erſchlagen, und 50. bis 60000. gefangen worden. Die-

ſes

(h) *Tacit. de Germ. paſſim.*

ſes ſchrieben die Römer: Allein, wieviel ihrer Seits geblieben in ſo vielen Treffen mit denen Teutſchen, haben ſie aus Scham, Haß und Neid verſchwiegen. Im 10. Jahr nach Chriſto, muſten ſie mit Schmertzen bekennen, daß unſere Teutſchen in der Varianiſchen Niederlage ihnen 3. gantze Legionen, iſt bis 20000. Mann, bey Putz und Stingel erſchlagen. (*)

Wenn ſie eine Schlacht gewonnen, ſo ſahen ſie ſich zwar um nach den Gefangenen, mehr aber nach der Beute. Denn, nebſt erhaltener Freyheit, vor die ſie gefochten, war die Beute ihr Lohn, und der Raub ihre Beſoldung. Darum waren ſie von Haus aus zu Felde gezogen. Den folgenden Tag und Nacht hielten ſie feyerlich mit Eſſen und Trincken, waren luſtig guter Dinge, ſchrien und ſungen, daß man es weit und breit in der Gegend ausgehöret. (i) Wie ſie mit den Gefangenen umgangen, erhellet aus dem, daß ſie vor einer Schlacht ſchon die Gelübde gemacht, die Pferd und Leute der Uberwundenen dem Marti und Mercurio zu ſchlachten und aufzuopfferen. (k) Tacitus berichtet von dem Verfahren ausfürlich: Nachdem der Römiſche Feld-Herr Quintilius Varus ſamt ſeinen dreyen Legionen in Weſtphalien totaliter von Arminio und ſeinen Teutſchen geſchlagen worden, und 6. Jahr hierauf ein andere Römiſche Armée unterm Commando des

(*) *Flor. L. 3. c. 3. Eutrop. L. 5. c. 1. Liv. Epitom. L. 68. Vell. Paterc. L. 2. Tacit. Annal. L. 1.* (i) *Tacit. Annal. L. 1. & 12.* (k) *Ibid. L. 13. c. 57.*

des Germanici an den Platz der Niederlage gekommen, ſo ſahen ſie den Augenſchein mit groſſer Trauer, welchergeſtalt die Teutſchen mit ihren der Römer Lands-Leuten umgegangen. Nemlich in dem ungeheuren Deutoburger-Wald ſahen ſie noch allerdings der Römiſchen dreyen Legionen geraume und ſehr weitläufftige noch unvertilgte Lager, darnach einen andern Platz, auf welchem noch halb verfallene Wälle, Schantzen, und kleine halb ausgefüllte Gräben, worein die nach den Treffen Uberbliebene gewichen waren, fanden. Mitten aber auf dem Felde ſahe man die Wahl-Stadt, worauf der Erſchlagenen weiſſe Gebeine hie und dort Hauffen-weiß, theils übereinander, theils zerſtreuet lagen, nachdem ſie geflohen oder geſtanden: Jngleichen viel gebrochene Gewehre, Pferd-Gerippe, und an den geſtimmelten Bäumen der Römer Köpffe angeheſſtet; In den nächſten Büſchen der teutſchen Barbarn Altäre, worauf ſie die Römiſchen Haupt-Leute und hohe Befehlhabere geſchlachtet und geopffert. Die in dieſem Treffen überbliebene und damal gegenwärtige Soldaten zeigten an, wo da an dieſem Ort die Geſandten erſchlagen, dort die Adler-Fahnen erwiſcht, an welchem Ort Varus erſtlich verwundet worden, und wo er nachher mit ſeiner eigenen unglückſeeligen Hand ſich ſelbſt entleibet. Sie zeigeten, wo der teutſche Hertzog Arminius ſein Gezelt gehabt, und wo er zu den Seinigen ein Red gethan: Wieviel er Galgen für die Gefangenen aufgerichtet, und wieviel er

er Gruben gegraben für die theils Erſchlagenen/ und wie er dabey aus Hochmuth der Römiſchen Adler⸗Fahnen geſpottet habe. (l) Aus welchem klärlich zu erſehen/ was, und welchergeſtalt ſie an dem Ort, oder nächſt dem Ort der Wahl⸗Stadt nach gewonnener Schlacht gehandelt.

Die fürnehmſten Gefangenen wurden daher auf denen Altären/ oder aus Waſen zuſammgetragenen Hügeln geſchlachtet/ und denen Göttern aufgeopffert: Die übrigen an die Creutz⸗Galgen aufgehenckt/ in die Erde verſcharret/ der Erſchlagenen Köpffe an die Bäume angehefftet/ und die Pferde ſamt anderer vieler Beute zu Aſchen verbrennt. (m) Doch nahmen ſie auch einige Fürnehme und Adeliche Römer gefangen mit ſich in die Dienſtbarkeit/ welche ſie zu Haus zu Hirten/ Ackers⸗Leut/ und Auſſeher des Haus⸗Weſens beſtellet/ deren einige aus der Varianiſchen Niederlage nach 40. Jahren erſt erlediget worden. (n)

Zum Zeichen der Victorie und ihres Wohlverhaltens nahmen ſie einiger ſo der andern todten Feinden abgeſchlagene Köpffe/ banden ſie ihren Roſſen an die Hälſe, und ſteckten ſie auf ihre Lantzen. Die mit Blut beſudelte Kleider übergaben ſie ihren Knechten/ welche ſie zu Haus ſamt den Köpffen an den Hütten und Häuſern muſten ausſtecken. Der Fürnehmſten Köpffe wuſten ſie durch gewiſſe Säffte zu conſerviren, und hebeten

(l) *Id. Annal. L. 1. c. 61.* (m) *Vid. Cluv. Germ. ant. L. 1. c. 52.* (n) *Tacit. Annal. L. 12. c. 27. Senec. Epiſt. 57.*

ten ſie mit groſſem Fleiß als den beſten Schatz auf, welche ſie denen ankommenden Fremden und ihren Gäſten als eine Rarität gezeiget, und weder um gleich ſchweres Gold ausgewechſelt hätten. (o)

In Belägerung und Einnehmung der Städten hatten ſie wenig Vortheil, und faſt gar keine Erfahrenheit, auſſer dem, daß ſie mit Stein-Werffen und Pfeil-Schieſſen die Belagerten von den Wällen und Mauren abtrieben, durch ihre Menge ein Ort gantz eingeſchloſſen, und endlich mit vielen Leitern erſtiegen. (p) Auch zu Felde machten ſie es dann und wann nicht anders, ſondern, wenn es ihnen etwann gefallen, ſo pflegten ſie den Feind rings herum einzuſchlieſſen. Ein Exempel hat man in hieſiger Gegend, wo ſie jenſeits der Donau den K. M. Aurelium, Antoninum, Philoſophum an einem dürren und Waſſer-loſen Ort zur heiſſen Sommers-Zeit dergeſtalt eingeſchloſſen, daß er ſamt ſeinen Legionen, und allem Viehe vor Durſt vergehen müſſen, ſofern ein heimliche Chriſten-Legion einen mit Feuer und Waſſer vermengten Wunder-Regen, vom Himel nicht erbettet hätte. (q)

(o) *Diod. L. 5. Strab. L. 4. Liv. L. 10.* (p) *Tacit. hiſtor. L. 4. Annal L. 12. Marcell. L. 31. de Goth. Caſ. L. 2. Comment.* (q) *Oroſ. L. 7. c. 15. Dio Caſs. L. 71. Tertull. in Apol. c. 5. Euſeb. L. 5. c. 5. Niceph. L. 4. c. 12. & alii.*

Das XIII. Capitel.

Vom Recht der Todten, und Begräbnüß⸗Gebräuchen der alten Teutſchen.

Niemals war ein Heydniſche Nation ſo wild und Barbariſch, die nicht einige Leutſeeligkeit oder Mitleyden gegen die Todten getragen hätte. Auch gemeiniglich ihrer Feinde, die ſie bis in Tod gehaſſet, erbarmten ſie ſich letztens, und thaten ihnen die Ehrens⸗Liebe an, entweders durch die Begräbnuß, oder durch den in gantzer Welt eingeführten und aller Orts brennenden Todten⸗Brand. Gleichwie aber die Erds⸗Beſtattung der Todten der allererſte Gebrauch, und mit des Menſchen Erſchaffung auf die Welt kommen, ſo urtheilten die Heydniſchen Welt⸗Weiſen von den Begräbnüſſen, daß der Menſch im Anfang der Dingen, dem Leibe nach aus der Erde entſproſſen, und daher nach den Tod müſſe zur Erden beſtattet, und dergeſtalt ſeinem erſten Urſprung einverleibet werden. Zwiſchen des Leibs und der Seelen Urſprung haben ſie einen genauen Unterſchied gemacht, und gelehret, daß des Menſchen Leib aus der Erden, die Seele aber vom Himmel her entſtanden. Daraus haben ſie dieſen Schluß gemacht, daß nach den Tod dieſe beyde Theil des Menſchen zu ihrem erſten Urſprung, und zwar der Leib zur Erden, die Seele aber zum Himmel, müſſen gebracht werden.

Unſe⸗

Unſere teutſche Vorſahren, ſonderlich aber derſelben Barder oder Prieſter waren eben der Meinung, und hielten davor, daß der Aelteſte unter allen Göttern Aller-Vatter genannt, den Menſchen erſchaffen, und ihm ein ſtets lebende unvergängliche Seele gegeben, und einen Leib, der nach den Tod zu Staub, Erde und Aſche werden, und daß die Frommen nach den Tod im Himmel leben ſollen. Sie haben die Schöpffung des erſten Menſchen aus der Erden geglaubt, aber dieſelbe mit Fabeln verdunckelt, daher ſie gemeinet, daß die Todten müſten zur Erden beſtattet werden. (a) Sie verehreten die Mutter aller Götter, von der ſie glaubten, daß dieſe ſich der Menſchlichen Dinge annehme, und über die Völcker walte. Es war aber dieſe keine andere, als die *Herta*, oder die Erden, (b) woraus ſie auch den Tuiſtonem oder Aſcenez ihren Stamm-Vatter entſtanden zu ſeyn glaubten, und mithin ſie, gleich wie all andere Heyden, die Erden für ihre Mutter gehalten, von der ſie ſamtlich herkommen, und rechtswegen nach den Tod zu derſelben gehen müſten. (c)

Quapropter meritò maternum nomen adepta eſt,
Cedit item retro de terra, quod fuit ante
In terris. (d)

(a) *Edda Part. I. Fab. 3. & 4. ſeq. Arenkiel part. 3. L. 1. §. 1. Conf. Tacit. Germ. c. 2. de Tuiſtone terra edito.*
(b) *Idem ibidem c. 40. & 45.* (c) *Liv. L. 1. c. 56.*
(d) *Lucret. L. 2. de nat. rer. ad fin.*

Deswegen was zuvor geweſen aus der Erden,
Muß endlich mit der Zeit zur Erden wieder werden.

Man kan nicht ſagen, ob die Heyden dieſes aus dem Liecht der Natur her gehabt, oder vielmehr aus der alten Tradition ihrer Stamm-Vätter, und ſonderlich die Teutſchen vom Aſcenez, oder vom auserwählten Volck, die es geſchrieben hatten aus dem Mund GOttes, daß die Erde aller Menſchen Mutter ſey: Du biſt Staub, und ſolt wieder zu Staub werden. (e) Der Staub muß zu ſeiner Erden wiederum kommen, davon er war, und der Geiſt zu GOtt wider kheren, der ihn gegeben hat. (f) Es iſt für alle Menſchen ein groſſe Müheſeeligkeit erſchaffen, und iſt auf die Kinder Adams ein ſchwehr Joch gelegt, von den Tagen an, da ſie aus ihrer Mutter Leib kommen, bis an den Tag ihrer Begräbnüß, da ſie zu der Mutter aller Menſchen wiederum kheren. (g) Doch ſcheinet auch bey ihnen aus dieſem Urſprung der Begräbnüſſen Recht und Gerechtigkeit herzuflieſſen, da ſie aus Gerechtigkeit gegeben, was einem gehöret. Nemlich den Menſchlichen Cörper der Erden, daraus derſelbe ſeinen Urſprung genohmen, und alſo die Erde der Erden, und den Staub dem Staub reſtituiret haben.

Es waren aber bey allen alten Nordiſchen Völckern, bey den Schweden, Dänen und Sachſen, von welchen unſere hieſigen Vorfahren hergekommen, zweyerley Gebräuche die Verſtorbene

(e) *Gen.* 3.19. (f) *Eccl.* 12.7. (g) *Eccl.* 40.1.

ne zu beſtatten, alſo, daß ſie einige begraben, und andere verbrannt, und derſelben Aſche und Gebeine in den Urnen oder Todten-Töpffen und Kriegen aufgeſammlet und beerdiget. (h) Doch war der gantzen Cörper Begräbnüſſe der älteſte Brauch, und die Verbrennung erſt nach ſolcher, und wiederum endlich die Beerdigung aufkommen. Nach erſten Gebrauch alſo wurden nicht allein alle, die zu Friedens-Zeit eines natürlichen Tods geſtorben, ſondern auch die zu Feld Erſchlagene ehrlich von unſern Teutſchen zur Erde beſtattet. (i) Dies thaten auch die Griechen, (k) ingleichen die Römer. (l) Von den ehrlichen Begräbnüſſen aber wurden ausgeſchloſſen die gottloſen Leute, die Tyrannen, und die nicht ehrlich gelebet. Dieſe wurden aufs Feld den Vögeln und wilden Thieren zur Speiſe unbegraben hingeworffen. (m) Von dieſer erſten und älteſten Art die Todten zu beſtatten, zeigen in Teutſchland und in hieſiger Gegend derſelben Reliquien, nemlich gantze Todten-Grippen, unverſehrte Todten-Knochen, welche in den Heydniſchen Gräbern gefunden worden.

Nach dieſen kam der Todten-Brand auf, der bey allen Heyden der gantzen Welt liechterlohe aufgebronnen. Daß dieſer Gebrauch, die todten Cörper zu verbrennen, nicht allein allen unſern

(h) *Arnk. L. c. c. 4. §. 1.* (i) *Sax. L. 5. Hiſt. Dan.* (k) *Alex ab Alex. L. 5. c. 26. Valer. Max. L. 9. c. 8. Juſtin. L. 11. c. 6. & L. 12 c. 1. Homer. Iliad. L. 23.* (l) *Virg. Æneid. L. 11. Tacit. Annal. L. 1.* (m) *Sax. L. 4 5. & 6. hiſt. Dan.*

ſern Kältern oder Teutſchen durch Illyrien, Teutſchland, Gallien, Spanien, Britannien, ſondern auch der gantzen Welt gemein geweſen, bezeugen die Hiſtorien allenthalben, welches noch jetzo, wie bekannt, in den Morgen= und Mittags=Ländern gewöhnlich. (n) Was den Urſprung dieſes Todten=Feuer anbetrifft, davon ſind unterſchiedliche Meinungen. Plinius, der vielleicht vor andern die beſte Nachricht gibt, ſaget: Die Verbrennung der Todten, ſey von keiner alten Verordnung bey den Römern geweſen, die Todten wurden vorhin beerdiget. Nachdem ſie aber vernohmen, daß bey weit entfernten Kriegen die Beerdigte ausgegraben worden, alsdenn ſey die Verbrennung der Todten verordnet worden. Und doch hätten viele Familien den alten Gebrauch beybehalten, wie aus dem Corneliſchen Geſchlecht niemand hat dörffen verbrannt werden. (o) Welche Urſache, ob ſie ſchon allein nur von Seiten der Römern gegeben wird, doch auch bey unſern Teutſchen und andern Völckern mag Statt und Platz finden.

Doch war der Todten=Brand nicht ſo neu, als ſichs vielleicht jemand einbilden konte, innaſſen wie einige darfür halten, derſelb im Trojaniſchen Krieg ſchon das erſtemal ſolle angezündet worden ſeyn, wo man die erſchlagene Helden deswegen verbrannt, damit man derſelben Aſchen deſto bequemer zuruck in das Vatterland, und in ihrer

(n) *Cluv. Germ. antiq. L. 1. c. 53.* (o) *Plin. lib. 7. c. 54.*

ihrer Vätter Gräber bringen möchte. (p) Und wie einige den Urſprung dieſes Leichen-Brands hinaus ſchieben auf den Herculem, der ſich aus Geheiß des Delphiſchen Oraculs ſelbſt auf einem Scheiter-Hauffen verbrannt: Und noch andere den Heraclitum für den Urheber angeben, welcher gelehret, daß alle Dinge aus dem Feuer gezeuget ſeyen, und wiederum ins Feuer müſſen reſolviret werden. (q) So iſt dagegen viel glaublicher, daß der Sathan allein, welcher anſonſt die Menſchen zu allen Irrthümen angeführt, einzꝛiger Anfänger geweſen dieſes GOtt und der Natur zuwider lauffenden Feuer-Greuls.

Ob ſich bey andern Heyden dieſer Brand auf all und jede erſtrecket, hat man da nichts zu ſagen. Bey unſern Teutſchen brannte er in Schweden und Norwegen überhaupts bey Hohen und Niedrigen, bey andern aber nur ihrer etlichen, (r) welche allein nur ihre Vornehmſte verbrannt haben. Von den hieſigen gegen der Donau und dem Rhein wohnenden Teutſchen ſaget Tacitus ſoviel, daß ſie mit ihren Leichen kein Gepräng getrieben, und nur dieſes in Acht genohmen haben, daß die Leichnam vornehmer Leute mit beſonderem Holtz verbrannt worden. (s) Wurden aber die Vornehmen mit beſonderem, vielleicht ge-

(p) *Homer. & Dyctis Cret. lib. 3. de Bell. Troj.* (q) *Diodor. Sic. lib. 4. c. 39 Diog. Laert. lib. 9. c. 71. de Vit. Philoſ.* (r) *Snoro Sturl. præf. Chron. Norw. Cilic. lib. 1. c. 19. Bell. Dithmars. apud Arenk.* (s) *Tacit. Germ. c. 27.*

gewiſſen harten als beſſeren Holtz verbrannt, ſo geſchahe es etwann mit Gemeinen nur mit gemeinen ſchlechten weichen Holtz, und daher glaublich jedermann zu der Römer Zeit verbrannt worden.

Gar glaublich brannte dies Leich-Feuer bey unſern Vorfahren und andern Heyden insgemein, ſo lang, bis ſie zum Chriſtlichen Glauben bekheret worden, womit ſelbes durch das angezünte Gnaden-Liecht ausgelöſcht, und die erſte löbliche Weiß der Beerdigung wiederum eingeführet worden. Bey den Heyden, die noch nicht bekheret ſind, brennet es noch ſtets fort in der alt- und neuen Welt. Das thun noch einige Weſt- und Oſt-Indianer, desgleichen einige unter den Aſiatiſchen Tartarn, welche den Gebrauch jetzo noch beybehalten. In hieſiger Gegend geben Zeugnuß davon die öffters mit der verbrannten Aſche angefüllte, und in den alten Grüfften entdeckte Todten-Töpffe, wovon man, nebſt anderen Alterthümern Oeſterreichs, ein eigene Nachricht zu geben, gedencket.

Die Scythen, unſerer alten Teutſchen Lands-Leute, hatten ein beſondere Leich-Beehrung ihrer Könige. Wenn dieſelben den Geiſt aufgegeben, öffneten ſie ihnen den Leib, nahmen das Eingeweide heraus, überſtrichen denſelben in- und auswendig mit Wax, wuſchen auch den Bauch fleiſſig aus, fülleten ihn folgends mit Peterſilien-Saamen, Enis, und dergleichen, und näheten endlich den Schnitt ſo nett und geſchicklich wieder

zu,

zu, als möglich. (t) Andere Heyden hingegen, die Griechen, Römer, Egypter, Aſſyrier, Perſer, ja auch die Hebræer ſalbeten die todten Cörper vornehmer Leute, um ſie dadurch vor der Fäule zu erhalten. Anſtatt deſſen aber ſaltzeten die Teutſchen ihre fürnehme Todten ein, welche Leich-Saltzung zu Chriſti Zeiten noch in den Mitternächtigen Ländern, und alſo auch vermuthlich hier üblich geweſen. (u)

Alle Todten haben ſie mit ihren beſten Kleidern und Schuhen angethan, begraben oder verbrannt. Und vornehme Herren wurden bey ihrem Tode mit goldenen und Purpur-geſtickten Decken, Kleinodien, und Kleidern gezieret. (x) Dieſen Gebrauch hielten auch all andere Heyden, die mit ihren Verſtorbenen zugleich die beſten Sachen mit begraben oder verbrannt. Und die Türcken, Tartarn, Indianer, Sineſer und Mexicaner ſollen es heut zu Tage noch thun. (y) Es ſeynd die Heyden in dem Aberglauben geweſen, ob wurden ſie dieſe ihre Leich-Kleider mit ſich nach jener Welt hinbringen, und daſelbſt zu ihrer Nothdurfft gebrauchen. Alſo dichtet Virgilius Maro von dem Æneas, daß derſelb die Seelen der Verſtorbenen in der Höllen mit Kleidern gezieret, ſoll geſehen haben. Die Americaner pflegen

(t) *Herodot. lib. 4.* (u) *Sax. lib. 5. Pontan. lib. 1. hiſt. Dan.* (x) *Stephan. in not. ad Saxon. lib. 3. Snoro in Præf. Chron. Nor. Barthol. lib. 2. Antiq. Dan. c. 10. Cranz. lib. 2. c. 4. Norwag.* (y) *Vid. Arenkiel. lib. c. c. 10.*

gen ihre Todte jetzo noch theils Orten mit doppelten Kleidern zu verſehen, weil ſie dafür halten, daß ſie in jener Welt Hitze und Kälte ausſtehen müſſen. Die Hebræer haben ihre Todte mit weiſſen leinen Düchern eingekleidet, wie Lazarus, ja unſer Heyland ſelbſt nach ſeinen Tod, in reine Leinwath eingewickelt worden, welche Gebräuch zum theil auf uns Chriſten kommen.

Ohne Gepräng, wie Tacitus ſaget, brachten die Teutſchen ihre Todten zum Grab, oder Scheiter⸗Hauffen. Die Vornehmern wurden auf Wägen geführet, und die Pferde wurden zugleich mit verbrannt, oder begraben. Die Gemeinen aber trugen ſie auf den Leich⸗Bahren hin. (z) Ob ſie die Todten mit auf⸗ oder verdecktem Geſicht, desgleichen mit dem Kopff oder Füſſen voran getragen, oder geführet, hat man kein Nachricht. Es ſcheinet beydes gleich gegolten zu haben. Wurden ſie mit den Füſſen vornen ausgetragen, deutete es an, als ob ſie aus dem Haus und aus der Welt wolten hinaus gehen. Geſchahe es mit dem Haupt, ſo war es auch natürlich, zumal der Menſch bey ſeiner Geburt mit dem Haupt zu erſt auf die Welt kommt. Wie alſo der Eingang in die Welt, alſo mag auch der Ausgang ſeyn; Und gebühret auch dem Haupt, als dem fürnehmſten Glied des Menſchlichen Leibs, der Vorzug. Die Leichen wurden begleitet von ihrem gantzen Geſchlecht, Befreundſchafft und Nachbarn, und die Wenden in Teutſchland ritten

(z) *Hartknoch Diſs. 13. Rer. Pruſs. Sax. L. 5. & 8.*

ten auch mit bloſſen Schwerdtern nach, welches glaublich auch bey fürnehmen Teutſchen der Gebrauch geweſen. Wobey den diſtinguirten fürnehmen Leich-Begängnüſſen das Geleit in ſchwartzer Trauer gegeben worden. (a)

Nun folget, wie unſere Vorfahren ihre Todten verbrannt haben. Die Heruler, ein Mitternächtige teutſche Nation, welche im 5ten Sæculo nach Chriſto, auch hier in Oeſterreich nächſt Wienn gewohnet, deren Fürſt Odoacrus dem Römiſchen Kayſerthum, wie bekannt, in Italien nachher ein End gemacht, hatten die Gewohnheit, daß, wenn einer ſtets ſchwach und kräncklich geweſen, oder vor Aelter nichts mehr zu thun vermöchte, ſo ward ein ſolcher gezwungen, von ſeinen Befreundten den Tod zu erbitten, und ihm vom Brod zu helffen. Wenn ſolches geſchehen, richteten ſie einen hohen Holtz-Hauffen zuſammen, legten den Menſchen oben darauf, und ſchickten einen Heruler, der ihn mit dem Meſſer erſtechen muſte. Dieſer Todſchläger aber muſte nicht von des Sterbenden Blut-Freundſchafft, ſondern ein Fremder ſeyn. Sobald der Mörder ſeinen Dienſt verrichtet, und herunter geſtiegen zu den Befreundten, ſo zündeten ſie den Augenblick das Holtz mit Feuer an, und machten damit den Anfang von dem unterſten Theil des Holtz-Hauffens, da es nun verbrannt, begruben ſie die aufgeſammelte Gebeine und Aſchen. (b) Ob dergleis

(a) *Alb. Cranz. lib. 2. c. 4. Nor. Saxo. L. 9. Snoro Sturlſon. P. 3. Chron. Nor.* (b) *Procop. lib. 2. Goth.*

gleichen Hinrichtungen bey allen teutſchen Natio-
nen üblich geweſen, iſt unbekannt, welchergeſtalt
ſie aber überhaupts ſich bey den Todten-Brand
verhalten, iſt hieraus deſto leichter auch von den
Verſtorbenen zu ſchlieſſen.

Die Holtz-Stöße waren nach Unterſchied der Leichen, und Beſchaffenheit ihres Standes und Vermögens, groß oder klein, hoch oder niedrig. Die Scheiter lagen Creutz-weiß, ordentlich über einander geleget, und wie ein Altar hoch aufgerichtet. (c) Die Indianer gebrauchen zu ihren Todten-Brand Morellen-Zimmet-Sandel-Caneel- und anderes köſtlich-wohlriechendes Holtz. Dies haben auch gethan andere alte Heyden. Unſere Teutſchen aber nahmen nur dies allein in acht, die Leichen der Vornehmen mit beſonderem Holtz zu verbrennen, (d) welches vielleicht das Holtz von Eich- und Buch-Bäumen geweſen, und zu den Fürſtlichen Leichen auch Wacholder ſollen gebraucht haben. (e) An allen Seiten wurde der Scheiter-Hauffen mit grünem Laub ausgezieret, und dieweil er ſehr hoch, auf gewiſſe Art mit in die Erd eingegrabenen Bäumern, ja wol auch vermuthlich, mit Eiſen beveſtiget. (f) Der oberſte Platz war gleich und eben gemacht, darauf der todte Cörper, mit ſeinen beſten Kleidern angethan, iſt hingeleget worden. Er lag auf

(c) *Serv. Comment. in lib. 4. Æneid. Alex. ab Alex. lib. 2. c. 7. Ovid. lib. 3. Triſt. Eleg. 13.* (d) *Tacit. G. c. 17.* (e) *Olaus M. lib. 16. c. 11.* (f) *Vid. Arenkiel p. 3 lib. 1. c. 12. §. 12.*

pag. 352.

Alt-Teutſcher Leichen-brand.

auf dem Rucken, mit dem Angeſicht aufwerts gen Himmel gekehret, und wurden ihm bey den Römern da die Augen wiederum aufgeſchloſſen, den Himmel anzuſehen, die ihm bey dem Abſterben von ſeinen Freunden zugedruckt worden. Das war bey ihnen ein heiliger Gebrauch. (g)

Wann nun der Holtz-Hauffe dergeſtalt, wie geſagt iſt, aufgebauet, und der Todte oben darauf gelegt worden, ward derſelb ſogleich, wie uns Procopius berichtet, mit Feuer angezündet. Zu dem Ende muſten ſie in der Nähe ein Feuer gehabt haben, wovon ſie die feurigen Brände genohmen, und an allen Seiten von unten auf angeſteckt haben. Dies thaten die Römer, und vielleicht auch unſere Teutſche rückling mit abgekehrten Angeſicht. (h) Dabey haben ſie inſonderheit den aufſteigenden Rauch in acht genohmen, ob derſelbe hoch, oder niedrig, gleich hinauf oder Seiten-werts ſich geſchwungen. Sie haben geglaubet, je höher der Rauch in die Lufft aufſteige, je herrlicher die Todten von den Göttern ſolten empfangen werden. (i) Man hat auch darauf acht gegeben, ob das Leich-Feuer wohl brannte, und den Todten bald verzehre, welches ein gut Zeichen geweſen. Daher ſie die Götter um Erweckung des Winds, zur Anwehung des Feuers und ſchleuniger Verzehrung des Todten, angeruffen. (k)

Bey

(g) *Plin. lib. 11. c. 37.* (h) *Roſin. lib. 5. c. 39.* (i) *Snoro P. 1. Chron. Norwag.* (k) *Homer. lib. 23. v. 195. Tibull. lib. 4. Eleg. 7.*

Bey dem brennenden Leich-Feuer iſt die gantze Schaar des Volcks rund umgegangen oder gelauffen. Waren die Todten Feld-Fürſten, ſo giengen die Reuter und Fuß-Völcker Squadronen-weiß gewaffnet ſo lang im Creyß herum, bis das Feuer erloſchen. Mit Singen und Jauchtzen rühmten ſie ſeine Helden-Thaten, und bey klingenden Spiel dantzten ſie, mit ihren bloſſen Schwerdtern kämpfften und fochten ſie unter einander bis aufs Blut-Vergieſſen. (l) Dies haben gethan alle Völcker, die Griechen bey der feurigen Leich-Begängnüß des Patroculi, die Trojaner bey den Leichen-Brand der erſchlagenen Kriegs-Leuten, und die hieſigen Hunnen noch, welche um die Leiche ihres verblichenen Königs Belæ im Lager ausgeſetzet, umher geſungen und geſprungen, Säbel-Däntze gehalten, und bey Eſſen und Trincken, bey Schalmeyen, Poſaunen und Pfeiffen einen ſolchen Tumult angeſtellt, daß man es bis in dritten Himmel hätte hören ſollen. (m)

Bey dem Umgang um das Leich-Feuer, warffen ſie Gold, Silber, Geld, und andere koſtbare Sachen, dem Todten zu Ehren, in das Feuer, weil ſie geglaubt, je mehr köſtliche Sachen mit dem Verſtorbenen verbrannt würden, je reicher wurde er ſeyn in jener Welt. (n) Auch das Feuer deſto mehr anzuflammen, hat man Pech, Oel und Fette, desgleichen Wey- oder Wald-Rauch,

und

(l) *Appian. de Viriat.* (m) *Jornand. Rer. Geth. c. 49.* (n) *Alex. ab. Alex. lib. 5. c. 27. Snoro P. 1.*

und andere wohlriechende Sachen, zu Vertreibung des Geſtanckes, darein gethan, welches aber bey unſern Teutſchen etwas ſelteners geweſen. Und ward das Rauchwerck bey den Leichen, wie bey den Opffern gebrauchet.

Es hält Arnkiel das Feuer allein nicht für zulänglich zu Verbrennung des Todten, und anderer vielen Sachen, die zugleich mit ihm haben müſſen verzehret werden; ſondern er meinet, ſie haben geheime Mittel und Künſte dazu gebraucht, die verlohren gangen, und uns jetzo unbekannt ſind. Allein, wenn man ſeine Meinung unmaßgeblich ſagen darf, ſo ſcheinet das Mittel darauf zu beruhen. An. 1722. ward der beruffene Kirchen-Rauber Sylveſter N. im Fruhe-Jahr in der Faſten zu Grätz wegen verdienter Straffe auf einem Holtz-Stoß, vorher am Schnell-Galgen gehenckt, und darauf gleich verbrannt. Da ſahe man, der Scheiter-Hauffen war zwar etwas breit in der Runde umher gelegt, jedoch nicht hoch, und gleichwol, wenn man die Stunden zuſammen rechnet, machte es nicht 2. Stunden aus, und er ward zu Staub und Erde verbrannt. Es truge aber zu dieſem vieles bey, wie man beobachtet, das an der Hand gelegene Holtz, ſo die Frey-Knechte ohne Unterlaß ins Feuer geworffen, welches Nachheitzen auch die Kunſt unſerer Teutſchen, eben bey ihren Leichen-Brand, ſcheinet geweſen zu ſeyn.

Nach ſolcher Verbrennung eines Alt-Teutſchen Todten-Cörpers, wurde das anweſende

Volck

Volck von dem Prieſter dreymal mit Waſſer beſprenget und gereiniget, und des Verſtorbenen Gebeine in Aſche, wurden von den nächſten Befreundten und Anverwandten aufgeſammlet, und an gehörigen Ort begraben. (o) Welchergeſtalt ſie aber die Aſchen unterſcheiden können, dieſes hat wol bisher noch niemand wiſſen können.

Und wie ſie ihre Todten nicht allein verbrannt, ſondern gar gewöhnlich auch begraben, ſo hat ſie die Natur gelehret, die Todten auf den Rucken ins Grab zu legen, und das Geſicht aufwerts zu kheren, welches bey allen Völckern ſittlich geweſen. (p) Auch haben ſie ihre todten Könige ſitzend begraben, und ſolchen Sitz haben ſie mit Waffen ausgerüſtet, und die Soldaten oder Helden, die in einer Schlacht mit ihnen geblieben, zu beyden Seiten ſtehend um ſie herum geſtellt. Ja, auch auf ihren Pferden ſitzend, haben ſie dieſelben zur Erden beſtattet. (q) Da man Carl des Groſſen Grabe zu Aachen eröffnet, ſo fande man auch dieſen Chriſtlichen Kayſer mit Purpur angethan, mit einem Schwerdt an der Seiten, in einer Hand mit dem Evangelien⸗Buch, auf dem Haupt ein Cron, auf einem Stuhl ſitzend.

In dieſer gantzen Nordiſchen Welt iſt es zwar kein Geſatz, ſondern ein allgemeine Gewohnheit gewe⸗

(o) *Cilic. lib. 1. Bellor. Ditmarſ. c. 19. Roſin. Antiq. L. 5. c. 39.* (p) *Aringh. lib. 1. Rom. Subterr. c. 21.* (q) *Bartholin. Antiq. Dan. lib. 2. c. 13. Worm. lib. 1. monument. c. 7.*

geweſen, daß mit den verſtorbenen Männern die Wittwen oder noch lebende Weiber zugleich gewaltthätig ſterben, und begraben oder verbrannt werden muſten. Wenn bey den obgedachten Herulen, der alten hieſigen Oeſterreichern, ein Mann ſtarb, muſte das Weib, welches Ehre einlegen, und einen rühmlichen Namen erlangen wolte, nicht lang hernach ſich ſelbſt bey ihres Manns Grab mit einem Strick erwürgen. Welche aber das nicht thun wolte, hatte einen Schand-Flecken, und von des Manns Anverwandten die ewige Anfeindung. (r) Dies thaten alle teutſche Weiber überhaupt, weil, wie Tacitus bezeuget, bey ihren Heurathen keine auf den andern Mann dencken dürffen, und als ein Wittwe wieder heurathen, ſondern ſolchergeſtalt mit dem Mann ſterben müſſen. (s) Auch die hieſigen Wenden erhielten ein ſo groſſe eheliche Lieb gegen einander, daß das Weib bey Abſterbung des Manns nicht begehrete länger zu leben, und ward unter denſelben lobwürdig erkannt, welche ſich ſelbſt erwürgete, und auf den Scheiter-Hauffen zugleich mit dem Mann verbrennen laſſen. (t) Wie die Weiber, alſo ſollen auch ihre beſten Freunde mit ihnen begraben und verbrannt worden ſeyn; desgleichen einige Knechte mit ihren Herren, und Mägde mit ihren Frauen. (u)

(r) *Procop. L. c.* (s) *Vid. Cluv. Germ. antiq. c. 53.* (t) *Bonif. Epiſt. 19.* (u) *Sax. L. 5. Snor. part. 3. Edda P. 1. Fab. 41.*

Es ſeynd auch mit den Verſtorbenen ihre liebſte und beſte Pferde, jedoch meiſt die Reit-Pferde, die ſie im Krieg gebraucht, desgleichen Hunde, Sperber, und ſonſten andere Haus-Thiere, die ſie am meiſten geliebt und gebraucht, zur Erden beſtattet oder verbrannt worden. (x) Auch mit den Kindern ward alles verbrannt oder begraben, was ſie im Leben lieb gehabt, und womit ſie geſpielet. Und iſt gar glaublich, daß unſere Teutſchen alle Thiere vorher getödtet, und darauf erſt verbrannt, weil es wenigſtens bey denen Römern und Griechen alſo der Gebrauch geweſen. (y)

Damit die Verſtorbenen auf der Reiſe in jene Welt nicht verſchmachten möchten, hat man denſelben bey der Leich-Beſtattung auch Eſſen und Trincken mitgegeben. Welche begraben worden, denen hat man im Grabe Speiß und Tranck, wie die Wandaler gethan, zum Haupt beygefüget. (z) Die aber verbrannt worden, denen ſetzte man die Todten-Speiſe und Tranck auf den Scheiter-Hauffen, welche aber zuweilen die Bettler unter den Flammen haben pflegen wegzureiſſen. (a) Die Römer und Juden haben ſtatt deſſen Speiſe und Tranck auf die Gräber hingeſetzet.

Zur Weeg-Zehrung gaben ſie ihnen auch Geld mit ins Grab und ins Feuer. Wie denn gemeiniglich

(x) *Snor. præf. Chron. Nor. Worm. Monument. L. 1. c. 7. Edda P. I. Fab. 43.* (y) *Vid. Arnkiel. P. 3. c. 19. §. 17.* (z) *Sax. L. 5. Arnkiel. c. 20. §. 1.* (a) *Sched. de Diis Germ. c. 48.*

niglich in allen alten Gräbern Geld gefunden wird. Sie haben ihnen Geld ins Maul geſteckt, damit den Charon auszuzahlen, wegen der Uberfuhr über den Höllen-Fluß Acheron. (b) Welches auch gethan haben die Römer und Griechen, und mehr andere Heyden. Man nähete ihnen Geld in die Kleider, man legte es ihnen unter die Schultern und Knye, man gab es ihnen in die Fauſt, und ſteckte es ihnen zwiſchen die Finger. Zu dem Ende vergruben die Vornehmen vor ihren Tod noch gemeiniglich all ihr beſtes Hab und Gut, Kleynodien, gantze Küſten und Käſten mit Geld, und haben die Götter angeruffen um die Verwahrung derſelben Schätze wider die Dieb und Räuber. Sie ſollen darumen auch dergleichen Orte mit verſchiedenen ihren vermeinten Zauber-Sprüchen bewahret haben.

Tacitus ſaget: Der Leichen-Brand oder Holtz-Stoß bey den Teutſchen war weder mit Gewand bedecket, noch mit wohlriechenden Sachen beſchitet, nur allein des Verſtorbenen Gewehr, und bey einigen auch das Perd wurde mit ins Feuer geworffen. (c) Von riechenden Sachen hat man ſchon gemelt, welche glaublich bey Vornehmen doch gebraucht worden. Auch von den Pferden iſt ſchon geſagt worden, und iſt übrigens noch gewiß, daß die teutſchen Kriegs-Leute auch mit ihren Waffen und gantzen Rüſt-Gezeug begraben oder verbrannt worden. (d) Dies bezeugen

 die

(b) *Barthol. Antiq. L. 2. c. 9.* (c) *Tacit. Germ. c. 27.* (d) *Vid. Arnkiel c. 22.*

die an gar viel Orten ausgegrabene Spieße, Schwerdter, und anderes Kriegs-Gezeug. Mit einem Wort kürtzlich zu ſagen, ſo ward alles und jedes, was ſie im Leben lieb, oder ſtets an der Hand gehabt, gäntzlich mit ihnen begraben oder verbrannt, weil ſie veſtiglich geglaubet, alles dieſes auch in jener Welt bedürfftig zu ſeyn. Sie glaubten, wie einer edel oder unedl, reich oder arm, mächtig oder unmächtig in dieſem Leben wäre, alſo wurde er auch im künfftigen Leben ſeyn. Daher geſchahe es, daß mit den verſtorbenen Edel-Leuten ihre Waffen, Pferde, Knechte, Mägde, Weiber, Kleider, Jagt-Hunde, Sperber, Falcken, und andere zu Kriegs- und Friedens-Zeit nöthig-gehörige Sachen, was einem jedem Amt zuſtunde, vergraben oder verbrañt worden. (e)

Obſchon alle Menſchen von Natur durch eines andern Tod-Fall zur Traurigkeit bewogen werden, ſo ſagt doch Plutarchus, die hertzhaffte Teutſchen haben ihre Todte weder beklaget, noch betrauret. (f) So bezeuget auch Tacitus: Ihre Klagen und Thränen nehmen bald ein Ende. Sie halten dafür, daß es nur den Weibern gezieme, die Todten zu beklagen, den Männern aber ihrer in Ehren zu gedencken. (g) Für den glorreicheſten Tod hielten ſie den jenigen, wenn einer im Treffen umkommen, und hingegen den für ſchimpflich, wenn einer zu Haus in der Langweil auf dem

(e) *Dysburg. Part. 3. Chron. Bruſs. c. 9.* (f) *Plut. in Conſol. ad Apoll. part. 1.* (g) *Tacit. G. c. 28.*

dem Todten-Bethe ſeinen Geiſt muſte aufgeben. Daher hatte weder Trauren noch Weinen bey ihnen Statt und Platz bey den Begräbnüſſen ihrer Kriegs-Leuten, die ſie mit deſto gröſſerer Freud zur Erden beſtattet, welcher Großmuth noch heut zu Tage bey den Teutſchen beybehalten wird, wo nicht nur bey Leich-Begängnüſſen der Soldaten die anweſende Cammeraden, ſondern auch bey andern Tods-Fällen die Männer keine Trauer ſpühren laſſen, ſondern alles Trauren und Weinen läßt man gleichwol denen Weibern über.

Es haben ſich die Teutſchen befliſſen die Ritter-mäſſige Thaten der berühmten Männer durch ihre Barder oder Prieſter in gewiſſe Lieder zu verfaſſen, und dieſelben zu ihren Nachruhm, nicht allein nach, ſonder auch bey ihren Tod und Begräbnüß zu ſingen. (h) Sie verbrannten oder vergruben ihre Todten bey klingenden Spiel, unter Flötten-Poſaunen-und Schalmeyen-Klang, auf die Art, wie oben von den hieſigen Hunnen erzehlet worden. Sie hielten ihnen Leiche-Reden, und nachdem alles vorbey geweſen, geſchahe das Todten-Valet oder Todten-Wunſch, da man den Verſtorbenen gute Nacht gegeben, und mit einem Wunſch Abſchied genohmen, mit denen Worten: Fahre hin nach Valhall, oder: Fahre hin nach Woden oder Oden. Welches gleichſam der Schluß der Leich-Predig geweſen. (i)

 Darauf

(h) *Cluv. Germ. antiq. c. 53.* (i) *Vid. Arnkiel L. 1. c. 26. & 27.*

Darauf kam es zum Begräbnüß-Mahl, dabey die Befreundten und nächſte Bekannten weidlich gefreſſen und geſoffen, und der Todten Geſundheit getruncken. (k) Die Todten-Mahle gehen in einigen teutſchen Ländern bey den gemeinen Mann aufm Land noch jetzo aus Müßbrauch im Schwung.

Von denen Begräbnüß-Gewohnheiten unſerer Vorfahren kommen wir nun zu ihren Todten-Gräbern, welche bey ihnen ſchon für heilige Orte gehalten, und die Gebeine und Aſchen der Verſtorbenen verwahret worden. Es waren aber bey den alten zweyerley Gräber, lebendige- und Todten-Gräber. Lebendige Gräber waren mehrer alte Barbariſche Völcker, die nicht allein die Fremdlinge, ſondern auch etliche der Ihrigen, die ſich dazu freywillig anerbotten, geſchlachtet, aufgefreſſen, und in ihre Bäuche begraben haben. So doch bey unſeren Teutſchen, wenigſtens zu der Römer Zeiten, ein unbekanntes Ding geweſen. Die andere Gattung allein, nemlich die Todten-Gräber, oder wie man ſie neuerer Zeiten wegen den groſſen erfundenen Cörpern, die Rieſen-Gräber genennet, waren bey ihnen im Gebrauch, in welchen, wie gemelt, ſie ihre Todten entweders begraben, oder derſelben Aſchen in Krügen und Todten-Urnen beygeſetzet.

Gleichwie ſie aber den Todten-Brand auf freyem Feld, und von ihren Hütten abgelegenen Orten verrichtet; Alſo waren die Gräber nicht in

(k) *Idem c. 28.*

in ihren Burgen oder Dorffſchafften, ſondern auſſer denſelben im freyen Feld angeleget. Deſſen Urſach aber vermuthlich ſeyn ſolle, weil ſie in den Gedancken geſtanden, ob hätten die Seelen der Verſtorbenen ihre Luſt und Ergötzlichkeit an grünen Orten, die mit Kräutern und Blumen bewachſen geweſen. Dannenher ſie ſich auch befliſſen, auf denen Gräbern abſonderliche Kräuter und Blumen zu pflantzen. (l) Auch in denen Gebüſchen und Wäldern haben ſie ihre Todten begraben, jedoch nicht unweit von ihren Wohnungen, ab- und zu nächſt an denen Weegen und Land-Straſſen gelegen. (m)

Sothane Gräber haben ſie mit Erde hoch erhoben und überſchüttet, nach Art, wie die Berge und Hügel, welche auch hier zu Lande auf dem Felde hier und dar vor Augen liegen. Das iſt der gantzen Mitternächtigen Welt der Gebrauch geweſen, die Todten in Bergen und Hügeln zu begraben, oder vielmehr über die Todten, Berge und Hügel aufzuführen. (n) Die meiſte und fürnehmſte Hügel und Berge bey uns auf dem Felde und im Walde ſind Heyden-Gräber, je gröſſer und höher dieſelben ſeyn, je gröſſer und fürnehmer ſind die Perſohnen geweſen, welche darin begraben ſeyn. Der Zauber-Meiſter *Othin*, ſonſten *Wodan* genannt, der durch Zauberey in der

(l) *Cilic. L. 1. Bell. Ditmarſ. Sched. de Diis Germ. c. 49.*
(m) *Cilic. L. c. Snor. p. 1. Chron. Nor. Cranz. L. 1. Dan. c. 3.* (n) [illegible] von den Heydniſchen Todten-Gräbern *L. 2. c. 3. §. 1. p. 217.*

der Nordiſchen Welt das Regiment überkommen, ſoll verordnet, oder vielmehr die alte Verordnung und Gewohnheit erneuert haben, daß über fürnehmer Leute Gräber hohe Berge ſolten aufgeführet werden. (o) Die fürnehmſte runde Berge ſollen der Königen, Fürſten, und Kriegs-Helden Todten-Gräber ſeyn. (p)

Wem iſt unbekannt der nächſt der Teutſch-Altenburgiſchen Pfarr- und Frauen-Kirchen, in der Gegend des alten Carnunto, auf der Anhöhe glatt am Weeg gelegene, und gantz ſichtbar von Menſchlichen Händen hoch auf- und in der Runde zuſamm getragene Berg, von dem die Fabel-Reden gehen: Das Kriegs-Heer des Königs Mathiæ aus Hungarn, als derſelb in Oeſterreich eingefallen, habe denſelben zuſammen getragen, und zur Gedächtnuß ihrer groſſen Anzahl, da ein Soldat nur ein Pickel-Hauben voll Erden dazu geſchüttet, aufgerichtet. Allein viel weiter muß man hinaus gehen mit dieſer Arbeit, als auf die Zeiten Mathiæ des Hungariſchen Königs, maſſen dieſes Werck nichts anders, als ein uralter Heydniſcher Grab-Hügel ſeyn mag, worunter kein geringe Perſohn muß begraben liegen. Es finden ſich dergleichen noch mehr hier in Oeſterreich dies- und jenſeits der Donau, auf welchen Bergen zu der Heyden Zeiten Götzen- und Totten-Altäre aufgerichter geſtanden haben, worauf man denſelben, und für dieſelben geopfert.

(o) *Snor. part. 1. Chron. Nor.* (p) *Arnkiel L. c.* §. 3. & 4.

fert. In dem weiters von hier gen Norden abgelegenen Teutſchland, hat man mit allem Fleiß in dergleichen Hügeln dem Alterthum, nicht aus Geld-Begierde, nachgeſuchet, und offt die herrlichſten Monumenten zu allgemeinen Nutz der gelehrten Welt entdecket, und ans Tages-Liecht gebracht. Ob dergleichen hier verbotten, läßt man dahin geſtellet ſeyn, wenigſtens iſt gewiß, daß man, auſſer dem, was hier zu Lande dort und da von ungefehr unter die Hand kommen, gar wenig aufzuweiſen habe. Zwar iſt es ein richtige Sache, man hat in Oeſterreich, gleichwie in andern Ländern, eben ſowol die ſchönſten Raritäten des alten Heydenthums von ungefehr zu Handen gebracht, allein, ſo wenig dieſelben einſtens nutz geweſen in der Erden, ſo wenig ſeynd ſie jetzo einem Menſchen dienlich, da ſie eben wie zuvor unter der Erden, alſo jetzo wiederum in den Cabineten und Kunſt-Cämmern verborgen liegen. All dieſe zuſamm ſcheinen doch wenig zu ſeyn, gegen denen, die noch in der Erde ſtecken. Ich wolte nicht darauf beſtehen, ſagte einſtens Tacitus, daß Teutſchland kein Gold- und Silber-Ertz zeuge. Denn, wer hat darnach geſuchet? (q) Dieſes redete er vor dem noch, ehe in Teutſchland die Gold und Silber-Bergwercke entdecket worden. Die Zeit aber lehrete, daß, als man zu ſuchen angefangen, Teutſchland hierinne nicht arm geweſen. Gewißlich war das innere Teutſchland arm gegen

(q) *Tacit. Germ. c. 5.*

den hieſigen dieſſeitigen Oeſterreichiſchen Ländern, denn, wie ermelter glaubwürdige Tacitus berichtet, ſo gab es ſeiner Zeit in Teutſchland weder Gold noch Silber, weil man ſolcher Zeit demſelben noch nicht nachgeſuchet. Hier zu Lande aber waren in Nordgau vor Chriſti Zeiten ſchon, nebſt dem Eiſen⸗Bergwerck, die Gold⸗Minen entdecket, und man durffte kaum 15. Schuhe tieff graben, ſo fande man reichlich Gold, in der Menge und Gröſſe wie die Bohnen. (*) Daher waren die Leute hier in Nordgau und Pannonien unvergleichlich reicher, als jenſeits der Donau im inneren Teutſchland, und ſolchergeſtalt auch deſto mehr Gold und gröſſere Schätze mit den verſtorbenen hieſiegen Einwohnern begraben worden, und ſie ſelbſt vor ihrem Ende haben verbergen können, als anderer Orts in Teutſchland geſchehen. Von unſern Carnuntiſchen, und andern hieſig⸗merckwürdigen Grab⸗Hügeln, folget unten weiter, wenn GOtt will, die weitläufftigere Nachricht.

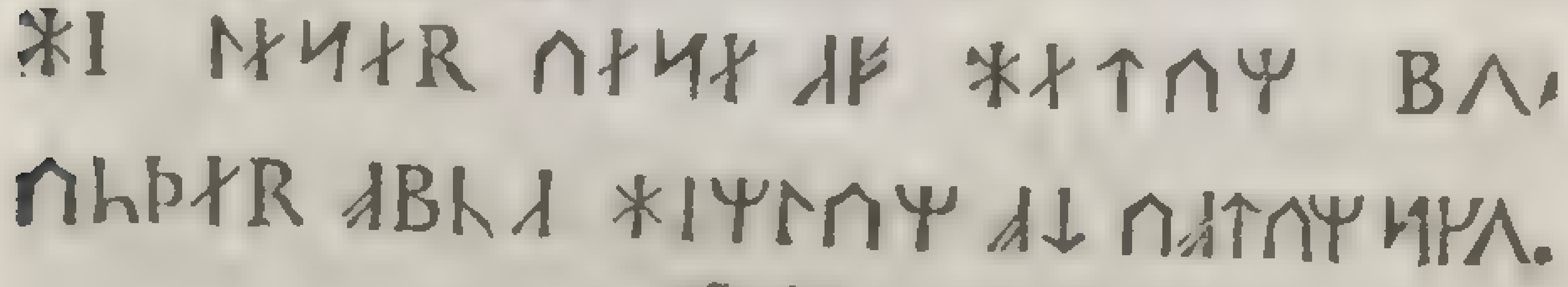
Ubrigens haben auch unſere Teutſchen ihre Begräbnüſſen mit Zäunen umfangen, desgleichen die aufgehügelte Gräber, nach Beſchaffenheit der Bergen, mit groſſen Steinen eingeſchloſſen. (r) Auch ſetzten ſie zur Gedächtnuß der verſtorbenen Helden, und ihrer Fürſten, Könige, hohe Grab⸗Steine auf die Gräber, welche ſie mit allerhand Bildern, und Runiſchen Grab⸗Schrifften

(*) *Strab. lib. 4. de Alpibus circà fin. p. 144.*

(r) *Vid. Arnkiel L. c.*

ten gezieret. (s) Zum Andencken der Alt-Teutſchen Sprache, und der Literatur der Teutſch-Heydniſchen Götzen-Prieſter, welche dergleichen zu machen pflegten, ſtellet man dem curieuſen Leſer zwey dergleichen uralt-teutſche Grab-Schrifften vor Augen, welche, ob ſie gleich nur in den inneren Mitternächtigen Ländern erfunden worden, doch ſoviel Auskunfft geben, was auch die hieſigen Einwohner für ein Teutſches geredet, und was ſie für eine Schrifft gehabt, als welche von dort durch die bekannten Migrationes daher gekommen.

Die erſte iſt eines Cimbriſchen Regenten, Weſe genannt, welcher vor Chriſti Geburt noch ſolle regieret haben, und bey Schleßwig ſolle begraben worden ſeyn, wo auf einem Stein deſſen Grab-Schrifft des folgenden Innhalts zum Vorſchein gebracht worden:



Heiſt:

Hi leker Veſe af Hetum by
Under obna Himlum og votum Sky

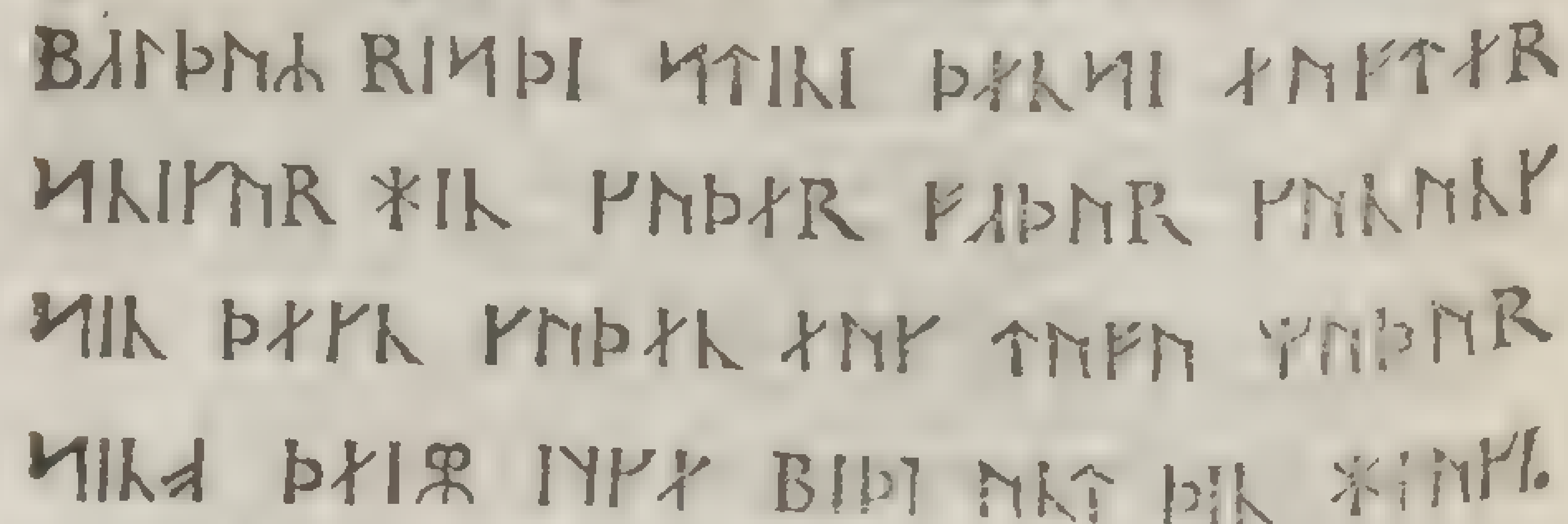
Das iſt:

Hie liegt Veſe von Hetum bey,
Unter offnem Himel, und naſſen Wolcken. (t)

Die andere iſt des Königs Snio in Dännemarck, wel-

(s) *Conf. Worm. L. 3. & 6. antiq.* (t) *Arnk.* von den Heydniſ. Grab-Schrifften *P. 3. L. 1. c. 3. p. 330.*

welcher ſeine Regierung An. Ch. 567. ſolle angefangen haben. Er lag begraben in dem Jütländiſchen Stifft Wiburg, wo auf ſeinem über vierthalb Ellen hohen Grab-Stein zu leſen:



Lautet nach den Buchſtaben alſo:

Baldur ris di ſtini denſi cuſter Snigur hin
Guder Fadur Kunung ſin degn guden rug
Tuſu Mudur ſinodeir lige bidi unt din Heugi.

Das iſt:

Baldur richtet Steine dieſe über Snigur den Guten Vater König ſein, degn guten, und Tuſu Mutter ſeine, dar ligen beyde unter dem Hügel. (u)

Damit ſchlüſſet man die Nachricht von der Lebens-Art, Sitten und Gebräuchen unſerer alten Oeſterreichern, und aller übrigen Teutſchen, welche auch ſchon zu alten Zeiten, wegen ihren Muth, Hertzhafftigkeit, und vielen anderen Tugenden, ſich vor andern Barbarn hervor gethan, und darum der gantzen Heydniſchen Welt zum Muſter und Beyſpiel, einer löblich, glorieuſen, tugendhafft und unüberwindlichen Völckerſchafft, gedienet haben.

Drittes

(u) *Arnk. l. c. c. 2. p. 322.*

Drittes Buch.

Nachricht vom Ausſehen, Kleider-Tracht, Lebens-Art, Sitten, und Gewohnheiten zur Fried- und Kriegs-Zeit der alten Römer, als hieſigen Einwohnern dieſſeits der Donau allein, von Chriſti Zeiten an, bis gegen die 500. Jahr.

Das I. Capitel.

Ausſehen und Kleider-Tracht der alten Römer zur Friedens-Zeit.

IN den Sitten und Gebräuchen, wovon bisher erzehlet worden, verblieben unſere Teutſche hier im alten Oeſterreich beyderſeits der Donau, faſt bis auf die Zeiten der Geburt unſers Heylands, und lebten mit den Pannoniern in ihrem althergebrachten Weeſen, und in ungekränckter Freyheit; Als aber von Zeiten der Römiſchen Burgermeiſter her, und ſonderlich unter der Regierung des K. Augusti, die Römer durch wiederholte Kriege öffters mit den Pannoniern und Nordgauern zu thun hatten, und genau einander bekannt worden, ſo veränderten unſere dieſſeitige alte Teutſchen mit denen Pannoniern nach und nach ihre alten Sitten, und nahmen ſolchergeſtalt der Römer Gewohnheiten

heiten an ſich, daß ſie nicht allein das Römiſch-Latein von denſelben gelehrnet, und geredet, ſondern auch nebſt der Literatur ihr Kriegs-Weeſen nach Römiſchen Gebrauch eingerichtet haben. (a) Endlich aber, da im zehenden Jahr Chriſti ſie von den Römern gäntzlich bezwungen, und bey Erweiterung der Römiſchen Grentzen bis an die Donau hieher das dieſſeitige Oeſterreich mit allen anliegenden Ländern zu förmlichen Römiſchen Provintzien gemacht: desgleichen die Städte oder alte Burgen mit Römiſchen Volck beſetzet, und die vorigen Einwohner allenthalben ihres Gewehrs beraubt, und unterworffen haben, ſo gienge bey Ankunfft dieſer neuen Einwohner hier zu Lande ein gäntzliche Veränderung vorbey, und fienge durchaus ein gantz anders neues Weeſen an. Denn, nicht mehr durfften unſere Teutſche da an ihr vorhin gehabte Freyheit dencken; Ihr Democratiſch Weeſen hörete gantz und gar auf, ſie muſten zu Gehorſam gehen, und den K. Auguſtum als ihren gebietenden Monarchen über ſie erkennen. Daher, weil bey ſothaner Veränderung durchaus hier zu Lande alles nach Römiſchen Fuß eingerichtet worden, und hingegen im jenſeitigen Oeſterreich die teutſchen Marcomanner und Quaden bey ihrer Freyheit, und zum meiſten auch bey ihren alten Gewohnheiten beſtändig verblieben: Und anbey die Römer, welche gegen 500. Jahr die dieſſeitigen Länder eingewohnet, als ein diſtinguirtes Volck des

(a) *Vell. Paterc. hiſt. L. 2.*

des alten Oeſterreichs in die Betrachtung kommen, ſo hält man für unumgänglich nöthig, zu fernerer Notiz der Alt-Oeſterreichiſchen Sachen, auch von derſelben Sitten und Gebräuchen zur Fried- und Kriegs-Zeit in der Ordnung kürtzlich zu erzehlen, als bereits von unſeren alten Teutſchen beſchehen.

Es waren die Römer für ſich viel kleiner, und zwar um 1½. Schuhe kürtzere Leut, als unſere Teutſchen. (b) Daher ſie deswegen auch von dieſen und denen Gallen ausgelacht und verſpottet worden. (c) Sie waren auch nicht ſo weiß, ſondern viel bräuner an der Haut, doch hatten ſie noch lange nicht kein ſo martialiſch An- und Ausſehen als unſere Teutſchen, weil ſie vor dem noch, ehe ſie einander recht bekannt worden, allzeit vor den Teutſchen von Hertzen erſchrocken.

Zu noch ältern Zeiten trugen ſie lange krauſte Haar und Bärte wie die Griechen, welches aber ſo weit abgekommen, daß ſie zur Zeit des K. Auguſti, als ſie hieher gekommen, die Bärte völlig abgelegt, und durchaus balbiert geweſen, und anſtatt der langen trugen ſie damal auch nur gantz kurtze krauslichte Haare, wovon ihre noch verhandene Geld-Müntzen genugſam Zeugnuß geben. Und wie ſonſt die hieſigen Pannonier groſſe Haar und Bärte, desgleichen die teutſchen Kälter oder Gallen, nebſt den langen Haaren, die Knebel-Bärte gleich andern Teutſchen getragen, ſo iſt vermuthlich zu glauben, daß die meiſten derſel-

(b) *Cuiac. L. 2. obſ. c. 5.* (c) *Caeſ. L. 2. B. Gall.*

derſelben, ſo unter den Römern in den hieſigen Städten, Colonien und Municipien gewohnet, ſich die Haar und Bärte gantz abnehmen, und nach und nach auch hierinfals der Römer-Art an ſich genohmen haben. Gegen die 170. Jahr, von Chriſti Geburt an, trugen die Römer, und gewiß auch die hieſigen keine Bärte, allein, nach ſolcher Zeit ſcheinen ſie wieder aufgekommen zu ſeyn, und zwar als M. Aurelius Antoninus der erſte unter den Kayſern einen langen Bart zu tragen angefangen, welchen Gebrauch ſeine Nachfolger, und glaublich andere Römer beybehalten bis auf die Regierung des K. Heliogabali. Wehrender Zeit, daß die Römer nach ihrer Ankunfft hieher, keine Bärte getragen, ſo lieſſen ſie doch, wie ſonſt die Teutſchen, dann und wann aus Gelübd, oder zur Trauers-Zeit, Haar und Bart fort wachſen, gleichwie der K. Auguſtus ſelbſt, als er die traurige Nachricht von der Varianiſchen Niederlage in Teutſchland vernohmen, aus Leyd und Betrübnuß ſich ein Zeit lang weder balbieren, noch die Haar ſchneiden laſſen. Ihre Freud hatten ſie zwar an gelben Haaren, eben wie die Teutſchen, allein die ſchwartzen Haar waren ihnen die liebſten, welche ſie gemeiniglich auch darum ſchwartz gefärbet. Davon hat Plinius zeheherley Manieren beſchrieben und an Tag geben, insgemein aber brauchten und nahmen ſie Nuß-Farbe, welche vor andern am wenigſtē gekoſtet. (d) Wie

(d) *Horat. de Art. Poët. Cornel. Gall. Eleg. 1, Ælian. Var. hiſt. L. 7. c. 20. Ovid. Amor. L. 1. 14. Tibull. L. 1. Var. L. 6.*

pag. 383.

1. Toga. 2. Pænula. 3. Pallium.

Wie die Römiſchen Kahl-Köpffe ihren Naturs-Fehler mit denen Haaren, gantz gleich kleinen Paruquen, bedecket, hat man im vorigen Buch 1. Cap. gemeldet.

Ihre Kleider-Tracht war unterſchiedlich: Denn anders giengen die Männer, anders die Weiber, anders auch zuweilen die Kinder, und waren der Männer Kleider wiederum anders zur Kriegs- als Friedens-Zeit. Auſſer dem Krieg trugen alſo die Männer zu Hauſe, in den Städten ein Auſſer Kleid, das hieſſe

Toga. Dieſes hatte am Halſe ein groſſes Loch, daß man auch mehrentheils den rechten Armb durchſteckte, den lincken aber einwickelte, und mithin ſtatt des Mantel der Griechen braucheten. Es war ſolches von Wolle ohne Ermel, und wenn es ausgebreitet, hatte es die Figur eines halben, doch doppelt liegenden Circuls, welches ihnen von oben lang hinunter faſt bis an die Knöchel gangen, und wurde zuweilen offen getragen, öffter aber mit einer wollinen Gurt um den Leib veſt gemacht. Sie waren theils weiß, theils von andern unterſchiedlichen Farben. An hohen Feſt-Tägen und andern Solennitäten trugen ſie dieſelben allermeiſtens rein und weiß: desgleichen giengen in ſolchen weiß daher die jenigen, ſo Raths-Herren werden wolten, die man deswegen *Candidatos* genennet. Bey Trauer-Fällen war dieſe Toga *pulla*, ſchwartz oder Aſchen-Farb, und wenn ein Beklagter vor Gericht ſtunde, trug er togam ſordidam, ein dergleichen altes, fleckichtes

 und

und beſchmutztes Ober-Kleid an. Sonſt hieſſe auch dieſe Toga *picta*, *palmata* und *purpurea*, welche mit Purpur und Gold geſtickt, desgleichen Zweyge eingewürckt geweſen, welche aber allein die Triumphirenden getragen. Ein Art dieſer Togæ war auch, die man *Trabeam* genennt, welche entweder ein Tracht der Götter, oder der Kayſer, oder der Burgermeiſter und Wahrſager, und mit weiſſem Purpur oder Scharlach geſtreifft geweſen. (e) Jedermann gienge mit bloſſem Haupt, der die Togam antruge, denn, man konte ſie aufziehen, und das Haupt zugleich damit bedecken. J. Cæſar, da er die zuſammt Verſchwornen mit bloſſen Dolchen auf ihn loß gehen ſahe, zohe mit der Rechten ſeine Togam auf, und wickelte das Haupt darein, und mit der lincken Hand zohe er ſie, ſo weit als er konte hinunter, daß er deſto ehrlicher zu Boden ſincken möchte.(f)

Prætexta, war eben ein Toga oder weiſſes Kleid, mit einem Purpur-Streiff eingebrämt, und ihnen nur bis an die Knye gieng. Dieſe trugen die höhern obrigkeitlichen Perſohnen, ſowol hier in den Colonien und Municipien, als in Rom ſelbſt. Es trugen auch die Weiber Prætextas an den Feſt-Tägen, desgleichen die Kinder, die Knaben bis in 16. Jahr, und die Mägdlen bis ſie geheurath. Nach der Toga trugen ſie ein Unter-

Kleid

(e) *Ferrar. de re Veſtiar. L. 1. & 2. Lazar. Bayſ. de re Veſt. L. 9. Roſin. antiq. Rom. L. 5. c. 32.* (f) *Tranquill. apud cit. Ferrar. L. 1. c. 10. Idem in Jul. Cæſ. c. 82.*

Kleid an, *Tunica* genannt, welches eben aus Wolle von unterſchiedlicher, meiſt aber nur von weiſſer Farbe, einem Rock gleich geweſen. Wie die Moden nach den Zeiten gangen, ſo ward damit variirt, und hatte bald kurtze, bald lange Ermel, und gienge auch ungleich, wie es die Monumenten zeigen, an die Füß hinunter. Die Vornehmen trugen *Tunicas palmatas*, welche, wie die Toga um viel koſtbarer gewirckt und geſtickt geweſen. Die Raths-Herren trugen ſie mit einem breiten, die Ritter mit einem ſchmalen, und die Gemeinen ohne Purpur-Streiff, wodurch die 3. Stände unterſchieden worden. Um die Mitte war ſie gebunden, und ward zu Hauſe gantz allein getragen, denn nur beym Ausgehen ward die Toga darüber angeleget. (g)

Am bloſſen Leib trugen ſie wollene oder leinene Hembder ohne Ermel, welche ſie *Subuculas* oder *Interulas* genennet. Noch hatten ſie ein andere Gattung der Ober-Kleider

Pænula genannt. Dieſes war ein Regen- und Reiß-Kleid, und gebrauchten es auch wider die Kälte. Auf denen Reiſen war es ihnen ſehr bequem, doch trugen ſie es bey einfallenden Wetter auch in der Stadt. Es war faſt nicht ungleich einem langen ungeſtaffirten Weiber-Rock, hatte jedoch oben am Halß eine Caputz, faſt wie ein Capuciner-Habit, die ſie über den Kopff aufziehen konten, war etwas längeres als die Tunica, und kürtzer als die Toga, vornher aber von unten

(g) *Bayſ. c. 12. Ferrar. L. 3. c. 1.*

ten etwas aufgeſchnitten, wie die beyliegende Figuren einer alt Römiſchen Statuen, von der Zeit, da ſie Bärte getragen, und eines alſo bekleideten Mercurii, von vorn und hinten weiſen. Sie wurden theils aus Leder und Peltzwerck, theils aber aus Wolle gemacht. Die wollenen waren wiederum zweyerley. Etliche wurden genennt *Caunacæ*, die waren zimlich glatt, andere heiſſen *Gauſapinæ*, die waren rauhe und zotticht, wie die heutigen Kotzen, und Hungariſchen Kepernekc. Es war von unterſchiedlichen Farben, gemeiniglich aber hatte es doch die natürliche weiſſe Woll-Farbe. Und wie ſie um den Halß zimlich eng geweſen, alſo, daß man mit dem Kopff alleine durchkommen können, ſo war ſie unten deſto weiter, hatte keine Ermeln, ſondern die Armbe ſtacken darunter: wolte man aber die Hände brauchen, ſo muſte man ſie zur Seiten aufheben, hinauf auf die Achſel legen, und ruhen laſſen (h) Und die trugen Männer und Weiber.

Pallium ein **Mantel**, war zu ältern Zeiten nur derer Griechen, und ſonderlich derſelben Welt-Weiſen Ober-Kleid, wie die Toga bey den Römern, als aber Auguſtus ein Geſatz publiciren laſſen, daß die Römer eben Griechiſch, und die Griechen Römiſch aufziehen, und ohne Unterſchied gehen ſolten, ſo kamen auch bey den Römern ſolchergeſtalt die Mäntel auf, welche ſo-wol

(h) *Ferrar. de re Veſtiar. L. 2- Roſin. Antiq. L. 5. c. 31. nob. p. 552. Bayſ. de re Veſt. c. 16. p. 225.*

wol die Männer als Weiber getragen. (i) Wie ſie dieſelben geführet, und ſich darinn eingewickelt haben, ſtellet die Bildnuß von der Statue, des mit einem Mantel bekleideten Kayſer M. Aurelii Antonini für Augen.

Ihre Schuhe waren zweyerley, nemlich Sohlen allein, die ſie über den Fuß mit hin und her gewundenen Bändern und Riemen veſt gemacht, und dann auch Schuhe von Leder, die faſt mit unſern gleich gekommen, jedoch ohne Abſätze. Die Sohlen waren theils von Leder, theils auch bey den Gemeinern nur von Weiden oder zähem Holtz, die ſie auch mit Nägel beſchlagen, und giengen auch öffters die Gemeinen gar baarfuß. Die Schuhe waren theils ſchwartz, theils weiß, und Kaſtanien-braun, desgleichen der Vornehmern Purpur-färbig. Auf der Reiſe trugen ſie alle Schuhe, auch Halb-Stiffel, in den Städten aber zu Hauſe, bedieneten ſie ſich gemeiniglich nur der Sohlen. Die Raths-Herren hatten zum Unterſchiede anderer auf ihren Schuhen ein ſilberne Lunulam oder Mondſcheinl, in der Geſtalt des Lateiniſchen C, zur Gedächtnuß und Anzeigen, daß ſie ihren Urſprung von den jenigen erſten 100. Raths-Herren hätten, welche Romulus zu erſt eingeſetzet, weil ſie daher zu Hauſe nie keine Strimpffe oder Socken getragen, ſo wuſchen ſie, des Staubes halber, täglich ihre Füſſe. (k)

 Auſſer

(i) *Bayf. c. 13. p. 214.* (k) *Cantel. de Rom. Rep. Diſſert. 6. c. 1. p. 372. ſeq. Ferrar. P. 2. c. 10.*

Auſſer dem, daß ſie zu Haus und auf der Straſſen im Regen-Wetter ihr Haupt mit der Toga oder Pænula bedecken können, ſo hatten ſie übrigens keine Hüte oder Hauben, ſondern giengen wie die Griechen ſtets mit bloſſem Haupt. Davon geben Zeugnuſſen alle alte Müntzen und Statuen, wo man niemals einen Römer zur Friedens-Zeit mit einem Hut oder Hauben finden wird. Daß Mercurius mit einem Hut fürgeſtellet wird, geſchahe nur aus dem Geheimnuß der Anzeige ſeines Reiſens, nicht aber daß die Hüte im Gebrauch geweſen. Ein anders war zur Krieges-Zeit, wo ſie zu Felde ihre Helm und Pickel-Hauben zu tragen gepfleget. (l) Es wurden daher fünfferley Zeiten in obacht genohmen, wo ſie ſich bedecket, beym Opffer oder Götzen-Dienſt, bey den Schau-Spielen, bey den Saturnalibus, oder der jenigen Zeit des Jahrs einmal, da ſie im heutigen Chriſtmonath einander Geſchäncke gaben, die Knechte ſich luſtig machen, und mit ihren Herren ſpeiſen durfften: und dann auf den Reiſen und im Kriege. (m)

Zu Hauſe trugen ſowol die Herren als ihre Knechte die Tunicas alleine, beym Ausgehen aber war der Knechten die Toga ſordida gemeine Tracht, welche ſchmutzig, abgeſchaben und geflickt geweſen. Burger und Leute vom geringen Vermögen, die ſich nicht offt neue Togas ſchaffen konten, hielten doch die alten ſauber, lieſſen ſie öffters waſchen,

(l) *Philip. Carol. Antiq. Rom. lib. 4. c. 11. de Pileo.*

(m) *Vid. Lipſ. de Amphith. c. 19. & 20.*

waſchen, und mit Kreyden und Schweffel über die natürliche weiſſe Woll-Farbe noch weiſſer machen, welches auch von den Vornehmern beſchehen, die aber an den Feſt-Tägen ſonſt gerne neue Togas angezogen. Daher gab es ſoviel Walcher oder Blaicher an allen Orten, wo ſich die Römer feßhafft gemacht haben. (n)

(n) *Roſin. Antiq. Rom. L. 5. c. 32. nob. p. 568.*

Das II. Capitel.

Aufzug des Alt-Römiſchen Frauen-Volcks.

Ohne Zweiffel gab es bey den Römern viel ſchöne Frauenzimmer, die nicht allein um die Schönheit ſtreiten können, ſondern eine die andere übertraffe, viele aber darinne übereins gekommen. Livia des K. Auguſti Ehe-Gemahlin wolte ihrer Zeit für die Schönſte in gantz Rom paſſiren, allein es entſtunde deswegen einſtens zwiſchen ihr und der Terentia des Mecænatis Ehe-Frauen ein Streit, weil Terentia, wie es auch nicht anders geweſen, eben ſo ſchön, und nicht ſchändlicher ſeyn wolte. (a) Dergleichen es mehr unter ihnen ſowol dazumal als in den nachfolgenden Zeiten gegeben. Es ſchätzten zwar die Römer ihre Weiber hoch, doch nicht ſo hoch als die Teutſchen, welche ihre Weiber für etwas Heiliges gehalten, ihren Räthen und Anſchlägen fleiſſig nachgelebet, und nie ohne denſel-

(a) *Dion. in Auguſt.*

ben zu Felde getzogen. Bey den Römern hingegen, obſchon die Weiber einſtens auch mit zu Rath gezogen worden, und der Gebrauch bey ihnen ſtets verblieben, daß jederman einem Frauenzimmer auf der Gaſſe ausweichen muſte, und was den Männern verbotten, doch ihnen erlaubt geweſen, ſich dem Vermögen und Belieben nach aufzubutzen, ſo kamen doch ihre Räthe gar bald hinter die Thür und ins gäntzliche Abnehmen, und wie man ſie ſonſt in gemeinen Weeſen gar nichts gelten laſſen, ſo durffte ſich, auſſer den Kayſerinnen oder andern Fürnehmſten, keine blicken laſſen mit zu Feld. Es hielten die weiſen Römer dafür, wenn man nur ein kleine Gelegenheit gebe, die Weiber den Männern gleich zu achten, ſo werden ſie von Stund an ſich unerträglich aufführen, ſo bald ſie aber gleich ſeyn wurden, ſo wurden ſie noch mehr ſeyn, und gar über die Männer herrſchen wollen. (b) Es hat zwar K. Heliogabalus, jenes Abentheuer der Natur, zu Rom einen eigenen Weiber⸗Rath aufgerichtet, und ſeine Mutter die Semiamiram, wider alle Ordnung, mitten unter die andern Raths⸗Herren ſitzen laſſen, allein, das verdroß die Römer dergeſtalt, daß ſie nicht geruhet, bis ſie den Kayſer aus der Welt geſchickt, und den neuen Rath gäntzlich zernichtet. (c) Nichts deſtoweniger haben doch, wie gar billich, einige Römer das rathſchlägige Zureden der Weiber nicht gar auſſer Acht gelaſſen,

(b) *Valer. Max. L. 5. c. 6. M. Porc. Cato Orat. pro Op. Leg.* (c) *Lamprid. in Heliogab.*

1. Stola. 2. Palla.

laſſen, wie Auguſtus ſelbſt ſeiner weißlich-verſtändigen Liviæ allzeit ein geneigtes Gehör geben.

Im Aufzug kamen die Weiber in vielen mit den Männern übereins, da ſie eben einſtens die Togam durchaus auch getragen. Allein, wie ſich nach den Zeiten auch die Moden veränderen, ſo legten dir Vornehmern die Togam ab, und bekleideten ſich dafür mit der Stola. (d) Die gemeinen Weiber aber, und die ſonderlich nicht viel hieſſen, blieben gleichwol bey der alten Tracht, wobey man ſie leicht unterſcheiden könte.

Es war aber ein Stola nichts anders als der Weiber Unter-Kleid, gleichwie bey den Männern die Tunica, doch in dem unterſchieden, daß die Stola mit kurtzen, weiten, auch langen, engen Ermeln, und lang hinunter gieng bis auf die Füſſe, und unten herum mit einem Gebräm eingefaſt, wie heut zu Tage noch die Weiber-Röcke zu ſehen. Der Vornehmern ihre waren von Purpur und am Säume mit Gold und andern Zierräten, der Gemeinern aber weiß und mit Purpur geſtickt und eingefaſt. Sie lagen ihnen gar nicht glatt am Leibe an, ſondern machten viel Runtzeln und Falten, und wie die antiquen Statuen weiſen, waren ſie wie der Männer ihre Tunicæ um die Mitte aufgebunden. (e) Und wie ſie ihnen öffters bis auf die Erden gangen, und ſie aufheben muſten, alſo, daß man von den Füſſen wenig geſehen, ſo erdachte doch der Weiber Luſt die Mode, daß ſie hingegen oben am Halß

(d) *Roſin. L. c.* (e) *Ferrar. L. 3. c. 17 Roſin. L. c.*

und an der Bruſt nicht allzeit bedeckt geweſen/ ſondern die Stolam zimlich weit offen getragen/ und nur gantz negligent mit goldenen oder ſilbernen Spangen geſchloſſen.

Ehrbare Matronen trugen über die Stolam ein Ober-Kleid, *Palla* genannt, welches faſt eines war mit der Männer ihren Palliis oder Manteln, die giengen ihnen eben wie die Stola von der Achſel lang hinunter bis auf die Erden. Im Gehen machte ſie gar viel Falten, da ſie von der Rechten zur Lincken unter dem Arm aufgeſchlagen worden. Sie waren eben weiß, Purpurfärbig, und von andern Farben, womit die Vornehmen groſſen Pracht führeten, da ihr Palla von Gold-Stickerey ſteiffe geweſen. Ein Mann kunte dergleichen, ohne für einen liederlichen Purſch angeſehen zu werden, nicht tragen, immitelſt aber, war es doch in Comedien üblich, daß auch das Manns-Volck, und ſonderlich die Muſicanten in ſelbigen aufgezogen. (f) Und wie oben gemelt, ſo trugen die Weiber im Regen-Wetter auch wie die Männer die Pænulam, welche ſie über die Stolam angezogen, und mit der Capuc über das Haupt ſich bedeckt haben.

Sonſt trugen ſie auch anſtatt der Stola, oder unter derſelben ein anderes Kleid, welches ſie *Supparum* geheiſſen, und nichts anders geweſen als ein langer leinener Kittel oder Hembd, welches ſie um die Mitte gebunden, und ihnen von den Schul-

(f) *Ferrar. L. c. c. 18.*

Schultern bis an die Verſen hinunter gieng. (g) Dieſes ward von einigen eben ſo negligent getragen als die Stola, da es oben um den Halß und die Brüſte gantz offen geſtanden.

Endlich wie die Männer aufm bloſſen Leib ihre Subuculas oder Interulas aus Wolle oder Leinwath ohne Ermel getragen, ſo trugen auch dergleichen Leinene die Weiber, die ſie *Induſia* genennet. (h)

Wie Ferrarius meinet, ſo ſollen gemeine Weiber von der letzten Gattung, desgleichen auch die Dienſt-Mägde keine Stolam oder Pallam tragen dürffen, ſondern anſtatt deſſen nur die Induſia, und das Supparum, und endlich auch wol Tunicas wie die Männer, die ihnen bis auf den halben Waden gangen, und Amiculum darüber, ſo ein kleinere Gattung der Weiber-Mäntel geweſen, getragen haben.

Schuhe trugen ſie einſtens wie die Männer, ſie verblieben aber endlich bey den Sohlen, welche ſie wie die Männer mit Riemen und Bändern über den Fuß veſt gebunden. Die Auszierung ihrer Sohlen beſtunde in weiſſen Leder und andern weiſſer Materi, welche die vornehmen Matronen auch mit Gold, Silber und Edelgeſtein geſtickt, und verſetzt getragen.

Gleichwie ſie aber mit den Schuhen und Pallis groſſen Pracht getrieben, ſo war nicht minder ihr Haar-Aufbutz merckwürdig, worauf ſie eben

(g) *Id. L. 3. c. 20 p. 242. Roſin. L. 5. c. 35.* (h) *Roſin. L. c. Ferrar. L. 3. c. 1. p. 175.*

eben ſolchen und faſt noch gröſſeren Fleiß gewendet. Für ſich ſelbſt liebten ſie am meiſt die gelben Haare, wie die teutſchen Frauenzimmer, deswegen ſie auch von denen Teutſchen die gelben Haare eingehandelt, und denen gefangenen teutſchen Sclaven abnehmen laſſen, woraus ſie ſich einen falſchen Haar⸗Aufſatz gemacht, und damit als mit kleinen Paruquen gepranget, wovon die beygelegte Figur einer Alt⸗Römiſchen Matron in ihrem Palla und Stola, auch dergleichen vermuthlich falſchen Haar, einiges Zeugnuß geben kan. Weil aber bey denen Römern ſchwartze Augen⸗Bräme und ein ſchwartzes Aug, wie bey denen Teutſchen das blaue, für das Schönſte gehalten worden, und ein ſchwartzes Haare dazu auch nicht ſchändlich ſtunde, ſo kamen die gelbe Haare, welche ſchon zu letzt ein jeder tragen wolte, bey Vornehmen zimlich ab, und trugen dafür ſchwartze, welche, wie oben gemelt, ſie wie die Männer mit Nuß⸗Farbe, und durch andere Mittel ſchwartz gefärbet. (i) Nichts mehrers ſcheinet bey ihnen verhaſt geweſen zu ſeyn, als weiſſe oder graue Haare, weil ſie ſowol von alten Männern als Weibern, die niemal grau hatten ſeyn wollen, ſchwartz gefärbet worden. Darauf zielet Martialis zum grauen Schimmel Lentinum, ſagend:

Mentiris Juvenem tinctis, Lentine, Capillis,
Tam ſubitò Corvus, qui modo Cygnus eras. (k)

Mit

(i) *Horat. de art. Poët. Cornel. Gall. Eleg. 1. Ælian. Var. iſt. L. 7. c. 20.* (k) *Martial. Epigram. in Lent. quend.*

Mit dem gefärbten Haar ſtell'ſt dich als Jung-Herr
an,
Wie g'ſchwind biſt du ein Rab, ſo erſt geweſt ein
Schwan.

Es trugen ſolchemnach nur allein die gemeine Weiber gelbe Haare, die Vornehmern aber bedienten ſich der ſchwartzen, welche ſie mit der Zeit je anders aufgebutzet. (l)

Die alte Tracht der Haar-Zierde, des Römiſchen Frauenzimmers fürnehmen Standes, von K. Auguſti Zeiten her, iſt heut zu Tage noch zu ſehen an verſchiedenen Höfen, wo an hohen Galla- und Feſt-Tägen die Hof-Damen faſt mit dergleichen Haar-Aufſatz, und mit abhangenden Wuggeln, doch mit Geſchmuck reich ausgeziert, ſo vorhin nicht auf dieſe Art beſchehen, zum Vorſchein kommen. Alſo giengen die Antonia des Druſi Kayſers Auguſti Stief-Sohns Ehe-Gemahlin. Die Aggrippina des K. C. Caligulæ Mutter, und Agrippina des K. Claudii, und Poppea des K. Neronis, Ehe-Frauen ꝛc. nach welchen der Aufbutz vielmal verändert worden. Die Julia Domna des K. Septimii Severii Gemahlin, und die Valeria des K. Diocletiani Tochter, und Frau K. Galerii Maximiani, die man aus den Numis mit andern da beyfüget, mögen einiges Liecht geben, welchergeſtalt auch der hieſigen Römerinnen Haar-Aufbutz geweſen, weil die letztern beyde öffters mit ihren Herren im alten Carnunto hier reſidiret haben.

Sie

(l) *Scholiaſt. Juvenal. Sat. 6. v. 120.*

Sie wendeten unvergleichlichen Fleiß auf die Haare, die ſie ſtets gekrauſet, doch, wie gemeldet, unterſchiedlich aufgebutzet, denn, wie ſie dieſelben zu Auguſti Zeiten über ſich gekrauſet, und mit langen abhangenden Locken getragen, ſo flochten ſie nachher Zöpffe, und häffteten ſie unzuſammgewunden hinten auf: Dann krauſeten ſie ohne Locken dieſelben um und um auf, wie ein Mönchs-Cron, bald vorne an der Stirn hoch und breit, gegen den Schläſen zugeſpitzt aufgekrauſt, hinten aber in geflochtenen Zöpffen aufgeſchlagen, ein andersmal wiederum anders, folgends trugen ſie mit Gold, Perl, Silber und Kleinodien geſtickte Mitras oder Hüteln, worinne ſie aber bald wiederum variret, und die Haare mit Krauſen, mit hinten in die Runde, und noch anders über einander geſchlagenen Zöpffen getragen. Bey Hochzeiten aber, oder beym Götzen-Dienſt trugen ſie groſſe viereckigte Ricas oder Ricinas von ſubtilen Schleyer, Purpur und Seiden-Zeig, die an den Enden offt eben koſtbar geſticket geweſen: desgleichen Reticula gantz ſubtil leinene Netze-Tücher mit ſchmeckenden Wäſſern angefeucht, und anderen der Naſe anſtändigen wohl-riechenden Sachen verſehen, womit ſie das Haupt, und öffters das gantze Geſicht bedecket. (m)

Dabey iſt ſonder allem Zweiffel glaublich, daß die Römer ſamt derſelben Weiber hier zu Lande ſich viel beſſer haben kleiden und wider die Kälte

(m) *Vid. Ferrar. L. 3. c. 20. Roſin. L. 5. c. 35.*

Kälte ſichern müſſen, als in Rom und anderen Orten Italiens. Denn, wie bekannt, ſo verblieben vornehme Männer in Rom nicht bey einer Tunica allein, ſondern trugen zu gewiſſen Zeiten derſelben mehrer über einander, alſo zwar, daß K. Auguſtus ſelbſt, wenn es etwas kalt in Rom worden, vierfach wollene Tunicas über einander angeleget. (n) Welches von den hieſigen Römiſchen Einwohnern beyderley Geſchlechts deſto mehr zu glauben, weil die Kälte unvergleichlich gröſſer als in Rom, und dannenher das hieſige Römiſche Frauenzimmer, auſſer dem Sommer, anſtatt der ſonſt gewöhnlichen um den Halß und die Brüſte negligent und offen tragende Stola, und ſubtil leinenes Supparum, gar gerne ſich hinter die Pænulam verſtecken, und damit wider die Kälte ſchützen müſſen.

Anfänglich zwar trugen die Römer faſt wenig oder gar keine Ringe an den Fingern, endlich aber trugen ſie die Raths-Herren von Eiſen, und die Triumphirer von Gold. Hernach truge der Ritter-Stand ſolche auch durchaus, und waren dem gemeinem Volck verbotten. Es kame aber nach der Zeit dahin, daß jederman aus Gold, Eiſen, Metall, Silber, und ſoviel als er wolte tragete, und hatten Sommer- und Winter-Ringe, ſchwehre und leichtere. So groſſes Wohlgefallen hatten ſowol die Männer als Weiber an den Ringen, daß ſie offt faſt alle Finger damit ange-

(n) *Sueton. in Auguſt.*

angeſteckt, und vor Schwehre die Händ kaum heben können. (o) Wie derſelben von allerhand Gattung gar viel dahier gefunden werden.

(o) *Cantel. Rep. Rom. Part. 2. Diſſert. 1. c. 7.*

Das III. Capitel.

Von denen Geſchlechtern, Ständen und Heurathen der alten Römer.

Was die Römer für ſich ſelbſt anlanget, ſo waren ſie den Geſchlechtern nach in zwey Claſſen getheilet und unterſchieden, nemlich in die *Patricios*, und in den *Plebem.* Betrachtet man aber die Stände, ſo waren ſie weiter unterſchieden in die *Nobiles*, *Equites*, *Homines novos*, *Ignobiles*, *Ingenuos*, *Libertos* und *Libertinos.* Wovon jeden die kürtzliche Nachricht.

Patricii, waren eigentlich die jenigen, deren Vätter oder Vorfahren Patres geheiſſen, und Raths-Herren geweſen, welche ſich durch ihre Thaten, Geſchlechte und Geld-Mittel von den Gemeinen allzeit diſtinguiret, und anfänglich allein zu den Geiſtlich- als Weltlich- offentlichen Aemtern gezogen wurden, und in allen den Vorzug vor dem Plebe hatten. Sie waren daher nichts anders, als die erſten und fürnehmſten Adelichen Geſchlechter, denen die gemeinen Burgerlichen Familien entgegen geſetzt wurden. Nach der Zeit änderte ſich die Sache, da auch ein Gemeiner ein Patricius werden, und eben die Ehren-

ren = Stellen ſowol als einer von Adel bekleiden konte. Zu derer Kayſer Zeiten ward durch den Nam Patricii auch ein gewiſſe Dignität und Rang bemercket, welche die Kayſer auch Auswärtigen, und den jenigen verliehen, die ſich um ſie wohl verdienet gemacht hatten. Alſo wurde Theodorico Könige der Gothen, und Odoacro unſerem hieſigen Oeſterreichiſchen Heruler = Fürſten dieſe Würde vom Kayſer *Zenone* conferiret, und ſie Patricii genennet. (a) Welche als ein ſonderbare Würde der K. Conſtantinus M. ſolle eingeführet haben.

Plebs, hieſſe ſoviel als die unterſte Claſſe des Römiſchen Volcks, oder der Pöbel. So lang die Patricii die Ober = Hand hatten, bekam der Plebs gar kein Ehren = Stelle, und muſte meiſt von der andern Gnade leben. Allein, nachdem es deswegen groſſe Händel abgeſetzet, ſo haben ſich die Gemeine endlich mit Gewalt zu den offentlichen Bedienungen eingedrungen, wobey, ſie durch ihre aus ihrem Mittel und auch dem Adel erwählte Vorſteher, trefflich geſchützet worden. Und dieſes ſeynd die zwey Haupt = Abtheilungen des gantzē Römiſchen Volcks nach ihren Geſchlechtern.

Nobiles, waren dem erſten Ehren=Stande nach die Edel = Leute, anfänglich in der Sache ſelbſt ſoviel als die Patricii, nachgeheads aber auch andere, deren Vorfahren auch aus dem Plebe groſſe Ehren = Aemter verwaltet, und daher das Jus Imaginum hatten, das iſt: jetzt beſagter ihrer

(a) *Jo. Georg. Eccard. Stemm. Deſid. p. 12.*

Vor-Eltern Bildnüſſe offentlich in ihren Häuſern auszuſetzen, oder auch bey denen Leichen und anderer Gelegenheit ſich durfften vortragen laſſen.

Equites oder Ritter waren, die ſich vor andern durch ihre Tapfferkeit herfür thaten, güldene Ringe tragen durfften, und von denen Raths-Herren, durch die ſchmale Einfaſſung der Tunica unterſchieden wurden. Derſelben waren zweyerley, einige zohen mit zu Felde, und die andern blieben in der Stadt Rom zu Hauſe. Beyde waren aus der erſten Claſſe der Edel-Leuten, und muſte jeder wenigſtens 400. Seſtertien, das iſt: 12000. Thaler jährliches Einkommen haben.

Homines novos, oder neue Leute hieſſen ſie diejenigen, welche ſich durch die Tugend und ihr Wohlverhalten zu Haus oder im Kriege, aus dem gemeinen in den Adel-Stand, aufgeſchwungen, und daher nicht ihrer Vorſahren, wol aber ihre eigene Bildnüß auszuſetzen Macht hatten, und alſo den Adel von ſich anfiengen. Sie waren aber allzeit denen Patriciis ein Dorn in denen Augen, und aufs äuſſerſt gehaſſet.

Ignobiles, oder Unedle, waren dann die Gemeine aus den Burgern und Pöbel, die nach beſagter Art das Jus Imaginum nicht hatten, ob ſie ſonſt gleich noch von ſo alten Herkommen und Geſchlechte waren.

Ingenui, waren die Freygebohrnen. Wenn derſelben Vatter ein Libertinus, oder eines freygelaſſenen Knechts Sohn geweſen, ſo konten ſie weder Ritter noch Raths-Herren werden. War

deren

deren Groß-Vatter ein Libertinus, ſo konten ſie zwar Ritter, aber noch keine Raths-Herren werden. Da aber deren Groß-Groß-Vatter ein Libertinus geweſen, ſo konten ſie zu allen und jeden Ehren-Aemtern gelangen. Die aber von älteſten Zeiten her frey geweſen, hatten den Vorzug vor allen andern.

Liberti waren bey ihnen die, ſo Knechte oder Sclaven geweſen, von ihren Herren aber waren frey gelaſſen worden. Dieſe Leute blieben mehrentheils in ihrer Herren Familie, und hatten von ihren Patronen den Geſchlechts-Namen. Ohngeacht aber ſie die Freyheit beſaſſen, ſo konten ſie doch keine Ehren-Stellen bekleiden, man nahm ſie auch nicht einmal zu Soldaten an. Jedoch wurden ſie unter gewiſſe Zunfften gezehlet, und hatten auch bey Verſammlungen ihre Suffragia. Auch konten ſie Bedienten werden bey einem Magiſtrat, als Zöllner, Schreiber, und dergleichen, und genoſſen ſonſt das übrige Rechte mit dem Pöbel.

Libertini waren der *Libertorum* oder frey gelaſſenen Knechten Kinder. Dieſe hatten ſchon in vielen vor ihren Vättern den Vorzug, in dem ſie den Ingenuis oder Frey-Gebohrnen am nächſten kommen. (b)

Nach ſothanen Geſchlechtern und Ständen hielten ſie die gewiſſe Ordnung in den Heurathen, alſo, daß ein Patricius nur eine Patriciam, ein

(b) *Vid. Cantel. Rep. Rom. diſſert. 4. & Roſin. L. 1. c. 19. & 20.*

Plebejus nur eine Plebejam, und ſonſt ein jeder nur ſeines gleichen, überhaupt aber ein Römer allzeit nur eine Römerin heurathen muſte. Es wurden aber unter der Römer Nam nicht allein die jenigen, ſo in Rom, ſondern auch die, ſo auſſer der Stadt in den Römiſchen Provinzien und in derſelben Colonien und Municipien gewohnet, verſtanden, deren die letztern eben wie jene einigen Antheil hatten an dem Römiſchen Burger⸗Recht, und daher für Römer erkennet worden. Weil ſolchemnach unſer altes Oeſterreich dieſſeits der Donau ein Römiſche Provinz geweſen, und die Römer bey ihrer Ankunfft und langwüriger Regierung ſich eben mit denen hieſigen Einwohnern verheurathet, ſo meldet man kürtzlich von den unterſchiedlichen Gebräuchen, Ceremonien und Gewohnheiten, die ſie bey den Heurathen beobachtet.

Da einer eine heurathen wolte, muſte er die ordentliche Anſuchung machen um die Braut bey den jenigen, wo ſie ſich aufhielte. Nach beyderſeitigen Verſprechen, welches ſie *Sponſalia* genennet, wurde die Heuraths⸗Abhandlung in die Tabellen ſchrifftlich verfaſt, offentlich abgeleſen, und dann von den gegenwärtigen Zeugen mit ihren Inſigeln gefertiget. Worauf von der Braut Eltern dem Bräutigam und ſeinen Beyſtänden ein Gaſtmahl gegeben worden. Zum Zeichen des Heuraths⸗Contract wurden der Braut vom Bräutigam ſchöne Kleider, und verſchiedener anderer Weiber Schmuck, desgleichen ein Ring als

pag. 402.

Alt-Römiſche Heurath.

als ein Unterpſand ausgelieffert, auſſer welchen das Römiſch Frauenzimmer ſonſt keine andern Ringe zu tragen gepfleget.

Nach ſolchem wurde die Veranſtaltung zur Hochzeit gemacht, worzu gemeiniglich 3. Täge beſtimmet worden. Doch hielten ſie nicht jedwedere Täge dazu für gut, und wurden ſonderlich alle erſten Täge jedes Monaths, ingleichen das gantze Monath May für unglücklich erachtet, und daher gäntzlich verworffen. Sie hatten auch auf noch mehr andere Umſtände acht, und ſahen ſich eintzig nur die jenige Zeit aus, die ſie allerſeits für glücklich gehalten, welches alles aber nicht anders geſchahe, als auf das Guthefinden und rathſame Verordnungen der Wahrſager. Am erſten Hochzeits-Tag beſuchte der Bräutigam die Braut im Hauſe ihrer Eltern, wo ſelbſt er auch den gantzen Tag und die darauf folgende Nacht, doch abgeſöndert von der Braut, verbliebe. Den andern Tag, welcher der eigentliche Hochzeits-Tag war, gieng die Braut aus dem Vätterlichen Hauſe, und wurde nach des Bräutigams Wohnung geführet, wo ſelbſt der Schluß gemacht worden, in der Ordnung aber alles folgends hergegangen.

Die Braut wurde ſonderlich, ſoviel als möglich, aufgebutzet. Ihre Haare wurden mit einer Lantzen-Spitze gekrauſet, zum Andencken, daß die Römer ihre erſten Heurathen mit denen Sabiniſchen Weibern, nicht anders als durch Krieg und Streit, geſchloſſen. Und wurden auch die

Haare mit Senes-Blätter untermiſcht, und nach alten Gebrauch ausgezieret, nach Art der Veſtaliſchen Jungfrauen, derer gleichförmige Keuſchheit die Braut dem Bräutigam dadurch wolte an Tag legen. Auf dem Haupt truge ſie einen Crantz von Blumen und Eiſen-Kraut, welches ſie ſelbſt mit ihren Händen eingeſammelt, war bekleidet mit einer neuen Stola und Palla, umgürtet mit einer wollinen Gürtel, die geſchloſſen mit einem Zweiffels-Knopff, welchen der Bräutigam letztens zum Zeichen des zukünfftigen guten Glückes auflöſen muſte. Uber das Haupt und Wangen truge ſie einen ſubtilen bleich-gelben Schleyer, von welcher Farbe auch gemeiniglich, wie Catulus ſaget, die Schuhe, und die übrigen Braut-Kleider ſollen geweſen ſeyn.

Auch der Bräutigam zierete ſich wie gewöhnlich, und zohe ſeinem Stand gemäß ein diſtinguirte neue Tunicam und Togam an, lieſſe ſich die Haare beſchneiden, und in kleine Locken aufkrauſen, ward eben wie die Braut mit einem Blumen-Krantz gecrönet, in welchem Aufbutz auch all ihrige Befreundte und eingeladene Hochzeits-Gäſte erſchienen.

Wenn nun die Stund ankommen, nach verrichteten Götter-Dienſt, die Braut nach des Bräutigams Behauſung zu führen, woven die Worte *Uxorem ducere* herkommen, ſo ſtellte ſich die Braut nicht anders an, als ob ſie mit Gewalt aus der Mutter Schoos, und aus dem Vätterlichen Hauſe ſolte gebracht, und gleichſam geraub-

raubet werden, zur glücklichen Vorbedeutung, daß, gleichwie dem Romulo der Sabiniſche Weiber-Raub nichts anders als Glücke nach ſich gezogen, alſo auch ſie ſich ein gleiches einbildeten. Die Uberführung geſchahe am Abend, und gemeiniglich in Gegenwart vieler Zuſchauer. Zuerſt giengen vorher Muſicanten und Spiel-Leute, auf allerhand Inſtrumenten ſpielende, die anbey durch Lieder den Hymenæum oder Hochzeits-Gott, auch Talaſſium einen der allerklügſten und erſten jenigen Römern, welche die Sabiniſchen Jungfern geraubet, angeruffen. Es ward die Braut begleitet von einem anſehnlichen Gefolge ihrer Bluts-Befreundten, Verwandten und Bekannten. Nechſt derſelben giengen 3. junge Geſellen, einer vor derſelben mit einer brennenden Fackel, die andern zwey neben derſelben zu beyden Seiten, und führeten die Braut bey den Armben. Ehe man in die beſtimmte Wohnung des Bräutigams eingetretten, riſſen die anweſende nächſten Befreundte ermelte Fackel zu ſich, damit weder die Braut dieſelb unter dem Dach verſtecken, oder der Bräutigam ſie in einem Grab konte verbrennen laſſen, wodurch ſie glaubten einer dem andern, wem es beliebig, nach den Leben ſtellen zu können. Und weil einer Haus-Frauen die Arbeitſamkeit anbefohlen, daß ſie ſtets fleiſſig und emſig ſeyn ſolle im Spinnen, Nähen, und andern zur Haushaltung nützlichen Dingen, ſo giengen auch vor der Braut einige Knaben daher, deren einer ein Spinnrocken mit Werck, und

und andere verdeckte Geſchirre mit der Braut ihren gewöhnlichen Hausrath vortrugen. In dem Aufzug gienge man bis an des Bräutigams Behauſung, wo derſelbe der Braut wartete, und ſie mit Freuden empfienge.

Das Haus war von auſſen allerſeits über und über mit Blumen und Roſen, mit Kräntzen, Lorbern und Myrten-Geſträuche ausgezieret. Das Braut-Paar wurde bey der Zuſammenkunfft ſogleich davor gefraget, wer ſie wären? Und ſie antworteten: Cajas ſe eſſe, ſoviel, daß der Bräutigam Haus-Vatter, und die Braut Haus-Mutter da ſeyn wolten. Die Haus-Thür war mit wollenen Bändern gezieret, und muſte die Braut vor dem Eingang die Thür mit Oel oder Wolffs-Fette einſchmieren, und war die Braut gleichſam endlich mit Gewalt ins Haus gebracht, die ihre Wangen dabey allzeit mit Thränen benetzet. Daher wurde ſie entweders von den Braut-Führern, oder von ihren Befreundten ergriffen, in die Höhe gehoben, und über die Thür-Schwelle hinein getragen, oder, da ſie ſonſt bey Leibe nicht die Schwelle mit den Füſſen betretten durffte, ſo ſprange ſie von ſich ſelbſt darüber hinein.

Nächſt inner der Thür ſtunden Feuer und Waſſer in Bereitſchafft, welche beyde die Verlobten anrühreten, und darauf einen glüenden Brand nahmen, und denſelben ins Waſſer ſtoſſeten. Wodurch, weil beyde Elementen eines das Männlich, und das ander das Weiblich Geſchlecht vorſtellet, das Braut-Paar, als durch einen un-

auf-

auflöslichen Contract, und beyderſeitige Verbind-nuß ſich gegen einander verpflichtet, und hiemit copuliret haben wolten. Darauf mit eben dem Waſſer dem Bräutigam und der Braut die Füſſe gewaſchen worden. Alsbald brachte man der Braut die Schlüſſel vom gantzen Haus dar, um ſie zu erinneren, daß ihr künfftig hin die Sorge alles Haus-Weſen werde obliegen. Wobey aber merckwürdig, daß ihr doch die Keller-Schlüſſel niemals eingehändiget worden, denn es durffte das Römiſche Frauenzim̃er bey hoher Straff keinen Wein trincken, da ſich darumen ein Mann von ſeinem Weib ſcheiden konte, die wider die Gewohnheit Wein getruncken.

Nach ſolchem gienge man zur Tafel, und wurde allen Gäſten *Cœna Nuptialis*, ein reiches Hochzeitmahl, jedoch bey der Nacht, gegeben. Unter viel andern Gerichten ward allzeit ein gewiſſe Speiß aus Pfeffer, Milch und Hönig aufgeſetzet, welche die Bedeutnuß der Fruchtbarkeit hatte, weil ſie den Pfeffer für deſſen Sinnbild gehalten. Unter erſchallender Muſic und zuſamm ſtimmenden Geſängen, war dabey jedermann wohl auf, und bey häuffigen Glücks-Wünſchen und Anruffen des Hymenæi und Talaſſii vollbrachte man die gantze Tiſch-Zeit, bis man endlich zum Tantzen aufgeſtanden, und nach ſolchen dieſen Freudens-Tag beſchloſſen. Der Bräutigam ſamt etlichen ſeiner Befreundten wartete den Gäſten auf, er bewillkommete die Ankommenden, lude ſie ein,

ſatzte ſie zu Tiſch, und bewarbe ſich, ſoviel als möglich, jedem ein Genügen zu thun.

Bey Hochzeiten brachten ſie aber die Zeit nicht allein zu in der Kurtzweil mit Eſſen und Trincken, ſondern ſo lang die Freud wärete, lieſſen ſie auch denen Göttern daß Opffer abſtatten, ohne welchem ſie keine Heurath glücklich auszuſchlagen, kräfftig geglaubet. Gemeiniglich opfferten ſie eine Schwein, und wurde auch der Göttin Juno ein beſonders Opffer abgeleget, zu eben der Zeit, als die Brant beym Aufbutz mit der Gürtel umgürtet worden. Anderer Gebräuche und Heydniſcher Aberglauben, die von dem verlobten Paar inſonderheit verrichtet worden, zu geſchweigen.

Wenn die Braut von ehrbaren Matronen zu Bethe geführet worden, ſo ſangen indeſſen ihre Geſpiellinen oder andere Jungfern gewiſſe Hochzeit⸗Lieder ab, welche zweyfach geweſen. Mit den erſten ſangen ſie der Braut zum Schlaf, und mit den andern kamen ſie fruhe Morgens aufgezogen, da es Zeit zum Aufwachen geweſen. Die junge Purſche trieben dabey allerhand Kurtzweil, und in allen Muthwillen und Frechheit lieſſen ſie mit Schertz⸗Reimen und Spott⸗Liedern die junge Ehe⸗Leute hindurch. Unter die Kinder, ſo ſich Hauffen⸗weiß dabey einfanden, ſtreute der Bräutigam Nüſſen aus, damit anzudeuten, daß er ein Mann worden, und die Kinder⸗Schuhe ausgezogen. An dieſem letzten oder dritten Hochzeits⸗Tag, gabe der neue Ehe⸗Mann ſeinen

nen fürnehmern Gäſten abermal eine ſtattliche Abend-Mahlzeit, denen Gemeinern aber wurden die Uberbleibſel nach Haus geſchicket. Die junge Ehe-Frau war dabey beſchäfftiget in Einnehmung der Haus-Steuer, welche ihr von Befreundten und Bekañten eingereichet worden. (c)

(c) *Roſin. L. c. c. 37. Cantel. L. c. Philip. Carol. Antiq. Rom. L. 4. c. 2. & 3.*

Das IV. Capitel.

Von der Geburt, Auferziehung, Kleider-Tracht, Ubung und Adoption der Römiſchen Jugend.

Sobald unter vermeinter Hülffe und Beyſtand verſchiedener Götter und Göttinnen, die ſie darumen angeruffen, ein Kind gebohren worden, ſo ward es abgewaſchen, mit Oel übergoſſen, und auf die Erden hin geleget. Es durffte aber ſolches niemand aufheben, als der eigene Vatter, oder in deſſen Abweſenheit ein von demſelben dazu beſtellter Procurator, wodurch, als es der Vatter nach dem Aufheben auf ſeine Schoos genohmen, das Kind legitimiret, und für deſſen rechtmäſſigen Erben erkennet worden. (a)

Die fürnehme Römer, nemlich die Patricii, ſowol in Rom als in auswärtigen Provinzien, bezeichneten ihre Kinder alsbald mit den ſo genannten Bullis, womit ſie dieſelben von den Gemei-

(a) *Roſin. Antiq. Rom. L. 2. c. 19.*

meinen unterſcheideten. Es war aber ein Bulla nichts anders als ein rundes goldenes Angehäng, welches ſie an einer ſeidin- oder goldinen Schnur an die Hälſe gehenckt. Man konte ſie auf- und zumachen, war inwendig hohl, und ſolche Sachen darein gethan, welche, wie ſie glaubten, helffen ſolten, daß die Kinder von andern Leuten nicht möchten beſchryen werden. Sonſt war die Bulla ein beſonders Ehren-Zeichen der Römiſchen Jugend, welches daher den Urſprung genohmen, als Romulus ſelbſt den Hoſtum Hoſtilium, ſo von den geraubten Sabiniſchen Weibern der erſt gebohrne Römer geweſen, mit einer dergleichen Bulla regaliret; und auch Tarquinius Priſcus ſeinen 14. jährigen Sohn, den Marcum Æmilium Lepidum, der in ſolchem Alter einen Feind erleget hatte, damit beſchencket; Und ſoll beſagter König ſolche Bullas alſo fort, als ein Marque der Patriciorum Kinder eingeführet haben. Es durfften daher ſolche Bullas weder die Libertini, noch jemand anderer tragen, ſondern blieben beſtändig ein Kenn-Zeichen der Ingenuorum oder Patriciorum, wogegen aber doch jene, um ſich von den Kindern oder Knechten, oder auch den Libertis zu unterſcheiden, bloſſe lederne Rieme an dem Halſe trugen, welche vielleicht eben von der Facon, als die Purpur- oder Gold-Schnüren, waren, woran die andern ihre Bullas hangen hatten. Sowol die Eltern, als die nächſten Anverwandten und Befreundten ſchenckten ſie denen Kindern an ihren Geburts-Tägen, welche ſie

pag. 410.

Prætexta, Pœnula, Tunica und Bulla der Römiſchen Jugend.

ſie ſtets auſſen auf der Bruſt, und zwar bis ins 16. Jahr getragen, zu welcher Zeit ſie dieſelbe, ſamt der *Prætexta* abgeleget, und ihren Göttern aufgeopffert haben. (b)

Ermelte *Prætexta* war der Kinder beyderley Geſchlechts ordinari Kleidung, welche die Knaben bis ins 16. Jahr, die Jungfrauen aber ſo lang, bis ſie ſich verheurathet, getragen haben. Es war demnach Prætexta ſoviel als Toga, ein weiſſes oder ander färbiges Röcklein, ſo den Kindern bis an die Knye, oder auch weiter abe gienge, und unten am Saume mit Purpur eingefaſſet oder verbrämt geweſen. Die Kinder der Frembden, die keine Römiſche Burger waren, muſten ſich derſelben enthalten: übrigens aber war es in allen Colonien und Municipien die gemeine Mode der Jugend, ſo allein durch die Bullas und durch die Hals-Rieme unterſchieden worden. Unter der Prætexta trugen die Kinder noch ein anders Unter-Kleidl, desgleichen am bloſſen Leib Hemdlein, von auſſen aber auch dann und wann über die Prætexta ein Ober-Kleid, oder gewiſſe Gattung der kleinen Mäntel, welche ſie übereinander geſchlagen, desgleichen die Pænulam, auf eben dieſe Art, wie ſie ſonſten die groſſen Leute getragen. Nachdem aber die Knaben das ſechzehende Jahr erreichet, ſo wurden ſie auf den Platz geführet, und ihnen offentlich in Gegenwart der Befreundten und Bekannten mit groſſer Solenni- tät

(b) *Cit. Roſin. L. 5. Ludov. Dobiel diſſert. de nobil. Rom. c. 3. de Bullis.*

tät die Prætexta aus- und *Toga pura*, das Männliche Kleid, ohne Purpur-Streiffen und Einfaſſung, angezohen, und damit unter die Männer gezehlet, welches aber mit den Jungfrauen erſt dazumal zu geſchehen pflegte, da ſie ſich verehlichet, und Hochzeit gehalten. Beyde derſelben Prætextæ wurden, wie der Knaben ihre Bullæ, denen Göttern geheiliget, und aufgeopffert. (c)

Die jenigen Römer, die keine Kinder hatten, auch nicht in dem Stande waren Kinder zu zeugen, adoptirten ſolche, und nahmen einen andern an Sohns ſtatt auf. Der jenige aber, der aufgenohmen ward, durffte nicht jünger als 18. Jahr alt ſeyn. Mit ſolchem gieng man anfangs zum höchſten Prieſter, naher aber vor die Verſammlung des Volcks, oder auch zum Stadt-Schuldheiſſen, und bekam Erlaubnuß und Confirmation ein Kind zu adoptiren. Bisweilen geſchahe auch ſolches im Teſtament, wie auf ſolche Art Julius Cæſar den Auguſtum adoptiret hat. Es durffte aber kein Patricius einen Plebejum, wol aber ein Plebejus einen Patricium adoptiren. Der jenige aber, der ſolchergeſtalt an Kindes ſtatt angenohmen ward, muſte des Aufnehmenden ſeinen Namen annehmen und führen. (d)

In den Scholis, welches Wort nicht allein eine Schule, ſondern überhaupt einen ſolchen Ort hieſſe, da viele Leute zuſammen kamen, und ihre

(c) *Ferrar. de re Veſtiar. L. 2. c. 1. ſeq. Roſin. L. 5. c. 32. Debiel L. c. c. 4.* (d) *Albert. Fabrit. Antiq. Lexic. verbo* Adoptio.

ihre Arbeit verrichteten, wurde die Römiſche Jugend nicht allein in der Lateiniſchen, als ihrer Römiſchen Mutter-Sprache, desgleichen in der Griechiſchen Sprache, und in denen freyen Künſten, ſondern auch in allen andern Mechaniſchen Wiſſenſchafften ſorgfältigſt unterwieſen. Und zumal die Römer ſich durch die Kriege am allermeiſt ſo groß gemacht, ſo verlegten ſie ſich ſonderlich von Jugend an auf die Militariſchen Wiſſenſchafften, und muſten ſich derſelben Knaben und Jünglinge ſtets in den *Palæſtris* und *Palariis* exerciren. Palæſtra war demnach ein ſolcher Ort, wo ſowol in Rom als anderer Orts in den Römiſchen Provinzien, die Jugend allerhand Exercitia machte, als Fechten, Ringen, Kämpffen, Lauffen, und dergleichen. Palaria war eben ein dergleichen Ort, wo aber die Exercitien auf zweyerley Art geſchahen. Die eine anlangend, ſo wurden Pfähle in die Erde veſt eingeſchlagen, welche 6. Fuß hoch waren, alſo, daß ein jeder Knab oder Jüngling einen vor ſich hatte. An ſolchen übten ſie ſich ſolgender maſſen: Sie führten einen höltzernen Degen, mit welchem ſie auf den Pfahl bald oben, bald unten darauf loß ſtoſſeten, als ob ſie ihren Mann oder Gegner vor ſich hätten. Dadurch lehrneten ſie den Degen führen, und wie ſie vor dem Feinde fechten ſolten. Dieſes muſten ſie Frühe und Nachmittage thun. Was die andere Art betrifft, ſo hatten ſie einen Wurff-Spieß in der Hand, mit welchem ſie nach denen Pfahlen wurffen. Gleiche Exercitia machten ſie

end-

eben mit höltzernen Pferden, auf die ſie bewaffnet und unbewaffnet, lehrneten auf- und abſpringen. Endlich aber wurden ſie mit rechten Pferden im Reuten wohl geübet, und alſo zu den bevorſtehenden Kriegen tauglich gemacht. So muſten ſie auch ſelbſt miteinander Schaarweiß ſtreitten, denen Flüchtigen nachſetzen, und die Gefangene einbringen; Die Gräben, ſo ihnen darum aufgeworffen worden, muſten ſie überſpringen, an die Wälle Sturm rennen, und dieſelben einnehmen lehrnen. Wobey ſie dann bey jedwedern Scharmützieren mehrer auf den Stich als Hieb, und ſich allzeit mit dem Schild wohl zu ſicheren, abgerichtet worden. Es pflegte ſich auch die Römiſche Jugend Weiblichen Geſchlechts in ſothanen Kriegs-Exercitien, öffters eine Motion zu machen, und wie die Knaben, ſich zu üben. (c)

Nicht weniger wurden auch die Kinder, von beſondern Lehrmeiſtern, im Tantzen inſtruiret, worunter der jenige, den ſie *Pyrrhicam* genennet, der vornehmſte geweſen. Es war dieſer Tantz von zweyerley Gattung, einer war *Saltatio armata*, welchen die Kinder ſchon nach den fünfften Jahr lehrnen muſten, da ſie gewaffnet im Tantzen allerhand Exercitia und Poſituren machten, als wenn ſie mit dem Feinde ſchlügen, daher ſie auch dadurch zum Kriege gar geſchickt gemacht wurden.

(c) *Turneb. Adverſ.* 28. 46. *Veget. L.* 1. 11. & 2. 23. *Lipſius Saturn.* 1. 15. *de milit. Rom.* 5. 14. *Juvenal. Satyr.* 2. 266. *Roſin. L.* 6. 6. 11.

den. Die andere war *Bacchica*, da ſie dem Baccho zu Ehren lange Kraut-Stengel, oder Stäbe mit Laub umwunden in die Hände nahmen, und damit herumtantzten. (f)

Und wie die Römer auch die Muſic ſehr hoch æſtimiret, alſo wurde ſolche eben der Jugend beygebracht, und ſo gar auch Kayſerliche Printzen in derſelben informiret. Wie dann der Kayſer Titus ein wohl erfahrner Muſicus, (g) der Kayſer Hadrianus ein guter Singer, (h) und Nero ein einbilderiſcher Virtuos in der Muſic geweſen. (i) Es lehrneten aber ſo hohe Perſohnen, und anderer fürnehmen Römer Kinder die Muſic zu keinem andern Ende, als zu einer Privat-Erluſtigung, nicht aber, welches ſie für infam gehalten, Profeſſion daraus zu machen. Denn, darum wurde ermelter Nero von allen Scribenten, die von ihme melden, ſo härtiglich mitgenohmen, weil derſelbe ſich offentlich unter die Muſicanten gemiſchet, und ſich denſelben gleich gemachet. Sie hatten verſchiedene Inſtrumenten, und wie bekannt, ſo haben ſonderlich, und insgemein der Vornehmen Kinder *fidibus didiciſſe*, (k) auf dem Inſtrumental- oder Saiten-Spiel zu ſpielen gelehrnet.

Ubrigens iſt leicht zu erachten, daß anbey die Römer ihre Jugend auch in der Militar- und Ci-

 vil-

(f) *Roſin. L. 5. c. 25. Panvin. de Ludis Circ. 2. 2.* (g) *Sueton. c. 2. in Tito.* (h) *Victor. in Hadrian.* (i) *Sidon. Apoll. Carm. 5. v. 321. ſeq.* (k) *Cicer. de Senect.*

vil-Architectur, desgleichen in der Bildhauerey und vielen andern Mechaniſchen Künſten trefflich wohl unterrichten laſſen, weil das Wenige, ſo davon noch übrig, nicht allein der Antiquität, ſondern der Kunſt nach, als Welt-Wunder betrachtet, und gleich wie jetzo, alſo auch bey ſpater Nach-Welt, als ſolche, müſſen bewundert werden.

Das V. Capitel.

Von der Eintheilung des Römiſchen Volcks, und deſſen bekannteſten Civil-Obrigkeiten in denen hieſig-Alt-Oeſterreichiſch-Römiſchen Provinzien.

Welchermaſſen unſer altes Oeſterreich einige wenige Jahr nach Chriſti Geburt vom K. Auguſto in ein Römiſche Provintz verwandlet, und ſonderheitlich alle Länder dieſſeits der Donau nach Römiſchen Fuß eingericht worden, haben wir im dritten Theil überhaupt erzehlet. Worinne aber dieſe Einrichtung beſtanden, und auf was Weiß das Römiſche Gouvernement in Civil-Politiſch- und Militariſchen Weeſen hier zu Lande beſchaffen geweſen, hat man bis daher reverſirt, als wovon man nun weiters zu reden bedacht iſt.

Nachdem die Römer all-hieſige Einwohner in Nordgau und Pannonien auf verſchiedene Weiß bezwungen und überwunden, maſſen ein groſſer Hauffen Pannonier, als ſie an ihrer Freyheit verzweiffelt, und bereits ſich von den Römern übermannet

mannet geſehen, freywillig die Waffen abgeleget, und ſich ergeben, andere, ſamt den Nordgauern, es auf das äuſſerſte kommen laſſen, und in einer mit Tiberio gehaltenen Haupt-Bataille überwunden, und meiſt gefangen worden; Als hatte die Sache mit dieſen Völckern einen ungleichen Ausgang, immaſſen mit den jenigen, ſo ſich zeitlich unter den Römiſchen Schutz begeben, anders, und anders mit den übrigen nach Römiſcher Art verfahren worden. Denn mit den erſtern handleten ſie folgends: Es ſteckten nemlich die Römer 2. Lantzen in die Erden, und banden oben eine Quer darüber, und die Uberwundenen muſten, gleich als durch ein Joch, dadurch gehen, welches ſie, *Sub jugum mittere*, genennet. Und damit waren ſie zu Gnaden auf, und zu Römiſchen Burgern und Unterthanen angenohmen. Die andern hingegen wurden mit allerhand Kräntzen gecrönet, und als gefangene Sclaven verkauffet, und hier und dar zerſtreuet. Und das hieſſen ſie *ſub Coronam venire*, ſoviel, als in die Leibeigenſchafft kommen. (a) Sofort, wie gemelt, wurden das Nordgau und Pannonien vom K. Auguſto zu förmlichen Römiſchen Provintzien gemacht, mehr neue Burger oder Römiſche Colonien aus Italien in den hieſigen Orten eingeführet, und mit den alten Einwohnern vermiſchet, auch folgends alles Volck in die gewöhnliche *Tribus*, *Curias* und *Centurias* eingetheilet, und unterſchieden.

(a) *Dionyſ. Halicar. Lib. 3. Agell. Lib. 7. c. 4. Pitiſc. Lib. 984.*

Es war aber *Tribus* nichts anders als ein Zunfft, oder gewiſſe Abtheilung des Römiſchen Volcks in ihre Claſſes und Ordnungen, derer es unterſchiedliche geben. Romulus verordnete bey Anfang ſeiner Republic drey *Tribus*, da er nemlich ſein geſammtes Volck in 3. Zünfften abgetheilet. Beym Aufnahm aber der Römiſchen Herꝛſchafft, vermehrte ſich auch die Anzahl ſolcher Zünfften, alſo, daß derſelben 35. gezehlet worden, wobey es das beſtändige Verbleiben hatte. Und wie ein jede derſelben ihren eigenen Namen e. g. Romulia, Claudia, Pomptina, Publilia &c. führete, und jedweder Römiſcher Burger, ſowol in⸗als auſſer der Stadt Rom in auswärtigen Provinzien, in einer derſelben aufgenohmen ward, und von ſolcher dependirte; Alſo gehörten alle hieſige Oeſterreichiſche dieſſeitige Einwohner in den Städten, Colonien, Municipien und andern Orten, theils insgeſamt, theils unterſchieden unter eine dergleichen in Rom befindlichen Zunfft. (b)

Ein jede aus den dreyen von Romulo aufgerichten Zunfften, ward von demſelben in 10. *Curias*, oder 10. Gerichter abgetheilet, alſo, daß derſelben 30. in allem zu Rom gezehlet worden. Doch, obſchon die Zunfften, wie geſagt, nach und nach von 3. bis 35. angewachſen, ſo verblieben doch die *Curiæ* zu Rom im alten Stand, alſo, daß ſie über ermelte 30igſte Zahl nicht aufgeſtiegen.

(b) *Nieuport Rit. Rom. Sect. I. c. 1. §. 3. Roſin. L. 6. c. 15. Cantel. Rep. Rom. Part. II. c. 5.*

1. Land-Pfleger. 2. Cenſor.

gen. In jedwederer *Curia* oder Gerichte war ein *Centuria*, das war ein Anzahl von 100. Männern, verordnet, welche der Ausschuß in einer *Curia* geweſen. Auſſer den gemelten Zünfften, hatten die Römer in auswärtigen, und ſonderlich in den hieſigen Oeſterreichiſchen Provinzien in einer jeden Stadt ihre eigene *Curias* und *Centurias*, worunter jene Männer, als der Ausſchuß, die vornehmſten Burger eines Orts geweſen, welche, weil ſie ſich, nebſt dem Magiſtrat, den ſie erwählleten, mit um das gemeine Weeſen beſorgen muſten, *Curiales* oder *Decuriones* genennet worden. (c)

Unter den bekannteſten Civil-Obrigkeiten, die gleich nach Chriſti unſers HErrn Geburt vom K. Auguſto, und darauf von ſeinen Nachfolgern, aus Rom hieher geſchickt und verordnet worden, waren die *Præſides Provinciarum*, oder die ſo genannten Stadthalter, oder Land-Pfleger, wie deren einer in dem letzten Jahr Chriſti, Pilatus in Judæa und zu Jeruſalem geweſen. Man hieſſe die hieſigen auch *Proconſules* und *Proprætores*, und zwar darum, weil ſie die vornehmſten Römer aus der erſten Claſſe, und vorhin ſchon zu Rom würckliche *Conſules* oder Burgermeiſter, oder *Prætores*, Schuldheiſſen oder Stadtrichter geweſen. Und weil die hieſigen Provinzien Conſulares Auguſtales geweſen, als die ſich der K. Auguſtus ſelbſt und ſeinen Succeſſoren vorbehalten, als wurden ermelte Gouverneurs allzeit von den Kayſern ſelbſt hieher verordnet, und über die gantze Provinz geſetzet.

(c) *Nieuport L. c. Du Fresne L. 1440. Pitiſcus L. 613.*

ſetzet. Ehe ſie aus Rom weg giengen, muſte ihnen alles ausgemacht werden, was zu Erhaltung der Provinz und der Armée, ingleichen zu ihren Staat- und Reiſe-Koſten gehörte. Sobald einer zur Abreiſe geſchickt geweſen, gieng er ins Capitolium, verrichtete daſelbſt ſein Gebett, nahm ein Paludamentum oder Kriegs-Mantel mit ſich, und von dar gieng die Reiß zum Thor hinaus, woſelbſt er von der Geleitſchafft beurlaubet, von den Freunden aber ein gute Weile von der Stadt begleitet worden. Sie hatten ein groſſes Gefolge ihrer Leuten, viel Pferde, Maul-Thier und Pagage-Wägen, auch ein Compagnie Reuter zur Bedeckung mit ſich. Da er in die Provinz eingetretten, hatte er ſo gleich den völligen Gewalt über dieſelbe; Er muſte aber dem vorhin geweſenen Land-Pfleger zu rechter Zeit von ſeiner Ankunfft Nachricht geben, welcher denſelben an einem beſtimmten Ort becomplementiret, wegen des Zuſtandes der Provinz mit ihm conferirte, und weiters nach der behörigen Reſidenz einbegleitete. Solchemnach war ein Lands-Pfleger hier zu Lande die höchſte Obrigkeit, er hatte alle Dinge gemein mit den würcklichen Burgermeiſtern in Rom. Er ſprache daher das Rechte, verordnete Geſätze, und zur Zeit der Noth muſte er auch mit zu Felde ziehen, und die Armée commandiren. Gemeiniglich ward ihnen die Provinz nur auf ein Jahr zu regieren anvertrauet, nach welchen mit einem andern die Abwechslung beſchehen; Jedoch aus wichtigen Urſachen ward

ihnen

ihnen ſothanes Gouvernement auch öffters auf ein längere Zeit hinaus prolongiret. Ihr Anſehen war über alle maſſen groß, und der Titul: *Clariſſimi* und *Spectatiſſimi*, ſo viel, als faſt Hoch- oder Wohlgebohrn Gnädig. Wenn ein Proconſul ausgieng, ſo giengen allzeit 6. Stadt-Diener vor ihme her, welche die Fasces und Secures, das war ein Bündlein Ruthen oder glatten Stäblein, mit einem darinn gebundenen Beule, fürtragen muſten. Allein, ob ſie zwar die höchſte Gewalt hatten, ſo konte doch von ihnen an das Volck appelliret werden. Wenn ſein Jahr und Zeit um war, muſte er die Provinz und ſeine Armée ſeinem Nachfolger übergeben, und ſich nach deſſen Ankunfft innerhalb 30. Tagen aus dem Land wegmachen. Doch aber vorher ſeine Rechnung doppelt zuruck laſſen, und 2. beſondern Städten aufzuheben geben, einmal aber auch mit nach Rom bringen, welche hie ſelbſt adjuſtiret, und in dem Ærario beygelegt wurde. Hatte ſich dann aber ein ſolcher Land-Pfleger in der Provinz wohl verhalten, ſetzeten ihm die Einwohner derſelben zu Ehren Statuen, ordneten ihm beſondere Feſte, und erwieſen ihm andere groſſe Ehre mehr; hatte er ſich aber auch nicht ſeiner Gebühr gemäß bezeiget, konte er auch zu Rom verklaget, und zur gebührenden Straffe gebracht werden. (d) Hier zu Lande reſidirten ſie in verſchiedenen Städten, nemlich in Nordgau, zu *Cili*

(d) *Roſin. L. 8. c. 42. Pitiſc. II. 513. 514. Cantel. Part. II. c. 7.*

und Lorch, jetzo Enß: Jn Ober-Pannonien, zu *Sabaria*, Stein am anger, zu *Carnunto*, jetzo Petronel, zu *Vindobona*, oder *Fabiana*, jetzo Wien, und andern hieſigen Orten, wo ſie ſich dann und wann auch eine Zeit lang aufgehalten.

Tiberius des K. Auguſti Stief Sohn, war der allerer ſte hieſige *Præſes*, *Proconſul*, oder Land-Pfleger in Pannonien, welcher, als ein ſolcher, aus Veranſtaltung des Raths, und der Römiſchen Burgermeiſter, nach Eroberung der hieſigen Länder hieher verordnet, zugleich als Cenſor da geſtanden. (e) Hievon erwehnet auch diejenige Jnnſchrifft, die er ſelbſt wegen erhaltener Victorie über die Pannonier dem Jupiter zur Danckbarkeit aufgerichtet, und nach der Zeit nächſt Wien gefunden worden, des Jnnhalts: I. O. M. TI. CLAUD. CENSOR. P. PROCON. V. S. L. M. (f) *Jovi Optimo Maximo Tiberius Claudius Cenſor, Pannoniæ Proconſul votum ſolvens legit memoriam.* Dem allerbeſten und höchſten Gott Jupiter hat *Tiberius Claudius*, als Schätz- oder Zucht-Meiſter und Land-Pfleger von Pannonien ſein Gelübd abgeleget, und dieſes zur Gedächtnuß aufgerichtet.

Nach dieſen kamen viel andere, derer Megiſerus (g) bis 30. nacheinander her erzehlet, allein, obſchon dieſes ein gar kleine Anzahl, in Erwegung der jenigen Zeit, da die Römer bis gegen 500.

(e) *Sueton. c. 21. in Tiber.* (f) *Schallauczer. in Exempl. S. Vet. Rom. monumment. V.* (g) *Annal. Carinth. L. 3. c. 5. ſeq.*

500. Jahr die hieſigen Länder inne gehabt, und durch ihre Stadthalter regieren laſſen, ſo kan man doch wegen Länge der Zeit, und weil ſie von den Scribenten nicht verzeichnet worden, mit Gewißheit nicht einmal ſoviel aufbringen, unter denen, nebſt einigen wenigen andern, die folgenden die ſicherſten und bekannteſten, die zu verſchiedener Zeit dahier regieret.

Nämen einiger hieſigen Römiſchen Land-Pfleger.

Lucius Piſo.	*Sex Aurelius Victor.*
Flavius Fabianus.	*Ælius Verus.*
Sextilius Felix.	*Mallius Baſſus.*
Septimius Severus.	*Munatius.*
Claudius Pompeianus.	*Amantius.*
Attilius Hiſtro.	*Aquilinus.*
Plancus.	*Evilaſius.*

Von welchen nichts anders anzumercken vorkommt, als daß dem *Flavio Fabiano* wegen ſeinen Wohlverhalten und Meriten gegen die hieſigen Einwohner, die Stadt *Vindobona*, oder Wien, wo ſelbſt er reſidiret, zum danckbaren Angedencken nach ihn mit gleichem Nam *Fabiana* genennet worden, welchen Nam erwehnte Stadt, auch in ihrem Ruin liegend, bis auf die Zeiten Leopoldi Sancti des Oeſterreichiſchen Marggrafens erhalten.

Sextilius Felix reſidirte zu Lorch oder Enß; und *Septimius Severus*, der nachher Kayſer worden, zu Carnunto oder Petronel.

Sextus Aurelius Victor eben daſelbſt:

Amantius vermuthlich zu Stein am anger, weil er daſelbſt den H. Biſchoff Quirinum in der Günß ertrâncken laſſen.

Aquilinus zu Lorch oder Enß, der den Heil. Florianum daſelbſt über die Brucken ſtürtzen, und in der Enß ertrâncken; und

Evilaſius zu Cili, der allda den Heil. Biſchoff Maximilianum enthaupten laſſen.

Die allernâchſte Obrigkeit nach den Land-Pfleger war der *Legatus*, ſoviel, als *Vicarius Generalis*, oder Aſſiſtens des Land-Pflegers, welcher entweder vom Rath zu Rom, oder von einem denominirten Præſide einer Provinz ſelbſt, erwählet wurde. Das muſten auch Leute ſeyn vom guten Anſehen und Verſtand, daher denn ſowol eher ein Bruder den andern, oder auch der Sohn den Vatter mit darzu erkieſete. Es war aber ihr Ampt, dem Præſidi oder Stadthalter mit Rath und That an die Hand zu gehen, auch, wenn ſie von dem Præſide darzu befehlichet worden, an deſſen ſtatt Privat-Dinge zu entſcheiden; Allein, Straffen zu dictiren ſtund nicht bey ihnen, es müſte nur der Præſes gar aus der Provinz abweſend ſeyn, und ihm alſo ſein völlige Gewalt auf ein Zeit lang übergeben haben. Zur Bemerckung ihrer Hochheit, führeten ſie halb ſoviel Stadt-Diener und Faſces, als der Præſes ſelbſt. (h) Nach

(h) *Roſin. L. 7. c. 44. & L. 10. c. 22. Lipſ. de milit. Rom. 2. 11. Nieupoort. Antiq. Rom. c. 14.*

Nach den Legaten hatten den erſten Rang die *Cenſores* oder die Schätz- und Zucht-Meiſter in den hieſigen Städten. Ihr Ampt und Verrichtung war, daß ſie das Volck auf dem Platz zuſammen kommen, und nachdem ſie ſich auf ihre Sellas Curules, oder helffenbeinene Seſſel mit Rädern, geſetzet, durch den Præconem, oder Herold, einen Burger nach den andern vor ſich fordern lieſſen, worauf denn ein ſolcher Burger und Haus-Wirth ſeine Claſſe und Centurie, in die er gehörete, item ſein Alter, ſein Weib und Kinder, wie auch ſein Geſinde und Vermögen, wo er wohnete, was ſein Gewerb ſey, und dergleichen unter Eydes-Pflicht, redlich und aufrichtig anſagen muſte, oder, wo er deſſen etwas vorſetzlich verſchwiegen, mit Ruthen geſtäubet, und offentlich verkaufft, ſeine Güter aber confiſciret wurden. Und ſolches war denn eigentlich der Cenſorum Haupt-Verrichtung. Hiernächſt aber verpachteten ſie auch die Zölle der Provinzien, und ſchrieben denen Pachtern derſelben ihre Geſätze vor, richteten die offentliche Gebäude auf, oder beſahen ſelbe wenigſtens, billigten und müßbilligten ſie, und trugen Sorge, daß ſie im guten Stand erhalten wurden. Ferner ſahen ſie auf die offentliche Gaſſen und Straſſen einer Stadt, und auf dem Lande, lieſſen ſie repariren, ordneten die Unkoſten zu den offentlichen Opffern, und nahmen dann den Zinß oder die Schatzung von dem gantzen Volck ein. Noch ferner ſahen ſie zu, daß Zucht und Ehrbarkeit in einer Stadt beybehalten,

ten, und denen Laſtern, ſoviel möglich, geſteuret wurde. Sie gaben Achtung auf die Aufführung des gantzen Volcks, daß ſie ihre Kinder wohl erziehen, auch im Eſſen, Trincken und Kleidung nicht verſchwenderiſch leben möchten. Und zwar alles nach der Maß, Weiß und Ordnung, wie es in Rom ſelbſt gewöhnlich geweſen, und gehalten worden. Wannenhero ſie denn alle und jede zimlich ausfiltzen konten, wenn ſich c. g. jemand in einer Schlacht nicht rechtſchaffen genug gehalten, ſein Feld und Acker nicht recht gebauet, ohne Urſach kein Weib nahm, ohne Noth Schulden machte, und dergleichen. Befanden ſie einen Burger nicht richtig, und daß er ſich nicht wohl aufgeführet hatte, wurde in dem Buch, wo er eingeſchrieben geweſen, bey ſeinen Namen Nota Cenſoria, ein Strichlein gemacht, und er hernach zu gebührender Straffe gezogen. Sie hatten mithin eine groſſe Gewalt, und an Ehre, ob gleich nicht an Macht, hielten ſie den Land-Pflegern ſelbſt die Waage. Bey Antritt ihres Ampts muſten ſie einen teuren Eyd ſchwehren, daß ſie in allen, ohne Affecten, nach Pflicht und Gewiſſen verfahren wolten. Sie wurden auf verſchiedene Zeit, theils auf 1½. Jahr, gemeiniglich aber auf 5. Jahr lang erwählet. (i)

Denen Cenſoribus waren faſt gleich die *Ædiles* oder Bau-Herren, welche in einigen Orten anſtatt der Cenſorum gleiches Ampt verwalteten. Nebſt

(i) *Lipſ. de Magiſtr. Rom. c. 18. Pomp. Lætus de Mag. Rom. c. 21. Nieupoort c. 9. de Cenſor.*

Nebſt deme, daß ſie auf die Tempel, und alle, ſowol offentliche als Privat-Häuſer, Aufſicht hatten, daß ſie alle in einer Gleiche gebauet wurden, und wo etwas zu verbeſſeren war, gleich davor ſorgten: Auch dabey Acht haben muſten auf die offentliche Plätze und Gaſſen, auf die Brücken, Waſſer-Leitungen, offentliche Bäder, und daß kein Unflat auf den Gaſſen liegen blieb, ſo war anbey ihr beſondere Verrichtung, Maß und Gewichte zu examiniren, und den jenigen, bey dem es nicht richtig gefunden ward, in die Straffe zu bringen. Zudem muſten ſie auch ſorgen, daß genug Vorrath herbeygeſchafft, und bis auf die Zeit der Noth aufgehoben ward. Sie nahmen das eingekommene Zinß-Getreide in Empfang, und unterſuchten, ob es nicht mangelhafft wäre, thaten auch denen Korn-Juden gebührenden Einhalt. Sie hatten genaue Acht auf die Becken, daß ſie gut Brod bachten, auf die Fleiſchhacker und Fiſcher, daß ſie geſunde und friſche Victualien herbeyſchaffeten. Wo ſie bey den letztern was auszuſetzen hatten, nahmen ſie es gleich weg, und ſchmieſſen es ins Waſſer. Wo kein Cenſor war, gaben ſie auch Achtung auf das Volck, daß es nicht groſſe Debouchen machte, lieſſen dahero nicht zu, daß gar zu teure und delicate Speiſen offentlich verkaufft wurden. Sie ſahen auf die Leichen, daß nicht zuviel Geld verſchwendet wurde; Auf das Frauenzimmer, daß es ſich ehrbar hielte, und endlich hatten ſie die Aufſicht über die Archiv, und über die Comœdien,

dien, und andere offentliche Spiele, die ſie offt auf eigene Unkoſten anſtellen muſten. Hier zu Lande, wurden ſie, gleichwie in andern Provinzien, in den Colonien und Municipien aus den Decurionibus, oder dem Raths-Collegio erwählet, und in den mehrern verhandenen Inſchrifften bisweilen Duum viri, Trium viri, Quatuor viri &c. nachdem das Collegium ſtarck oder ſchwach war, genennet, derer Verrichtungen mit denen zu Rom einerley geweſen, und gemeiniglich 5. Jahr am Brett geſeſſen ſeynd. (k)

Nach ſolchen giengen die Quæſtores, Provinciales, die Caſſirer, oder Rentmeiſter, welches das erſte Ehren-Ampt ware, darum ſich ein junger Menſch bewerben kunte, der mit der Zeit zu Rom höher kommen wolte. Dieſe kamen meiſt allzeit mit denen neuen Stadthaltern von Rom hieher, ſie muſten den Sold und Proviant denen hieſigen Legionen oder Grentz-Völckern austheilen, die Zölle und den Tribut eincaſſiren, die Sclaven und andere Beute verkauffen, und von allem ihre Rechnung an das Ærarium nach Rom ablegen. Auch wohl auf Befehl der Land-Pfleger, Recht ſprachen, in deren Abweſenheit ihre Stell überhaupt vertratten, und mithin mit ſolchen ſo genau, als ein Sohn mit ſeinem Vatter, verknüpffet waren. Wenn Abgeſannten von fremden Orten zu ihren Principalen kamen, muſten ſie ſelbigen entgegen gehen, und ſie in das Logia-

(k) *Nieupoort c. 5. Lipſ. de Magiſtr. Rom. c. 5. Lætus de Mag. Rom. c. 20.*

Logiament, wovor ſie ſorgen muſten, begleiten. Trug ſichs zu, daß jemand aus den Fremden kranck ward, muſten ſie ſelbigen verpflegen, und wenn er gar ſtarb, die Leich-Unkoſten aus der Caſſa hergeben. Ferner, da eines Land-Pflegers Zeit aus geweſen, daß er wiederum aus der Provinz nach Rom gehen wolte, und noch kein anderer ankommen war, der ihm ſuccediren ſolte, truge er indeſſen ſeinem Quæſtori ſein Ampt auf. Hingegen, wenn eines Quæſtoris Zeit um war, daß er ſein Ampt niederlegen muſte, und eben noch kein anderer von Rom kommen war, der ſeine Stell künfftig verwalten ſolte, ſo erwählete der Præſes, als der die höchſte Gewalt hatte, wen er wolte. (l)

Folgends waren die *Decuriones* in den hieſigen Städten, oder ſo genannten Colonien und Municipien, die ordinari Obrigkeiten, und ſo viel, als die Senatores, oder Raths-Herren zu Rom, welche nach einigen, den Namen daher haben ſollen, daß von einer gantzen Colonie, gleich anfangs, bey derſelben Introducirung, der zehende Theil zum Rathe derſelben erwählet worden, welcher Name denn hernach allzeit blieb, obwol ſolche Eintheilung nicht mehr ſo genau obſerviret wurde. Indeſſen waren ihrer doch in mancher Colonie bis 100., und kunte keiner zu ſolcher Würde gelangen, wo er nicht ein Vermögen von 100000. Aſſibus hatte, welche nach unſerer Müntz bis

(l) *Roſin. L. 7. c. 45. Nieupoort. c. 7. Panciroll. not. Dignit. Imp. Orient. Pitiſc. II. 581.*

bis 1250. Reichs-Thaler machten. Bey Antritt ihrer Würde gaben ſie jedem von ihren Collegen 2. Denarios, und hatten ſonſt gar wenig davon, als die Ehre. Ihre Verrichtung war, von denen ausgeſchriebenen Gaben eine Abtheilung zu machen, welches ihnen viel Verdrüßlichkeit verurſachte. Sie muſten auch, das Volck bey guten Gedancken zu erhalten, manchmal Schau-Spiele anſtellen, welches ihnen groſſe Koſten machte. Daher trachteten ſie eben nicht ſehr nach dieſen Ampt, ſondern ſie muſten mehrentheils wider ihren Willen dergleichen Ehren-Stelle annehmen. (m)

Duumviri, waren in den erſt gemelten hieſigen Colonien und Municipien ſoviel, als in Rom die 2. Burgermeiſter, und muſten allezeit aus denen eben erſt benennten Decurionibus gewählet werden. Mithin waren ſie das Haupt deren Decurionum, welche nicht nur ein gewiſſes Einkommen hatten, ſondern auch in groſſen Anſehen ſtunden, maſſen ſie auch ſonſt die ehrlichſte und anſehnlichſte Leute geweſen. Wenn ſie ausgiengen, ſo giengen 2. Stadt-Diener mit Stecken vor ihnen her, woraus endlich auch Faſces wurden, wiewol es die Römer nicht gerne leiden wollen. Wenn ſie erwählet worden, ſo gaben ſie auch einem jeden Decurioni 2. Denarios, und dem Volck zu Gefallen ſtelleten ſie verſchiedene Schau-Spiele an, da etliche Paar Gladiatores oder Fechter einan-

(m) *Sigon. de Ant. Jur. Ital. 2. 4. & 8. Pitiſc. L. 639.*

einander hinrichten muſten. Ihre Regierung währete an denen meiſten Orten nur ein Jahr, wiewol ſie anderer Orts auch bisweilen länger hinaus daurete. (n) Und wie man in den alten Inſcriptionibus lieſet, ſo wurden auch einige Duum viri *Quinquennales* genennet, die von einigen Gelehrten vor Cenſores ausgegeben werden, die alle 5. Jahr in den hieſigen Orten, nach oberzehlter Weiß, die Einwohner beſchrieben und taxiret; von andern aber werden ſie für ſolche Duum viros gehalten, die aus den erſt gemelten daſigen Decurionibus, 5. Jahr lang die Ober-Stelle beſeſſen. (o)

Die *Judices* oder Richter waren die jenigen, welche nach den Geſätzen erkieſet wurden, eine ſtreitige Sache zu unterſuchen, und auszumachen. Derer aber keiner jünger, als 30. Jahr seyn durffte, und wurden jährlich erwählet. Dieſe muſten ſchwören nichts anders, als nach den Geſätzen zu urtheilen, und war ſodann ihr Pflicht, daß, wenn der Præſes oder Stadthalter Gericht halten wolte, ſie ihm aſſiſtiren muſten. (p)

Trium viri Capitales, waren 3. Männer, als ein geringe Obrigkeit, welche in Criminalibus über Diebe, Knechte, und fremdes Volck zu urtheilen hatten, und ſie hinrichten laſſen konten. Auch wurden ihnen die vom Præſide zum Tode Condemnirten ausgehändiget, die ſie alsdenn insgemein im Kercker erwürgen, oder ſonſt nach der zu

(n) *Pitiſc. L. 700. 701.* (o) *Reineſ. Var. Lect. 3. 16.* (p) *Roſin. L. 9.*

zu erkannten Todes Straffe creutzigen und hinrichten lieſſen. (q)

Trium viri Monetales, waren eben 3. Männer, ſo über das Müntz-Weſen geſetzet geweſen, und waren auch die *Quatuor viri*, 4. Männer, in den Municipiis ein bekannte Obrigkeit.

Præfectus Vigilum, welcher das Commando über die Wache einer hieſigen Stadt führete, der muſte Sorg tragen, daß überall das Feuer wohl in Acht genohmen, und wo etwann dergleichen auskam, ſolchem möglichſt gewehret wurde. (r)

Præfectus Juridicendo, war ein Juriſt oder Advocat, und gemeiniglich hier zu Lande in einem Municipio ſoviel, als ein Amptmann.

Nebſt dieſen ordinari Obrigkeiten und Römiſchen Ehren-Aempter, waren die *Trium viri agris dividundis coloniisque deducendis*, extraordinarie diejenigen, welche in Rom erwählet worden, die Colonien von dannen hieher nach Stein am anger, nach Carnuntum oder Petronel, nach Cetium am Gallenberg, nach Enß und Welß einzuführen, und die hieſigen Acker und Feldereyen unter dieſelbe auszutheilen, Geſätze und Obrigkeitliche Perſohnen zu verordnen, und ſonſt alles ſo zu veranſtalten, als es die Wollfahrt ermelter Pflantz-Städte erforderte. Ob aber ihrer wol insgemein nur 3. waren, als woher ſie auch ihren Namen hatten, ſo wurden ihrer doch auch bisweilen 5., 7., 10., 15., auch 20. erkieſet, welche daher *Quinque viri*, *Septem viri*, *Decem viri*, *Quin-*

(q) *Pitiſc. II. 1011.* (r) *Roſin. L. 7. c. 34.*

Quindecim viri, und *Viginti viri* genennet worden, und ihre Chargen insgemein 3. Jahr behielten; Allein, von rechtswegen auch redliche, kluge und gerechte Leute ſeyn muſten, wofür ſie wiederum den Vortheil hatten, ſich leichtlich zu noch höhern Ehren zu bringen. (s)

(s) *Idem L. c. c. 47. Videantur de his Magiſtratibus Romanis Inſcriptiones apud Gruterum, Lazium, Weſſelingum, Reineſium, in noſtris terris paſſim repertas.*

Das VI. Capitel.

Von den bekannteſten Obrigkeitlichen Bedienten bey den alten Römern in den hieſigen Ländern, in- und auſſer den Städten.

Die *Scribæ* waren der hieſigen Römiſchen Obrigkeiten erſte Bedienten, und ſo viel, als heutiges Tages die *Secretarii*, geheimen *Secretarii*, *Actuarii*, *Concipiſten*, und von den Cantzlern nicht viel unterſchieden waren. Und wie ſie dem Unterſchied nach einem Magiſtrat gedienet, und e. g. denen Prætoribus oder Præſidibus, Ædilibus, Quæſtoribus &c. zugegeben geweſen, alſo führeten ſie gleichen Nam, und hieſſen Scribæ *Prætorii*, *Ædilitii*, *Quæſtorii*, und dergleichen, derer Ampt geweſen, die Rechnungen ihrer Principalen, item die Decreta und Befehle, die Geſätze zu ſchreiben, und auszufertigen. Sie ſtunden in gar gutem Æſtim, weil ſie faſt um alle Geheimnüſſe mit Wiſſenſchafft hatten, daher auch zu höhern Ehren-Aemptern gar leicht gelangen konten.

ten. Meiſt Ingenui, oder doch Libertini, und alſo nach ihrer Redens-Art zu reden, *Ordinis honeſti*, ſeyn muſten. Ihre Gage bekamen ſie von den *Quæſtoribus*. Sie grieffen auch dann und wann zimlich um ſich, zumal wenn ihre Obrigkeiten jung und unerfahren, oder ſonſt ihren Aemptern nicht gewachſen waren. (a)

Die *Accenſi* waren eine Art der Römiſch-Obrigkeitlichen Staats-Diener, welche ihren Nam von *Acciere*, herzufordern, hatten, weil ihr vornehmſte Verrichtung war, nicht allein die Burger zuſammen in die Curias, oder vor die Gerichte, ſondern auch die ſtreitenden Partheyen mit ihren Zeugen für die Richter zu fordern. Sie waren insgemein vom Stande, Liberti oder Frey-Gelaſſene, und muſten auch, wenn ihr Herr ausgieng, mit denen Lictoribus vor ihm hergehen, und vor Gerichte den Partheyen, wenn ſie allzu hitzig gegen einander werden wolten, Einhalt thun, die Redner aufhören hieſſen, wenn ſie es zu lange machten, die verlauffenen Stunden melden, und endlich die Dimiſſion anſagten, wann die geſetzte Zeit verfloſſen war. Solcher Leute bedienten ſich nicht allein die Præſides, oder hieſige Stadthalter, ſondern auch die Centuriones, Decuriones, und andere mehr. (b)

Interpretes waren eine Art derer Bedienten, welche die hieſigen Præſides oder Land-Pfleger, derſelben Legaten, und andere bey ſich hielten, und

(a) *Nieupoort Antiq. Rom. c. 15. §. 1. Roſin. L. 7. c. 48.*
(b) *Sigon. Nieupoort L. c. Roſin. L. c.*

und wenn ſie hier zu Lande mit denen Teutſchen, deren Sprache ſie nicht verſtunden, etwas zu tractiren hatten, zu Dolmetſchern zwiſchen beyden gebrauchet wurden. (c)

Præcones, ſo viel als anjetzo die Herolde, welche bey den Comitiis das Volck zuſammen forderten, bey Gebung der Geſätze ſolche ablaſen, die Auctiones oder öffentliche Feil-Bietung ausruffen, bey Verſammlungen des Volcks ſolches ſtille ſeyn hieſſen, bey Gerichten Kläger, Beklagte und Zeugen aufforderten, im Rathe die Literas publicas, und andere dergleichen Dinge ablaſen, und endlich, wenn jemand juſtificirt wurde, muſten ſie ſolches ausruffen, auch wenn ein Leichen-Begängnuß ſolte gehalten werden, ſolche anſagen, und die Leute dazu invitiren. (d)

Viatores, waren diejenigen Bedienten, welche zum Verſchicken, von der Obrigkeit als Bothen, gebraucht wurden. (e)

Lictores, der hohen Obrigkeit Bediente, als vor denen ſie jederzeit in gewiſſer Anzahl, z. E. vor einem Land-Pfleger ihrer 6. einer hinter dem andern, wie die Gänſe, hergiengen, und die Faſces auf den Schultern hatten. Der Vorderſte muſte zugleich das Volck aus dem Weege gehen heiſſen, und der Hinterſte hieß *Lictor proximus*, weil er gleich vor dem Herrn hergieng. Ihrem Stande nach waren ſie ehrliche, doch geringe Römiſche Burger, ihr Kleid aber ein rothe Toga, und im

(c) *Ibidem.* (d) *Briſſon. de Form. L. 6.* (e) *Roſin. L. 7. 48.*

im Felde ein rothes Sagum. Hingegen beſtunde ihre Verrichtung inſonderheit in obbemeltem Vortragen der *Faſcium*, in Wegſchaffung des Volcks aus dem Weege, damit der Land-Pfleger und dergleichen Obrigkeiten ungehindert gehen konten: In Erinnerung der Leute, dem Vorbeygehenden die geziemende Ehre zu erweiſen, ſo in Entblöſſung des Haupts, Aufſtehen, Abſteigung vom Pferde, und dergleichen beſtunde, wozu ſie ſich denn der Stimme, der Hände, oder auch gewiſſer dünnen Stäben bedienten. Ohne ſolchen gar honneten Verrichtungen aber, muſten ſie auch die condemnirten Ubelthäter binden, daher ſie denn auch *à ligando* ſelbſt den Namen haben, ſie mit Ruthen ſtäupen, und ihnen endlich auch wol gar, wenn ſie Römiſche Burger waren, die Köpffe mit dem Beul herunter ſchlagen. (f)

Commentarienſes Carcerarii hatten über die Gefangenen die Aufſicht, ſo viel, wie heut zu Tage die Stockmeiſter. (g)

Carnifex, ſo viel als Scharfrichter, welcher aber nichts anders zu thun hatte, als nur die Straffen an den Knechten, und andern gemeinen Geſindel zu exequiren, und zwar inſonderheit ſolche zu creutzigen, welcher denn daher auch ſo wenig geacht wurde, daß er weder ein Römiſcher Burger ſeyn konte, noch auch in einer

Stadt,

(f) *Ibid. Lipſ. Elect. 1. 23. Pitiſc. II. 88.* (g) *Du Freſne L. 1224. Pitiſc. L. 531.*

Stadt, ſondern vor derſelben drauſſen, wohnen durffte. (h)

Das waren die bekannteſten und gewöhnlichen Bedienten der Römiſchen Obrigkeiten in den hieſigen Städten, oder ſo genannten Colonien und Municipien. Auſſer denſelben aber gab es auf dem Lande in denen Manſionen und Mutationen, welche ſo viel als faſt die Dörffer waren, desgleichen an der Donau, und an den gewöhnlichen Land-Straſſen, wiederum andere geringere Obrigkeiten und Bedienten, mit folgenden Nämen:

Præpoſiti oder *Præfecti Manſionum* und *Mutationum*, waren diejenigen Vorſteher in einem Dorf, welche genugſame Vorſehung für die Reiſenden, ſowol für Menſchen als Viehe, machen muſten. Wenigſtens 40. Pferde muſte ein ſolcher Ampts-Verwalter ſtets in der Bereitſchafft halten, damit die Reiſenden umſattlen, und weiters nach Behörde friſche Gelegenheit haben konten. (i)

Und wie ſonſt *Præfectus* und *Præpoſitus* allgemeine Nämen der Römiſchen Officianten geweſen, ſo waren unter ſolchen hier zu Lande übrigens die bekannteſten der *Præfectus Ærarii*, welcher ſamt einigen andern Gehülffen der Gemeinen Geld-Caſſa vorſtunde, und Acht haben muſte, was einkam, und ausgegeben ward. Mithin kam ein ſolcher gäntz-

(h) *Vid. Plant. Pſeud. A. 1. S. 111. v. 98. Cic. Rabir. perd. rev. c. 5.* (i) *Lege 9. Cod. Theod. de Annona. Altero Cod. Theod. lege 17. de Curſu Publ. Procop. hiſt. Arcan. cap. 30.*

gäntzlich mit denen *Quæſtoribus* übereins, an deſſen ſtatt, er auch von einigen Kayſern, an etlichen hieſigen Orten, geſetzet geweſen.

Præfectus frumenti, ſo viel, als ein Kaſtner, der an auswärtigen Orten das Getreide einbringen muſte.

Præfectus Vectigalium war als ein Steuer-Rath, oder Commiſſarius, die Zölle und Steuern einzubringen.

Præfectus Provinciæ ward mit der Zeit, ſonderlich unter denen Griechiſchen Kayſern, ein hieſiger Præſes oder Gouverneur ſelbſt genennet.

Præpoſitus Curſorum war ſo viel als ein Poſtmeiſter.

Præpoſitus Lætis, war über Land-und Feld-Güter, ſo dem Publico gehörten, geſetzt. Denn, Læta, oder Terræ læticæ, heiſſen Felder; und mehr andere dergleichen Præfecti und Præpoſiti über unterſchiedliche Sachen. Nach welchen es auch Procuratores gab, und war der

Procurator Aurariorum ſo viel, als ein Berg-Director in den Nordgauiſchen, oder jetzo Ober-Steyriſchen Gold- und Eiſen-Bergwercken.

Procurator Metallorum war über die Delinquenten geſetzet, welche in ermelte Bergwercke zu arbeiten verdammet waren. Welche Straffe die erſten Chriſten gar offt anbetroffen. Er muſte zuſehen, daß ſie ihre Arbeit accurat verrichteten, und ward nicht eher zu höhern Dignitäten befördert, als bis er ſein geſetzte Zeit ausgehalten.

Procu.

Procurator Lanificiorum, war über die Manufacturen geſetzet, worinn der Flachs geſponnen, und gewebet ward.

Procurator Paphiorum, war über die jenigen Manufacturen geſtellt in welchen man Leinen-Gezeug, Woll und Seide gezwirnet und gefärbet.

Procurator viceſimæ hæreditatum, muſte das Intereſſe, oder den zwantzigſten Theil von allen vorfallenden Erbſchafften einnehmen, welches dem Fiſco jährlichen ein Groſſes eintrug.

Procurator Voluntarius, wurden alle Mandatarii genennet, die ſich vor andern in Rechts-Sachen aller Orts gerne gebrauchen lieſſen. Endlich hieß ein jeder Procurator, der in der Provinz ein Amptl zu verwalten hatte.

Præfectiani, waren gewiſſe Bedienten, welche denen Procuratoribus und Præfectis, als wo von den letztern ſie den Namen geführet, in den Provinzien an die Hand giengen. Ihre Verrichtungen beſtunden darinne, daß ſie die unter ihnen ſtehende Partheyen vor Gerichte forderten, die Acten ſchrieben, und herlaſen, Inſtrumenta aufſetzten, und was dergleichen mehr war.

Publicani, die Zöllner. Dieſe waren meiſt Römiſche Ritter, welche ſich in gewiſſe Geſellſchafften zuſammen geſchlagen, und von den Cenſoribus die Zölle, und andere ungewiſſe Intraden in den Römiſchen Provinzien verpachteten. Sie muſten dafür der Republic mit ihren Gütern Caution ſtellen, und hatten einen unter ſich, ſo *Magiſter Societatis* hieß, welcher ſich zu Rom aufhielt,

und alle Rechnungen annahm, und verwahrete; Auch die Intereſſanten zuſammen fordern kunte, wenn es etwas zu berathſchlagen gab, und mithin gleichſam Director des gantzen Wercks war. Sie wurden die Zierde des Römiſchen Adels, und der Stadt Rom, und die Stütze der gantzen Republic genennet. Es haben die Römer ihre Städte in *Vectigales* und *Immunes* eingetheilet, davon die letztern vom Zolle gäntzlich befreyet waren, jene aber waren gehalten einen gewiſſen Tribut zu geben. Von der letztern Gattung waren die hieſigen Städte, welche ſowol den ordentlich- als auſſerordentlichen Tribut erlegen muſten. Und war der ordentliche Zoll, da ſie jährlich Kopff-Geld und Contribution von Gütern geben muſten, welches ſie *Tributa* oder *Stipendia* hieſſen. Der auſſerordentliche Zoll aber war, der an der Donau und an den Land-Straſſen auf die Waaren, die zum Verkauff ein- und ausgeführet worden, und *Portoria* hieß, geleget ward. Uber ſolche letztere Zölle waren nun die Publicani geſetzet, welche für die Verpachtung derſelben ein groſſes Geld darlegten, und dadurch in ſo groſſes Anſehen kamen, daß ſie von den Römern für unentbehrlich, und ſolchergeſtalt gehalten worden, als ob die Republic ohne ſie nicht beſtehen kunte, wozu ihre Gelindigkeit, die ſie anfangs brauchten, wol viel mag beygetragen haben. Sie hatten aber aller Orts in den zollbaren Städten hier ihre Einnehmer, welche an den Zoll-Bäncken ſaſſen, ſich den Zoll geben lieſſen, und denn

eben

eben Publicani hieſſen. Wie aber dieſe Bedienten Leute von geringem Stande, und vielfältig auch ſelbſt Eingebohrne des Landes waren, alſo pflegten denn ſolche nicht nur auf ihrer Herren, ſondern auch ihren eigenen Vortheil zu ſehen, und mithin die Leute offt über die Gebühr zu drücken, unſäglich zu preſſen, und ſie bis aufs Blut auszuſaugen. Daher, wie bekannt aus der Evangeliſchen Hiſtorie, waren die Publicani denen Juden in Paleſtina die verhaßteſte Art von Leuten, als welche ſie den gröbſten und offentlichen Sündern gleich gehalten. Nichts deſtoweniger war doch weder gegen ſie, noch ihre Herren viel auszurichten, weil dieſe zu Rom ihre ordentliche Patronen unter den groſſen hatten, die ſich allzeit ihrer annahmen, und des gemeinen Manns Klage aus den Provinzien unterdrücken halffen.

Quadruplatores, waren der Publicanen oder Zöllner-Uberreuter, welche die jenigen angaben und verrathen, ſo den Zoll umgangen, und daher offentlich beſtrafft werden kunten. Den Namen ſollen ſie daher haben, weil ſie den vierten Theil von denen confiſcirten Gütern oder Straf-Geldern bekamen, und eben ſo verhaßt waren bey Juden und Heyden als ihre Principalen. Noch gab es andere Zöllner,

Decumani genannt, welche von des Land-Manns Feldern den Zehenden einnahmen. Sie hatten eben den Zehenden in der Verpachtung, verfuhren aber nicht allzeit gar zu gelinde mit den Leuten, und war ſteter Streit zwiſchen ihnen und

den Gouverneuren in den Provinzien. Auch wuſten ſie ſich ihr Ampt wohl zu Nutzen zu machen, und wurden die Leute eben von ihnen hart gepreſſet. (k)

Comes Commerciorum, war ein Handels-Mann, der allein dahier von ausländiſchen Völckern Waaren erhandlen, und ins Römiſche Reich ſchaffen konte, v. g. hier von den Teutſchen den Agtſtein, womit zu Carnunto groſſer Handel getrieben worden. Dieſer muſte auch ferner Achtung geben, daß niemand über die vorgeſchriebenen Gräntzen in andere Länder handlete, verbottene Waaren einbrächte, oder den Zoll verfuhr. (l)

Comes Metallorum per Illyricum, muſte Acht haben, daß die Kayſer aus denen hieſigen Gold- und Eiſen-Bergwercken, und von denen, die aus denen Flüſſen Gold-Sand zuſammen ſammleten, ſeine richtige Portion bekam. (m)

Das

(k) *Vid. Roſin. Pitiſc. Dilher. Sigon. Burmann. Laz. de Rep. Rom. & alii paſſim.* (l) *Panciroll. Notit. Imp. Orient. c. 75.* (m) *Idem Panciroll. L. c.*

Das VII. Capitel.

Vom beſondern Zuſtand, Geſätzen und Gewohnheiten der hieſig-Römiſchen Pflantz-Städten und Municipien, wie auch von derſelben Gericht-Sachen, und derer Einwohnern Römiſchen Burger-Recht.

Es war einiger Unterſchied zwiſchen den hieſigen Städten, maſſen einige Colonien, oder Pflantz-Städte, die andern aber Municipien geweſen. Wie fern ſolche unterſchieden geweſen, hat man im dritten Theil erzehlet. Inmittels hatten ſie doch beyderſeits ihre beſondern Geſätze, und zwar eine Colonie hatte die jenigen, welche ihr von denen Römiſchen Curatoribus, oder Commiſſarien, die ſie aus Rom und Italien da eingeführet, vorgeſchrieben und geſtellet worden, welche ſie jedoch hernachmals auch ſelbſt vermehret haben, niemals aber wider die Römiſchen Geſätze lauffen durfften. Hiernächſt hatte nun auch ein Colonie ihren eigenen Rath, wovon jedoch die Raths-Herren, wie gemelt, nicht Senatores, wie zu Rom, ſondern nur Decuriones genennet wurden, ſich indeſſen an manchem Orte doch bis auf 100. belieffen, und ebenfalls wie zu Rom ihren gewiſſen Cenſum, oder erfordertes Vermögen, haben muſten. Ohne ſolchem Rath aber hatte auch ein Colonie noch über dies ihre *Duum viros*, *Cenſores*, *Ædiles*, und *Quæſtores*, wovon erſtere die Stelle der Burgermeiſter vertratten, und mit denen anderen Magiſtrats-Perſohnen,

wie

wie zu Rom, ihre Togas prætextas trugen. Es hatte auch ein jede Colonie allhier über ſolche Obrigkeiten noch ihren Patronum zu Rom, welcher einer von den Patriciis war, der die Wollfahrt und das Intereſſe der Colonie überall und zu allen Zeiten, inſonderheit aber zu Rom ſelbſt, als welche Stadt dennach beſtändig die Ober-Herrſchafft über alle Colonien behielt, beobachten und vertretten, und ihr mit Rath und That an die Hand gehen muſte. (a)

Ein Municipium hatte eben faſt gleiche Art einer kleinen Republic, worinne das Volck den Geſchlechtern und Ständen nach in die Decuriones, Raths-Herren, Equites, Ritter, und Plebem, den gemeinen Pöbel unterſchieden wurde. Hiernächſt denn auch ihre beſondere Obrigkeiten, und zwar insgemein ihre *Duumviros*, *Triumviros*, oder *Quatuorviros*, ſtatt der Burgermeiſter, wie auch ihre *Cenſores*, *Ædiles*, *Quæſtores*, und dergleichen hatte. Die Einwohner, welche zwar zum Theil auch die neuen Römiſchen Geſätze angenohmen, verblieben doch meiſtens auch bey ihren vorigen alten Gewohnheiten, mit Conſens des Römiſchen Volcks, als worinne ein Municipium von einer Colonie unterſchieden geweſen.

Sowol der Municipien als aller Pflantz-Städten Römiſches Recht, beruhete nach der alten Römer Weiß auf den *Legibus*, *Senatus Conſultis*, *Plebiſcitis*,

(a) *Roſin. Antiq. Rom. L. 10. c. 22. ſeq. Lipſ. de magn. Rom. 1. 6. Sigon. de antiq. Rom. Jur. Ital. 2. 2.*

biſcitis, *Jure honorario*, *Decretis Juriſconſultorum*, und *Placitis Principum*, davon waren

1. Die *Leges*, oder die Geſätze dreyerley, als erſtens: *Leges Regiæ*, welche ſchon von den erſten Römiſchen Königen gegeben, und von dem alten Juriſten Papirio zuſammen getragen worden, und daher auch *Jus Papirianum* genannt worden. Sodann waren andertens die *Leges XII. Tabularum*, oder die Geſätze auf 12. Tafeln geſchrieben, welche die Römer von den alten Griechen entlehnet, und ſolche hernach das Fundament des gantzen Römiſchen Rechts verblieben. Drittens waren die Leges, welche die Obrigkeiten ſowol zu Rom, als in den hieſigen Provinzien gaben, und nach und nach aufgekommen.

2. Die *Senatus Conſulta*, waren die Meinung und das Gutachten des Römiſchen Raths über ein Ding, worüber entweder noch keine Leges oder Geſätze vorhanden, welche neue Verordnungen von Rom aus in allen Provinzien, ſofern es ſolche antraff, publiciret worden.

3. Die *Plebiſcita*, waren die jenigen Verordnungen, welche vom gemeinen Volck in Rom, insgemein auf Angeben ihrer Tribunorum oder Zunfft-Meiſtern, meiſt wider den Willen des Raths, herausgekommen.

4. Das *Jus honorarium*, waren die Edicta derer Præſidum oder Stadthalter, wie auch derer Ædilium oder Bau-Herren der hieſigen Länder.

5. Die

5. Die *Decreta Juriſconſultorum*, oder die Reſponſa und Erklärungen derer Römiſchen Rechts-Gelehrten auf die vorgelegten Fragen.

6. Die *Placita Principum*, oder die Kayſerlichen Verordnungen, welche dieſelben nach und nach verfaſt und ausgeſchrieben.

Die Privat-Streit-Sachen, ſuchten die Obrigkeiten gemeiniglich, ſoviel möglich, in der Güte beyzulegen, wenn aber ein Theil nicht eingehen wolte, ſo forderte der Kläger ſeinen Contra-Part vor Gericht, wolte aber derſelbe nicht mitgehen, ſo hatte der andere Macht, ihn mit Gewalt dahin zu reiſſen. Verbarg ſich aber einer zu Haus, ſo durffte man ihn zwar nicht aufſuchen, allein, das Gerichte lieſſe die Citation an ſein Haus anſchlagen, und ſofern er nach dritter Citation nicht erſchienen, ſo ward er durch ein Obrigkeitliches Decret proſcribirt, und ſeine Güter confiſcirt. Hielte aber ein Præſes, oder anderer Magiſtrat Gerichte, und ſtreitige Partheyen erſchienen, ſo wurden die Judices dazu erfordert, welche ſich auf die Bäncke unten an dem Tribunali ſetzen, und dem Præſidi aſſiſtiren muſten, wobey ſie aber ſich auch unter einander ſelbſt in keinen Diſputat einlaſſen durfften. Da aber ein Præſes nicht allzeit præſidiren können, welches denn auch unmöglich war, als ſubordinirte er einen von ſolchen Judicibus an ſeine Stelle, doch aber nur in geringeren und Privat-Dingen, wobey aber ein ſolcher Judex Delegatus im geringſten nicht von denen Legibus abweichen durffte. Allein, ob auch ſchon

der

der Præſes ſelbſt Perſöhnlich præſidirte, ſo hatte er dennoch auch ſeinen beſondern ſo genannten *Judicem quæſtionis*, welcher ſowol in deſſen Abweſenheit das Judicium fortſetzte, oder auch ſonſt die geringern Dinge darbey verſahe. Dergleichen Judex Quæſtionis muſte ordentlicher Weiſe ein Mann ſeyn, der wenigſtens auch ſchon ein Ædilis geweſen. Nachdem die Sache des Klägers und des Beklagten behörig abgehandelt wordẽ, ſo nahmen die Judices die bey ſich gehabten Tabellas, oder kleine Täfelein, worauf entweder ein *A.* oder *C.* oder *N. L.* geſchrieben ſtunde, und warffen eines von ſolchen in die aufgeſetzten *Urnas* oder Töpffe. Fande ſodann der Præſes, daß auf den meiſten Täfelen ein *A.* ſtund, welches *Abſolvo* hieſſe, ſo abſolvirte er den Beklagten, fand ſich auf den meiſten ein *C.*, ſo *Condemno* hieſſe, als condemnirte, oder erkannt denſelben für ſchuldig; ſtund auf den meiſten *N. L.*, das war: *Non Liquet*, ſo muſte die Sache noch beſſer unterſuchet werden.

Es war kein ſchlechtes, ſondern eines der gröſten Dingen, *Civitas Romana*, oder das Römiſche Burger-Recht, welches in Erhaltung der Rechten und Freyheiten eines Römiſchen Burgers, die hieſigen Einwohner genoſſen. Doch war bey ſolchen der Unterſchied, daß einer ein Römiſcher Burger entweder *perfectus* oder *plenus*, ein vollkommener, der ander hingegen *imperfectus* oder *honorarius*, ein unvollkommener Burger geweſen. Jener erſtere war, welcher alle und jede Rechte eines Römiſchen Burgers genoß, hingegen

aber der andere nur einiger Prærogativen theilhafftig war. Dergleichen von letzter Gattung waren denn inſonderheit die hieſigen Einwohner in den Colonien, Municipien und anderen Orten, die nur Imperfecti und Honorarii geweſen, als welche die wenigſten kein eigenes Haus zu Rom hatten, und auch von mehr andern Vortheilen ausgeſchloſſen geweſen. Ordentlicher Weiſe aber beſtunde allermeiſt das Römiſche Burger-Recht der hieſigen Völcker in deme, daß, ſo lange die Republic geſtanden, niemand, als das geſammte Volck über eines ſein Leben, Vermögen und Freyheit urtheilen kunte. Es kunte auch keiner mit einer Knechtiſchen Straffe beleget, weder mit Ruthen geſtrichen, noch gecreutziget werden. Denn, ſo bald einer nur aufgeſchrien *Civis Romanus ſum*, ich bin ein Römiſcher Burger, ſo wurde gleich eingehalten, und einem in der höchſten Noth Lufft gelaſſen. Durch welche Bekanntnuß auch der Heil. Apoſtel Paulus ſich von der Schmach der Ruthen-Streichen einſtens befreyet hatte. Ferner kunten ſie als Römiſche Burger von andern erben, und ein gültiges Teſtament verfertigen, item eine Togam tragen durfften, ihr Vätterliches Recht über ihre Kinder hatten, alſo, daß ſie ſolche ſchlagen, zur Land-Arbeit verdammen, verkauffen, oder auch gar, nach Geſtalt der Sachen, hinrichten kunten, wenn ſolche auch ſchon Ehren-Aempter verwaltet hatten. Auch ihre Heurathen wurden vor gültig erkennet, durfften in den Legionen

dienen,

dienen, und mit zu Felde ziehen, und was dergleichen mehr Freyheiten waren, alſo, wie Cicero vermeinet, daß der Fürnehmſte in gantz Gallien nicht mit dem geringſten Römiſchen Burger zu vergleichen ſtehe. Doch konte ein ſolcher Römiſcher Burger ſein Burger-Recht auch wieder verliehren, wenn er nemlich etwas ſonderbares gegen die Republic verbrochen, oder ſich in einer andern Stadt zum Burger annehmen laſſen. Geſchahe ein ſolches, oder etwas dergleichen, ſo durffte er keine Römerin heurathen, weder daß er Macht hätte über ſeine Kinder, und wurde auch ſein Teſtament für null und nichtig declariret. Er durffte keine *Togam* tragen, und ward wie ein Knecht oder Sclav gehalten. Wie aber alles, was nur ein Römiſcher Burger heiſſen wolte, zu einem in Rom befindlichen Tribum, desgleichen zu ſeiner gewiſſen Claſſe und Centurie gehören muſte, und in ſolche aufgenohmen ward, alſo kunte er von keinem andern, als eben von ſolchen wiederum ausgeſtoſſen werden. Gleichwie nun alle hieſige Einwohner, als Honorarii, das Römiſche Burger-Recht erlanget, und zu einen, von ermelten Tribubus mitgerechnet worden, alſo hatten die Römer dabey den Vortheil, daß ſie wegen ſothaner in gantzer Welt höchſt æſtimirten Ehre des Römiſchen Burger-Rechts, ſich mehrer Treue, und die Aufbringung der Mannſchafft zum Kriege, auch in auswärtigen Provinzien, deſto mehr verſichern können. (b)

(b) *Cit. Roſin. paſſim.*

Das VIII. Capitel.

Von äuſſerlich- und innerlicher Beſchaffenheit der hieſig-Römiſchen Städten, derſelben Gebäuden und Einrichtung.

Ehe die Römer das Nordgau und Pannonien unter ſich gebracht, gab es hier zu Lande faſt wenig, oder gar keine förmliche Städte, ſondern meiſt Burggen, welche mit Gräben umfangen, und mit Holtz-Verhackwerck geſichert geweſen; Allein, nach Ankunfft der Römer, als ſie ihre Herrſchafft und Gräntzen bis hieher an die Donau erweitert, baueten ſie ſonderlich am ermelten Strohm rechtſchaffene Städte und Veſtungen, die ſie nach ihrer uralt-hergebrachten und gewöhnlichen Art folgends erbauet, und eingerichtet.

Sonderheitlich redet man von Erbauung einer Römiſchen Pflantz-Stadt, wie da ein Theil der Stadt Carnunto zu Petronel, zu Stein am anger, zu Gallen am Gallenberg, zu Enß und Wels geweſen, wo ſie ihre eigene Römiſche Burgers-Leute eingeführet; aus welchem nicht uneigentlich wird zu ſchlieſſen ſeyn, welchergeſtalt ſie auch die Municipien, oder andere Gräntz-Orte hier an der Donau erbauet haben.

Gemeiniglich legten die Römer neue Städte an nach der Bau-Ordnung, Art und Gelegenheit der alten Stadt Rom, welche anfangs von Romulo viereckig, nachher aber bey dero Erweiterung

weiterung in der Runde herum vergröſſert, und angeleget worden. Von erſter Art ſtehet zwar zu Tage noch übrig zu ſehen ein in quadro angelegter Wall, ſamt den Kennzeichen des Grabens, vom alten Carnunto zu Petronel, allein, weil ſolches nur ein Theil von dritter Stadt, und nur die Kayſerliche Burgg, oder der Land-Pflegeriſche Pallaſt geweſen, wie der Platz noch jetzo das Burgg-Feld heiſſet, ſo iſt hingegen deſto gewiſſer, daß ſie, ſoviel als möglich, die hieſigen Städte in der Rundung angeleget, zumal Varro (a) bezeuget, daß, gleichwie die Stadt Rom rund gebauet geweſen, alſo haben andere Städte wegen gleicher Art, *Urbs*, *ab Orbe*, ſoviel, als von der Runde, den Nam bekommen. Die Ceremonien, welche ſie bey Erbauung einer Stadt obſerviret, waren folgende:

Nachdem ein Römiſche Colonie unter Anführung einiger Curatorum, deren einer eine Fahne vornher truge, aus Rom ausmaſchiret, und an die hieſigen Orte herkamen, wo ſie eine Stadt anlegen wollen, ſo ward ſogleich mit einem Pfluge ein runder Crayß gemacht, ſo weit, als die Stadt-Mauer gehen ſolte. In dem Pflug muſten nur zwey Rind-Viehe, und zwar von weiſſer Farbe ſeyn, eines ein Ochs, das ander eine Kuhe, um hiemit die Fruchtbarkeit und das Aufnehmen ſolcher Stadt vorzudeuten. Den Pflug dirigirte der erſte Curator ſelbſt, der ſchluge den Schweiff von ſeinem Kleid auf die rechte Achſel,

(a) *L. 4. de Lingua Latina.*

Achſel, ſchürtzete ſich auf, als in welchem Aufzug ſie auch den Götter-Dienſt und die Schlacht-Opffer verrichteten, welches ſie eben bey dem Actu am Pflug darum gethan, weil ſie ſothane Verrichtung gleichermaſſen für Heilig gehalten. Er machte ein eintzige Furch, und währendem fortackern, da er an das Ort kommen, wo ein Thor werden ſolte, hebete er den Pflug in die Höhe, ließ ein Spatium, zum Zeichen, daß an dem Platz ein Thor ſolte gemacht werden.

Ipſe tenens ſtivam, deſignat mœnia ſulco.
Alba Jugum niveo cum bove vacca tulit.

Er hielt den Pflug-Stertz, und damit ein Furch zum Mauren führt,
Ein weiſſes Paar, ein Ochs und Kuh, er an den Pflug regiert.

Die jenigen, ſo ihm nachfolgten, muſten die aufgeworffene Erdſchollen mit allem Fleiß aufwerts legen, und durffte gar nichts davon auſſen liegen bleiben. Aus dieſer Furch wurde alsdann der Stadt-Graben, und hinter denſelben einwerts der Wall aufgeworffen. Nach ſolchen ward die Mauer aufgeführet, zwiſchen welcher und dem Graben einiges Spatium bleibete, welches auch inwendig gehalten worden, da weder von auſſen noch innen ein Gebäue durffte angebauet werden, und ſolche beyderſeitige leere Plätze hieſſen ſie *Pomaria.* (b) Die Gräben machten ſie gemeiniglich

(b) *Terent. Varro L. 4. Plutarch. in Romulo. Liv. L. 1. Dionyſ. Halicar. L. 1.*

lich 8. Schuhe tieff, und 8. Schuhe breit, und die Mauren hoch mit Zinnen und vielen Thürmen, die ſie wol öffters von lauter Quader-Steinen aufgebauet. Inwendig wurde der gantze Platz in die Gäſſen ein- und abgetheilet, gewiſſe Spatia für die Märckte, Plätze, Tempel, und andere offentliche Gebäude ausgezeichnet, und einem jeden Burgers-Mann ein Platz zu Erbauung ſeiner Wohnung angewieſen. Es beſtunde aber ein Römiſch-hieſige Stadt eigentlich in den folgenden Gebäuden und gewöhnlicher Einrichtung, wie ſie den Nämen und ihrer Beſchaffenheit nach geweſen.

Die *Viæ*, oder ordentliche Straſſen, auf derer Seiten beſondere hohe Steine ſtunden, welche zum Auf- und Abſteigen der Reutenden dienten. Insgemein waren ſie mit gehauenen Steinen gepflaſtert, und ſo breit waren, daß zween Wägen füglich neben einander fahren kunten. Und wie die Land-Straſſen auſſer den Städten mit unbeſchreiblichen Koſten erbauet, und durchaus mit Steinen gepflaſtert worden, wo weder ein Menſch noch Viehe einen Fuß kothig machen durffte, alſo wurden in den Städten eben mit ſolchem Fleiß die Straſſen beſorget, daß man allzeit trocknes Fuſes gehen konte. Nach ſolchen waren

Die *Vici* oder Gäſſen, eben ſo wie die Straſſen mit unvergleichlichem Fleiß ausgepflaſtert, worüber die *Vico-Magiſtri* oder Gaſſen-Meiſter beſtellet geweſen, ſo die Aufſicht wegen des Feuers

und anderer Umſtände, die darinne paſſiren kunten, hatten.

Forum, war ein Marckt, oder ſolches Ort, wo man kauffte und verkauffte, oder auch Gerichte und Spiele hielte, auch ſonſt Zuſammenkünfften anzuſtellen pflegte. Dergleichen es in einer Stadt offt mehr gegeben, und *Forum Cupedinis*, der Naſch-Marckt: *Forum Suarium*, der Schwein-Marckt: *Forum Boarium*, der Ochſen- oder Vieh-Marckt: *Forum Piſtorum*, der Brod-Marckt: *Forum Olitorium*, der Kraut-Marckt: *Forum Piſcarium*, der Fiſch-Marckt: und dergleichen mehr, geheiſſen haben. Von Figur waren ſie meiſt ablange Vierecke, ſonſt aber mit ihren Porticibus oder verdeckten Spacier-Gängen und den prächtigſten Gebäuden umgeben.

Campus war ein freyer Platz in- oder auſſer einer Stadt, worauf das Volck zuſammen zu kommen, die Jugend ſich in allerhand Ubungen zu exerciren, Spiele zuhalten, und dergleichen Dinge mehr vorgenohmen zu werden pflegten, und offt mit ſchönen Statuen, berühmten Begräbnüſſen ausgezieret geweſen.

Aquæ ductus, oder Waſſer-Leitungen, waren die Canale, wodurch das Waſſer offt von weitem her in eine Stadt geführet ward. Nicht ein jeder durffte das Waſſer hinleiten, wo, und wie er wolte, ſondern ſowol in- als auſſer den Städten waren ſteinerne Röhr-Tröge, oder Waſſer-Stuben, welche ſie *Caſtella* hieſſen, aus welchen das Waſſer, durch die geſetzten *Caſtellarios*,

in Röhren auf die nächſten Land-Güter und Felder, wie auch in einer Stadt in die Fontainen oder Spring-Brünnen, in die Palläſte und Privat-Häuſer geleitet ward. (c)

Cloacæ waren gewiſſe Schleuſſen oder Gänge unter der Erden, die gewölbet waren, dadurch der Unflath aus einer Stadt ausgeführet ward. Sie waren faſt unter allen Straſſen angelegt, daher man in einem Augenblick die Straſſen ſäubern könnte, wenn man Waſſer darüber weglauffen ließ, und ſolche Canale, die hier in den Städten an der Donau angeleget geweſen, giengen allermeiſt nach dieſen Strom zu, und hatten dahin ihren Auslauf. (d)

Templum war ein eingeweyhetes Gebäude, worinne ſie die Götter verehreten. Es beſtund aber ein völliger Tempel aus 3. Theilen, nemlich aus der *Cella ſanctiore*, oder dem Chor, der *Baſilica*, oder dem Schiffe, und dem *Pronao*, oder dem Vor-Hof, worzu noch gerechnet waren, die *Piſcina*, oder ein Waſſer-Behalter, *Zotheca*, oder der Ort, wo das Opffer-Vieh aufbehalten wurde, die *Culina*, wo das Eingeweide und Fleiſch gekocht wurde, der *Porticus*, oder die Gallerie, womit der Tempel umgeben war, und dem Volck zum Schirm wider Sonne und Regen dienete; die *Cellulæ Æedituorum*, oder Wohnungen der Tempel-Diener. Und weil ihrer Götter ein dreyfache

(c) *Lipſ. de Magnit. Rom. 3. 11. Roſin. 1. 14. Fabrett. de Aquæduct.* (d) *Vid. Pitiſc. L. 472. 473. Nardin. Rom. Vet. 8. 5.*

Claſſe geweſen, deren einige *Superi*, andere *Terreſtres*, und dann die übrigen *Inferi*, das iſt: Himmliſche, Irrdiſche, und Unter-Irrdiſche ſollen geweſen ſeyn, als waren auch zum Unterſchied derſelben die Tempel ungleich angeleget, alſo, daß der Himmliſchen über der Erden, der Irrdiſchen halb in- und halb auſſer der Erden, und der Unter-Irrdiſchen unter der Erde ſtunden, entweder rund oder viereckigt gebaut geweſen, und ſonſt auch *Fana* oder *Delubra* geheiſſen haben. In denſelben aber fanden ſich inwendig die Statuen der Götter, insgemein 3. Altäre, ſamt den Opfferen, welche aus vielen Waffen und andern Sachen, ſo man meiſt dem Feind abgenohmen, beſtanden, und an den Säulen und Wänden herum gehangen. Von dem übrigen Pracht, Schönheit und Auszierung der hieſig-Heydniſch-Römiſchen Tempeln iſt nichts anders zu ſagen, welches ſich ſchon von ſelbſt leicht verſtehet. (e)

Ædes ſacræ, waren ſolche Gebäude, ſo zwar zum Götter-Dienſt gewidmet, allein von den Auguribus doch noch nicht eingeweyhet, und alſo hierinne von einem Tempel unterſchieden waren. (f)

Ædicula oder *Sacellum*, war eigentlich ein ſolcher kleiner und heiliger Ort, wo man den GOttes-Dienſt verrichtet hatte, doch ohne Dach, und nur mit einer Mauer eingeſchloſſen. (g)

Pala-

(e) *Alard. ad Val. Flacc. 3. 25. Turneb. Adv. 12. 5. Roſin. L. 2. 2.* (f) *Nieupoort Antiq. Rom. Sect. 4. c. 3.* (g) *Idem ibidem.*

Palatium, war ſonſt nur des Kayſers Sitz zu Rom allein genennet, weil der Kayſer Auguſtus ſich den Montem Palatinum zu ſeinen Aufenthalt erwählet, und allda, wo eben einſtens Romulus reſidiret, ſeine Hof-Staat hatte. Allein, von ſolchem kamen doch nach und nach die Namen, aller groſſen Häuſer und Gebäuden fürnehmer Leuten in Rom und auswärtigen Provinzien, her, ſonderlich die Gebäude der hieſigen Städten, wo die Stadthalter, ja die Kayſer ſelbſt offt reſidiret haben. Wie denn ſonderlich Herodianus (h) das jenige Gebäude, wo der K. M. Aurelius in dem alten Wienn hier geſtorben, *βασιλειον*, *Aulam*, die Kayſerliche Burgg nennet.

Curiæ, waren eigentlich die jenigen offentlichen Gebäude, darauf die Vornehmſten einer hieſigen Stadt zuſammen kamen, und ſich über verſchiedene Sachen berathſchlageten, woher denn hernach die Rath-Häuſer insgeſammt, und zwar noch bis jetzo *Curiæ* heiſſen, ſonſt aber bey den Römern auch *Baſilicæ* genennt worden.

Theatrum, war ein Gebäude, worinne Comœdien, Tragædien und dergleichen geſpielet worden. Sie beſtunden aus ihrer *Scena*, *Proſcenio*, *Poſtſcenio*, *Pulpito*, *Orcheſtra*, und den *Sedilibus*, wovon dann die *Scena* ware der Ort, worauf die Spieler ſich zu erſt ſehen lieſſen, das *Proſcenium*, ein Ort, ſo etwas niedriger, als die *Scena*, war, worauf die Spieler agirten und redeten; *Poſtſcenium*, ein Ort hinter der Scena, worinne ſich die Spie-

(h) *L. 1. c. 5. in fine.*

Spielenden ankleideten, und dergleichen Dinge thaten, ſo vor den Spectatoribus füglich nicht geſchehen kunten, *Pulpitum*, ein ehrbarer Ort auf dem *Proſcenio*, worauf die Redenden ſtunden, *Orcheſtra*, der letzte und niedrigſte Ort, worauf inſonderheit getantzet wurde, und neben welchen die Fürnehmſten ſaſſen. Es war ein Theatrum ſowol von Holtz, als von Mauer aufgeführet, hatte die Geſtalt eines ablangen Lateiniſchen D, da denn die Sedilia, oder Sitze der Zuſchauer ſich in der Krümme ↄ herum, auf- und über einander, die Spielenden aber in der l. Länge des Gebäudes ſich befunden. (i)

Amphitheatrum, war ein rundes oder Oval-Gebäude, ſo aus zweyen Theatris beſtand, deren jedes einen halben Zirckul ausmachte. Man brauchte es zu allerhand Schau-Spielen, welche in groſſer Menge gehalten worden. Es ward eben in verſchiedene Theile abgetheilet. Der mittelſte Platz hieß *Arena*, weil er mit Sande beſtreuet war, in welchem ſich die Fechter mit den wilden Thieren, oder auch miteinander ſelbſt herum ſchlugen. Man pflegte auch rechte Jagten mit den Thieren anzuſtellen, daher *in arenam deſcendere*, ſich mit einem ſchlagen wollen, die Redens-Art herkommen. Unten herum in dem Gebäude war *Cavea*, oder die Orte, worinn die wilden Thiere verwahret wurden. An allen Seiten um den Platz herum waren Bäncke über einander in die Höhe gemacht, darauf die Zuſchauer ſaſſen. Dabey

(i) *Cantel. Republ. Rom. Diſſert. 6. c. 3.*

bey war auch ein Canal, woraus man unterweilen den Sand beſprengete, damit ſich nicht ein allzugroſſer Staub erhube. (k)

Circus, war ein Turnier, oder Renn-Platz, wo man Wettrennen und andere exercitien gehalten.

Scholæ, waren offentliche Gebäude, wo die Jugend in Sprachen und freyen Künſten, desgleichen in allerhand andern Wiſſenſchafften, unterrichtet worden. (l)

Horrea, waren die Magazinen und Proviant-Häuſer, worinne nicht allein Korn, Mähl, Wein und andere Victualien, ſo offt einer gantzen Stadt, und dieſem oder jenem Privat-Mann zugehörten; ſondern auch allerhand Koſtbarkeiten, die man ſich ſonſt nicht ſicher genug zu verwahren getrauete, aufbehalten worden.

Piſtrinum, war der Ort, wo man das Getreide ſtampffete oder mahlete. Es muſten ſonderlich die Knechte, ſo nicht gut thun wolten, entweder die darzu beſtellten Ochſen, oder auch wol die Mühlen ſelbſt umtreiben. Geſchahe das Letztere, ſo wurden ihnen insgemein die Augen darum ausgeſtochen, damit ſie ihrer Arbeit, indem ſie immer in einem Crayß muſten umlauffen, nicht wirbelicht in den Köpffen wurden, ſie muſten es aber recht grob gemacht haben, ehe man mit ihnen alſo umgieng. Nebſt dieſer Art von Müh-

(k) *Cantel. L. c. Pitiſc. L. 167. Lipſ. de Amphith.* (l) *Roſin. L. 1. de Schol. Pitiſc. L. 910. Stewech. ad Veget. 3. 7.*

Mühlen, ſo *Verſatiles* genennet worden, hatte man in den Piſtrinis noch andere, welche *Molæ truſatiles* hieſſen. Zwiſchen beyden war der Unterſchied, daß die *Molæ verſatiles* unſern ſo genannten Roß⸗oder Ochſen⸗Mühlen, die *truſatiles* aber den Hand⸗Mühlen gleich gekommen. (m)

Thermæ, waren weitläufftige Gebäude, offt von groſſer Koſtbarkeit, welche fürnehme Perſohnen, ſo mehrentheils auf nichts mehrer, als auf dieſe, angewendet, ſowol für ſich zu ihren Geſund⸗Bädern, als auch für jedermann aus dem gemeinen Volck, erbauet haben. Dabey waren allerhand andere Gebäude angeleget, als nemlich *Xyſtus*, eine Alée, oder langer Spatzier⸗Gang, *Porticus*, eine Gallerie, *Apodyterium*, ein Auszieh⸗Stuben, *Hypocauſta*, Schweiß⸗oder Baad⸗Stuben, und noch andere, als welches alles darum gebauet worden, um ſeine Geſundheit in Acht nehmen zu können, wobey aber der Pracht und die Einbildung das Meiſte mögen gemacht haben. (n)

Domus, oder die Privat-Häuſer waren mehrentheils ſehr prächtig 3. Stöck hoch gebauet, und mit ihren Säulen und Statuen ausgezieret, die nach ihrer Art in den folgenden Theilen beſtanden. *Veſtibulum*, war der Vor⸗Hof, *Atrium*, das Vorhaus, über welche, weil ſie da ſchon mehr Koſtbarkeiten hatten, die *Atrienſes*, oder eigene Aufſeher beſtellet waren. *Sphæriſterium*,

(m) *Taubmann ad Plant Ciſtell. 1. 1. 18. Roſin. 1. 14.*
(n) *Id. L. c, Bacc. de Therm. c. 1. Pitiſc. II. 951.*

rium, ein Spiel-Platz den die Vornehmern in ihren Häuſern und Vor-Wercken hatten, wo ſie ſich mit Ball- oder Ballon-Schlagen eine Luſt machen konten. *Piſcina*, ein Fiſchhalter, *Triclinium* oder *Cænaculum*, Tafel-Zimmer, *Tablina*, Bilder-Zimmer, *Baſilica*, Red-Zimmer, *Pinacotheca*, Kunſt-Cammer, oder Raritäten-Zimmer, *Conclavia*, Audienz- oder Wohn-Zimmer, *Cubicula*, Schlaf-Zimmer, *Bibliothequen*, Baad-Stuben und dergleichen mehr. Die Häuſer der fürnehmern Römer, welche das Jus Imaginum, oder Bilder-Recht hatten, giereten denn inſonderheit ihre Häuſer aus mit ihrer Vor-Eltern Bildnüſſen, welche nach deren Leben, ſo viel, als geſchehen kunte, mit Farben abgemalen, oder in Wax pouſirt geweſen. Es waren daher dieſe Portrait, als eigentlich ſo genannte Buſta, oder Bruſt-Stücke, als ein Zeichen des Römiſchen Adels, in ihren Atriis oder Vorhäuſern aufgeſtellet, wo in gewiſſen Inſcriptionibus ihre Namen, und verwalteten Ehren-Chargen zu leſen waren. An hohen Feſt- und Freuden-Tägen putzeten ſie dieſelben noch mehr auf, und wenn einer aus der Familie geſtorben, ſo wurden dergleichen Bilder herunter genohmen, und vor der Leiche hergetragen. (o) Durchaus waren ihre Zimmer zierlich eingericht, und ſahe man überall ſehr viele Schilde, Wappen, Malereyen, die Groß-Thaten und Ehren-Zeichen ihrer Vor-Eltern, desgleichen

(o) *Sigon. de antiq. Jur. Civil. Rom. Pitiſc. L. 940. Roſin. ibid.*

gleichen allerhand Beuten, ſo ſie den Feinden abgewonnen, und zur Gedächtnuß zu Hauſe aufgehenckt, welches alles, ob ſchon das Haus verkaufft worden, doch bey denſelben bleiben muſte, und nicht durffte hinweg gethan werden, damit die Anſehenden ſtets erinnert, und zu heldenmüthiger Nachfolg angeeiffert wurden. Auch waren faſt alle Zimmer voll Bücher, und der allergemeinſte Burgers⸗Mann, wo man es nicht hätte ſuchen ſollen, hatte ſeine Privat-kleine Bibliothec, und meiſt Oratoriſch⸗und Hiſtoriſche Bücher, womit er, als den vermeinten höchſt⸗nöthigen Hausrath, ſein Haus zu zieren, getrachtet. Die vornehmern Zimmer waren dergeſtalt prächtig, und überflüſſig mit Büchern eingericht, daß offt ein Tafel⸗Zimmer nur, einer koſtbaren Bibliothec gleich geſehen. Welches darum beſchehen, weil auch bey Gaſtereyen und währender Tafel die Bedienten entweder aus den Büchern etwas fürleſen, oder recitiren müſſen. (p) In ihren Häuſern hatten ſie dahier Camine oder Oefen, jedoch zweyerley, die einen waren wie unſere an die Mauren veſt angebaut, und hatten die Rauchfänge, dadurch der Rauch oben hinaus ziehen kunte. Die andere Art war von Eiſen und Metall, welche man hin und her tragen kunte.

Tabernæ waren, was bey uns anjetzo Kauffmanns⸗Gewölber, Kram⸗Laden, und all dergleichen

(p) *Senec. L. de Tranquill. an. c. 9. apud Roſin. L. 5. 28. Plin. 35. 1.*

gleichen verwahrte Oerter heiſſen, darinne man etwas zu verkauffen hat, wie dann daher *Taberna Libraria* ein ſolcher Ort war, wo man Bücher verkauffete, *Taberna Carnaria*, eine Fleiſch-Banck, *Taberna Vinaria*, ein Wirths-Haus, die man auch ſchlechthin nur *Tabernas* genennet, und andere dergleichen.

Roſtrum, war auf einem Poſtement ein erhobener Ort, an den Tempeln, oder auf dem Marckt, gleich einer Cantzel, worauf die Oratores ihre Reden an das Volck hielten. (q)

Arcus Triumphalis, war ein Triumph-Bogen, welche ſowol in Rom, als in den Provinzien, aufgerichtet worden, waren offt vom puren Marmel insgemein aber von Quader- und andern Steinen gebauet, hatten ſonſt gewöhnlich 3. Thöre, als ein groſſes in der Mitten, und 2. kleine auf beyden Seiten, und waren mit viel Bildhauer- und Steinmetz-Arbeit ausgezieret, welche deren ihre Thaten vorgeſtellet, denen ſie zu Ehren aufgericht worden. Das war der jenige Pracht, und auſſerordentliche Römiſche Pomp, an welchen die Uberwinder und Uberwundenen, derſelben Trachten, Schlachten, eroberte Beute, und dergleichen künſtlich zu ſehen geweſen, wovon all deme die dabey befindlichen Inſchrifften das Gedächtnuß zu ewigen Zeiten haben reden ſollen. Ein dergleichen prächtiges Sieges-Zeichen war das zu Petronel noch dato ſtehende, und von den daſigen Einwohnern ſo genannte

(q) *Lipſ. de Magnit. Rom. 3. 8. Pitiſc. II. 642.*

Heydniſche Thor, welches jedoch nicht 3. ſondern nur 1. Thor hat, und einige wenige Jahr nach Chriſti Geburt vom Kayſer Auguſto ſelbſt dem Tiberio, als er die hieſigen Länder eingenohmen, zu Ehren aufgerichtet worden. Vermuthlich aber nicht in- ſondern nächſt auſſer der Stadt Carnunto geſtanden. (r)

Columnæ, waren Säulen, deren es zu Rom auf den Märckten unterſchiedliche und ſehr herrliche gegeben, ſonſt aber auch ſowol dort als anderswo, auch dahier in denen Privat-Häuſern mitten im Hof aufgerichtet worden, welche ſie mit allerhand Kriegs-Gezeug, als Waffen, Schilden und dergleichen, ſo ſie denen Feinden abgenohmen, zu ſtäter Gedächtnuß aufgemacht und gezieret haben. (s)

*Statu*en, waren Bilder oder Vorſtellungen der Götter, Göttinnen und Menſchen, und zwar der Menſchen nach ihrer Nachähnlichkeit, bald in eben der Gröſſe mit ihrem Original, bald kleiner, bald gröſſer, entweder zu Pferde oder zu Fuſſe, ſtehend, ſitzend oder liegend, bekleidet oder nackend, ſo theils aus Holtze, Marmel oder andern Steinen gehauen, oder aus Helffenbein geſchnitzet, oder auch aus Bley, Ertz, Silber, oder Golde gegoſſen waren. Sie wurden aber nur dem jenigen allein zum Ehren-Gedächtnuß aufgericht, welcher ſich um die Republic wohl verdient gemacht, und durch ſeine Thaten ſonderlich herfür-

(r) *Roſin. 1. de Arcu Triumph. Dio Caſſ. L. 56.*

(s) *Virgil. L. 12. Æneid. Jul. Polux. 7. 27.*

herfürgethan hatte. Und nachdem die Verrichtung war, nachdem ward auch die Statue aufgerichtet. Nemlich die Kriegs-Helden ſaſſen zu Pferde, die Stadthalter, die Gelehrten und andere Staats-Miniſtri ſtunden zu Fuſſe. Sie wurden auf offentlichen Gäſſen und Plätzen aufgerichtet, ſtunden ordentlicher Weiſe auf ihren Baſibus oder Poſtementen, waren verſehen mit ihren Uber- oder Unterſchrifften, welche anzeigeten wem, von wem, und warum ein ſolche Ehren-Säule geſetzet worden. Wenn einem ein dergleichen Statuen bey Lebs-Zeiten aufgericht worden, endlich aber durch ſein Verhaldnuß in die Ungnade des gemeinen Volcks verfallen, ſo verrichteten die Leute zum Schimpff ihre Nothdurfft an ſeine Statuen, kratzeten den Nam von der Inſcription aus, oder zerſchmieſſen ſie wol gar in Stucken; ſonſt aber war dergleichen Capital. Was für ein Menge Statuen in den Römiſchen Städten ſich mag befunden haben, iſt aus deme zu ſchlieſſen, daß ſie nach Plinii Zeugnüſſe in Rom allein die Anzahl der Einwohner übertroffen, welches von hieſiger Gegend die nach der Zeit entdeckte Monumenten zur Genüge beſtärcken.(t) Ohne den Statuen aber, die einem zu Ehren aufgerichtet worden, fanden ſich auch noch unzehlige andere der Götter und alten Helden, womit die Römer ihre Gebäude, Vorhöfe und Gärten nach Belieben ausgeziehret, und weil denn eine

 gar

(t) *Tigrell. de Statuis. Pitiſc. II. 844. Lambec. Bibl. Vind. L. 2. Lazius Gruter. Schallauz. paſſim.*

gar ſonderbare Verherrlichung der Dinge darunter geſucht wurde, war die Verſchwendung darinne auch gantz exceſſiv, weil nicht allein auf die Menge, ſondern auch auf die Rarität und Schönheit der Materie, zuförderiſt aber auf die Künſtler, ſo ſie verfertiget, geſehen wurde.

Nach ſolchen gab es endlich in den hieſigen Städten ſchöne Gärten, auf welche die Römer eben groſſen Fleiß angewendet, ingleichen Lacus oder Teiche, offentliche und Privat-Brünne, ſo zum mehrern Theil mit den ſchönſten Einfaſſungen, Statuen und andern Zierathen, verſehen geweſen. (u)

(u) *Vid. Æl. Spart. in Severo.*

Das IX. Capitel.

Von denen Mahlzeiten und Gebräuchen der Römer beym Eſſen und Trincken.

Nicht öffter als fünffmal pflegten einige Römer offt des Tages zu ſpeiſen, und zwar frühe Morgen nahmen ſie *Jentaculum*, das Frühſtück, nachher *Prandium*, das Mittagmahl, nicht lang nach ſolchen *Merendam*, die Jauſen, Abends *Cænam*, das Nachtmahl, und dann endlich *Commeſſationem*, den Schlaf-Trunck ein. Doch war das Letztere nur bey den Schlemmern allein der Gebrauch, welche an ſolchen mehr, als andere in den übrigen Mahlzeiten, verſchwendet; weder das andere viermal geſpeiſet hätten, als die mit ein- oder zweymal Eſſen des Tags zufrieden gewe-

geweſen. Denen Kindern, alten Leuten, denen Knechten und Handwerckern gabe man aber deſto öffter, die gemeiniglich fünffmal eines Tages abgeſpeiſet worden.

Das Mittagmahl beſtunde gemeiniglich in wenig, hingegen das Nachtmahl in deſto mehrer Speiſen. Zu erſt wurden alſo Abends ſolche Speiſen nemlich Eyer, Salat, und anderes Grünes, Auſtern und dergleichen aufgeſetzet, welche Appetit zum Eſſen machten. Nach ſolchen kamen erſt die rechten zugerichten und offt koſtbare Speiſen, nach welchen der Nachtiſch folgete, ſo in Nüſſen, Aepffeln, Pirn, Trauben, und mehr andern Confect beſtanden. Vor dem Eſſen wurde vom Haus-Patron aufgeſchrieben, wieviel und in welcher Ordnung die Speiſen ſolten aufgeſetzet werden. Es war auch der Gebrauch, daß ſie vor dem Eſſen etwas weniges Wein auf den Tiſch oder auf die Erden ausgeſchüttet, und damit denen Göttern geopfferet. Bey jeder Abend-Mahlzeit ward ein Tiſch-Meiſter erwählet, welcher die ordentliche Anführung im Trincken machen muſte. Der war einer der fürnehmſten Gäſten, und muſte allzeit ausſprechen, wie offt, und wem man zur Gedächtnuß oder zu Ehren trincken ſolte, und machte ihnen Geſätze, wie ſich ein jeder bey der Mahlzeit zu verhalten hätte. Da einer wider deſſen Geſätze gehandlet, ſo muſte er zur Straff um einen Becher mehr austrincken. Der erſte Trunck war Meth, nach ſolchen aber trancken ſie durchaus Wein, welchen

chen einige, ſo mäſſig geweſen, mit Waſſer vermiſchet, und ſolchen ſowol kalt als warm getruncken haben. Gleichwie aber bey ihren Abendmahlen offt ſchröcklich viel darauf gangen, und wegen den vielen Speiſen ein Merckliches verſchwendet worden, ſo koſtete eben das Getränck ein nicht Geringes, zumal wenn ſich einer und der ander angriff, und die koſtbareſten ausländiſchen Weine auftragen ließ.

Der Tiſch, woran ſie ſpeiſeten, war rund und gantz nieder, derer Aermern nur ein Dreyfuß, von groben, der Fürnehmern aber von feinem Holtz, das Untergeſtell oder Fuß des Tiſch von Helffenbein oder Holtz, mit feinem Silber überzogen auch von Ertz und Gold, in der Geſtalt der Bären= oder Löwen=Füſſe, künſtlich gearbeitet. Sie ſaſſen nicht, ſondern lagen am Tiſche. Denn, anſtatt der Sitze, waren niedere Bethe um den Tiſch herum gerichtet, welche nach Vermögen des Beſt=Gebers mit Teppichen, Purpur, und andern Gezeuge bedecket geweſen. Daher, ehe ſie ſich zu Tiſch geleget, hatten ſie nicht allein Kleider gewechslet, ſondern auch ihre Sohlen von den Füſſen abgeleget, und die Füſſe allzeit gewaſchen, damit ſie die ſaubern Bethe nicht bemackelt. Gemeiniglich waren 3. Bethe an einem Tiſch geſtellet, und, ob zwar auf einem dann und wann nur 2. öffters aber auch 4. und ſelten mehrer gelegen, ſo lagen doch mehreren theils, und faſt ordinari auf jedem Bethe nur 3.

alſo,

pag. 469.

Römiſche privat eſsens - art.

alſo, daß die Anzahl der Gäſten, auſſer den Hochzeiten, ſchier allzeit 9. Perſonen ausgemacht.

Die Weiß und Art im Liegen war folgende: Mit dem obern Theil des Leibs lagen ſie auf der lincken Seiten etwas erhöhet, und leineten ſich an die Haupt-Küſſen, mit dem untern Theil und den Füſſen lagen ſie gerade der Länge nach ausgeſtrecket, und zwar alle 3. auf einem Bethe nach einander, ſo zwar, daß des erſten Füſſe des anderen Rucken, und hinwiederum des andern Füſſe des dritten Rucken erreichet, und war derjenige allzeit der Fürnehmſte, ſo zu erſt am Haupte des Beths gelegen. Vorhin war einſtens der Gebrauch, daß die Weiber bey ſothanen Gaſtmahlen Schamhafftigkeit halber nur ſaſſen neben ihren liegenden Männern, allein, nach der Zeit war es ihnen verſtattet, eben wie die Männer, neben denſelben mit zu Tiſch zu liegen. Wenn ſie aber alleine ſpeiſeten, ſo lag das Weib mehrentheils in des Manns Schoos, oder ſaſſe zu nächſt neben ſeiner.

Mehrentheils hatten die Gäſte Blumen-oder Myrten-Kräntze auf dem Haupt, und wenn es ein beſonders Gaſtmahl geweſen, ſo wurden ſie auch mit wohlriechendem Oel begoſſen, und der gantze Speiß-Saal mit Blumen beſtreuet.

Unterm Eſſen gabe der Tiſch-Meiſter jedem Gaſt Anlaß zu luſtigen Fragen und Diſcurſen. Was aber während ſolchen die Gewohnheit im Trincken anbetroffen, ſo trancken ſie gemeiniglich 3. Becher zu Ehren der 3. Gratien, und

 denn

denn, wann es etwas beſſers hergieng, auch 9. Becher zu Ehren der 9. Muſen. Auch trancken ſie zu Ehren derer Götter, wie auch zum Andencken und Danckbarkeit ihrer Freunde und Patronen, welches aber alles in dem Willen und Willkuhr des Tiſch⸗Directors beruhete. Und wie ſie ſonſt zu Ende der Mahlzeit wie zu Anfang gewohnet waren etwas von Wein denen Göttern zu opfferen, ſo machte endlich der Römiſch Rath die Verordnung, daß man nicht allein bey allen Mahlzeiten, ſondern auch ein jeder privat Burgers⸗Mann beym Eſſen dem Kayſer Auguſto opffern, und ihme zu Ehren Wein ausſchütten ſolte.

Allerhand Fleiſch⸗und Fiſch⸗Speiſen, ſo auf die Tafel kommen, wurden von den Bedienten zerſchnitten, und denen Gäſten fürgeleget, welche, wenn ſie ſelbe nicht verzehret, entweder dieſelben ihren Aufwartern ſchenckten, oder aber den Ihrigen nach Haus ſchickten. Man kan nicht ausſprechen, wieviel Speiſen offt auf eine Tafel kommen, welche ſie unmöglich aufzehren können. Nach Unterſchied der Zeit und Mahlzeiten, wurden denen Gäſten bald die Hiſtorien ihrer Vorfahrer fürgeleſen, bald aber ſangen ſie ſelbſt derſelben Heldenthaten in Liedern ab. Man hörete auch gewöhnlich die ſchönſte Muſic, Orgeln, Pfeiffen, Geigen und andere Inſtrumenten, und wurde ſonderlich luſtig aufgeſpielet, wenn die Speiſen aufgetragen worden.

Zur

Zur Beluſtigung lieſſen ſie auch Gauckler oder Comœdianten in den Speiß-Saal eintretten, welche durch ihre Geſtus oder Gebärden, alle Leute agiren, und ſie vorſtellen kunten, alſo, daß bald jener einen König, bald einen Narren, bald einen Mann, bald eine Frau abgab, deren offt einer bey einer propern Muſic gantz alleine die Comœdi geſpielet. Auch muſten ſie mit allerhand Schimpff- und Schertz-Reden, mit Tantzen, Springen und allerhand Gauckel-Poſſen Recreation machen. So gar, welches etwas unmenſchlich und Barbariſch, lieſſen ſie Fechter vor ſich kommen, und hatten nicht allein an den Bleſſuren und Blut-Vergieſſen, ſondern, da einer den andern, welches für nichts geachtet war, zu Boden geleget, an der Maſſacra ſelbſt ihre Freud und Augen-Beluſtigung.

Gegen die Letzt der Mahlzeit lieſſen ſie einen Pocal mit der Bildnuß des Tods herum gehen, worinne ein Wermuth oder Bitter-Wein, den ſie zu Erinnerung des Tods, und Zergänglichkeit alles Wolluſts, ausgetruncken. Endlich thaten ſie auf den Namen des guten Schutz-Geiſtes, oder Jupiter des Erhalters den letzten Trunck, womit ſie die Mahlzeiten geſchloſſen. Alsdann, wenn ſie aufgeſtanden, die Hände gewaſchen, und ſich wiederum angezogen, ſpielten ſie mit den *Talis* und *Teſſeris* bis an den Tag, nach dieſen machten ſie Complemente, und beurlaubte ſich einer von dem andern.

(a) *Roſin. L. 5. c. 26. 27. 28. 29. 30. Cantel. Diſſert. 6. c. 2. Nieupoort. Sect. 6. c. 2. Philip. Carol. Ant. Rom. L. 4. c. 6. ſeq.*

Das X. Capitel.

Vom Privat-Spiel, offentlichen Schau-Spielen und Zeit-Vertreib der alten hieſigen Römer.

DAs Menſchliche Leben iſt alſo beſchaffen, daß es in allen Dingen die Abwechslung ſuche, und das durch Arbeit, Mühe und Sorgen geſchwächte Gemüth, liebet die Ruhe und einen Sorg-loſen Zeit-Vertreib, nach der Arbeit will es in der Ruhe, und nach der Ruhe ihre gewiſſe Zeit haben. Es geſchahe, daß die allerfürtrefflichſten Männer der älteſten Zeiten nach ihren Geſchäfften und verrichter Arbeit, auch in gewiſſen Beluſtigungen ſich ergötzet, und ihre Zeiten gehalten. Der tugendhaffte Affricaniſche Scipio, und der weiſe Lælius, wenn ſie aus dem Räth gangen und nach Hauſe kommen, haben ſie mit andern geſchertzet, ihre Röcke aufgeſchürtzet, und bis Eſſens-Zeit geweſen, mit ihren Vertrauten geſpielet. (a) Ageſilaus der beruffene Spartaner-Held, wenn er zu Hauſe allein geweſen, ſpielete mit ſeinen Kindern, und ritte mit ihnen auf den Stecken. Attalus der König in Aſien, wenn er nichts zu thun gehabt, gieng in den Garten, begoſſe die Blumen, und hatte damit ſeinen Zeit-Vertreib. Der Kayſer Alexander Severus hatte darinne ſeine Freud und öffte-

(a) *Horat. L. 2. Sat. 1.*

öffteren Unterhalt, wenn er Rebhüner und junge Hünlein mit einander rauffen geſehen. (b)

Die Römer überhaupt, und folglich auch in den hieſigen Ländern, hatten ihren gemeinen Privat-Zeit-Vertreib in den Spielen, welche ſie *Pilam*, *Talos*, *Teſſeras*, *Harpaſtum*, *Calculos* oder *Latrunculos*, *Par*, *Impar*, und mehr dergleichen genennet.

Pila, war das Ball-Spiel, und ein honneter Zeit-Vertreib, womit ſich nicht nur junge Leute, ſondern auch alte und angeſehene Männer divertirten. Und zwar war ſolches Spiel dreyerley; Erſtens: *Raptim*, da ſie alſo ſpieleten, daß der Ball im Auffſpringen von der Erde, auffgefangen wurde. Andertens: *Datatim*, wenn ſie in einem Crayſe ſtunden, und einem zu werffen droheten, allein unverſehens einem andern eins gaben. Drittens: *Expulſim*, wenn ſie den Ball nicht lieſſen auf die Erde kommen, ſondern wer ihn fangen kunte, wieder in die Höhe ſchlug, welches denn mit unſerm Ball-Spiel zimlich übereins kam. Sie hatten aber diesfals zu ihren Tummel-Plätzen inſonderheit die Campos, und ſuchten ſie damit ſowol ihre Geſundheit zu conſerviren, als ſich auch zu andern martialiſchen Ubungen hurtig und geſchickt zu machen. Das ſpielete auch bey den Griechen Socrates mit ſeinen Schülern, der Welt-weiſe Architas, Tarentinus mit ſeinen Knechten, bey den Römern Scævola, der K. Auguſtus, die K. K. M. Aurelius, Anto-

(b) *Philip. Carol. Antiq. Rom. L. 4. c. 9.*

Antoninus Philoſophus und Domitianus mit ihren Vertrauten. (c)

Tali, waren eine Art Würffel, welche 6. bis 8. Ecke hatten, und unſern noch bis jetzo üblichen Würffeln zimlich gleich gekommen ſeyn müſſen. Sie waren theils von Helffenbein, theils nur von Holtze, und wurden ihrer 4. zuſammen gebrauchet, welche, wenn ſie ſo fielen, daß ein jeder Talus etwas beſonders aufwieß, wurde ſolcher Wurff *Venus* genannt, und war der höchſte und glücklichſte unter allen, wie hingegen *Canis* der ſchlimſte war. Es pflegten aber inſonderheit die alten gemeinen Leute damit zu ſpielen, und zwar waren ſie zuforderiſt bey Schmauſſereyen und dergleichen Luſtbarkeiten üblich, wobey ſie denn insgemein, wenn ſie einen Wurff thaten, ihre Courteſien mit anrieffen, daß ſie ihnen gut Glück geben ſolten. Sie wurffen aber ſolche Würffel nicht aus freyer Hand, ſondern aus einem Geſchirr auf ein Tafel, wodurch ſie allem Gezänck, Betrug, und Kunſt-Grieffen fürzukommen geſucht. Wie aber mit dergleichen Würffeln nicht allein um Geld geſpielet wurde; alſo pflegten auch andere Dinge damit entſchieden, und inſonderheit bey Mahlzeiten die Tafel-Meiſter erwählet zu werden.

Teſſeræ, war eben ein Gattung von Würffeln, und zwar mit 4. Ecken, welche dann mit den unſerigen gantz gleich mögen geweſen ſeyn. Damit aber ſpieleten nicht leichtlich angeſehene und ernſthaffte

(c) *Roſin. L. 5. c. 1. Philip. Carol. L. c.*

haffte Leute, ſondern nur die Knaben, Knechte, und dergleichen geringes Volck.

Harpaſtum, das Ballon-Schlagen, womit ſich Jung und Alt zu erluſtigen, und eine Motion zu machen pflegte. Das war ein uraltes Spiel, denn man lieſet bey Homero ſchon, daß ſich junge Leute damit eine Luſt gemacht.

Calculorum oder *Latrunculorum Luſus*, war das bis jetzo noch bekannte Schach-Spiel, ſo, als bekannt, das älteſte von der Welt, und noch vor Troja erſunden worden. Es hatte dies Spiel die Vorſtellung eines Kriegs, weſtwegen es auch das Soldaten-Spiel genannt, den *Latro* oder *Latrunculus* hieſſe bey den Alten ein Soldat. Zu andern Zeiten ſoll es aus dem Hebræiſchen Schach, das iſt, *Vallavit*, eingeſchloſſen, und *Mat*, oder *Mot*, *mortuus eſt*, er iſt tod, den Nam Schach-Spiel bekommen haben; Allein, andere hingegen machen die Derivation vom Perſiſchen Schach, ſo ein König heiſt, her, welches, wenn man es mit dem *mat*, oder *mortuus eſt*, zuſammen hält, noch beſſer, als erſteres, lautet. Solche Art des Spiels wurde bey den Römern für gar etwas Honnetes gehalten, worinne ſich denn auch die Fürnehmſten, inſonderheit bey Gaſtmahlen, und andern dergleichen Gelegenheiten, übten, auch es bey nahe für eben ſo ſchimpfflich hielten, in dergleichen den Kürtzern zu ziehen, als ſelbſt im Felde geſchlagen zu werden.

Par, *impar*, gerad oder ungerad, ſpieleten die Fürnehmen ums Gelde, ſonſt aber Groß und

Klein

Klein um Nüſſen. Es war aber allermeiſt nur Kinder-Spiel, *ludere par impar, æquitare in arundine longa*, (d) welche, wenn ſie ſolches nicht geſpielet, oder ſonſt nichts zu thun gehabt, dafür auf den Stecken geritten. (e)

Nach ſolchen und viel andern dergleichen Privat-Spielen, folgeten die offentliche Schau-Spiele, welche geweſen die

Comœdiæ, oder Comœdien, waren gemeine Burgerliche, entweder allerdings fingirte, oder doch mit fingirten Zuſätzen vermehrte, und auf den Schau-Plätzen fürgeſtellte Begebenheiten, derer Anfang verwirrt und offt traurig, der Ausgang aber endlich fröhlich und vergnügt, gekommen, und alles hauptſächlich zu Beförderung der Tugend, und Unterdruckung der Laſter abzielen muſte. Man hatte einſtens die Freyheit auf Comœdien alle Laſter vorzuſtellen, und mithin auch die Leute bey ihren Nämen zu nennen. Allein, zu der hieſigen Römer Zeiten, war dergleichen ſchon eingeſtellet, und durffte gar nichts mehr von einigen Anzüglichkeiten mit unterlauffen. Ehe eine neue Comœdie offentlich geſpielet worden, muſte ſie vorhin von den Ædilibus approbirt werden, wobey doch das gemeine Volck ſo gar naſenwitzig geweſen, daß, wenn ihm ein Comœdie nicht angeſtanden, dieſelb explodiret und rechtſchaffen ausgetrommelt hat. Sie wurden unterſchieden in die Comœdias *togatas*, *palliatas*, *præ-*

(d) *Q. Horat. L. 2.* (e) *Vid. Koſin. Lib. & cap. cit. per totum.*

prætextas, und *tabernarias*. Comœdia *togata* war, worinne Römer in ihren gemeinen Burgerlichen Habit aufgeführt wurden. Comœdia *palliata*, worinne die Actores in Griechiſcher Kleidung aufgezogen. Comœdia *prætextata*, worinne man die Fürnehmſten von Adel, und ihre Affairen fürgeſtellet. Comœdia *tabernaria*, worinne gantz gemeine Perſohnen, und ſie antreffende Dinge, produciret worden.

Tragœdia, war jenes Schau-Spiel, worinne fürnehme Perſohnen aufgeführet worden, mit denen es zwar anfangs gut gangen, letztens aber doch einen betrübten Ausgang nahm. Die Actores waren in ſolcher meiſtens verkleidet und verlarffet, trugen hohe Schuhe, damit ſie gröſſer herausgekommen.

Satyra, war ein ſinnreiches Poëtiſch Stahel-Gedicht, worinne mancherley Laſter und üble Aufführung einiger Menſchen, ja die Untugenden gantzer Städte und Länder mit empfindlichen Worten durchgehechelt worden. Und an dieſen hatten die Römer ihr meiſtes Vergnügen.

Mimi, war ein Gattung der Satyren, die zum Gelächter der Zuſeher auf den Theatris gehöret worden. Die Agirenden hieſſen auch *Mimi*, und waren ein ſolche Art der Comœdianten, welche allerhand Leuten ihre Poſituren ſo lebhafft nachmachen konten, daß es nicht genugſam zu bewundern war. Man brauchte ſie auch bey Gaſtereyen, ingleichen bey den Leich-Begängnüſſen, allwo ſie des verſtorbenen Perſohn vorſtellten,

ſtellten, all deſſen Minen nachzumachen wuſten, und daher überall denen Zuſchauern Recreation, und genug zu lachen machten. (f)

Alsdann hatten ſie in andern Ludis, oder Schau-Spielen ihre Freud, die unterſchiedlich geweſen, und ihnen vorgeſtellet worden von den *Luctatoribus*, *Pugilibus*, *Curſoribus*, *Gladiatoribus* und dergleichen.

Luctatores, oder Ringer, waren, welche durch ihre Stärcke und Geſchicklichkeit der Armbe einer den andern zu Boden zu werffen ſuchte. Sie pflegten ſich aber zu ſolchen Spiel gantz nackend auszuziehen, nur daß ſie die Scham mit einer Binde verbanden, hingegen ſtriechen ſie ſich die Armbe und übrigen Glieder ſtarck mit Oel, damit ſie ſowol gelängig als glatt worden, und ſie mithin von ihren Gegnern nicht ſo leicht kunten gefaſſet werden, wogegen ſie aber wieder ſich mit Sande zu verſehen, und ſolchen einander auf den Halß zu werffen pflegten, damit ſie einander deſto gewiſſer angreiffen, und halten kunten.

Pugiles, waren die jenigen Fechter oder Kämpffer, welche einander auf die *Cæſtus* raus forderten. Es waren aber die Cæſtus faſt denen Handſchuhen gleich, von verſchiedenen Riemen, von Ochſen-Leder zuſammgeflochten, worinne ſie auch an mehr Orten eiſene oder bleyene Kugeln eingemacht, und damit ſie ihnen nicht etwann abgehen kunten, an den Ellbogen und Schultern veſt ge-

(f) *Roſin. L. c. Nieupoort de Ludis Rom. Scalig. de re Poët. Pitiſc. L. 535.*

pag. 479.

1. Curſor. 2. Pugiles. 3. Deſultor.

gemacht hatten. Sie waren eben nacket, und nur mit einigen Schürtzen um die Mitte bedecket. Was demnach recht tapffere Fechter heiſſen wolten, hielten Schlag gegen Schlag aus, und beſtund ihr gröſte Kunſt in einer geſchickten Ausweichung, wobey ſie auch wiederum ihre Verwahrungen für die Ohren hatten, und ſich hiernächſt in Acht nehmen muſten, daß ſie ſich nicht ſo fern verſchlugen, daß ſie ſelbſt mit zu Boden fielen. Es hatte aber die Kurtzweil gar offt den Ausgang, daß einer dem andern ſolche Streich verſetzet, daß, welches alles eins war, einem die Zähne aus dem Maul fielen, oder das Gehirn auf den Platz geſpritzet, oder doch gewöhnlich ſolche Streiche bekamen, daß ihnen Sehen und Hören vergieng. Und ſolche Art zu fechten, ward denn beliebet in offentlichen Schau-Spielen, wobey, wenn ſich einer gegen den andern zu überwünden gab, er nur die Armbe und Hände hangen ließ, oder auch auf die Erde niederfiel, und ſolches mit eigenem Munde bekennte. Einige machten Profeſſion daraus, andere aber, und zwar die das Leben verwürcket, muſten es thun, die dem Volck zu Gefallen die Luſtbarkeit anſtellen muſten, denen aber darum das Leben geſchencket worden. (g)

Curſores, waren die Lauffer, welche einander auf Wägen mit 2. Pferden zu Wette lauffeten: Die

Deſultores, welche 2. Pferde ohne Sattel hatten,

(g) *Nieupoort. L. c. Faber. Agoniſt. 1, 7. 3. 11.*

ten, mit ſelben in vollem Rennen herum ritten, und immer von einem auf das andere ſprungen.

Aurigæ, oder *Agitatores*, waren gewiſſe Leute, deren Geſchicklichkeit darinn beſtund, daß ſie auf einem Wagen mit 2. Rädern und 4. neben einander geſpannten Pferden in einem Crayß herum fahren konten. Die Römer machten ein groſſes Weeſen daraus, und da ſich anfänglich nur Knechte und nichtswürdige Leute darauf begaben, ſo geſchah es aber endlich daß nicht allein Vornehme von Adel, und Raths-Herren, ſondern auch der K. Commodus ſelbſt mitfuhr. Sie hatten ihre beſondere Kleidung, und einen Helm auf dem Kopffe, daran man ſie gleich kennen konte. Ihr Vortheil im Fahren beſtund darinn, daß ſie die Pferde in gewiſſer Maaß halten und lencken konten, indem es nicht an der Geſchwindigkeit gelegen war, ſondern an dem, daß einer bey dem Ziel geſchickt anfahren konte. Denn, wann er mit dem Waagen zu nahe kam, ſo muſte er zertrümmern, und war alſo ein Halß-brechende Arbeit, fuhr er aber zu weit ab, ſo kam ihm ein anderer zuvor, und nahm ihm den Preyß weg. (h)

Beſtiarii, waren die jenigen, welche mit denen wilden Thieren auf den Schau-Plätzen fechten muſten. Dazu waren theils einige ihrer Ubelthaten wegen von dem Richter verdammt, andere aber lieſſen ſich um ein gewiſſes Stuck Geld darzu erkauffen, und unterhalten. Wenn ſich nun die Land-Pfleger, Cenſores, Ædiles, Quæſtores,

(h) *Pitiſc. L. 792. Bulenger. de Circ. c. 29.*

ſtores, und dergleichen Obrigkeiten bey dem Volck beliebt machen wolten, ſo lieſſen ſie mehr ſolche Kerl mit wilden Thieren, als Löwen, Bären, Panterthier, Tiger und dergleichen zuſammen geben, und ſie aufopffern, die Zuſeher hatten dabey ein hertzliche Freude, wenn die wilden Thiere denen Menſchen die Hälſe gebrochen, ſie zerriſſen, und recht viel Blut vergoſſen worden. Es war aber ein Unterſchied unter *ad beſtias damnari*, und *beſtiis objici*, bey dem erſten konte einer mit dem Leben davon kommen, wenn er zum Glücke das Thier umgebracht hatte, aber bey dem andern muſte er das Leben laſſen. Das Letztere betraff die Chriſten gar ſehr, denn das Römiſche Volck pflegte immer auf dem Theatro aus Haß zu ſchreyen: *Chriſtianos ad Leones*. Die Chriſten zu den Löwen. (i) Die jenigen Löwen, ſo zur Zeit K. Aurelii Antoninii dahier in unſerm Oeſterreich befindlich geweſen, wurden ſicherlich aus keiner andern Urſach da gehalten, als mit denſelben auf den Schau-Plätzen dem Volck eine Diverſion zu machen. (*)

Venatio, das Jagen, oder Hetzen, war eben der Römer gemeiner Zeit-Vertreib, da ſie nemlich wilde Thiere miteinander, oder aber mit Hunden, auf den Schau-Plätzen rauffen laſſen, auch in den Feldern und Wäldern auf gleiche Weiß ſich ergötzet haben, dergleichen der K. Caracalla in der hieſigen Gegend an der Donau angeſtellet. (k)

 Gladia-

(i) *Bulenger c. 33. Pitiſc. L. 628.* (*) *Lucian Samoſat. in Pſeudo.* (k) *Herodian. 4. 7.*

Gladiatores, die Schwerdt-Fechter, derer es verſchiedene Partheyen gabe, die ſich nach den Nåmen *Gladiatores factionis Martiæ, Mars*, jetzo Marx-Brůder, *factionis Pennatæ*, Feder-Fechter, und dergleichen, unterſchieden. Dieſe kåmpfften auf offentlichen Schau-Plåtzen, bey den Leichen und Mahlzeiten auf Leib und Leben, wo ſie einander niedermachen muſten. Sie ſtunden unter denen *Laniſtis* oder Vorfechtern, und hinwiederum dieſe unter ihren eigenen Procuratoribus oder Curatoribus. Man hatte an ihrer Kurtzweil ein verwunderliches Belieben, und kunte ſich eine Obrigkeitliche Perſon hier zu Lande in einer Stadt bey dem gemeinen Volck nicht beſſer recommendiren, als wenn er etliche Paar ſolcher Kerl auf den Schau-Platz kommen ließ, und ſich auf allerhand Art hinrichteten. Sie waren aber entweder Knechte oder freye Leute. Die Knechte kamen dazu, theils wann ſie im Krieg gefangen wurden, theils auch wenn ſie bey ihren Herren etwas practiciret hatten. Die freyen Leute begaben ſich gutwillig darzu, die Knechte aber muſten wider Willen, und wurden beyde eine Zeit lang vorher von denen *Laniſtis*, welche auch mit ſolchen Leuten handleten, aufbehalten, unterrichtet, und im Eſſen und Trincken wohl gepfleget. An dem beſtimmten Tage wurden ſie auf den Schau-Platz gefůhret, Paar und Paar zuſammen geſtellet, wie ſie fechten ſolten, ihre Schwerdter viſitiret, und dann auf das Zeichen des Trompeten-Schall muſten ſie einige Parade

pag. 482.

Gladiatores.

mit den Schwerdtern machen, alsdann auf einander loß gehen, und mit einander zu Zweyen und Zweyen ſo lange kämpffen, bis einer von ihnen auf dem Platz liegen blieb. Und da ſie nicht recht daran wolten, wurden ſie mit Peitſchen, oder auch mit brennenden Fackeln darzu angetrieben. Wenn einer bleſſirt oder überwunden war, ſo ließ er ſeine Waffen ſincken, dadurch er zu verſtehen gab, daß der andere gewonnen. Worauf ſich denn das Volck manchmal ſeiner annahm, und vor ihm intercedirte, ſo, daß er bey Leben blieb, nemlich, wenn es die Daume der Hände empor hub, welches ſodann *Miſſio* hieß, wo es aber die Daume unter ſich kehrete, muſte der Bleſſirte ohne Gnad fort fechten, und ſo er nicht weiter kunte, ſich vollend caputiren laſſen. Dabey war es nicht genug, ſondern man rüttelte ihn herum, um zu ſehen, ob er recht tod wär, und ſich nicht bloß ſo ſtellete. Ja, der Uberwinder griff in die Wunde hinein, und nahm eine Hand voll Blut daraus, ſaugete auch ſo gar das Blut aus der Wunden. Und dergleichen mit anzuſehen war denn eine der grösten Vergnügungen, allein auch tolleſten Unſinnigkeiten der alten Römer, womit ſie inſonderheit das Abſehen hatten, daß ihre Kinder und junge Leute, ſich für Blut, Wunden und Tode in dem Krieg nicht ſolten fürchten lehrnen. Mehrentheils wurden ſo grauſame Spectacul hier angeſtellt, wenn ein neuer Land-Pfleger, Ædilis, Quæſtor und dergleichen

gleichen Obrigkeit ins Land gekommen, welche ſamt andern fürnehmen reichen Burgern all dieſe bisher erzehlte Schau-Spiele auf eigene Unkoſten aufführen laſſen. (l)

(l) *Lipſ. Saturn. L. 1. Pitiſc. I. 868. Nieupoort L. c. Roſin. L. 5.*

Das XI. Capitel.

Von der Alt-Römiſchen Muſic, und Muſicaliſchen Inſtrumenten.

Auch die Muſic gehört zum Zeit-Vertreib und Erluſtigung des Menſchlichen Gemüths, dero eben auch die Römer groſſe Liebhaber geweſen, und ſie allzeit bey allen Comœdien und Schau-Spielen, bey allen Hochzeiten und Gaſtereyen adhibiret haben. Auf den Theatris ſangen gantze Chöre, worunter es offt ſtattliche Meiſter gab, und verſchiedene Inſtrumenten wurden zugleich mitgehöret. Auſſer ſolchen, ſangen auch die Gäſte ſelbſt bey den Tafeln zuſammen, und lieſſen auch die *Pueros Symphoniacos*, oder jene Singer-Knaben vor ſich, welche ſowol da, als auch wenn ſie badeten, und bey andern dergleichen müſſigen Gelegenheiten, inſonderheit des Frauenzimmers, lieblich geſungen. Nebſt den Vocaliſten oder Singern, hatten ſie viel andere Muſicanten, welche ſie *Organarios*, *Choraulas*, *Tibicines*, *Cornicines*, *Buccinatores*, *Lyriſtas*, *Tympaniſtrias*, *Hydraulas*, *Chordaciſtas*, und dergleichen genen-

genennet, welche, und ihre Muſicaliſche Inſtrumenten folgende waren.

Organa, die Orgel, war ein bekanntes Inſtrument ſchon bey den Hebræern, als wovon der Prophet David meldet. Und bey den Römern war es nicht minder im Gebrauch, wie ſolches bekannt aus einem Griechiſchen Epigrammate des Kayſer Juliani Apoſtatæ, welche Art der Orgeln denen heutigen gantz gleich ſollen ausgeſehen haben. Noch andere Orgeln hatten die Römer, welche ſie *Hydraulica* genennet, die aber nichts anders waren als Waſſer-Orgel, dergleichen *Ctesibius* ſolle erfunden haben. Eine dergleichen beſtund aus vielen Pfeiffen, die im Waſſer ſtunden, doch jede in gewiſſer Diſtanz, und wann das Waſſer erreget ward, gab ſie einen ſchönen Klang von ſich, die Wiſſenſchafft aber von dieſer Kunſt iſt nach der Zeit verlohren gangen. (a)

Choraulæ, hieſſen die jenigen Muſicanten, welche bey einer Comœdie nebſt dem Chor mitblieſen. Hernach aber ſönderten ſie ſich von der Comœdie ab, und lieſſen ſich abſonderlich mit einem Chor auf dem Theatro hören. (b)

Tibicines, *Cornicines*, *Buccinatores*, waren Pfeiffer, derer Muſicaliſche Inſtrumenten unterſchiedlich, und die folgende geweſen. *Tibia*, war eine ſolche Pfeiffe, ſo anfänglich aus den Schin-Beinen der Thiere gemacht worden. Nach der Zeit wurde

(a) *Panciroll. de reb. deperd. Pitiſc. I. 922. Roſin. L. 5. c. 29.* (b) *Bulenger. de Theatr. 2. 12. Pitiſc. I. 4. 21.*

wurde es aber zierlicher und beſſer zubereitet, weil es bey den Römern in ſolchem Æſtim war, daß es nicht nur bey den Comœdien, ſondern auch bey den Leichen, Hochzeiten, Gaſtereyen und den Opffern gebraucht worden. Die waren unterſchiedlich, und eine mit mehrer, die andere mit weniger Löcher, wobey einer auf zweyen zugleich bließ, und auf jeder mit einer Hand fingerte. Eine davon klung etwas grob, die andere klärer, wann aber beyde zuſamm genohmen wurden, gaben ſie einen vermiſchten Thon. Zum Unterſchied hieſſen ſie *dextræ*, *ſiniſtræ*, *pares*, und *impares*, rechte, lincke, gleich und ungleich, welche zum Unterſchied der Luſtbarkeit oder Traurigkeit, auch unterſchiedlich zuſamm genohmen worden. (c) *Tuba*, war ein ſolches Inſtrument oder Pfeiffe, deſſen ſie ſich inſonderheit im Kriege bey der Infanterie bedienet. Sie gieng gerade aus, war aus Meſſing oder Ertz gemacht, und gab einen rauhen und groben Klang. *Lituus*, war ein Horn aus gleicher Materi, wie die Tuba, allein krum und herumgebogen, deſſen ſich die Cavallerie zu Feld bedienet. *Buccina*, eben ein krumes Horn von Meſſing, hatte ſeinen Nam von *Bos* und *Cano*, weil vielleicht ſolche *Buccinæ* anfangs nichts, als Thier-Hörner, waren, womit die Hirten das Zeichen zum Austreiben des Viehes gaben, wie ſolches noch heut zu Tage auf den meiſten Dörfern üblich iſt. Es ward ſonderlich im Kriege damit

(c) *Bartholin. de tibiis. Pitiſc. II. 959. Roſin. Lib. 3. c. 31.*

Muſicanten.

mit das Zeichen zum Marſch gegeben, und wurden ſie auch geblaſen, wann die Nacht-Wache aus war. Auch lieſſen die Römer ſowol vor als nach der Tafel ſich damit aufblaſen. (d)

Lyra, eine Leyer, Härpffe oder Laute, eines der älteſten berühmteſten Muſicaliſchen Inſtrumenten, welches Mercurius erfunden, indem er ein todte Schildkrote aufgehoben, und gehöret, daß die Sehnen, welche noch daran waren, einen Laut von ſich gaben. Worauf er hernach mehr Saiten und ein Quer-Holtz, oder Steg erfunden, und ſollen gemeiniglich 7. 9. bis 10. Saiten auf einer Lyra geweſen ſeyn; übrigens aber dem Ausſehen nach, 2. Hörner, einen Stege, und einen Reſonanz-Boden gehabt haben. Es wird auch ſonſt *Lyra* noch anders *Chelys*, *Teſtudo* und *Cithara* genennt, welches alles einerley iſt. (e)

Fiſtula, war ein Ludeley, zuforderiſt deren Hirten, welches aus 7. Hälmern oder Röhren beſtund, davon immer eines länger als das ander war, und alſo mit Wax aneinander geklebet wurden, daß, wo die Mund-Stücken waren, ſie einander gleich kamen, an dem andern Ende aber, von der lincken Hand gegen die rechte, immer kürtzer und kürtzer wurden, und mithin wie jetzo meiſt die Orgel-Pfeiffen geſtellet werden, zu ſtehen kam. Sie gaben daher nach ihren unterſchiedenen Längen auch 7. unterſchiedene Thone, und wurden alſo tractiret, daß man mit den gleich ſte-

(d) *Bulenger. de Imp. Rom. 2. 33. Pitiſc. I. 300. Du Freſne Gl. Gr. p. 214.* (e) *Pitiſc. II. 133. I. 415.*

ſtehenden Enden auf behörige Art die Quer an dem Maule hin und wieder fuhr und alſo einem Dinge ſeine Melodie gab, wobey die Finger, weil ſolche Pfeiffen keine Löcher hatten, nichts zu thun, als das Inſtrument an beyden Seiten zu halten, hatten.

Cymbalum, ein Cymbel, ein Inſtrument von Ertz, das 2. hohlen Becken nicht ungleich war, und wenn ſie beyde mit denen flachen Händen zuſamm geſchlagen wurden, ſo gaben ſie einen hellen Thon von ſich. (f)

Siſtrum, war ein Inſtrument von hell klingenden Ertze gemacht, welches lang rund gebogen war, und ein Hand-Hab hatte. Durch das gebogene aber giengen etliche meſſinge Stäblein, welche auswendig krum gebogen waren. Man gebrauchte ſie inſonderheit bey dem Gottes-Dienſt der *Iſidis*, um den Klang damit zu imitiren, welchen die reiffen Korn-Aehern, wann ſie von dem Winde an einander geſchlagen werden, von ſich geben. Es ward auch von Gold und Silber gemacht, und um ſich herum auch wol kleine Schellen hatte, um einen deſto mehrern Klang geben zu können. (g)

Tympanum, war ein Fell, welches über eine höltzerne Rahm, oder Raiff geſpannt war, und ſodann mit einem Stecken, bey den Feſten der *Cybele* aber nur mit den Händen geſchlagen wurde. (h)

Chorus,

(f) *Idem Pitiſc. I. 623. ſeq.* (g) *Pitiſc. II. 806.* (h) *Roſin. L. 2.*

Chorus, ward endlich die jenige Muſic genannt, wenn in einer Comœdie oder Tragœdie darzwiſchen geſungen ward. Es beſtunde der Chor aus Mann- und Weibsbildern, wobey ſonderheitlich beobachtet worden, daß, wenn ſie eine Manns-Perſon loben wollen, nur die Männer allein, und ein Weibs-Perſon, nur die Weiber allein geſungen haben. (i)

(i) *Id. L. 5. c. 9.*

Das XII. Capitel.

Von den Reichthumen, Pracht, Tugenden und Laſtern der alten Römer.

Es iſt wol kein eintzige Nation jemals geweſen, welche gröſſere Schätze und Reichthumen beſeſſen, als die Römer, inmaſſen ſie, was immer Gold und Geld, und etwas Koſtbares der Welt heiſſen mag, in allen 3. Theilen der Welt an ſich gezogen, und ſich bey aufnehmend- und florirender Republic dergeſtalt bereichet, daß es faſt unglaublich, und nicht zu beſchreiben. Man will nichts von den Kayſern, ſondern nur von einigen aus dem Römiſchen Adel, und gemeinen bekannten Burgers-Leuten melden, um aus ſolchen, das, was uns unbekannt, nemlich von den Reichthumen mehrer hieſigen Römern, zu ſchlüſſen, um ſolchergeſtalt ein hinlängliche Rechnung machen zu können, wie daß viele der fürnehmen Römer, ſo da gewohnet und

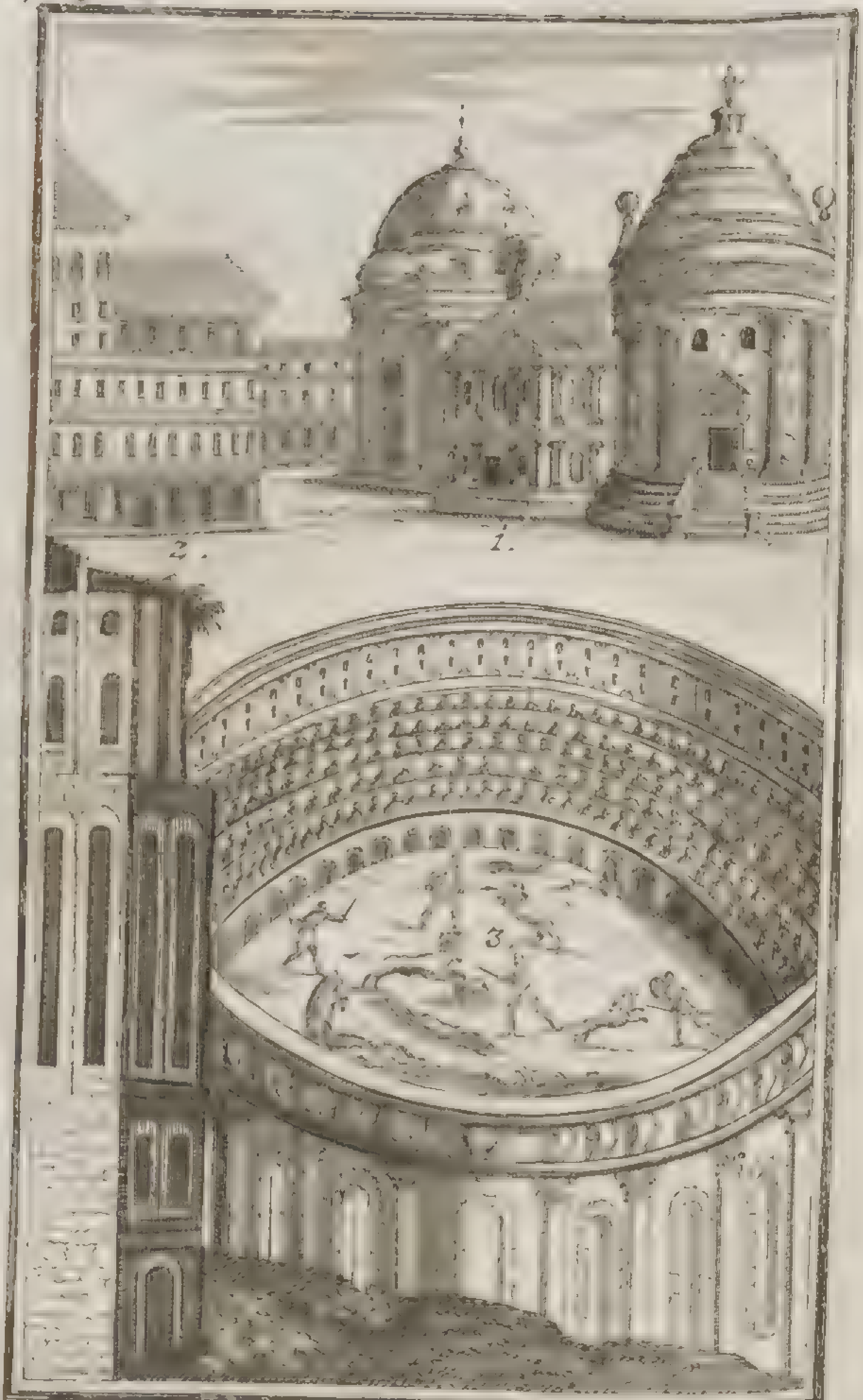
ſeßhafft

ſeßhafft geweſen, in Anſehen anderer, eben nicht weniger müſſen bemittelt geweſen ſeyn.

Was demnach die Reichthumen der Privat-Burger überhaupt anlanget, ſo konte nicht einmal einer ein Römiſcher Ritter werden, er hätte dann 12000. Thaler jährliches Einkommen. Ja, wolte einer ein Raths-Herr ſeyn, ſo muſte er nach Anordnung des K. Auguſti, noch um den halben Theil mehr in Vermögen haben. Und wer ſolte es glauben? M. Craſſus ein eintziger Burger hatte jährlich aus ſeinem Einkommen bis 5. Millionen Goldes zu heben. So reich ſchätzten ſie ſich ſelbſt, daß ermelter Craſſus zu ſagen gepfleget, es ſeye niemand mit rechtem Fuge ein reicher Burger zu neunen, er könne dann aus ſeinen eigenen Mitteln 6. Legionen Kriegs-Volck von dem jährlichen Einkommen unterhalten.

Der bekannte Seneca, als ein eintziger Römiſcher Burger, wie es Tacitus bekennet, war 7. und ein halbe Millionen Golds reich. Pallantes ein Frey-Gelaſſener des Claudii, hatte 10. Millionen Goldes im Vermögen. Emolpus ein anderer Burger, hatte nur allein, wie Petronius ſchreibet, ein ſolche Menge Sclaven, daß er die Stadt Carthago damit hätte einnehmen können. Und der eintzige Belliſarius hatte zu Zeiten K. Juſtiniani 10000. Sclaven unter ſich. Soviel Landereyen beſaſſe offt ein eintziger Burger, daß gedachter Seneca ſich heraus gelaſſen, und geſaget, die Felder etlicher Burger ſeiner Zeit ſeyen dermaſſen groß und weit geweſen, daß groſſe Waſſer-

pag. 401.



1. Römiſche Gözen-Tempel. 2. Pallaſte.
3. Schau-plaz.

ſer-Flüſſe auf ſolchen ihren Urſprung und End genohmen, nemlich daß ſie gantze Provinzien inne gehabt haben.

Auf ſothane Reichthumen folgte der Pracht, der Römiſchen Wercke und Gebäuden, derer zweyerley, einige *Opera ſubitanea* oder *temporaria*, ſchleinige und bald vergehende, die andern *diuturna* und *perpetua*, langwürig und immerwährende, geweſen. Schleinige und bald vergehende Wercke waren die oberzehlten Comœdien und Tragœdien, Schau-Spiele und dergleichen, wobey man erſtarren ſolte, wenn man die darauf gewente Unkoſten betrachtet. Die langwürig-oder immerwährenden Wercke aber waren die Tempel, Palläſte, Spazier-Gänge, Waſſer-Leitungen, Theatra und Amphitheatra, und dergleichen, worunter am merckwürdigſten die Stadt Rom ſelbſt, *quanta Roma fuit ipſa ruina docet*, als wovon noch heut zu Tage der daſigen Rudera, und in unſerer Gegend der Carnuntiſche Siegs-Bogen klärliches Zeugnuß geben. Faſt alle ihre Gebäude waren prächtig, und nichts mehr als mit Erſtaunen zu bewunderen. Caſſiodorus verlachte die 7. Wunder der Welt, und getrauete ſich zu ſagen, daß zu Rom allein, all dieſe Sachen, ja noch fürtrefflicher verhanden geweſen, und ſolte einer nicht recht daran geweſen ſeyn, der geſagt hätte, Rom ſey nichts anders, dann lauter Wunder. Nur zu melden von des Jovis Tempel im Capitolio, ſo war derſelb ſo groß und geraumig, daß 10000. Perſonen darinn füglich ſtehen können, ohne daß

einer

einer den andern berühret. Er ward mit ſo vielen Gold und andern Koſtbarkeiten ausgezieret, daß ihn der Poet gar billich den goldenen Tempel genennet. Was ſoll man ſagen vom *Pantheon*, oder dem Tempel aller Götter, welcher wegen ſeinen Pracht, Majeſtät und Anſehen, noch jetzo als ein Wunder betrachtet wird. Zu geſchweigen von den andern häuffigen Tempeln, an denen man nichts als lauter Koſtbarkeiten geſehen hat. Was war das eintzige Coliſeum, oder der von Veſpaſiano und Tito erbaute Schau-Platz für ein Gebäude, welches, wie Ammianus bezeuget, dermaſſen hoch geweſen, daß man vom obern Theil mit dem Auge kaum etwas ausnehmen können. Die Schau-Burgg des Statilii Tauri war aus purem Marmel, und des Marci Scauri ſeine ſo groß, daß ſie 79000. Perſonen in ſich faſſen können, ſo prächtig, daß ſie 5. Millionen Golds gekoſtet, als in welcher 3000. Statuen aus Ertz zu ſehen geweſen.

Es waren in Rom 9780. fürtreffliche Palläſte, 46602. Häuſer, welche Gebäude alle Apulejus Tempel nennet. Der Pallaſt des K. Auguſti war von mancherley Marmel-Steinen, mit auf Pfeilern ruhenden Spazier-Gängen, und mit all erdencklicher Koſtbarkeit und Zierde ein- und auswendig verſehen. Der Pallaſt des K. Neronis, war von 3. Reihen Pfeilern 1000. Schritt lang, und gantz mit Gold überzohen. Es waren Wercke, Saale und Zimmer darinnen von lauter Perl-Mutter und Edelgeſtein, die Balcken

cken und Böden der Tafel-Zimmer mit Gold eingelegt, die Tafeln dergeſtalt zugerichtet, daß man ſie umkehren, und mit allerhand wohlriechenden Wäſſern ſich beſprengen kunte. Der fürnehmſte Saal war rund, und wie der Himmel oder das Gewülck ſtets um die Erde herum gehet, alſo gieng derſelbe auch Tag und Nacht immerdar herum. Wie ihre Richt-oder Rath-Häuſer, die ſie *Baſilicas* genennet, ausgeſehen, erhellet leicht aus des Pauli Æmilii ſeiner erbauten Baſilica, welche 1500. Talent, die ihm Cæſar, um ſeine Freundſchafft zu erlangen, geſchencket, gekoſtet hat. Auch die offentlichen warmen Bäder kunte man unter die Palläſte rechnen, welche nicht nur ſehr groß, und mit Säulen, Gallerien und Bildern reich verſehen geweſen, ſondern auch all erdenckliches in ſich hatten, was nach geendigten Bad, zum Unterhalt und Zeit-Vertreib eines Menſchens mag erſunnen werden. Derſelben waren gar viele in Rom, nemlich des Agrippæ, des Neronis, Pauli Æmilii, und Conſtantini, des Titi, Diocletiani, Gordiani, Antonini, Decii, Septimii, Severi, und die berühmten Palatiniſchen Bad-Stuben.

Nicht weniger waren ihre Privat-Häuſer ſehr pompos gebauet, und offt ſo geraumig, daß der eintzige und doch nur gemeine Burger Pedianus Coſta 400. Sclaven in ſeinem Hauſe halten können. Wie herrlich die Häuſer erbauet und eingericht geweſen, ſagt Hieronymus an den Gaudentium: Mäuern, Balcken, Pfeiler, Böden,

muſten

muſten alle von Gold ſeyn. Ja, wie Seneca berichtet, ſo waren ihre Tafel-Zimmer alſo eingericht, daß ſie in kurtzer Zeit viellerley Spectacul vorgeſtellt, und gleich einem Theatro, ſo offt man die Speiſen aufgetragen, ſich verändert haben. Und wie ſie dann mehrentheils prächtig genug erbauet geweſen, wie das Haus Pompei und Virgilii weiſen, ſo waren ſie übrigens nichts anders als Palläſte, die mit einem jeden in der Welt ſtreiten können.

Auch verwendeten die Römer groſſes Geld auf die Renn-Plätze, wo ſie Turnier- und allerhand andere Exercitia, im Lauffen, Reiten und Fahren gehalten, worunter der Agonaliſche, der Flaminiſche, des Neronis und Caracalla Renn-Platz: Inſonderheit aber Circus Maximus, der groſſe Renn-Krayß zu Rom die bekannteſten. Es ſtunden in ſolchen ein groſſe Menge deren Bilder-Statuen, ja gantze Tempel, und war bey ſolchen nie nichts geſpahret, was zum Pracht und Anſehen eines Gebäudes dienen möchte.

Zwar hat man bisher nur von den jenigen ſumptuoſen Gebäuden geredet, die in Rom allein geſehen worden, wobey man zweiffeln konte, ob ſie dergleichen Unkoſten auch in den auswärtigen Provinzien und hier zu Lande aufgewendet, und etwas von dergleichen Gebäuden geführet; Allein, man hat hieran gar keinen Zweiffel zu ſtellen, weilen Welt-bekannt, was ſie in Franckreich und in Britannien für Gebäude und Wercke gemacht, die nicht ſchlechter, ſondern denen in

Rom

Rom befindlichen Wunder-Gebäuden auf ein Haar gleich gekommen. Und nun zu reden von den hieſigen unſers alten Oeſterreichs, ſo iſt gar gewiß, daß, nachdem die Römer das gantze Land in ihrige Provinzien verwandlet, und durchaus in allen Dingen nach Römiſchen Fuß eingerichtet, auch darauf ſo viele Jahr die fürnehmſten Römer, ja Kayſer ſelbſt hier reſidiret, ſie eben da, ihrem Pracht und Hochheit gemäß, ſolche Gebäude geführet, die eben andern, in andern Provinzien, ja in Rom ſelbſt, die Waage halten können. In ſpecie zwar kan hiervon wenig mehr geſagt werden, immaſſen die allerberühmteſten hieſigen Städte, *Laureacum* und *Carnuntum*, ſo weit vergangen, als ob man ſie mit Beſen von den Plätzen hätte hinweggekehret. Doch der eintzige noch ſtehende Carnuntiniſche Siegs-Bogen zu Petronell, gibt uns auch mit ſeinem betrübten Ausſehen ſo klare Zeichen, daß gar leicht zu ſchlüſſen, was die Römer da für Gebäude geführet, und für Unkoſten aufgewandt, zudem eben dieſer Siegs-Bogen ein ſolches Gebäude, deren es mehrer in Rom gegeben, und gleichwie dazumal in ihrem vollſtändigem Pracht, alſo auch jetzo noch in ihrem Verfall mit Verwunderung betrachtet werden. Denn in ſonderbarer Betrachtung ſind die Triumph-Bögen des Titi Veſpaſiani, des Domitiani, Septimii Severi, Gallieni, Conſtantini M. und andere, welche zu verſchiedenen Zeiten dieſen Kayſern zu Ehren aufgericht worden. Allein des Tiberii ſeiner hier,

den ihm ſein Stief⸗Vatter der K. Auguſtus nach den Pannoniſchen Sieg zu Carnunto hat bauen laſſen, welcher zwar, weil er nur ein, und nicht 3. Thor hat, mit des Septimii Severi, und Conſtantini nicht übereins kommt, hat übrigens, wie die Rudera noch jetzo weiſen, nach Corinthiſcher Ordnung der Bau⸗Kunſt gebauet, und wo nicht in allem, doch mehrentheils mit des Titi Veſpaſiani und Gallieni in Rom befindlichen prächtigen Siegs⸗Bögen müſſen übereins gekommen ſeyn. Es hat Lambecius ſeiner Zeit ein groſſes M. an dieſem Gebäude obſerviret, welches, wie zu muthmaſſen, der Name des Baumeiſters, und ſoviel als *Marci Opus*, oder *Marcus fecit*, heiſſen ſoll. Weilen aber in dem Buchſtab M auch zugleich ein V mit enthalten, und alſo für einen doppelten Buchſtab paſſiren kan, welches bey den Römern gar nichts neues geweſen, ſo mag Lambecius nicht unrecht ſchlieſſen, daß ermeltes M ſoviel als *Marcus Vitruvius* heiſſe, und zwar den Namen des berühmten Römiſchen Baumeiſters, der unter ſolchen Nam dem K. Auguſto 10. Bücher von der Architectur, die noch vorhanden, dediciret, (a) und mithin M. Vitruvius der Baumeiſter unſeres Sieg⸗Bogens mag geweſen ſeyn.

Bey all dem Pracht, den die Römer in Gebäuden und anderen Dingen geführet, waren ſie doch von erſten Zeiten her tugendhafft, und wenn man Plinio glauben will, ſo ſoll kein Volck in ganzer Welt fürtrefflicher in allen Tugenden geweſen

(a) *Lambec. Bibl. Vind. L. 2. c. 9. Additam. 1.*

ſen ſeyn, als ſie. Daher Ammianus Rom ein Wohn-Haus, und Caſſiodorus einen Tempel aller Tugend nennen. Durchaus war das Römiſch Volck gantz wunderbar in Religions-Sachen, oder beſſer zu reden, in ihrem Abergläubiſchen Stock-blinden Heydenthum. Das muſten allermeiſt fühlen die erſten Chriſten, die von den Römiſchen Obrigkeiten, blos aus Eifer der Religion, aller Orts verfolget, und ſoviel als möglich unterdrucket worden. Sothanes Weeſen ward gehandhabet von hoher und groſſer Authorität habenden Perſonen, welche Männer, als die fürnehmſten im Regiment, mit ihrer Seits löblichem vermeinten Exempel, mit Vernunfft und Fürſichtigkeit, auch tauſend Tugenden den gemeinen Pöbel auferbauet haben. Sie wolten kein neue Religion aufkommen laſſen, welches ſo veſt gehalten worden, daß Dionyſius Halicarnaſſeus ſich verwundert, daß, obgleich zu Rom viellerley Völcker verhanden geweſen, deren faſt jedes etwas anders geglaubet, doch keines derſelben jemals bis daher von den Römern angenommen worden. Welches zu Erhaltung ihrer Herrſchafft nicht wenig gedienet. In der Abſicht rathete Mecænas dem Kayſer Auguſto keine Neurung in der Religion fürzunehmen, weil dadurch das gemeine Weeſen nur turbiret wurde. Aus ſothanem Eifer und Scheinheiligkeit, wiewol impropriè, entſtund ihr tugendhafftes Leben, daraus die Sprich-Wörter entſtanden: *Homo Romanus*, der Menſch iſt ein Römer: *Simplicitas Romana*,

mana, die Römiſche Einfalt, oder Aufrichtigkeit ohne Argliſt: *Fides Romana*, die Römiſche Treu und Glauben. Dadurch machten ſie ſich einen ſolchen Namen, daß Polybius ein Grieche, die Römer bis an die Sterne erhoben, allermeiſt darum, daß ſie Treu und Glauben gehalten, deſſen ſeine Lands-Leute die Griechen gantz ungewöhnet geweſen. Uberhaupt konte man ſie niemals eines unrechtmäſſigen Kriegs beſchuldigen, weder anderer angeſponnenen Schelmereyen bezüchtigen. Zwar hatte M. Aquilius im Aſiatiſchen Kriege etliche Brunnen vergifften laſſen, damit die Belägerten ſich eher ergeben müſſen. Und haben auch ſonſt die Römer des Spaniſchen Generals Viriathi Geſannten mit Geld beſtochen, daß ſie ihren Principal, wie erfolget, aus dem Weege raumen ſollen. Allein dieſe und dergleichen Practiquen wurden doch, als denen Göttern ſelbſt zuwider ſeyende Dinge, insgemein verabſcheuet, und nebſt dem daraus gebilligten Vortheil doch die That gehaſſet. Ihren Bunds-Genoſſen erwieſen ſie ſich ſonderlich getreu, und beförderten jedesmal derſelben Wollfahrt. Sie kunten nicht leyden, daß ihren Unterthanen, oder denen jenigen etwas zu Laſt geſchehen ſolte, über die ſie ſich zu Schutz-Herren declariret hatten. Niemals vielleicht hätten ſie ſich die Gedancken gemacht nach den hieſigen Ländern, ſofern ſie die gerechteſte Urſach nicht dazu gehabt hätten. *Teuta* die Illyriſche Königin gab dazu Urſach, dieſe lieſſe nicht allein zu, daß ihre Leute die Römiſchen Kauf-

Leute

Leute und Unterthanen, aller Orts, wo ſie dieſelben antraffen, berauben konten, ſondern lieſſe über dies noch den Römiſchen Geſannten, der deswegen zu ihr geſchickt worden, wider das Völcker-Recht hinrichten, und die Ihrigen gleichwol in der Rauberey fortfahren. Sodann gienge es mit der macht nicht allein auf ſie, ſondern auch auf unſer Oeſterreich loß, wozu, da man alle Umſtände betrachtet, ſie wegen vielen Irritirungen der hieſigen Völcker ſelbſt verleitet worden.

Wie mäſſig einſtens ſich die Römer ſonſt gehalten, erhellet aus Plinio und Plutarcho, nemlich, daß ſie viel hundert Jahr nichts als Mählſpeiſen gegeſſen, und nur, wann etwan ein Feſttag eingefallen, mit wenig Fiſch- und Fleiſch-Speiſen, ſo ſie Ehren-halber aufgeſetzet, verlieb genohmen. Sie kleideten ſich auch beydes Reich und Arm lang genug in Häuten, und mit bloſſer Wolle ihrer natürlichen weiſſen Farbe: Seiden-Gezeug und Leinwat kam gar ſpate unter ſie, und nur einige Jahr vor den Kayſern. Ja, wenn man weiters von ihrer Freygebigkeit, Standhafftigkeit, und einigen andern Tugenden, ingleichen von ihrer Gelehrtheit, Wiſſenſchafften und guten Künſten, wovon man bis ans Ende der Welt wird zu reden haben, melden wolte, ſo würde man gar viel hievon noch beybringen können.

Zudem aber die Reichthumen, Macht und Pracht, worinne ſie aufs Höchſte gekommen, der Weeg ſind zu allen Laſtern, ſo war es kein Wunder, daß in einer ſo groſſen und gewaltigen Re-

public auch grauſame Menſchen, und erſchröckliche Laſter zufinden geweſen. Die Grauſamkeit anlangend, ſo iſt nebſt vielen andern Exempeln kund und offenbar, daß L. Lucullus ſich gegen die Spanier dergeſtalt crudel erzeiget, daß, nachdem er ihnen Fried verhieß, mit dem Beding, daß ſie ihn gutwillig einnehmen ſolten, alsbald aber, da er eingelaſſen war, Ordre gab, und 20000. Perſohnen wurden ohne Pardon erſchlagen. Dergleichen Stücklein præcticirte Sulpitius Galba in Portugall. Paulus Æmilius vertrug ſich mit den Macedoniern, und machte einen Fried mit daſigem König Perſeo. Allein unvermuthet gab er ſeinen im gantzen Reich hier und dar einquartirten Soldaten Befelch, und in wenig Stunden wurden auf einmal, und zugleich 70. Städte ruinirt, und 150000. Menſchen ums Leben gebracht. Kürtzlich zu reden, ihre Grauſamkeit iſt an ſo vielen 1000. Chriſten und H. H. Martyrern aller Welt bekannt, deſſen aber mehrmal kein Wunder, weil ſie von Jugend auf, und zwar als kleine Kinder ſchon bey den graußlichen Spectaculen auf den Schau-Plätzen, wo der Menſchen Mord der Schwerdt-Fechter für einen lächerlichen Zeit-Vertreib gehalten worden, der Blut-Begierigkeit gewohnet geweſen.

Ihre Verſchwendung ware groß, und faſt unglaublich. Kayſer Auguſtus lieſſe während ſeiner Regierung über 40. Schau-Spiel halten, und zwar ſo verſchwenderiſch, daß jedesmal 3½. Million Geldes darauf gangen. Nero lieſſe die Schau-

Burg

Burg Pompei mit purem Gold überziehen, und, weil ein warme Zeit eingefallen, ſo ließ er einen Uberzug, oder Sonnen-Schirm über den gantzen Schau-Platz machen, und zwar mit goldenen Sternen wie ein Himmel, und man ſahe den Tag beym Spiel ſo viel Goldes in der Schau-Burg, daß man den Tag einen guldenen Tag zu nennen gepfleget. Ehe Julius Cæſar Kayſer worden, und noch Ædilis oder Baumeiſter war, ließ er dem Volck ein Schau-Spiel machen, worinne man mit lauter ſilbernen Spieſſen und Schwerdtern wider wilde Thier geſtritten, und der gantze Platz war mit Silber bedecket. Heliogabalus ließ im groſſen Circo oder Renn-Platz zum Schau-Spiel ein Schiff-Gefechte aufführen, wo die Schiffe anſtatt des Waſſers im Wein fuhren. Als Titus ſeine runde Schau-Burg, das Coliſeum eingeweyhet, und das Feſt 100. Tag lang gewähret, ließ er 10. Millionen Golds darauf gehen, welches täglich 100000. Cronen ausgetragen.

So verſchwenderiſch waren ſie eben in Tractamenten, und gab es bey ihnen erſchröckliche Viel-Freſſer, und allerſtärckeſte Sauffer. Seneca klagete über ſeine Zeiten, daß man zum Eſſen Meer-Schnecken in der Fremde, und vom äuſſerſten Meer des Römiſchen Gebiets hergebracht. Alle Reichthumen des Römiſchen Reichs wurden bald zu wenig für diejenigen Bäuche, denen man von den auſſerſten Theilen der Welt, alles jenes, was ſeltſam und koſtbar war, herbey

ſchaffen muſte. Da es denn geſchehen, daß ein eintziger Fiſch, Barbe genannt, wegen ſeiner Seltenheit vor 125. Cronen, welcher doch nicht mehr dann fünfſthalb Pfund gewogen, erkauffet worden. Apicius ein gemeiner Mann, hat zu Zeiten Tiberii in einer Mahlzeit dritthalb Millionen Gold, und Clodius Æſopus in einem Abendmahl 15000. Cronen verzehret. Cajus Caligula verſchwendete in einem Abend-Eſſen 250000. Cronen, und tranck im Eſſig zerlaſſene Perlen, dero Werth unergründlich. Aulus Vitelius der Meiſter aller Viel-Freſſer, verfraß in wenig Monat 25. Millionen Golds. Seine ordinari Speiſen waren lauter Faſanen, Pfauen, und Papagey-Zungen, Muränen- und Lamperten-Milch aus dem Partiſch- und Spaniſchen Meer, worzu er den täglich auch ſeine Freunde zu Gaſt eingeladen. In einem eintzigen Abend-Eſſen lieſſe er einſtens auſſer andern Speiſen, 2000. Fiſche, und 7000. Vögel auf die Tafel ſetzen. Heliogabalus verzehrete nimmer weniger in einer Mahlzeit, dann 60000. Cronen. Und Lucullus ein Mann, der gar kein Geld achtete, den Seneca einen der Welt-Herrlichkeit Befliſſenen nennet, ließ ſich täglich 5000. Cronen bey ſeiner Tafel geſtehen. Tiberius, als er unſere Oeſterreichiſche Länder bezwungen, und deswegen zu Rom ſeinen Triumph gehalten, ſpendirte dem Volck eine Mahlzeit auf 1000. Tiſchen. Zugeſchweigen von andern Verſchwendungen und allerſchändlich-

lichſten Laſtern, die bey den Römern im Schwung gegangen. (b)

(b) *Vid. Albert. Raimar Antiq. Rom per tot.*

Das XIII. Capitel.

Vom Römiſchen Zinß, Tribut oder Anlagen in den hieſigen Ländern, und von einigen bekannten Civil- und Politiſchen Ceremonien, Gebräuchen, Redens-Arten, und derer Laſter Abſtraffungen bey den alten Römern.

DEr Römiſche Zinß oder Schatzung war zweyerley, einer ward genannt *Vectigal*, und war derjenige, den die Unterthanen von unbeweglichen, und der andere, ſo *Tributum* hieß, von beweglichen Gütern ablegen muſten. Es war aber Vectigal ein gewiſſer und ungewiſſer Zinß: Der erſtere beſtund in einer gewiſſen Summe Gelds, welche die Einwohner jährlich reichen muſten. Der andere aber beſtund in extraordinari Anlagen, welche zuſamt der Kopff-Steuer, folglich *Tributum* genennet worden. Von denen Provinzien muſten zweyerley Tribut erleget werden, nemlich wieder ein ordentlicher, als da war die Kopff-Steuer, und die Bezahlung der Land-Güter am Gelde und Getreyde, und ein auſſerordentlicher, ſo nach Erforderung der Zeit und Noth, an Schiffen, Soldaten, Proviant, und dergleichen muſte gegeben werden, und zwar muſten die Provinzien, nach Verordnung des K. Auguſti, ſolche Laſt al-

lein tragen, dahingegen gantz Italien davon enthoben war.

Uberhaupt demnach waren alle Schatzungen unterſchieden in Tribut oder Steuer, Zehend, Schreib⸗Geld, Zoll, und Kopff⸗Steuer. Auſſer der ordinari gewiſſen Steuer, muſte nun auch *Decuma*, das iſt der Zehend, oder zehende Theil der Feld⸗Früchten ordentlich entrichtet werden. Das Schreib⸗Geld, ſo ſie *Scripturam* genennet, war derjenige Tribut, den das gemeine Volck damals ablegen müſſen, wenn ſie ihr Viehe von Stuck zu Stuck angeſagt, und aufſchreiben laſſen, dabey demſelben die Vieh⸗Trifften angewieſen und ausgetheilet worden. Zoll war jene Schatzung, die an den Land⸗Straſſen, bey den Stadt⸗Thören, und Anländ der Donau, von allen Aus⸗und Einfuhren der Waaren auf Schiffen und Wägen, ſoviel als die Maut, zu entrichten gewöhnlich geweſen, welches ſie *Portorium* geheiſſen. Alsdann war die Kopff⸗Steuer geſchlagen auf alle Häupter der Menſchen, und bisweilen auch auf das Viehe. Die Verordnung wurd zu erſt vom K. Auguſto gemacht, und ſolcher Tribut von 16. bis 60. Jahr für jedes Haupt gegeben.

Nicht allein aber dieſe jetzt erzehlte, ſondern noch andere Zinß und Schatzungen waren üblich in den Provinzien, ſo in die gemeine Geld⸗Caſſa gebracht worden, ſondern es hat ermelter K. Auguſtus noch andere erfunden, um den Soldaten ihren gebührenden Sold zu bezahlen. Solche

Scha⸗

Schatzungen wurden der zwantzigſte, der fünff und zwantzigſte, und der hunderſte Pfennig genannt. Der zwantzigſte Pfennig war die Schatzung auf die hinterlaſſene Erbſchafften gelegt, wovon aber die Armen, denen die Erb-Güter wegen Blut-Freundſchafft zugefallen, befreyet geweſen. Der fünff und zwantzigſte Pfennig war, ſo man von verkaufften Sclaven geben müſſen, welche daher ſehr viel gegolten. Der hunderſte Pfennig war die Schatzung, ſo man von jeder Waar, und allen verkaufften Sachen erlegen müſſen.

Der K. Veſpaſianus hat nicht nur die Zölle und Tribut in allen Römiſchen Provinzien vermehret, ſondern wol etliche gar verdoppelt, und über alles dies, auch eine Schatzung gelegt auf den Urin, und endlich auch (mit Ehren zu melden) aufs Menſchen-Koth, davon jeder jährlich einen Denarium oder Groſchen geben müſſen. Es blieb aber dabey noch nicht, zumal die folgenden Kayſer auch auf die Pferde, Maulthiere, Eſel, Hunde und dergleichen neue Aufſchläge gemacht, welche ſowol in- als auſſer Rom in allen Provinzien muſten abgeſtattet werden. (a)

Von andern ihren Gebräuchen und Gewohnheiten, wovon man noch gar viel zu ſagen hätte, melden wir allein etwas weniges, und zwar kürtzlich, von der Hochheit der hieſigen Stadthalter und anderer allerbekannteſten merckwürdigen Din-

(a) *Lipſ. de Magnit. Rom. l. 2. 1. Petiſc. II. 71. Roſin. L. 10. c. 22.*

Dingen. Es war demnach der Staat eines Land-Pflegers, den er führte, überaus prächtig anzuſehen, wenn er ausgieng, lies er ſich allzeit 6. Faſces vortragen, und gebrauchte auch die Sellam Curulem, und trug einen Purpur-Mantel, ſo ſonſt niemand zu tragen erlaubet geweſen. Durch die Faſces wurde angezeiget, daß, weil dieſelben aus einem länglichen Bund dünner Stecken, worein zugleich ein Beul gebunden war, beſtanden, er Macht habe mit denen Stecken am Leibe, und mit dem Beul am Leben zu ſtraffen. Die *Sella Curulis*, als eben ein beſonders Ehren-Zeichen, war ein künſtlich gemachter Stuhl von Helffenbein, in welchem der Land-Pfleger bey ſeinen Ampts-Verrichtungen ſaſſe, und in ſolchen auch, auf die Wägen geſetzet, ausfuhre. Die Ædiles, die Duum viri in den hieſigen Colonien hatten auch dergleichen Sellas, ſie lieſſen ihnen aber nur 2. Faſces vortragen. Wenn ihrer zween von ſolchen Obrigkeiten einander begegneten, denen beyderſeits Faſces vorher getragen worden, ſo muſten des Geringern ſeine Lictores mit ihren Faſcibus ein Complement machen, und ſie etwas niedriger tragen, welches *Faſces ſubmittere* genennet ward. Wenn aber die Faſces mit Lorbeer umwunden waren, ſo war es ein Zeichen, daß ſie einem commandirenden General zugehörten, der eine Victorie befochten. Sturbe ein hieſiger Stadthalter, oder ein anderer von hoher Obrigkeit, ſo wurden die ermelten Faſces umgekehrt vor der Leiche hergetragen. Einige Römiſche Kayſer,

die

Land-Pfleger im Kriegs-habit mit den Lictoribus und Faſcibus.

die in Perſohn hier geweſen, lieſſen, wie ſonſt gewöhnlich, ſich allzeit 12. Faſces vortragen, ſie ſaſſen auf den Schau-Plätzen auf einem Suggeſtu allein, und ſie möchten da ſeyn oder nicht, ſo muſte ihnen doch ihr Platz gelaſſen werden, bey Gerichte aber ſaſſen ſie zwiſchen 2. andern Fürnehmen. Wenn ihnen die Bedienten Reverenz machten, ſo küſten ſie allzeit den Saum ihres Purpur-Rocks, welche Ehre auch wol denen Stadthaltern gegeben worden. (b)

Man thäte auch ſonſt denen Land-Pflegern und andern Obrigkeiten, ſonderlich die ſich wohl verhalten, und bey den gemeinen Volck einen guten Nam gemacht hatten, all mögliche Ehre an. Man machte Lieder auf ihre Thaten, ſtreuete Blumen, wo ſie hingiengen, man ſtund vor ihnen auf, ſtieg von dem Pferde, wenn ſie einem begegneten, man begleidete ſie, wenn ſie immer ausgiengen. Waren ſie glücklich wider die Feinde, ſo ſetzte man ihnen Ehren-Säulen, und richtete ihnen Statuen ihrer Aehnlichkeit auf, die eroberte feindliche Waffen hienge man an ihre Häuſer, man machte Inſcriptiones, man empfiengе ſie mit groſſem Plauſu und vielen Acclamationibus. (c)

Es war aber der Plauſus nichts anders, als wenn man mit denen Händen klatſchet und frohlocket, um etwas zu loben, oder ſeine Freud über ein Sache zu bezeigen. Man hatte aber davon

3. Ar-

(b) *Lipſ. Elect. I. 23. Pitiſc. I. 759. ſeq.* (c) *Jo. Conr. Dürii Diſſ. de honore & variis ejus Generibus.*

3. Arten von dem unterſchiedenen Klang, den ſie mit den Händen zu machen wuſten, und hieſſen *Bombi*, *Imbrices*, und *Teſtæ*. Jedoch war in denen ältern Zeiten kein Unterſchied, ſondern ſie ſchlugen die Hände zuſammen, wie ſie dazu kamen, wenn ſie unverhofft und gähling was Neues oder Sonderbares, oder was Wunder-würdiges ſahen, oder ſonſt fröhliche und auch traurige Fälle ſich ereigneten. Welches ſonderlich in denen Comœdien nicht ungewöhnlich, daß, wenn ſie zu Ende, alle insgeſamt, oder nur die Perſon, welche zu letzt auf dem Theatro redete, denen Zuſchauern zurieff: *Plaudite*, dieſe anfiengen zu klatſchen. (d)

Auf gleiche Weiß wären im Gebrauch die *Acclamationes*, wo das gemeine Volck auf den Schau-Plätzen, wenn ein vornehmer Mann hinein getretten kam, *feliciter! feliciter!* geſchryen. Bey Hochzeiten rufften ſie denen Ehe-Leuten zu: Feliciter! Thalaſſio! Thalaſſio! Wenn ein Land-Pfleger erwählet, und ins Land gekommen, rufften ſie ihm zu: *Dii te ſervent.* Es erhalten dich die Götter. Gieng er zu Feld, hieſſe es Victoria! kam er glücklich zuruck, *Io Triumphe!* Wenn die Oratores oder Profeſſores Eloquentiæ entweder ſelbſt ein Oration an das Volck hielten, oder ihre Scholaren eine Probe machen lieſſen, und ſie die Sachen wohl machten, ſchrye man ihnen zu: Euge! belle! pulcre! recte! (e) Sonſt aber ſchryen ſie bey allgemeiner Freude: *Salva Roma! Salva Patria!* Das

(d) *Ferrar. de Acclam. & Plauſ.* (e) *Briſſon. de Formul.*

Das Schwören bey ihnen war ein gemeine Sach, und machten dabey nicht viel Ceremonien. Sie huben die Hände auf, und hatten gewiſſe Formulen, als: *Si fallo, ità me Dii ament, ità vivam! per caput tuum!* Sie ſchwuren aber nicht allein bey den Göttern, ſondern auch bey ihrem Kayſer: *Per genium Principis.* Sonſt ſagten ſie auch *Pol*, das war beym *Pollux*: Ædepol, und das bey deſſen Hauſe geſchworen; Auch ſchwuren die Weiber: Ecaſtor! hercle! medius fidius! me Caſtor! Und die Männer: Me hercle! worunter ſie verſtanden: Ita me Caſtor &c. adjuvet, ſo wahr mir *Caſtor*, oder ein anderer, helffe. Der ſolenne Schwur aber lautete: *Per Jovem Lapidem!* wobey ſie noch hinzuſetzten: *Si ſciens fallo, Dii me perdant! ne vivam, diſperam, niſi; teſtor Deos omnes! vel Deûm atque hominum fidem.* Wurde einer unrecht angegriffen, und geſchahe ihm eine Gewalt, ſo ruffte er: *Civis Romanus ſum.* Ich bin ein Römiſcher Burger. Betauerten ſie einen, ſo ſagten ſie: *Actum eſt, i licet, periiſti.* Und der andere: *Miſerum me!* oder *perimus!* Die Redens-Arten der Verliebten waren: *Lux mea, mea vita! Anime mi! Mea roſa, meum cor, mel, ſuavium!* Wenn ſie ſich von einander beurlaubten, ſagten ſie: *Vale.* (f) Wer aber unter ihnen falſch geſchworen, der ward mit ſehr harter Straffe angeſehen.

Nicht aber allein das falſche Schwören, ſondern auch andere Laſter wurden bey ihnen empfindlich abgeſtrafft. Wegen den Diebſtahl wur-

de

(f) *Bohuslaus Balbin. de Formul. Solenn.*

de einer gegeißelt, und nachher von einer Höhe herab geſtürtzet. Wenn ein Soldat etwas geſtohlen, der doch vorhin ſchwören müſſen, nichts zu ſtehlen, ſo ward ihm ohne Gnad der Kopff herunter geſchlagen. Wurde einer über dem Stehlen tod geſchlagen, ſo machte man nichts daraus, und muſte auch ſonſt das Geſtohlene doppelt und vierfach erſetzet werden. Die Weibs-Perſohnen, welche ſich vergangen hatten, muſten eine *Tunicam virilem*, oder ein Manns-Kleid anlegen, und damit auf die Gaſſe gehen, wurden auch von ihren Männern verſtoſſen. Man ſchnite ihnen Naſen und Ohren ab, und machte es nichts aus, wenn man ſie auch ums Leben brachte. (g)

Nebſt ſolchen hatten ſie noch mehr Halß-peinliche Straffen, womit die Ubelthäter gemeiniglich beleget worden. *Equuleus*, war ein Machine, womit man die Menſchen torquirte. Sie ſtund auf 4. Pfeilern, und oben lagen Bretter, darauf ſtreckte man den Ubelthäter, und zog die Hände und Füſſe mit zween Stricken, ſo, daß jene verrenckt, und der gantze Leib mit groſſen Schmertzen ausgeſpannet ward. Es ward aber die Geſtalt davon zu verſchiedenen Zeiten an andern Orten verändert. *Ergaſtulum*, war ein Gefangnuß in den Römiſchen Burger-Häuſern unter der Erde, worinn ſie ihre Knechte, die nicht gut thun wollen, einſperrten, daſelbſt waren ſie ſtets geſchloſſen, und muſten doch die härteſte Arbeit

(g) *Pitiſc. I. 32. 33. Danet. p. 27. ſeq.*

beit dabey verrichten, ja, wenn man ſie auch ſchon heraus ließ, zu anderer Arbeit, wurden ſie doch nicht loßgemacht. *Catasta*, war ein gewiſſes Gerüſte von Holtz in die Höhe gebauet, auf welche man die geringern Ubelthäter, ſoviel als an den Pranger zur Straff und zum Verkauff offentlich hingeſtellet. (h) *Ungula*, war ein groſſe eiſene Zange, auf beyden Seiten zackicht, womit die Römer ihre Delinquenten, und inſonderheit die Chriſten an ihrem Leibe, Armben und Beinen zerriſſen. Siehe die Geſtalt dieſes Inſtruments in beygelegten Kupfferl, dergleichen eins unter Pabſt Paulo III. auf dem Vaticaniſchen Gotts=Acker nebſt andern Reliquien in einem Chriſtlichen Grab gefunden worden.

Die Geißlung war ein gemeine Straffe, doch mehr vor die Knechte, als andere Leute. Es waren aber die Geißeln von Stricken, unten mit Knochen eingeflochten oder gebunden. Und diejenigen, ſo ans Creutz genagelt wurden, pflegten gemeiniglich am erſt gegeißelt zu werden. *Fuſtuarium*, war eine Lebens=Straff bey denen Soldaten, wenn einer von denen andern mit *Fuſtibus* oder Prügeln zu Tod geſchlagen worden. Das war die Straff, wenn einer einen Tod=Schlag oder Meineyd begangen; Wenn einer eine Weibs=Perſohn entführet, oder auch ſonſt in Sachen, die eben nicht capital, war geſtraffet worden, und ſich noch nicht gebeſſert. Der

(h) *Ritterhus. ad Salvian. Pitiſc. Lib. 380. 727. 733. ſeq.*

Hauptmann rügrte den Verbrecher nur mit dem Stabe an, ſodann fuhren die andern alle gleich zu, und ſchlugen ihn mit Prügeln tod. Es ward aber dieſes für einen honneten Tod gehalten, weil einer nicht unter des Profoſen Hand kommen, ſondern von ſeinen Cammeraden hingericht worden. Auch wurden einige Verbrecher geſteiniget, und das gemeine Volck warff auch gewöhnlich mit Steinen nach denen Poëten und Comœdianten, die ihre Dinge nicht recht gut gemacht hatten. Ja, ſie warffen auch derer Tyranniſchen Kayſer Statuen, Bilder und Gräber mit Steinen. (i) *Furca*, war ein gewiſſe Leibes=Straffe, da man einem Knechte, der etwas verbrochen hatte, oder auch ſterben ſolte, ein groſſes Holtz auf den Rucken legte, ihm die Hände daran band, und ihn alſo durch eine Stadt geißelte. Es ſahe ſolches wie ein Joch aus, das ihm auf denen Achſeln lag, und da die Hände auf denen Seiten angemacht waren, brauchte man ferner ein Holtz vorn mit zwey Zacken, welches einer Gabel nicht ungleich war. (k)

Culeus, war ein gepichter lederner Sack, in welchen man die jenigen, die ihre Eltern oder andere Bluts=Freunde umgebracht hatten, ſteckte, und ſie ins Waſſer warff. Es ward zugleich ein Hahn, ein Attern und Hund hinein geſteckt, daß ſie ihn mehr plagen, und auch zugleich ſeine groſſe Undanckbarkeit andeuten ſolten. (l)

Ent=

(i) *Pitiſc. II. 12. I. 834. ſeq.* (k) *Lipſ. de Cruce.*
(l) *Roſin. 8. 24.*

pag. 513.

Römiſche furca und Creuzigung.

Enthaupten, war, wie bekannt, die leichteſte Todes-Straffe, und geſchah mit einem Schwerdt, oder Beul. Die zum Tod Verdammte gaben dem Lictori gemeiniglich ein Trinck-Geld, nur daß er den Kopff auf einen Hieb herunter ſchlagen ſolte, damit ſie nicht lang gemartert wurden. (m)

Das Creutz war eine der gemeinſten und ſchmertzhaffteſten Lebens-Straffen, da ein Ubelthäter ſich nackend unter freyem Himmel an das Creutz annageln laſſen muſte. Es war daſſelbe eigentlich ein Straffe vor die Knechte, daher auch unſer Heyland, weil er vor uns Knechts-Geſtalt angenohmen, damit beleget ward. Daß es bey denen Hebræern im Gebrauch geweſen, wollen zwar einige Gelehrte vorgeben, aber ſie finden keinen ſattſammen Grund. Denn aus der Schrift kan man nichts beweiſen, und daß Chriſtus ans Creutz geſchlagen ward, kam daher, weil es von denen Römiſchen Soldaten, auf Befehl des Land-Pflegers Pilati, geſchehen. Man hatte aber bey den Römern verſchiedene Arten von Creutzen, als da war 1. *Crux ſimplex*, welches nur ein Pfahl war, daran einer gehangen oder geſpießt werden konte. 2. *Crux compacta*, welches aus zwey Höltzern beſtund, und das war wiederum dreyerley: *Decuſſata*, wenn die beyden Höltzer über einander lagen, wie der Buchſtabe X. *Commiſſa*, wenn das Quer-Holtz oben war, wie der Buchſtabe T. *Immiſſa*, wenn ein Holtz das andere gleichſam durchſchnied, auf dieſe Art ✛. Ob aber an denen

(m) *Pitiſc. I. 637.*

Creutzen auch ein Schämmel oder Fuß-Brett gewesen, darüber iſt unter den Gelehrten viel Streitens. Der beſte Ausſchlag iſt dieſer, nemlich, an manchen Ort iſt es manchmal der Brauch geweſen, manchmal aber nicht.

Dieſe Creutze ſtunden nun gemeiniglich an denen offentlichen Land-Straſſen, damit die Vorbeygehenden ein Exempel dran nehmen konten. Sie waren eben ſo hoch nicht von der Erden, als man ſie insgemein abmahlet, denn man konte den Ubelthäter mit einem Spieß ſtechen, ja ſie konten von den Hunden und wilden Thieren gefreſſen werden. Die Verbrechen, weswegen ein Knecht gecreutziget ward, waren folgende: 1. Uberhaupt, wenn er etwas wider das Wohlſeyn des gemeinen Weeſens, oder ſeiner Herrſchafft vorgenohmen. 2. Wenn er ſeinen Herrn verrathen, und fälſchlich angegeben. 3. Wenn er davon gelauffen war. Es wurden aber auch andere geringe Leute mit dieſer Straffe beleget, als die Straſſen-Räuber, Mörder, die ein Crimen falſi begangen hatten, und die Diebe. Wenn ein ſolcher Verbrecher abgethan werden ſolte, ſo ward er erſtlich in ſeines Herrn Hauſe, oder im Gerichts-Haus an eine Säule angebunden, und gegeißelt, nachher muſte er ſein Creutz ſelbſt an den Ort ſchleppen, da er abgethan werden ſolte. Er ward hernach ans Creutz geheſſtet, und zugleich mit demſelben in die Höhe gerichtet. Wenn der Cörper zu ſchwehr war, ſo, daß ihn die Arme nicht allein tragen wolten, ſo ward er noch mit

mit einem Strick angebunden, und veſt gemacht. Alſo lieff dann das Blut Tropffen-weiß aus den Nägel-Wunden heraus, und alſo ein Menſch, weil er noch darzu Hitze, Regen, Froſt und dergleichen außzuſtehen hatte, eines ſehr langſamen Todes ſterben muſte. Doch bisweilen halffe man einem bald von der Marter ab, da man ihme mit Prügeln die Beine zerſchlagen, und ſie alſo unter ſolchen Schmertzen ihren Geiſt aufgaben, mehrentheils aber lieſſe man ſie eines langſamen Tods vergehen, und an den Creutzen hangen, woſelbſt ſie von den Vögeln und wilden Thieren gefreſſen worden. Dieſe Lebens-Straffe wurde dem Creutz-Chriſti zu Ehren vom Kayſer Conſtantino M. abgeſchafft, wobey es auch bis auf unſere Zeiten verblieben. (n)

Groſſe Delinquenten legten ſie auch auf ein Rad, ſteckten und flochten ſie mit dem Leib, mit Händ und Füſſen zwiſchen die Speichen. Darauf ward das Rad auf das geſchwindeſte, und zwar von einer Seiten zur andern herumgedrehet, alſo, daß gar bald alle Beiner abgeſtoſſen worden, und die Gedärme zum Leibe heraus giengen. (o) Die Uberläuffer, Verräther, falſchen Müntzer und Mord-Brenner haben ſie auch lebendig verbrannt. (p) Was ſie übrigens für peynliche Straffen und Torturen erſonnen, und bey

(n) *Lipſ. I. c. de Cruc.* (o) *Cujac. Obſerv. 3. 28. Turneb. Adverſ. 4. 3. 7. 16. Pitiſc. II. 644.* (p) *Id. Pitiſc. c. I. 583.*

bey denen hefftigen Verfolgungen wider die Chriſten gebraucht, davon findet man in den Legenden der H. H. Martyrer genugſame Nachricht.

Das XIV. Capitel.

Kriegs-Kleider, Gewehr, Waffen, und Kriegs-Machinen der alten Römer.

Von denen Burgerlichen Gebräuchen, Sitten und Gewohnheiten der alten Römer, als hieſigen Einwohnern, kommen wir auf derſelben Kriegs-Weeſen, wovon eben eines ſo das andere anzumercken würdig, und gar wohl, kürtzlich, und auf die Art erzehlet zu werden, verdienet, als bereits ſchon beſchehen.

Solchemnach ihre Kriegs-Kleider anlangend, ſo waren ſolche völlig unterſchieden von denen andern, die ſie zur Friedens-Zeiten getragen. Die *Toga* war das ordinari Kleid wenn Friede war, und war mithin ſolche auch ein Zeichen des Friedens: Im Kriege aber trugen ſie *Sagum*, welches inſonderheit der *Togæ* entgegen geſetzt war, und daher auch *Sagum* das gewiſſe Zeichen des Krieges geweſen iſt. Wovon unten die weitere Nachricht.

Zu Friedens-Zeit trugen ſie zwar gar keine Hoſen, im Kriege aber ſcheinen ſie dann und wann, und beſonders in den hieſigen kalten Ländern dieſelben getragen zu haben, welche, wie die Monumenten weiſen, ihnen wie denen Teutſchen glat angelegen, und gemeiniglich über die Knye hinunter, und bisweilen bis auf die Verſen gangen.

Auf

Auf dem bloſſen Leib trugen ſie ein-wie das andermal ihre *Interulas*, oder kurtze leinene oder wollene Hembder ohne Aermel, und darüber ihre Tunicas, die ihnen faſt über die Knye gangen, und die hatten gar kurtze Ermel, doch hier zu Lande deſto längere, wie die Monumenten zeigen. Uber die Tunicas trugen ſie *Thoraces* oder *Loricas*, die Bruſt-Harniſche, welche in der Geſtalt gantz einerley, in der Materie aber unterſchieden waren. Die *Thoraces* waren Bruſt-Stücke, aus grober Wolle veſt zuſammen gewürcket, gleich einem Hut-Filtz, wo ſo leicht kein Pfeil, oder Schwerdt-Streich konte durchgehen. Und das waren der gemeinen Soldaten ordinari Bruſt-Stücke, und gute Verſicherungen ihrer Leibes. Die *Loricæ*, welche von denen Soldaten der fürnehmern Burgerlichen Claſſe getragen worden, waren die Pantzer oder Harniſche von verſchiedener Materie, nemlich, theils aus groben und ſehr ſtarcken Leder, wovon der Nam auch herkommt, theils aber aus lauter kleinen Kettlen oder Ringlen aus Eiſen gemacht, und hieſſen zum Unterſchied, Loricæ *hamatæ*, die aber von lauter eiſernen oder ehrinen, blechinen Schuppen geweſen, hieſſen *Squamatæ*, und waren die letzteren vor andern fürnehmer, weil ſie zuförderiſt den gantzen Leib und Armbe bedecket, und damit die Reichern ſich gegen die Stein-Schoß, Stich und Hieb geſichert haben. Die gar Fürnehmen, als die Imperatores, oder Feld-Fürſten, und Kayſer ſelbſt, wenn ſie zu Felde geweſen, trugen mit

ſehr vielen und allerkünſtlichſten Zierathen und Bildern ausſtaffierte *Loricas* oder Harniſche, die mit Silber und Gold geziert geweſen. (a)

Uber die Bruſt-Stücke, oder ſothane Harniſche trugen ſie das vorhin benannte *Sagum*, oder den Kriegs-Mantel, von den Griechen *Chlamys* genannt, ſo alles eines waren, und ſowol von gemeinen Soldaten, als den Officieren im Felde getragen worden. Es war von Wolle, doch ſo, daß derer Gemeinen ihres gröber, derer Officierer aber etwas ſäuberer war. Was die Farbe anbetrifft, ſo war es meiſtens weiß, wie die natürliche Farbe der Wolle beſchaffen, derer Generalen ihrer aber war von Purpur, und offt derer wollüſtigen Kayſer mit Gold geſticket. Die Geſtalt kan niemand von denen Gelehrten recht ausſinden, und ſeynd ſie deswegen verſchiedener Meynung. Man glaubet auch nicht, daß man es gewiß heraus bringen könne, weil die Moden zu verſchiedenen Zeiten, und an verſchiedenen Orten geändert worden. Doch, ſo viel man aus denen Medaillen und anderen Monumenten abnihmt, iſt zu ſchlüſſen, daß man ſolches *Sagum*, oder Kriegs-Mantel über der rechten Achſel mit einer Schnalle zuſammen gemacht, und alſo inſonderheit über die lincke Seiten und den Rucken hinunter hieng, und nicht gar ſo lang war, als ein heutiger Mantel, oder Hungariſcher Kepernick ohne Ermel. Gleichwie aber derer Officier ihr *Sagum*

(a) *Paſchel. in Polyb. de Armatur. Rom. c. 2. §. 7. Ferrar. de re Veſtiar. part. II. c. 11.*

Sagum etwas längers als der Gemeinen, und auch viel koſtbarer, ſo hieſſe man es *Paludamentum*, welches ihnen gemeiniglich bis an die Verſen hinunter gieng. (b)

Lacerna, war ein Gattung der Manteln, welches ſonderbar anſtatt den Sagum im Kriege getragen worden. Das war aber eigentlich ein dichtes und zotichtes Kleid, aus Wolle, ſo über die Tunicam genohmen ward, und ſowol wider den Regen, als die Kälte, dienen muſte. Von Farbe war es bald roth, bald weiß, bald ſchwartz, und von andern Farben, und ſuchten inſonderheit fürnehme Leute ſich mit einer koſtbaren Farbe von andern zu diſtinguiren, und trugen es auch im Sommer leichter, und dünner als im Winter, und ſowol im Felde als endlich auch bey ſchlechten Wetter in den Städten. Es vertratt alſo die Stelle eines Regen-Rocks, oder jetzigen Sartout, nur daß es alſo gemacht geweſen zu ſeyn ſcheinet, daß es auf beyden Seiten, als recht konte getragen werden. (c) Wobey auch die *Pænula* ihnen in den hieſigen kalten Ländern wohl zu ſtatten kam. An den Beinen waren die Soldaten verwahret mit denen *Ocriis*, oder Stiefeln von ſtarcken groben Leder, die auch mehrentheils mit Ertz oder Eiſen beſchlagen, und überzogen geweſen. Sie trugen dieſelben aber offt nur an einem, bald an dem rechten, bald an dem

(b) *Cit. Ferrar. 2. 3. 12. Pitiſc. II. 362. Paſchel. Lib. cit. cap. 1.* (c) *Cit. Ferrar. de re Veſtiar. 2. 1. 1. Pitiſc. II. 3. 4.*

lincken Bein, bald aber auch an beyden, ſolche aber giengen ihnen nur bis ungefehr an die Wade herauf, denn, das übrige vom Fuß wuſten ſie mit dem Schild zu bedecken. Sie gliechen alſo mehr unſern halb-als gantzen Stiefeln, und dienten zuforderiſt darzu, daß ein Soldate mit dem Degen, oder Schwerdt an ſolchem Theile des Fußes, der damit bedeckt geweſen, nicht kunte verwundet werden. Dieſer aber trug ſie denn inſonderheit an demſelben Beine, welches er beym Gefechte vorzuſetzen pflegte. Es trug ſie aber einer an beyden Beinen, wenn es ihm eines war, das rechte oder lincke Bein voraus zu ſtellen. (d)

So trugen auch die Soldaten im Felde die *Caligas*, welche fälſchlich mit unſern heutigen Hoſen vermenget werden. Dieſe waren nichts anders, als eine Art von Schuhen, die insgeſamt eben bis an die halben Waden giengen, und denen Halb-Stiefeln gleich geweſen. Sie waren von dicken Leder auf die Dauer gemacht, und hatten ſtarcke lederne oder höltzerne Sohlen von Weiden oder andern zähen Holze. Man ſchlug auch Nägel hinein, welche zimlich breit waren, damit die Soldaten fein derb auftretten konten. Oben hatten dieſe *Caligæ* kein Ober-Leder, ſondern wurden mit Riemen oder Bändern zuſammen gebunden, welche man bis mitten an die Schienbeine hinauf knüpffte. (e)

Auf

(d) *Pitiſc. II. 309. ſeq. Peſchel. comment. in Polyb. c. 2. §. 5.* (e) *Nigron. de Calig. Brodæus Miſcell. 8. 16. Pitiſc. I. 327. ſeq.*

Helme und Pikelhauben. 1. Scutum imbricatum. 2. Ovale. 3. Sabinorum. 4. Clype, 5 Parma. 6. Pelta.

Auf den Köpffen trugen ſie die *Galeas* und *Caſſides*, die Helm und Pickel-Hauben, worinne der Unterſchied war, daß ein *Galea* eigentlich von ſtarcken Leder, in der Geſtalt, wie die Caſſides, dieſe aber ordentlicher Weiſe von Eiſen oder Metall waren, und mithin die letztern zwar zu deſto ſicherer Bedeckung des Haupts dieneten, allein auch um ſoviel beſchwehrlicher zu tragen waren. Die Geſtalt ſothaner Helmen war unterſchiedlich, und auch ungleich ausgezieret, allermeiſtens aber trugen ſie auf denſelben allerhand aufgeſteckte Dinge, als Feder-Buſchen, Pferd-Schwäntze, wilde, grimmige Thiere, und Raub-Vögel, und zierten ſie die Officiere mehrentheils an denen Seiten mit Adlers-Flügeln; und waren wol auch einige, ſonderlich die Cornets und Fähndriche, wie man an der Columna Trajani ſihet, mit wilden Thiers-Häuten über den Kopff, anſtatt der Helme, bedecket. (f)

Ihre Waffen waren zweyerley, nemlich Defenſiv- und Offenſiv-Waffen. Die Defenſiv-Waffen, als worzu die bereits erzehlten Helme, Sturm-Hauben, Pantzer und dergleichen zu rechnen, kommen, waren übrigens die Schilde, Schwerdter, Spieße, Wurff-Spieße, Schleudern, und mehr dergleichen.

Die Schilde waren aber nicht gleich, ſondern von unterſchiedlicher Facon, welche *Scutum*, *Scutum Ovale*, oder *Ancile*, *Scutum Sabinorum*, *Clypeus*, *Parma*, *Pelta* oder *Cetra* genennet worden. *Scutum*, war

(f) *Pœſchel. c. 2. §. 6.*

war eine Art von Schilden, welche ein läng-lichtes Quadrat fürgeſtellet, doch ſo, daß ein ſol-cher Schild der Länge nach etwas in die Runde eingebogen war, und weil dergleichen Schilde ei-nem Hohl-Ziegel gliechen, daher auch *Scuta im-bricata* genannt wurden. Die Länge eines ſol-chen Schildes war gemeiniglich 4. Fuß, und die Breite hielte dritthalb Fuß, und mithin einen Menſchen, der ſich halb bückete, gantz bedecken kunte. Er beſtund aber aus unterſchiedenen Stü-cken Holtz, ſo mit Leim und Leinwat zuſammen gefüget, oder auch von ſchmeidigen Weiden ge-flochten war, von auſſen aber war er mit Kalb-oder auch Ochſen-Leder ein-oder mehrmal über-zogen, am Rande aber herum mit Eiſen einge-faſſet, und in der Mitte mit Gemälden oder doch bloſſen Farben ausgeziert, woran man die, welche ſie führten, erkennen kunte, welches denn der Urſprung der nachmaligen Wappen iſt, wie davon die Heraldica mit mehrern Nachricht gi-bet. *Scutum Ovale*, oder *Ancile*, war ein Schild von eben voriger Materi, jedoch in einer Oval-Geſtalt, inwendig mit gemalten Zieraten. *Scu-tum Sabinorum*, ein groſſer halb-runder, und in der Mitte gemalter Schild. *Clypeus*, war ein runder Schild wie *Scutum* ein länglichter, mit dem Unterſchied aber, daß *Clypeus* in der Mitten mit einem eiſenen Spitz oder *Umbone*, oder er-höheten Buckel verſehen, damit die Hiebe, Wurff-Spieße und dergleichen deſto eher darauf ab-glitſcheten, und mit der Spitze dem Feinde ſcha-

den

den zu können. Doch lieſſen die Reichen ſolche Bückel auch wol von Golde, und die Rand-Einfaſſung von Silber machen, ſonſt aber aus dünnen Brettlein, Leinwat und Leder verfertiget waren, wie die *Scuta*. Die Gröſſe derſelben war ordentlicher Weiſe 8. Quer-Hände, und wurden unter allen die Macedoniſchen für die Beſten gehalten. *Parma*, war eben ein runder, jedoch aber ſonſt kleiner Schild, auf die Art, wie die vorigen aus Holtz, und mit Leder überzogen. *Pelta* oder *Cetra*, war ein kleiner Schild von Elephanten- oder andern ſtarcken Leder, faſt in der Geſtalt eines halben Monds. (g)

Die Offenſiv-Waffen waren denn erſtlich die *Gladii*, Schwerdter oder Degen, welche ihre gute Spitze, und auf beyden Seiten ihre ſcharffe Schneiden hatten, um damit ſowol zu hauen als ſtechen zu können, ſonſt aber zimlich kurtz, hingegen aber deſto breiter waren. Sie trugen ihre Degen wider unſere Gewohnheit, ordentlicher Weiſe auf der rechten Seite, doch aber hatten ſie auch auf der lincken ihre *Pugiones*, Dolche, oder Bajonet hangen. Die Urſache, warum ſie die Schwerdter auf der rechten Seiten getragen, war, damit ſie im Schild-Führen, wenn ſie fechteten, lincker Seits wegen der Scheide nicht verhindert wurden. (h)

Haſtæ

(g) *Paſchel. cap. 2. §. 3. & 8. Lipſ. de milit.* Rom. *Pitiſc. I. 411.* (h) *Polyb. de milit. Rom. cap. 2. §. 4. Paſchel. ibidem.*

Haſtæ militares, die Spieſſe, Lantzen oder Piquen waren der Römiſchen Soldaten eigentliches Gewehr, um damit ihre Feinde niederſtechen zu können. Nach dieſen hatten ſie ihre *Pila*, oder Wurff-Spießlein, deren ein Soldat allemal 3. geführet. Sie waren von Holtz zimlich dicke, alſo, daß ſie einem Mann die Hand ausfülleten, in der Länge aber 1½. Elen, und waren vorn mit einem eiſenen Widerhacken beſchlagen. Sie kunten dieſelben mit ſo ungemeiner Gewalt und Nachdruck werffen, daß, wenn eines recht angebracht worden, es durch Pantzer und Schilder hindurch drang.

Funda, eine Schleuder, war ein ſolches Kriegs-Inſtrument, womit ſie Steine oder Bley-Kugeln gegen ihre Feinde zu werffen pflegten. Es wurde aber ſolche entweder aus Nerven der Thieren oder von Pferd-Haaren gemacht, waren hiernächſt in der Mitten etwas gerundet, um den Stein oder die Kugel dahin einzulegen, von daraus aber giengen zween Rieme, wovon der eine im Schleudern veſt mit den Fingern gehalten, der andere aber fahren gelaſſen wurde, damit der Stein oder Kugel aus ſolcher Schleuder heraus fahren kunte. Mit ſothanem Gezeug war ein Schleuderer fähig einen Kerl nieder zu legen, wenn er ſchon mit Pantzer und Helm verwahret war, weil ſie, wo ſie auch ja mit ſolchen Waffen durchbrachen, doch durch die Contuſion einen in die andere Welt ſchicken kunten. Um aber ſolches deſto eher zu præſtiren, pflegten ſie die Schleuder

der erſt etliche mal um den Kopff zu drehen, wodurch denn der Stein oder die Bley-Kugel ihre rechte Force bekam. Gemeiniglich war eine Kugel oder Wurff-Stein ein Pfund ſchwehr, und hatte jeder Schleuderer deren eine gewiſſe Anzahl in einem ledernen Sack oder Taſche an der Gurte hangen, um ſie ſofort ohne Hindernuß bey der Hand zu haben. (i)

Sagittæ, die Pfeile, waren insgemein von einem dünnen Holtze, oder auch wol nur von Rohre, und hatten vorn ein drey- oder viereckigtes ſpitzig-zugehendes Eiſen, welches wiederum mit 3. oder 4. Widerhacken verſehen war, alſo, daß es, wenn es einem in den Leib geſchoſſen wurde, nicht leicht wieder herausgezogen werden kunte, ohne die Wunden gröſſer zu ſchneiden. Allein, ſowol die Schleudern als Pfeile wurden nicht von den eigentlichen Römern, als die ſolches Gewehr für allzuleicht und verächtlich gehalten, ſondern nur von ihren Auxiliar-Trouppen geführet. (k)

Noch hatten ſie andere Offenſiv- und Defenſiv-Waffen, oder vielmehr Kriegs-Machinen, welche ſie in Belägerung der Städten, und bey denen Schlachten ſonderlich gebraucht haben, dieſelben waren unterſchiedlich, und hieſſen wie folget:

Teſtudo, war ein höltzernes kleines Häuslein mit naſſem Leder überzogen, mit einem abſchüſſigen Dache, welches unten Räder hatte, und fortgeſchoben werden kunte. Die Soldaten oder

Mauer-

(i) *Pæſchel. c. 2. §. 1. Lipſ. Polior. 4. 2. Pitiſc. I. 827. ſeq.* (k) *Hederich Lexic. verbo* Sagitta.

Mauer-Brecher konten ſich mit Beyhülffe deſſen, denen Mauern einer belägerten Stadt nähern, und ſie untergraben, ohne daß ihnen von oben herunter leichtlich einiger Schade könnte zugefüget werden. (l)

Vinea, oder *Cattus*, war ein ſolches Werck in den Kriegen, da ein Gang oder Gallerie von geringen Holtze 8. Fuß hoch, 7. breit und 17. lang, zuſamm gefüget, und oben mit Brettern und geflochtenen Hurten, auf den Seiten aber mit andern Flecht-Wercke verwahret wurde, damit ſolcher Machine mit Steinen und andern Geſchoß nicht kunte geſchadet werden, welches dann insgeſamt auch wol noch mit naſſen Häuten behänget wurde, damit das Feuer nicht daran hafften kunte. Und dergleichen Wercke wurden ſodann bey Belägerungen an die Mauren der Städte hinangeſchoben, damit diejenigen, ſo die Mauren entweder mit Arietibus oder Böcken zerſtoſſen, oder ſonſt untergraben wolten, darunter ſicher arbeiten kunten. Wie ihrer dann daher auch mehrer pflegten zuſammen geſtoſſen zu werden, wenn eine nicht lang genug war, und über ſich mit ſtarcken Balcken, wider die von oben herunter kommende Gewalt, verwahret wurden. Auf gleiche Weiß faſt waren auch die *Plutei*, oder die Sturm-Dächer zugericht, welche 2. Räder vorn, und eines hinten hatten, und dieſe wurden beym Anlauff einer Stadt an die Mauren angeſchoben, von daraus die Feinde mit Pfeilen und Schleu-

(l) *Lipſ. Poliorc. 1. 5.*

Schleudern von der Mauer abgetrieben, und folglich die Sturm leitern angebracht. *Muſculi*, waren faſt gleiche Sturm-Dächer, womit ſich die Soldaten beym Stürmen bedecket. *Scorpio* oder *Onager*, war ein ſolche Kriegs-Machine, vermöge welcher man ſehr groſſe Pfeile und ſchwehre Steine unter die Feinde, oder wider die Mauer ſchoß, welche gar wohl von einem eintzigen Mann kunte dirigiret werden. (m)

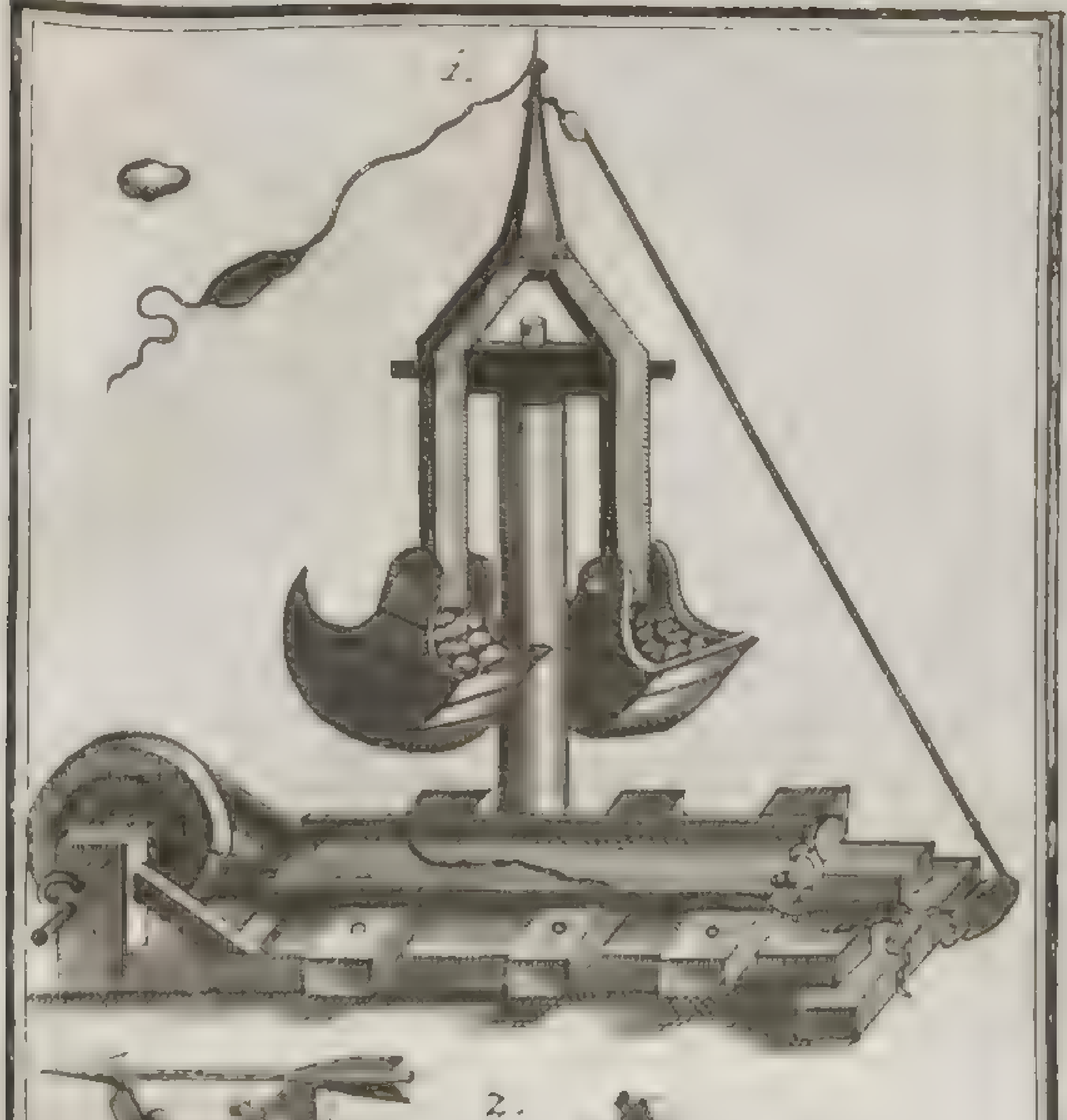
Turres, waren höltzerne Thürme, von unterſchiedlicher Höhe, deren einige bis 10., 15., ja 20. Stöcke hoch geweſen. Sie ſtunden auf 4., 6., 8., auch mehr verdeckten Rädern, nachdem ſie nemlich groß und ſchwehr waren, die man alſo füglich auf ebenem Land an die Mauren kunte anſchieben. Auſſen waren ſie auch mit naſſem Leder überzogen, und ſonderlich vorn mit Eiſen verwahret, daß die feurigen Pfeile, und Pech-Kräntze, ſo daran geſchmieſſen worden, nicht anzünden ſolten. Ihre Abſätze und Böden waren nach der Höhe zu immer kleiner und kleiner, alſo, daß ſolche Thürme Stuffen-weiß ſpitzig zugiengen, auf welche Art ſie denn beſſer fortgebracht werden kunten, und deſto veſter ſtunden, von hinten aber waren ſie meiſt offen, und die, ſo ſich darinne befanden, beſſer ſecundiret werden kunten. Insgemein waren ſie etwas höher, als die Mauren der belagerten Städte. Und wenn man mit einem dergleichen an eine Mauer kommen, ſo ward von demſelben eine Aufzug-Brücke von

(m) *Dempſter. in Roſin. L. 10, c. 17. Lipſ. Poliorc.*

oben auf die Mauer herunter gelaſſen, worauf die Soldaten Hauffen-weiß in die Stadt lauffen kunten. In ſolchen Thürmen, und unter andern dergleichen Sturm-Dächern hienge unten *Aries*, der Widder, womit die Mauer eingeſtoſſen worden. Es war aber *Aries* nichts anders als ein Mauer-Brecher, und zwar ein ſehr groſſer Balcken, in der Gröſſe eines Maſtbaums, vorn mit Eiſen beſchlagen, in der Geſtalt eines Widder-Kopffs, der hienge an ſtarcken Ketten oder Stricken, an einem aufgemachten Gerüſte, in der Geſtalt eines Galgens, um und um nach-einander ſo lang derſelbe geweſen, waren kleinere Stricke angemacht, wo die Soldaten angrieſſen, und damit demſelben zugleich den Schwung wider die Mauer gaben. (n)

Baliſta, die auch mit *Catapulta* wegen der Gleichheit vermenget wird, war ein Kriegs-Machine aus Holtz, ſo weiters aus harinen, oder von Nerven der Thiere gemachten Stricken, eiſenen Hacken, und einer Schleuder beſtund. In dieſe legten ſie Steine von 100. bis 300. Pfunden, und durch Hülffe 4 Perſonen, ſo es angezogen, und einen, ſo hernach mit einem ſtarcken Hammer einen gewiſſen eiſenen Nagel wegſchlug, ſolche Steine mit einer ſo entſetzlichen Gewalt dermaſſen fortſchleudern kunten, daß es ihnen kaum heut zu Tage mit einer Canone oder Mörſer kan nachgethan werden. Maſſen denn ſolche Laſten nicht nur ſehr weit, ſondern auch mit ſolcher Hefftigkeit

(n) *Dempſter. L. c. Lipſ. L. c. 3. 1. Pitiſc. I. 172. ſeq.*



1. Balliſta. 2. Catapulta.

keit fortgetrieben wurden, daß ſie Mauren und alles durchgebrochen, wo ſie auflogen. Denn von deſſen erſchröcklicher Würckung hat man in dem Jüdiſchen Kriege angemercket, daß ein ſolcher abgeſchleuderter Stein einem Juden den halben Kopf weggenohmen, und nachher erſt auf 375. Schritt weiter einer ſchwangern Frau das Kind aus dem Leibe über 60. Schritt weit weggeſchlagen. Die Steine waren insgemein rund, doch warffen ſie auch andere Steine damit, und war inſonderheit eine ſolche Machine bey Belägerung einer Stadt capable gantze Häuſer und andere Gebäude auf einmal zu zerſchmettern. Den Effect, den hierinne die Balliſta gethan, thate faſt ein gleiches die Catapulta, womit man aber meiſtens nur ſehr groſſe Pfeile wider die Feinde zu ſchieſſen gepfleget. (o)

(o) *Lipſ. Poliorc. 33. Roſin. L. c. c. 17. Pitiſc. I. 379. 244. ſeq.*

Das XV. Capitel.

Von der Römiſchen Miliz, von den Officieren und Kriegs-Bedienten der alten Römer insgemein; inſonderheit aber von den hieſigen Grentz-Legionen.

Alle Römiſche Soldaten wurden *per Sacramentum* angenohmen, und auſſer dem, daß ſie wegen Eilfertigkeit zuweilen auf einmal und zugleich zuſammen ſchwörten, muſte ein jeder inſonderheit den Eyd ablegen. Keiner

wurde angenohmen, der unter 17. oder über 50. Jahr alt war, ſie wurden unterſchieden in 2. Ord-nungen, nemlich in die Officier und Gemeinen, und getheilet in die Legiones, und dieſe hinwie-derum in die Reuter und Fuß-Gänger, die alle ſammtlich, auſſer denen Auxiliar-Trouppen, ei-gentlich nur aus Ingenuis, oder lauter Römiſchen Burgern beſtanden, daher denn alle Knechte, die Liberti, und Libertini, ferner alle Comœdian-ten und Muſici, die davon Profeſſion gemacht, ja diejenigen Burger ſelbſt, die nicht wenigſtens bis 110. Reichs-Thaler im Vermögen hatten, von rechtswegen ausgeſchloſſen waren, und keine Sol-daten werden kunten, wenn nicht die äuſſerſte Noth dergleichen Leute darzu zu nehmen, erforderte.

Die Legiones, welche denn allemal der Kern der Römiſchen Arméen, und in etwas mit unſern heutigen Regimentern gleich geweſen, hatten ih-re unterſchiedene Námen, und zu unterſchiedli-chen Zeiten ungleiche Mannſchafft. Jedoch zu der Kayſer Zeiten, als wovon man meiſtens re-det, beſtunde ein Legion gemeiniglich aus 6666. Mann Cavallerie und Infanterie, welche getheilet und unterſchieden geweſen in die *Centurien*, Ma-nipulos, Cohortes, Turmas, und Decurias. Es machten aber die Centurien die Manipuli und Co-hortes eines wie das andere ſchon ihre Legiones aus, nemlich, es hatte eine Legion 60. Centu-rien, jede von 100. Mann, oder 30. Manipulos, jeden von 200. Mann, oder 10. Cohortes, jeden von 600. Mann, und dann jede Legion einen *Alam*,

oder

pag. 531

Römiſche Infanterie mit ihrer Standarte.

oder 10. Turmas Reuterey, jede von 30. Mann, und ein jede Turma hatte ihre 3. Decurias, jede von 10. Mann, worunter eine Legion von 10. Cohortibus zu rechnen kommt, die *Cohors milliaria*, als erſte und fürnehmſte, ſo aus 1105. Mann Infanterie und 132. Mann Curaſſierer beſtanden. (a)

Es war aber hierbey die Infanterie bey einer Legion in viellerley Ordnungen derer Soldaten unterſchieden, als in die *Velites*, *Haſtatos*, *Principes* und *Triarios*. *Velites*, waren die ſchlechteſten und geringſten Soldaten, darzu man die ſchwächeſten Kerl nahm. Sie trugen ein gar leichtes Gewehr, nemlich einen Degen, Pique, kleinen Schild, und eine Sturm-Hauben von Leder. So ſtunden ſie insgemein vor der gantzen Schlacht-Ordnung voraus, ohne Ordnung hier und dar zerſtreuet, hatten keine eigene Obriſten, und fiengen auch ordentlicher Weiß die Schlacht an, oder ſtunden mit auf den Flügeln, oder waren mit unter die andern Cohortes gemenget. *Haſtati*, waren ſoviel als die heutigen Piquenirer, welche denn neben ihrem Spieß oder Lantzen auch ein Schwerdt, Scutum, Sturm-Haube oder Bruſt-Harniſche hatten, und bey einer Legion für beſſer geachtet wurden als die Velites. Alsdann die *Principes*, ſo die auserleſenſten Leute von guten Mitteln, beſten Kräfften, und männlichen Jahren geweſen. Die *Triarii*, waren die beſten und verſuchteſten Soldaten, ſo zu letzt poſtiret waren, und daher offt nicht zur Schlacht kamen.

(a) *Roſin. L. 10. c. 5.*

Sie ſtritten mehrentheils mit Wurff-Spieſſen, und waren übrigens meiſt wie die vorigen bewaffnet. (b)

Die Cavallerie oder Ritter, ſo aus lauter reichen und ſchon fürnehmern Römern beſtanden, und in die *Alas*, *turmas* und *Decurias* getheilet geweſen, waren alſo die Bedeckung der Infanterie, und gröſte Zierde einer Legion. Sie waren bewaffnet mit einer Pickel-Hauben, Bruſt-Harniſche, Schild, und mit einem etwas längeren Schwerdt als die Fuß-Gänger, und führten dabey noch lange Lantzen, und bisweilen auch Wurff-Pfeile. Merckwürdig iſt von der Römiſchen Reuterey, daß ihre Pferde, auſſer einer Sitz-Decken, weder mit Sattel noch Steig-Bügel verſehen geweſen, ohne welche ſie durchaus ihre Pferde beritten. Sie hatten daher ſolche Geſchicklichkeit, zu dero ſie ſich von Jugend auf gewöhnet, daß ſie mit behender Leichtigkeit die Pferde auf- und abſpringen konnten, wenn ſie auch den bloſſen Degen, Spieß und Schild in den Händen geführet, mithin trefflich exercirte Leute waren in dem heutigen ſo genannten Voltigiren. Es brauchte nicht viel, mehrentheils lähneten ſie ſich nur auf ihre Lantzen, und gaben ſich damit den Schwung. Der Vornehmern einige Pferde aber waren alſo darzu abgericht, daß ſie beym Auf- und Abſteigen ihrer Herren ſich auf ein gewiſſes Zeichen auf die vordern Füſſe niedergelaſſen.

(b) *[illegible] in Polyb. Nieupoort. antiq. Rom. Sect. V. de Milit. Rom. c. 2.*

pag. 882.

Römiſche Cavallerie mit dem haupt-Panier.

ſen. Andere hingegen hatten ihre Stratores, oder Sattel-Knechte, die ihren Herren von den Pferden auf- und abhulffen. Es hatten auch einige Legionen ihre turmas *Cataphractorum*, welche jetzo Curaſſiers genennt werden, und die waren am gantzen Leib, wie auch ihre Pferde über und über mit Pantzern bedeckt. (c)

Ihre Officiers waren demnach insgemein folgende:

Die *Imperatores*, oder Feld-Fürſten, welche hier zu Lande dann und wann die Kayſer ſelbſt, ſonſt aber die Proconſules, Præſides Provinciarum, Prætores, Proprætores, die ſo genannten Gouverneurs oder Shadthalter, und dergleichen fürnehme Perſonen geweſen, die das Prædicat eines *Imperatoris* ſowol von ſich ſelbſt, als durch ihre ſubordinirten Legatos oder Quæſtores erhalten, wenn ſie das Glück gehabt, daß unter ihrem Comando wenigſtens 6000. Feinde in einer Action erleget worden. Es iſt aber der Titul *Imperatoris* nicht mit dem Kayſer-Titul zu vermengen, als welche zu Bemerckung ihrer Hochheit ſolchen für ſich ohne dieß auch allzeit behalten. Und war demnach Imperator ſoviel, als heutiges Tages ein *Generaliſſimus* iſt, welcher eine gantze Armée commandiret.

Die *Legati*, waren diejenigen hohen Feld-Officiere, welche dort und dazumal commandirten, wo und wann der Imperator nicht ſelbſt zugegen ſeyn kunte, oder nicht wolte, daher ſolche *Legati* ſoviel, als unſere General-Lieutenants, waren.

(c) *Polyb. hiſt.*

Die *Tribuni Militum*, waren über das Fuß-Volck geſetzet, und zwar befanden ſich bey jeder Legion ihrer ſechſe, und faſt mit unſern Obriſten übereins kamen.

Die *Centuriones*, waren die nächſten Officiere nach denen Tribunis, und zwar ihrer 60. bey einer ſolchen Legion, welche aus 60. Centurien beſtanden, da ein jeder 100. Mann unter ſich zu commandiren gehabt. Sie waren faſt gleich unſern heutigen Haupt-Leuten, und hatte ein jeder ſeinen Adjuncten, welchen ſie *Accenſum* oder *Optionem*, ſoviel als *Adjutan*ten, geheiſſen; Ubrigens war doch einer unter ihnen der Fürnehmſte, welcher *Primipilus* genannt wurde.

Die *Præfecti Equitum*, waren bey der Reuterey ſoviel, was die *Tribuni* bey dem Fuß-Volck: Und

Die *Decuriones* eben bey den Reutern das, was bey der Infanterie die *Centuriones* geweſen.

Der *Præfectus Legionis* war, welcher ein gantze Legion mit der Cavallerie und Infanterie zugleich commandirte. Unter dieſem ſtunden demnach die *Tribuni* und *Centuriones*, der gab die Loſung oder das Wort aus, er exercirte das Kriegs-Recht, und vertratte auch wol die Stelle des Legati, wenn ſolcher nicht zugegen war. Daher zimlich ſich mit einem General über ein Regiment unter heutiger Miliz vergleichen läßt.

Der *Præfectus Socium*, war derjenige, ſo die Auxiliar-Trouppen bey einer Armée commandirte.

Der

Der *Præfectus Caſtrorum*, welcher die Aufſicht über ein Lager, die Bagage, Kriegs-Rüſtung und darzu gehörige Dinge hatte; ein alter wohl erfahrner Officier ſeyn muſte, und unter ſich die Schmiede, Zimmer-Leute, Wagner, und dergleichen hatte, auch faſt mit einem heutigen Feld-Zeug-Meiſter übereins kam.

Die *Teſſerarii*, waren ſoviel als die Wachtmeiſter, und ſtunden unter denen Tribunis. Die hatten tägliche Ordre, einem jeden Soldaten, das von dem Tribuno gegebene gewiſſe Loſungs-Wort, auf die *teſſeram militarem*, oder kleines Täfelein, deren jeder eines bey ſich hatte, zu ſchreiben.

Die *Conquiſitores* waren, welche junge Purſche, ſo das Soldaten-Leben geſcheuet, und ſich offt verſtecket, aufſuchen, und da es Noth war, mit Gewalt hernehmen muſten. Auch ſolche Verrichtungen hatten, die mit dem Thun der heutigen Werbern gleich waren.

Die *Signiferi*, ſoviel als die Cornets und Fähndriche, deren bey jeder Centurie einer geweſen. Gleichwie aber unter den Teutſchen der Gebrauch geweſen, daß ſie ſich im Kriege offt mit Thiers-Häuten bedecket, ſo iſt ein gleiches von mehrern Römern zu vermuthen, und gar glaublich, weil Germanicus als commandirender Römiſcher General ſelbſt alſo geſehen worden, und inſonderheit erſt gedachte Fähndriche auf der Trajaniſchen Columne zu Rom alſo abgebildet vorgeſtellet ſind.

Die *Uragi*, waren Unter-Officiere, ſo die letzten nach einer Cohortem oder Centurie nachgien-

gen. Worzu noch die *Menſores*, oder Quartier-Meiſter, die *Metatores*, oder die, ſo die Låger abſteckten, die *Structores Annonæ*, oder Proviant-Meiſter, die *Anteſignani*, ſo in einer Schlacht vor der Fahne ſtunden, die *Tubicines*, oder Trompeter, die *Cornicines*, oder Horn-Blaſer, und dergleichen zu rechnen kommen. (d)

Die Anzahl der Römiſchen Legionen war nicht allzeit gleich, ſondern ſie wurde nach und nach vermehret, und mit der Zeit 32. gezehlet. Sie führeten unterſchiedliche Nåmen aus verſchiedenen Urſachen: Einige wurden der Ordnung nach genennet wie ſie aufkommen, nemlich: *Legio prima*, *Legio ſecunda*, *Legio tertia*, *&c.* Die erſt, die ander, die dritt Legion. Weil aber dergleichen Nåmen mit der Zeit auch mehr andere bekommen, ſo gabe man ihnen wegen den Unterſchied die Zunåmen, und wurden genennet: Legio prima *Adjutrix*, Legio prima *Minervia*, Legio prima *Parthica*, und dergleichen, welche Nåmen ihnen nach Belieben von denen Kayſern gegeben worden. Andere bekamen die Nåmen derjenigen Kayſern ſelbſt, die ſie aufgericht, ergåntzet, oder reformirt; Nemlich: Legio II. *Auguſta*, welche der K. Auguſtus, Legio VII. *Claudia*, welche der K. Claudius, Legio XXX. *Ulpia* oder *Trajana*, welche der K. Trajanus und mehr andere neu angeworben, oder ſonſt wiederum zu Stande gebracht haben. Noch andere bekamen die Nåmen nach den Provinzien, wo ſie

(d) *Id. Paſchel. L. c. paſſim. Cantel. Diſſert. 6. de milit. Rom. Dempſter. in Roſin.*

ſie errichtet worden, gleichwie Legio V. *Macedonica*, welche in Macedonien, Legio III. *Gallica*, welche in Gallien, Legio VII. *Hiſpanica*, welche in Spanien und anderswo in den Provinzien die Benennung bekommen. Wiederum andere führeten nach einigen Städten, als Legio III. *Cyrenenſis*, oder nach den Göttern, als Legio XV. *Apollinaris*, oder wegen anderen Umſtänden die Zunämen, als da waren: Legio X. *Gemina*, weil es eine aus zweyen zuſamm geſtoſſene Legion geweſen. Legio X. *Alaudarum*, weil ſie Lerchen auf ihren Helmen geführet, Legio XII. *Fulminatrix*, weil ſie als ein heimliche Chriſten-Legion in unſern Oeſterreichiſchen Landen Donner und Blitz vom Himmel erbetten. (e)

Wie die Römiſchen Legionen ſammtlich geheiſſen, und zur Zeit Dionis im gantzen Römiſchen Reich vertheilet gelegen, berichtet dieſer Auctor. (f) Einen gleichen Bericht hat man aus dem zu Rom erfundenen Monument, worauf geſchrieben ſtunden in der Ordnung

Die Nämen der Römiſchen Legionen.

II.	*Auguſta.*	VI.	*Victrix.*
VIII.	*Auguſta.*	XII.	*Primigenia.*
XXX.	*Ulpia.*	I.	*Adiutrix.*
XIII.	*Gemina.*	I.	*Parthica.*
IIII.	*Flavia.*	VII.	*Claudia.*

V. *Mace-*

(e) *Conf. Roſin. Antiq. Rom. l. 10. c. 4.* (f) *L. 55.*

V.	*Macedonica.*	XI.	*Claudia.*
XII.	*Fulminatrix.*	XV.	*Apollinea.*
II.	*Parthica.*	IIII.	*Scythica.*
VI.	*Ferratenſis.*	X.	*Fretenſis.*
XII.	*Gemina.*	II.	*Trajana.*
II.	*Italica.*	III	*Parthica.*

XX.	*Victrix.*
I.	*Minerva.*
X.	*Gemina.*
II.	*Adjutrix.*
I.	*Italica.*
XIII.	*Gemina.*
III.	*Gallicana.*
XVI.	*Flavia.*
III.	*Cyrenenſis.*
III.	*Auguſta.* (g)

Zudem aber gewiß iſt, daß die Römer zum Schutz und Verſicherung ihres Reiches, mehrer aus dieſen Legionen wider den Einbruch der Feinde an die Grentzen verleget, welche ſie *Legiones Limitaneas*, Grentz-*Legionen* genennet, und daher auch hier zu Lande, weil die Donau da die Römiſchen Grentzen ausgemacht, auch ein gewiſſe Anzahl ſolcher Legionen beſtellet geweſen, ſo ſagt man nun kürtzlich, was uns davon das Bekannteſte iſt.

So lang die Römer von Chriſti Zeiten an die hieſigen Länder inne gehabt, ſo hatten ſie ſtets ihre Legiones da liegen, und die Miliz von ſolchen war in allen *Præſidiis* oder *Præſidiariis munimentis*, das iſt, in allen hieſigen Städten und übrigen klei-

(g) *Apud Roſin. L. c.*

kleinern Orten in Hungarn und Oeſterreich dieſſeits der Donau ausgetheilet und einquartiret. Man wiederhollet aber da nicht, wo, und welchergeſtalt einige bekannten *Cohortes* oder *Turmæ* in den hieſigen Orten zur Beſatzung gelegen, weil im dritten Theil ſchon einige Nachricht nachzuſehen ſtehet, ſondern man redet nur überhaupt von denen Legionen, wann, und wie ſie hergekommen, nebſt auch andern Umſtänden, wie ſie geheiſſen, und wie lang eine derſelben da geſtanden.

Claudius Tiberius Nero, des Kayſers Octavii Auguſti Stief-Sohn, welcher die hieſigen Länder eingenohmen, hat auf Anordnung ſeines Vatters die Grentzen allhier an der Donau am allererſt mit einer Legion, und die daſigen Orte mit Römiſchen Grentz-Völckern beſetzet. Sothane erſte Legion, welche da zu ſtehen kommen, war die *Legio XIII. Gemina*, ſo daher, wie die zu Wienn erfundene Innſchrifft: LEG. XIII. G. IMP. NERON. TIBER. (h) weiſet, den Zunamen von gedachtem *Imperatore Nerone Tiberio* bekommen, und geführet. Wie es aber ſonſt der Gebrauch geweſen, daß ein Legion offt lange Zeit in einer Provinz liegen geblieben, alſo blieb auch dieſe erſte dahier eingeführte XIII. gedoppelte Legion unter den Kayſern Tiberio, Caligula, Claudio, Nero, Galba, Otho, Vitellio, Veſpaſiano, Tito, Domitiano und Nerva bis auf den Kayſer Trajanum beſtändig da liegen, maſſen ermelter Trajanus erſt dieſelbe von hier abgeführet, und nach Dacien,

(h) *Laz. Rer. Vien. L. 1. c. 6. Republ. Rom. L. 5. c. 20.*

Dacien, jetzo Siebenbürgen, verleget, welche Landſchafft er kürtzlich bezwungen hatte; Daher, weil ſie auch dort liegen verblieben, ſo bekam ſie von ſolchem Lande den andern Beynam, und wurde Legio XIII. Gemella oder Gemina *Dacica* (i) genannt. Während ſolcher Zeit, daß dieſe Legion 90. Jahr in unſerem Oeſterreich geſtanden, ſo bekam ſie noch viel andere Zunamen, theils von den Kayſern, und einigen hieſigen Orten, allermeiſtens aber von den hieſigen Land-Pflegern oder Generalen, welche derſelben vorgeſtanden. Denn, nebſt ſolchen, daß ſie bey ihrem Daherkommen unter dem Tiberio Legio XIII. Gemina *Imperatoris Neronis Tiberii* geheiſſen, ſo bekam ſie nach ſolchen auch dieſe Namen:

Legio XIII. Gem. *Imperatoris Cai*, oder *Caligulæ Cæſaris.*

Legio XIII. Gem. *Mutiani*, eines hieſigen Pannoniſch-Römiſchen Generalen.

Legio XIII. Gem. *Camilli Scriboniani*, eines dergleichen Feld-Herren.

Legio XIII. Gem. *Galbiana*, des K. Galbæ Nam.

Legio XIII. Gem. *Junii*, eines andern Römiſchen Kriegs-Obriſten.

Legio XIII. Gem. *Attilii Hiſtri*, des hieſigen Land-Pflegers.

Legio XIII. Gem. *Vidii Aquilæ*, eines andern Gouverneurs.

Legio XIII. Gem. *Valentis*, eines andern dergleichen.

Legio

(i) *Dio ſup. cit. L. c.*

Legio XIII. Gem. *Felicis*, des Nordgauiſchen Land-Pflegers.

Legio XIII. Gem. *Fabiana*, des Titi *Fabiani*, als hieſigen gar Lob-würdigen Stadthalters, nach welchen auch die Stadt Vindobona oder Wienn, gleichen Nam *Fabiana* bekommen.

Legio XIII. Gem. *Patovienſis*, von der Stadt Pettau, wo ſie einſtens im Winter-Quartier gelegen.

Legio XIII. Gem. *Olimacenſis*, von einem ſo genannten Ort unſern gemelten Pettau.

Legio XIII. Gem. *Carnuntina*, von der Stadt Carnunto, wo, und zu Vindobona oder Fabiana ſie denn die mehreſte Zeit geſtanden.

Legio XIII. Gem. *Pannonica*, von der hieſigen Provinz Ober-Pannonien, wo ſie ſo viele Jahr beſtändig einquartirt geweſen. (k)

Nachdem nun dieſe XIII. gedoppelte Legion vom Kayſer Trajano nach Siebenbürgen verleget, und das hieſige Land von den Römiſchen Grentz-Völckern (weil unter dieſem Kayſer, wie auch unter ſeinen beyden Nachfolgern den Kayſern Hadriano und Antonino Pio hier ſtets Friede, und nichts zu beſorgen geweſen) faſt entblöſſet worden, als wurden beym angehenden hieſigen Marcomanniſchen Kriege, ohngefehr ums Jahr Chriſti 160. vom K. M. Aurelio Antonino Philoſopho 4. Legionen, als nemlich *Legio I. Adjutrix*, *Legio*

(k) *Vid. Laz. Rer. Vien. L. c. & Rep. Rom. L. c, & L. 12. c. 7. Gruter. p. DXIV.*

Legio X. Gemina, *Legio X. Fretenſis*, und *Legio XII. Fulminatrix*, hieher beordert, welche er in Perſon ſelbſt commandirt, und endlich durch Beyhülffe der letztern Legion, ſo aus lauter heimlichen Chriſten beſtanden, die Welt-bekannte Victorie wider die Teutſchen in dem hieſigen Lande erobert, und folglich dieſe Legion, wegen den Blitz- und Donner-Wetter, welches ſie von Chriſto erbetten, den Nam *Fulminatrix* bekommen hat. (l)

Wie einige hier zu Lande, und zwar zu Carnunto erfundene, und noch zu unſern Zeiten verhandene Ziegel-Steine mit den Römiſchen Innſchrifften *Legio XII. Carnuntenſis*, und *Legio XII. Pannonica* weiſen, iſt zu ſchlieſſen, daß ſolche Zunámen die erſt ermelte *Legio Fulminatrix* eben darum bekommen, weil ſie zur Zeit des Marcomanniſchen Kriegs, und nach denſelben, allda in Ober-Pannonien, und in der Stadt Carnunto eine Zeit lang im Quartier gelegen. Sie kam aber nach ſolchen bald weg, und ward nach Zeugnuß Dionis nach Cappadocien verleget. (m)

Auch die Legio X. Fretenſis, welche darum, weil ſie vorhin unterm Kayſer Tito und Veſpaſiano in Judæa gedient, und Jeruſalem einnehmen helffen, den Zunam *Judaica* geführet, lag zu gleicher Zeit des Marcomanniſchen Kriegs ein Weile in den hieſigen Ländern, wie es die zu Labach, in Nieder-Hungarn, und Steyermarck erfundene

(l) *Tertullian. in Apologet. c. 5. Euſeb. Pamph. hiſt. Eccl. P. 5. 6. 5. M. Aurel. in Epiſt. ad Senat.* (m) *Dio, cap. 55.*

dene Innſchrifften (n) bezeugen. Aber ſie kam auch wiederum fort zuruck nach Paleſtina, wo ſie ſo lang verblieben, als ſie mit dem abnehmenden Römiſchen Reich daſelbſt vergangen. (o) Anſtatt dieſer von hier wieder abgeführten 2. Legionen kamen hingegen auf Ordre des mehr gedachten K. Aurelii 2. andere her, nemlich die *Legio II. Italica*, und die *Legio XIIII. Gemella* oder *Gemina*, welche beyde, ſamt den vorigen zweyen, nemlich der Legione I. Adjutrice, und Legione X. Gemina, fürdershin als vor beſtändig hier einquartiret worden, und zwar folgends:

Die *Legio I. Adjutrix* kam nach *Bregetio*, jetzo Grån; Die *Legio XIIII. Gemina* nach *Carnuntum*, jetzo Petronel und Teutſch-Altenburg; Die *Legio X. Gemina* nach *Vindobonam*, jetzo Wienn; Und die *Legio II. Italica* nach *Lauriacum*, jetzo Enß, in welchen Städten und allen übrigen Orten an der Donau hier ſie nacheinander einquartirt gelegen. So alles ordentlich von offt gedachten K. M. Aurelio beſchehen, wie davon die glaubwürdige Nachricht geben das Antoniniſche Reiſe-Buch, (p) Ptolemæus, (q) Dio Caſſius, (r) und die Notitia Imperii. Wobey doch, wie Lambecius erinnert, zu wiſſen, daß man im Reiſe-Buch zu *Laurico* unrecht Legio III. lieſet, wofür nur *Legio II.* ſtehen muß, weil nach Zeugnuß Dionis, die Legio III. nicht daſelbſt in Nordgau, ſondern

(n) *Laz. Rep. Rom. L. 5 c. 17. & Rer. Vien. L. 1. c. 6. in fine.* (o) *Notit. Imp.* (p) *Apud W[illegible]ſſling. p. 246. 247. 248. 249.* (q) *Lib. 2. Geogr.* (r) *L. c.*

dern weiter oben in Rhætia oder Vindelicien, jezo Bayrn, an der Donau gelegen. (s)

Es bekamen aber dahier dieſe 4. Legionen eben ſo unterſchiedliche Beynamen, gleichwie die 13. Legion, ſo vorhin da geſtanden. Uberhaupts denn hieſſen ſie alle 4. Legiones *Antoniniana*, weil ſie mehr erwehnter K. M. Aurelius Antoninus dahier verleget. Inſonderheit aber hieſſe die erſtere zu Grán

Legio I. Adjutrix *Pannonica*, weil ſie ſtets in Unter-Pannonien meiſtens gelegen.

Legio I. Adjutrix *Pia Fidelis*, weil ſie dem K. Othoni wider den Vitellium getreu verblieben, und die andere zu Carnunto

Legio XIIII. Gemina *Pannonica*, weil ſie in Ober-Pannonien:

Legio XIIII. Gemina *Carnuntenſis*, weil ſie zu Carnunto geſtanden.

Legio XIIII. Gemina *Mutiana*, weil ſie vorhin unterm K. Veſpaſiano ein gewiſſer *Mutianus* commandiret. (t) Die dritte zu Vindobona oder Wienn hieſſe

Legio X. Gemina *Pannonica*, weil ſie eben ſtets in Ober-Pannonien ihr Lager gehabt.

Legio X. Gemina *Alauda*, weil ſie Lerchen im Panier, und Lerchen-Köpffe auf den Helmen geführet. Hievon wurde man zu einer andern Zeit etwas mehreres reden, und mit guten Proben erweiſen können, daß von dieſer Lerchen-Legion das

(s) *Lambec. Bibl. Vind. L. 2. c. 9. p. 635.* (t) *Laz. Rep. Rom. p. 527. ſeq. Rer. V. p. 29.*

das Alt-Oeſterreichiſche Wappen der 5. Lerchen, welches einige gar nicht glauben wollen, den Urſprung genohmen.

Legio X. Gemina *Junii*, welchen Nam ſie von einem gewiſſen *Junio Blæſo*, der ſie commandiret bekommen.

Legio X. Gemina *Fabiana*, weil ſie in der Stadt Fabiana oder Wienn das Haupt-Quartier gehabt.

Legio X. Gemina *Pia Felix*, *Prætoria*, *Veterana*, *Auguſtana*, all welche Zunamen ſie denn ferners aus ihren gewiſſen Urſachen erhalten. (u) Die zu Lauriaco oder Enß hieſſe

Legio II. Italica *Noricorum*, wegen den geſtadigen Nordgau, wo ſie an der Donau gelegen.

Legio II. Italica *Pia Felix*, wegen Felicem den Stadthalter in Nordgau.

Legio II. Italica *Auguſta*, welches ein Kayſerlicher Titul und Benennung geweſen, ſo vom K. Aurelio herkommen. (x)

Zwar hat man noch gewiſſe Nachrichten, daß mehrer Legionen in den hieſigen Ländern geweſen, wie denn ſonderlich gleich bald zu Anfang mit der 13. Legion auch die Legio VII. *Galbiana* oder *Hiſpanenſis*: Legio III. *Italica*: Legio IX. *Pannonica*: Legio XV. *Apollinaris Pannonica* da geſtanden, wovon Tacitus, und die vielen hier gefundenen Innſchrifften genugſames Zeugnuß geben, allein, ſie verblieben nicht lang da liegen, ſondern wurden bald weiters abgeführet, und die erſt oberzehlten

(u) *Id. Laz. Rep. Rom. L. 5. p. 559. ſeq. & rer. Vien. p. cit.* (x) *Id. Rep. Rom. p. 530. ſeq.*

ten 4. Legionen waren nur allein diejenigen, die ſtets zu Bedeckung der Gräntzen des Römiſchen Reichs hier an der Donau poſtirt geweſen. Denn, weil die *Notitia Imperii* (welche unter der Regierung K. Theodoſii des Jüngern geſchrieben worden, um welche Zeit die Römiſche Hochheit ziemlich ſchwach zu werden angefangen) von all dieſen 4. Legionen, wie ſie der Ordnung nach in den hieſigen Stadten einquartiret geweſen, um die Zeit noch Meldung macht, ſo iſt gar ſicher zu ſchlieſſen, daß offt gemelte 4. Legionen, von der Zeit ihrer daherigen Einführung über 300. Jahr da gelegen, und allzeit den Namen, und ihren Kräfften nach ſo weit im Stande erhalten worden, bis ſie endlich bey abnehmenden Reich auch abzunehmen, und zur Zeit des *Attilæ* gäntzlich zu vergehen angefangen.

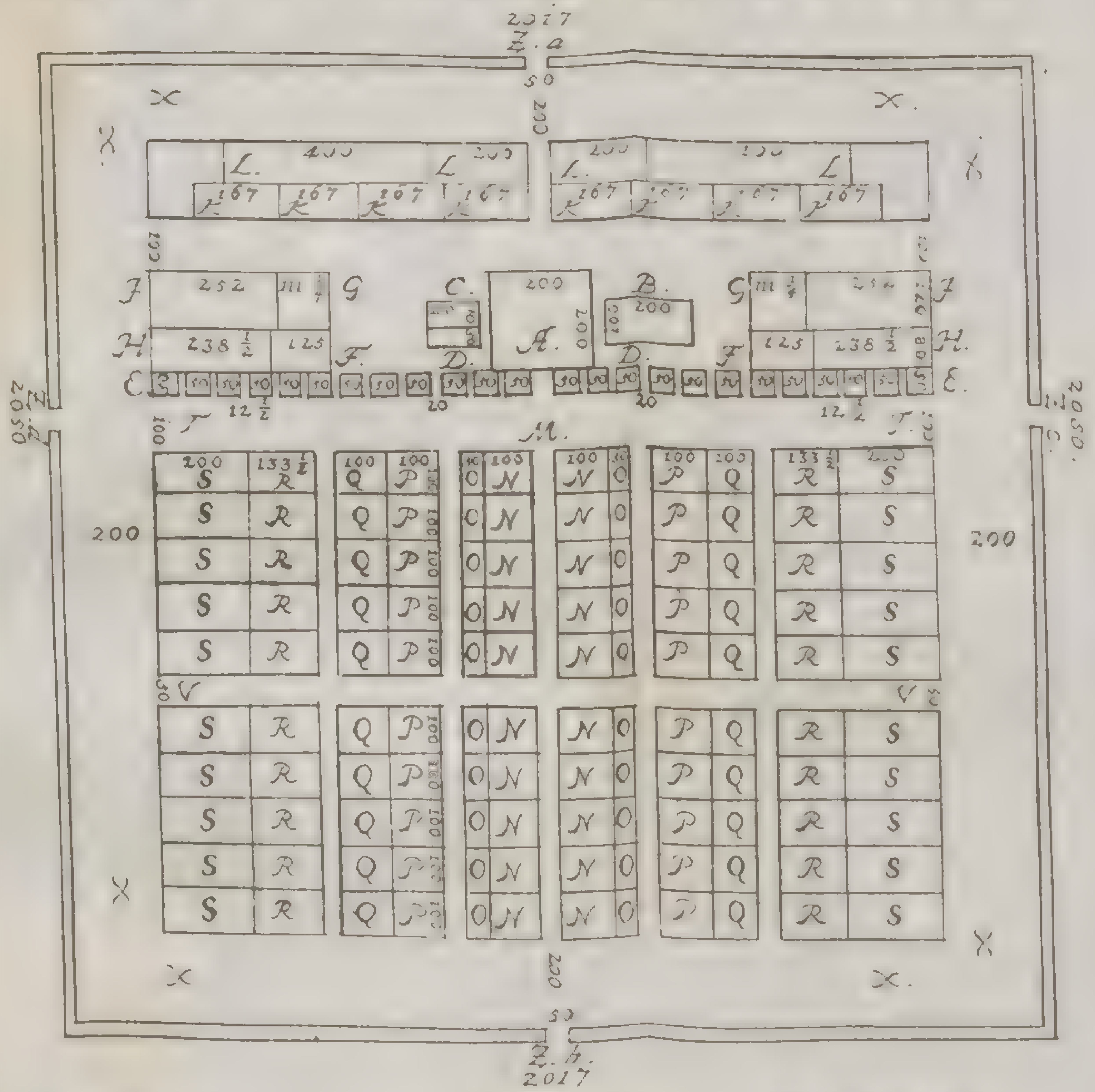
Das XVI. Capitel.

Von dem Lager, Schantzen, Schlacht⸗Ordnungen, Feld⸗Zeichen, und Haupt⸗Panier, Angriff und Treffen der alten Römer.

EIn Römiſch Lager war der Ort oder Platz, wo ſich eine Armée in freyem Felde aufzuhalten pflegete, welches denn ordentlicher Weiſe viereckigt abgezeichnet wurde, alſo, daß die Fronte und der Rucken ungefehr 2017. Fuß, die beyden Seiten aber 2050. enthielten. Alle 4. Seiten umgab denn ein Wall von Erde 3. bis 4. Fuß hoch, wenn kein Feind in der Nähe war,

TA.
FIDES MILITVM.
SIGNIS RECEPTIS.

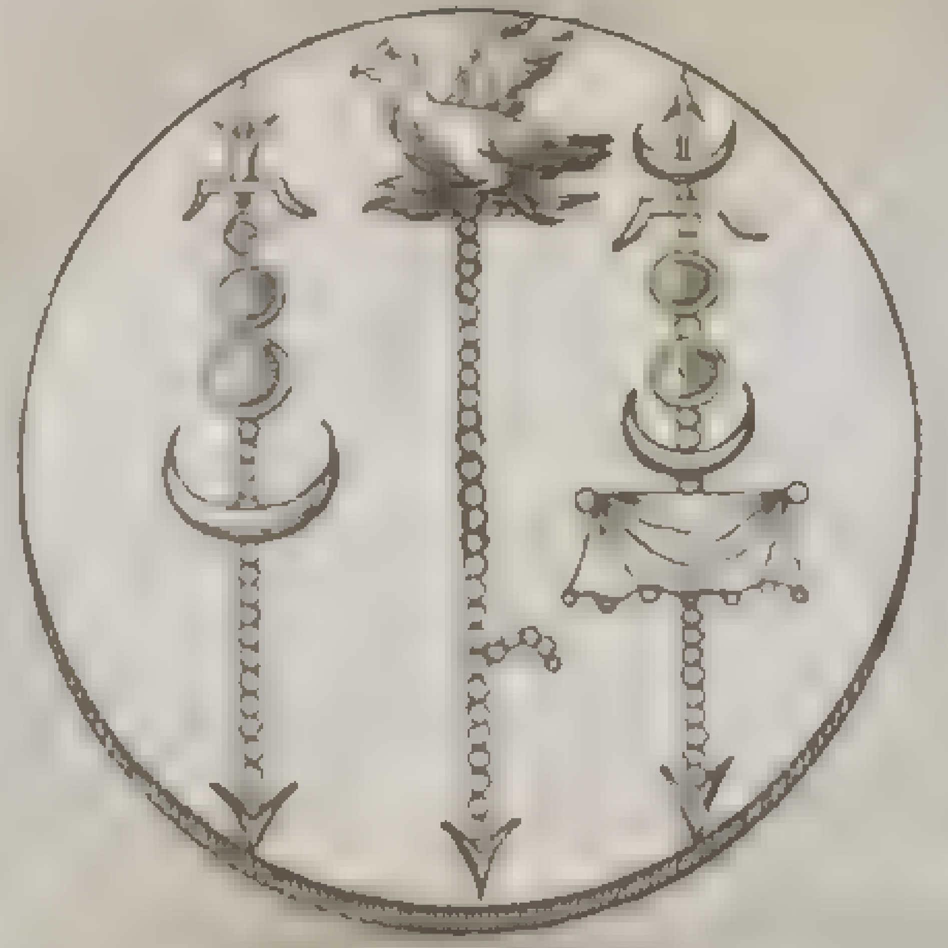
TABVLA ET FORMA CASTRORVM.



A. Praetorium.
B. Quaeſtorium.
C. Legati duo.
D. Tribuni.
E. Praefecti ſociorum.
F. Evocati equites.
G. Ablecti equites.
H. Evocati pedites.

J. Ablecti pedites.
K. Extraordinarii equites.
L. Extraordinarii pedites.
M. Forum.
N. Equites Romani.
O. Triarii Legionum.
P. Principes Legg.
Q. Haſtati Legg.

R. Equites ſocii.
S. Pedites ſocii.
T. Principia.
V. Quintana.
X. Spatium ad Vallum.
Z. a. Porta Praetoria.
Z. b. Porta Decumana.
Z. c. Porta Princ. dextra.
Z. d. Porta Princ. ſiniſtra.



war, denn ſonſt wurde er höher aufgeführet, und ein Graben insgemein 9. Fuß tieff, und 12. Fuß breit gemacht. Durch ſolchen Wall giengen 4. Thore, als eines mitten durch die Fronte, ſo die *Porta Prætoria* hieß, und allzeit dem Feinde entgegen gekehret war, eines mitten durch den hintern Wall, ſo die *Porta Decumana* hieß, und zwey faſt mitten durch die Seiten, ſo die *Portæ Principales* genannt wurden. Inner ſolchen Wall ſtunde die gantze Armée 200. Fuß breit weiter davon ab, welche von einer Porta Principali gegen die andere über durch einen Gang von ungefehr 100. Schritten breit, in dem untern und obern Theil unterſchieden worden. Im obern Theil, welcher um ein gutes kleiner als der untere, ſtund der *Portæ Prætoriæ* gegen über das *Prætorium*, oder Gezelt des Feld-Herrn, A. ſo einen Platz ins gevierte von ungefehr 200. Fuß auf einer Seite einnahm, und neben ſolchen auf der rechten Hand das *Quæſtorium*, oder das Gezelt des Kriegs-Caſſiers und Kriegs-Cantzeley, B. ſo jedoch nur halb ſo groß, als das Prætorium war, nemlich 200. Fuß in der Länge, und 100. in der Breite, auf der lincken Hand aber ſtund das Tabernaculum, oder Gezelt der *Legatorum*, C. ſo wiederum nur halb ſo groß, als das *Quæſtorium* war, nemlich 100. Fuß in der Länge, und 100. in der Breite. Ferner fanden ſich denn in dieſem obern Theil des Lagers die *Tribuni Militum*, D. die *Præfecti Sociorum*, E. und andere ordentliche und auſſerordentliche Kriegs-Officiere, die *Evocati* oder ausgedien-

te und meritirte alte Soldaten oder Ritter, ſo meiſt in einem Charactere ſtunden, F. die *Ableſti*, oder extraordinari Leib⸗Gardie des Feld⸗Herrns zu Pferd, G. die *Evocati* zu Fuß, H. und die Ablecti eben von der Infanterie, I. und wiederum andere auſſerordentliche von der Reuterey, K. und dem Fuß⸗Volck, L. derer jedwedern der Platz ihrer Station ſo groß, als die Ziffer ausweiſen.

Im untern Theil, welcher zugleich mit dem obern von der Porta Prætoria an, bis an die Decumanam durch einen Weeg 50. Fuß breit in 2. Theile getheilet war, doch daß das Prætorium in ſeinem Theile mitten auf ſolchem ſtunde, befanden ſich zu nächſt an beyden Seiten ſolches Weeges M. die *Turmæ* oder der Legionen ordinari Reuterey, N. und an ſolchen die *Triarii*, O. ſodann kam wieder ein Weeg 50. Fuß breit, an welchem zu erſt die *Principes Legionum*, P. und an ſolchen die *Haſtati* Q. ſtunden: Sodann kam noch ein Weeg voriger Breite, an welchem erſt die Auxiliar-Cavallerie, R. neben ſolchen aber, und mithin zu beyden Seiten zu euſſerſt die Auxiliar-Trouppen der Infanterie S. ſtunden, und zwar hatten von ſolchen allen in der Fronte die Römiſch Reuterey 100. Fuß, die Triarii 50., die Principes 100., die Haſtati auch 100., die Auxiliar-Reuterey 133⅓., und das Auxiliar-Fuß⸗Volck 200. Hiernächſt giengen denn durch ein ſolches Lager 3. Weege die Quer durch, als einer durch den obern Theil von 100. Füſſen in der Breite, vor dem Prætorio vorüber, einer von einer Porta Principali

pali zur anderen, auch 100. Fuß breit, ſo Principia genannt werden, T. und der ſonderbareſte Ort im Lager war, wo zugleich Marckt gehalten worden, und daſelbſt auch die Altäre der Götter, item die Fahnen und Standarten ſtunden, die Tribuni Kriegs-Recht hielten, und was dergleichen mehr, und endlich einer mitten durch den untern Theil, ſo *Via Quintana* hieß, V. und nur 50. Fuß breit war. Der Länge aber nach giengen durch den untern Theil 5. Weege, jeder 50. Fuß breit, ſo alles durch die Zahlen, und das Spatium zwiſchen den Wall und Lager durch X. die *Porta Prætoria*, durch Za. die *Porta Decumana*, durch Zb. die *Portæ Principales* rechter Hand, durch Zc. lincker Hand durch Zd. bemercket worden. (a)

Die Arbeit, ein dergleichen Lager in Stand zu bringen, muſten insgeſamt die Soldaten verrichten, und war niemand davon befreyet, als die Quæſtores, Legati, Tribuni, Centuriones, die Ritter, die Evocati, und die etwann ſonſt der Feld-Herr in particulari ausnahm. Inmittels aber wurden all obbenannte Dinge in den Winter-Lägern viel genauer, als im Sommer obſerviret, nemlich, wenn ſie offt den gantzen Winter zu Felde ausgehalten, im Sommer aber nur etliche Nächte, oder einen Tag und Nacht mit einer Armée an einem Platz verweilet. Ihre Gezelte waren von Leder, mit Stricken ausgeſpannt, im Winter auch dann und wann von Brettern, ſo

(a) *Poſchel. in Polyb. c. 3. §. 6. Nieupoort. antiq. Rom. Sect. V. c. 5.*

ſo groß, daß ihrer 10. ſamt einem Decano in einem wohnen können (b)

Signa waren in den Römiſchen Kriegen, was bey uns jetzo Fahnen und Standarten heiſſen, welche bey ihnen aber anfangs nichts, als ein Hand voll Heu waren, ſo oben an eine Stange oder Spieß gebunden, und alſo in die Höhe getragen wurde, daher denn auch ein Manipulus ſoviel Volck hieß, als einem ſolchen Manipulo oder Heu⸗Büſchel folgeten. Sodann führeten ſie auch auf Stangen allerhand Bilder der wilden Thieren, als Löwen, Drachen, Wölffe und dergleichen, auf die Art, wie unſere Teutſche. Nachher aber bedienten ſie ſich eines Spießes mit einem kleinem Quer-Holtz, worauf oben eine Hand herfür ragete, unten aber einige Scheiben oder viereckigte Täfelein mit den Bildern der Götter, und nachher auch der Kayſer hiengen, welche Art ſie denn fürdershin allzeit beybehalten unter der Infanterie, da hingegen die Reuterey ihre *Flammulas* oder kleinen Fähnlein führeten, welche an einem Quer⸗ oder Creutz⸗Holtz hiengen, und ſonſt unſern Standarten in etwas gleich kamen, in welchen meiſt auf weiſſen Seiden⸗Gezeug die Bildnüſſen der Kayſer, oder wenigſtens derſelben Nämen geſtickt zu ſehen waren, ſonſt aber eigentlich *Vexilla* geheiſſen haben. (c)

Gleichwie aber ein jede Centurie ihre Fahne führete, alſo hatte dagegen ein jede Legion ihre beſon⸗

(b) *Pæſchel. L. c.* (c) *Lipſ. de milit. Rom. 4. 5. Pitiſc. II. 793. Pæſchel. c. 3.*

beſonderes Haupt-Panier, welches ein ſilberner Adler war mit ausgebreiteten Flügeln, in einer Klau den Blitz haltend, ſo oben auf einer Stange ſtund, und dem Primipilo, oder höchſten Officier der Legion inſonderheit anvertraut war. Daher wieviel Adler bey einer Armée geſehen worden, ſoviel waren Legionen vorhanden. Und ſolle der Adler nicht nur darum beliebet worden ſeyn, weil er der König aller Vögeln iſt; ſondern auch weil ſelbiger ſelbſt dem Jupiter die Donner-Keile zuzutragen geglaubet wurde, und mithin vielleicht denen Feinden mit zum Schröcken dienen ſolte. Dieſer, und die übrigen Feld-Zeichen wurden ſehr hoch æſtimiret, und ihnen faſt göttliche Ehre angethan, daher es auch einer Legion für die gröſte Schande gehalten worden, wenn ſie in einer Schlacht die Haupt-Fahne verlohren. Es hatten all ihre Standarte, die ſie auch ſonſt in ein Futeral eingemacht, unten in der Stange eine Spitze, womit ſie konten in die Erde geſtecket werden. Sie hatten auf dem Marſch fleiſſige Acht hierauf, ob ſie leicht oder hart aus der Erde zu ziehen geweſen, denn das Erſtere wurd für ein gute, das Letztere aber für eine böſe Vorbedeutung aufgenommen. (d)

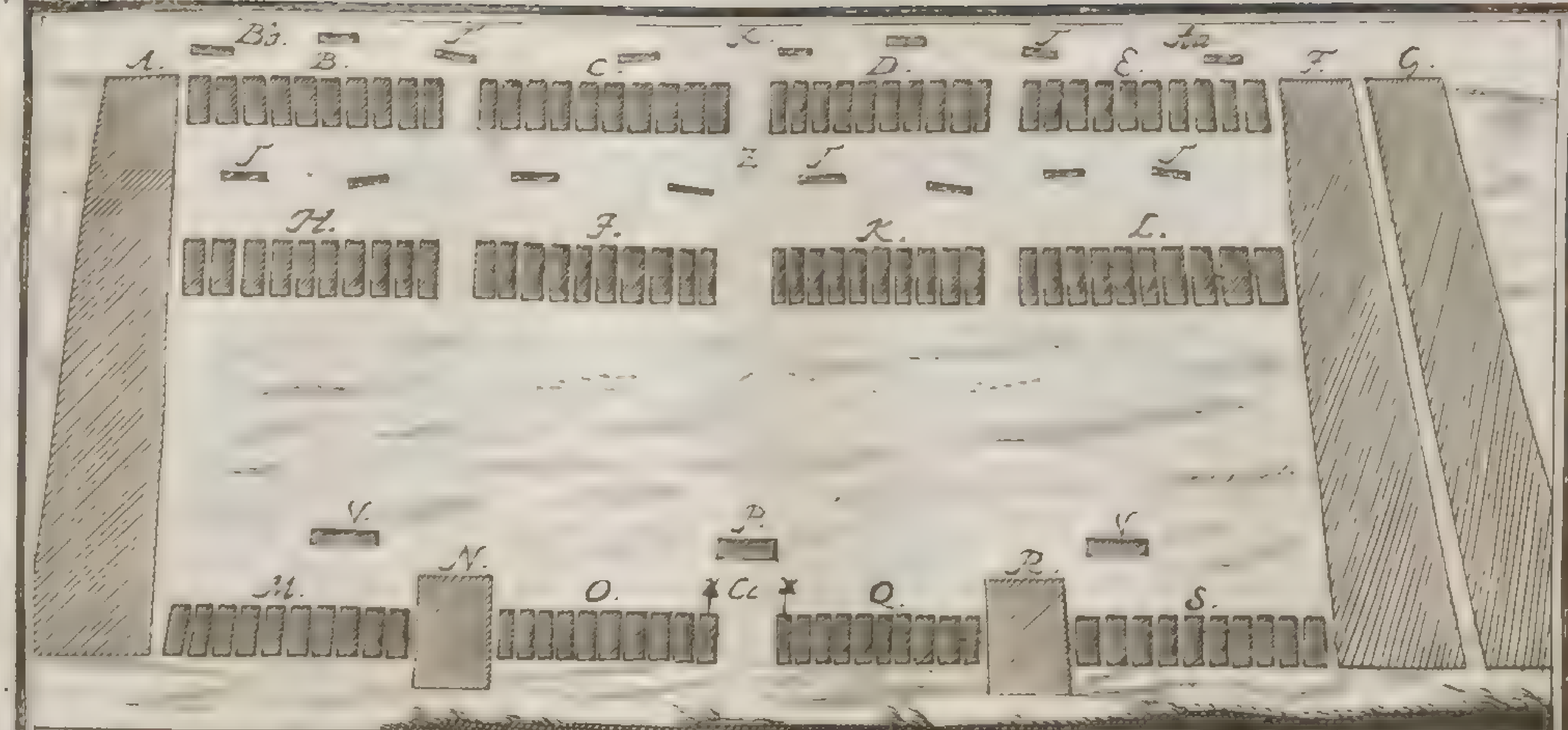
Ob aber die Römiſchen Legionen in ihren Standarten auch gedoppelte, oder zwey-köpfige Adler geführet, iſt faſt zweiffelhafft, und haben ſich die Gelehrten hierüber noch nicht vergleichen können. Das Gemeinſte, ſo man vor-

 gibet,

(d) *Lipſ. L. c. Pæſchel. c. 3. de Signis milit.*

gibet, iſt, es habe Conſtantinus M. ſolchen zu erſt angenohmen und geführet, dadurch anzudeuten, daß, obſchon nur ein Römiſches Reich wäre, dennoch ſolches in das Orientaliſch- und Occidentaliſche unterſchieden ſeye, und zwey Haupt-Städte Rom und Conſtantinopel habe. Der P. Meneſsrier hat folgende Gedancken, daß, gleichwie man findet, wenn zu Conſtantinopel 2. Kayſer zugleich regieret haben, ſie ein doppeltes Creutz beyde in der Hand haben, und eben ein gleiches habe auch mit dem Adler können vorgenohmen werden, welcher mit ſeinen 2. Köpffen beyde Kayſer andeuten können. Allein der Urſachen hatte lang vorhin ſchon ein doppelter Adler können geführet werden, weil ein zimliche Zeit vor denen Orientaliſchen Kayſern in Rom ſchon öffters zugleich 2. Kayſer regiert haben, man muß daher den Urſprung des doppelten Adlers viel weiter hinaus ſchieben, und zwar auf die Zeiten der erſten Kayſer, maſſen in der Columna Trajani ſchon in einem Schild ein zwey-köpfiger Adler mit Cronen zu ſehen. Der Urſprung aber ſcheinet gar gewiß daher zu komen, daß, nachdem unter den erſten Kayſern ſchon offt zwey Legiones zuſamm geſtoſſen, und eine daraus gemacht worden, deren vorhin jede einen einfachen Adler zum Panier geführet, alsdann ein ſolche Legion einen zweyköpfigen Adler angenohmen und geführet, wie ſie denn deswegen *Legio Gemella*, oder *Gemina*, die doppelte *Legion*, gleichwie die hieſigen zu Wienn und Carnunto Legio X. *Gemina*, Legio XIII. *Ge-*

mina,



ACIES VULGATA.

A. Equites ſociorum utriusq. cornu, viginti Turmae.
B. Haſtati ſocior. Alae ſiniſtrae.
C. Haſtati legionis ſecundae.
D. Haſtati legionis primae.
E. Haſtati ſocior. Alae dextrae.
F. Equites Romani. Turmae viginti utriusq. legionis.
G. Equites extraordinarii utriusq. cornu Turmae octo.
H. Principes ſocior. ſiniſtri.
I. Principes legionis ſecundae.
K. Principes legionis primae.
L. Principes ſocior. dextri.
M. Triarii ſociorum.
N. Extraordinarii pedites. cohortes duae.
O. Triarii legionis ſecundae.
P. Imperator. circa eum Tribun. et cuſtodia equitum pedi tumq. Stat ante aquilas.
Q. Triarii legionis primae.
R. Extraordinarii pedites.
S. Triarii ſociorum.
T. Velites ſparſi ante et per intervalla.
V. Legatus. qui praeeſt cornui.
X. Frons.
Z. Acies media.
Aa. Cornu dextrum.
Bb. Cornu ſiniſtrum.
Cc. Aquilae.

mina, und Legio XIIII. *Gemina*, die doppelten *Legionen* geheiſſen haben, genennet worden. (c)

Ihre Schlacht-Ordnungen waren unterſchiedlich, und auch nach Gelegenheit des Orts nicht allzeit gleich poſtiret. Inmittels aber war doch die Regular-ordinari Rangirung einer Schlacht-Ordnung dieſe, wie wir ſie in der beygelegten Tabelle vorſtellen. Zum Exempel ſtellet man da für die Schlacht-Ordnung einer Römiſchen Armée von 4. Legionen ſtarck, zwey aus Römiſchen, und zwey aus Hülffs-Völckern beſtehend, die folgends rangiret und beſchaffen geweſen. Uberhaupts beſtund ſie aus 3. Theilen, nemlich aus dem recht- und lincken Flügel, und aus der mittlern Schlacht-Ordnung. Das Fuß-Volck der 2. Römiſchen Legionen kam in der Mitten zu ſtehen, und die Vornehmere oder Aeltere rechter Hand, beyderſeits aber auf den lincken und rechten Flügel ſtunde das Fuß-Volck der 2. Auxiliar-Legionen. Die Reuterey der geſamten 2. Hülffs-Legionen in 20. Turmis ſtarck, ſchloſſen einer Seits die gantze Schlacht-Ordnung ein, und bedeckten den lincken, die Römiſch Reuterey aber in 2. Hauffen getheilt, deren einer aus 20., der andere aus 8. Turmis beſtanden, bedeckte den rechten Flügel.

Ein jede Legion des Fuß-Volcks, ward getheilet in 3. Ordnungen, nemlich in die *Hastatos*, *Principes*, und *Triarios*, und dieſe hinwiederum eine jede

(c) *Lipſ. de milit. Rom. 4. 5. Pitiſc. I. 136. ſeq. Dunet p. 117. Paſchel. c. 3. §. 3. de Scut.*

jede in die *Manipulos.* Die erſte Ordnung, nemlich die *Haſtati* oder Piquenirer ſtunden an der Fronte durchaus von all 4. Legionen, ein jede in 10., ſamtlich aber in 40. *Manipulos* abgetheilet. Nach ſolchen ſtund die andere Ordnung die *Principes*, und endlich die dritte die *Triarii*, von all 4. Legionen in der Abtheilung wie die erſte, wo zwiſchen den letztern aber auch 2. *Cohortes milliariæ* ſtunden, welche zuſamt den Triariis, die allzeit der Ausſchuß und beſte Kern der gantzen Armée geweſen, auf die man ſich allzeit verlaſſen können, zur Reſerve gedienet.

Die Velites, als gering bewaffnete Kriegs=Leute, waren zu keiner Kriegs=Ordnung gehalten, ſondern ſie vagirten an der Fronte des Heers allenthalben herum, machten dem Feinde Diverſion, und fiengen ordinari die Schlacht am erſten an, wobey ſie ſich, wo ſie ankamen, dort und da zu einen Manipulum auch hinzuſchlugen. Die Centuriones ſtunden ein jeder bey ſeiner Centurie, und die Tribuni an ihren angewieſenen Poſten. Die Legati commandirten das Corpo von der Bataille, und der Feld=Herr ſtunde zu Pferde auf dem freyen Platz zwiſchen denen Triariis und Principes, hatte zur Seiten einige Tribunos und Præfectos, und zur Bedeckung die Evocatos, welche auch hier und dar als die erfahrneſten Kriegs=Leute unter die Manipulos, um denſelben Guraſchi zu machen, eingeſtanden.

Vor dem Angriff thate der Feld=Herr allzeit eine Anred zu denen Soldaten, welches er ent=

weders

weders auf einem in der Eyle zuſamm getragenen Erd-Hauffen ſtehend thate, oder aber zu Pferde herumritte, und jedem Hauffen inſonderheit zuſprache. Woruber die Soldaten mit Zuſammſtoſſung der Waffen ein groſſes Geräuſch machten, und dadurch die Meynung des Feld-Herrns approbirten. Alsdann gaben die jenigen Trompeter, ſo zu nächſt beym Feld-Herrn waren, das Zeichen zum Angriff, denen gleich die andern, ſo bey den Standarten ſtunden, folgeten, endlich aber fielen alle durch die gantze Armée mit darein, und blieſen zugleich zuſammen, welches ſie *Claſſicum canere* hieſſen. Darauf folgte ein Geſchrey von der gantzen Armée, welches während dem Angriff und weiters fort auch unter der Schlacht continuiret worden. Sie hatten das Wort oder die Loſung, welche von dem Imperatore gegeben worden, damit, wenn ſie ſich mit dem offt gleich gekleideten Feind vermiſchet, ſie einander kennen kunten. Nach der Schlacht, wenn ſie glücklich abgeloffen, hielte der Feld-Herr abermal eine Red, in welcher er die, ſo ſich wohl verhalten, gelobet, und hernach beſchencket, die aber ſo ihre Schuldigkeit nicht gethan, ausgefiltzet, und beſtraffet. (f)

Das

(f) *Pæſchel. in Polyb. c. 8. Nienpoort. Sect. V. c. 4. de Acie. Cantel. Diſſert. VI. c. 5. de Acie.*

Das XVII. Capitel.

Von der Römiſchen Kriegs-Diſciplin, Exercitien, Abſtraffung, und Belohnung derer Soldaten, ſonderlich aber von den Cronen, Triumph und Ehren-Zeichen.

Das Römiſche Soldaten-Leben war ein höchſt mühſeeliges Leben. Doch ſo hart es auch immer geweſen, ſo muſte doch ein jeder mit fort zu Felde, und zwar vom 17. Jahre ſchon, und dienen bis ins 46., war er zu Fuſſe, ſo muſte er ſeine 20. Campagnen mit thun, und wo er zu Pferde dienete, ſeine 10., war er aber kranck und unvermögend, ſo war er bis gegen das 50. Jahr gebunden, nach welchen niemand mehr konte gezwungen werden. Allein, wo einer auch wenigſtens nicht 10. Jahr aushielte, kunte er zu keinen Burgerlichen Ehren-Ampte gelangen.

Es beſtunden aber die Beſchwehrnuſſen ſolches Lebens in der allerſtrengſten Kriegs-Diſciplin, welche in den *Muniis*, *Exercitiis* und *Legibus* beruhete. Die *Munia*, waren die Wachten, Schild-Wachten Patroulliren, Ronde gehen, und was dergleichen Verrichtungen, Pflichten und Ampts-Schuldigkeiten mehr waren. Die *Exercitia* waren unterſchiedlich, und gar beſchwehr. Zu dieſen war gerechnet, daß ein Römiſcher Soldat alle ſeine Bedürfnuſſen, und Hausgeräth, als Proviant von Getreide, Zwieback, gedörtes Fleiſch, Speck, Käſe, und dergleichen auf einen hal-

halben Monath und länger; desgleichen einen Korb, eine Säge, Beil, Schauffel oder Reuthaue, einen Koch-Topff, einen Riem und Ketten, zuforderiſt aber ſeine Waffen auf dem Marſch ſelbſt tragen, und darbey gemeiniglich in 5. Stunden 20000. Schritt oder 5. Meilen, ohne Raſt, marchiren muſte. Und wie die Figuren auf der Columna Trajani weiſen, ſo trugen ſie ihren gantzen Plunder, der offt ohne den Waffen 60. Pfund ſchwehr geweſen, auf einer Stange, oder auf ihrem Spieß aufgebunden über die Achſel, rechter Seits hinten oder vorn auf der Bruſt oder Schulter hatten ſie ihre Sturm-Hauben, lincker Seits aber den Schild, und wieder rechter Seits den Degen hangen. Daher, weil ſie ſoviel, und ſo ſchwehre Bürden tragen müſſen, hat Flavius Joſeph einen Römiſchen Soldaten nicht unrecht mit einem Laſt-Thier verglichen. Denn im Kriege hatten ſie wenig, oder offt gar keine Bagage-Wägen mit ſich, der Urſach, weil damit offt hart fortzukommen, ſondern ſie hatten nur Maul- und andere Saum-Thiere neben ſich, wo aber nur der Officiers Bagage und andere allgemeine Nothdurfften aufgepacket waren. Und wenn ſie ja auch eine Raſt gehalten, ſo durfften ſie bey ihrem gar ſchlechten Mittagmahl nicht einmal ſitzen, ſondern muſten ſtehen. Im Kriege, wenn ſie vor dem Feind Ruhe hatten, und ſicher geweſen, muſten ſie ſchantzen, und zur Reparirung der Weege, Beveſtigung der Oerter, und dergleichen Arbeit mehr ſich gebrauchen laſſen; oder

da

da keines von beyden vorfiel, muſten ſie ſich auf Soldatiſch exerciren, ſonderlich in den Winter-Quartieren, und zwar die neu Geworbenen alle Tag zweymal, Vor- und Nachmiteag, die Altern und Verſuchten aber des Tags einmal. Das muſten ſie thun ohne Ablaß: *Nunquam pauſam exercitii faciunt*, (a) und es wurde ihnen nie kein Zeit gelaſſen recht zu verſchnauffen. Sothane Exercitia aber waren die folgende:

Ambulatio, das Marchiren, da ſie mit ihren Waffen, und in völliger Rüſtung unter der Fahne in der gewöhnlichen Ordnung mit gleichem Schritt und mit gleicher Geſchwindigkeit, aus dem Lager aus, 5000. Schritt weit, und wiederum zuruck, in allem 10000. Schritt marchiren muſten. Und das war *Miliaris Gradus*, ein ordentliche halbe Tag-Reiſe, die auch ſonſt auf dem March muſte gethan werden. *Decurſio* war, wenn ſie in geſchloſſenen Gliedern mit all- ihren Waffen 4000. Schritt nicht nur behende gehen, ſondern faſt lauffen muſten. *Saltus*, wenn ſie ſich üben muſten über die Gräben oder Mauren zu ſpringen, oder ſonſt aus einer Tieffe in die Höhe, oder von einer Höhe in die Tieffe zu kommen. *Natatio*, wenn ſie ſich auf ein gewiſſe Weite auf den Flüſſen im Schwimmen exerciren muſten; Zu geſchweigen von denen Exercitiis auf den Palariis, mit den *Salitionibus* und andern Particular-Ubungen der Reuterey, welche ſie ſtets mit ihren Pferden und Waffen-Gezeug anzuſtellen hatten.

(a) *Polyb. de milit. Rom. c. 6. §. 7.*

ten. (b) Und für alles dieſes hatten ſie doch ein ſchlechten Sold, nemlich unter den Kayſern Monathlich einen *Aureum*, oder 25. *Denarios*, das iſt: unſern Geldes 3. Thaler und 3. Groſchen, dann und wann etwas mehrers. Dabey war der Unterhalt gar ſchlecht, das Getreid, ſo ſie mit getragen, muſten ſie ſelbſt zubereiten, und auf den Hand-Mühlen zermahlen, davon ſich die Speiſen kochen, und auſſer dem friſchen Waſſer, hatten ſie nichts anders, als die *Poſca* oder Sauer, ein aus Eſſig und Waſſer zubereitetes Getränck.

Nach denen Exercitiis beſtunde denn drittens ihr Militariſche Diſciplin in denen Legibus oder Geſätzen, die ſehr ſtreng geweſen. Dieſe waren der Grund der Römiſchen Stärcke, und die lange Veſt-Haltung derſelben Hochheit, ohne welchen gewißlich, gleichwie jetzo noch ein gemeines Weeſen, alſo auch die Römiſch Republic, ſonderheitlich im Kriege nicht lang hätte beſtehen können. Die Kriegs-Reguln und Rechte anlangend, ſo waren derſelben ſehr viele, und dermaſſen ſtreng, daß ſie unſern Zeiten verwunderlich ſcheinen, und darum doch ohne beliebiger Nachfolge, lobwürdig heiſſen mögen. Wie das Verbrechen, ſo folgte Regul-mäſſig die Straffe. Wo denn einer das Seinige nicht that, oder ſonſt etwas verbrach, wurde er entweder um Geld geſtraffet, oder bekam anſtatt des Getreides zu ſeinen Unterhalt nur Gerſten oder Habern, der Sold wurd ihm inne gehalten, er muſte auſſer

(b) *Pœſchel. in Polyb. comment. c. 6. §. 7.*

dem Lager ſein Gezelt aufſchlagen, oder ohne Waffen marchiren, oder wurde mit Prügeln, oder Steinen zu tod geſchlagen, oder auch mit einem Stock von Wein-Reben rechtſchaffen ausgefeget, oder in eine geringere Claſſe verſetzet, oder man legte ihm zu einer, ihnen unerträglichen Straffe, Weiber-Kleider an, und führete ihn durch das gantze Lager, oder er wurde ausgepeitſchet, und von der Armée gejaget, und auch wol gar enthauptet. Sonderlich aber war bey ihnen beliebet, den Diebſtahl, wozu in einem Lager, da alles offen und unverwahret, die tägliche Gelegenheit verhanden, empfindlich abzuſtraffen, und zwar wegen gar geringer Betragnuſſen. Einem Soldaten, der aus einem Luſt-Garten einen Pfauen geſtohlen, lieſſe *Tiberius* nur darum den Kopff wegſchlagen. (c) *Piſcennius Niger*, lieſſe darum 10. Soldaten die Köpffe mit einem Beil zu den Füſſen legen, weil ſie miteinander einen geſtohlnen Indian aufgezehret. (d) Und wurden auch ſonſt die Soldaten wegen gar nichtswertigen Diebſtählen gemeiniglich halb tod, ja wol gar tod geſchlagen.

In gleiche Straffen verfielen auch die falſchen Schwörer und falſchen Zeugen, desgleichen welche ſich wegen einer verrichteten Helden-That aus Ehr-Geitz, und, um eine Geſchancknuß zu bekommen, bey den Tribunis fälſchlich angegeben, oder den Schild und die Waffen in einem Treffen dahinten gelaſſen, oder der von ſeinem Poſto abge-

(c) *Sueton. in Tiber.* (d) *Spartian. in eo.*

abgewiechen, und ſich zu ſeinen Manipulum nicht gehalten. Waren mehrer in einem Verbrechen intereſſiret, ſo wurden ſie zwar nicht alle abgethan, ſondern die, ſo meiſte Schuld hatten, muſten ſpielen, und aus ſolchen, ſo verſpielet, wurden 5. oder 8., auch mehr oder weniger mit der Tods- oder anderer Straffe beleget. So war es auch ein bekannte Tods-Straffe, wenn ſie einem Verbrecher die Adern öffneten, und alles Blut aus dem Leibe rinnen lieſſen, welches auch zu Friedens-Zeit practiciret worden.

So wenig aber der Diebſtahl im Lager oder oder im fremden Lande gedultet worden, ſo wenig hatte er auch ein Nachſehen auf feindlichen Boden. Nicht ein eintziger durffte bey Lebens-Straff auf die Beute, oder auf den Raub ausgehen. Wogegen die Ordnung gehalten worden, daß, ſo man ja aus einem Lager auf Partheyen, Raub und Streiffereyen ausgieng, ſo geſchahe allzeit ſolches auf die Veranſtaltung der Officiers mit einem gantzem Manipulo, Turma oder Cohorte, zu Fuß oder Pferde, und aller Raub, ſo eingebracht worden, gehörete allen insgemein, die brachte man für dem Quæſtore, der verkauffte alles, und das gelöſte Geld wurde durch die Tribunos unter die Gemeinen, von Mann zu Mann, ausgetheilet. Daher riſſe ſich auch keiner um den Raub, weil er wohl wuſte, daß, ob er gleich dabey oder nicht dabey geweſen, doch ſeinen gewiſſen Antheil aus ſolchen zu ziehen habe.

Zudem muſte ſonderbar im Kriege, und in einem Feld-Lager alles keuſch und reinlich hergehen. Daher Caſtra, ſoviel als *Caſta* hieſſen, wo dergeſtalt alle Gelegenheit, alles unreinen Weeſens abgeſchnitten geweſen, daß bey einer gantzen Armée nit ein eintzigs Weibsbild ſich durffte blicken laſſen. Denn kein eintziger, weder die Feld-Fürſten ſelbſten durfften ihre Frauen mit zu Felde führen, welches zu thun, auch denen Præſidibus Provinciarum, oder Land-Pflegern, in allen Römiſchen Provinzien verbotten geweſen. Wobey denn überhaupt die gemeinen Soldaten über die Tribunos, und hingegen dieſe über die Gemeinen, und auf die Feld-Herren ſelbſt, dieſe aber über alle insgeſamt ſtrenge und accurate Obſicht hatten, alſo, daß wol keiner aus denen Gemeinen, oder Officieren ſich etwas anders durffte geliſten laſſen, als was ſeine Pflicht und Schuldigkeit erforderte. (c)

Wegen ſo vielfältig- und groſſen im Kriege ausgeſtandenen Beſchwerden hatten doch die Wohl-Verdienten, auch allergemeinſten Soldaten, ſowol als der Feld-Herr ſelbſt, zum Troſt einige danckbare Vergeltungen zu hoffen, welche dreyerley geweſen, und *Præmia*, *Trophæa* und *Triumphi* geheiſſen haben. Allermeiſtens, wenn ſich ein Feld-Herr wohl aufgeführet, und eine Schlacht oder gantzen Krieg glücklich zu Ende gebracht, ſo gab

(c) *Nieupoort Antiq. Rom. c. 5. de Diſcipl. Milit. Phil. Carol. Antiq. Rom. Milit. c. 10. Pæſchel. in Polyb. Comment. c. 6. §. 2.*

gab ihm die gantze unter ſich habende Armée das Prædicat eines *Imperatoris*, und dieſer Titul wurde vom Römiſchen Rath confirmiret, den er ſo lang führete, als er ſeinen Triumph gehalten. Man ſtellte auch zu Rom Feyer- und Feſt-Täge zu Ehren eines ſolchen Imperatoris an, welche ſie Supplicationes hieſſen, wobey der Rath in Proceſſionen nach den Tempeln der Götter giengen, daſelbſt Danck ſageten, und ſolenne Tractamenter anſtellten. Wenn ein Feld-Herr über 5000. Feind erleget, und die Römiſch Herrſchafft erweitert hatte, ſo wurde ihm zugeſtanden, daß er in Rom bey ſeiner Zuruckkunfft triumphiren, und den Einzug halten kunte, dem aber, ſo den Krieg ohne Blut-Vergieſſen ausgemacht, oder nur mit Knechten geführet, oder auch nicht ſoviel Feind erleget, wurde nur zu oviren verſtattet, welches eine Art eines geringen Triumphs war. (f) Das waren demnach, ohne den Cronen, wovon gleich unten, die *Præmia* eines Feld-Herrn.

Die Gemeinen hingegen empfiengen andere, und zwar, wenn ein Schlacht vorbey geweſen, ſo berufte der Imperator das gantze Heer zuſammen, ſtieg auf eine Anhöhe, und, nachdem er die Wohl-Verdienten neben ſich hintretten laſſen, lobete er ſie in der gehaltenen Rede offentlich, und ſtriche mit vielen Worten ihre Thaten herfür. Darnach theilte er ihnen die *Præmia* aus, welche zweyerley *Minora* oder *Majora* geweſen. Die *Minora* waren *Haſtapura*, ein Spieß ohne Eiſen, welcher dem-

 jenigen

(f) *Nieupoort. L. c.*

jenigen, als ein Ehren-Gab geſchencket worden, die in einem beſondern Zwey-Kampff einen Feind erleget. *Armilla*, ein ſilbernes oder goldenes Armb-Band, das bekam derjenige Fuß-Gänger, der einen Feind aus dem Sattel gehoben, oder beraubet, wo für dergleichen That ein Reuter *Torquem*, ein ſilberne oder goldene Halß-Ketten, bisweilen auch *Vexilla* oder mit Gold geſtickte Fähnlein zu ſchencken bekam. Die *Maiora*, waren die *Coronæ*, oder Cronen von unterſchiedlicher Gattung, derer die erſte und fürnehmſte war *Corona Obſidionalis*, die Belagerungs-Cron, welche dem jenigen pflegte gegeben zu werden, welcher entweder ein belagerte Römiſche Stadt, oder ein von den Feinden eingeſchloſſenes Lager entſetzet hatte. Sie beſtund aber nur aus Gras oder grünen Kräutern, welche aber in dem Orte, ſo befreyet war worden, muſten gewachſen ſeyn. Nach dieſer folgete *Corona Civica*, die Burger-Cron, von Eichen-Laub, die ward demjenigen gegeben, der einen Römiſchen Burger aus augenſcheinlicher Todes-Gefahr errettet, und beym Leben erhalten. Dieſelb ward ſo hoch geſchätzet, daß alle andere, auch die goldene Cronen, ihr weichen, und den Vorzug laſſen muſten, und der Errettete muſte Zeit ſeines Lebens den Erretter als einen Vatter ehren und lieben. Es durffte auch ein ſolcher ein dergleichen Cron allzeit tragen, ſo offt er zu den öffentlichen Schau-Spielen kam, da er denn auch von dem Römiſchen Rathe ſo fern beehret wurde, daß ſolcher insgeſamt für ihm aufſtunde.

Cronen, Triumph-bogen, Triumph und Trophæum.

ſtunde. So durffte er auch zu nächſt bey dem Rathe ſitzen mitſamt ſeinen Befreundten, und ward frey von allen Burgerlichen Dienſten. *Corona Muralis*, die Mauer-Cron war von Gold, welche von dem Feld-Herrn dem pflegte gegeben zu werden, welcher zu erſt die Mauren einer Stadt erſtiegen, und fechtend in ſolche eingedrungen war. Sie beſtund aus einem Raiffe, auf welchem Thürme, oder vielmehr Mauer-Zinnen herum geſetzet waren. *Corona Caſtrenſis* oder *Vallaris*, die Lager- oder Wall-Crone ward dem gegeben, der zu erſt über die feindliche Gräben und Lager gekommen. Und die war eben von Gold, beſtund aus einem Raiff mit darauf geſetzten Zacken. *Corona Navalis*, die Schiff-Crone pflegte dem gegeben zu werden, welcher bey einer See-Schlacht zu erſt gewaffnet in ein feindliches Schiff übergeſprungen, oder wenigſtens ſonſt viel zu Erhaltung eines Vortheils zur See beygetragen. Sie beſtunde auch aus Golde, und hatte die Geſtalt einfacher und zuſam̃gefügter Schiff-Schnäbel, daher ſie auch *Corona roſtrata* pflegte genennet zu werden. Eine von gleicher Façon, die *Corona Claſſica* hieß, erlangte derjenige Admiral, der eine See-Schlacht gewonnen. *Corona Oleaginea*, beſtunde aus Zweigen von einem Oel-Baume, und pflegte dem gegeben zu werden, welcher ſich durch eine That ſonderbar um eine Armée, oder um die Republic verdient gemacht hatte, gleichwie Auguſtus deren auf einmal gar viele unter die Sol-

daten ausgetheilet. (g) *Corona Ovalis*, die Sieges-Crone von Myrthen, ward dem Feld-Herrn gegeben, der mit einer Ovation beehret worden, und einen kleinen Triumph in Rom gehalten. Endlich war *Corona Triumphalis*, oder *Laurea*, die Crone von Lorbeer-Zweigen, das gewöhnliche Ehren-Zeichen aller triumphirenden Feld-Obriſten, die mit ſolcher gecrönet in Rom ihren Einzug und Triumph gehalten. Es wurde zwar gebilliget, daß auch gemeine Soldaten bey einen Triumph oder andern Freuden-Feſt Lorbeer-Cräntze tragen durfften, gleichwie alle Legiones, welche aus Illyrien den hieſigen Ländern nach Rom zuruck kommen, mit Lorbeern gecrönet in der Stadt erſchienen, (h) und auch nach den freudigen Tod des K. Maximini in der Belägerung *Aquileia* die gantze Römiſche Armée Lorbeer-Kräntze aufgeſetzet, (i) ſo war doch aber ſolche Crone das ſonderbar diſtinguirte höchſte Ehren-Zeichen eines Triumphirers, welches von Julio Cæſare und allen folgenden Kayſern ſelbſt beliebet, und ſtets beybehalten worden. (k)

Die *Trophæa* oder beſſer geſchrieben *Tropæa*, waren ſolche Ehren- oder Siegs-Zeichen, die ein Feld-Herr durch ſeine Soldaten der gantzen Armée zum Andencken, an dem jenigen Ort aufrichten laſſen, wo ſie einen Sieg über die Feinde

(g) *Dio Caſs. L. 49.* (h) *T. Liv. L. 5. Dec. 5.* (i) *Herodian. L. 8. hiſt. Aug.* (k) *Vid. Pæſchel. Comment. in Polyb. c. 6. §. 5. Cantel. de milit. Rom. c. 5. Lud. Debiel. Diſſert. de Nobil. Rom. c. 10. de Coron.*

de befochten, und ſolche in die Flucht gebracht hatten. Sie wurden von allerhand Materie und Invention gemacht, mehrentheils aber beſtunden ſie aus Bäumen, an deren Aeſte ſodann Schilde, Pantzer, Helme, Schwerdter, Lantzen, Pfeile und andere Waffen der beſiegten Feinde angehanget waren. Und zwar wurden darzu meiſt erhöhete Oerter ausgeſehen, fanden ſich aber ſolche nicht, ſo wurden auch wol Erhöhungen von Erde oder Steinen aufgeführet, ſodann beſagte Waffen an eingeſetzte Bäume aufgehenget, und auch ingemein noch eine Schrifft darunter geſetzet, damit man wiſſen kunte, wer der Obſiger, oder die beſigten eigentlich geweſen. (l) Ein ſolches Siegs-Zeichen lieſſe Germanicus der Römiſche Feld-Herr in Teutſchland an der Weſer, und auf dem Platz aufrichten, wo er einſtens die Teutſchen überwunden, mit dem prächtigen Titul oder Beyſchrifft:

DEBELLATIS INTER RHENUM ALBIMQUE NATIONIBUS EXERCITUM TIBERII CÆSARIS EA MONUMENTA MARTI ET JOVI ET AUGUSTO SACRAVISSE. (m)

Nachdem die Völcker zwiſchen den Rhein und der Elbe bezwungen worden, hat das Kriegs-Herr des Kayſers *Tiberii* gegenwärtiges Ehren-Gedächtnuß dem *Mars* und *Jupiter* und dem Kayſer *Auguſto* geheiliget.

Der Triumph war die gröſte Ehre, welche einem Feld-Herrn für ſeine dem gemeinen Weeſen

Nn 5

(l) *Roſin. L. 10. c. 29.* (m) *Tacit. Annal. L. 2.*

ſen im Kriege erwieſene Dienſte, auf deſſen Anſu-
chen von dem Rathe und den Kayſern zugeſtan-
den wurde. Es gehörete aber ſehr viel darzu,
ehe einer dieſe Ehr erlangete. Denn, nebſt ſol-
chen, daß er wenigſtens 5000. rechtmäſſiger Fein-
de in einer Schlacht erleget, muſte er auch ein
zimliches Stuck Land erobert, und in der über-
wundenen Provinz alle Unruhe geſtillet haben, ſo,
daß er ſeine Armée mit nach Rom nehmen, und
daſelbſt eine Parade machen kunte. Wenn er nun
mit Vorwiſſen und Erlaubnuß des Raths und
des Kayſers daſelbſt ankam, durffte er nicht in
die Stadt hinein, ſondern muſte ſich ſo lang in
der Vorſtadt aufhalten, bis er vor dem Rathe,
ſo in dem Tempel der Bellonæ auſſer der Stadt
ſich verſammlet, ſeine verrichtete Thaten beſchwö-
ren, daß er ſie nicht gröſſer angegeben, als ſie
würcklich wären. Worauf denn nach Befinden
ihm der Rath erſt ſolche Ehre zuſtund, und den
Tag des Triumphs benennete. Wenn ſolchem-
nach der beſtimmte Tag ankommen, ſo gieng ihm
der Rath bis vor das Thor der Stadt entgegen,
und darauf wurde ein gantze Proceſſion von dar
zuruck durch die vornehmſten Gäſſen der Stadt
bis ins Capitolium angeſtellt, und zwar in der
Ordnung, daß zu allererſt die Lictores giengen,
und Platz machten, denen ſogleich auf den Fuß
die Muſic nachgefolget. Sodann gieng der gan-
tze Rath, hernach folgten die erbeuteten Waffen,
Gold, Silber und andere Koſtbarkeiten, und die
eroberten Länder auf Tafeln abgemalen, welches

alles

alles offentlich getragen, und auf Wägen geführet worden, daß es jedermann ſehen kunte. Hernach kamen die gefangenen Könige oder andere Fürnehmſten der Feinde offt mit ihren gantzen Familien, und zwar ſo, daß ihnen die Hände auf dem Rucken gebunden waren. Alsdann die Opffer-Thiere, ſo da ſolten geſchlachtet werden. Die Soldaten, welche ſich durch ihre Tapfferkeit Præmia verdienet hatten, giengen auch in ſonderlichen Reihen mit ihren Kräntzen hier und dar eingetheilet. Darauf folgete der Triumphator oder Uberwinder, er ſtund auf einem goldenen, oder wenigſt ſtarck vergoldeten runden Wagen, den 4. neben einander geſpannte weiſſe Pferde zogen, er hatte ſeine *Trabeam triumphalem*, oder von Purpur und mit goldenen Palm-Zweigen geſticktes Kleid und Mantel an, auf dem Haupt den Lorbeer-Krantz, hinter ſich aber das Bild der Fortunæ ſtehend, ſo ein goldene Crone empor hielt. Hinter ihm giengen ſeine Kinder und Befreundten, nach welchen ſodann die gantze Armée folgte, von der die Soldaten insgeſamt Lorbeer-Kräntze auf den Köpffen hatten, ihre Geſchanckmuſſen empor hielten, immerzu *Io triumphe!* ſchreyen, allerhand Lieder abſungen, und ſodann ſelbe den Einzug ſchloſſen. Wobey aber bey ſo groſſer Ehre der Triumphirer gleichwol dieſe Verdrüßlichkeit hatte, daß die Soldaten alles, was ſie immer tadelhafft ihm nachzureden wuſten, offentlich und ungeſcheuet nachſagen durfften. So gienge es dem Julio Cæſari, da die Soldaten bey

ſei-

ſeinen Triumph ihme offentlich mit Schertz-ſchimpflichen Reden zuſchryen. Wenn alſo der gantze Aufzug durch die Straſſen, ſo mit Blumen beſtreuet, und auf den Seiten mit Altären beſetzet waren, worauf das angenehmſte Rauchwerck häuffig brannte, bis ans Capitolium kommen, ſtieg der Obſiger ab, opfferte die Schlacht-Thiere, legete ſeinen Lorbeer-Krantz in des Jupiters Schoos, und thate zu ſolchen ſein Gebett:

Gratias tibi Jupiter optume maxume, tibique Junoni Reginæ, & cæteris hujus Cuſtodibus, Habitatoribúsque Arcis Dii, lubens lætúsque ago, re Romana in hanc diem & horam per manus, quod voluiſti, meas, ſervata, benè geſtáque, eandem & ſervate, ut facitis, fovete, protegite, Propitiati, ſupplex oro. (n)

Gutwillig und mit Freuden ſag ich dir Danck du allerbeſter und höchſter Jupiter, und dir Königin *Juno*, und denen übrigen Beſchützern und einwohnenden Göttern dieſes Hauſes, daß, wie du gewollet haſt, das gemeine Römiſche Weeſen bis auf dieſen Tag und Stund durch meine Hand erhalten, und verwaltet worden. Gebet auch Acht, wie ihr pfleget, auf daſſelbe, erhaltet es, beſchützet es, ſeyet geneigt, günſtig, gnädig, ich bitte Fuß-fällig.

Alsdann wurden denen Göttern zu Ehren die fürnehmſten Beuten aufgehangen, denen Burgern und Soldaten ſtattliche Mahlzeiten angerichtet, und nachdem der Triumphator ſelbſt in den

(n) *Roſin. L. 10. p. 1005.*

den Capitoliniſchen Gallerien bis in die Nacht hinein geſchmauſet, begab er ſich unter Vorleuchtung der Fackeln und einer Muſic zuruck nach Hauſe, womit denn die Herꝛlichkeit ein Ende hatte. (o)

(o) *Id. ibid. Cantel. de milit. Rom. c. 6. Nieupoort. Sect. V. c. 5. §. 12. Panvin. Modius & Nicol. de Triumph.*

Das XVIII. Capitel.

Von den Leich-Begängnüſſen, Begräbnüſſen und Grab-Städten der alten Römer überhaupt, insonderheit aber von etlich derſelben entdeckten Grab-Schrifften in unſerm Oeſterreich.

DAß einem jeden Menſchen, weil derſelb nichts anders iſt als Erden, von Natur das Recht gebühre, nach den Tod begraben zu werden in die Erden, haben wir im vorhergehenden Buch 13. Capitel gemeldet. Das erkennten die Heyden ſelbſt, als die zu ſagen pflegten:

Daß wir in dem Schoos der Erden
Nach den Tod begraben werden,
Hat dem Menſchlichen Geſchlecht
Die Natur geſetzt das Recht. (a)

Es hielten nemlich die Heyden überhaupt die Begräbnüſſen für ein Religion- und Liebs-Stuck, weil ſie geglaubet denen Verſtorbenen dadurch zu helffen, maſſen die Seelen derjenigen Cörper, ſo unbegraben blieben, 100. Jahr ohne Ruhe umher ſchweben müſten, ehe ſie durch die Plutoniſche

(a) *Poët. Arimin. apud Arnkiel.* Heydniſche Begräbnuß c. 2. §. 4.

ſche Pforte konten eingelaſſen, und von dem Hölliſchen Fuhrmann Charon über den Stygiſchen Fluß Acheronte konten überſetzet werden. (b) Das war ihr Meynung von den unbegrabenen Leibern. Daher bey Griechen und Römern, derjenige das Leben verwürckt hatte, der einen todten Cörper angetroffen, und da er doch konte, denſelben nicht begraben. Doch hatten nicht alle die Gnad, und waren einige von dieſem Liebs-Werck ausgeſchloſſen, nemlich bey den Römern, wovon die Red, wurden unbegraben hingeworffen und ſtehen gelaſſen, die Mörder und Todſchläger, die Feinde und Verräther des Vatterlands, die ſich ſelbſt entleibet, die ihre Eltern in Nöthen verlaſſen, und die aufgehengte oder gecreutzigte Ubelthäter.

Es war aber bey den Römern, wie ſchon oben gemeldet worden, ein Unterſchied in den Leich-Begängnüſſen, maſſen ſie zwar zu älteſten Zeiten all ihre Todten zur Erden beſtattet, nachher aber, als der Todten-Brand aufkommen, da man die Todten aller Orts zu verbrennen angefangen, thaten ſie denn eben faſt durchaus ein gleiches, und ſetzten endlich nur allein die übergebliebene Aſche in den Töpffen in die Erde bey. Jedoch iſt gar gewiß anbey, daß ſie währenden Gebrauch des Leichen-Brands auch hier und dar einige Ihrige nach alten Gebrauch, ohne Verbrennung, zur Erden beſtattet, weil man davon auch in unſerm Oeſterreich die wahrhafften Proben gefunden.

Gar

(b) *Virgil. Æneid, L. 6. v. 325. ſeq.*

Gar zu lang währete es, und zu verdrüßlich wurde es dem Leſer fallen, wenn man alle Umſtände der Römiſchen Leich-Begängnüſſen erzehlen ſolte. Nur von Merckwürdigſten meldet man, um von der gantzen Sache bald fertig zu werden, welche in dem folgenden beſtund. Wenn ein Römer geſtorben, ſo war das erſte, daß ihm einer von denen nächſten Freunden die Augen zugedrucket. Man fieng auch wol ein Geſchrey an, welches *Conclamatio* hieß, darum, auf daß, wenn etwas Leben noch in dem Patienten wäre, er ſich davon wieder ermundern ſolte. Daher die Redens-Art kommen, *conclamatum eſt*, es iſt bey der Sache nichts mehr zu thun, weil nemlich ſelten einer auf dergleichen Geſchrey mehr aufgemundert worden. Darauf wurde der Cörper abgewaſchen, und mit allerhand koſtbaren Speceregen, wenn er ein Fürnehmer geweſen, einbalſamiret. Man zog ihm hernach ein Sterb-Kleid an, welches ſich manche bey ihren Lebs-Zeiten noch machen laſſen, etliche es auch, weil ſie noch lebten, ſich ſelbſt anzogen. Es beſtand ſolches gemeiniglich aus einer weiſſen *Toga*, welche, nachdem der Mann war, ſchlecht oder koſtbar war, derer Vornehmen aber ihre waren auch wol von Purpur. Hatte ſich einer in ſeinem Leben eine Cron erworben, ſo ward ihm ſolche aufgeſetzt, und mit zu Grabe gegeben, und wurde auch ſonſt der Sarg mit allerhand Blumen gezieret. Hierauf legte man ihn zurechte in den Sarg, welches die nächſten Anverwandten thaten, und ſetzte ihn in den

Vor-

Vorhof des Hauſes, ſo, daß das Geſichte nach der Haus⸗Thüre gerichtet war, und ſtellete einen oder mehr Wachter hin, die ihn in Acht nehmen muſten. Und damit auch andere wiſſen möchten, daß ein Todter im Hauſe wäre, ſo ſteckte man an die Thüre etliche Reiſer von Cypreſſen⸗ oder Tennen⸗Holtz, damit ſich niemand über den Tod verunreinigen, oder ſonſt entſetzen ſolte.

Indeſſen machte man Anſtalt zur Leich⸗Proceſſion, und ließ den Todten etlich Tag ſtehen, nachdem man nemlich bald oder langſam mit gedachter Anſtalt fertig werden kunte. Es ward auch zuvor ausgeruffen: Der Verſtorbene wäre keines gewaltſamen Tods geſtorben, ſo, daß er ſich ſelbſt mit Gifft vergeben, oder ſonſt umgebracht hätte, denn das war unehrlich, und der Begräbnüß unwürdig. Zu ältern Zeiten, ehe der Brand aufkommen, hielte man die Leich⸗Begängnüß mehrentheils des Abends und in der Nacht, daher man bey ſolcher viel War⸗und andere Fackeln haben muſte. Endlich änderte ſich dieſe Gewohnheit, und truge man die Todten in denen Vormittags⸗ſtunden hinaus für ein Ort, wobey man dennoch die Fackeln behielt.

Die Proceſſion aber ſelbſt war folgender maſſen beſchaffen. Zu erſt giengen die Tibicines oder Pfeiffer, und blieſen, damit die, ſo die Leiche begleiten wolten, ſich darnach richten konten, nebſt ſolchen giengen die *Præficæ*, oder Klag⸗Weiber, welche um ein gewiſſes Geld mit giengen, und ein

ein Klag-Lied mit der Muſic anſtimmten, wodurch die Leute zur Traurigkeit beweget, der Verſtorbene aber gerühmet und gelobet wurde. Gleich darauf giengen die *Mimi* oder Gauckler, welche mit ihren verwunderlichen und verſchiedenen Poſituren den Lebens-Lauf des Verſtorbenen meiſterlich darzuſtellen wuſten: Item die *Liberti*, oder jenigen Knechte und Sclaven, die der Verſtorbene in ſeinem Teſtament freygelaſſen hatte. Darauf kamen einige, welche das Parade-Bethe trugen, worauf des Verſtorbenen Bilde in Wax pouſiret lage; Wenn es ein Obrigkeitliche Perſon war, ſo giengen darauf die *Lictores*, welche die *Faſces* und andere Inſignia, jedoch umgekehrt, trugen, und wenn es ein anderer von Adel geweſen, ſo trug man auch ſeiner Vorfahren Bilder und Contrafait ebenfalls vor dem Sarge her.

So folgte denn nun der Sarg ſelbſt, welcher entweder von des Verſtorbenen nächſten Freunden, oder von denen freygelaſſenen Knechten, auch wol gar, wenn es etwas Vornehmes geweſen, von denen Patriciis getragen ward. Waren es aber ſchlechte Leute, ſo thaten es die dazu beſtellten *Veſpillones*, oder Todten-Gräber. Der Sarg lag entweder auf einer *Sandapila*, oder Bahre, welche von 6. auch wol 8. Perſohnen getragen ward. Bisweilen war er zugedeckt, manchmal aber offen, ſo, daß jedermann den Todten ſehen konte. Hinter dem Sarge her giengen die Leichen-Begleiter, Manns- und Weibs-Perſohnen: Einige vornehme Leute lieſſen auch ihre

Pferde im Trauer-Habit hinten nachführen, daß der Staat deſto gröſſer gemacht wurde. Ein Cenſor oder die höchſte Geiſtliche Obrigkeit eines Orts durfften keine Leichen-Begängnüß ſehen, und auch nicht mitgehen. Die das Geleit gaben, ſtellten ſich traurig an, vergoſſen viel Thränen, ſchlugen ſich mit der Fauſt an die Armbe, Bruſt, und ins Geſichte, ſie beklagten ſich über die Götter, und läſterten ſie, daß ſie ihnen den Verſtorbenen nicht länger laſſen wolten. Sie raufften ſich auch die Haare aus, oder beſträueten ſie mit Staube, manche lieſſen ſie fliegen, und zwar die Weiber, oder ſchoren ſich dieſelben ab, und legten ſie dem Verſtorbenen entweder auf die Bruſt, oder auf das Grab. Die Manns-Perſohnen giengen mit verhültem, die Weibs-Perſohnen aber mit aufgedecktem Angeſicht: Deñ die Trauer muſte gantz anders beſchaffen ſeyn, als man ſonſt im gemeinen Leben zu gehen pflegte. Auch die Obrigkeitliche Perſohnen legten ihren Habit und Ehren-Zeichen bey der Trauer ab; ſtatt der goldenen Ringe ſteckte man eiſene an: Die Farbe derer Kleider war ſchwartz, und hingegen der Weiber ihre weiß, welche ſie vor groſſen Schmertz und Trauer zu zerreiſſen gepfleget. In ſolcher Proceſſion gieng man auf den Marckt zu, woſelbſt die Leiche vor dem Roſtro niedergeſetzet, und ihr zu Ehren von einem Anverwandten, oder Magiſtrats-Perſohn eine Lob-Rede gehalten ward. Hierauf gieng die gantze Proceſſion zum Thore hinaus, denn in einer Stadt durffte niemand begra-

pag. 577.

Römiſcher Leichen-brand.

begraben werden. Alle Gräber befanden ſich vor dem Thor, dergleichen ſich ein jeder hinbauen durffte, wohin er wolte. Sie befanden ſich aber mehrentheils auf den eigenen einem zugehörigen Feldern und Gärten, und an denen offentlichen Land-Straſſen. Doch hatten ſie auch eigene Plätze vor den Städten, wo die Knechte und die Armen beyſammen begraben worden. Ehe aber der Todte zu Grabe konte gebracht werden, ſo muſte er denn gemeiniglich auf einem Scheiter-Hauffen, der *Rogus* oder *Pyra* hieß, geſetzet, und verbrannt werden. Dieſer Scheiter-Hauffen nun ward von allerhand wohlriechenden, und offt künſtlich ausgeſchnitzten und gemalten Höltzern gemacht, mit andern wohlriechenden Sachen unterſpicket, damit deren guter Geruch den Geſtanck, welchen der Cörper von ſich gab, vertreiben ſolte. Er ward bisweilen hoch aufgericht, und zwar nachdem der Verſtorbene vornehm oder gering, war mit Speiſen, Tranck, köſtlichen Kleidern, mit Waffen, Gold und Silber geziert und verſehen, und muſte ſo angebracht werden, daß das Feuer keinen Schaden thun konte. Oben auf ſolchen legte man den Verſtorbenen, welchem man die zugedruckten Augen nunmehro aufthat, und einen Finger abſchnit, damit, wenn der Leib verbrannt, man wenigſtens vor denſelben das Opffer verrichten konte. Hierauf nahm der nächſte Anverwandte eine Fackel, zündete den Scheiter-Hauffen, mit weggekehrtem Angeſichte, an, und wünſcheten die Anweſenden, daß ſich ein

Wind erheben möchte, damit der Verſtorbene geſchwind verbrennen, und ſeiner Plage deſto eher loß werden möchte. Ehe aber ſolches geſchahe, giengen die Soldaten, ſo zugegen waren, und all andere Leute nach der lincken Hand zu drey-mal um den Scheiter-Hauffen herum. Manche wurffen auch ihre Waffen und andere Sachen ins Feuer, und fiengen darauf eines auf den Poſau-nen zu blaſen an. Man ſchlachtete auch aller-hand Vieh, als Ochſen, Schweine, Schaafe, und warff ſie ins Feuer, dergleichen auch mit de-nen Pferden und Hunden geſchahe, die der Ver-ſtorbene in ſeinem Leben lieb und werth gehabt hatte, ingleichen derer Kinder ihre Spiel-Sa-chen, der Weiber ſchönſte Kleider und Aufbutz, der Männer Waffen, und allerhand wohlriechen-de Sachen. Es wurde auch gemeiniglich Menſch-liches Blut, zur Ausſehnung des Verſtorbenen, dabey vergoſſen, da entweder die Sclaven oder Schwerdt-Fechter miteinander auf Leib und Le-ben fechten muſten, oder aber, wenn dies nicht geſchehen, ſo ritzten ſich die Klag-Weiber an ih-ren Wangen, daß das Blut heraus ranne. Da nun aber dieſes vorbey, und alles niedergebrannt war, ſo löſchete man die Brände und Kohlen mit Weine oder Waſſer aus, und ſuchte die Ge-beine zuſammen. Solches thaten die nächſten Freunde, welche umgegürtet waren, und zuvor die Hände gewaſchen hatten. Wie man aber die Aſche und Gebeine des Verſtorbenen von der

Aſche

Aſche des Holtzes und denen Beinen derer ins Feuer geworffenen Thiere unterſcheiden können, darüber ſind die Gelehrten nicht eins. Denn, was einige von einer Leinwath, *Aſbeſtus* genannt, ſagen, ſo im Feuer nicht verbrennet, worinne die Leiber ſollen eingewickelt worden ſeyn, das iſt nur von Kayſern und andern hohen Perſonen zu verſtehen, andere Leute haben ſie nicht bezahlen können. Das Gewiſſeſte iſt wol dieſes, daß ſie den Scheiter-Hauffen auf eine ſolche Art zugerichtet, daß der Cörper und deſſen Aſche auf einem gewiſſen Fleck haben fallen müſſen, oder ſie haben auch können Achtung geben, wo er hingefallen; Und es hieß die Aſche des Verſtorbenen, wenn gleich etwas von der Aſche des Holtzes mit drunter war. Dieſe Aſche und Gebeine that man in gewiſſe *Urnas* oder Töpffe, und ſetzte ſie in die Begräbnüſſe. Hierauf wurden die Leich-Begleiter dreymal mit friſchem Waſſer von einem Prieſter beſprenget, und alſo wieder gereiniget. Im Weggehen rufften ſie dann dem Todten ſein dreymaliges *Vale* zu, und ſagten: *Vale, vale, vale, nos te ordine, quo natura permiſerit, cuncti ſequemur.* Wenn man denn wieder heim gekommen, wurde den nächſten Anverwandten und beſten Freunden eine Trauer-Mahlzeit, ja darnach der Mann geweſen, auch wol dem gantzen Volck eine *Viſceratio*, das iſt, jedem ein Stuck rohes Fleiſch gegeben, welches alsdann auf des Todten ewiges Wohl- oder vielmehr Ubelſeyn in bona Charitate ver-

zehret wurde. (c) Was ſie aber übrigens bey dem Kayſerlichen Leichen-Brand für Ceremonien gehalten, die *Conſecratio* genannt, folget in der Wienneriſchen Relation die Nachricht.

Es wurde nun gleichwol ein Römiſche Leiche verbrannt oder nicht, ſo wurde doch über die Aſche oder den begrabenen Leichnam zu ſtäter Gedächtnuß ein Monumentum aufgerichtet, und mit einer Grab-Schrifft oder Grab-Titul gezieret. Darnach die Perſon, darnach war auch die Grab-Stelle, und zwar von Marmor, und gemeinen Steinen, bald in die Form eines Kaſtens, bald einer Säule, bald einer Pyramide, bald eines Thurns, und dergleichen, die dann und wann ſo groß geweſen, daß ſie nichts wenigers als Begräbnüſſen zu ſeyn ſchienen. Sie waren zweyerley, in einigen ward nur ein Perſohn, für die ſie ordentlich erbauet worden, allein begraben: In andern aber ward ein gantze Familie zuſammen geleget, oder derſelben Aſchen beygeſetzet. Es bauete daher ein jeder nach ſeinen Belieben ſeine eigene Grabſtatt. Und weil denn ein jeder befliſſen war, ſich und ſeiner Familie ein ewiges Andencken zu machen, ſo wendeten ſie groſſes Gelde auf, und baueten ſolche Gräber, die ihnen zum Lobe gereichen, und denen Leuten in die Augen fallen möchten. Und weil denn ſolche meiſtens an

(c) *Vid. Nieupoort. compend. Antiq. Rom. Sect. V. c. 6. de ritu Funer. Roſin. Antiq. Rom. L. 5. c. 24. de Lud. Funeb. & c. 39. de Funer. & Sepulch. Pitiſc. I. 747. 940. 432. ſeq.*

an den offentlichen Straſſen erbauet worden, ſo gaben ſie denſelben ein gar prächtiges Anſehen, und kunten mithin die Reiſenden auch gar wohl ihrer Sterblichkeit erinnert werden. Wie aber im Gegentheil auch ſolche Begräbnüſſen gleichſam heilig waren, und von niemand freventlicher Weiſe durfften verletzet werden; alſo wurde auch einem für die gröſte Schande gehalten, dergleichen zu verkauffen. Wie prächtig aber ſie dieſelben gebauet, weiſen die zu Tage noch in Rom bekannten Rudera, wovon die Grabſtatt des Kayſers Auguſti und Hadriani, des Ceſti, Numæ, Metelli, und dergleichen zum Andencken und einigen Muſter dienen können. Und haben ſich unter allen Völckern der Welt die Römer am meiſten befliſſen, ihre Gräber mit den Bildern der Verſtorbenen, und mit gewiſſen Tituln und Aufſchrifften zu zieren. Es müſten nur gar ſchlechte Leute geweſen ſeyn, welche ihren Todten dieſe Ehre nicht ſolten erwieſen haben. Doch waren ſolche Gräber ihrer Geſtalt, Beſchaffenheit und Namen nach offt unterſchieden, und hieſſen *Cenotaphia, Sarcophagi, Cippi* und *Monumenta cum titulis.* (d)

Cenotaphia, waren Ehren-Gräber, welche einem bloß nur zum Andencken und Ehren halber gebauet worden. Dergleichen wurden in denen Provinzien denen Kayſern und andern fürnehmen Perſohnen aufgericht, wenn dieſelben gleichwol zu Rom geſtorben, und dort begraben worden.

(d) *Laz. Rep. Rom.*

Welches daher keine eigentliche Gräber, weil ſie nur zum Schein aufgericht waren.

Sarcophagi, waren ſteinerne Tröge, oder Todten-Trühen, worein man der Verſtorbenen ausgeweidete und einbalſamirte Leiber mit ihren Waffen und mehr andern Sachen geleget.

Cippi, waren kleine ſteinerne Säulen rund und eckig, welche nächſt denen Straſſen und Rainen der Felder mit Inſchrifften auf den Gräbern der Soldaten geſetzet worden.

Monumenta cum titulis, waren eben ſteinerne, doch viereckigte Grabmahle, wie die Poſtementen, und auch darauf ein Schrifft zu leſen war. Sowol auf dieſen, als auf den Cippis, worunter ein gar kleiner Unterſchied, ſtunden auch Statuen der Verſtorbenen aufgericht, und da waren denn bey dieſen, und bey allen andern Gräbern auch die Epitaphia oder Grab-Schrifften in Stein eingehauen, worinne wenigſtens des Verſtorbenen Name, Alter, Character, Zeit des Abſterbens, und dergleichen enthalten war. Und weil ſie alle Gräber *Dis Manibus*, denen verſtorbenen Seelen-Götzen gewidmet, ſo ſchrieben ſie zu vielen Grab-Schrifften am erſt die beyde Buchſtaben D. M. oder wol auch D. M. S. das hieſſe *Dis Manibus Sacrum*, ſo viel, als denen Tods-Götzen geheiliget. Von dergleichen und andern Römiſchen Grab-Schrifften hat man einen zimlich groſſen Vorrath vorhanden, welche alle dahier in unſerm alten Oeſterreich, und nächſter Gegend Pannoniens und Nordgau nach und nach gefunden, und

ans

ans Tage-Liecht gebracht worden, womit, auſſer vielen andern Inſchrifften und häuffigen Documenten meiſt alles das jenige, ſo man bisher offt nur überhaupt von den Römiſchen Sitten und Gebräuchen erzehlet, auch in Specie vielfältig von dem hieſigen Land könnte erwieſen werden, allein man hat ſolches der in der Vorred gegebenen Urſache wegen für diesmal unterlaſſen, und nur etliche wenige Alt-Römiſche Grab-Schrifften zum Gedächtnuß anziehen wollen, welche an unterſchiedlichen hieſigen Orten gefunden worden.

Nächſt auſſer Wienn ward gefunden von einem ſolchen Grab ein ſteinerne Platten, worauf im Baſralief, 2. Bruſt-Stücke bis auf die Gürtl eines Römiſchen Manns und Frauen, in der Form, wie es im Kupffer beylieget, mit folgender Inſchrifft zu ſehen:

D. M.
AUREL. URSULAE CON.
CARISSIME ANNO
XLVI. L. SEP. CELSINUS
VET. L. X. G. VIVUS SIBI
ET SUIS FECIT. (e)

Welches kürtzlich heiſſet, daß ein gewiſſer *Aurelius*, ein Alt-Römiſcher Burger und Kriegs-Mann aus der X. Legion, die in dem alten Wienn für beſtändig gelegen, für ſich, ſeine Frau *Urſula*, und gantze Familie, an dem Platz habe die Begräbnuß aufgericht.

(e) *Schallauzer. Exempl. vetuſt. Rom. Monument. III.*

In dem Wienneriſchen Stadt-Graben hat man dieſe gefunden:

D. M.
GATTIO ROMULO AUGUST. MI-
LITI LEG. X. G. EX ARMORUM
CUSTODI XIIII. L. H.
F. C. (f)

Heiſſet, daß Gattius Romulus ein Kayſerlicher Soldat, aus der erſt ermelten X. gedoppelten Legion, meritirter Zeugmeiſter aus der XIIII. Legion, zu Carnunto die Aufſicht über die an dem Platz erbaute Begräbnüß gehabt.

Zu Petronel folgende:

C. JULIUS C. CLA.
SECUNDUS SAV.
LEG. XV. APO.
JULI. CELERIN. VIX.
ANN. XXVI. MENSES VII.
EX CAESENIUS. (g)

Heiſſet: Cajus Julius, und Cajus Claudius Secundus, 2. Soldaten aus der XV. Apollinariſchen Legion, haben dem Julio Celerino, der im 26. Jahr 7ten Monath geſtorben, den Grab-Stein aufgericht.

Zu Stein am Anger:

D. M.
SENECIO LUCIO. MONIA.
SECUNDINA

MA-

(f) *Laz. Rep. Rom. L. 12. p. 980. Gruter. CLXI. 4. item Laz. Rer. Vien. c. 6. p. 29.* (g) *Idem Rep. Rom. L. 12. p. 965.*

MARITO OPTIMO
VIVA FECIT
SIBI. (h)

So viel: Daß die Grabſtatt ein Römiſche Matron mit Namen Secundina, ihrem allerbeſten Mann Senecio Lucio erbauet habe.

Im Schloß zu Grätz:

CANDIDUS O. MORSI. POTENTIS TITIANI ET SIBI ET SURIÆ CON. OPT. AN. XX.
O. E. E. (i)

Candidus ein Römer, habe ſich und ſeiner Frau *Suriæ* den Ort zur Ruheſtatt ihrer Beiner auserwählet.

Zu Cili:

D. M.
SECUNDINUS SECUNDI ET ATTIA URSULA V. F. S. ET SECUNDO FIL. (k)

Heiſſet: *Secundinus* ein Römer, habe mit ſeiner Haus-Frau *Urſula* noch bey Lebs-Zeiten für ſich und ihrem Sohn *Secundo* die Grabſtatt erbauen laſſen.

Zu Lintz:

L. FL. CAMPESTRINUS VET. ET JULIA EXORATA
JULIO EXORATO LIB. COS. FIL. OB. AN. XX.

ET

(h) *Gruter. DCCCXXVI. 11.* (i) *Laz. L. c. pag. 932.* (k) *Id. ibid. pag. 995.*

ET SECUNDINO CANDIBIANO BE. COS. GENERO VIVI FECERUNT. (l)

Dort lagen *Julius Exoratus*, der in ſeinem zwanzigſten Jahr geſtorben, und *Secundinus Candibianus*, begraben.

Zu Enß im Schloß:

C. JULIO VECTIO AUG. VINDELI. CUM. MIL.

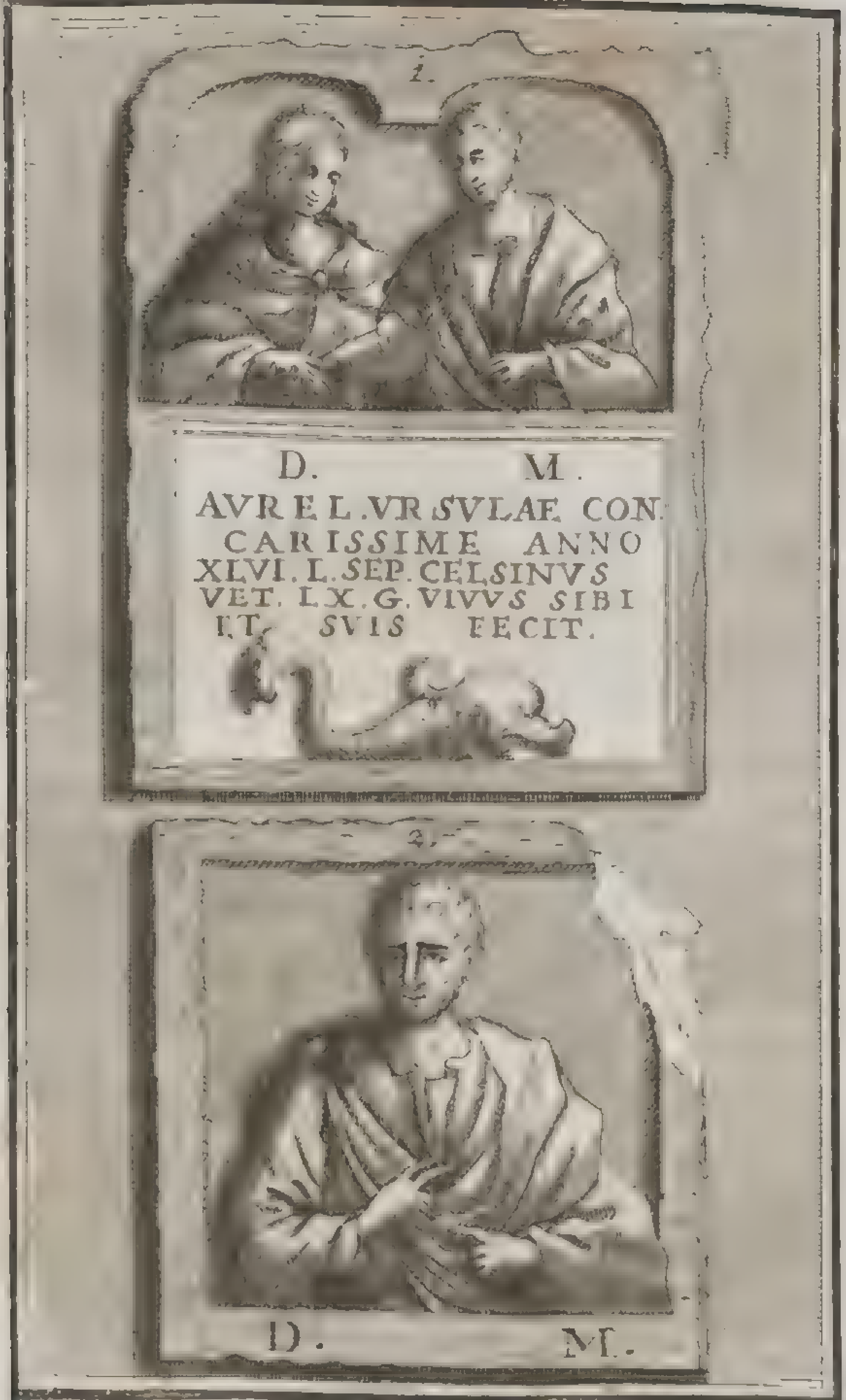
FR. LEG. VIII. AUG. VIX. ANN. XXIII. MILITAVIT AN. VI. H. F. C. (m)

Da lag begraben *Caius Julius Vectius*, der 28. Jahr alt, und 6. Jahr ein Soldat geweſen.

Noch hat man vor einem Jahr im Dechants-Hof zu Enß einen andern Römiſchen Grab-Stein angetroffen, der war 4½. Wienner-Schuh und 5. Zall hoch, und 2½. Schuh br..t, darauf aber war nebſt der Bildnuß eines Römers bis auf die Gürtel kein andere Inſchrifft zu ſehen, als: D. M. *Dis Manibus*, wie dieſes zur Gedächtnuß dem Leſer im beyliegenden Kupffer für Augen geſtellet iſt. Zu geſchweigen von vielen andern dergleichen Inſchrifften, die man in der hieſigen Gegend zum Vorſchein gebracht.

Zwar hätte man noch ein mehrers auch von denen hier zu Lande entdeckten alten Gräbern zu ſagen; Allein, weil man in dieſem Theil allermeiſt nur von denen Sitten und Gebräuchen der alten

(l) *Idem Laz. ibidem pag.* 1073. (m) *Idem ibidem pag.* 1085.



1. Wieneriſch 2. Enſeriſch - Römiſche grab Monumenten.

alten hieſigen Einwohnern handlet, ſo verſpahret man ſolches auf fernere Gelegenheit, wo man in einem eigenen Tractat von denen hier gefundenen, und theils noch verhandenen und bekannten, theils unbekannten Alterthümern zu handlen gedencket. Inzwiſchen aber ſchreiten wir zur Erzehlung des Alt-Heydniſchen Religions-Weeſen, und ſagen, was es mit ſolchen überhaupt bey allen Heyden, ſonderlich aber in denen hieſigen Ländern bey denen Teutſchen und Römern für eine Beſchaffenheit gehabt habe.

Viertes Buch.

Urſprung und Aufnahm der Abgötterey, und kürtzliche Nachricht von dem Heydniſchen Religions-Weeſen überhaupt; in Specie aber von ſolchem in denen hieſigen Ländern, unter den alten Römern und Teutſchen.

Das I. Capitel.

Erſtes Aufkommen des Heydniſchen Götzen-Dienſts vor-und nach der Sünd-Flut.

Kaum hatte der Allerhöchſte HErr Himmels und der Erden ſeine Kirche nach der Schöpffung der Menſchen angerichtet, und ſich das vom frommen Abel auf das Altar gelegte Opffer gefallen laſſen, ſiehe, da bauete der abgefallene böſe Geiſt und leidige Teufel gleich ſeine Capell darneben, und machete ihm durch des Cains gottloſe Nachkömmlinge den gröſten Theil durch Abgötterey anhängig, indem er dem wahren GOttes-Dienſt nachgeaffet, und unter ſothanem falſchen Dienſt ſich bey denen meiſten Menſchen zum Fürſten und Gott dieſer Welt aufgeworffen hat.

Es entſtunde daher ſchon zu den Zeiten des *Enos*, Enckel des Adam, und Sohn des Seth, der Miß-

Mißbrauch, das Feuer, und inſonderheit die Sonne mit anderen Planeten anzubetten. Denn, ſobald der Bruder-Mörder Cain von GOtt aus- und flüchtig gangen, ſo machte er ſich, nach vermuthlicher Meynung mehrer Gelehrten, einen beſondern Gottes-Dienſt, und ſönderte ſich dadurch mit den Seinigen vom Volck GOttes gäntzlich ab, und da gedachter fromme *Enos* mit denen Seinen den Namen des wahren GOttes anzuruffen angefangen, (a) und zu allererſt den öffentlichen GOttes-Dienſt eingeführet, Gebette und Opffer zu gewiſſen Zeiten angeſtellt, und die Seinen darzu zuſammen beruffen, ſo entheiligten ſolchen Dienſt die Cainiter mit Abgötterey und Epicuriſchen Leben. (b) Und da ſolchergeſtalt der Götzen-Dienſt viele Jahre bey dem Geſchlecht des Cains eingewurtzelt und beybehalten worden, ſo hat derſelb endlich auch in die Kirche GOttes eingeriſſen, als die Kinder GOttes, weil ſie geſehen, daß die Menſchen-Kinder ſchön wären, dieſelben, als des gottloſen Cains Kinder, zu Weibern nahmen, und hiedurch verführet wurden.

Es nahm aber der Hölliſche Sathan ferner gleich von unſern erſten Eltern Adam und Eva die Gelegenheit zur Abgötterey. Denn, weil Adam ein Geſchöpff und Kind GOttes war, ſo von

(a) *Gen. 4.* (b) *Vid. Natal. Alexand. Hiſt. Eccl. Art. I. & Cheſneux Spec. Chronol. L. 1. c. 5. §. 3. R. Maimonid. de Idololat. c. 1. Voſſius in notis ad hunc locum.*

von keinem Menſchen, ſondern übernatürlich von GOtt ſelbſt herkam, wurde den Heyden beygebracht, daß ihr erſter Abgott *Saturnus* ein Sohn *Cœli* oder des Himmels ſey. Alſo wurde auch von der Eva, welche durch die Schlang verführet, alles Ubel auf der Welt ausgeſtreuet, gedichtet, daß ſie die *Pandora* geweſen, wovon ſie geglaubet, daß ſie die erſte von den Göttern erſchaffen worden, und vom Jupiter ein geſchloſſenes Geſchirr bekommen habe, aus welchem, als ſie den Deckel hinweg gethan, alles Ubel in die gantze Welt hinaus geflogen, und nur die eintzige Hoffnung allein noch im Geſchirr auf dem Boden zuruck geblieben ſey. (c) Ja die Kinder des Adam, als Cain, Abel und Seth, wurden eben ſchon für Götter, und zwar für die Söhne des Saturni gehalten, und *Neptunus*, *Pluto* und *Jupiter* genennet. Desgleichen hielten ſie die 3. Söhne des Lamechs, den Jabel, Jubal, Tubalcain, und ihre Schweſter Noema für Götzen, ſo *Apollo*, *Vulcanus*, und *Minerva* oder *Venus* ſollen geweſen ſeyn. (d) Wobey gar wohl zu mercken, daß der leidige Höllen-Geiſt ſonderlichen Gefallen getragen, die Abgötterey von dem Sünden-Fall der erſten Eltern herzuleiten, und zwar zu einen ſtäten Triumph über das von GOtt erſchaffene Menſchliche Geſchlecht.

Dieſe bey erſter Welt entſtandene Heydniſche Abgötterey, iſt bey faſt gäntzlichen Untergang des

(c) *Heſiod. L. 1. Operum ac dier. Voſſius L. 1. de Idol. c. 18.* (d) *Idem Voſſius L. 1. Theol. Gent. c. 16. ſeq. Horn. in Arca Noë.*

des Menſchlichen Geſchlechts in der Sünd-Flut nicht zu Grund gangen, ſondern mit der andern Welt wiederum aufs neu ans Tage-Liecht gekommen. Denn, obwol nun GOtt durch die Sünd-Flut dieſe Greul, und andere daraus entſprungene Sünden entſetzlich abgeſtrafft, und die Welt davon gereiniget, auch Noë fleiſſig die Seinigen davor gewarnet hatte, ſtunde es doch ſo lang nicht an, daß der Teufel aufs neu die Menſchen zu verführen anfieng, ſonderlich durch den gottloſen Cham, der wegen der Ausſpottung ſeines Vatters Blöſſe von ſeinen Brüdern Sem und Japhet hart geſcholten, und vom Vatter gar verfluchet ward. Dieſer war der Werckzeug, womit hernach der Schand-Geiſt den abſcheulichen Götzen-Dienſt angeſtifftet, und was er einmal bey den erſten Menſchen glücklich angebracht, hat er alsdann durch dieſen wieder aufs neu fortgeſetzet. Alſo iſt nach der Sünd-Flut das Heydniſche Weeſen mit der neuen Welt erneuert worden, und das kame in kurtzer Zeit ſo weit, daß, nachdem die wahre Religion und GOttes-Dienſt, eintzig und allein nur in des Sems Geſchlecht, doch aber auch nur bey deſſen Familie, ſo durch ſeinen Enckel den Heber auf Abraham, und weiter auf die Hebræer oder Iſraeliten fortgepflantzet worden, verblieben; übrigens alle Geſchlechter und Menſchen der gantzen Welt davon abgewichen, und ſich zur ſchändlichen Abgötterey bekennet haben. Woraus der unfehlbare Schluß zu machen, daß in dem Welt-Theil

Europæ nicht allein die Griechen und Römer, ſondern auch unſere Vorfahren die alten Teutſchen, ſonderlich aber die erſten und gar viel andere nachfolgende Einwohner der hieſigen Länder, durch mehr hundert, ja einige tauſend Jahr, lauter Heyden und Abgötterer geweſen.

Noë wurde nun nach der Sünd-Flut, gleichwie Adam vor derſelben, von den Menſchen vergöttert, und der andere *Saturnus* genennt. Man hieſſe ihn auch *Janum*, welches Wort herkam aus dem Hebræiſchen, ſo Wein geheiſſen, weil er deſſen Erfinder geweſen. Auch Cham ſein verruchter Sohn, wurde auf göttliche Weiſe geehret, und Jupiter *Hammon*, deſſen Enckel Nemrod aber mit dem Beynamen *Bel*, oder *Baal*, geheiſſen, und zu Babylon und in Egypten, als ein Götz verehret. Auch machten ſie aus des Noë ſeinem Weibe eine Göttin, welche ſie nach den unterſchiedlichen Nationen auch unterſchiedlich, nemlich *Veſtam*, *Cererem*, *Matrem Deûm*, *Rheam*, *Opem*, *Tellurem*, *Hertam* und dergleichen genennet. Nach und nach aber machten ſie ſo viel und mancherley Götter und Göttinnen, daß es faſt unbeſchreiblich, da ſie ein jede Perſon, welche etwann einige fürtreffliche Dinge ausgerichtet hatte, ſo gleich in die Zahl der Götter verſetzten, und göttlich verehreten. Daher ſeynd mit der Zeit mehr unterſchiedliche *Saturni*, *Joves*, *Junones*, *Martes*, *Mercurii*, *Hercules*, *Cereres*, *Veneres*, in Summa ſo viel und mancherley Götter und Göttinnen eines Namens entſtanden, als ſie von einem Menſchen

etwas

etwas Denckwürdiges aufzubringen gewuſt haben. Dahingegen doch auch ein Götze offt mehrer Nämen geführet, der in der Sache aber ſelbſt nur eine Perſon geweſen.

Eigentlich demnach hatte die gantze Abgötterey ihren Urſprung nach der Sünd-Flut aus Aſſyrien und Egypten von dem boßhafften Cham, und ſeinen Kindern her, da nach allgemeiner Völcker-Theilung vor Babylon, und Zerſträuung der Menſchen, auch zugleich der Götzen-Dienſt durch alle Welt ausgeſträuet worden. Zu Babylon in Aſſyrien war gedachter Nembrod erſter König, und verleitete die Menſchen dahin, daß ſie das Feuer anbetten, und göttlich ehren muſten. *Ninus*, deſſen Sohn und Nachfolger im Reich, lieſſe aus ungebilligter Frommkeit ſeinem verſtorbenen Vatter eine Statuen aufrichten, und jedermann muſte dieſelbe göttlich ehren. Zumal aber Cham ſich in Egypten niedergelaſſen, und daſelbſt erſter König geweſen, ſo wurde denn auch er nach ſeinen Tod vergöttert, und Jupiter genennt. Das waren die 2. kleine Anfänge, des nachher in der gantzen Welt ausgebreiteten Heydenthums, da ſonderlich die Völcker hierinne nachgefolget, und ihre Könige, die ſich wegen etwas verdient gemacht, gleich von Stund an vergötzet, und mit dem Namen Jupiter geehret haben. Allermeiſtens aber bekamen die fürnehmſten Götter der Heydenſchafften und unterſchiedlicher Völcker den Nam vom Aſſyriſchen erſten König, und Götzen *Belo*, nemlich *Baalim*, *Belphegor*, *Belzebub*, *Bel-*

macon und dergleichen, in den Aſiatiſch- und Africaniſchen Ländern in Aſſyrien, Paleſtina, Egypten und andern Ländern, desgleichen *Belenus* in unſern alten Oeſterreichiſchen Provinzien.

Salomon gibt dreyerley Urſachen, wodurch die Menſchen ſo leicht zur Abgötterey verleitet worden. 1. Die ungemeſſene Liebe und Hochachtung derer Kinder oder Befreundten gegen ihren verſtorbenen Eltern und Anverwandten. 2. Die Kunſt der Bildhauerey. 3. Die Fabel-Gedichte derer Poeten. Denn, was das Erſtere anlanget, ſo lieſſen die hinterlaſſenen Kinder, oder Unterhane ihren Verſtorbenen Bilder ſchnitzen, und zu ewiger Gedächtnuß aufrichten, lieſſen denſelben auch Tempel und Altäre bauen, wobey ſie das Opffer-Feuer angezündet, aufgeblaſen, und auf den errichteten Altären die Opffer verbrennen und abrauchen laſſen. Das Andere betreffend, hielten ſie ſehr viel auf die Schnitzerey, und ſuchten durch die Bilder, ſo viel möglich, künſtlich ihre Abgeleibten auf Erden zu verewigen. Wozu den drittens die häuffigen Fabeleyen derer Poeten vieles, das allermeiſte aber der Teufel ſelbſt beygetragen, da nemlich dieſer denen Bildern hiedurch den Nachdruck gab, da er ſich in dieſelben verſtecket, denen leichtglaubigen Menſchen zweiffelhaffte Reden und Antworten geben, und alle Völcker ſo fern hinter das Liecht geführet, daß ſie die Statuen und Götzen-Bilder für etwas übernatürlich und Göttliches gehalten. So weit hatte dieſer hoffärtige Geiſt,

und abgeſagter GOttes- und Menſchen-Feind ſeine Boßheit angebracht, daß, nachdem er im Himmel GOtt nicht gleich ſeyn konte, wie er wolte, doch auf Erden ſolches ins Werck richtete, und die dem höchſten Schöpffer Himmels und der Erden allein ſchuldige Verehrung und Anbettung, ſich unter denen Menſchen auf Erden eigen machte, und die arme Menſchen in den allgemeinen Irrthum verleitete, da ſie ein Geſchöpff für den Schöpffer, eine Nichtigkeit für eine Gottheit, und den Betrug für die Wahrheit angenohmen.

Damit aber der abſcheuliche Greul durch alle Welt könnte ausgebreitet werden, ſo hatte der Teufel ſeine gewiſſe Abgeſandten, welche, all das jenige, was er ihnen eingeben, denen Menſchen beygebracht und gelehret. Sonderlich den Welt-Theil Europæ anlangend, ſo thaten ſolches in denen nächſt-hieſigen Ländern die Welt-Weiſen und andere Gelehrte in Griechenland, Numa Pompilius in Italien, Zamolxis des Pythagoræ Lehr-Jünger in Scythien, und Wodan oder Othin in unſerem Teutſchland, welche das aus Aſien und Egypten daher gekommene, und noch dato zimlich lau geweſene Heydenthum aufgewärmet, und endlich rechtſchaffen auf veſten Fuß hergeſtellet. Zu dieſen kamen noch die obvermelten Poeten, und andere alte Scribenten, welche zu Beförderung des Götzen-Dienſts ein nicht geringes beygetragen, da, was ſie immer nach eigener Willkühr gedichtet, und der Nach-Welt

ſchrifftlich hinterlaſſen haben, für verbündliche Glaubens-Geſätze angenohmen, und gehalten worden. Sie hatten zwar endlich das Glücke, die 5. Bücher Moyſis in ihre Hände zu bringen, woraus ſie, die aus dem Göttlichen Mund ſelbſt gegebene allerzuverläßlichſte Nachricht hatten, daß nur ein HErr, ein GOtt, ein Schöpffer, Regierer und Erhalter aller Dingen ſeye; Ja, ſie hatten da die Nachricht, von der Schöpffung des erſten Menſchens, und aller andern Creaturen des Himmels und der Erden: Allein daß wär das Unglücke, ſie haben es nicht erkennet, und über dies haben ſie die Göttliche Geſchichten mit Fabeln, und die Wahrheit mit Lugen vermiſcht und überhäuffet; Was Heilig war, muſte ihnen dienen zum Greul, und die Göttliche Schrifft zum Grund-Satz der Abgötterey. Denn nebſt den Büchern Moyſis haben ſie noch mehr andere Schrifften von den Hebræern überkommen, woraus all ſolchen ſie, wie ſie einmal zu fabeln angefangen, niemals aufgehört. Da nahmen ſie Anlaß, daß ſie den Adam und ſeine Kinder vor, und den Noë ſamt ſeinen Deſcendenten nach der Sünd-Flut vergötzet: Daß ſie den Abraham, den Moyſen und Samſon mit mehr andern aus heiliger Schrifft bekannten Helden- und Wunder-Männern zu Götter gemacht, und den in der Schrifft dem Volck GOttes vorgeſchriebenen wahren GOttes-Dienſt den ſtummen Götzen gewidmet haben.

Dabey

Dabey verblieben aber die Kinder des Unglaubens nicht, daß ſie Menſchen alleine Göttlich verehret hätten, ſondern auch Vernunfft-loſe Thier, und Leb-loſe Geſchöpffe, die Erden, Wälder, Felder, Holtz, Steine, Bäume, desgleichen auch allerhand ungeſchaffene Mißgeburten, ja was immer zu gedencken, und die bloſſe Einbildung ſelbſt, machten ſie zu Götter, und war kein Creatur, weder ein Menſchliches Glied am Leib, welches ſeinen beſondern Gotten nicht gehabt hätte, daher, da ſo gar denen Flügen ein eigener Gott, *Miagrus* genannt, zugemuthet worden, ſo gabe es ein ſolche Menge der falſchen Götter und Göttinnen, daß man ſie unmöglich alle zu zehlen und zu nennen vermag. So weit, ſagt der Heil. Athanaſius, (e) ſeynd die Heyden gelanget in die Finſternuß, und dergeſtalt ſeynd ſie verwirret worden, daß ſie das jenige, ſo unmöglich war, und niemal geſehen worden, ausgedacht, und zu Götzen gemacht haben; Dann ſie haben Menſchen und Thiere miteinander vermiſchet, und ein Bildnuß daraus gemacht, welches ſie als einen Gott angebettet. Dergleichen waren bey den Egyptern Götzen mit Hunds-Köpffen, mit Schlangen-Köpffen, mit Eſels-Köpffen, und in Lybien der *Ammoniſch* Jupiter mit einem Widder-Kopff, abgebildet. Auf ſolche Art glaubten ſie recht weißlich zu handlen, und denen Göttern ein Gefallen zu thun. Allein, da ſie

(e) *Apud Bonann. Muſæ. Kircher. Claſs. I. p. 39.*

ſie ſich für Weiſe ausgaben, ſeynd ſie zu Narren worden. Und ſie haben die Ehre eines unzergänglichen Gottes, verwandlet in Gleichnuß eines Bildes eines vergänglichen Menſchen, und der Vögel, und der vierfüſſigen Thieren, und der kriechenden Thieren. (f) Nemlich ſo viellerley Götter wurden mit der Zeit aus dem Gehirne und bloſſer Einbildung der Menſchen namhafft gemacht, daß es faſt nicht zu glauben.

Millia triginta terras habitantia Divûm
Sunt Jovis, hi obſervant hominum mortalia facta,
Obſervant pariter peragrantes fasque nefasque
Aëris induti velamine. (g)

Nemlich ohne denen ungewiſſen, und noch gar vielen unbekannten Göttern, (h) derer die Heyden ein unbeſchreibliche Anzahl geglaubet, kamen nach und nach ſo viel Götzen auf, daß die Römer alleine derſelben 30000. gezehlet haben, welche, wie ſie dafür gehalten, ſammtlich unter dem Jupiter geſtanden, mit Lufft-Cörpern bekleidet geweſen, und auf alles Thun und Laſſen deren Menſchen ſollen Acht gehabt haben.

Das

(f) *Ep. ad Rom. 1. 22. ſeq.* (g) *Heſiod. in Theogonia apud Kircher. Oed. Ægypt. Synt. III. c. 2.* (h) *Ovid. L. 1. Metamorph.*

Das II. Capitel.

Von denen in Egypten zu allererſt aufgekommenen Götzen-Bildern.

Zu der gar ſo groſſen Menge derer Götzen, nahm das geſammte Heydenthum der gantzen Welt Anlaß von denen Egyptiſchen falſchen Götzen-Bildern, welche nach der Sünd-Flut daſelbſt zu allererſt errichtet, und göttlich verehret worden. Es war Egypten gantz gleich dem Trojaniſchen Pferde, wovon die Götzen ihr Herkommen haben, und von dannen in die gantze Welt auskommen. Niemals zwar zu keiner Zeit, ſo lang die Welt ſtehet, war ein ſo wilde und Barbariſche Nation zufinden geweſt, welche nicht von rechter Vernunfft, oder aus dem Geſatz der Natur wäre in die Erkanntnuß kommen, einen GOtt und einen Anfang alles Weeſens zu erkennen und anzubetten; Allein bey ſothaner Erkanntnuß wichen ſie alle, ja, auch das Volck GOttes ſelbſt offt vom rechten Ziel ab, machten und verehreten ſo viellerley Götter, als ſie berühmte Männer, und auch wegen einer ſchlechten Denckwürdigkeit bekannte Leute, zehlen können. So viel und unterſchiedliche Nationes geweſen, ſo vielfach und unterſchiedlich war auch faſt der Götzen-Dienſt, da man dieſelbe nicht allein aus vermeinter Andacht ehrete, ſonder vor- und mit denſelben rechte Schand- und Greulthaten getrieben. Deſſen war Egypten die Werckſtatt, und die da-

ſigen erſten Einwohner, des böſen Cham Kinder und Nachfolger, gaben zu allem dem die Gelegenheit. Dann, als ſie ſich in dem allerſeits fruchtbaren und allerglückſeeligſten Land ſehr vermehret, und in allem Wolluſt lebten, auch unter einem warmen Clima Tag und Nacht unter freyem Himmel gewohnet, ſo truge, nebſt obangezogenen Urſachen, auch urſprünglich zur Abgötterey ein nicht geringes bey, das ſtete Anſehen und die Betrachtung des verwunderlichen Lauffes der Sonne, des Monds, der andern Planeten und des Geſtirn am heiteren Himmel, wodurch ſie auf die Gedancken kommen, derley Sachen wären Götter, und der Urſprung Irrdiſcher Creaturen, welche ſie dann endlich mit unterſchiedlichen Gebräuchen und Ceremonien göttlich zu verehren angefangen. Auf eben die Art machten ſie einen Anfang mit ihren Königen und anderen denckwürdigen Leuten, welche ſie wegen einigen Wiſſenſchafften, und ihnen verwunderlich vorkommenden Thaten, für etwas mehr als Menſchliches gehalten haben. Daher um ſie, des Andenckens halber, ehren zu können, verglichen ſie dieſelben, wegen ihren Tugenden, der Sonne, dem Mond, und andern Himmels-Liechtern, und zu ſtäter Gedächtnuß machten ſie Bilder und Sinn-Bilder aus Kreiden, Hafner-Erden, und anderer Materie, und die, ſo etwas rechtſchaffenes geweſen, goſſen ſie nach ihrer Erfahrenheit in Gold, Silber, Ertz und anderen Metallen aus, welche ſie für ſich ſelbſt ehreten, und dem

gemei-

gemeinem Pöbel, als Götter, zu öffentlicher Verehrung vorgeſetzet. Und wie ſie alſo in ihrer Blindheit, die vor den Menſchlichen Augen verborgene einig Göttliche Weeſenheit nicht begreiffen können, kehreten ſie ihre Augen und Gemüth auf die ſichtbare Zierde des Himmels und der Erden, auf Sonn, Mond, Sterne und Elementen, worunter ſie die Erſtern für 2. ewige höchſte Götter angeſehen, die übrigen aber für kleinere Götter gehalten, und denenſelben nach Proportion ihre Ruhm-würdige Vorfahren gleich gemacht haben. (a)

Anfänglich waren der erdichteten Götter nur einige wenige, welche, ob ſie zwar offt nur eine Perſon geweſen, doch unterſchiedliche Namen geführet, und andere hingegen führten gleiche Namen, da ſie doch in der Sache ſelbſt unterſchieden waren. So viel wiſſentlich, ſo war unter allen am allererſt zu einen Abgott gemacht der bekannte Egyptiſche Oſiris I. der aber in der Sache ſelbſt für keinen andern zu halten, als für den Cham, des Noë Sohn. Dann, als Noë die 3. Welt-Theile unter ſeine 3. Söhn vertheilet, und Japhet Europa, Sem Aſien, und Cham Africam zu ihren Antheil bekommen, ſo lieſſe ſich nach der Völcker-Theilung ermelter Cham an den nächſt Aſiatiſch- und Africaniſchen Grentzen, das iſt in Egypten, nieder, woſelbſt er ſich mit ſeiner Familie in kurtzer Zeit ſehr ſtarck vermehret, und von daraus das gantze Arabien, Egypten und Afri-

(a) *Vid. Kircher. Oed. Ægypt. Syntag. III. c. 1.*

Africam bevölckert hat. Deſſen Söhne waren Chus, Meſraim, Phut und Canaan, wovon inſonderheit vom Chus und ſeinen Söhnen die Araber, Chaldæer, oder Babylonier: vom Meſraim und ſeinen Söhnen die Egypter, Numydier, Lydier, Lybier und Philyſtæer: vom Phut die Mohren: vom Chanaan die Chanaanæer, Sidonier, Hethæer, Jebuſæer und noch mehr andere Völcker abgeſtammet. (b) Gleichwie aber ermelter Cham wegen ſeiner Boßheit von ſeinem Vatter Noë ſelbſten ſchon verfluchet worden, alſo ward auch deſſen Saamen ungeſeegnet, allermaſſen von ſeinen Kindern und Nepoten der Götzen-Dienſt ſamt aller Aberglauberey in Egypten aufkommen, welche ihren Groß-Vatter zu allererſt vergötzet, und unter dem Nam des Egyptiſchen Saturni oder Oſiridis I. göttlich verehret, wodurch der Götzen-Dienſt ſamt aller Aberglauberey in Egypten den Urſprung genohmen, von dannen der Greul in die anliegende Länder gebracht, und ſolgends alsbald hierauf auch Ninus ſeinen Vatter den Nembrod erſten König zu Babylon in die Zahl der Götter verſetzet, und unter dem Namen *Bel* zum Chaldæiſch- oder Babyloniſchen Jupiter gemacht, der Greul durch die gantze Welt ausgebreitet worden. (c)

Meſraim der gedachte andere Sohn des Cham, war der erſte Pharo oder König in Egypten, den die Egypter nach ſeinen Vatter mit gleichem Nam *Oſiridem* und zwar II. genennet. Das iſt derjenige

(b) *Gen. 10. 6. ſeq. Cheſneaux Spec. Chronol. ætat. I. Lib. 2. §. 2.* (c) *Vid. Kircher. L. c. Syntag. I. c. 10.*

ge groſſe Oſiris, der ſich durch ſeinen guten Verſtand, Künſten, Weißheit und Wiſſenſchafften bey der gantzen Heydniſchen Welt bekannt gemacht, denn, als er mit einem groſſen Heer faſt die gantze Welt ausgereiſet, und aller Orts die ungeſchlachten und einfältigen Menſchen, wo er derſelben einige angetroffen, ein Civiles Leben, und ſonderlich den Feld-Bau, den Gebrauch des Getreids, und andere zum Menſchlichen Unterhalt dienende Mittel gelehret, ſo machte er ſich dadurch einen ſolchen Namen, daß man auch ihm derhalben nach ſeinen Tod göttliche Ehre angethan, und zum Egyptiſchen Jupiter gemacht hat. (d)

Es hatte dieſer Meſraim oder Oſiris II. eine Schweſter mit Namen *Iſis*, die er zum Weibe nahm, und weil auch dieſe mit groſſer Weißheit begabet geweſen, und mit ihrem Bruder und Herrn nebſt der Wiſſenſchafft des Feld-Baues auch allerhand Waffen und Werckzeug, item den Wein-Bau, den Gebrauch und Nutzen des Oel, die Muſic, die Feld-Meſſerey, die Aſtrologie, und mehr andere Künſten erfunden, und andern Leuten beygebracht, ſo kam auch dieſe Iſis bey allen Menſchen in ſolche Hochachtung, daß man auch ſie göttlich zu verehren angefangen, und von der Heydenſchafft für die allererſte Göttin gehalten hat. (e)

Daß aber Oſiris wider der Heyden fälſchlichen Wohn nichts anders als ein ſterblicher Menſch geweſen,

(d) *Genebrard. in Chronic. L. 1. Alexand. L. c. apud Kircher.* (e) *Id. ibid. Syntag. III. c. 3.*

weſen, erwieſe der Ausgang, maſſen derſelb von ſeinem Bruder Typhone erſchlagen, und in viel Stücke zerhauet worden. Iſis rächete die That, und lieſſe den Mörder ſamt ſeinen Mitgehülffen hinrichten. Aus Liebe aber gegen ihren Bruder und Ehe-Herrn machte ſie die Verordnung, daß ihn die Egypter fürdershin als einen Götzen ehren muſten. Sie richtete ihm zu Ehren einen ordentlichen Götzen-Dienſt auf, ſtifftete eigene Prieſter darzu, und gab ihnen reichen Unterhalt, welche ſich die Sache gantz eyfrig angelegen seyn lieſſen, und mit allerhand neuen verwunderlich-erſtaunenden Poſſen und Ceremonien, die ſie der Iſidi zu Gefallen, und dem Oſiridi zu Ehren erdacht, haben ſie den eigentlichen Götzen Dienſt einführend je höher gebracht, und hierdurch zu der nachher in der gantzen Welt ausgekommenen Abgötterey, den rechten Vorſchub geben. (f)

Zumal aber die Egypter die Planeten und Geſtirne am Himmel anfänglich für Götter und Schöpffer der irrdiſchen Dingen gehalten, ſo haben ſie denenſelben eigene Nämen geben, seynd vor denſelben niedergefallen, haben ſie als Götter angebettet, und endlich haben ſie dieſelben nach eigenen Beduncken in allerhand Figuren abgebildet, und zur offentlichen Verehrung aufgeſtellet, wovor ſie auch den Götzen-Dienſt verrichtet, und die Rauch-Opffer abgeſtattet. (g) Unter

(f) *Kircker. ibid. c. 9. Vid. Pomey Panth. Myth. P. VI. de Diis indig. p. 280.* (g) *Mor Iſaac Maronit. in Philoſoph. tract. c. 6. apud Kircker. Synt. III. c. 2.*

ter all andern Planeten aber haben ſie allermeiſt die Sonn und den Mond verehret, wogegen ſie aber nachher anſtatt der Sonne den Oſiridem, und anſtatt des Monds die Iſidem genohmen, und zwar aus einbilderiſchen Aberglauben, daß beyde Götzen, wegen ihren verrichteten Thaten und Gutthätigkeiten gegen die Menſchen und geſamte Welt, in der Tugend und Vollkommenheit, den zwey gröſten Himmels-Liechtern gantz gleich zu ſchätzen wären. (h)

Beyde, ſowol Oſiris als ſeine Frau und Schweſter Iſis bekamen nach der Zeit unterſchiedliche Nämen, welche nebſt einigen andern geweſen

Die Nämen der allererſten Egyptiſchen Götzen.

Cham, Saturnus oder *Oſiris I.*

Meſraim oder *Oſiris II.* deſſen Schweſter *Iſis* oder *Mater Deum.*

Apis.	*Minerva.*	Lauter Nämen der Iſidis.
Serapis.	*Venus.*	
Mendes, Pan.	*Juno.*	
Jupiter Ammon oder *Lybicus.*	*Ceres.*	
Typhon.	*Diana.*	
Buſiris.	*Rhea.*	
Horus.	*Tellus.*	
Apollo.	*Luna.*	
Harpocrates.	*Bellona.*	
Hermes Triſmegiſtus.	*Proſerpina.*	
Anubis.	*Peſſinuncia.*	
Canopus.	*Rhamnuſia.*	
	Hecate. &c.	

Wel-

(h) *Ibid. Synt. IV. c. 16. §. 3.*

Welchergeſtalt Cham oder Saturnus vorgeſtellt worden, folget unten bey deſſen eigener Beſchreibung. Mesraim hingegen, oder Oſiris II. als der bekannteſte allererſte Egyptiſche Abgott, hatte nach der Beſchreibung Macrobii folgendes Ausſehen. Er ſtunde in Manns-Geſtalt halb nacket, mit einem Fuß auf dem Land, und mit dem andern auf einem Crocotill im Nil-Strom, dadurch anzudeuten, daß, gleichwie die Sonne, auch er gleiche Würckung und Herrſchafft habe über Waſſer und Lande. Auf dem Haupt truge er ein Geſchirr mit Korn-Aeher, die Fruchtbarkeit des Nil-Stroms anzudeuten. In einer Hand hielt er einen Maaß-Stab, den An- und Ablauf dieſes Fluſſes abzumeſſen; Mit der einen Hand lähnete er ſich auf ein drey-köpffiges Wunder-Thier, mit eines Löwens- Hunds- und Wolffs-Kopff, welches von einer Drachen-Schlang umwunden war. Der Löwen-Kopff war der Sonne, und mithin auch des Oſiridis eigenes zugemuthetes Sinn-Bild, wodurch zugleich die gegenwärtige- durch den Wolffs-Kopff die verfloſſene oder vergeſſene- durch den Hunds-Kopff die zukünfftige dem Menſchen ſchmeichlende- und endlich durch die Schlange, die lange und offt verwirrt- und verdrehete, doch ohne Geräuſch gantz ſtille dahin ſchleichende Zeit verſtanden worden. (i)

Es hatten aber bald anfänglich die Egypter die Gewohnheit, daß ſie den Oſiridem und andere Götzen in allerhand Hieroglyphiſchen Figuren

(i) *Macrob. in Saturn. apud Kircher. l. c.*

1. *Oſiris.* 2. *Iſis.* 3. *Iupiter Amon,* 4. *Horus.* 5. *Harpocrates*
6. *Hermes Triſmegiſtus.* 7. *Anubis.* 8. *Canopus.*

ren und Sinn-Bildern der Thieren, Vögel, und anderer Sachen, womit ſie eine Gleichheit hatten, vorgeſtellt, und göttlich verehret. Alſo ward mehr gedachter Oſiris im Tempel zu Abydo in der Geſtalt des Sonnen-Bilds in einem Menſchlichen Bruſt-Bild mit Händen und einem Scepter, mit Sonnen-Strahlen um das Haupt, angebettet, und zwar darum, weil ſie die Sonne für das Sinn-Bild der Ewigkeit, und Erhaltung der Welt aufgenohmen, und wegen ſolchen Tugend-Kräfften dem Oſiridi appliciret haben. (k) Nach den gewaltſamen Tod des Oſiridis brachten die Egypter einen Wunder-ſchön gezeichneten Ochſen zur Hand, welchen ſie darum für einen GOtt zu ehren angefangen, weil ſie geglaubet, die Seel des Oſiridis habe ſich in demſelben verborgen. Einen dergleichen Ochſen hielten ſie fürdershin beſtändig, und zur Zeit der Römiſchen Kayſer noch, für Heilig, und wenn einer ſein gewiſſes Alter erreichet hatte, ſo wurde er von denen Prieſtern in einem Brunnen erſäuffet, und ein anderer mit groſſem Leyd-Weeſen geſuchet. Und weil Oſiris, nach Zeugnuß Plutarchi, ſchwartzer Farbe geweſen, ſo muſte ſolcher Ochs auch meiſt ſchwartz ſeyn, doch vermiſchet mit einigen weiſſen Flecken, desgleichen auch rund zuſamm ſehende Hörner, wie der Mond, und noch ſonſt ſeine gewiſſen Zeichen haben. Er hieſſe *Apis*, und ward in dem eigenen ihm zu Ehren

(k) *Strab. apud Kirch. Syntag. I. Oedip. c. 5. Horus Ægypt. Hieroglyph. L. ad init. de Sole.*

ren erbauten Tempel zu Memphis anſtatt der Perſon Oſiridis göttlich verehret und angebettet. (l) Sonſt noch ward Oſiris auch *Serapis* darum genennet, weil man ſeine Gebeine nach den Todin einem Kaſten gefunden. (m)

Wie alſo der Oſiris von den Egyptern für den gröſten Abgott gehalten worden, ſo bettete man ihn in Egypten, und in dem anliegenden Africa, auch anderswo weiters, unter verſchiedenen Sinn-Bildern derer Thieren an. In der Stadt Phtenuti in Egypten ward er verehret in der Geſtalt eines bekleideten Menſchlichen Bruſt-Stückes, ohne Händ, mit einem Ochſen-Kopff, welches Bild einige Gleichnuß hatte mit dem lebendigen Apide in der Stadt Memphis. (n) Die Mendeſiter verehreten ihn unter dem Hieroglyphico eines Bocks, wegen deſſen ihm angebohrnen, und mit dem Oſiride übereins kommenden Eigenſchafften. Und das Bild hieſſe *Mendes*, desgleichen *Pan*, woraus nachmal der Zunam des Hirten-Gotts entſtanden. (o) In der Stadt Dioſpolite verehreten ſie ihn unter der Geſtalt eines Adlers mit dem Calatho oder Früchten-Geſchirr, welches ſonſt Oſiris auf ſeinem Haupt trug. Mit dem Adler ward er aber meiſt darum verglichen, weil dieſer Vogel das eigentliche Symbolum des höchſten Gottes, der fruchtbar und langwürig iſt, anbey unter allen Geflügelwerck der

(l) *Mela L. 1. c. 5. S. Auguſtin. de Civit. Dei c. 5.*
(m) *Pomey L. c. de Oſir.* (n) *Kircher. L. 6. c. 3.*
(o) *Horus de Mendite.*

der Fürnehmſte und Edleſte, und ſonſt in allen Dingen auch mit der Sonne ſeine Gleichnuß hat. (p) Die Taniter betten ihn an unter dem Sinn-Bild eines Geyers oder Habicht, wegen den ſcharffen Geſicht, oder vielmehr groſſer Fürſichtigkeit, weil dieſer Vogel, wenn er bey vorſtehender Schlacht einen Raub fürſiehet, 7. Täge vorhero ſchon ſich nach der Wahlſtatt verfüget. (q) Zu Rom hat man bey Erbauung des Dominicaner-Cloſters das Götzen-Bild Oſiridis aus ſchwartzem Stein gehauen erfunden, das war ein entblöſte Menſchliche Statuen, mit einem Egyptiſchen Kittel um die Mitte bedeckt, und einem Kopff, ſo nichts mehrers als einem Habicht gleich geſehen. In der Hand hielt es ein Täfelein mit dem Buchſtab T. bezeichnet, welches der Egypter uralt-geheimes Merckmal geweſen des zukünfftigen Lebens. (r)

Am allermehreſten aber ward von gantzer Heydenſchafft verehret des Oſiridis beruffene Götzen-Bild in Lybien, Jupiter Ammon, ſonſt auch der Egyptiſche Jupiter, auch Dionyſius oder Bacchus genannt. Das beſtunde aus einer Herma, oder ſteinernen unten zugeſpitzten drey-eckigten Saulen, worauf ein Menſchliches Bruſt-Bild mit einem Bart ohne Armbe, mit einer Thier-

(p) *Kircher. L. c. c. 2. Horus Lib. Hier. de Aquila.* (q) *Id. L. c. de Accipit. Kircher. Lib. c.* (r) *Graev. Theſ. Antiq. Rom. Tom. III. Lib. 1. de Urb. Rom. Socrat. Lib. 5. c. 17. Sozom. L. 7. 15. apud Sandrat* teutſcher *Academie part. 2. c. 5.*

Haut bekleidet, Widder⸗Hörner auf dem Kopff, und mit dem bekannten Calatho oder Frucht⸗Geſchirꝛ abgebildet, zu ſehen war. Es ſolle aber darum Oſiris in dem Aufzug verehret worden ſeyn, weil er in ſeinem Leben mit einer Widder⸗Haut bekleidet geweſen. (s) Das war derjenige Abgott, dem man aus aller Welt Andacht⸗halber zugereiſet, und den Alexander M. ſelbſt, nach beſchwerlichen Reiſen, durch die Lybiſche Sand⸗Wüſten, perſönlich heimgeſuchet, welcher auch daher, als ihn die daſigen Prieſter aus Heucheley einen Sohn des Jupiter Hammonis genannt, ein ſolcher ſeyn wollen, und denn folglich mit einigen andern alten Helden demſelben nachgeaffet, und zur Haupt⸗Zierde, wie die Medallien weiſen, öffters Widder⸗Hörner aufſetzen laſſen. Das ſehr alte und bekannteſte Oraculum dieſes Götzen⸗Bilds, woraus der Sathan gewöhnliche Red und Antwort zu geben gepfleget, iſt, da es zu dem Thuori dem König in Egypten zu Zeit des Trojaniſchen Kriegs geſprochen:

Principio DEus eſt, tùm Verbum, his Spiritus una eſt;
Congenita hæc tria ſunt, cuncta hæc tendentia in unum. (t)

Zu erſt iſt GOtt, hernach das Wort, zwey thut ein Geiſt erfüllen;
Die Drey ſeynd eins, zugleich gebohrn, ſeynd eines Dings und Willen.

Nicht

(s) *Pauſan. in Arcad. apud Kirch.* (t) *Suidas in voce* Thulis *vel potius* Thuoris. *Vid. Kirch. & Cheſneux. Lib. 3.*

Nicht aber allein in Lybien, ſondern in dem gantzen übrigen Africa ward dieſes Ammoniſche Bild angebettet, und zweyfels frey noch zu unſern Zeiten angebettet wird, weil es ſicherm Bericht nach, im vorigen Sæculo noch, daſelbſt unter den Mohren vorhanden geweſen. Sonſt war es auch, auſſer der ermelten Stein-Saulen und Bruſt-Bild, in recht Menſchlicher Geſtalt, mit einer bloſſen Widder-Haut übern Kopff und am obern Leib bedecket, ſo die rechte Hand zum Zeichen eines willig Gebenden, ausſtrecket. (u)

Auf eben die Weiß ward auch die Iſis unter verſchiedener Geſtalt und Sinn-Bildern verehret. Und wie ſie denn nach der Zeit, weil ſie die allererſte Göttin in Egypten geweſen, und hiemit den erſten Anlaß geben, ſo vielerley Nämen bekommen, alſo, daß man glauben ſolte, es wären ſo viel Göttinnen, als Nämen; ſo war doch urſprünglich ſie nur allein diejenige, dero man all dieſe Nämen beygeleget. Ihre Abbildung ſtellet Apulejus in der Perſon eines Frauenzimmers, mit einem Bruſt-Kleid ohne Ermel, und langen Ober-Kleid angethan, vor. Auf dem Kleid war der halbe Mond in ſeinem Glantz mit Strahlen, als ihr eigentliches Sinn-Bild, mitten unter den vielen Sternen zu ſehen; zum Zeichen, daß ſie eine Herrſcherin über das Geſtirne, und, wie der Mond, über die Planeten ſeye. Mit einem Fuß ſtehet ſie eben wie Oſiris auf dem Nil-Strom, und mit dem andern auf feſtem Land, andeu-

(u) *Kircher. Oedip. Syntag. III. c. 5. & 6.*

andeutend, daß ſie eine Frau der Erden und des Gewäſſers ſeye. Auf dem Haupt tragt ſie die Himmels⸗Kugel, zum Zeichen der vermeinten Gottheit, neben ſolcher 2. Schlangen⸗Köpffe, zur Bedeutung des Mondes krummen unſtäten Laufs, und Frucht⸗bringenden Einflüſſen in die Erden. Der Tutulus oder Spitze auf der Haupt⸗Zierde war das Zeichen des Monds⸗würckender Eigenſchafft in den Wurtzeln, Früchten und Kräutern, wo ferners Korn⸗Aeher zu ſehen, zum Andencken, daß ſie ein Erfinderin des Getreids geweſen, und durch den Bund auf dem Haupt, daß ſie eine Frau über alle Erd⸗Früchte. In einer Hand hält ſie ein Geſchirr, wodurch die Nutzbarkeit des anfeuchtenden Himmels⸗Thau, und in der andern Hand das Siſtrum oder klingende Spiel⸗Inſtrument, zu Abwendung alles bevorſtehenden Ubels des ſich ausgieſſenden Waſſers des Nil⸗Stroms, angedeutet worden. Endlich truge ſie an dem Saum ihres Kleids Blumen eingewürcket, zum Sinn⸗Bild, daß ſie die erſte Meiſterin der Artztney geweſen. (x) Sie hatte eine Kuh heilig, welche anſtatt ihrer die Götzen⸗Ehre empfangen, und mithin bey den Egyptern 2. Rind⸗Viehe, ein Ochs und ein Kuh, eines der Sonne, das ander dem Mond, nemlich dem Oſiridi, und der Iſidi geheiliget ward. Es wurde auch die Iſis als eine Sphynx, nemlich als ein Monſtrum

(x) *Apul. de Triumph. Iſiac. apud Kircher. Synt. III. c. 4. Ammian. Marcell. Vid. Montfaucon L' Antiquite Tom. I.*

Monſtrum mit einem Weiblichen Menſchen-Haupt, mit Flügeln und Löwen-Klauen abgebildet und verehrt, die neben ſich das Siſtrum, und auf dem Haupt den Calathum hatte, und das war das Symbolum der Weißheit, welche Tugend ſie allen Menſchen nöthig zu ſeyn erachtet. (*)

Typhon und *Buſiris* war ein Perſon, und zwar der obgemelte Bruder-Mörder Oſiridis, den er erſchlagen. Er wurde aber nichts deſtoweniger nach ſeinen Tod auch vergötzet, in Egypten und anderswo unter eines Eſels- und Crocodils-Geſtalt, doch nur als ein böſer Gott, der den Leuten ſchaden konte, verehret. (y)

Horus war des vielgedachten Oſiridis II, oder Jovis Ammonis Sohn, welcher wegen ſeiner Weißheit und guten Verſtand, auch wegen der Muſic, Artztney, und anderen Künſten ſehr berühmt, und daher auch *Apollo* genennt, und in der Geſtalt eines eingefätſchten Kinds göttlich verehret worden. Das geſchahe aber inſonderheit der Urſachen, weil er ein Kind der 2. erſten und gröſten Götzen des Oſiridis und der Iſidis geweſen, der alles gutes bey ſeinen Eltern für die Menſchen auswürcken könnte. Auf ſeiner Bruſt führte dieſer Götze herunter allerhand Hieroglyphiſche Zeichen, welche ſie für Abwendung alles Böſen, gut zu ſeyn glaubten. Und daher als ein Schutz-Götze wider den böſen *Typhonem* gehalten ward. Das war der allergemeinſte Götze in gantz Egyp-

(*) *Montfaucon Antiq. Græc. & Rom. Tom. II. pag.* 216. (y) *Kircher. Synt. I. Nomo VI. p.* 42.

ten; Es war kein Tempel, kein Haus, keine Wohnung, wo man nicht dieſen inſonderheit bey ſich hatte, und ehrete. Die Prieſter in denen Tempeln trugen ihn als ein Windel-Kind auf den Armben herum, liebkoſeten ihn, und druckten ihn an die Bruſt, als ob ſie ihn ſäugen wolten; Andere Leute trugen ihn gantz klein geſtaltet aus allerhand Materie an den Halß und auf der Bruſt angehenckt, wider alle beſorgende Ubel und nachtheilige Kräfften des Typhons. Dergleichen Bilder seynd sehr viele aus Egypten nach Europa gebracht worden, und ſeynd noch jetzo vorhanden, deren auch einige die Zung nicht zum Mund, ſondern unter dem Kinn herausrecken haben. Damit anzudeuten, daß er auf die Fragen eines Rath-Suchenden allzeit bereit geweſen Antwort zu geben, jedoch nicht Noth gehabt habe mit der Zunge im Mund, ſondern ohne derſelben ſolches zu præſtiren. In einer Hand führete er auch einen Maaß-Stab, wodurch verſtanden worden, daß er in der Zeit eine Abtheilung gemacht, und den Tag nach den Stunden, ſo nach ſeinen Nam *Horæ* genannt worden, abgetheilt habe. (z)

Harpocrates, war kein anderer, als der allererſt gedachte Horus. Deſſen Eltern Oſiris und Iſis ſeynd bey denen Egyptern in ſolche Hochachtung kommen, daß es einem den Halß gegolten, der geſagt hätte, daß ſie Menſchen geweſen. Daher

(z) *Id. Synt. III. c. 7. de Horo. Philip. Bonann. Muſæo Kircher. Claſs. I. de Horo p. 35. & 56.*

Daher wurde in allen Tempeln, wo man den Oſirin und Iſidem verehret, auch der Götze Harpocrates beygeſetzet, welcher den Finger auf dem Mund hielt, und alſo denen Menſchen, aus erſt ermelten Urſachen, das Stillſchweigen gebotte. Er ward alſo für einen GOtt des Stillſchweigens gehalten, und allermeiſt als ein nacketer Knab mit einem Uberfluß Horn fürgeſtellt. (a)

Hermes Triſmegiſtus, oder der Egyptiſche *Mercurius*, war des Cham Sohn, und des Mesraim und offt gedachten Oſiridis II. Bruder geheimer Rath, und nachher König in Egypten. Er war ein Mann unvergleichlicher Weißheit, als der ſich unter allen mit unermiedetem Fleiß auf gute Künſten und Wiſſenſchafften, und auf die Erforſchung natürlicher Dingen verleget. In allen Sachen Geſätze und Ordnung machte, und der Urheber war der Hieroglyphiſchen geheimen Sinn-Bilder. Sonderlich machte er eine Abtheilung zwiſchen der Weltlich- und übernatürlichen Weißheit, und nebſt viel andern guten Sachen, theilte er die Feldereyen nach gewiſſer Maaß unter die Leute aus, und zu Vermeidung alles Gezäncks, unterſchiede er dieſelben durch die Marck-Steine. Das gabe Anlaß, daß man ihme auf den Feldern und an den Straſſen allerhand Steine mit ſeinem Bruſt-Bild oben darauf geſetzet, aufgerichtet, die man *Hermas* genennet, und als etwas Göttliches verehret hat, wobey die vorüber Gehenden

(a) *Kircher. Syntag. III. cap. 6. S. Auguſt. Lib. de Civit. Dei.*

den ihme zu Ehren Steine niederzulegen gepfle-
get. (b) Dieſer Hermes oder Mercurius reiſete aller Orts herum, beſahe auch Italien, und unterwieſe die daſigen erſten Einwohner in einigen Wiſſenſchafften; auch zohe er mit dem Oſiride faſt die gantze Welt aus, und weil er dazumal einen Hund in ſeinem Schild geführet, (c) ſo ward er nachgehends von denen Egyptern *Annubis* genannt, und in Menſchlicher Geſtalt zwar, doch mit einem Hunds-Kopff gebildet, mit einem Fuß auf einem Crocodill ſtehend, und an den Egyptiſchen Grentzen, als ein Wacht-Götze, angebettet. (d)

Canopus, war ein Egyptiſcher berühmter Schiff-Mann, welcher vermuthlich zur Zeit des Oſiridis gelebet. Durch ſeine Erfahrenheit zu Waſſer machte er ſich einen ſo groſſen Namen, daß er nicht allein als ein Götze verehret, ſondern auch von Menclao ihm zu Ehren ein prächtiger Tempel und gantze Stadt mit gleichem Nam *Canopus* erbauet worden. Es kam aber dieſer Abgott durch folgenden Betrug in ein noch gröſſers Anſehen. Die Chaldæer ehreten ſonderlich den Feuer- und die Egypter dieſen Waſſer-Gott Canopum. Daher kamen ſie einſtens in Streit, welcher aus beyden Götzen der Mächtigſte ſey? Sie machten daher ein Bedingnuß, davon die Probe zu machen, und ſolches von den Chaldæern deſto ſicherer, weil ſie

(b) *Cit. Kirch. Syntag. I, cap. 10. & Syntag. IV. cap. 22.* (c) *Diodor. Sic. Lib. 1.* (d) *Vid. Kirch. & Montfaucon.*

ſie wuſten, daß auſſer dem Feuer all andere Götzen aus Holtz, Ertz, Gold, Silber, und anderer Materie, und folglich auch Canopus gar leicht vom Feuer müſte verzehret werden. Da aber ein Prieſter des Canopi hievon gehöret, erdachte er die Liſt: Er nahm ein groſſen Waſſer-Krug, der viel kleine Löchlein hatte, dergleichen in Egypten zu Reinigung des trüben Waſſers gemacht worden. Dieſem verſtopffte er alle Löchlein mit Wax, malete ihn von auſſen mit mancherley Farben, füllete ihn folgends mit Waſſer an, und ſtellete einen Kopff von einem alten Götzen-Bild oben darauf. Alsdann kamen beyde Partheyen zuſammen, das Feuer wurde um den Waſſer-Krug angezündet, das Wax in den Löchlein zerſchmeltzet, das Feuer löſchet nach und nach, durch das herausflieſſende Waſſer, aus, wo durch ſolchen Betrug des Canopi Prieſters, der Egypter Waſſer-Gott, ein Uberwinder worden iſt des Chaldæiſchen Feuer-Gotts. Solchemnach iſt des Canopi Bildnuß mit kleinen kurtzen Füſſen, eingezogenem Halſe, aufgeſchwollenem Bauch und Rucken, wie ein Waſſer-Krug, nachher beſtändig und deſtomehr, als ein Gott, der alles überwindet, verehret worden. (e)

Das waren alſo die allererſten und bekannteſten Götzen der gantzen Welt, die urſprünglich in Egypten aufkommen, als welche, wie aus dem folgenden klärlich abzunehmen, das eintzige Haupt-

(e) *Ruffin. L. 2. hiſt. Eccl. c. 26.*

Haupt-Fundament geweſen, der nach und nach aller Orts, und bey allen Völckern ausgebreiteten Abgötterey.

Das III. Capitel.

Weitere Ausbreitung des Heydentums auch unter dem auserwählten Volck GOttes/ und deſſen Götzen-Bilder.

Aus Egypten der Ertz-Abgötterey kame gar bald aller Aberglauben in die anliegende Länder, und das Heydniſche Religions-Weeſen, welches, wie gehört, in Egypten aufkommen, wurde von allen Völckern, ja von denen Hebræern ſelbſt mit Eifer angenohmen. Es war Egypten das glückſeeligſte Land von der Welt/ es hatte Uberfluß in allem, und weil denn nebſt ſolchen dem Götzen-Dienſt daſelbſt auf ein ſonderlich-fleiſſige Weiß abgewartet worden, ſo ſchrieben die Ausländer das groſſe Glücke des Egyptiſchen Wohlauffſeyns dem Götzen-Dienſt zu, und daher nicht allein die Aſſyrier, Perſer/ Phœnicier und Araber, ſondern auch die Griechen und Hebræer nach Egypten gereiſet kamen/ und, um zu Hauſe gleichen Wohlſtand zu genieſſen, ſich in den verwunderlichen Geheimnuſſen des Götzen-Dienſts, und andern daſelbſt zu allererſt aufgekommenen Wiſſenſchafften, die ſie in denen eigenen dazu errichteten offenen Schulen gelehret, haben unterrichten laſſen.

Sonderlich nur von denen Hebræern zu reden, welche anſonſt dem wahren GOttes-Dienſt zugethan geweſen, ſo hatten ſie vor all andern Völckern die ſchönſte Gelegenheit, in einer Zeit von mehr dann 200. Jahren, da ſie nach den Tod des Jacobs in Egypten gewohnet, die Abgötterey, und Egyptiſch-Heydniſche Gebräuche gar leicht, und ſonder Mühe zu ergreiffen, und worzu ſie von ſich ſelbſt geneigt waren, vollkommen an ſich zu bringen. Ja, was ſie da gelehret, davon machten ſie ſo gleich beym Auszug aus Egypten ein Probe, in der Wüſten, wo ſie in Abweſenheit des Moyſis ein Hieroglyphiſches Götzen-Kalbe gegoſſen, und zur Anbettung aufgerichtet. Sie ſprachen: Dies ſeynd deine Götter Iſrael, die dich aus Egypten-Land geführet haben. Da das *Aaron* ſahe, bauete er einen Altar vor dem Kalb, und rieff durch des Ausruffers Stimm, und ſprach: Morgen iſt des HErrn Feſt. Und ſie ſtunden am morgen fruhe auf, und opfferten Brand-Opffer, und Fried-Opffer. (a) Es war aber dieſes Kalb nichts anders, als das Eben-Bild des Egyptiſchen Apidis, oder vergötzten lebendigen Ochſen des Oſiridis, deſſen Götzen-Dienſt ſie in der Stadt Memphis in Egypten geſehen, gelehrnet, und gleich in der Wüſten nachgeeiffert haben. (b) Aus Egypten hatten ſie die Erfahrnuß, daß man daſelbſt, den Uberfluß aller Sachen

(a) *Exod. 32. 4. ſeq.* (b) *Perer. apud Kircher. Syntag. III. c. 5.*

chen dem fleiſſigen Götzen-Dienſt des Apidis zuſchreibe, daher vermeinten ſie, bey einbrechender Noth in der Wüſten, und fürdershin, ein gleiches zu thun, und ein Beſſers dadurch zu erhalten. Das war der rechtſchaffene Anfang der Abgötterey auch unter dem Volck GOttes. Dieſe brachten ſie aus Egypten nach den gelobten Land, wornach ſie in den folgenden Zeiten ſtäts geliſtet, und ihre Kinder, und Kindes-Kinder blieben mit dem Greul inficiret.

Was aber ein geraume Zeit, gleich als unter der Aſche glimmete, das brache unter der Regierung des König Salomon gäntzlich aus. Der durch ſoviel und lauter Heydniſche Weiber den Götzen-Dienſt in der Stadt GOttes Jeruſalem eingeführet, und ſich ſelbſt dazu bekennet. Dann, als er nun alt war, da ward ſein Hertz durch die Weiber verkehrt, daß er fremden Göttern nachgieng, und ſein Hertz war nicht vollkommen mit dem HErrn, ſeinem GOtt, wie das Hertz ſeines Vatters Davids. Sondern Salomon ehrete *Aſtarthen*, die Göttin der *Sidonier*, und Moloch den Abgott der *Amoniter*. Und *Salomon* thäte, das dem HErrn vor ſeinen Augen nicht gefiel, und er hats nicht vollzogen, daß er dem HErrn folgete, wie ſein Vatter David. Da bauete *Salomon* dem *Chamos*, dem Abgott der *Moabiter* einen Tempel, auf dem Berg, der gegen Jeruſalem über liegt, auch dem Moloch, dem Abgott der Kinder *Ammon*. Alſo thäte er allen

ſeinen

ſeinen fremden Weibern, die ihren Göttern räucherten und Opffer thäten. (c)

Nach dieſen halff Jeroboam der Sache weiter fort, der, als er von Salomon flüchtig nacher Egypten gangen, und, nachdem er daſelbſt den Götzen-Dienſt des Apidis mit Augen geſehen, wiederum zuruck nach Judæam, und endlich zur Regierung kommen, erdachte er er einen Rath, und machte zwey goldene Kälber, und ſprach (zu den Seinigen:) Ihr ſollet hinführo nicht gen Jeruſalem hinauf ziehen: Siehe, da ſeynd deine Götter Iſrael, die dich aus Egypten-Land geführet haben. Und er ſetzte eines zu Bethel und das ander zu Dan. (d)

Endlich nach den Beyſpiel der Königen, kam auch des gemeinen Volcks Iſraël Abgötterey ſo weit, daß es Altäre und Abgötter auf allen hohen Büheln, und unter allen grünen Bäumern aufrichtete. (e) Das thaten auch die folgenden Könige, und über dies gieng *Achab* hin, und dienetete dem *Baal*, und bettete ihn an. Und er richtete dem *Baal* einen Altar auf im Tempel *Baal*, den er zu *Samaria* gebauet hatte. (f) Und ein jeglich Volck machte ſeinen Gott, und ſie ſetzten die Götter in die Tempel auf die Höhen, welche die *Samariter* gemacht hatten: ein jegliches Volck in den Städten, darinn ſie wohneten. (g)

Solchem

(c) *3. Reg. 11. 4. ſeq.* (d) *Ibidem cap. 12. 28. ſeq.* (e) *Ibidem cap. 14. 23.* (f) *Lib. cap. cap. 14. 31. ſeq.* (g) *4. Reg. 17. 29.*

Solchemnach ehreten die Hebræer ein geraume Zeit lang eben diejenigen Götter, welche die Egypter und andere Orientaliſche benachbarte Götter ihrer Zeiten damals angebettet, welche der Ordnung nach waren

Die Nåmen der auſſer Egypten in *Aſien* bey den Hebråern und andern Vǒlckern bekannten ålteſten Götzen.

Mythras.
Bel oder *Baal.*
Teraphim.
Moloch.
Dagon.
Markolis.
Chamos.
Aſtaroth.
Aſtartha.
Thamuz.
Beelphegor.
Beelzebub.
Beelzephon.
Numina Samariæ.

Mythras, war bey den Perſern ſo viel, als der Oſiris II. bey denen Egyptern. Offt gedachter Oſiris ward der Sonne dem erſten Himmels⸗Planeten gleich geachtet, und Mythras war eben ſo viel, in der Sache aber ungewiß, ob er Phyſicè der Oſiris oder der Zoroaſter erſter Bactricaner König geweſen. Es waren aber Mythras, Oſiris und Zoroaſter einerley Bedeutung, maſſen Mythras ſo viel als *Sol*, Sonne: Oſiris ſo viel als *Ignis ubique ardens*, ein überall brennendes Feuer: Zoroaſter ſo viel als *Stella vivens*, ein brennendes Geſtirn, und mithin eines wie das andere

dere die Sonne bedeutet hat. (h) Allermaſſen aber ein Löwen-Haupt, wie Horus (i) bezeuget, nach Egyptiſch-Hieroglyphiſcher Wiſſenſchafft der Sonne Sinn-Bild iſt, maſſen ein Löw 2. feurige Aug-Aepffel, glantzende rund umher ſtehende Haar hat, ſo mit der Sonne einige Gleichnuß geben, und darbey der Löw unter allen Thieren, wie die Sonne unter den Planeten, der Fürnehmſte, ſo ſtellten ſie demnach das Götzen-Bild des Mythræ in eines Manns Geſtalt, mit einem Löwen-Kopff, vor, der einen widerſtrebenden Ochſen oder Khue bey den Hörnern hielte. Wodurch das Rind gar ſicherlich die Egyptiſche *Iſis*, oder der Mond angedeutet worden, welcher wider ſeinen Willen der Sonne muß nachgehen, und von ſolcher ſein Liecht und Schein erhält. (k)

Bel auch *Paal* und *Baalim* war ein Univerſal-Nam eines jedwedern Götzen-Bilds, und ſo viel hieſſe, als ein Herr und gewaltiger Regierer, wo mit ſochem Nam die erſten Heyden einen jeden, der ſich durch die Tugend und Ruhmwürdige Thaten der Götzen-Ehre würdig gemacht, zu nennen gepfleget. Der Urſachen war auch Oſiris der Egyptiſche Bel genennt worden, welcher Nam aber urſprünglich herkame vom Aſſyriſch-oder Chaldæiſchen Bel, zu Babylon vom Nembrod, als erſten daſigen König, und des Cham

Rr Enckel

(h) *Vid. Kircher. Oedip. Ægypt. Syntag. III. c. 7. de Mythra.* (i) *Lib. Hieroglyph. de Leone.* (k) *Stat. I3 Theb. apud Kirch. L. c.*

Enckel. Das war der jenige Bel, wovon mehrmal die Göttlich Schrifft meldet, der ſich durch ſeine Thaten einen ſolchen Nam gemacht, daß man ihn nicht allein in Aſſyrien für den allererſten Götzen in dem allerprächtigiſten Tempel zu Babylon gar ſehr lange Zeit durch ſonderbaren Götzen-Dienſt verehret, ſondern auch der Babyloniſch Jupiter genennt worden. (l) Der wurde bis auf die Zeiten des Propheten Daniel für einen lebendigen GOtt gehalten, weil er, dem Anſehen nach, Speiß und Tranck, und täglich ein zimliche Portion verzehrete, da er doch nur ein Leb-loſes und ausgeſchoptes Bild geweſen. Alle Tag wurden 12. Malter Semmel Mehls, 40. Schaf, und 6. Krüg Weins demſelben aufgeſetzet. Und der König ehrete ihn auch, und gieng alle Tag hin, ihn anzubetten. Aber Daniel anbettete ſeinen GOtt. Und der König ſprach zu ihn: Warum betteſt du den *Bel* nicht an? Er antwortete, und ſprach zu ihn: Darum, daß ich keine Götter ehre, die mit Händen gemacht ſeynd, ſondern den lebendigen GOtt, der Himmel und Erden erſchaffen hat, und der Gewalt hat über alles Fleiſch. Da ſprach der König zu ihn: Dunckt dich nicht daß *Bel* ein lebendiger Gott ſey: Sieheſt du nicht, wieviel er täglich iſſet und trincket? Und Daniel ſprach mit lachendem Mund: Irre nicht Herr König, dann dieſer iſt inwendig Laim, aber auswendig iſt er von Ertz, und iſſet nim-

(l) *Kircher. Synt. IV. c. 4.*

Moloch.
Dagon.
Teraphim.
Phegor.
Numina Samariæ.

nimmermehr. (m) Es kam hierauf der König unter den Betrug, daß die 70. Prieſter des Bel die aufgeſetzte Speiß und Tranck verzehret, daher gab er den Bel dem Daniel in ſeine Gewalt, der ihn ſamt ſeinem Tempel zerſtöhret hat. (n)

Von dieſem Bel kommen her ſo viellerley Namen der Götzen-Bilder verſchiedener Heyden, nemlich: *Balaam*, *Belphegor*, *Beelſephon*, *Beelſem*, *Beelzebub*, oder *Beelzebul*, *Beelmeon*, *Baal*, *Baalberith*, und dergleichen, welche, ob ſie ſchon einerley Nämen vom Babyloniſchen Bel oder Jupiter hergeführet, doch unterſchieden geweſen.

Teraphim, war das bekannteſte Götzen-Bild der Hebræer, welches zu den Zeiten Abraham, Iſaac und Jacob ſchon von dieſem Geſchlecht verehret worden. Dieſes haben die Haus-Leute des Abrahams, als er aus dem Land Chanaan, wegen der Theurung, nach Egypten gangen, von dar mit ſich nach Haus gebracht. (o) Von der Gattung waren auch ſchon die Haus-Götzen des Labans, die ihm Rachel ſeine Tochter geſtohlen. (q) Das war der Götze, ſo auch von des Jacobs Haus-Geſind angebettet, endlich aber von dieſem Patriarchen abgeſchafft worden. Denn es ruffte Jacob ſein gantzes Haus zuſammen, und ſprach: Werffet die fremde Götter hinweg, die mitten unter euch ſeynd, und reiniget euch, und verändert eure Kleider. Da gaben ſie ihm

(m) *Daniel. 14. 2. ſeq.* (n) *Ibidem v. 21.* (o) *Abneph. Arab. apud Kircher. Synt. IV. c. 3.* (p) *Gen. 31. 19.*

alle fremde Götter, die ſie hatten, und die Ohren-Ring, die an ihren Ohren waren, er aber vergrub ſie unter ein Terebinthen-Baum, der hinter der Stadt *Sichem* ſtehet. (q) Aber auch Michas lieſſe hernach von einem Gold-ſchmied ein geſchnitztes und gegoſſenes Bild ma-chen. Er machte ein Ephod, und Theraphim, das iſt ein Prieſterlich Kleid, und Abgötter. (r) Und der Abgott *Micha* iſt die gantze Zeit bey ihnen blieben, ſo lang das Haus Gottes zu *Silo* war. (s)

Mit dieſem Götzen Teraphim hatte es bey den Hebræern gleiche Beſchaffenheit, wie bey de-nen Egyptern mit dem Götzen Horo, wovon oben geſagt worden. Nemlich, er war ein Trag-Götz, in der Geſtalt, wie jener, gleich einem Windel-Kind. Die Hebræer verehreten ihn als ihren Haus-Götzen in ihren Wohnungen, trugen ihn bey ſich auf der Bruſt angehenckt, und ſtellten ihn an die Wände auf. Daß er nicht groß, ſondern wie ein kleines Kind geſtaltet geweſen, erſchei-net aus dem, weil Rachel denſelben leicht vor ih-ren Vatter verborgen, als ſie ſich darauf geſe-tzet. (t) Es war aber der Götze Teraphim dar-um bey den Hebræern in ſolche Hochachtung kom-men, weil er denen Rath-Fragenden offt Rede und Antwort zu geben gepfleget. Man machte ihn aus allerhand Materie, wozu ſie, nebſt aller-hand abergläubigen Dingen, auch Menſchen-Blut

(q) *Ibid.* 35. 2. 4. (r) *Judic.* 17. 4. 5. (s) *Ibid.* 19. 31. (t) *Gen.* 31. 34.

Blut genohmen. Die Fürnehmſten waren dieſe: Sie ſchlachteten dem Teuffel zu Ehren ein erſtgebohrnes Kind, und das abgeſchnittene Köpfflein balſamirten ſie, machten ihm ein goldene heraus ſtehende Zung, ſchrieben gewiſſe Zauber-Zeichen darauf, und verfertigten alſo den Teraphim, den ſie ins Bethe legten, an den Wänden des Hauſes aufrichteten, oder ſonſt in die gute und geheime Verwahrung ſtellten. Und die waren es, mit denen ſie verträulich Anſprach halten können. Zu gewiſſen Zeiten gaben ſie auf alle Fragen Red und Antwort, ſie verkündigten zukünfftige und verborgene Dinge: Auch was von weiten geſchahe, ſagten ſie, und entdeckten dem Fragenden die Zeit des Tods, und die Heimlichkeiten derer Hertzen. (u)

Moloch auch *Melchom*, war der Bel, oder das Götzen-Bild der Ammoniter, welches, als es eben Salomon zu verehren angefangen, und ihm einen Tempel erbauet, auch von denen Kindern Iſrael angebettet worden. (x) Der Abgott ſoll aus Ertz geweſen ſeyn, ungeheuer groß, hatte einen Ochſen-Kopff, ſonſt aber ein halb Menſchliche Geſtalt mit ausgeſtreckten Händen. Inwendig war er hohl, und in ſieben Käſten unterſchieden. Wenn man ihm ein Opffer abrichten wolte, ſo thate man in erſten Kaſten Mehl, in andern Tauben, in dritten ein Lamm, in vierten

 einen

(u) *R. Abenezra, Elias Thisb. Mor Iſaac Maron. apud Kircher. Synt. IV. cap. 3. de Theraphim.* (x) 3. *Reg. 11. 5. 7.*

einen Widder, in fünfften ein Kalb, in ſechſten einen Stier, in ſiebenden einen Menſchen, und wurden aber am allermeiſt Kinder in ſolchen aufgeopffert, und in dieſem glüenden Höllen-Gott verbrennt. Wobey, damit man der elenden Kinder Geſchrey nicht hören ſolte, ein groſſer Tumult mit Trommeln und Poſaunen gemacht worden. Und ſolle Moloch eigentlich der Cham, oder der Egyptiſche Saturnus geweſen ſeyn, deme man auch anderer Orts die Kinder aufgeopffert. (y) Sie baueten die Höhen *Baal*, ſagte GOtt, welche im Thal der Kinder *Ennom* ſeynd, damit ſie ihre Söhn und Töchter dem *Moloch* opfferten, das ich ihnen nicht befohlen hab. (z)

Dagon der Philiſtæer oder Azoter Götzen-Bild, ſo von oben an bis an den Nabel wie ein Menſch, unten aber wie ein Fiſch ſolle geſtaltet geweſen ſeyn, doch aber Menſchen-Füſſe ſoll gehabt haben. (a) Wie dafür zu halten, ſo ſahe es einer Syrene oder Weiblichen Meer-Wunder gleich, maſſen der Syrier ihr Götzen-Bild, *Derceta* oder *Atargatis* genannt, ſo mit der Philiſtæer Dagon einerley geweſen, dem obern Theil des Leibs nach, einem feinen Frauenzimmer, unten aber einem Fiſch gleich geſehen. Sonſt aber die Egyptiſche Iſidem ſoll bedeutet haben. (b) Es trugen einſtens die Philiſtæer die Arche GOttes in den Tempel

(y) *Selden. de Diis Syr. Lib. 1. c. 6. Voſſius Theol. Gent. L. 2. c. 5. Kircher. Syntag. IV. c. 15.* (z) *Jerem. 32. 35.* (a) *Selden. Syntag. 2. 3.* (b) *Kircher. Syntag. IV. cap. 16.*

pel dieſes Bilds, und ſtellten es dabey nebenhin. Als ſie aber des folgenden Tags am Morgen aufſtunden, funden ſie *Dagon* auf ſeinem Angeſicht auf der Erden liegen vor der Arch des HErrn: Aber das Haupt *Dagon*, und ſeine beyde Händ waren abgehauen, und lagen auf der Schwell. (c)

Markolis war der Egyptiſche Hermes, oder *Mercurius Triſmegiſtus*, den die Hebræer, wie die Egypter, auf den Feldern und an den Land-Straſſen mit aufgerichteten Säulen und deſſen darauf geſtellten Bruſt-Bildern verehret. Dann und wann, aber ſelten, machten ſie ihn auch von Holtz, es muſte aber ein beſonderes Holtz ſeyn, weil von daher das Sprich-Wort entſtanden: *Non ex quovis Ligno fit Mercurius.* (d)

Chamos war der Moabiter *Bel*, und zwar der Abgott Bacchus, deme mit weidlichen Eſſen und Trincken gedienet worden. In der Sache ſelbſt, war er der Egyptiſche Oſiris, oder ſonſt ſo genannte Dionyſus, welcher aber darum *Bacchus* oder *Chamos*, der Wein-Gott, genennt worden, weil er denen Menſchen die Reben zu pflantzen, und den Wein zuzurichten gelehret. (e)

Aſtaroth der Sidonier und auch nachher der Hebræer Götzen-Bild, ſo anbey auch *Aſtartha* genennt worden. Das war der Iſidis Bildnuß, die man nebſt viel andern Nämen auch die Egyptiſche *Venus* geheiſſen. *Salomon* ehrete *Aſtarthen* die

(c) 1. *Reg.* 5. 4. (d) *Kircher. Lib. cit. cap.* 22.
(e) *Kircher. Lib. c. cap.* 14. 3. *Reg.* 11. 17. 33.

die Göttin der *Sidonier*. (f) Welcher derſelben Abgötterey durch ſeine Weiber ins Land und unter das Volck gebracht, und gar glaublich, in Geſtalt eines nacketen Venus-Bild aufrichten laſſen. (g)

Thamuz abermal der Hebræer Abgott, ſo auſſer Zweiffel in der Geſtalt eines Jünglings, der den Adonidem fürgeſtellt, angebettet worden. Von dem haben die Heyden gedichtet, daß er von einem wilden Schwein ums Leben gebracht worden, welche Fabel aus der Hiſtorie des Oſiridis und Typhonis herkommen, da dieſer den andern ermordet, und mithin Thamuz, Adonis und Oſiris II. einerley geweſen, doch aber ſehr unterſchieden fürgeſtellet worden. Siehe, da ſaſſen Weiber, und weyneten über den *Adonis*. (h) Wo für *Adonis* die 70. Dolmetſch *Thamuz* leſen, der zum traurigen Andencken ſeiner Hinrichtung bey gewöhnlichen Götzen-Dienſt von denen Weibern beweynet worden.

Beelphegor, ſonſt *Phallus*, *Priapus* oder *Phegor* genannt, ein ſchändlicher Götze, den die Hebræer nebſt denen Heyden, zu den Zeiten Moyſis ſchon gerehret. *Iſrael* hielt ſich der Zeit auf in Settim, und das Volck trieb Unzucht mit denen Töchtern *Moab*, welche ſie zu ihren Opffern berüffen. Und ſie aſſen, und betteten ihre Götter an. Und *Iſrael* verpflichtete ſich dem *Beelphegor*, da ward der HErr zornig, und ſprach zu

(f) *Ibidem* v. 5. (g) *Vid. Kircher. L. c. c.* 13.
(h) *Ezech.* 8. 14.

zu *Moyſe*: Nihm alle Fürſten des Volcks, und hencke ſie gegen der Sonnen an Galgen, auf daß mein Grimm von *Iſrael* abgewendet werde. Und *Moyſes* ſprach zu den Richtern *Iſrael*: Ein jeglicher erwürge ſeinen Nächſten, die ſich dem *Beelphegor* verpflichtet haben. (i)

Beelzebul oder *Beelzebub* der Philiſtæer Bel oder Abgott in der Stadt Accaron, zu welchen auch die Hebræer, inſonderheit der krancke König Ochozias ſein Zuverſicht getragen, ſagend: Gehet hin, und fraget *Beelzebub*, den GOtt zu *Accaron*, ob ich auch von dieſer meiner Kranckheit geneſen möge? (k) Er hieſſe ſo viel als ein Flügen-Gott, weil in ſeinem Tempel, und bey ſeinen Opffern ſich jederzeit ein entſetzliche Menge Fliegen geſunden, da hingegen bey den Opffern der Juden, im Tempel zu Jeruſalem, nichts von dergleichen Geſchmeiſſe zu ſehen geweſen. Wie aber die Juden von Chriſto fälſchlich geſprochen: Er treibt die Teuffel aus durch *Beelzebub* den Obriſten der Teuffel. (l) So iſt zu ſchlieſſen, daß dieſer Götze ſo viel als der groſſe Jupiter Hammon mag geweſen ſeyn. (m)

Beelzephon war der Egyptiſche Annubis, Mercurius oder Grentz-Gott, in Menſchlicher Geſtalt mit einem Hunds-Kopff, auf welchen ſie alles baueten und hoffeten, daß er ihnen nichts Widriges ins Land einlieſſe. (n)

(i) *Num. 25. 1. ſeq.* (k) *4. Reg. 1. 2.* (l) *Luc. 11. 15.* (m) *Kircher. Lib. c. cap. 6. de Beelzeb.* (n) *Ibidem cap. 7.*

Numina Samariæ, die Samaritaniſchen Götzen, derer ein gantzer Hauffen war.

Numina, quæ Samaria colat, vin' ſcire? tuere
Semihominémque Aſinum, ſemihominémque Canem:
En Capriceps, Gallina, Pavo, Saxúmque trigonum,
Et Sidus Cæli: Numinis illa loco. (o)

Wilt wiſſen was für Götter dort zu Samaria ſtehen,
Halb Menſch, halb Eſel, und halb Hund, mit Wunder ſeynd zu ſehen
Ein Bock, Henn, Hahn, Pfau und Stein-Bild in 3. Ecken gehauet,
Ein Himmels-Zeichen oben an: darauf als Götter bauet.

Nemlich wie des Kircheri *Delubrum Samaritanum* weiſet, ſo beſtunden die Samaritaniſchen Götzen aus lauter Hieroglyphiſchen Sinn-Bildern verſchiedener Thieren, ſo in der Ordnung geweſen.

Die Nåmen der *Samaritaniſchen* Gôtzen.

1. *Thartac*, Typhon.
2. *Nibbaz*, Anubis.
3. *Aſima*, Mendes, Pan.
4. *Succoth*, *Benoth*.
5. *Anamelech*.
6. *Cium*, *Rephan*, Saturnus.
7. *Markolis*, Mercurius.
8. *Nergal*, Harpocrates.
9. *Neſrock*, Janus.
10. *Adramelech*, Juno.

1. Thartac war der böſe Typhon, der ſeinen Bruder Oſiridem erſchlagen. Dieweil aber alle Heyden zweyerley Götter, nemlich gute und böſe verch-

(o) *Ibid. apud Kircher. c. 19.*

verehret, damit ihnen jene hulffen, und dieſe nicht ſchadeten, ſo betteten ſie auch den böſen Typhonem unter dem Sinn-Bild eines Eſels an, auf daß er ihnen kein Leyd thäte. Er ward aber darum in der Eſel-Geſtalt abgebildet, weil nach Zeugnuß des Egyptiſchen Prieſters Hori Apollinis, dieſes Thier ein Symbolum der Ungeſchicklichkeit, und der albern Menſchen, wie Typho geweſen, iſt. 2. *Nibbaz* war der Egyptiſche *Anubis*, oder allererſt gedachte Beelzephon, ein Menſchen-Bild mit einem Hunds-Kopff, zum Zeichen der Wachtſamkeit. 3. *Aſima*, der Egyptiſche Mendes oder Pan, wodurch zum Sinn-Bild der Fruchtbarkeit, des Feld- und Wein-Baues der Oſiris oder Egyptiſche Bacchus verſtanden worden. 4. *Succoth* oder *Benoth*, in der Geſtalt einer Henne mit ihren Jungen, bedeutete die Isidem oder Egyptiſche Venus, oder die Hebræiſche von Salomon eingeführte Aſtarthen, und zwar wegen der Lieb und Sorge, die ſie für die Menſchen, wie ein Henn für ihre Junge, traget. 5. *Anamelech* in der Geſtalt eines Pferds, war ſo viel als der Mars, deme das Pferd geheiliget geweſen. 6. *Ciun* oder *Rephan* in der Geſtalt eines Sterns, oder des Planeten Saturni, wodurch eben dieſer Abgott verſtanden worden. 7. *Markolis* oder der ſchon gedachte Mercurius, in ſeiner Herma oder Weeg-Saulen und Bruſt-Bild fürgeſtellt. 8. *Nergal*, oder der Egyptiſche Harpocrates, unter der Figur eines Hahn, bedeutete die Sonne und das Feuer. Desgleichen war er

wegen

wegen ſeinen Sporn an Füſſen, und Kamme oder Helm auf dem Kopff, auch wegen ſeiner kriegeriſchen Art ein Sinn-Bild des Martis. 9. *Neſroch* die Archen Noë, unter welchem Hieroglyphico ſie den Janum, oder vielmehr den Alt-Vatter Noë angebettet. 10. *Adramelech* ein Pfau, war das Sinn-Bild der Iſidis, oder unter andern Nam der Egyptiſchen Göttin Junonis. (p)

Auch die Hebræer hatten noch mehr andere Götzen, wovon der Prophet Ezechiel ſaget: Ich gieng hinein, und ſahe es: Und ſiehe, da waren allerhand Bildnuſſen der kriechenden und andern Thieren: Die Greul ſamt allen Abgöttern des Haus *Iſrael*, allenthalben, und rings herum auf der Wand gemalet. (q)

(p) *Vid. Kircher. Oed. Ægypt. Syntag. IV. paſſim.*
(q) *Ezech. 8. 10.*

Das IV. Capitel.

Noch weitere Ausbreitung des Heydentums in Europa unter den Griechen, Teutſchen und Römern, und von den allererſten bekannten Europæiſchen Götzen.

WJe nun einmal das Heydniſche Religions-Weeſen in Aſien und Africa, ſonderlich aber in Egypten rechtſchaffen gegründet und eingerichtet worden, ſo kam es dann gar bald auch nach Griechenland, und weiters unter die Teutſchen, Römer und andere Europæiſche Völcker. Nebſt dem Götzen-Dienſt, wurden auch in

in Egypten die allerersten offentlichen Schulen aufgerichtet, in welchen nicht allein die Hieroglyphiſche und andere zur Weißheit dienende Wiſſenſchafften, ſondern auch wol gar die Magie und verbottene Künſten gelehret worden, welches denen Ausländern Anlaß geben, daß ſie nach Egypten gereiſet, und obſchon derſelben mehrer vorhin ſchon weiſe Leute geweſen, doch aus Begierde zu höhern Wiſſenſchafften ſich von den Egyptern haben unterrichten laſſen. In der Abſicht gienge Solon, Pythagoras, Socrates, Plato, und noch mehr andere Griechiſche Welt-Weiſe nach Egypten, durchreiſeten das gantze Land, und in den mehreren Jahren ihres daſigen Aufenthalts, erlehrnten ſie ſamt andern Wiſſenſchaften den Götzen-Dienſt vollkommen, welchen ſie mit ſich nach Griechenland, allwo man bisher faſt nur einen kleinen Vorgeſchmack hatte, gebracht, eingeführet, und aller Orts ausgebreitet haben. *Omnia ferè Deorum nomina ex Ægypto in Græciam commigrârunt.* (a) Dann, was immer die Egypter für Götter und Göttinnen verehret, ſo kamen faſt all dieſe von dannen nach Griechenland, woſelbſt ſie ihren Nämen nach bekannt, und eben wie dort, verehret worden.

Auf gleiche Weiß kam der Götzen-Dienſt nach Italien, in die hieſige Gegend, und nach den übrigen Teutſchland. Inſonderheit von den hieſigen Ländern zu reden, wo beyderſeits der Donau die erſten Einwohner, als Nachkömmlinge des

(a) *Herodot. L. 2.*

des frommen Japhet, anfänglich eine Zeit lang gar wenig in der Abgötterey erfahren, und mehr dem aus Aſien mit daher gebrachten wahren GOttes-Dienſt zum theil zugethan ſcheinen geweſen zu ſeyn, ſo geſchahe, daß, gleichwie durch die Welt-Weiſe der Egyptiſche Aberglauben in Griechenland, alſo derſelbe auch in den hieſigen Gegenden nach und nach eingeführet, ſonderlich aber bey unſern teutſchen Vorfahren in Siebenbürgen durch den teutſchen Welt-Weiſen *Zamolxis*, ohngefehr 600. Jahr vor Chriſti Geburt ausgebreitet, und erſt rechtſchaffen in die Höhe gebracht worden. Es war Zamolxis ein Lehr-Jünger Pythagoræ, des erſten Griechiſchen Welt-Weiſens, mit welchem er nach Egypten gangen, und daſelbſt ſtudiret. Als er nun nebſt fremden Sprachen, auch die Wiſſenſchafft in Religions-Weeſen und andern Dingen erlehrnet, und endlich wieder zuruck nach Siebenbürgen zu den teutſchen Getern ſeinen Lands-Leuten gekommen, machte er durch ſeine Weißheit bey dem unverſtändigen Volck ſeiner Perſon ein ſo groſſes Anſehen, daß man ihn als für etwas Göttliches hielte, und der allererſte höchſte Auffſeher über den Götzen-Dienſt geſetzet worden. Allein, gar nicht lang war er zu frieden mit der höchſt-Prieſterlichen Würde, ſondern in kurtzen wolte er gar ein Gott ſelbſt ſeyn, welche Ehre er auch deſto leichter erhielte, weil ihm niemand Widerſtand thäte. Zu dem Ende ſchraubete er ſich von aller Menſchlichen Beywohnung ab, verbarge ſich in eine Höhlen, und

und lieſſe keinen Menſchen, auſſer den König, für ſich, mit deme er nur allein Anſprach hielte. Dadurch brachte er zuwegen, daß man ſeine Reden und die Verordnungen, ja ihne ſelbſt nach den Tod, göttlich verehret. Viel Jahr hernach, das iſt, unter der Regierung K. Auguſti, ward die Egyptiſche Abgötterey noch mehr bey den teutſchen Geten ins Aufnehmen gebracht. (b) *Zamolxin* Decæneus ſucceſſerat; eâdem vanitate homo, qui aliquamdiu in Ægypto, ipſiſſimâ ſuperſtitionum patriâ, peregrinatus, cùm omnia illius gentis monſtra collegiſſet, ad ſuos reverſus, veteris Zamolxis famam renovavit, ejus propè etiam Divinitate occupatâ. (c) Es hatte Zamolxis einen gewiſſen Nachfolger, Decæneus genannt, welcher, nachdem er als ein Menſch von gleicher Eitelkeit, eine Zeit lang in dem urſprünglichen Vatterland alles Aberglaubens, in Egypten herum gezogen, alle Wunder- und Mißgeburten der Abgötterey zuſamm geklaubet, und zu den Seinigen wiederkehrend, den alten Ruff des Zamolxis erneuert, und faſt gleiche Göttliche Ehre empfangen hatte. Auch ſolle mehr 100. Jahr vor Chriſti Geburt der berühmte Götzen-Meiſter Othin, Odin oder Wodan mit einem groſſen Hauffen Volcks aus Aſien nach Teutſchland gezogen gekommen ſeyn, welcher in Sachſen, Holſtein, Dännemarck, Schweden und Norwegen allenthalben das Religions-Weeſen reformiret, und unſere Vorfahren

(b) *Strabo Lib. 7.* (c) *Id. ibid. & Herodot. in Melpom. L. 4.*

fahren zu aller Abgötterey ſolle verführet haben. (d) Von welchem unten ein mehrers.

Was nun die allererſten Europæiſchen Götzen bey Griechen und Lateinern anbelangt, ſo haben ſie dieſelben nicht wie die Egypter unter Hieroglyphiſchen Sinn-Bildern und abentheuerlichen Mißgeburten, ſondern meiſtens unter Menſchlichen Vorſtellungen verehret, die Symbola aber derſelben dann und wann nur auf den Geld-Müntzen und andern Wercken vorzuſtellen gepfleget. Die erſte Haupt-Abtheilung ſolcher Europæiſchen Götter und Göttinnen ward gemacht nach den 7. Planeten des Himmel-Geſtirns, und nach ſolchen ward auch die erſte Zeit-Rechnung, und zwar die Abtheilung einer Woche in 7. Täge, eingerichtet, welche nach ſothaner 7. Götzen-Zahl mit gleichem Nam genennet worden, wie aus folgenden zu erſehen:

Nämen der erſten *Europæiſchen* Götter und der Täge einer Wochen nach den 7. Planeten.

Saturnus,	Dies Saturni.
Jupiter.	Dies Jovis.
Mars.	Dies Martis.
Venus.	Dies Veneris.
Mercurius.	Dies Mercurii.
Sol, Apollo.	Dies Solis.
Luna, Diana.	Dies Lunæ.

Saturnus

(d) *Arnkiel* Cimbriſch-Heyden-*Religion* c. 2.

pag. 639.

SATVRNVS
IVPITER
MARS VICTOR.
VENVS.
MERCVRIVS.
APOLLINI SANCTO.
DIANA.

Saturnus der Höchſte unter allen Planeten, eines danckeln Liechtes, und dem Anſehen nach, der Kleinſte ſcheinet, welches aber ſeiner Höhe zuzuſchreiben. Den Nam bekam er von Saturno, des vermeinten Cæli und Terræ oder Veſtæ, des Himmels und der Erden Sohn, welchen Himmel und Erden, und folglich den Saturnum die Heyden für die älteſten unter allen Göttern gehalten. Es ſolle Saturnus zu Brüder gehabt haben die Titanes oder Cyclopes, und Oceanum: und zu Schweſtern die Cererem, Tethym und Opem oder Rheam, welche letztere er auch zum Weibe nahm. Mit dieſer hatte er viel Kinder, die er aber alle gefreſſen, und nur 3. Söhne und ſoviel Töchter überlaſſen, die da waren *Jupiter*, *Neptunus* und *Pluto*: Die Töchter: *Veſta*, *Ceres* und *Juno*, die einander geheyrathet, und das Erdreich unter ſich getheilet haben. (e) Man hielte den Saturnum für den Erfinder des Feld- und Wein-Baues, daher er auch mit einer Senſe oder Sichel, zum Zeichen der Erude, gebildet worden. (f) Auch glaubten die Heyden, daß er ein Vorſteher der Völlerey ſeye, daher die Römer die Saturnalien-Feſte angeſtellet, in welchen ſie 4, 5, ja wol gar 7. Täge ihm zu Ehren in der Völlerey zugebracht, wobey man ihme auch an theils Orten Menſchen geſchlachtet, meiſtens aber, wie von den Hebræern beſchehen, wurden ihme kleine Kin-

(e) *Diodor. Sic. L. 6. c. 15.* (f) *Aurel. Vict. Lib. de Orig. Rom. Gent. Macrob. Saturn. c. 6.*

der aufgeopffert. (g) Es gab mehr andere, welche die Heyden mit gleichem Nam Saturnos genennet. Allein der allergemeinſte und bekannteſte, ſo in Geſtalt eines alten Manns mit ſchlechten Kleidern, mit einer Senſe und einem Kind, welches er freſſen will, vorgeſtellet worden, iſt gewißlich kein anderer, als der Ertz-Vatter Noë, welcher zwar nicht ſelbſt alle Menſchen-Kinder aufgezehret, ſondern dieſelbe von der Sünd-Flut verzehret worden, wobey ſeine 3. eintzige Söhne Sem, Cham und Japhet, die alles Erdreich unter ſich getheilet, ſeynd übergeblieben. Noë war der Ackers-Mann und Weingärtner, der ſich auch am allererſt berauſchet, auch folglich alles übriges, was die Heyden vom Saturno gedichtet, vom Noë zu verſtehen iſt. Von dieſem kam der Name *Dies Saturni*, heut zu Tage im Teutſchen Sonnabend oder Samſtag, her.

Jupiter der andere unter den Planeten von oben herunter, ſo ein helles und weislichtes Liecht hat, iſt ſolchem Namen nach, für des erſt-gedachten Saturni und der Rheæ oder Opis Sohn gehalten, und als höchſter König und Herr aller Götter und Menſchen verehret worden. (h) Als der ſeinen eigenen Vatter vom Reich verſtoſſen, und ſolches mit ſeinen Brüdern getheilet hat. Er ſchändete ſeinen Vatter, und führte Kriege mit den Titanibus oder Rieſen, die ihn beſtürmen

(g) *Plato in Dial. de Leg. Tertullian. in Apol. c. 9. Natal. Alex. hiſt. Eccl. II. mund. æt. c. 2. Pomey Panth. Myth. de Satur.* (h) *Virgil. 1. Ænid. 69. 10. 2. 7.*

men, und aus dem Himmel vertreiben wollen, welche er aber mit Donner- und Blitz-Strahlen, die ihm ein Adler zugetragen, davon abgehalten. Er hatte die Junonem ſeine eigene Schweſter zur Gemahlin, mit welcher er den Martem, Vulcanum, Apollinem, Mercurium, Herculem &c. und die Dianam, Proſerpinam und Palladem erzeuget. Welches aber meiſtens Fabeln, ſo zum Theil in der Hiſtorie doch gegründet. Denn all dieſe Erzehlungen ſeynd von mehreren, und nicht von einer Perſon allein zu verſtehen. Weil der Name Jupiter mehr ein Apellativum als Proprium iſt, und einem jeden erſten namhafften König der erſten Völcker beygeleget worden. Der erſte Jupiter, der ſeinen Vatter geſchändet, konte alſo kein anderer ſeyn, als der böſe Cham, wovon bekannt aus heiliger Schrifft, daß er ſeinen entblöſten Vatter Noë ausgeſpottet. Meſraim aber oder Oſiris II. des Cham Sohn, war derjenige Egyptiſche Jupiter, der ſeine Schweſter Iſidem oder Junonem zur Ehe genohmen. Nembrod oder der Bel zu Babylon des Cham Enckel, war der Aſſyriſch Jupiter, wovon bey ereigneter Confuſion des Babyloniſchen Thurn-Baues, die Alten die von den Rieſen vorgenohmene Himmels-Stürmung gedichtet haben. Und zumal die Egypter ihren Jupiter den Oſiridem unter vielfachen Hieroglyphiſchen Figuren vorgeſtellet, und ſonderlich unter der Geſtalt des Apidiſchen Ochſen angebettet, ſo gab ſolches denen Scribenten Anlaß zu ſchreiben von den vielen Verwandlungen des Jupiters,

piters, v. g. daß er unter der Geſtalt eines Ochſens die Europam geraubet, und dergleichen. Die Römer und Griechen ſtellten ihn als einen König mit einer Krone auf dem Haupt, Scepter und Donner-Keile in den Händen tragend, für. Im waren heilig, und zum Sinn-Bildern beygeleget die Eich-Bäume, Adler, Schlangen, Widder und Ochſen, führete gar viel Zunämen, ſonderlich in Griechenland *Dodonæus*, zu Rom *Capitolinus*, *Stator*, *Tonans*, *Olympius*, *Optimus Maximus &c.* und ward ſonderlich von denen Römern Oſiris oder der Egyptiſch-Libiſch-Ammoniſche Jupiter als der höchſte Abgott verehret, weil ihrem Bericht nach die Juno, das iſt die Iſis ſeine Frau und Schweſter zugleich geweſen. (i) Von ihm kam her *Dies Jovis*, Donnerſtag.

Mars der dritte Planet von oben herunter, eines rothen und blinckenden Liechts, des Namens aber des Jovis, und der erſt gemelten Junonis Sohn, ſo von den Heyden für den Kriegs-Gott gehalten worden. Bey den Römern war er in ſonderlicher Hochachtung, weil ſie geglaubet, er ſey des Romuli Vatter geweſen. Es iſt aber das Vorgeben von deſſen Herkunfft ein verwirrtes Weeſen, denn, ſofern er der Junonis und des Jupiter, welche beyde die offt gedachte Oſiris und Iſis geweſen, Sohn wäre, müſte er ein Egypter geweſen ſeyn; wovon aber gar keine Gewißheit iſt. Glaublicher wird er für einen Thraciſchen Für-

(i) *Natal. Com. Mythol. 2. 1. Gyrald. Synt. Deor. 2. Pomey L. 6. de Jove. Cheſneux Spec. Chronol. L. 2. c. 7.*

Fürſten gehalten, der ein guter Soldat, und unter andern nicht nur die Defenſiv-Waffen, als Helme, Pantzer, Schilde, Schwerdter, und dergleichen erfunden, ſondern auch eine Armée in Ordnung zu ſtellen, und damit ein weit mehrers, als vorher beſchehen, auszurichten gewieſen hat. Er hat ſeinen Namen vom Hebræiſchen *Maraz*, ſo erſchröcklich heiſſet, weil er ein Schrocken ſeiner Feinde geweſen. Er ward abgebildet als ein Kriegs-Held, fahrete auf einem Wagen, den die *Bellona* regiert, *Terror* aber und *Metus*, der Schrocken und die Forcht, in Geſtalt 2. muthigen Pferden, zohen den Wagen: *Ira* und *Clamor*, der Zorn und das Geſchrey begleiteten ihn, *Diſcordia* die Zweytracht lauffete als ein Furie vor den Wagen her. Ihm waren heilig, und zu Sinn-Bildern beygelegt die Schweine, Pferde, Wölffe, Hunde, ſonderlich aber hatte er zu ſeinen Füſſen zum Symbolo einen Han, der Couragi halber. Nach ihne wurd mit gleichem Nam *Dies Martis*, jetzo Dienſtage, genennet. (k)

Venus iſt der fünffte Planet, ſo nächſt der Sonne und dem Mond ſtehet, und das helleſte Liecht hat. Die Göttin dies Namens war die Göttin der Liebe und aller Wollüſte. Und ob ſie ſchon die allerſchönſte geweſen, ſo verheyrathete ſie ſich doch mit dem allerwildeſten Vulcano. Und hatte auſſer der Ehe mit dem Marte den Cupidinem, mit dem Baccho den allerſchändlichſten Priapum,

(k) *Roſin. L. 2. c. 10. Natal. Com. Mythol. 2. 7. Pitiſc. II. 164.*

pum, und noch mit andern mehr andere Kinder gezeuget. Cicero ſaget, daß vier Frauenzimmer dieſes Namens gezehlet worden, worunter die erſte die Egyptiſche Iſis, oder die Syriſch=und Hebræiſche Aſtarte geweſen. Sie ward abgebildet als ein faſt entblöſtes freches und anmuthiges Weibsbild, hatte neben ſich die 3. Gratien, *Jocos* und *Riſum*, am gewöhnlichſten aber ihr Söhnlein den kleinen *Cupidinem*. Phyſicè war ſie nichts anders als die Liebe, Hiſtoricè aber ein berühmte und ſchöne Concubine des Königs Cynaræ in Cypern, und waren ihr die Schwane, Tauben, Roſen und Myrrten heilig. Nach ihr bekam der Tag in der Woche *Dies Veneris*, jetzo Freytag, den Namen. (l)

Mercurius nach der alten Aſtronomie der ſechſte Planet von oben herunter, ſo ein kleines, aber helles Liecht hat. Iſt nach der Mythologie ein Gott der Diebe, der Bothen, der Beredſamkeit und Kauf=Leute, deſſen Namen allen denjenigen gegeben ward, welche geſchickt waren, eine Kunſt oder Wiſſenſchafft zu erfinden, daher man auch von ſo vielen Mercuriis erzehlen höret. Eigentlich war der allererſte dieſes Namens, der ſo genannte Hermes Triſmegiſtus, oder Egyptiſche Mercurius der bekannte Chanaan, des Chams Sohn, Bruder und Hof=Rath des Meſraim, oder des Oſiridis II. Die Heyden hielten ihn für einen Sohn des Jupiter, der als ein Kind ſchon dem

(l) *Roſin. L. c. Pomey de Vener. Gyrald. Synt. Deor. 13. Natal. Com. Mythol. 4. 13.*

dem Vulcano ſeine Schmied-Inſtrumenten, der Veneri ihren Gürtel, dem Marti ſein Schwerdt, dem Neptuno ſeinen Tridentem, und dem Jupiter den Scepter, und noch mehr andere Sachen entfremdet habe, ja hätte ſich auch über des Jupiter Doñer-Keile hergemacht, ſofern er das Feuer nicht geförchtet hätte. Er war der Götter Bothe und Dollmetſch, war ein Erfinder der Wohlredenheit und der Phœniciſchen Buchſtaben, des Handels und Wandels der Kauf-Leute, des Maaß und Gewichts, und ward darum *Hermes* genennet, weil er die Feldereyen, die Weege und Straſſen am allererſt ab- und eingetheilet, und in ein gewiſſe Ordnung gebracht. Er ward abgebildet, als ein junger flüchtiger Menſch mit einem halb hellen und halb finſteren Geſichte, auf dem Hut und an den Füſſen mit Flügeln, einen Beutel Geld in der einen, und in der andern Hand den Caduceum, oder Stabe mit 2. Schlangen umwunden haltend; welcher Stab die Tugend hatte, daß, wo er denſelben zwiſchen 2. ſtreitenden Partheyen hielte, Friede ſo gleich damit machte. Bey ſeinen Götzen-Dienſt wurde ihm Milch und Hönig geopffert, ſo den Urſprung daher hatte, weil dieſer Mercurius der Chanaan geweſen, wovon die Chanaanæer abgeſtammet, welche das mit Milch und Hönig flieſſende gelobte Land Chanaan bewohnet haben. Man hielte ihn darum verbliemt für der Götter Aufwarter, weil in Wahrheit Noë von ihm vorgeſaget: Verflucht ſey *Chanaan*, er ſoll ein Knecht aller Knechten ſei-

ner Brůder ſeyn. (m) Und darum ward er auch für einen Weeg⸗Gott aufgenohmen, weil die von ihm abſtammende Chanaanæer und Phœnicier zu allererſt die Weege zu Waſſer und Land gebrochen, und Handel und Wandel zu treiben angefangen. Zu Rom und in allen Römiſchen Provinzien wurden ihm, gleichwie in Egypten, an den Weegen und Straſſen die *Hermæ* zu Ehren aufgericht, welcher, wie oben nachzuſehen, Steine mit ſeinem Bruſt⸗Bild geweſen. Von ihm kommet die Benennung *Dies Mercurii*, des Tages in der Woche Mittwoch her. (n)

Sol die Sonne, der fürnehmſte und ſchönſte Planet, welche mit ſeinem Liechte alles erleuchtet, war zu allererſt von den Heyden als ein lebendiger Gott angebettet; nachher aber durch den Apollo abgebildet, und in deſſen Perſon verehret Es waren bis 5. Apollines gezehlet, unter denen doch des Jovis und der Latonæ Sohn für den erſten und berůhmteſten gehalten worden. Es war jedoch dieſer kein anderer, als der Egyptiſche Horus, der Sohn Oſiridis und Iſidis, welcher die Muſic, die Artzney⸗Kunſt, und andere denen Menſchen anſtändige Mittel von ſeiner Mutter erlehrnet, und weiters unter die Leut gebracht hatte. Daher die Poeten von ihm gedichtet, daß er ein Wahrſager geweſen, und alles offenbar gemacht, und mit ſeiner Cyther von 7. Saiten,

(m) *Gen 9.25.* (n) *Natal. Alex. hiſt. Eccl. Ætat. Mund. II. c. 2. Natal. Com. Myth. 5. 5. Gyrald. Synt. Deor. 9. Pomey de Mercur. Roſin. de eod. L. 2. c. 9.*

Saiten, die er erfunden, groſſe Dinge ausgewürcket habe. Sie hielten ihn für den Aufſeher der Muſen, und verehreten ihn als ihren Gott, weil er ſelbſt der Dicht-Kunſt Urheber ſoll geweſen ſeyn. Sie gaben vor, daß er, als der erſte gute Schütze, das Geſchoß und die Pfeile erdacht, und damit, welches allerdings was Groſſes war, die wilden Thiere zu erlegen, und von ſich abzutreiben, gelehret; in welcher Kunſt er die erſte Probe gemacht, und den Drachen Pythonem erſchoſſen. Wie er aber ſonſt von einigen Gelehrten vor den Moyſen, und von andern wieder für was anders gehalten wird, ſo iſt am glaublichſten, der erſte Apollo, wovon die meiſten Gedichte herkommen, ſey allein der beſagte Egyptiſche *Horus* geweſen, der mit ſeinem Vatter dem Oſiride die gantze Welt ausgereiſet, und über die bey dem Heer befindliche 9. gute Singerinnen, oder nachher ſo genannte Muſen, als Meiſter der Muſic, die Aufſicht gehabt. Es hatte aber Apollo einige Gleichheit mit der Sonne, denn die iſt der beſte Wahrſager, und nach vergangener Finſternuß entdeckt ſie alles mit ihrem Liecht. Sie beſitzet die beſte Kunſt der Artztney, indem ſie allen Wurtzeln und Kräutern ihre Kräfften mittheilet. Sie iſt ein Schütz, da ſie mit ihren Strahlen alles durchſchieſſet. Sie iſt ein Muſicaliſche Cyther, welches Inſtrument ſie ſamt den übrigen ihr gantz ordentlich mit einſtimmenden Himmels-Planeten ausmachet, und in allen Sachen am Geſtirne und auf Erden ein gleichlautende Harmo-

nie unterhält. Was die Geſtalt des Apollo antrifft, ſo ward er abgebildet als ein junger Burſche ohne Bart, mit einer Härpffe, Bogen, Köcher und Pfeilen, gekrönt mit einem Lorbeer-Krantz, und deſſen Haupt mit Sonnen-Strahlen umgeben. Ihm waren heilig, und zu Sinn-Bildern beygeleget die Wölffe, Hirſche, Habichte, Schwäne und Heuſchrecken, item die wilden Oel-Bäume, Palm-Bäume, Wacholder und Lorbeer. Und wie er Phyſicè und Aſtronomicè nichts anders als die Sonne, ſo war er auch hingegen eines theils Hiſtoricè der *Jubal*, der vor der Sündflut noch ein Vatter war deren, ſo auf Cytharen und Orgeln ſpielten. (o) *Dies Solis*, der Sonntag in der Woche bekame von der Sonne die Benennung. (p)

Luna oder der Mond, iſt nächſt der Sonne der hell-leuchtendeſte Planet, ſonſt aber der niedrigſte unter allen. Wie die Alten berichten, ſo war Luna ein Zunam der Göttin *Dianæ*, welche auch über dies noch *Hecate* geheiſſen hat, und zwar mit dem Unterſchied, daß ſie unter dem Nam *Luna* ein Himmels-Göttin, unter dem Nam *Dianæ* ein Erd-Göttin, und unter dem Nam *Hecate*, als eine Unterirrdiſche Göttin betrachtet worden. Unter dem Nam *Diana* war ſie eine Tochter des Jupiter und der Latonæ, und ein Zwilling-Schweſter

(o) *Gen.* 4. 21. (p) *Kircher. Oed. Ægypt. Synt. I. Nom.* 2. *Synt. II. c.* 3. *Synt. III. c.* 3. *&* 4. *Roſin. L.* 2. *c.* 8. *Pomey de Apoll. & Sole. Gyrald. Synt. Deor.* 7. *Voſs. Theol. Gent. Natal. Com. Mythol.* 4. 10.

ſter des erſt gedachten Apollinis. Sie hatte ſich von ihrem Vatter dem Jupiter ausgebetten, daß ſie ſtets ein Jungfrau bleiben möchte; und da ſie an dem Jagen groſſe Luſt hatte, auch ſelbſt gern jagte, und ſich nirgends mehr, als in den Wäldern aufhielt, ſo ward ſie für ein Göttin der Jagt gehalten. Zu ihren weitern Unterhalt hatte ſie 80. Jungfrauen ſtets um ſich, die mit ihr jagen muſten. Ohneracht ſie nun ein Jungfrau war, ſo hielten doch die Heyden davor, daß ſie denen ſchwangeren Weibern in der Niederkunfft helffen könnte, welche ſie denn deswegen unter dem Nam *Lucina* anrufften. In ſolcher Abſicht, ward ſie nicht nur als ein Frauenzimmer mit aufgeknüpfften Haaren, und zimlich hoch aufgeſchürtzten Kleidern, ſondern auch mit einem Bogen-Pfeil und Köcher, mit einem kleinen Wald-Hörnlein, auf dem Haupt einen halben mit denen Spitzen in die Höhe gekehrten Monde tragend, fürgeſtellet. Sie ſaſſe auch auf einem Waagen, der von 2. Hirſchen, die ihr heilig waren, gezogen ward. Es beruhet aber die gäntzliche Erzehlung auf demjenigen Hiſtoriſchen Grund, welche die *Dianam* für eine Tochter des Egyptiſchen Dioniſi und der Cereris (ſo aber keine andere, als der offt berührte *Oſiris II* und die *Iſis* geweſen) ausgeben. Ihrer Vergleichung nach mit dem Mond, kam ſie mit ihrer Mutter Iſide übereins, weil dieſe, nebſt viel andern Nämen, auch Luna und Venus geheiſſen. Doch zum Unterſchied der 2. Planeten des Monds- und Venus-Stern, worunter beyden

beyden man die Iſidem verehret, wurde der Mond auch die groſſe *Venus*, und der Venus-Stern auch der kleine Mond genennet, und unter dem erſten gewöhnlich die Diana, unter dem andern aber die gedachte Iſis oder Aſtarthe verſtanden. Dergleichen gar viele Nämen, die offt nur ein Ding, und hingegen ein einziger Nam, ſo offt mehr Sachen bedeutet, in der Mythologie kein geringe Verwirrung machten. Von Luna der Dianæ Beynamen kame her *Dies Lunæ*, der Name Montag. (q)

(q) *Kircher. L. c. Synt. IV. c. 13. & 17. Pomey de Luna & Diana. Natal. Com. 3. 8. Gyrald. Synt. Deor. 12.*

Das V. Capitel.

Abſonderliche Nachricht von der Teutſchen, und ſonderlich der Alt-Oeſterreichiſchen Einwohnern, uralten und erſten Götzen.

Daß die Abgötterey und fälſchliche Verehrung derer Götzen gar fruhzeitig unter die Einwohner Teutſchlands, und der hieſigen Gegend kommen, erſcheinet aus Herodoto, welcher berichtet, daß die Scythen, unſerer Vorfahrer Lands-Leute, und theils Nations-Genoſſene, ſeiner, und alſo auch ſchon lange vorhergehender Zeit, die meiſten jenigen Götzen angebettet, wovon im vorhergehenden Capitel gemeldet, und von Griechen, Römern und anderen Heyden in gantzer Welt verehret worden. Denn es hielten die gedachten Scythen die Veſtam, Tellurem und die Venus für Göttinnen, und

Sater.
Thor.
Tuiſco.
Freya.
Othin.
Sonne
Mann.

und den Jupiter, den Apollinem, Martem, Herculem und Neptunum für Götter, welche ſie aber, wie andere Völcker, nach ihrer eigenen Sprach, nemlich die Veſtam *Tabiti*, die Tellurem *Apiam*, die Venus *Artimpaſam*, den Jupiter *Papæum*, den Apollo *Oetoſyrum*, den Neptunum *Thamimaſadem* genennet haben. (a) Auf gleiche Weiß hatten unſere uralte Teutſche und hieſige Oeſterreichiſche Einwohner jene Notiz der falſchen 7. Haupt-Götzen, welche nach den 7. Planeten, und 7. Tägen einer Wochen unterſchieden, und folgends zu Teutſch ermelte Täge, und theils gemeine, theils eigene Götzen geheiſſen haben.

Nämen der Alt-Teutſchen Götzen, und der 7. Täge einer Wochen.

Saturnus.	Sater.	Satertag oder Samſtag.
Jupiter.	Thor.	Thorſtag, Donnerſtag oder Pinſtag.
Mars.	*Tuiſco.*	Twiſtag, Dieſtag oder Dienſtag.
Venus.	Freya.	Freytag.
Mercurius.	Othin.	Othin- oder Wodenſtag, Wonſtag, Mittwoch.
Sol, Apollo.	Sonn.	Sonntag.
Luna, Diana.	Mond.	Montag.

Saturnus, den die Teutſchen in ihrer Sprache Sater oder Satur genennt, ward von allen Kältern und übrigen Völckern gegen Abend und Mitternacht zu, folglich auch von denen hieſigen Einwohnern

(a) *Herodot. in Melpom. L. 4.*

wohnern verehret. (b) Und weil dieſer Abgott, als der älteſte, für den Urheber der Zeit gehalten worden, ſo neunten ihn die Griechen auch Κρόνος Chronos, ſo viel als die Zeit ſelbſt, (c) wovor unſere Teutſchen *Crodo* geſaget, welches ſo viel als *Saturnus* oder Sater geheiſſen. (d) Unſere Vorfahrer ehreten ihn in der Bildnuß eines alten langbartigen Mannes mit einem langen Rock, mit bloſſen Füſſen auf einem Fiſch, Barſch genannt, ſtehend; hielte in der lincken Hand ein Rad, in der rechten einen Korb mit Blumen, und wie gar glaublich, ſo ward durch dieſes Götzen-Bild gantz eigentlich die Zeit angedeutet, denn das Rad ſtellete vor den ſchnellen und ſtets dahin eilenden Lauff der Zeit, und die Roſen und Blumen deuteten an die Hoffnung, und die rechte Zeit in Erwartung guter Dingen, wovon das Sprich-Wort: Zeit bringt Roſen. Der Fiſch, worauf dieſer Götze mit bloſſen Füſſen ſtunde, bildete die Schlipffrigkeit und Unbeſtändigkeit der Zeit ab. Dieſes Bild ward an verſchiedenen Orten in Teutſchland aufgericht zu ſehen; und da Carolus Magnus nach Sachſen kommen, und deren eines zu Geſicht gebracht, fragte er wie der Abgott hieſſe? und man ſagte ihm, *Crodo* ſeye deſſen Nam. Worauf er geſagt: Crodo mag wol der Düvel, und nicht Gott ſeyn. Daher das Sprich-Wort Croden-

(b) *Dionyſ. Halicarnaſs. Lib. 1. de priſ. Rom.* (c) *Macrob. Saturnal. Lib. 1. c. 20. Nonnus Lib. 40. Cicer. Nat. Deor. L. 2. c. 25.* (d) *Tollius in Epiſt. Itiner. p. 31. ſeq. Heinecc. Diſſert. de Crod.*

Croden-Düvel oder Croden-Teufel, item Croden-Hencker, bey denen Teutſchen entſtanden, (e) und noch jetzo bey gemeinen Volck im Gebrauch iſt, da ſonderlich Weibs-Perſonen ihres gleichen, oder kleine Mägdlein, du Crod, zu ſchelten pflegen. Von dieſem Crodo oder Sater bekam der Tag in der Woche, Satertag, jetzo Samſtag, den Namen. (f)

Jupiter, von denen Teutſchen Thor oder Thonr genannt, ward von allen Mitternächtigen Völckern für den oberſten Gott gehalten. Alles, was von dem einigen wahren GOtt mag geſagt und geglaubet werden, das haben unſere Vorfahren vom Thor geſagt und geglaubet. Sie ſagten, er habe ſeinen Sitz in der Luft, mache Donner, Blitz, Wind, Regen und ſchön Wetter: Er gebe das Getreid ſamt allen Früchten, und vertreibe die Peſt; und möchte ſeiner Großmüthigkeit nichts auf der Welt vergliechen werden. Ward im inneren Teutſchland vorgeſtellet mit einer Krone auf dem Haupt mit 12. Sternen, in der rechten den Scepter, und in der lincken Hand das Donners-Feuer haltend. (g) Erſt ermelter K. Carolus M. da er über die Elbe gangen, und nach Hamburg kommen, traffe daſelbſt des Thors Götzen-Bild an. Daſſelbe ſaſſe in Römiſcher Kleidung

(e) *Chronic. Saxon. Dreſſer. Chriſtoph. Arnold. Lib. de Diis Sax. Worm. Lib. 1. monument. c. 4. Roſſæ. Part. 5. de Relig. Mund. q. 2.* (f) *Cluver. Germ. antiq. L. 1. c. 26. Arnkiel Cimbriſche* Heyden-*Religion. c. 11.* (g) *Olaus M. Lib. 3. cap. 3.*

dung auf einem Thron, hatte eine Krone auf, hielt in der lincken ein Scepter, in der rechten Hand ein bloſſes Schwerdt, ward umgeben mit 12. andern Göttern und Göttinnen, nemlich zur rechten Seiten die 6. Götter, *Neptunus*, *Pluto*, *Vulcanus*, *Mars*, *Mercurius* und *Apollo*: Zur lincken die 6. Göttinnen: *Juno*, *Ceres*, *Veſta*, *Venus*, *Pallas* und *Diana*. Aus dem Mund dieſes Abgotts Thor fuhr gegen der rechten Hand ein ſchröcklicher Blitz, gegen der lincken aber ein finſtere Donner-Wolcken: Uber ſeinem Haupt ſtund ein Adler, unter ſeinen Füſſen aber lag ein Drache. (h) Der Name Thor kommt her vom Scythiſchen *Tharan*, oder Aſſyriſchen *Thura*, womit der Babyloniſche Bel oder Jupiter genennet worden, welches ſo viel hieſſe, als Toran, Thonr, Dondar, Tonar, Donner, weil Jupiter über Blitz und Donner-Strahl geherrſchet. Darum kame auch her die Benennung des Tags in der Woche Thorſtag, oder Donnerſtag, desgleichen Pens-Pins-oder insgemein Pfinſtag, weil Jupiter bey denen Alten auch *Pennus*, und die hohen Berge, wo die meiſten Donner-Wetter herkommen, *Pennini montes*, die Thonnrs-Berge geheiſſen haben. (i)

Tuiſco war vom Marte unterſchieden, und für einen beſonderen National-Abgott von denen Teutſchen gehalten. Den rühmeten ſie zu Taciti Zeiten noch in alten Liedern, daß er als ein Gott

(h) *Chron. Sax. à Pomar. edit. p. 42. ſeq. Cranz. L. 1. Metrop. c. 12. Sched. de Diis Germ. Syngram. IV. c. 3.*
(i) *Cluv. Germ. antiq. L. 1. c. 26. & L. 2. c. 4.*

Gott aus der Erden entſtanden, und ſamt ſeinem Sohn Mann der Teutſchen Urheber und Stiffter geweſen. (k) Er ward vorgeſtellet mit einem Scepter in der Hand, und mit der Haut eines wilden Thiers bekleidet. Man hielt ihn ſonderbar für einen Gott der Gerechtigkeit, daher an ſeinem Tage in jeglicher Woche, ſo von ihm den Nam Twiſtag, Dieſtag oder Dienſtag, und noch jetzo bey denen Engelländern Twiſtag heiſſet, bekommen, von Uralters her Gerichte gehalten, und Recht und Gerechtigkeit geſprochen worden. (l) In der Sache ſelbſt war er vermuthlich der *Aſcenez*, des Gomers Sohn, Enckel des Japhet, und des Noë Urenckel, von welchem die Teutſchen, nach vieler Meinung, ihren Urſprung haben, und all diejenigen guten Sitten, Gewohnheiten und Gebräuche, welche Tacitus von ihnen beſchrieben, erlehrnet und hergebracht haben. (m) Und weil die Teutſchen alles Gutes von ihm erhalten, ſo war er bey ihnen faſt ſo viel, als bey andern Heyden der Mercurius.

Freya ward bey denen Teutſchen ſo viel, als bey denen Griechen, Römern und anderen Heyden die *Venus*. Das war ein Principal-Göttin aller Nordiſchen, und mithin auch der hieſigen Alt-Teutſchen Völcker. Sie war ein ſehr ſchönes Frauenzimmer, aber ſehr liſtig und verſchlagen, welche der Othin zum Weibe nahm. Nach ihr ſeynd die Braut-Werber Freyer, ja die verehelichten

(k) *Tacitus L. de Germ. c. 2.* (l) *Arnkiel L. c.* (m) *Avent. L. 1. Annal. Bojor. p. 38.*

ehelichten Weiber ſelbſt Frauen, und der Tag in der Wochen Freytag genennet worden. Sie war eine Göttin des Friedes und der Liebe, welche denen Menſchen ſehr zugethan, und denenſelben die Wolluſt gegeben. Sie war eben wie die Römiſche Venus gantz nacket, jedoch auch gekleidet bisweilen mit einem Köcher, Bogen und Schwerdt fürgeſtellet. Man hieſſe ſie auch Frigga und Freda. Am Freytag ward ſie ſonderlich verehret, an welchem Tage man dieſer Liebs=Luſt= und Hochzeits=Göttin zu Ehren gefreyet oder Hochzeit gehalten, Friede gemacht, und in anderen Dingen ſeine Freude geſuchet. (n)

Othin, *Odin*, oder Wodan der Teutſchen Abgott, und ſo viel als der *Mars* bey anderen Volckern. Der Nam kame her vom urſprünglichen teutſchen Wort Guote, oder Gote, jetzo Gott, worunter die Sonne verſtanden worden, welche die Teutſchen, wie all andere Völcker zu uralten Zeiten, als den einigen Gott verehret und angebettet, und Alfadur, das iſt: aller Sachen Vatter genennet haben. Solchen Nam bekame mit der Zeit Odin, derjenige Zauberer und Ertz=Götzen=Meiſter, der aus Aſien vom Don=Fluß her nach Sachſen, und weiters nach Norden gezogen. Dieſer Othin, deſſen Gemahlin die erſt erwehnte Freya geweſen, war dem Vorgeben nach alſo erleuchtet, und bey allen Teutſchen berühmt, daß man ihn dermaſſen ſo hoch ſchätzte, als wäre er, wie die

(m) *Olaus M. Epit. hiſt. L. 3. c. 3. Steph. Not. in Sax. L. 6. p. 139. Keysler. Antiq. Celt.*

die Sonne, das Liecht der Welt, und erhielte noch bey lebendigen Leibe den Titul der Gottheit in gantz Teutſchland, weil ſeines gleichen, ſonderlich in der Kunſt zu kriegen, nicht zu finden war, und daher ſo hoch bey den Teutſchen, als Mars bey denen Römern gehalten werden. Kürtzlich von ihm zu reden, ſo war er ein ſchröcklicher Blut-Mann, der Menſchen und Viehe geſchlachtet, und ſeinen Göttern aufgeopffert. Als ein gewaltiger Held führte er weit und breit Kriege, überwand viel Länder und Reiche, und war ſo ſiegreich, daß er nie keine Schlacht verlohren. Wenn er ſeine Völcker in den Krieg ausſchickte, legte er ſeine Hand auf ihre Häupter, und ſeegnete dieſelbe, welches ſie für ein unfehlbares Zeichen des Glückes hielten. Kamen ſie in Nöthen und Gefährlichkeiten zu Waſſer oder Lande, ruffte ſie ſeinen Namen an, und vermeinten Hülffe von ihm zu haben, und er war allerſeits ihr eintziger Troſt. Und wie er ein Ertz-Zauberer war, und von zukünfftigen Dingen weiſſagen konte, ſahe er vor, daß ſeine Nachkömmlinge über Teutſchland und die geſamte Nordiſche Welt herrſchen ſolten. Daher machte er ſich mit einem groſſen Gefolg am Don-Fluß aus Aſien auf, zohe nach Sachſen, und von dannen weiters in Schweden, wo er ſich nächſt Upſal niedergelaſſen, einen groſſen Götzen-Tempel aufbauen, und nach Aſiatiſcher Gewohnheit denen Göttern opfferen laſſen. Weit und breit bezwange er alle Völcker, und er war der erſte, welcher die Zauber-Künſte und

den Götzen-Dienſt unter denen Teutſchen förmlich eingeführet. Vom Angeſicht war er ſchön, mild und freundlich, ſo, daß ſeine Freunde ſich ſtets ſeiner freueten: Aber im Krieg war er gegen ſeine Feinde grimmig und erſchröcklich. Er konte ſein Angeſicht in allerhand Geſtalt verſtellen, wie er wolte, und alſo reden, daß man ſeine Worte für ein lautere Wahrheit hielte. Was er redete brachte er Reim-weiß für, alſo, daß man ihm mit Luſt zuhörete. Im Kriege konte er ſeine Feinde verblenden, und ihre Waffen verzaubern, daß ſie nicht beſchädigen konten. Sein eigen Volck hingegen hat er dergeſtalt anhetzen können, daß ſie ohne Waffen, wie die wilden Thiere, durchgedrungen, und alles niedergemacht, und weder Stahel noch Eiſen hat ihnen ſchaden können. Er wuſte ſeine Leibs-Geſtalt in einen Todten-Cörper, in Thiere, Vögel, Fiſche oder Schlangen zu verwandlen, und in einer Stund in weite Länder zu reiſen, und von dannen Zeitungen zu bringen. Er konte mit einem Wort das Feuer auslöſchen, das brauſende Meer, Wind und Ungewitter in Augenblick ſtillen. Er hatte zween Raben, die reden gekönnt, dieſelbe ſind in weit entlegene Länder geflogen, und haben von dannen was Neues mitgebracht. In Summa, Othin war ein Ertz-Hexenmeiſter, der die Leute von Leben und Geſundheit, von Witz und Verſtand verzaubern, und durch dieſe Kunſt die Todten aus der Erden aufwecken können. Er wuſte wo Gold und Silber in der Erden

den verborgen, und konte durch ſeine Beſchwörung die Erde, Berge und Steine aufthun, und alles was er wolte ausnehmen. Othin machte in Schweden Geſätze, wie in Aſien und Scythien gebräuchlich war. Er befahl die Todten, und mit ſolchen anders Gut, Gold und Geld zu verbrennen. Welches, und was man ſonſt ſelbſt in die Erde vergraben, man nach den Tod genieſſen ſolle. Die Aſchen der verbrannten Cörper ſolte man ins Waſſer werffen, oder in die Erde vergraben. Und nachdem ein Todter berühmt geweſen, ſolte man zum ewigen Gedächtnuß die Grab-Hügel groß oder klein aufrichten. Item ſolte man dreymal des Jahrs opffern, einmal bey Winters-Anfang, um ein glückſeeliges Jahr. Zum andern mitten im Winter, um ein fruchtbares Jahr. Drittens im Sommer, um Erlangung des Sieges. Den Götzen-Dienſt brachte er am allererſt unter denen Teutſchen in eine Ordnung, da er 12. Heydniſche Prieſter, welche auch das Volck richten muſten, aus denen Aelteſten erwählet, und über das Götter-Opffer geſetzet. Ja man opfferte ihm ſelbſt, als er noch lebete, und ein jeder Menſch gab ihm zum Opffer einen Pfenning, um daß er ſie beſchützen ſolte. Die Mitternächtige Könige, damit ſie dieſen Abgott deſtomehr verehren möchten, haben ſeine Bildnuß aus purem Gold machen, und mit Andacht verehren laſſen; Worüber Othin ſich ſehr erfreuet, und ein dergleichen Bilde, ſo ihm verehret worden, ſehr lieb und werth gehalten.

Er hat aber ſothane Statuen durch ſeine und des Teufels Künſteley dergeſtalt zugerichtet, daß ſie mit Menſchlicher Stimme geredet; wodurch er die einfältigen Leute noch mehr betrogen. Dies Kind des Verderben ſtarb endlich in Schweden nächſt Upſal, und ſein todter Cörper ward verbrannt, und dabey ein groſſes Gaſtmahl und Opffer gehalten. Nach ſeinen Tod glaubte jederman an ihn, und man ruffte ihn je länger je mehr an, wozu das meiſte beygetragen, da er bey blutigen Kriegen ſich öffters ſolle gezeiget, den Sieg verliehen, und andere durch den Tod nach Valhal, das iſt nach der Höllen, zu ſich ſolle beruffen haben. Alle im Krieg erſchlagene wurden ihm zugeignet, weil er dieſelbe, wie man einfältig geglaubt, nach den Tod in jener Welt beherberget. (o) Keysler iſt der Meynung, das Benedictiner-Cloſter Odenheim im Speyriſchen Diſtrict, führe den Nam her von dieſem Abgott Odin. (p) Welches auch ſehr glaublich, weil die Mitternächtigen Teutſchen Völcker, die von dem Othin die beſte Wiſſenſchafft gehabt, ſich ſtets weiters ausgebreit, den Nam und den Götzen-Dienſt dieſes Abgotts nicht allein nach den Speyriſchen, ſondern auch nach hieſiger Gegend bringen können, als wovon die gleichen Nämen einiger Oeſterreichiſchen Oerter: Odsdorff ein Schloß, Otenſchlag ein Dorff, Ottenhaim ein Marckt und Schloß, der Gedächtnuß Zeugnuß geben.

(o) *Vid. Arnkiel L. c.* (p) *Keysler antiq. Celtic. c. 4. §. 9. p. 70.*

geben. Die alten Sachſen, als ſie den Chriſtlichen Glauben angenommen, muſten ſonderlich dem Thor und dem Odin abſchwören, wie aus derſelben uralten Glaubens-Bekanntnuß abzunehmen: End ec forſacho allom Diaboles wercum end wordum, thunare ende Woden end Saxn-Ote ende allom them unholdum, the hira Genotas ſind. (q) Das iſt: Ich widerſage allen Wercken und Worten des Teufels, dem Thor und Woden, und dem Sächſiſchen Otin, und allen böſen Geiſtern, die ihre Mitgenoſſen ſind. Es ward Odin faſt eben ſo, wie der Römiſche Mars, geharniſcht mit Schild und Schwerdt, einer Pickel-Haube, Feder-Buſch, Crone, auch auf dem Haupt mit der Crone nur allein, fürgeſtellt. *Dies Mercurii*, oder der Mittwoch, ward nach den Odin von denen alten Teutſchen Othin-Woden-oder Wonſtag genannt. (r)

Sol die Sonne, dieſe haben alle Heydniſche Völcker zu erſten Zeiten durchgehends für den höchſten Gott gehalten, und die Teutſchen, wie gemeldt, haben ſie Alfadur, das iſt, aller Vatter genennet, woher auch der Nam des Tags in der Woche Sonntag gekommen. Gleichwie aber alle andere Völcker anſtatt der Sonne den Apollinem

(q) *Id. p. 202.* (r) *Olaus M. Hiſt. L. 3. c. 3. Snoro Sturleſon Præf. hiſt. Norw. n. 1. Edda in Præf. Fab. c. 3. Fab. 17. 18. Saxo L. 1. p. 12. ſeq. Stephan. in Not. ad Sax. Lib. 16. p. 139. Car. Spener Hiſt. Germ. L. 1. c. 6. §. 3. Keysler p. 141. & alibi.*

linem verehret, ſo thaten ein gleiches die Gallen und unſere Teutſche, von welchem ſie geglaubet, daß er ihnen in Nöthen beyſtunde, und die Kranckheiten vertreibe. (s) Sonderlich war der Apollo von unſern alten Oeſterreichern in Nordgau angebettet, den ſie Belen oder Beln, zu Latein *Belenum* (t) genennet, welcher Name herkommen vom Aſſyriſchen *Bel*, oder Hebræiſchen *Baal*, welches ein gemeiner Nam eines jeden Götzen geweſen. Die Nordgauer verehreten ihn nach Römiſcher Art, nemlich unter der Figur eines Jünglings, der die Harpffen oder Cyther ſchlaget. (u) Die übrigen Teutſchen ſollen ihn eben in der Geſtalt eines Jünglings, jedoch nur mit einem halben Leib-Stuck, deſſen Haupt mit Sonnen-Strahlen umgeben, und vor ſich ein feuriges Rad hielte, angebettet haben. (x) Von dieſem Bel ſcheinen herzukommen die Nämen *Belunum*, *Beloja*, Belgrad und dergleichen; wie auch Sonnenberg, Sonndorff, Sonnleithen und andere hieſige Orte. Zudem nun aber unſere Nordgauer den Belen oder *Apolo* abſonderlich hoch verehret, dieſem Abgott aber die Ochſen und Stiere heilig geweſen, wie Maro bezeuget:

Taurum Neptuno, Taurum tibi pulcher Apollo. (y)

ſo

(s) *Cæſ. Bel. Gall. L. 6.* (t) *Herodian. L. 8. de Maximin. Tertullian. Apolog. c. 24. Auſon. In Profeſs. IV. & X. Profeſs. Vid. Sched. de Diis Germ. c. 7.* (u) *Id. Sched. pag. 166.* (x) *Lohenſtein Armin. & Thuſneld. Part. II. Lib. 2. pag. 899. Arnkiel* Cymbriſch Heyden-*Religion c. 10. p. 72.* (y) *Virgil. Mar.*

So iſt zu ſchlieſſen, das derjenige auf einem Creutz-Holtz aufgerichte Ochſen-Kopff, den wir oben pag. 142. aus Lazio fürgeſtellet, nichts anders als ein geheiligtes Sinn-Bild geweſen, welches die Nordgauiſchen Tauriſchen im heutigen Ober-Steyer dem Apollo zu Ehren aufgerichtet, und verehret haben.

Luna der Mond, wovon der Name des erſten Tags in der Woche Montag herkommet, ward von denen Teutſchen eben faſt ſo hoch als die Sonne, und als ein Abgott verehret. Zwar hatten die Teutſchen keine Wiſſenſchafft von der Diana, welche unter der *Luna* Zunam von anderen Heyden ſo hoch geſchätzet worden, allein anſtatt der Diana betteten ſie doch die Egyptiſche Iſidem an, (z) welche eben den Namen Luna geführet, und unter dem Hieroglyphico des Monds vorgeſtellet worden. Von denen Teutſchen aber ward ſie, wie einige berichten, unter der Geſtalt eines Weibes, mit kurtzem Rock, Kappen, und langen Eſels-Ohren, nebſt Vorſtellung des Monds, den ſie mit beyden Händen vor ſich haltet, angebettet. Wobey der kurtze Rock den kurtzen oder geſchwinden Lauf des Monds, die beyde Eſels-Ohren ſeine beyde Hörner, die Kappen aber ſeinen verborgenen Einfluß auf die Erden, ſolle bedeutet haben. (a) Allermaſſen aber die Alten dafür gehalten, daß der Mond auch *Lunus*

(z) *Tacit. Germ. c. 9* (a) *Arnkiel L. c. 11. Lohenſtein L. c. Conf. Keysler. Antiq. Sept. pag. 256. Sched. de Diis Germ. c. 9. p. 244.*

geheiſſen, und alſo des Männlichen Geſchlechts geweſen, (b) ſo glaubet man ſeiner Seits für gewiſſer, daß die Fürſtellung des teutſchen Götzen-Mands, kein Weibsbild, ſondern ein Manns-bild, und zwar *Mannum* oder Mann den Sohn des teutſchen Stamm-Vatters Tuiſconis bedeutet habe; Wovon Tacitus ſaget: In ihren alten Geſängen rühmen ſie (verſtehe die Teutſchen) einen Gott mit Namen *Tuiſton*, der aus der Erden herfürkommen ſeyn ſoll, und deſſen Sohn Mann, als die Urheber und Stamm-Vätter ihres Volcks. (c) Von dieſem Mann kommen alſo her die alten Namen *Alemanni*, Allmañer, *Germanni*, Germänner, *Manimi*, Mannimer, *Lunæ Sylva*, Mannsberg, die gebürgige Waldung bey Theben ober Preßburg anfangend, und ſich allgemach nächſt der March gegen Mähren hinziehend, Mañerſtorff, Mañswörth, Mannhartz, Mannhartzberg, Mannhartzſchlag, und ſo viel andere und unterſchiedliche bekannte Namen unter uns Teutſchen, die theils in Mann anfangen, theils aber alſo aufhören. Und weil die Egyptiſche Iſis oder Luna eben von unſeren Teutſchen verehret, und mit andern Heyden für die groſſe Götter-Mutter gehalten worden, (d) ſo haben wir auch von ſolcher in unſerem Oeſterreich an dem Fluß Is, corrupt Ibs geſchrieben, ein Gedächtnuß, da ſolcher von derſelben den glei-

chen

(b) *Spartian. in Caracall. Tertullian. in Apologet. 15. Orph. de Lun. in Hymn.* (c) *Tacit. Germ. c. 2.* (d) *Id. Lib. c.*

chen Nam *Iſis* (c) bekommen, und der Zeit noch führet. Denn, ſo mann eine Gleichnuß machen wolte, ſo wurde die Iſis, welche die Egypter mit ihrem kleinen Söhnlein dem Horo auf der Schoos und an der Bruſt ſäugend auch abgebildet, faſt ſo hoch bey der Heydniſchen Welt, und ſonderlich bey unſern Teutſchen verehret, als wir mit viel heiligeren Wahn die Göttlich-Jungfräuliche Mutter Mariam ehren. Wie zum fernern Andencken der Iſidis, mehr von derſelben herkommende Nämen, als des Fluſſes Iſer, Iſenberg zu Augſpurg, Iſenberg, und nicht Biſenberg nächſt Wienn jenſeits der Donau. Is- oder Eisleben, Is-oder Biſenkraut, und mehr dergleichen bekannt ſeynd. Dabey gar gewiß, daß unſere alte Oeſterreicher, all die jenigen Abgötter verehret, wovon ſchon theils gemeldet worden, und im Folgenden wird geſagt werden; und andere Heyden in Europa verehret haben.

(c) *Ant. Itiner. apud Weſſel.*

Das VI. Capitel.

Nämen und Abtheilung der übrigen Römiſch- und Teutſchen Götzen nach ihren Claſſen.

Inmaſſen die Römer, als unſere Oeſterreichiſche Vorfahren, ein ſo zahlreiche Menge der falſchen Abgötter verehret, daß ſie derſelben bis 30000. gezehlet, ſo hätte man von ſolchen gar vieles zu erzehlen; Allein, weil es

für

für dieſen Theil ein zu weitläufftige Sache, ſo ſaget man nur kürtzlich von derſelben Unterſchied und Abtheilung; desgleichen von einiger bloſſen Namen, und denen übrigen etwas mehrers, als welche zugleich auch unſeren Teutſchen bekannt geweſen.

Uberhaupts waren alle Götter und Göttinnen abgetheilet in 6. Claſſen, deren die 1. Himmels-Götzen. 2. Irrdiſche Götzen. 3. Meer- oder Waſſer-Götzen. 4. Unterirrdiſche Götzen. 5. Kleinere und unterſchiedliche Götzen. 6. Eigens angenommene Schutz- und Haus-Götzen geweſen, und genennet worden. (a)

I. Der Himmels-Götter und Göttinnen waren in allem 12., welche zugleich *Majores Gentium* und *Conſentes*, oder *magni Conſultores* geheiſſen haben, und ſeynd nach dem Ennio folgende:

Juno, Veſta, Minerva, Ceres, Diana, Venus, Mars,
Mercurius, Jupiter, Neptunus, Vulcanus, Apollo.

Sieben aus dieſen hat man ſchon oben nach denen 7. Tägen der Wochen beſchrieben, man ſaget alſo dahier nur von 5. übrigen.

1. *Juno* unter allen Göttinnen die höchſte und fürnehmſte, war des Saturni und Opis oder Rheæ Tochter, und des Jupiter Schweſter und Gemahlin zugleich.

Aſt ego, quæ Divûm incedo Regina; Jovísque
Et Soror & Conjux. (b)

Hatte

(a) *Pomey Panth. Myth. ad init.* (b) *Virgil. Æneid. 1. 50.*

1. Alutimammia. 2. Hertha 3. Festa.

Hatte ihren Nam von *Juvo*, ich helffe, und führete nebſt ſolchen noch viel andere Beynamen, die man ihr aus verſchiedenen Urſachen beygeleget. Sie ware ein Göttin der Ehre und des Reichtums, und ward jedereeit von 14. Nymphen oder Frauenzimmern bedienet, pflegte als ein böſe, eyfer- und herrſchſichtige ſchön aufgeputzte Frau auf einen Wagen, den zwey Pfauen ziehen, fürgeſtellet zu werden. Wie aus dem oben geſtellten Alt-Teutſch-Hamburgiſchen Götzen-Bild des Jupiters oder Thonrs abzunehmen, ſo hatten auch unſere Teutſchen, wenigſtens zu der Römer Zeiten, einige Wiſſenſchafft von dieſer Göttin, und ward übrigens von denen Griechen, Römern, und inſonderheit von denen hieſigen Thraciern oder Pannoniern verehret. (c) Hiſtoricè iſt ſie die Egyptiſche Iſis, welche des Oſiris II. oder vermeinten Jupiters Schweſter und Ehegemahlin geweſen, dero nebſt vielen anderen Nämen *Juno* als ein Beynamen zugeleget worden. Phyſicè aber war ſie die Erden, gleichwie Jupiter für den Himmel gehalten worden, aus welcher beyder Ehe des Himmels und der Erden alle Geſchöpffe ihren Urſprung nehmen. Die Stoiſchen Welt-Weiſen hielten ſie auch für den Mond und für die untere kalte Lufſte, aus welcher, und des Jupiters Feuer Hitze, Blitze, und Donner-Wetter entſtehen. Nebſt denen Pfauen waren ihr auch heilig die Gänſe, die Schwahn, und ein weiſſe

(c) *Herodot. Lib. 4. Lib. 5.*

weiſſe Kuh. Ihre Kinder, die ſie mit dem Jupiter gezeuget, waren *Vulcanus*, *Mars*, und die *Hebe*. (d)

Veſta, dieſes Namens waren 2. Göttinnen, eine war die ältere, die andere die jüngere *Veſta*. Die ältere war des Himmels Ehegemahlin, und des Saturni Mutter, die jüngere aber des Saturni und der Rheæ Tochter, welche letztere ſtäts ein Jungfrau verblieben iſt. Die letztere war die Römiſche Veſta, welche, weil ſie das Feuer bedeutet hatte, ſonderlich durch die Veſtaliſchen Jungfrauen mit dem ſtets erhaltenen heiligen Feuer geehret worden, ſo unſeren Teutſchen aber unbekannt geweſen, die alleine Wiſſenſchafft hatten von der älteren Veſta, welche bey ihnen *Foſta* geheiſſen. Das war diejenige allerbekannteſte Göttin, die von allen Heyden verehret worden, und nebſt viel anderen Nämen, auch *Rhea*, *Ceres*, *Ops*, *Bona Dea*, *Cybele*: Item *Magna Mater Deûm*, die groſſe Götter-Mutter, *Tellus* die Erde, und bey unſeren Teutſchen Hertha, *Multimammia* die viel-brüſtige Göttin, ꝛc. geheiſſen hat. Es glaubten die Heyden, daß von dieſer Göttin alle erſchaffene Dinge auf Erden herkommen, und von derſelben erhalten werden, daher ſie *Tellus*, die Erde oder Hertha, (e) von denen Teutſchen und Römern genennet worden; der Urſachen ſie auch *Veſta*, ſo viel als bekleidet, geheiſſen, weil die Erden mit allerhand Blumen, Kräutern, Bäumen, Gebäuden und Früchten bekleidet iſt; Sie ward

(d) *Pomey Panth. Myth. de Jun. Roſin. Antiq. Rom.* *Philip.* von Zeſen, *de eadem.* (e) *Tacit. Germ.*

ward unterſchiedlich fürgeſtellt, allzeit zwar in der Figur eines Frauenzimmers mit einer Crone von Thürnen oder Mauern, weil die Erden mit gethürneten Städten pranget, jedoch bald ſaſſe ſie in einem Wagen, ſo von 2. Löwen gezogen wird, bald aber ſtunde ſie mit ausgeſtreckten Armben, eingewickelt und bekleidet mit allerhand wilden und zahmen Thieren, mit Blumen, Früchten und Kräutern, mit vielen Brüſten, anzudeuten, daß ſie allen Irrdiſchen Geſchöpffen die Nahrung gebe, und ſie erhalte. Das war die Epheſiniſche Diana, welche auch alſo fürgeſtellet worden. Auch der Teutſchen ihre Hertha hatte faſt eben den Aufzug, nur daß ſie über dies noch in einer Hand einen Scepter, zum Zeichen ihrer Herrſchafft, und in der anderen einen Schlüſſel, zum Zeichen, daß ſie die Erden ſchlieſſe und aufſperre, haltet. Unter dem Namen *Foſta* aber ward ſie von denen Teutſchen fürgeſtellellet mit einem Schleyer übers Haupt, ein ziemlich langes Unter- und aufgeſchürztes Ober-Kleid antragend, hielt in der einen Pfeile, zum Zeichen ihres anderen Namens *Dianæ*, und in der anderen Hand Korn-Aeher, zum Zeichen des Namens *Cereris*, oder der Erdens Fruchtbarkeit. Hiſtoricè war dieſe groſſe Götter-Mutter *Veſta* oder *Foſta* am gewiſſeſten kein andere, als die Egyptiſche Iſis oder Juno, des Oſiridis, oder vermeinten Jupiter Schweſter und Ehe-Frau. Phyſicè aber nichts anders als die Erde ſelbſten, welche aller Menſchen und falſchen Götter, ja aller

Irrdi-

Irrdiſchen Dingen Mutter, und viel-brüſtige Ernährerin iſt. (f)

Minerva, ſo auch *Pallas* geheiſſen, ſoll des Jupiter Tochter geweſen, und aus ſeinem Hirn entſprungen ſeyn. Sie ward für eine Göttin der Künſte und des Kriegs, auch für die Erfinderin des Nähens, Spinnens, Webens, Strickens, der Bau-Kunſt und der Geſätze gehalten. Ward abgebildet von denen Teutſchen Griechen und Römern als ein bewaffnetes Frauenzimmer, mit einem Helme auf dem Haupt, und einer Lantze, wie auch Schilde mit der *Meduſæ* Kopffe in denen Händen. Ihr waren heilig die Nachteulen und Drachen, iſt hiſtoricè die mehr erwehnte Iſis aus Egypten, phyſicè aber die Fähigkeit und Klugheit in denen freyen und anderen Künſten, die einen Verſtand erfordern. (g)

Ceres des Saturni und der Rheæ Tochter, hat denen Menſchen gewieſen, wie ſie ſollen ackern, ſäen, dreſchen, und das Brod zubereiten, ward dahero für die Göttin der Feld-Früchten gehalten, und abgebildet als eine Frau, die einen Krantz von Korn-Achern auf dem Kopffe, auch in einer Hand Früchten haltend. Saſſe auch bisweilen auf einem Wagen, den zween Drachen zohen,

(f) *Macrob. L. 1. Satur. c. 21. Natal. Com. Mythol. L. 8. c. 19. Roſſæus de Relig. Mundi quæſt. 15. Voſs. Theol. Gent. c. 52. Walter Chron. Freſ. L. 1. c. 8. Roſin. Antiq. Rom. L. 2. c. 22. Dempſter in hunc. L. Arnkiel Heyd. Relig. c. 12.* (g) *Kircher. Oedip. Ægypt. Synt. I. Nom. 6. p. 20. Pomey de Minerva.*

zohen, iſt nach Einigen hiſtoricè die offt erwehnte Egyptiſche Iſis, nach Anderen eine Königin in Sicilien. Phyſicè aber die Fruchtbarkeit der Erden. (h)

Diana, *Venus*, *Mars*, *Mercurius*, *Jupiter*, davon iſt ſchon oben gemeldet worden.

Neptunus des Saturni und der Opis oder der Rheæ Sohn, erhielte in der Erden Theilung mit dem Jove und Plutone ſeinen zwey Brüdern die Herꝛſchafft über das Meer und über die angelegenen Inſeln, deſſen Namen vom Hebræiſchen Nephthuah oder dem Griechiſchen Nephthys herkommet, welches ſo viel als die Ausbreitung an dem äuſſerſten Erden-Grenß und an dem Meer gelegenen, mit Gebürgen durchſchnittenen Ländern, geheiſſen, (i) und mithin den Namen mit der That führete, da er ein Beherꝛſcher übers Meer und die Inſeln geweſen. Er ſoll zu erſt die Kunſt zu reiten erfunden haben, daher er auch als ein nacketer Mann mit einer Gabel von 3. Zacken in der Hand, auf einem Wagen mit Pferden und Meers-Pferden beſpannet, auf dem Meer und zu Lande fahrend, abgebildet worden. Mit ſeiner Ehe-Frauen Amphitrite hat er gar viel Söhne erzeuget. War aber Hiſtoricè kein anderer, als Japhet der Sohn des Noë, und Stamm-Vatter der Europæer. (k) Denn deſſen Nam Japhet heiſſet *Dilatatio*, Ausbreitung, wo-

 von

(h) *Pomey [illegible]ea. Arnkiel Lib. cit. c. 11.* (i) *Plutarch. de Iſide.* (k) *Pomey Panth. Myth. Part. II. de Japhet. pag. 122.*

von Noë ſelbſt geſprochen: GOtt breite Japhet weit aus, und er wohne in den Hütten Sem. (l) Ja es breiteten ſich auch deſſen Kinder dergeſtalt aus, daß ſie alles veſte Land vom gantzen Europa ſamt allen Inſeln am Adriatiſchen, Ægæiſchen, Schwartzen, Balthiſchen, Teutſchen, Britanniſch- und Gaditaniſchen Meer eingenommen, als wovon Moyſes berichtet: Von dieſem (verſtehe Japhet) ſind ausgetheilet die Inſeln der Heyden in ihren Landſchafften, (m) nemlich in Europa, welchen Welt-Theil Japhet für ſeine Portion bekommen, und mit den Seinigen bevölckert hat. Er ward alſo von allen Europæiſchen Heyden als ein Gott verehret, und von Römern und Griechen *Neptunus*: von unſeren Teutſchen aber *Niord* genennet. (n) Und weil die Alten ihre berühmte und bekannte Vorfahren wegen ihrer Stärcke Hercules genennet, ſo hält man ſeiner Seits den *Herculem Magusanum*, deſſen Bildnuß man An. 1514. am Geſtatt des Meers in Teutſchland gefunden, für den Japhet oder Neptunum, weil ſolcher, da er in einer Hand einen Meer-Fiſch, und in der andern einen Stab mit 2. Zacken hält, und neben ihn zu denen Füſſen ein Meer-Scorpion zu ſehen, mit jenem ein gäntzliche Gleichheit hat; und anbey auf mehr andern im inneren Teutſchland erfundenen Monumenten, nebſt der Göttin *Nehala*, gantz klärlich der *Niord*

(l) *Gen. 9. 27.* (m) *Gen. 10. 5. Vid. Voſſius de Japhet.* (n) *Edda P. I. Fab. 21.*

Niord oder *Neptunus* zu ſehen geweſen. (o) Beſihe da deſſen Abbildung aus Montfaucon und Keyßler, desgleichen oben pag. 1. wo wir ihn unter dem Nam der Europæer Stamm-Vatter fürgeſtellt. Phyſicè bedeutete er nichts anders, als das Meer.

Vulcanus, nach der Heyden Meynung des Jupiter und der Junonis Sohn, welcher wegen ſeiner Häßlichkeit von dem Himmel ſolle verſtoſſen worden ſeyn. Er ward für den GOtt der Schmiede, und aller derer, ſo im Feuer arbeiten, gehalten, hatte die Venus zu ſeiner Frauen, und unter ſeine künſtliche Wercke, die er verfertiget, waren gezehlet des Jupiter Donner-Keile, der Sonnen Wagen, des Plutonis Helm, und das Netz, womit er den Martem und die Venerem gefangen. Iſt Phyſicè das Feuer, Hiſtoricè aber der Thubalcain, ein Deſcendent des Adams, und bekannter Schmied noch vor der Sünd-Flut, wovon Moyſes ſaget: *Tubalcain*, der den Hammer brauchte, und ein Schmied war in allem Werck, ſo von Ertz und Eiſen gemacht wird. (p) Ward von denen Teutſchen und allen anderen Heyden als ein Gott verehret. (q)

Sonſt war auch noch *Cupido* der Liebs-Gott denen himmliſchen Göttern beygezehlet, welcher für der Veneris und des Martis Sohn gehalten worden. Er ward abgebildet als ein nackender

 Knab

(o) *Keysler antiq. Sept. p. 200. & p. 242. ſeq. Montfaucon dans l'antiquite expliqueé Tom. II.* (p) *Gen. 4. 22.* (q) *Vid. Arnkiel. L. c. Sched. de Diis Germ. p. 92.*

Knab mit Flügeln und meiſt verbundenen Augen, ſo einen Pfeil und Bogen in Händen, auf dem Rucken aber einen Köcher hatte. Er war der kleinſte aber allerſtärckeſte Gott, deſſen Herrſchafft nicht allein über die Menſchen und Thiere, ſondern auch über alle Götter ſich erſtrecket hat. Er ward daher nacket fürgeſtellet, weil nach dem Beyſpiel des Samſons, der Verliebte nichts verborgen hält, ſondern alles entdeckt. Als ein Knab darum, weil die Liebe ohne Vernunfft, und wie verliebter einer iſt, deſto kindiſcher und thorrechter führet er ſich auf. Blind darum, weil die Liebe weder den zeitlich- noch ewigen Schaden fürſiehet. Mit Pfeilen darum, weil die Lieb auch von weiten trifft, und verwundet. Geflügelt darum, weil die Liebe flüchtig, und das jenige morgen zu haſſen, was ſie heute zu lieben, pfleget.

II. Die Irrdiſche auch Feld- und Wald-Götter, welche den Namen daher geführet, weil ſie auf Erden gewohnet, waren die folgende:

Janus.	*Pan.*
Æolus.	*Sylvanus.*
Pluto.	*Silenus.*
Bacchus.	*Satyri.*
Genius.	*Fauni.*

Janus, der Römer uralter Abgott, wovon ſie geglaubet, daß er denen Menſchen am allererſt den Götter-Dienſt gelehret habe. Deſſen Nam kame her vom Hebræiſchen Jayn, welches

Wein

1. Ianus Quadrifrons 2. Aeſculapius. 3. Teutſcher Haus Göze.

Wein heiſſet, weil er den Wein-Bau ſoll erfunden haben. Es waren aber dieſes Namens zwey, der erſte, wie gewißlich kein anderer, als der Alt-Vatter Noë, der andere aber ein gar alter König in Italien, welcher vom erſtern doch weit unterſchieden. Er ward abgebildet mit einem doppelten, bisweilen gleich bartigen, bisweilen aber alt und jungen Geſichte, weil er durch ſeine Weißheit auf das Verfloſſene zuruck- und das Zukünfftige fürgeſehen, und anbey auf die 2. fürnehmſten Theile der Welt den Aufgang und Niedergang Acht hatte. Er ward auch mit 4. Geſichter abgebildet zum Zeichen ſeiner Fürſichtigkeit auf die 4. Jahrs-Zeiten und auf alle 4. Theile der Welt. (r) Unſere Teutſchen, und in ſpecie die Rügen, ſo im fünfften Sæculo hier in Oeſterreich gewohnet, verehreten einen Götzen mit Namen Swantevit, und das war eine Manns-Statuen mit 4. Köpffen, hatte einen Flitz-Bogen in der lincken Hand, und in der rechten ein mit Wein gefülltes Horn, ein groſſes Schwerdt an der Seithen, und einen kurtzen Rock am Leibe, welchen auch die Wenden und Slaven als einen GOtt der Götter ſollen verehret, und in ihrer Sprache ſo viel als ein heiliges Liecht ſollen geheiſſen haben. (s)

Æolus der Gott der Winde, ſo in einer groſſen Höhlen in Thracien, oder in denen Lipari-

 ſchen

(r) *Pomey de Jano.* (s) *Sax. Lib. 14. Hiſt. Dan. Alb. Cranz. Lib. 5. Wand. c. 12. apud Arnkiel. Helmold. Lib. 2. c. 12.*

ſchen Inſeln ſeinen Aufenthalt haben ſolle. Er ſoll ein König in erwehnten Inſeln geweſen ſeyn, den man für einen guten Aſtrologum und Erkenner der Winden, wie auch für den Erfinder der Seegel gehalten.

Pluto der Höllen-Gott, war ein Sohn des Saturni, und Bruder des Jupiters und Neptuni, ſcheinet aber vielmehr eigentlich ein Sohn des Noë, und zwar der Sem geweſen zu ſeyn, deme in der Welt-Theilung die Orientaliſchen Länder zugefallen. Er führete gemeiniglich einen Schlüſſel in der Hand, anzudeuten, daß er die Verſtorbenen in ſeinem Reich verſchlieſſe, und ihnen kein Ausgang mehr verſtattet ſeye. (t)

Bacchus der Wein-Gott, welcher nebſt dem Weine auch den Feld- und Garten-Bau ſoll erfunden, und viele Länder ausgereiſet haben. Iſt Phyſicè der Wein, Hiſtoricè aber gar glaublich der Egyptiſche Oſiris, der auch Dionyſius genennet worden. (u)

Genius der Geburts-Götze eines jeden Menſchens, derer aber zweyerley die Heyden geglaubet, und *Albus* und *Niger*, der gute und böſe genennet worden. War aber nichts anders, als der natürliche Trieb eines jeden, ward abgebildet als ein Knab, und auch bisweilen als ein Jüngling mit Flügeln, und mit einer abhangenden Peitſche in der Hand. (x)

Pan,

(t) *Pomey de eo. Arnkiel* Cimbriſche Heyden-Begräbnuß *pag. 6.* (u) *Kirch. Oed. Ægypt.* (x) *Pomey in eo.*

Pan, ein Gott der Hirten und Jäger, hielte ſich auf denen Bergen und in denen Wäldern auf, hat die Pfeiffen erfunden, und ward abgebildet als ein Mann mit zwey kleinen Ziegen-Hörneren, einem Bocks-Bart und Geiß-Füſſen, ſamt einer Pfeiffe und Hirten-Stecken. Bedeutete in der Sache ſelbſt die allgemeine Natur der Dinge.

Sylvanus, ein Gott der Wälder, woher er auch den Namen führet, war abgebildet wie der Pan, jedoch kleiner, und führte Cypreſſen-Geſträuſſe in ſeinen Händen; derer es aber noch mehr andere gegeben.

Silenus, ein alter Bocks-Geiſt oder Abgott, ſo des *Bacchi* Lehrmeiſter geweſen, und ſtäts auf einem Eſel vor demſelben herritte; Er ward mit einem kleinen dicken Leib und groſſen Schmer-Bauch, mit groſſen Ohren und geſtumffter Affen-Naſen, und mit kahlem Haupt, fürgeſtellt.

Satyri, waren Monſtra mit ſpitzigen Ohren, kleinen Ziegen-Hörnern und dergleichen Füſſen, welche dem Baccho auf ſeiner Reiſe mit ſtäten Springen, Tantzen, und andern Gauckeleyen gedienet, ſtunden unter dem Pane, und waren als Wald-Götter für ſehr unzüchtig gehalten.

Fauni, die Götter der Bauern und Ackers-Leuten, welche wie der Pan oder die Satyri mit Hörneren auf denen Köpffen, und mit Geiß-Füſſen vorgeſtellet worden. (y)

(y) *Idem de Diis Sylveſtr.*

Dergleichen Feld- und Wald-Götzen haben auch unſere Teutſchen angebettet und verehret, welche aber, wie aus dem Tunderiſchen Heyden-Horn abzunehmen, theils mit Menſchlichem Leibe und Thiers-Köpffen, theils aber in Thiers-Geſtalt mit Menſchen-Köpffen, und wie die Centauri, abgebildet geweſen. (z)

Nebſt ſolchen gab es bey denen Römern noch gar viel andere Irrdiſche Götzen, deren die folgende die bekannteſten:

Aeſculapius, ein Gott der Aertzte.

Terminus, der Marcken, oder Rainen, auf denen Felderen, Götze.

Muſæ, der Studien und freyen Künſten Göttinnen.

Flora, die Blumen-Göttin.

Pomona, Obſt-Göttin.

Feronia, der Blumen und Früchten Wachsthums-Göttin.

Pales, der Bauern Schutz- und Hülffs-Göttin.

Nymphæ, der Flüſſen, Seen und Brunnen-Göttinnen.

Rufina, der Felder Schutz-Göttin.

Colina, Bühel-Göttin.

Valina, Thal-Göttin.

Hippona, Stall-Göttin.

Bubona, Ochſen-Göttin.

Seja, Säe-Göttin, da die Körner unter der Erde gelegen.

Segeta,

(z) *Vid. Arnkiel P. I. & II.*

Segeta, Saat-Göttin, wann das Getreyd aufzugehen angefangen.

Runcina, Göttin des Jötens, und Ausreutung des Unkrauts.

Occator, Gott des Eggens.

Sator, Gott des Säens.

Robigus, Schutz-Gott wider des Mehl-Thau.

Sterculius, Gott des Dungens.

Proſerpina, Göttin der wachſenden Früchten.

Nodatus, der Feld-Früchten Schutz-Gott, wenn ſie zu ſchüſſen und Knöpffe zu bekommen angefangen.

Voluſia, Göttin der Früchten, wenn ſie Aeher bekommen.

Patelina, wenn ſich die Aeher aufgeſchloſſen.

Flora, wenn das Getreyd geblühet.

Lacturna, wenn das Getreid in die Milch gangen.

Matuta, wenn es ein zu körnen, und zu zeitigen angefangen.

Hoſtilina, wenn ſich die Aeher beſchwehret.

Tutelina, Schutz-Göttin über die eingebrachte Fexung.

Pilumnus, Gott des Brod-Bachens, der es erfunden.

Mellona, Hönigs-Göttin, die es zum Gebrauch angewieſen.

Fornax, Göttin der Bachereyen. (a)

Von welchen aber unſere Teutſchen, auſſer in denen hieſigen dieſſeitigen Oeſterreichiſchen Län-

(a) *Pomey de Diis Minutior.*

dern, wo ſie mit unter denen Römern gewohnet, wenig oder gar nichts gewuſt haben.

III. Die Meer- oder Waſſer-Götzen waren nach der Heyden Einbildung diejenigen, ſo über alles Gewäſſer regiert, derer der fürnehmſte der obgedachte *Neptunus* geweſen, die übrigen aber ſeynd dieſe:

Triton.	*Sirenes.*
Oceanus.	*Scylla.*
Nereus.	*Charybdis.*

Triton, war des Neptuni und der Amphitrite Sohn und Pfeiffer, war von oben hinunter halb Menſch, und unten halb Fiſch, mit zwey Meer-Pferds-Füſſen. Deren es aber ſonſt noch mehrer geben; in der Sache aber ſelbſt nichts anders geweſen als Meer- und Waſſer-Wunder, die man dort und da zu Geſicht gebracht. Denn, daß es wahrhafftig Meer- und Waſſer-Menſchen, ſo halb Menſch, halb Fiſch geweſen, gegeben, wird auſſer Zweiffel geſtellet. (b) Und da die Heyden ſolche Wunder geſehen, haben ſie dieſelben für Götter gehalten, wozu des Sathans Gauckeley vieles beygetragen. (c)

Oceanus, des Himmels und der Veſtæ Sohn, war nicht allein für einen Gott aller Flüſſen, Meeren und Wäſſern, ſondern auch für einen Vatter aller lebendigen Creaturen gehalten. Hatte zur Gemahlin die Thetys, und über 3000. Söhne

(b) *Geſner. T. 3. de Piſc. Alex. ab Alexand. Lib. 3. cap. 8. Ludov. Viv. Lib. 2. de Verit. fid.* (c) *Pomey de Trit.*

ne und Töchter, iſt aber Phyſicè nichts anders als das Meer ſelbſt, woraus ſo viel Flüſſe, als deſſen Kinder, herkommen und entſpringen. (d)

Nereus, des erſt ermelten Oceani Sohn, einer der fürnehmſten Meer-Göttern, zeugete mit ſeiner Schweſter und Gemahlin der Doride 50. Meer-Nymphen, die Nereides geheiſſen haben. Bedeutet aber eben nichts anders als das Meer. (e)

Sirenes, waren 3. Haupt-Waſſer-Göttinnen, welche *Leucoſia*, *Ligea* und *Parthenope* geheiſſen, und halbe Jungfrauen und halbe Fiſche, oder vielmehr gräßliche Raub-Vögel, mit angenehmen Jungfrauen-Geſichtern, geweſen. Durch ihre annehmliche Muſic ſchläfferten ſie die Schiff-Fahrenden ein, und brachten ſie ſodann ums Leben; waren aber mehrmal nichts anders als Meer-Wunder, wie die Tritones, dergleichen auch eben unter denen Teutſchen bekannt geweſen. (f)

Scylla des Phorci Tochter, und des Glauci Liebſte, ſo aber von der Circe in ein Meer-Wunder mit 6. Köpffen verwandelt worden. Sie ſuchte allen vorbey Schiffenden möglichſt zu ſchaden. Iſt aber Phyſicè ein gefährliche Felſen im Sicilianiſchen Meer, wo gar viele Schaden gelitten.

Charybdis, der erſt gedachten Scyllæ Schweſter, welche von dem Jove in einen Meer-Schlund eben

(d) *Idem ibidem.* (e) *Ibidem de Nereo.* (f) *Ibid. Arnkiel Part. I. p. 36. ſeq.*

eben in Sicilien verwandlet worden; welcher Ort eben ſo gefährlich als die Scylla. (g)

IV. Unterirꝛdiſche Götzen, welche, wie man vorgegeben, unter der Erde und in der Höllen gewohnet, und daſelbſt das Regiment geführet, waren nebſt dem obermelten Pluto übrigens

Charon.	*Furiæ.*
Plutus.	*Nox.*
Proſerpina.	*Mors.*
Parcæ.	*Somnus.*

Charon, der hölliſche Fuhrmann, der alle Seelen der Verſtorbenen, jedoch nur derjenigen, deren Leiber zur Erden beſtattet worden, auf einem Schiff über den Höllen⸗Fluß Acheronte nach den anderen Leben übergeführet. Er ward als ein Zaun⸗dürrer groß⸗bartiger Mann abgebildet, ſoll aber nur ein gewiſſer Fluß in Calabrien, oder in Epiro geweſen ſeyn.

Plutus, ſo zwar nicht eigentlich ein Höllen⸗Gott, jedoch weil er ein Gott der Reichthumen, und die Reichthumen das jenige Ubel ſeynd, wodurch die Menſchen gemeiniglich nach der Höllen gezogen werden, ſo rechnet man auch dieſen unter die Unterirꝛdiſchen Götter.

Proſerpina, des Jupiter und der Cereris Tochter, welche als ſie Blumen eingeſammlet, Pluto der höchſte Höllen⸗Gott geraubet, mit ſich davon und zur Höllen geführet, und zur Ehe⸗Frau genohmen. Es erhielte aber die Ceres vom Jupiter, daß ihre Tochter gleichwol ein halbes Jahr

(g) *Vid. Pomey de Scyll. & Charybd.*

Jahr ſtäts mit dem Plutone unter der Erden, jedoch das andere halbe Jahr auf Erden bey denen Menſchen wohnen kunte. Deſſen Fabel eigentliche Verſtändnuß aber war hierinnen, daß, weil durch die Ceres die Veſta, oder die Erde ſelbſt; durch die Proſerpina aber die Fruchtbarkeit der Erden verſtanden worden, ſolche Proſerpina das halbe Jahr, nemlich den Winter über, unter der Erden verſtecket, das andere halbe Jahr aber, und zwar im Sommer, ſie auf Erden zu wohnen pflege.

Parcæ des Jovis oder der Nacht Töchter, hieſſen mit ihren beſonderen Nämen *Clotho*, *Lacheſis*, und *Atropos*. Waren für Göttinnen gehalten über das Menſchliche Leben, als über welches ihnen ſogleich bey der Geburt eines jeden Kinds die Macht gegeben worden. Sie waren abgebildet als 3. Frauen, deren die eine einen Rocken hält, die andere einen Faden ſpinnet, und die dritte ſolchen mit einer Schäre abſchneidet; welches, wo es geſchehen, der Menſch ſterben muſte, deſſen Leben ſolcher Faden vorgeſtellet. Sie waren unerbittlich, und was einmal beſchloſſen worden, muſte nothwendig geſchehen. Sie führeten den Namen von Parco, ich ſchone, allein per antiphraſin, weil ſie niemandes geſchonet. In der That waren ſie nichts anders als der Tod, oder die unumgängliche des Sterbens Nothwendigkeit.

Furiæ, des Cæli oder des Saturni Töchter, welche *Alecto*, *Tiſiphone* und *Megæra* geheiſſen, und

die

die hölliſchen Plag-Göttinnen, welche alle Meineydige, und andere böſe Leute peynigten, geweſen. Sie wohneten im Eingang der Höllen, wurden abgebildet als halb nackende und häßliche Weibsbilder mit Schlangen anſtatt der Haare, item mit brennenden Fackeln und Peitſchen von Schlangen in denen Händen. Für ſich ſelbſt waren ſie nichts anders als das böſe eigene Gewiſſen, welches einen hier und dorten am meiſten plaget. (h)

Nox, die Nacht ward für eine der alleráltiſten Göttinnen gehalten, welche, wie man geglaubet, auf einem Wagen um die Welt herumgefahren, ſo, daß die Sterne zum theil vor ihr, zum theil nach ihr hergehen.

Mors, der Tod des Erebi und der Nacht Tochter, führet die Menſchen in die Höhle, war unerbittlich, und lieſſe ſich auch ſonſt durch nichts erweichen. Er ward mit ſchwartzen Flügeln, wie auch mit einem ſchwartzen Kleid voller Sterne abgebildet.

Somnus, der Schlaf und Bruder des Todts, hatte zu ſeinen Bedienten den *Morpheum*, der ſich in allerhand Geſtalten vermaſqueriret, und denen Menſchen die Träume eingiebet. (i)

V. Die kleinern, und unterſchiedlichen Götzen waren dieſe, und die nachfolgenden:

Penates, waren die Schutz-Götter über die Häuſer, Städte, und gantze Länder, pflegten abge-

(h) *Cicero Orat. pro Roſc. Am. c. 24.* (i) *Vid. Pomey de Diis Inferis.*

abgebildet zu werden als Jünglinge, die einen Ball in denen Händen, ein Hundes-Fell aber über die Schultern haben, und mit Ketten gebunden waren, damit ſie von dem Feind nicht kunten weggeruffen werden.

Lares, waren die eigentlichen Haus-Götzen, und Beſchützer auf Weegen und Straſſen, waren mit Hunds-Häuten, wie die Penates, bekleidet. Ein uralt-Teutſchen Haus-Götzen ſtellet man da dem Leſer für Augen, deſſen von Ertz gegoſſene Bildnuß bey der Stadt Santen im Cleviſchen Hertzogtum gefunden worden. (k)

Dii Nuptiales, Ehe- und Heyraths-Götzen, welche waren

Jugatinus, welcher durch das eheliche Joch Mann und Weib zuſammen brachte.

Domiducus, unter deſſen Schutz die Braut nach des Bräutigams Haus geführet worden.

Domitius, der die Neu-Verehlichte in dem Haus ihres Ehewürths behütet.

Manturna, die jenige Göttin, ſo das Weib in dem Haus des Manns erhielte.

Virginenſis, die jenige Göttin, welche bey Auflöſung der Braut Gürtel angeruffen worden.

Cinxia, die Göttin bey Loßmachung ermelter Gürtel.

Viriplaca, welche die Weiber mit den Männern ausſöhnete.

Matuta,

(k) *Zuer. Boxhorn. quæſt. Rom. pag. 30. ſeq. apud Sandrart Iconolog. Deor. p. 158.*

Matuta, die jenige Göttin, von dero eine Mutter nicht ihren, ſondern ihrer Schweſter Kinder pflegte Glück anzuwünſchen.

Mena, die Göttin der Weiblichen Unpäßlichkeiten.

Februa, oder die Juno eben ein Helfferin bey dergleichen Zuſtänden.

Dii Præſides Prægnantibus, welche von denen ſchwangeren Frauen verehret und angeruffen worden; waren dreye, nemlich: *Pilumnus*, *Intercidona* und *Deverra*.

Dii Præſides Parturientibus, oder der gebährenden Frauen waren

Juno Lucina, welche ſonderheitlich in denen Geburths⸗Schmertzen angeruffen worden.

Diana, eben in denen Umſtänden.

Egeria, eben dazumal.

Prorſa, oder *Poſtverta*, um Abwendung der verkehrten Entbindung.

Mana Geneta, die Vorſteherin der Niederkünfften.

Latona. auch eine Mithelfferin.

Nixi Dii, andere Götter, die auch mithulffen.

Dii Præſides Naſcentibus, die Götter, ſo denen Kindern von Geburt an beygeſtanden.

Janus, der dem Kind gleichſam die Thür zum Leben eröffnet.

Opis, die allgemeine Hülffs⸗Göttin der Neu⸗Gebohrnen.

Naſcio, eine dergleichen.

Cunis,

Cunia, der Kinder-Wiegen- und Schlaf-Göttin.

Carmenta, welche dem Kind ſein Schickſaal vorſunge.

Vagitanus, oder *Vaticanus*, des Schreyens der Kinder.

Levana, wann das Kind vom Vatter von der Erden aufgehoben worden.

Rumina, die Göttin der Mutter-Milch.

Potina, ſo den Kindern das Getränck: und

Educa, ſo denſelben die Nahrung gab.

Oſſilago, welche den Kleinen Kräfften gab.

Carna oder *Carnea*, welche ihnen alle Theile des inneren Leibs erhielte.

Nundina, die Göttin des 9ten Tags, da man denen Knaben die Nämen gab.

Statilinus, der Götze, ſo den Kindern ſtehen und gehen gelehret.

Fabulinus, der ſie reden gelehret.

Paventia, die Göttin, ſo von ihnen alle Forcht abgewendet.

Dii Præſides Adultis, Götter der Erwachſenen.

Juventus oder *Juventas*, die Göttin derjenigen Jugend, wenn ſie die Prætextam ausgezogen.

Agenoria, die zu einer Sache aufgemundert.

Strenua, welche die Menſchen zu groſſen Sachen angeeifert.

Stimula, welche zu jedwederen Heldenthat angeſpornet.

Horta, eben ſo viel.

Quies, die Ruhe-Göttin.

Murcia, welche einen ſchlaffend, und träg machet.

Adeona, welche einem den Zutritt und das Weggehen machet.

Vibilia, welche die Irrenden auf rechten Weeg geführet.

Vacuna, der Faullentzer-Göttin.

Fessonia, der Mied- und Matten Göttin.

Meditrina, dero man in Kranckheiten zu Ehren Wein getruncken.

Vitula, welche Freude in der Melancholey machet.

Volupia, die Freudens-Göttin.

Orbona, der Kinder Göttin, damit ſie nicht verwaiſet wurden.

Pellonia, ſo die Feinde abgetrieben.

Numeria, welche einen rechnen gelehret.

Camœna, die einen zum Singen aufgemundert.

Sentia, die einen gute Einfäll gemacht.

Angerona, die einem die Gemüts-Kranckheit vertrieben.

Hæres Martea, die Göttin deren, ſo eine Erbſchafft zu hoffen hatten.

Stata, die Stein-Göttin, damit ſie nicht zu Grundgiengen.

Laverna, Diebs-Göttin, die denſelben mit Rath und That an die Hand gieng.

Averruncus, der Schutz-GOtt, ſo alles Ubel und Unglück abwendet.

Conſus, der einem guten Rath mittheilet.

Catius,

Catius, der einen ſpitzfindig und zu aller Sache geſchickt machet.

Volumnus, oder *Volumna*, Götzen des guten Willens.

Honorius, der Ehren-Gott.

Dii Corporis humani, oder Götter des Menſchen Leibes und deſſen Glieder.

Dem Jupiter war das Menſchliche Haupt, dem Neptuno die Bruſt, die Lenden dem Marti, die Stirne dem Genio, die Augen-Bräme der Junoni, die Augen dem Cupido, die Ohren der Gedächtnuß, die rechte Hand dem Glauben, der Rucken und gantze hintere Theile des Leibs dem Plutoni, die Nieren der Venus, die Füß dem Mercurio, die Knye der Barmhertzigkeit, die Verſen und Fuß-Schaufflen der Thetys, die Finger der Minervæ, geheiliget. (l)

VI. Der ſechſten und letzten Götter-Claſſe waren die eigens angenohmene Schutz- und Haus-Götzen, welche theils von der gantzen Heydenſchafft, theils aber nur in einem Land, oder in einer Stadt, und von einer Gemeinde allein verehret worden. Dergleichen waren Hercules, Jaſon, Theſeus, Caſtor, Pollux, Perſeus, Prometheus, Atlas, Orpheus, Amphion, Achilles, Ulyſſes, Orion, und dergleichen; wovon, auſſer dem Hercules, und den Caſtor und Pollux, die Teutſchen wenig gewuſt, jedoch auch ihre eigenthumliche Götzen hatten, wie im nachfolgenden Capitel zu erſehen.

(l) *Conf. Pomey de Diis Minor.*

Ubrigens rechneten die Römer auch die Tugenden und Laſter, ſamt den Menſchlichen Affecten und Gemüts-Regungen unter die Götter-Zahl, ſo den Nämen nach geweſen:

Virtus, Tugend.	*Riſus*, Gelächter.
Honor, Ehre.	*Invidia*, Neyd.
Fides, Treu und Glauben.	*Contumelia*, Läſterung.
Spes, Hoffnung.	*Impudentia*, Grobheit.
Juſtitia, Gerechtigkeit.	*Calumnia*, Verleumdung.
Pietas, Frommkeit.	*Fraus*, Betrug.
Miſericordia, Barmhertzigkeit.	*Diſcordia*, Zweytracht.
Clementia, Gütigkeit.	*Furor*, Raſerey.
Pudicitia, Schamhafftigk.	*Fama*, gemeiner Ruff.
Veritas, Wahrheit.	*Fortuna*, Glücke.
Mens, Vernunfft.	*Febris*, Fieber.
Concordia, Einträchtigkeit.	*Pavor*, groſſe Furcht.
Pax, Friede.	*Pallor*, Bleiche.
Salus, Wohlfahrt.	*Paupertas*, Armuth.
Felicitas, Glückſeeligkeit.	*Neceſſitas*, Noth.
Libertas, Freygebigkeit.	*Tempeſtas*, Ungewitter.
Pecunia, Hab und Gut.	*Silentium*, Stillſchweigen. (m)

(m) *Ibid. de Deab. Effectric.*

Das VII. Capitel.

Von denen übrigen der Teutſchen und Wenden einheimiſchen Götzen.

OBſchon unſere Vorfahren von den erſt erwehnten, und noch viel tauſend anderen Römiſchen und Griechiſchen Götzen keine Nach-

pag. 691.

1. Erele. 2. Niord oder Hercules Maguſanus. 3. Froh,
4. Mitothim. 5. Vagnoff. 6. Radegaſt. 7. Irmenſaul 8. Freda.

Nachricht weder einige Erkanntnuß derſelben gehabt, ſo hatten ſie doch dagegen einige andere, welche ſie theils durchaus, theils aber nur an etlichen Orten verehret, wovon aber eben die Römer, auſſer den Teutſchen Hercules, nichts gewuſt, und dieſe geweſen ſeynd.

Ercle oder *Hercules.*	Flins.
Fro.	Siwa.
Mitothim.	Trigla.
Vagnoff.	Prono.
Freda oder Weda.	Suantonith.
Irmenſäul.	Porenith.
Radegaſt.	

Ercle der Teutſchen *Hercules*, wovon doch ungewiß, ob er der Alemannus, oder der Mannus des Tuiſconis Sohn, oder der Japhet ſelbſt, und mithin der Hercules Maguſanus geweſen. Wenigſtens iſt ſo viel gewiß, daß die Teutſchen eben ſo wie die Römer und Griechen um einen Herculem gewuſt, und denſelben verehret, wie Tacitus ſaget: Sie (verſtehe die Teutſchen) gedencken auch eines *Herculis*, der bey ihnen geweſen, und beſingen ihn als den Vornehmſten unter den tapfferen Helden, wenn ſie an ein Treffen gehen. (a) Zweiffelsohne haben ſie ihn alſo, wie andere Heyden, nemlich mit einer Keule und Thiers-Haut bekleidet, vorgeſtellet. Denn in ſolchem Aufzug hat man deſſen Bildnuß in Teutſchland gefunden, und ſolche eine Zeit lang als eine Rarität im Cloſter Reichenau unter

(a) *Tacit. de mor. Germ. c. 2. in fine.*

ter Coſtantz am Celler-See gelegen, aufbehalten, wovon aber ſolche auf Befehle Weyland glorwürdigſter Gedächtnuß Kayſers Maximiliani I. durch den bekannten Stabium Kayſerl. Hiſtoricum nach Inſpruck in Tyrol transferiret worden. Und wie das beygelegte Muſter weiſet, ſo war auch dieſer Teutſche Ercle mit einem Krantz gecrönet, und hatte einen erſchlagenen Feind zu ſeinen Füſſen liegen. (b)

Freh, Mitothim und Vagnoff ſollen 3. berühmte Zauberer im inneren Teutſchland geweſen ſeyn, und darum göttliche Ehre empfangen haben. Sie ſollen alle 3. beyſammen, und zwar Mitothim in der Mitte mit Strahlen um ſein Haupt, Fro zur Rechten mit einer Mützen, beyde mit aufgehobenen Händen, und zur Lincken Vagnoff gewaffnet, mit einem Schwerdt in der Hand, und Feder-Buſch aufm Haupt, abgebildet und verehret worden ſeyn. Mitothim heiſt dem Namen nach ſo viel, als des Othins Mitgeſell, und wird der Götter Biſchoff tituliret. Er hat durch die Zauberey ihm den Götzen-Nam erworben, und die Verordnung gethan, daß man denen Göttern nicht insgemein, ſondern einem jeden abſonderlich opfferen ſolte. Er hat ſich aber für dem Othin retiriren müſſen, und wurde in Fünnen erwürget. (c) Fro ſoll ein Vorſteher der Götter ſeyn, und das Geſatz gegeben

(b) *Althamer Comment. in Tacit. Stumpff. de Germ. p. 19. Sched. de Diis Germ. Syngram. III. c. 2.* (c) *Olaus M. L. 3. c. 4. Saxo L. 1. in Vit. Haddingi p. 13.*

gegeben haben, daß man zur Verſöhnung der Götter Menſchen ſchlachten und opfferen ſolte. Er iſt für einen Gott des Windes und des Wetters, wie Æolus bey denen Griechen und Römern, gehalten worden, und ſoll ein König in Schweden geweſen, und den groſſen Götzen-Tempel zu Upſal gebauet haben. (d) Vagnoft ward gehalten für einen Kriegs-Götzen, welcher ſich im Kriege dem König Hadding in Dännemarck ſolle offenbahret und geholffen haben. (e)

Freda oder Weda, der Teutſchen Freſen Göttin, welche auf der Bruſt einen Schild, auf dem Haupt einen Helm, und auf dem Rucken Flügel führete, welche ohne Zweiffel bey vorfallenden Kriegen angeruffen worden. Solchergeſtalt ſchiene ſie das, was die Römiſche Bellona geweſen; eigentlicher aber ſoll ſie die bekannte Freya bedeutet haben. (f)

Irmenſaul der Sachſen Abgott, unter der Geſtalt eines gewaffneten Manns, ſo vom Kayſer Carl dem Groſſen zerſtöhret worden. Es hatte dieſer Götze in der rechten Hand einen langen Spieß, mit einem angehangten Fähnlein, in der lincken ein Schal-Waage, auf dem Helm einen Hahn ſitzend, an der Bruſt einen Bären, auf dem Bruſt-Schild einen Löwen ſamt einer Waage, und an der Seiten ein Schwerdt hangen, ſtunde auf einem Feld mit Blumen beſäet.

(d) *Sax. L. c. Steph. ad eum in not. L. 3. Snoro Sturleſon Præf. hiſt. Norw.* (e) *Saxo L. c.* (f) *Walter L. 1. Chron. Fres. c. 8. Arnkiel P. I. c. 12. p. 80.*

ſáct. (g) Gar wohl kunte man unter dieſem Götze den teutſchen Martem verſtehen, weil der Hahn des Kriegs-Gotts Martis Sinn-Bild, der Bär aber und der Löwe eben nichts anders als den Groß- und Heldenmuth andeuten. Allein in der Sache doch ware er kein anderer als *Arminius* der bekannte Teutſche Held, womit die Römer zu den Zeiten K. Auguſti ſo viel zu ſchaffen hatten. Und daher kam der Namen dieſes Götzen-Bilds, da man aus Arminio Irmen- oder Hermannſául gemacht, und dieſer Held wegen ſeinen verrichteten Thaten von denen Teutſchen göttlich verehret worden. (h)

Radegaſt ein groſſe Götzen-Statuen bey denen teutſchen Gothen, Herulen und Wenden, welche auf dem Bruſt-Schild einen ſchwartzen Ochſen-Kopff, und in einer Hand eine Hellepar-te geführet, auf deſſen Haupt aber ſaſſe ein Vogel. (i) Das war derjenige groſſe Radegaſt, welcher mit 200000. Gothen und Wenden Thracien, und die hieſigen Länder Pannonien und Nordgau verwüſtet, endlich aber von Stilicone dem Römiſchen Feld-Herrn überwunden worden. Er wurde aber von denen Seinigen dermaſſen geliebet, daß ſie ihm nach den Tode Ehren-Saulen mit ſeiner Bildnuß aufgerichtet, und endlich göttliche Ehre angethan haben. In der nächſt hieſigen Gegend wurde er in Mähren auf

(g) *Videantur Auctores apud Arnkiel L. c. p. 76. ſeq.*
(h) *Sched. de Diis Germ. Syngram. 3. c. 3.* (i) *Vid. Sched. Lib. c. c. 4. p. 720. ſeq.*

pag. 695.

1. Flins. 2. Siwa. 3. Trigla. 4. Prono. 5 Suantevith.
6. Porevith. 7. Haus-Nattern.

auf dem Berg, faſt mit gleichem Namen dieſes Abgotts, Radhoſt von den Wendiſchen Slaven verehret, und auch der Fluß bey Razeburg *Radogaſius*, und ein Ort in Teutſchland Radegaſt genennet. (k)

Flins der in Schleſien wohnenden Teutſchen Wandaler, und Wendiſchen Slaven Abgott, war wie der Tod abgebildet, hatte einen groſſen Bart, in der rechten Hand einen langen Stab, woraus oben ein groſſes Feuer gehet, um den Leib eine Decke geworffen, auf denen Schultern einen aufgerichteten Löwen mit aufgeſperrten Rachen, von dem ſie geglaubt, daß er die Todten erwecken könne. (l) Es ſoll dieſer Abgott Flins der Wandaliſche König Vizlou geweſen ſeyn, der An. Ch. 90. die Schwaben aus Pommern und Brandenburg vertrieben, und dieſe Länder eingenohmen. (m)

Siwa die teutſche *Venus*, war ein nackende Göttin, ihre Haar hiengen rückling herunter bis an die Knye, hatte in einer einen goldenen Apffel, und in der andern Hand eine Wein-Traube, und war von den Herulen, die auch Oeſterreich bewohnet, aufs höchſte verehret. Eigentlich war ſie Sitalcis des Gothen-Königs Tochter und Ehegemahlin des Teutſchen groſſen Anthyrii, der von

 denen

(k) *Ibidem apud Sched. Lib. c. Stredowsky ſacræ Morav. hiſt. pag. 37. ſeq.* (l) *Chron. Saxon. à Pomario edit. pag. 245. Sched. Lib. cit. c. 7. p. 726. ſeq.*

denen Amazonen abgeſtammet, und unter dem groſſen Alexander zu Felde gedienet hat. (n)

Trigla der Teutſchen Wandaler und Wenden bekannte Göttin, welche ein gantz nackendes Weibsbild mit 3. Köpffen, den halben Mond in Händen haltend abgebildet, und hierdurch die Diana fürgeſtellet worden. Denn wie Euſtathius ſaget, ſo hieſſe die Diana auch Trigla, welches der halbe Mond dieſer Statuen hauptſächlich beſtärcket. Was aber eigentlich die 3. Köpffe bedeuten, erkläret Servius, nemlich daß die Göttin eine dreyfache Gewalt habe: 1. Als Diana, auf Erden. 2. Als der Mond, im Himmel, und 3. Als die Proſerpina, unter der Erden. Unter welchen dreyfachen Nam jedoch kein andere als die Egyptiſche Iſis verſtanden worden, wovon Tacitus bezeuget, daß ſie von denen Teutſchen verehret worden; und auch Cæſar bekennet, daß ſie den Mond angebettet. Mithin dieſe Teutſche Trigla die Iſidem fürgeſtellet, welche auch von Griechen und Römern für ein dreyfältige, als himmliſche, irrdiſche und unterirrdiſche Göttin gehalten worden. (o)

Prono der Teutſchen und Wenden Abgott, vorgeſtellet mit einer Cron und langen Eſels-Ohren, mit einem Fähnlein in der lincken, und einen Schild, gleich einer Pflug-Schaar in der rechten Hand. Gar glaublich ſcheinet dieſer Abgott der uralt Teutſche *Brennus* geweſen zu ſeyn, der

(n) *Idem pag. 718. ſeq.* (o) *Sched. de Trigla pag. 749.*

der lange vor Chriſti Geburt noch mit ſeinen Teutſchen, Rom eingenohmen, und daher von den Seinigen als ein Götze verehret worden. (p)

Suantevith, von dieſem hat man droben bey Erwehnung des Römiſchen Jani erwehnet, daß einer wie der andere mit 4. Köpffen vorgeſtellet worden. Und glaublich den Janum bedeutet hat.

Porevith der Teutſchen Rügen Abgott, der ohne Waffen mit 5. Geſichter vorgeſtellet worden, und vermuthlich des erſten Wandaliſchen Königs Anthyrii Sohn ſolle geweſen ſeyn. (q)

Uberdies haben auch alle Teutſche und die hieſigen Einwohner, die Nattern, und ſonderlich die Haus-Nattern und Schlangen für Haus-Götzen gehalten, welche ſie nicht allein mit Speiß und Tranck unterhalten, ſondern ihnen auch göttliche Ehre erwieſen, und gar kein Leyd gethan haben. Ein Bildnuß dieſer Abgötterey wird uns fürgeſtellt an dem goldenen Heyden-Horn, wo ſieben unterſchiedliche Schlangen oder Nattern, und Leute dabey abgebildet worden, welche dieſe gifftige Thiere mit aufgehobenen Händen und gebogenen Knyen anbetten. (r) Der Gebrauch iſt noch nicht gäntzlich vergangen, maſſen man dieſem wilden Gezichte noch dann und wann einiger Orten mehr als zu viel Ehre anthut, und gar nicht zuläſt eine Haus-Natter ums Leben zu bringen, ſondern man pfleget ſie heimlich zu machen, und mit Milch zu unterhalten. Von dieſem

(p) *Ibid. p. 753.* (q) *Lib. cit. pag. 724.* (r) *Arnkiel* Cimbriſch Heyden-Horn.

dieſem Heydniſchen Mißbrauch ſaget Olaus Magnus: Es ſind Haus-Schlangen, ſo man in denen Mitternächtigen Ländern hält, ſie werden mit Küh- und Schaf-Milch ernähret, ſie ſpielen mit denen Kindern, legen ſich zu Zeiten auf die Wiegen, als ob ſie die Kinder hütten wolten. Solchen Schlangen läſt man nichts Ubels geſchehen, ſondern wird für ein groſſe Sünd gehalten, wo ihnen Leyd geſchehe. Solches aber ſind Gebräuche der abergläubigen Heyden, die nach angenohmener Chriſten-Religion verbotten worden. (s)

Auch haben unſere Teutſchen die *Lemures* oder Polter-Geiſter und Geſpenſter für Haus-Götzen gehalten, und eben wie die Römer heilig verehret. Man nennte ſie zu Alt-Teutſch Wolt-ercken und Pucken, welche, wie ſie geglaubet, über ein Haus-Weeſen beſtellet, des Nachts Vieh und Pferde mit Futter verſorget, über Küchen und Keller die Auffſicht gehabt, und ſonſt getreue Haus-Diener ſollen geweſen ſeyn. Es ward auch geglaubet, daß ſie in finſteren und verborgenen Winckeln des Hauſes, oder auch in dem Holtz-Hauffen ſich aufgehalten, und des Nachts allerhand Sachen anderswoher ſollen ins Haus gebracht haben. Sie ſolten ſich gar offt in häßlicher Geſtalt haben ſehen laſſen, und dem Haus-Geſinde dadurch ein Schröcken eingejaget, worüber ſie durch ein Gelächter ihre Freud bezeiget haben. Und daher kame der Namen

(s) *Olaus M. L. 3. c. 1. Sched. p. 622.*

men Pucken, welches alles das jenige geheiſſen, was häßlich und ſchröcklich ausſiehet. Sonſt aber ſollen ſie durch Poltern und andere Phantaſeyen ein Zeichen vorher gegeben haben, wenn jemand im Haus ſterben ſolte. Sie waren aber in der Sache ſelbſt nichts anders als Geſpenſter und höliſche Geiſter, welche mit denen elenden Heyden ihre Kurtzweil trieben. (t) Zugeſchweigen von denen Bäumen, allerhand Thieren und anderen Sachen, die unſere Vorfahren für Götzen gehalten haben.

(t) *Vid. Arnkiel Part. 1 c. 8.*

Das VIII. Capitel.

Vom Heydniſchen Götzen-Dienſt, und Opffer unſerer Vorfahren der Teutſchen und hieſigen Römer insgemein; inſonderheit aber von dem abſcheulichen Menſchen-Opffer.

Gleichwie der Prophet Baruch gantz klärlich anzeiget, welchermaſſen der Heydniſche Götzen-Dienſt in Verehrung ihrer Götzen-Bilder beſtanden, und wie ſolche Bilder aus Holtz, Gold, und Silber gemacht, oder mit Gold und Silber geſchmuckt geweſen: wie ſie mit Cronen, Scepter, Gewehr und Waffen ausgerüſtet in denen Tempeln geſtanden: wie ſie auf den Achſeln ſeynd herumgetragen, und mit groſſer Ehrerbietung angebettet worden: wie man Götzen-Tempel aufgebauet, Liechter und Lampen angezündet, Prieſter verordnet, Opffer gebracht,

bracht, Feſt=Täge angeſtellet, und gewiſſe Zeiten geheiliget habe. (a) Alſo iſt der Götzen-Dienſt unſerer Vorfahren in denen hieſigen und anderen Länderen Teutſchlands eigentlich in Verehrung ihrer Götzen=Bilder beſtanden, welche ſie, wie wir bereits geſehen, theils mit Cronen und Scepter, theils mit Schwerdtern und anderen Sachen abgebildet. Dieſe Bilder haben ſie in denen Haynen oder Gebüſchen und Wäldern, auch nachher in denen Tempeln, und auf offentlichen Marckt=Plätzen angebettet. Und gleichwie ſie der Göttin Herthe oder der Erde Bildnuß, nach Taciti Zeugnuß, (b) auf einem Wagen herumgeführet, und dabey Feyertage angeſtellet, alſo thaten ſie mit anderen Götzen ein gleiches, vor denen ſie ſich geneiget und gebücket, haben ihnen Altäre aufgerichtet, Liechter und Lampen angezündet, Prieſter verordnet, Opffer abgelegt, Feſt=Täge gefeyert, und gar nichts unterlaſſen, was zu mehrer Verehrung der Götzen beytragen kunte. (c)

Ferners beſtunde der Heyden=Götzen=Dienſt in viellerley Opfferen. Das erſte Opffer haben Cain und Abel dem wahren GOtt abgeleget. (d) Dieſes Opffer hat Noë nach der Sünd=Flut erneuert, und ſeinen Kindern anbefohlen, welches in des Heber Geſchlecht auf Abraham und auf Moyſen kommen, da es denn weiters von dem Volck GOttes beybehalten, dann und wann

aber

(a) *Baruch c. 6.* (b) *Tacitus Germ. c. 40.* (c) *Vid. Arnkiel L. c. c. 17.* (d) *Gen. 4. 3. ſeq.*

aber durch den Sathan zimlich verfälſchet worden. Bey denen Heyden aber brachte es dieſer abgeſagte Menſchen-Feind dahin, daß die Menſchen das jenige Opffer, ſo man von rechtswegen dem wahren GOtt geopffert, ihme dem Teufel und denen Creaturen zugeeignet. Unſere Teutſchen haben anfänglich ihren Götzen ohne Unterſchied zu opfferen gepfleget; allein Mitochin brachte es dazu, daß ſie einem jeden Götzen ſein beſonders Opffer abgelegt, gleichwie es bey denen Griechen und Römern der Gebrauch geweſen. (e) Alſo hatten die Griechen 58. Arten von Opffern, und die Römer opfferten dem Jupiter Ochſen, dem Apollo, Neptuno und Lunæ Stiere, dem Æſculapio Ziegen, Geiß und Hühner, der Juno Widder, dem Fauno und Jano Schaf und Lämmer, dem Mars und der Sonne Pferde, der Diana Hund, denen Haus-Götzen Hahnen, dem Sylvano Schwein, der Cibele Säue, der Venus Tauben, dem Pan und der Minervæ Dachſen, der Hecate Hund, der Proſerpina Ochſen, der Rhea ein trächtiges Schwein, dem Bacchus Schlangen und Wein, der Ceres Milch und Hönig: Und unſere Teutſchen opfferten dem höchſten Gott Jupiter oder Thonr, oder Thor Menſchen ſelbſt, dem Odin oder Wodan Pferde und Ochſen, der Freya Schweine, dem Prono Ochſen und Schafe, dem Suanteuit Kuchen, Colatſchen und Wein, denen Haus-Götzen und Haus-Nattern

(e) *Conf. Sax. Lib. 1. hiſt. Dan. Olaus M. Lib. 3. cap. 4.*

tern Milch und dergleichen. (f) Die Römer zwar opfferten allermeiſt in den Tempeln; allein unſere Teutſchen ehe und bevor ſie Tempel und andere rechte Gebäude zu bauen angefangen, verrichteten ſolchen Götzen-Dienſt in denen Haynen oder Gebüſchen und Eych-Wäldern, welche ſie darum auch für heilig gehalten. Dazu ſuchten ſie luſtige Orte aus, und gemeiniglich wo Brünne oder Bächlein an der Hand geweſen, da man das geſchlachtete Opffer vom Blut und andern Unflath ſäubern können; und das Opffer geſchahe gemeiniglich unter einem dazu geheiligten Eych-Baum.

Die Ceremonien bey denen Opfferen waren unterſchiedlich nach den Unterſchied der Völcker, darinne aber kamen die Römer und Teutſchen mit all andern Europæiſchen Heyden übereins, daß vor dem Opffer die Libation geſchehen, da nemlich der Götzen-Pfaffe aus einem Becher oder Horn erſtlich, und hernach die Anweſenden ein wenig vom Getränck gekoſtet, welches in denen Wein-Ländern gemeiniglich Wein, im inneren Teutſchland aber Möth oder Bier geweſen. Das übrige goß der Prieſter nicht allein auf des Thiers Haupt, ſo geſchlachtet oder geopffert werden ſolte, ſondern auch auf den Altar, oder Feuer-Herd, welche Libation auch bey den Mahlzeiten zu geſchehen pflegte, da man allzeit etwas von der Speiſe ins Feuer warff, oder vom Getränck zu Ehren der Götter auf die Erden

ausgoß.

(f) *Arnkiel L. c. p. 98. & p. 122.*

Der Teutſchen Gözen-dienſt und Schlacht-opffer.

ausgoß. Nach der Libation wurden dem Opffer-Thier die Haare zwiſchen denen Hörnern ausgerauft, und ins Feuer geworffen. Alsdann wurde ſolches mit Eychen-Laub bekräntzte Thier mit einem Beil oder Keilen vor die Stirn geſchlagen, mit einem Meſſer erſtochen, das Blut in Gefäſſe aufgefangen, der Leib eröffnet, das Eingeweide von denen Wahrſagern fleiſſig durchſuchet und endlich in Stücken zerſchnitten, ein Stuck davon im Mehl herumgekehrt, meiſtens aber nur der Kopff davon, als das Fürnehmſte, auf dem Herd oder Altar verbrannt, und alsdann das übrige bey der Opffer-Mahlzeit von denen Gegenwärtigen verzehret, wobey man denen Göttern zu Ehren Lob- und Danck-Lieder abgeſungen, und getantzet. (g) Und weil der Eychbaum und eychene Hayne, oder Eych-Wälder bey unſeren Vorfahren für hochheilig gehalten worden, als ſeynd nicht allein das Schlacht-Vieh, ſondern auch die Altäre, die Prieſter und ihre Aſſiſtenten, die Gefäſſe zum Opffer, und der gantze Platz, wo das Opffer geſchehen, mit Eychen-Laub bekräntzet und ausgezieret geweſen, welches Laub und eychene Zweiglein ein mit einem weiſſen Rock bekleideter Prieſter, von einem Eych-Baum, worauf er geſtiegen, mit einer goldenen Sichel abgeſchnitten, und mit einem weiſſen Tuch von den andern aufgefangen worden. (h)

Yy woraus

(g) *Arnkiel Lib. cit. Cluv. L. 1. Antiq. germ. c. 35.*

(h) *Alex. ab Alex. L. 4. c. 17. Plin. L. 6. c. 44. Schedl Syngr. 2. de Diis Germ. c. 29.*

woraus ſich auch andere Leute Kräntze um die Hälſe und Hände gemacht haben. (i)

Mit dem Opffer-Blut iſt man unterſchiedlich umgangen. Erſtlich ward es in einem Geſchirr von Ertz oder Kupffer aufgefangen, und nachdem es der Prieſter aus einem Becher oder Horn verkoſtet, iſt es theils auf den Altar ins Feuer, und theils neben den Altar hingegoſſen worden. (k) Wo Tempel geweſen, hat man mit dieſem Opffer-Blut durch einen Schwamm die Wände und Bäncke durchſchmieret; und ſeynd auch das gegenwärtige Götzen-Bild, deſſen Stuhl, Altar, geheiligte Bäume, und die umſtehende Leute damit beſprenget worden. (l)

Das Opffer-Feuer muſte kein gemein Feuer seyn, ſondern mit einem Kiſel-Stein aufgeſchlagen, auf dem Altar oder Herde angezündet, und kein anders als Eychen-Holtz gebrennt werden. Währendem Opffer pflegte man mit Cimbeln, Schellen, Pfeiffen, Trommeln und anderen Inſtrumenten zu ſpielen und zu ſingen; und die Prieſter rufften die Götter an, daß ſie das Opffer gnädig annehmen wolten: denn ohne Gebett geſchahe nie kein Opffer. (m) Welches dreyerley End-Urſachen hatte, nemlich: daß ſie durch die Opffer die Götter veneriren, ihnen Danck ſagen, und das Gute, was ſie bitteten, erhalten,

(i) *Natal. Com. Virgil. Lib. 3. Æneid.* (k) *Strab. Lib. 7. Worm. Lib. 1. monument. Dan. cap. 3.* (l) *Snoro Chron. Norweg. Part. III. Worm. L. c. Scheffer. de Upſ. c. 11.* (m) *Alex. L. c.*

ten, und das Böſe von ihnen abgetrieben werden ſolte. (n)

Wie Cæſar berichtet, ſo haben unſere Teutſchen die Sonn, den Mond und Vulcanum, das iſt, das Feuer, angebettet. (o) Der Urſachen dann iſt das Feuer bey ihnen auch ein eigener Götze worden, welches ſie ſtets mit dem geheiligten eychenen Holtz in ihren Haynen und Götzen-Häuſern auf den Herden oder Altären unterhalten. Daher das Eychen-Holtz das Opffer des Feuers geweſen. Sonn und Mond verehreten ſie durchs Feuer ſelbſt, da ſie ſonderlich allzeit im Neumond ein heiliges Feuer anzuzünden, und gemeiniglich umher, auch darüber hin zu tantzen und zu ſpringen gepfleget. (p) Das Götzen-Feuer hat nicht allein in den Götzen-Häuſern gebrannt, ſondern auch in den Haynen und heiligen Wäldern bey unſeren Teutſchen und Römern Tag und Nacht geleuchtet, daher ſolche Wälder bey denen Römern *Luci* geheiſſen. Am allerſorgfältigſten aber war das Feuer von denen Römern verehret, welche einen eigenen Götzen-Dienſt darauf geſtifftet haben, und ſolches durch die Veſtaliſchen Jungfrauen in einem eigenen Tempel zu Rom in irdinen Gefäſſen mit ungemeinem Fleiß verwahren laſſen, und wann dies ewige Feuer durch Nachläſſigkeit ausgieng, ward es für ein böſes Zeichen gehalten, und die Veſtaliſche Prieſterin, ſo darinne Schuld hatte, wurde

Yy 2 von

(n) *Porphyr L. 2. de Sacrif. c. 1.* (o) *Cæſ. L. 6. B. G.*
(p) *Olaus M. L. 15. 14. Voſs. L. 2. Theol. gent. c. 64.*

von dem Hohen-Prieſter zur Straffe erbärmlich geprügelt. Das erloſchene heilige Feuer kunte mit keinem gemeinen Feuer, ſondern mit an die Sonnen geſtellten dürren Zunder, oder durch ein Brenn-Glaß angezündet werden. Ehe ſolches angezündet, war alles ſtill und traurig in der gantzen Stadt, und alle Geſchäffte, Handel und Wandel waren indeſſen eingeſtellt. (q)

Und wie man in der gantzen Heyden-Welt auch das Waſſer, die Meer, Flüſſe, Bäche, und Brunnen für Götzen gehalten, alſo wurden ſolche Element allerdings durch die Libation, mit Ausgieſſung etwas wenigs Weins, Bier und Möth, geehret, und damit das Opffer abgerichtet. Alſo hielten die hieſigen Heyden die Donau, den Rhein und alle andere Flüſſe für Götter, gleich wie die Egypter den Nil-Strohm, und die Römer die Tyber und andere Wäſſer für Götzen aufgenohmen, und als ſolche verehret. Und haben unſere Teutſchen denen Brunnen ſonderbare Veneration erwieſen, wo ſie zu gewiſſen Zeiten zuſammen kommen, Liechter angezündet, und dabey auch andere Opffer abgeleget. (r)

Denen Feld- und Wald-Götzen hat man zu Ehren Götzen-Hayne, Berg-Höhlen, und Grüfften geheiliget: Man hat ihnen Laub-Hütten von grünen Zweigen, Graß und andern Kräutern

(q) *Roſin. Antiq. Rom. L. 3. c. 19. Alex. ab Alex. Lib. 5. c. 12.* (r) *Steph. in Not. ſup. Sax. Lib. 1. Adam. Brem. Lib. 1. c. 6.*

tern aufgerichtet, und allerhand Obſt, wie auch Milch und Hönig geopffert. Und wie aus dem guldenen Heyden-Horn abzunehmen, daß unſere Teutſchen die Schlangen und Nattern mit aufgehobenen Händen angebettet, ſo hat man dieſelbe als Haus-Götzen des Jahrs einmal zu Gaſt zu laden gepfleget, und ſie mit Milch und anderen Opffer-Speiſen abgeſpeiſet, da nemlich die Prieſter dieſes Ungeziffer aus denen Höhlen und Winckeln herfur- und zum Tiſch gebannet, und wenn ſie gleich angebiſſen, ward es für ein gutes, widrigen falls aber für ein böſes Zeichen gehalten. Man machte ſie auch zahm in denen Häuſern, wo ihnen die Weiber zum täglichen Unterhalt Milch aufgeopffert haben. (s)

Wie Tacitus glaubwürdig berichtet, und von unſeren Teutſchen ſaget: Unter denen Göttern verehren ſie vornemlich den *Mercurium*, den ſie zu gewiſſen Zeiten ſo gar mit Menſchen-Opffern zu verſöhnen vor zuläſſig halten. (t) So iſt dannenhero mit zu Berge ſtehenden Haaren, leicht zu ſchlieſſen, was dieſes für ein Opffer geweſen, da ein Menſch den andern geſchlachtet, und dem Teufel aufgeopffert. Das kame her aus dem erſchröcklichen Wütten des hölliſchen Sathans wider das arme Menſchliche Geſchlecht, welcher wie ein brüllender Löwe ſtets herumgangen die Menſchen-Kinder zu ver-

(s) *Olaus M. L. 21. c. 29. Camerar. Cent. I. Hor. c. 69. Pontan. in Not. ad Hiſt. Dan.* (t) *Tacit. germ. c. 9.*

verſchlungen, und das jenige, was der einige GOtt vormals dem Abraham zur Probe ſeines Beruffs zu thun auferleget, ſeinen einigen Sohn zu ſchlachten, ſo jedoch nicht beſchehen, der Teufel ſolches ins Werck gerichtet, und ſich von unſern Vorfahren durch das Menſchen-Opffer, wovor doch die Römer allzeit einen Abſcheu getragen, verehren laſſen. O eine Unſinnigkeit! lamentiret Lactantius, Was könnten die Götzen ihnen (den Heyden) weiters thun, da ſie gnädig ſeyn wollen? Indem ſie ihre Diener mit dem Vatter- oder Kinder-Mord beſudeln (da die Vätter ihre Kinder ſchlachten und opffern) und aller Menſchlichen Sinnen berauben; Was kan unter denen Menſchen heilig ſeyn? Und was werden ſie thun an unheiligen Orten, welche bey den Götter-Altären die allergröſten Buben-Stücke begehen. Daß die Eltern durch Ermordung ihrer Kinder an Grauſamkeit alle unvernünfftige wilde Thiere übertreffen, welche ihre Jungen lieben. (u) Nichtsdeſtoweniger war doch das Menſchen-Opffer, wie bey mehr anderen Heyden, alſo auch bey denen Teutſchen im Gebrauch, wo ſie bey hohen Feſt-Tägen, und in groſſen Nöthen, dadurch ſie vermeinet die erzürnten Götter zu verſöhnen, und die Sünden-Straffen abzuwenden, Menſchen geſchlachtet haben. Auch haben ſie alle neunte Monat einen Menſchen, den das Loß getroffen, dabey auch Könige

(u) *Lactant. L. 1. de F. R. c. 21.*

Könige nicht verſchonet worden, denen Göttern aufgeopffert. Und wie anſonſt gemeiniglich ſolches nur die Gemeinen und Sclaven betroffen, ſo haben doch die inneren Teutſchen bey groſſer Theurung ihren König Domald, und den Alff geſchlachtet, und der König Hagen Jarl hat bey gefährlicher Kriegs-Zeit, um den Sieg zu erlangen, ſeinen Sohn, und Harald ſeine beyde Söhne geopffert. (x) Wie gewöhnlich ſolches Opffer geweſen, erhellet aus denen Worten des Teutſch-Norwegiſchen Königs Olff, da er geſprochen: Ich will ein ſolch blutiges Opffer verrichten, desgleichen niemal geſchehen: Denn ich will nicht die ſchlimſte und verachteſte Sclaven darzu nehmen, wie bisher im Gebrauch geweſen, ſondern ich will zu dieſen Opffer der Götter, die fürnehmſten Leute im Lande erwählen. (y)

Von dem Greul haben unſere Teutſchen lange Zeit nichts gewuſt, bis endlich der beruffene Teufels-Künſtler Fro einen Unterſchied in denen Offern gemacht, und verordnet, daß man zu Ausſöhnung der Götter, Menſchen opffern ſolte. (z) Es ward aber der Abgott, dem ſolches verrichtet worden, nicht der Römiſche Mercurius, wovon Tacitus meldet, ſondern er war viel glaublicher *Othin*, der Teutſche Kriegs-Gott Mars, der anbey auch *Heſus* genennet worden. (a)

 Wie

(x) *Vid. Arnkiel P. I. c. 27.* (y) *Snoro P. 3. Chron. Norw. num. 6.* (z) *Saxo hiſt. Dan. L. 3.* (a) *Lucan. L. 1. Conf. Arnkiel.*

Wie ſie mit denen Menſchen-Opffern umgangen, erzehlet Strabo: (b) Nemlich eine Prieſterin, welche allzeit dazu beſtellet war, nahm einen Gefangenen, die es ordinariè betroffen, und öffnete ihm mit einem Meſſer die Gurgel, und aus dem in ein Kupffer-Geſchirr rinnende Blut weiſſagete ſie von künfftigen Dingen. Andere Prieſterinnen hingegen opfferten den Leib, und machten auch aus dem Eingeweide ihre aberglaubiſche Prophezeyhung von Ausgang eines Kriegs und anderen Sachen. Ein Gedächtnuß und Abbildung deſſen haben wir an dem goldenen Heyden-Horn, welches An. 1639. bey Tundern gefunden worden, wo eine nackende Prieſterin einen Menſchen vor ſich hat, denſelben zu ſchlachten, hat in der Hand ein groſſes Meſſer, und eröffnet mit demſelben den Bauch durch vier lange Schnitte. (c) Von denen Opffer-Thieren haben ſie meiſt nur die Köpffe allein, bey Menſchen-Opffern aber haben ſie die gantzen Leiber verbrennt; die hieſigen Wenden aber giengen damit alſo um: Sie nahmen den fürnehmſten aus den Gefangenen, ſatzten ihn in voller Rüſtung auf ein Pferd, und das Pferd ward mit denen 4. Füſſen an 4. Pfählen angebunden, auf beyden Seiten, und unter dem Pferde lage vieles Holtz, welches ſie angezündet, und daher das Pferd ſamt dem Reuter lebendig verbrennet haben. Die Gallen thaten eben ein gleiches, da ſie Müſſethäter, in Ermanglung aber derſelben, unſchul-

(b) *Lib. 7.* (c) *Arnkiel Part. II.*

unſchuldige Leute lebendig verbrannt, und den Göttern aufgeopffert haben. (d)

(d) *Jul. Caſ. L. 6. B. G. Conf. Arnkiel P. I. c. 27.*

Das IX. Capitel.

Von der Heydniſchen Prieſterſchafft unſerer Vorfahren der Alt-Teutſchen und Römern.

Es waren bey denen Teutſchen und Galliſchen Völckern die Geiſtlichen in drey Orden unterſchieden, und hieſſen Barder, Wahrſager, Wahrſagerinnen und Druider. Die Barder waren ſo viel als Poeten, welche die Geſchichten ihrer Helden in Liedern verfaſſeten, und bey ihren Zuſammenkunfften ſungen. Die Wahrſager waren ſo viel als Propheten, welche aus dem geſchlachteten Opffer, aus dem Vogel-Flug, Geſchrey und anderen Sachen von zukünfftigen Dingen weiſſageten. Die Druider waren Theologi, welche mit dem Opffer und Götzen-Dienſt zu ſchaffen hatten, welche letztere denn die eigentlichen Prieſter und Vorſteher des Götzen-Dienſts geweſen. Zwar Cæſar ſaget, die Teutſchen hätten keine Druider gehabt, allein das Widerſpiel iſt deſto glaublicher, weil Tacitus, der in der Sache beſſer informirt geweſen, ausdrücklich öffters der Teutſch-Heydniſchen Prieſter gedencket, die eben ſo viel als die Galliſchen Druider geweſen. (a)

(a) *Vid. Cluv. germ. antiq. L. 1. c. 24.*

Die Barder anlangend, ſo wurden dieſelben zu Alt-Teutſch auch Schalder genennt. Sie waren bey Königen und anderen teutſchen Für-ſten in groſſen Anſehen, ſo gar daß Jarn aus einem Schalder ein König in Dännemarck wor-den. Unter ſolche wurden mehr Könige und fürtreffliche Kriegs-Helden gezehlet, welche in der Dicht-Kunſt trefflich erfahren geweſen. Sie waren in ihrer Kunſt ſo fertig, daß ſie von Stund an, was man begehrte, in Reimen bringen und herſingen kunten. Ihre hiſtoriſche Lieder waren unterſchiedlich, und von unterſchiedlichen Na-men, welche ſie nach den Unterſchied der Zeit und Gelegenheit bey dem Opffer und Götzen-Dienſt, an Feſt-Tägen, und bey weltlichen Zu-ſammenkünfften und Mahlzeiten abgeſungen. Wobey inſonderheit das Feld-Geſchrey, oder das jenige Geſang, wenn ſie eine Schlacht an-fiengen, ins Angedencken kommt, welches Bar-diten geheiſſen, und vermuthlich auch von de-nen Bardern alſo benamſet worden. (b)

Die Wahrſager und Wahrſagerinnen wa-ren, welche von zukünfftigen Dingen weiſſage-ten, welches geſchahe aus dem Loß-Zeichen, aus dem Blut der geſchlachteten Menſchen und des Viehes, aus dem Vogel-Flug und Geſchrey, aus dem Gang und Wiehren der Pferde, aus dem Kampff zweyer Fechter, aus dem Feuer, Waſſer, Träumen und viel anderen dergleichen

Narren-

(b) *Tacit. de Germ.*

Narren-Deutungen. (c) Bey denen Römern zwar verlegten ſich auf derley Dinge gemeiniglich nur die Männer, allein bey denen Teutſchen die Weiber, welche nach Teutſcher Sprache All- oder vielmehr Altrunen geheiſſen, und zwar darumen, weil dergleichen Wahrſagerinnen allermeiſt alte Weiber geweſen, wie Strabo (d) bezeuget. Das Wort Runen aber hieſſe ſo viel als etwas heimlich ſagen, oder murmeln. Auch hieſſe Runen ſo viel als zaubern oder weiſſagen, weil die Schwartz-Künſtler bey ihren Zaubereyen und Wahrſagen gewohnet ſeynd zu runen, zu raunen, oder heimlich bey ſich zu reden und zu murmeln; folglich Altrune ſo viel als ein alte Wahrſagerin oder auch Zauberin bedeutet. (e) Und dieſe lieſſen ſich dann ſonderlich bey dem Menſchen-Opffer der Teutſchen gebrauchen, wobey ſie aus dem Menſchen-Blut, wie oben gemeldt, geweiſſaget haben.

Die Druider waren dann endlich die eigentliche Prieſter und auch Prieſterinnen, welche dem Opffer und Götzen-Dienſt vorgeſtanden, und auch Drotter und Druter genennet, und als Theologi der Göttlich- und Menſchlichen Weißheit Erfahrne reſpectiret worden. (f) Der Nam Druider hatte ſeinen Urſprung vom Alt-Teut-

ſchen

(c) *Strab. L. 7. Tacit. de germ. Cluv. L. 1. Antiq. germ. c. 24.* (d) *Lib. cit.* (e) *Vid. Arnkiel. Part. I. pag. 393. Keysler Antiq. ſepten. paſſim.* (f) *Diog. Laërt. in Præf. de Vit. Phil. Steph. in not. ad Sax. Lib. 6. Sno. Part. I. Chron. Norw.*

ſchen Wort Dru oder Tru, ſo viel als treu oder getreu, weil dieſe Götzen-Prieſter und Prieſterinnen emſig, treu und befliſſen in ihren Verrichtungen geweſen. Daher kommen die Worte Drut oder Trut, auch Traue, und das urſprüngliche Stammen-Wort des Fürſtlich-Gräflichen Hauſes Trautſohn, ſo viel als vertraut ſohn; wobey, wie gleich unten die Meldung, auch von Druder den Heydniſchen Prieſterinnen das Worte Drut, oder das nächtliche Drut-Drucken den Urſprung her hat.

Zumal aber die Druider die oberſten Fürſteher der Heydniſchen Religion unſerer Vorfahren geweſen, ſo iſt der Mühe gar wohl werth, von denſelben umſtändlich, und zwar mit denen eigenen Worten Julii Cæſaris zu reden, welcher von denſelben ſaget und erzehlet: Sie wohnen dem Gotts-Dienſt bey, beſtellen das offentliche und *Privat*-Opffer, erklären die *Religion*, und ein groſſer Hauffen junger Leute kommt zu ihnen, und laſſen ſich von ihnen unterrichten, die ihnen die höchſte Ehre erweiſen. Sie machen den Schluß in offentlichen und *Privat*-Strittigkeiten. So eine That begangen worden, und wegen Erbſchafft, oder wegen Gräntzen-Streit ein Todſchlag geſchehen, ſo urtheilen ſie, und verordnen Belohnungen und Straffen. Wer im offentlichen oder *Privat*-Stande ihrem Urtheil nicht nachkommt, der wird in Bann gethan, und welche die ſchwehriſte Straffe iſt, von ihrem

Opffer

Opffer ausgeſchloſſen. Welche dergeſtalt in Bann ſeynd, werden unter die Gottloſe und Böswichter gerechnet. Alle Leute weichen von ihnen ab, und fliehen vor ihnen, gehen nicht zu ihnen, und reden nicht mit ihnen, damit ſie nicht von ihnen angeſteckt und beſchädiget wurden. Es widerfähret ihnen kein Recht, noch einige Ehre. Uber alle dieſe Druider iſt ein Fürſteher, der unter ihnen das höchſte Anſehen hat. Wenn dieſer ſtirbt, folgt ihm derjenige, der die andern an Würden übertrifft, ſo aber hierinne mehr gleich ſeynd, wird einer durch ihre Wahl-Stimme erwählet. Zuweilen ergreiffen ſie die Waffen, und ſtreiten wegen dieſer Ober-Stelle. Sie haben zu gewiſſen Zeiten des Jahrs ihren Sitz an einem gewiſſen gewidmeten Ort, da alle, welche Streit haben, zu ihnen kommen, und ſeynd ihren Gerichts-Schlüſſen gehorſam. Sie ziehen nicht in Krieg, geben keinen Tribut mit dem andern Volck, ſondern ſeynd frey von allen Auflagen. Durch Anreizung ſo groſſer Belohnung begibet man ſich freywillig in dieſe *Diſciplin.* (g) Womit Cæſar ausfürlich das Amt der Teutſchen und Gälliſchen Götzen-Prieſter beſchrieben, nemlich, daß ſie das Opffer und den Götzen-Dienſt verrichtet, die Religion erkläret, die Jugend unterrichtet, Gericht gehalten, und die Ungehorſammen in Bann gethan haben. Es wurden

(g) *Cæſ. Comment. Bel, Gal. L. 6. nob, p. 127. ſeq.*

wurden die Prieſter eben ſo hoch, ja höher als die Könige geehret; welches aus deme abzunehmen, was Tacitus ſaget: Niemand auſſer den Prieſtern iſt befugt jemand (verſtehe unter den Teutſchen) mit einer harten Straffe zu belegen, in Bande zu thun, oder mit Schlägen zu züchtigen, noch wird auch dieſes nicht angenohmen, als eine Straffe und auf des Feld-Herrn Befehl, ſondern gleich als ob es von einer Gottheit gebotten wäre. (h) Woraus zu ſehen, daß der Teutſchen Prieſter Authorität ſich viel weiter als der Feld-Herren und ihrer Könige erſtrecket, und faſt ſo hoch als die Götter ſelbſt geachtet worden. Ja die Geten, der Teutſchen Gothen Vorfahren, hielten einen Prieſter allzeit ſo hoch als einen Gott, den ſie auch nicht anders genennt als einen Gott. (i) Und wie gar klärlich aus dem Cæſare zu ſchlieſſen, ſo hatte ſothane Prieſterſchafft ein höchſtes Ober-Haupt über ſich, und zwar dergeſtalt, wie es bey denen Griechen, Römern und anderen Heyden der Gebrauch geweſen: Und wie auch ſonſten die Prieſterſchafft bey denen Hebræeren groſſe Privilegien genoſſen, ſo hatten ein gleiches die Prieſter unter denen Teutſchen, welche von allen Auflagen, und anderen Kränckungen frey, und wovon ſonſt kein Menſch ausgenohmen geweſen, doch ſie in den Krieg nicht dörfften mit ziehen. Saget auch endlich Cæſar weiter, daß ſie zu ihrem Lohn

(h) *Tacit. de mor. Germ. c. 7.* (i) *Dempſter. in Roſin. L. 2. Antiq. Rom.*

Lohn gewiſſe Einkünffte und ihren Unterhalt genoſſen, und zwar da ſie dem Altare, und denen Götzen-Dienſten gedienet, alſo auch von ſolchen gelebet, und zwar von dem eingehenden Opffer, welches von dem Volck denen Göttern gebracht worden, als wo von dem Schlacht-Viehe allermeiſt nur der Kopff denen Göttern zu Ehren verbrannt worden, das übrige aber verbliebe denen Prieſtern. Alſo wurden dem Thor, oder Thonr täglich 4. Brod geopffert, und dem Suantevit jährlich von einem jeden Menſchen ein Pfennig gereichet, welches und all anderes Opffer die Prieſter zu ſich genohmen. (k) Und das war auch der Gebrauch bey denen Aſſyriern, und des Beel-Prieſtern zu Babel, bey denen Griechen, Egyptern und Römern durchaus, wo man auch den Zehenden und die Erſtlinge, wie bey denen Hebræeren ſelbſt beſchehen, denen Göttern aufgeopffert, welches alles der Prieſterſchafft zum Genuß verblieben. Denn faſt bey allen Völckern iſt gleichſam aus eigenem Antrieb der Natur der Zehend denen Göttern verlobet und gegeben worden. (l) Alſo richtete auch Romulus die Sache ein, welcher bey Aufrichtung ſeiner Republic verordnet, daß das gantze Lande ſeiner Herrſchafft in 3. Theile ſolle unterſchieden ſeyn, den erſten Theil hat er denen Prieſtern, den anderen Theil der gemeinen Caſſe, und den dritten dem gemeinen Volck zugeignet und gewidmet

(k) *Snoro Part. III. Chron. Norw. n. 7.* (l) *Baron. in Annal. ad an. 57. n. 74.*

widmet haben wollen. (m) Wobey es auch künfſtiger Zeit ſtets verblieben.

Auch hatten unſere Teutſchen betagte Weiber zu Prieſterinnen, welche zugleich Wahrſagerinnen geweſen, und ſowol Altrunen, als Druider oder Druten geheiſſen haben. Dieſe, wie Strabo ſaget, waren die Fürnehmſte in Religions-Sachen, und die Urheberinnen alles Aberglaubens. Sie waren es, welche die Männer zum Götzen-Dienſt, zu den Feſt-Tägen, zur Veneration der Götter, und zum Gebett eingeladen haben, welches alles doch öffters die Männer wenig geachtet, und daher offt überdrüſſig worden über der Weiber ſtets anhaltende Andächtlereyen, und deswegen ſich beſchwehrende, voller Ungedult geſprochen haben:

Nos maximè maritos enecant Dii,
Feſtos dies qui ſemper agere cogimur.
Rem quinquies die una fecimus ſacram. (n)

Denn, weil ſie doch geglaubet, der Weiber Vorgeben komme von den Göttern her, ſo verübleten es die Männer ihren Götzen ſelbſt, als welche gleichſam haben wolten, daß ſie ſich zu Tod betten, und faſt allzeit feyern ſolten, maſſen ſie eines Tages allein 5mal den Götzen-Dienſt verrichten muſten.

Welchergeſtalt unſere Teutſchen Prieſter ausgeſehen, weiſet das goldene Heyden-Horn, wo im

(m) *Halicarnaſſ. Lib. 2.* (n) *Strab. Lib. 7. pag. 205. de Getis.*

im anderen Circul ein Prieſter-Bild mit einem langen Rock und Bart gepreget zu ſehen. Der trägt am Haupt eine Haube mit langem am Rucken herunter hangenden Schweiff, ſtehet mit bloſſen Füſſen, und hält mit beyden Händen ein Horn, womit ſie das Volck zum Götzen-Dienſt beruffen, vor ſich. (o) Auf gleiche Weiß faſt zohen auch auf die Prieſterinnen, oder Altrunen, welche eben lange weiſſe leinene Röcke mit Häftlein zuſamm geknüpfft, und einen kupffernen Ring um die Mitte getragen. Sie giengen auch mit bloſſen Füſſen, und weil ſie alte Weiber geweſen, ſo hatten ſie graue, ungebundene, zerſtreute abhangende Haar, und hatten alſo das Ausſehen, wie die heutigen Zigeuner-Weiber. (p) Deſſen Abriß ſtellet man da vor, wo ein dergleichen Altrune, zum Zeichen des Menſchen-Opffers, welchem ſie vorgeſtanden, ein Schlacht- oder Opffer-Meſſer in der Hand hält. Zweifſels ohne waren auch der Prieſter Kleider weiß, und zwar von grober Leinwath, weil die Farbe auch von denen Römern und anderer Heydniſchen Prieſterſchafft beliebet worden. (q)

Uberhaupt und inſonderheit von der Römiſchen Prieſterſchafft, welche auch hier zu Lande eingeführet geweſen, gibet gar gute Auskunfft Cluverius mit folgenden: Unter denen Heyden, ſchreibt Roſſæus, ward das Prieſtertum dermaſſen hoch

(o) *Vid. Arnkiel Part. I. pag. 202. & Part. II. pag. I.* (p) *Conf. Strab. L. cit.* (q) *Arnkiel Part. I. pag. 203.*

hoch gehalten, daß der Fürſt beydes mit dem Amt und Namen des Prieſters verehret worden, wie man lieſet von Melchiſedech, dem König zu Salem, und Prieſter GOttes des Allerhöchſten: Numa war zu Rom zugleich König und Prieſter. Desgleichen war auch Annius ein König der Menſchen, und Prieſter der Sonnen. Auguſtus und die andern Römiſchen Kayſer hielten vor keine geringe Ehre, ſowol Hohe-Prieſter, als Kayſer, genennt zu werden. Der Urſachen trugen die Prieſter Cronen oder Kräntze, ſowol als die Kayſer, und wurden etwelche gecrönt mit Lorber-Zweigen, wie die Prieſter Apollinis: etliche mit Poppel-Blättern, wie die Prieſter Herculis: etliche mit Reißlein von wälſchen Heydbeeren: etliche mit Epheu: etliche mit Eychen-Laub ꝛc. Die Prieſter bey denen Römern waren alleſamt von Contributionen, Kriegen und Welt-Dienſten frey und ledig. Der Hohe-Prieſter zu Rom, wie Dionyſius bezeuget, hatte in ein und andern mehr Privilegien, als der Kayſer, und war nicht ſchuldig Rechenſchafft ſeines Thuns weder dem Rath noch dem Volck zu geben. Und Cicero (r) erkennet, daß alle Dignität und Würde einer Republic, aller Menſchen Erhaltung, Leben und Freyheit ſeye, und daß der Götter Religion an den Hohen-Prieſtern hänge. Der groſſe König der Abyſſiner will noch heutiges Tags Prieſter Johann heiſſen, wiewol mir nicht unwiſſend, daß etliche ſolches läugnen. Unter den

(r) *In Orat. pro Dom. ad Pontif.*

den Mahometanern mag kein Muſulmann oder Rechtglaubiger, wie ſie ſich nennen, ihm den Namen Herr anmaſſen, ohne allein der Kalipha oder Hohe-Prieſter, und dem geringſten Prieſter nur das mindeſte Leyd zufügen, iſt daſelbſt ein verhaſte und hoch ſträfliche Ubelthat. Die Prieſter Martis, von denen Römern Salii genannt, waren von ſolcher Würde, daß niemand zu ſolcher Dignität erhoben ward, dann derjenige, ſo ein Patricius, oder Edel-Gebohrne Perſon war. Zu Tyro wurden die Prieſter in Purpur bekleidet, und hatten die nächſte Stelle beym König. Unter den Teutſchen hatte niemand vor Zeiten Macht grobe Müſſethäter abzuſtraffen, denn nur die Prieſter. Die Tralli gaben niemand Privilegien, in einem Pallaſt zu wohnen, ohne allein dem Könige, und dem Hohen-Prieſter. Bey den Egyptern waren keine Prieſter, denn nur die Philoſophi, und ward ſonſt niemand zum König erwählet, als einer von denen Prieſtern. Mercurius, ward genannt Triſmegiſtus, weil er 3. hohe Aemter bediente, nemlich: eines Welt-Weiſen, eines Prieſters, und eines Königs. Unter den Phœniciern hatten die Prieſter der Sonnen die Ehre, einen langen Rock von Golde und Purpur, und auf dem Haupt ein goldene Crone, mit Edelgeſtein beſetzet, zu tragen. So gaben auch die alten Römer ihren Prieſtern das Privilegium, Cronen zu tragen, daher dieſelben *Stephanophori* genannt wurden. Zu Rom hatte der Flamen dialis, oder der Prieſter Jovis die Ehre, daß ſein

 bloſſes

bloſſes Wort Ja, ſo viel galt, als ein Eyd-Schwur, und ſeine Gegenwart war anſtatt eines Heiligtums. Wenn jemand, der was verſchuldet, Zuflucht zu ihm nahm, war er am ſelbigen Tage von aller Straffe frey. Er hatte Macht, ſich eines Burgermeiſters Authorität zu gebrauchen, auch Burgermeiſter-Kleider zu tragen, es hatte niemand die Ehre mit einer Senffte aufs Capitolium zu kommen, ohne allein der Hohe-Prieſter, und die Prieſter. Als ſehen wir daraus, in was groſſem Reſpect und Anſehen dieſelbe im alten Rom geweſen. Bisher Cluverius. (s)

Es war aber der Römiſchen Prieſterſchafft, und derſelben Bedienten ein groſſer Hauffen, und in zwey Claſſen unterſchieden, deren die erſten als Prieſter überhaupt, die andern aber nur einem Götzen allein das Religions-Weeſen verwaltet, wovon die erſtern geheiſſen

Pontifices.
Augures.
Quindecim viri ſacris faciundis.
Aruſpices.
Fratres Arvales.
Curiones.
Septemviri Epulorum.
Feciales.
Sodales Titienſes.
Rex Sacrorum.

Pontifices, ſo auch den Neben-Titul *Maximi* geführet, waren die höchſten Prieſter in Rom allein, welche die Kayſer ſelbſt allzeit geweſen. Sie hatten die höchſte und ein ungemeſſene Gewalt

(s) *Antiq. Germ. L. 1. c. 24. Conf. Alex. ab Alex. L. 2. c. 8. & Ainkiel Part. I. p. 196. ſeq.*

walt in Religions-Sachen, als welche in dem Götzen-Dienſt nach Belieben Verordnungen machen konten; welche jedoch ſo leicht keine Veränderung in dem Opffer oder in denen Ceremonien anfiengen, ſondern alles bey alt-hergebrachten Gebräuchen beruhen lieſſen.

Augures, waren ſo viel als bey denen Teutſchen die Wahrſager, welche auf das Vogel-Geſchrey und andere dergleichen Sachen Acht hatten, und daraus künfftige Dinge vorher ſagen und wiſſen wolten. Und weil Romulus ſelbſt ein ſolcher geweſen, da er bey Erbauung ſeiner Stadt Acht hatte auf die Geyer, als verordnete er auch ſolche ſelbſt ſchon, die nach der Zeit allzeit verblieben. Sie giengen mit Kräntzen in einer diſtinguirten Prætexta daher, und hatten den Rang über alle Obrigkeitliche Perſohnen, und kunte keine Streit-Sache ausgemacht werden, ohne man habe ſie zuvor um Rath gefraget.

Quindecim viri ſacris faciundis, waren 15. geiſtliche Männer, welche über diejenigen Schau-Spiele geſetzet waren, die alle Jubel-Jahr gehalten worden. Bey Herannäherung derſelben muſten ſie es dem Rath andeuten, und das Volck dazu unterrichten, auch die Ceremonien, ſo dabey vorgehen ſolten, wohl in Acht nehmen, damit die Götter recht ausgeſöhnet wurden. Sie hatten Aufſicht über die Sybilliſchen Bücher, woraus ſie alles ordentlich zu erlehrnen hatten; Wenn ſie dieſelben aufſchlagen wolten, zogen ſie Prieſterliche Kleider an, ſetzten Lorber-Kräntze

 auf,

auf, und giengen mit gröſter Devotion nach dem Capitolio, allwo dieſe Bücher verwahret wurden.

Aruſpices, waren diejenigen geiſtlichen Perſohnen, welche auf das Eingeweide des Opffer-Viehes und viel andere Umſtände Achtung geben, und aus ſolchen zukünfftige Dinge vorher ſagten. Sie wurden ſehr hoch gehalten, und die fürnehmſten Leute thaten ihre Kinder zu ihnen in die Schul. Sie trugen Kleider mit kurtzen Ermeln, ſchoren ſich den Bart ab, und trugen in der rechten Hand einen krumm gebogenen Stab. Wenn das Vieh geſchlachtet worden, gaben ſie erſtlich Acht, ob es gedultig oder ungedultig herhielt. Hernach nahmen ſie das Eingeweide heraus, und durchſuchten es ob nichts fehlete. Da es dann offtmals geſchah, daß auf Anſtifften des Sathans bald die Leber, bald das Hertz oder etwas anders abgieng, oder ſonſt etwas gefehlet, welches ſie für etwas unglückliches aufgenohmen.

Fratres Arvales, war ein Geiſtlicher Orden, von 12. Manns-Perſohnen, welcher von der Acca Laurentia, des Romuli Säug-Amme herkommen, und zu Rom geſtifftet geweſen.

Curiones, waren über jede Curiam die geſetzte Götzen-Diener, welche mit denſelben die Opffer verrichten muſten, einen Vorſteher hatten, ſo *Curio Maximus* geheiſſen, übrigens aber ſo viel als die heutigen Pfarrer geweſen.

Septem viri Epulonum, waren 7. verordnete Prieſter, welche gewiſſe Schau-Spiele und Opffer,

nebſt

nebſt denen dabey vorfallenden Gaſt-Gebotten anordnen muſten. Denn von vornehmen Leuten wurde offt teſtamentaliter groſſe Stifftung gemacht, daß man nach ihren Tod auf ihre Unkoſten jährlich dem Volck ein Spend- oder Gaſt-Geboth geben ſolle, worüber denn dieſe Prieſter die Aufſicht hatten.

Feciales, waren diejenigen Geiſtlichen, welche ſowol zu Kriegs- als Friedens-Zeit Arbeit hatten, und allzeit Acht geben muſten, daß die Römer ohne rechtmäſſiger Urſach keinen Krieg anfangen, weder einen nachtheiligen Frieden noch eine Allianz ohne ihren Gutbefinden machen durfften. Sie allein machten Frieden, und ſie kündigten den Kriege an. Sie urtheilten über des Geſandten Anbringen, und hatten überall ein Zuſehen, wo Verträge und Bündnuſſen gemacht worden.

Sodales Titienſes, war ein Collegium gewiſſer Prieſter, ſo in Rom allein geſtifftet geweſen.

Rex Sacrorum, der auch *Rex Sacrificulus* geheiſſen, war nach vertriebenen Königen, die ſonſt dem Götzen-Dienſt vorgeſtanden, anſtatt derſelben geſetzet, welches Amt aber nach der Zeit der *Pontifex Maximus*, oder der Kayſer ſelbſt verwaltet.

Zu der anderen Claſſe der Römiſchen Prieſterſchafft gehörten die folgende:

Flamines.
Salii.
Luperci.
Potitii, Pinarii.
Galli.
Virgines Veſtales.

Flamines waren Prieſter, welche nur einem gewiſſen Götzen dienen, und deſſen Religions-Weeſen beſorgen muſten. Wie ſie alſo geſtifftet geweſen, ſo führeten ſie auch den Namen, und hieſſe einer *Flamen dialis* des Jovis, *Flamen Martialis* des Martis, *Flamen Quirinalis* des Romuli Prieſter, und dergleichen. In denen hieſigen Städten gab es ſonderlich ſolche *Flamines*, wie die Innſchrifften davon klares Zeugnuß geben.

Salii, waren gewiſſe Prieſter in unterſchiedlichen Städten, welche dem Gott Marti zu Ehren geſtifftet geweſen. Ihr gröſtes Feſt feyerten ſie in dem Monath Martio, da ſie etliche Tage durch eine Stadt Proceßion-weiß herumgiengen, darbey ſungen, tantzten und ſprungen, nachher aber bey einen guten Schmauß ſich noch luſtiger machten.

Luperci waren lauter junge Leute, und mit unter die Prieſter gerechnet, derer Amt war, daß ſie an einem gewiſſen Tag des Jahrs faſt gantz nackend in einer Stadt herum lieffen, und nichts anhatten als das Fell von denjenigen Ziegen, welche ſie vorhin geopffert hatten. Im Herumlauffen ſchlugen ſie die Leute mit Peitſchen, und lieſſen ſich ſonderlich die jungen Weiber alles Fleiſſes ſchlagen, weil ſie den Aberglauben hatten, davon fruchtbar zu werden. Was aber ernſthaffte Leute geweſen, pflegten ſich nicht unter ſie zu miſchen.

Potitii und *Pinarii* waren des Herculis Prieſter, die er ſelbſt verordnet hatte.

Galli

Galli waren der Cybele oder der Götter Mutter Prieſter, welche ihren Vorſteher hatten, der Archigallus oder ein Ertz-Prieſter geheiſſen. Sie waren alle verſchnitten, und giengen mit der Bildnuß ihrer Göttin hauſiren, und ſungen herum in denen Gäſſen, wovor ſie von denen Leuten Geld bekamen.

Virgines Veſtales, die Veſtaliſchen Jungfrauen, oder der Göttin Veſtæ der Jüngeren, Prieſterinnen, deren in allen 20. zu Rom allein geweſen. Sie durfften nicht unter 6. auch nicht über 10. Jahr alt ſeyn, wenn ſie aufgenohmen worden, und muſten auch ſonſt am gantzen Leib ohne Fehler ſeyn. Bey ihren Götzen-Dienſt muſten ſie 30. Jahr aushalten, und zwar die erſten 10. Jahr lehrnten ſie die rechte Weiß ihrer Verrichtungen, die andern 10. Jahr übten ſie ſich darinnen, und die letztern Jahr muſten ſie wiederum andere lehren. Wenn alſo die 30. Jahr vorbey, waren ſie nicht mehr gebunden, ſondern durfften heurathen, welches aber ſelten geſchah, weil man dergleichen Ehe vor unglücklich hielt. Die Aelteſte unter ihnen hieß *Virgo Maxima*, welche vor denen andern den Rang hatte, und ihnen vorſtund. Ihr Amt und Verrichtung war, daß ſie das der Göttin Veſtæ zu Ehren geſtifftete Feuer ſtets brennend unterhielten. Auch hatten ſie in ihrer Verwahrung das Palladium, welches ein höltzernes Bild der Göttin Palladis geweſen, und als ein Unterpfand des Römiſchen Reiches, ſo vom Himmel ſolle gefallen ſeyn, gehalten wor-

den. Sie muſten täglich opfferen, und ſich über alle Maſſen keuſch aufführen. Sündigte eine, ſo ward ſie lebendig begraben. Man hielte ſie in höchſten Ehren, ſie hatten alle Freyheit, welche ſonſt die Römiſchen Weiber nicht hatten. Es giengen vor ihnen 3. Lictores her, wie vor einer hohen Obrigkeitlichen Perſon, ſie kunten einem Ubelthäter das Leben auswürcken, und hatten bey allen Schau-Spielen den erſten Sitz. Sie trugen weiſſe Kleider mit Purpur-Streiffen, und auf dem Haupt ein gewiſſe Gattung von Hauben.

Sothane Römiſche Prieſterſchafft hatte auch hre geiſtliche Miniſtranten, Tempel-Opffer- und Götzen-Diener, welche geheiſſen:

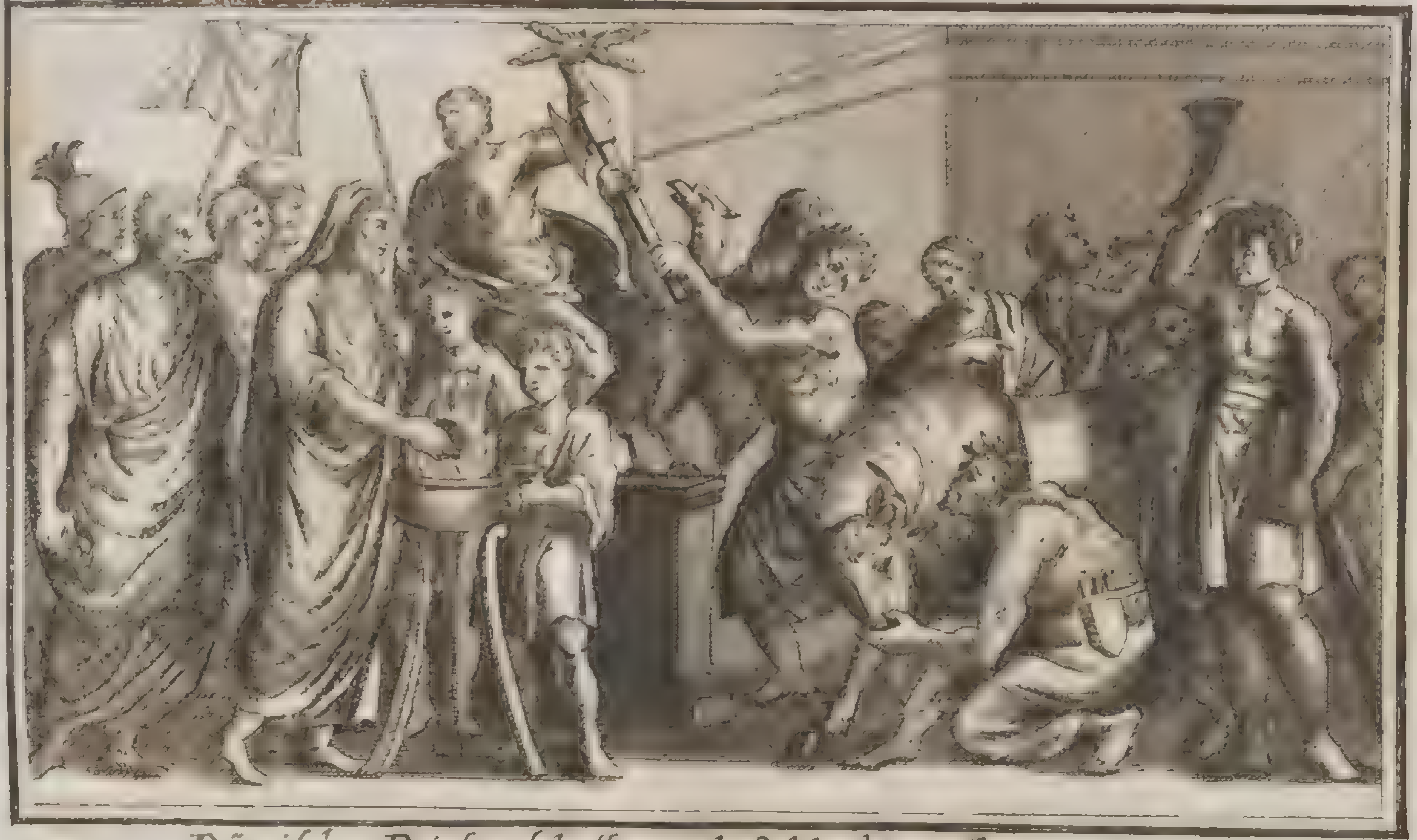
Camilli und *Camillæ.*
Flaminii und *Flaminiæ.*
Æditũus.
Tibicines.
Tubicines.
Popæ.
Victimarii.
Præciæ.
Præficæ.
Deſignatores, *Veſpæ*, oder *Veſpillones.*

Camilli und *Camillæ* waren diejenigen Knaben und Mägdlein, welche denen Prieſtern beym Altar und Opffer dieneten und an die Hand giengen; und zwar die Knaben ſo lang bis ſie das Männliche Alter erreichet, die Mägdlen und Jungfrauen bis ſie ſich verheurath.

Flaminii und *Flaminiæ* waren eben der Prieſter Miniſtranten Knaben und Mägdlen, derer Eltern aber noch bey Leben ſeyn muſten.

Æditũus

pag. 729.



Römiſche Prieſterſchaft und Schlacht-opffer.

Æditui waren ſo viel als die heutigen Meßner, die muſten Acht haben auf die Tempel, dieſelben reinlich halten, und was zur Auszierung derſelben gehörte, herbey ſchaffen helffen.

Tibicines die Pfeiffer, welche beym Opffer und Götzen-Dienſt eines aufſpielen muſten.

Tubicines die Trompeter, welche dabey mit Trompeten blieſen.

Popæ waren die Mithelffer beym Götzen-Dienſt, welche das Opffer-Vieh herbey ſchaffen und ſchlachten muſten. Sie giengen halb bloß, indem die Armbe, Schultern und der Ober-Leib nicht bedeckt waren, damit ſie ihren Dienſt deſto fertiger verrichten konten. Um den untern Leib hatten ſie einen Schurtz von leinen Tuche, ſo bisweilen mit Purpur verbrämt war, oder ein Schurtz-Fell von dem geſchlachteten Opffer-Vieh, und trugen Kräntze von Lorbern auf ihren Häuptern.

Victimarii waren der Popen Hand-Langer, welche das Beile, die Meſſer, Waſſer und andere behörige Nothwendigkeiten zum Opffer muſten an die Stelle bringen.

Præciæ waren diejenigen, welche die Prieſter vor dem Opffer zu denen Handwercks-Leuten ſchickten, und ihnen ankündigen müſten, daß ſie nicht arbeiten möchten, weil ſie meinten ihr Gottes-Dienſt und Opffer wurde dadurch verunreiniget.

Præficæ waren die Klag-Weiber, welche um gewiſſes Geld mit zur Leiche giengen, und ein Klag-

Klag-Lied, worzu auch gepfiffen ward, anſtimmeten.

Deſignatores waren, welche bey einer Leich-Begängnuß die Anſtalt machten, und einem jeden ſeinen Rang der Ordnung nach im gehen anwieſen.

Veſpæ und *Veſpillones* waren die Todten-Gräber, welche gemeiniglich auf den Abend der Aermern Leichen vor die Stadt hinaus zu Grabe getragen.

Dies waren alſo die Namen, Aemter und Verrichtungen der Alt-Römiſch-Heydniſchen Geiſtlichkeit und Prieſterſchafft ſamt derſelben Miniſtranten, welche, gleichwie ſie in Rom und in andern Römiſchen Provintzien allenthalben dem Götzen-Dienſt vorgeſtanden, alſo auch denſelben in den hieſigen Oeſterreichiſchen Ländern dieſſeits der Donau, verrichtet haben. (t)

(t) *Roſin. Antiq. Rom. L. 4. Nieupoort. Rit. Rom. Sect. IV. c. 2. Albert. Fabrit. Lex. Antiq. paſſim.*

Das X. Capitel.

Von den Heydniſchen Haynen, Tempeln, Götzen-Häuſern, Altären, Gebett und andern Religions-Gebräuchen und Ceremonien unſerer Vorfahren.

Im Anfang und zu erſten Zeiten der Abgötterey haben unſere Teutſche weder Götzen-Bilder noch Tempel und Götzen-Häuſer gehabt, ſondern ohne ſolchen haben ſie unter heitern

tern Himmel ihren Götzen-Dienſt verrichtet, und ſowol die Sonne als den Mond ſamt anderen Himmels-Planeten angebettet, welcher Gebrauch zu Taciti Zeiten eines theils noch mag üblich geweſen ſeyn, weil er ſaget: Im übrigen halten ſie (die Teutſchen) davor, es gezieme der Hochheit der Götter nicht, daß ſie in Mauern eingeſchloſſen, oder in Menſchlicher Geſtalt abgebildet werden. Sie weyhen Hayne und Wälder, und nennen einen Gott das jenige Geheimnuß, welches ſie anders nicht, als mit ihrer Ehrerbietigkeit beſchauen. (a) Daher haben ſie ihren Götzen-Dienſt allein auf den Herden oder Altären, welche ſie auf den Feldern und in den Wäldern, auf Bergen Hügeln und ebenen Boden erbauet, verrichtet, und alſo anfänglich ohne Götzen-Häuſer oder Tempel ihr Opffer denen Göttern abgeleget.

Ihre Altäre waren unterſchiedlich: Etliche waren Todten-Altäre, welche über den Todten-Gräbern und Grab-Hügeln ſtunden, und denen Verſtorbenen gewidmet waren, darauf man mit Opffern ihr jährliche Begängnuß gehalten, und damit der Seelen Unſterblichkeit, und ein anderes Leben nach dieſem Leben bezeiget. Andere hingegen waren allgemeine Götzen-Altäre denen Göttern geheiliget, wo offt eine gantze Landſchafft, Stadt, Gemeine, und Dorffſchafft ſich verſammlete, ihr Opffer und Götzen-Dienſt zu verrich-

(a) *Tacit. de mor. Germ. c. 9.*

verrichten. Solche Altäre waren von Stein aufgebauet, oder wenigſten lage ein ſteinene Blatten auf Poſtementen. Unter ſolchen war eine Höhle oder Grufft, dahin man das übrige Opffer-Blut, welches man bey denen Ceremonien nicht gebraucht, hingeſchüttet. Wenn ein ſolcher Altar auf einem Grab-Hügel oder ſonſt auf einem Berg geſtanden, ſo waren rund unten am Fuß des Bergs groſſe Steine herumgeſetzet, und der Opffer-Ort damit gleichſam eingeſchloſſen. Es waren auch dergleichen Opffer-Städte mit grünen Bäumen umgeben, welche denen Götzen geheiliget, und in göttlichen Ehren gehalten worden. Und all dergleichen Orte denn, ſo offt mitten in denen Gebüſchen und Wäldern gelegen, hieſſen bey denen Teutſchen *Hayne*, und bey denen Römern *Luci*, weil daſelbſt das heilige Opffer-Feuer Tag und Nacht geleuchtet. Dieſe Hayne ſeynd als groſſe Heiligthümer des gantzen Lands und einer Gemeine gehalten worden, welche kein Menſch verunehren, noch verletzen, noch vielweniger einen Baum abhauen dörffen. Wo jemand das thate, glaubten ſie, er hätte ein gräuliche Sünde begangen, und wäre des Todts ſchuldig. Solche geheiligte Götzen-Hayne hatten auch die abtrinnige Hebræer, die Römer und andere Heyden. Und darum hatten die Leute zu Ephra den Gedeon tödten wollen, weil er den Altar des Baal zerſtöhret, und deſſen Hayne abgehauen hatte. (b) Tacitus ſagt von unſeren Teutſchen:

(b) *Jud. c. 6. v. 27. ſeq.*

Geheiligter Hayne und Gözen-Altar.

Teutſchen: Es kommen zu beſtimmter Zeit alle unter einander verwandte Völcker durch ihre Geſandtſchafften in einem Hayn zuſammen, den die Andacht der Vätter und die uralte Ehrerbietigkeit geheiliget. Daſelbſt wird offentlich ein Menſch geſchlachtet, und die urſprünglichen Greul ihrer unmenſchlichen Weiſe hiemit begangen. Uber das wird dem Hayn noch ein andere Ehre bewieſen; es darff niemand anders denn gefeſſelt hinein gehen, damit er ſich als geringer und der Gottheit unterthänig bekenne. Wenn er ohngefehr niederfällt, darff er nicht aufſtehen, noch ihm wieder aufhelffen laſſen, ſondern er muß ſich auf der Erden hinaus wältzen. Der geſammte Aberglaube ziehlet dahin, als ob daſelbſt der Urſprung ihres Geſchlechts, und der über alles herrſchende Gott wohne, dem alle Dinge unterthan und gehorſam ſeyn müſten. (*)

Allermeiſt, und ſo es immer ſeyn konte, waren ſolche Hayne in denen Eych-Wäldern ausgeſehen, und die Eych-Bäume wurden alles Fleiſſes rund um die Opffer-Stadt eingeſetzet und gepflantzet. Durchaus bey allen Heyden hatte ein jeder Abgott ſeine abſonderliche geheiligte Bäume, als Hercules den Poppel-Baum, Bacchus den Weinſtock, Apollo den Lorber-Baum, Minerva den Oel-Baum, Venus den Myrrten-Baum, Jupiter den Niſpel-Baum, Pallas den Palm-Baum, Rhea oder Veſta die Aeltere den Fichten-Baum, Pluto den Cypreſſen-Baum, allein

(*) *Tacit. de mor. Germ. c. 39.*

allein die Eych⸗Bäume waren denen Göttern insgemein gewidmet, und darum für deſto heiliger gehalten. (c) Alſo gab es im inneren Teutſchland viel bekannte Orte, wo dergleichen Hayne in denen Eych⸗Wäldern angelegt geweſen, und in Bayern ſtunden zwo ungeheure uralte groſſe Eychen, wo man denen Göttern geopffert, und nachher die Clöſter gleiches Namen Ober⸗Altaich und Unter⸗Altaich gebauet worden, wie es denn mehr in denen hieſigen nächſten Gegenden noch andere Ort von der Eychen benamſet, gibet, und zur Aich, kurtzen Altaich, langen Altaich ꝛc. genennet werden. (d) Die Heſſen hatten einen ſolchen heiligen Eych⸗Baum, *Jupiters*⸗Eyche genannt, ſolche Krafft und Heiligung zugemuthet, daß ſie vermeinten, es wäre unmöglich, daß dieſer Baum konte umgehauen werden. Allein der Teutſchen Apoſtel der heilige Bonifacius hat denſelben umgehauen, und aus dem Holtz eine Capelle bauen laſſen. (e) Die Aſſyrier haben ihren Bel oder Jupiter in dem berühmten Tempel zu Babylon, welcher ſich unter dem daſigen Thurn befunden, verehret; desgleichen haben die Egypter den Oſiridem oder Apidem zu Memphis in einem Tempel, die Lybier den Jupiter Ammon in einem Tempel, die Griechen den Apollinem zu Delphis in einem Tempel, und die Römer den Jupiter auf dem Capitolio in einem

(c) *Natal. Com. de Mythol. in fine.* (d) *Aventin. Annal. Bojor. Lib. 3. Keysler p. 68. ſeq.* (e) *Baron. Annal. ad An. 724.*

nem Tempel angebettet; Bey unſeren Teutſchen aber wurden die Götter, nachdem ſie dieſelben nach der Römiſchen und anderer Heyden Art, in Menſchlichen Bildnuſſen fürzuſtellen angefangen, anfänglich nirgends anderswo als auf den Eych-Bäumen aufgericht und verehret, und mithin unſern Teutſchen die Eych-Bäume das, was bey andern Heyden die Tempel, gegolten. Bey denen Römern und erſt ermelten anderen Heyden ſtunden die Götzen in den Tempeln, wo zu nächſt ein Altar aufgericht, darauf das heilige Feuer brannte, und das Opffer verrichtet worden. Bey unſeren Teutſchen hingegen ſtunde der fürnehmſte Götze auf einem groſſen Eych-Baum, hoch erhoben, daß ein jeglicher das Bild ſehen konte. Zu rings um den Baum ſtunden offt mehr denn 100. ja 1000. Bilder anderer Abgötter herum, deren etliche zwey, drey, vier und mehr Angeſichter hatten. Zwiſchen dieſen Bildern, und ſonderlich vor dem Vornehmſten auf dem Eych-Baum, war der Altar aufgerichtet, worauf man zu opffern gepfleget, und war auch oft anſtatt der rings umher geſetzten Steine ein hoher Zaun mit 2. Pforten, wo man ein- und ausgieng, es durffte aber niemand hinein, als der Prieſter, und derjenige, ſo opffern, wie auch der, ſo etwas verbrache, und ſeine Freyheit ſuchen wolte; den Baum hingegen durffte gar niemand anrühren, denn nur allein die Prieſter. (f) Das muß ein allgemei-

(f) *Helmold. L. 1. c. 84. Joh. Pet. Part. I. Chron. p. 17. apud Arnkiel Part. I. p. 178.*

meiner Brauch der Heyden geweſen ſeyn, weil Plinius ſaget: *Arbores fuêre Numinum templa*, (g) daß die Bäume, und inſonderheit bey unſeren Vorfahren die Eych-Bäume Götzen-Tempel geweſen.

Auf dieſen geheiligten Eych-Bäumen iſt das geſchlachtete Opffer von Menſchen und Viehe offtmals denen Göttern præſentiret, und zur Geſchancknuß aufgehenckt worden. Von dieſem blutigen Opffer ſeynd daher ſolche Bäume mit Blut gefärbet, und über und über mit Opffer-Blut beſprenget geweſen:

Omnis & humanis luſtrata cruoribus arbor. (h)

Welche darum recht grauſam und erſchröcklich anzuſehen waren. Daher ſolche Bäume in den Longobardiſchen Geſätzen (i) Blut-Bäume genennet worden. Und wie Ovidius bezeuget: (k) ſo hat man ſolche Eych-Bäume beym Götzen-Dienſt, und den gantzen Hayn mit Kräntzen und anderen Zierrathen aufzubutzen gepfleget.

Endlich aber fiengen unſere Teutſchen, nach Art anderer Heyden, auch Götzen-Häuſer, Tempel und Capellen aufzurichten an denſelbigen Orten an, wo ihre Altäre und Hayne geſtanden. Der erſte Götzen-Tempel nach der Sünd-Flut ſoll des Bel zu Babel geweſen ſeyn, wovon Herodotus ſchreibet, daß er im Begriff 2. Stadien, iſt 250. Schritt im Begriff, und 8. unterſchiedliche Thürne gehabt, welche aber nicht neben einander,

(g) *L. 12. c. 1.* (h) *Lucan. L. 3. v. 405.* (i) *L. 2. tit. 38.* (k) *L. 8. Metamorph. Fab. 13. v. 5. ſeq.*

ander, ſondern oben auf einander geſetzt waren, worunter der unterſte Thurn eines Stadien, das iſt: 125. Schritt hoch und dick geweſen, der oberſte Thurn aber hat den Tempel in ſich begriffen, in welchem das Götzen-Bild des Bels, item ſein Tiſch, Stuhl und Altar, alles vom puren Gold geſtanden, welches auf 1180. Tonnen Golds geſchätzet worden. (l) Auſſer Zweiffel war dieſer hohe Thurn und Götzen-Tempel der Thurn zu Babel, welcher von des Noë Nachkömmlingen nach der Sünd-Flut gebauet worden, deſſen Spitze bis an den Himmel reichen ſolte. Insgemein will er 8. Stadien hoch gehalten werden; Allein Herodotus ſagt nur, daß der unterſte Thurn eines Stadien hoch geweſen, wie hoch aber die andern 7. Thürne waren, gedenckt er nicht, wenigſtens erkläret es Hieronymus, und bezeuget, daß er 4000. Schritt, das iſt: ein teutſche Meil, hoch geweſen. (m) Auch andere Götzen hatten nebſt dem Bel zu uralten Zeiten ſchon bey andern Heyden ihre Tempel. Alſo hatte *Dagon*, *Moloch*, *Apis* oder *Oſiris*, *Beelzebub*, *Diana*, *Aſtaroth*, *Apollo*, *Jupiter &c.* eigene Tempel bey den Aſſyriern, Egyptern, Griechen und Römern, wovor aber unſere Teutſchen nur ſchlechte Hütten aufgerichtet, in welchen ſie bey ungeſtimmen Wetter vor ihren Götzen-Bildern auf den Herden oder Altären das heilige Opffer-Feuer brennen, und ohne

(l) *Herod. L. 1. Chriſt. Matth. L. 1. Theat. hiſt. p. 305 ſeq.* (m) *S. Hier. in quæſt. ad Gen. 11.*

Beſchwerde den Götzen-Dienſt verrichten konten. (n)

Doch haben auch die Teutſchen nach der Zeit prächtige Tempel-Gebäude geführet, worunter das in der Nordiſchen Welt zu Upſal erbaute Götzen-Haus ſchon lang vor Chriſti Geburt das erſte geweſen. (o) Der Tempel lag auf einem ſchönen angenehmen Hügel, ſehr köſtlich gebauet und gezieret. An ſeinen Wänden, Gewölben und Säulen ſahe man nichts denn klares Gold, und ſchimmerte auch das Dach von Golde. Vom Thurn herab hang ein goldene Ketten, welche die Kirch unten und oben umgeben. Vor der Kirch-Thür ſtund ein groſſer Baum eines unbekannten Gewächſes, hatte gar breite Aeſte, und war Winter und Sommer grün. Nahe dabey war ein Brunnen, deſſen Quelle bis zur Opffer-Städte hingefloſſen, den beſuchte man weit und breit her mit groſſer Andacht, und kunte ihn niemand ohne Bewunderung anſehen. (p) Noch hatte man in Teutſchland mehr andere vornehme Tempel und Götzen-Häuſer, worunter des Jupiters zu Hamburg, des Martis, Saturni, Veneris, Foſte und Wede auf der Inſel Sylt: wiederum des Martis zu Schleßwig, des abſcheulichen Suantevits mit 4. Geſichtern auf der Inſel Rügen, und noch viel andere an vielen andern Orten, welche alle auf Bergen und Hügeln,

(n) *Olaus, Worm. Lib. 1. Monument. Dan. cap. 3.* (o) *Snoro Part. I. Chron. Norv. n. 3.* (p) *Olaus M. Lib. 3. cap. 6.*

Hügeln, und ſonderlich an denen Orten, wo vorhin Hayne geweſen, erbauet geſtanden. (q)

Vitruvius lehret, daß nach alten Gebrauch der Eingang eines Götzen-Hauſes gegen Abend liegen ſoll, damit die Eingehenden zum Altar gegen Morgen ſehen möchten. (r) Nach der Art waren auch unſerer Teutſchen und der Römer Götzen-Tempel gebauet, nemlich der Altar und die Götzen-Bilder ſtunden gegen Oſten, alſo, daß die Leute mit ihren Angeſichtern gegen Aufgang der Sonnen geſehen. Ihre Bau-Art ſcheinet unterſchiedlich geweſen zu ſeyn, maſſen auch die Römer ſelbe bald rund, bald viereckigt, oder nach der Länge daher gebauet. Die meiſten Götzen-Häuſer, woraus man nach der Zeit Chriſten-Kirchen gebauet, waren rings umher beſetzet mit ſchönen gepflantzten Bäumen.

Alle Heydniſche Kirchen, Altäre, und Götzen-Hayne waren Frey-Städte, wo ein jeder, der den Tod verwürcket, oder ſonſt in Todts-Nöthen gerathen, ſeine Zuflucht und zuverläßliche Freyheit hatte. Das war bey den Heyden durchaus der Gebrauch. Die hielte man in ſo hohen Ehren, daß niemand darinn fluchen oder ſchwören, weder auch in des Feindes Lande nicht verunehren durffte. (s) Als unſerer Teutſchen Gothen König Alaricus die Stadt Rom eingenohmen, hat er bey Lebens-Straff verbotten, die daſigen Tempel zu beſchädigen und die dahin geflohene Römer zu beleydigen. (t)

Es

(q) *Vid. Arnkiel P. I. c. 31.* (r) *Vitruv. L. 4. c. 5.*
(s) *Helmold. L. 1. c. 53.* (t) *Cluv. L. 9. hiſtor.*

Es haben unſere Teutſchen wie andere Heyden, nicht allein beym Opffer und Götzen-Dienſt, ſondern auch ſonſten zu anderen Zeiten ihr Gebett andächtig verrichtet, und einen jeden Götzen abſonderlich angeruffen. Sie haben gebettet um Güter und Reichtumen, um Sieg und Victorie, um reiche Ernde. Sie haben gebettet bey Kriegs- und andern Nöthen, bey angehenden Loß-werffen und Wahrſagen, bey Mahlzeiten, und haben die Speiſe geſeegnet. Ja allenthalben, wo ſie was wichtiges für ſich hatten, fiengen ſie die Sache mit dem Gebett an, und batten um der Götter Hülffe, Rath und Beyſtand. (u) Bey dem Gebett haben ſie ihr Angeſicht gegen Morgen und der Sonnen Aufgang gekehret, weil ſie gewohnt waren, die aufgehende Sonne anzubetten; weßwegen auch alle Altäre und Götzen-Bilder gegen Oſten zu, aufgericht geweſen. Bey Anbettung der Götzen-Bilder haben ſie ſich geneiget und gebucket, auch mit ausgeſtreckten Armben, oder mit gefaltenen und mit nach den Götzen-Bild oder nach den Himmel gekehrten Augen das Gebett verrichtet. (x) Alſo ſeynd unſere Teutſchen abgebildet auf dem goldenen Heyden-Horn, wo die Menſchen-Bilder bey Anbettung der Schlangen oder Nattern als Haus-Götzen, theils ſitzen, und die

(u) *Plin. in Paneg. ad Traian.* (x) *Polidor. Lib. 5. Inv. cap. 9. Hildebrand. in rit. orant. cap. 1. §. 11. ſeq. Adam. Brem. Lib. 1. H. E. c. 6. Phil. Carol. Antiq. Rom. Eccleſ. cap. 3.*

die Hände vor ſich ausgeſtreckt zuſammen halten, theils aber auf ihren Knyen liegen, und die beyde Armbe ausſtrecken. Wo es immer hat ſeyn können, hat man die Götzen-Bilder bey dem Gebett geküſſet, und zwar nicht allzeit den Mund oder das Geſichte, ſondern einen jeden Theil davon, wozu man gelangen konte. (y) Hatte man aber ſolches zu thun die Gnade nicht, ſo ſtreckte einer unterm Gebett die rechte Hand gegen dem Götzen-Bild aus, zoge ſie zuruck, und küſte ſie. (z) Durch vielfältiges Küſſen ſeynd einige Götzen-Bilder, wie Cicero (a) von des Herculis ſeinen bezeuget, am Kinne und Mund gäntzlich atterirt, und verſchlieſſen. Dahin ſiehet die H. Schrifft: (Ich will, ſprach der HErr) mir in Iſrael ſieben tauſend Mann überbleiben laſſen, deren Knye ſich vor *Baal* nicht gebogen haben, und allen Mund, der ihn mit dem Kuß der Händen nicht angebettet hat. b) Dieſe Ceremonien gebrauchten auch die Römer, welche, wenn ſie auch vor eine Götzen-Statuen, oder Tempel, nur vorbey gangen, und mit der Toga oder Pænula über den Kopff bedeckt geweſen, ſo entblöſten ſie das Haupt, blieben ſtehen, oder knyeten auch nieder, kehrten ihren Leib zur rechten Seiten im Creyß herum, gaben der ausgeſtreckten und wieder zuruck gezogenen Hand einen Kuß, oder warffen ſolchen dem Götzen zu, und

(y) *Pineda Comment. in Job. 31. 27.* (z) *Voſſius Lib. 2. Theol. Gent. cap. 3.* (a) *Orat. 5. in Verr.*
(b) *3. Reg. 19. 18.*

und ſagten: *Faveas mihi.* Sey mein Gönner. Bey dem Opffer, aber ausgenohmen des Saturni, bedeckten ſie allzeit ihr Haupt, damit ſie alſo verhüllet im Herumſehen nicht diſtrahiret wurden im Gebett. (c) Etwas von dieſen Gebräuchen ſcheinet noch dato übrig zu ſeyn, wo man bey Zuſammenkünfften und Begrüſſungen, mit der Hand zum Mund fährt, und demjenigen, ſo man ehren will, mit einem Kuß ſeiner Finger oder Hand das Complement macht.

(c) *Martial. L. 12. Epigr. Serv. in 3. Æneid. Ovid. 6. Metamorph. Apul. Apolog.*

Das XI. Capitel.

Von den Heydniſchen Feſt-Tägen, Schulen, Schreib-Art und Sprache unſerer Vorfahren, ſonderlich der Teutſchen.

DIe Römer, ſo einen förmlichen Calender gehabt, hatten ſo viellerley Feſt-Täge, daß faſt wenig Täge des gantzen Jahrs auſſer einer Merckwürdigkeit geweſen, wodurch ſie gar leicht Anlaß nahmen, deswegen zu feyern. Weil aber ſolches ein gar zu groſſe Weitläufftigkeit wäre, davon zu melden, ſo ſaget man nur meiſt von denen Feſt-Tägen unſerer Teutſchen, die ſich nicht ſo ſehr durch die Feyertäge auf den Müſſiggang, wie jene, verleget.

Das Opffer, das meiſte Gebett, und den ſolennen Götzen-Dienſt haben alle Heyden zu gewiſſen beſtimmten Zeiten, die man Feſt- und Feyer-

Feyertäge zu nennen pfleget, verrichtet. Es waren aber dieſelbe unterſchiedlich, entweder Climacteriſche, oder Jährliche, oder Monathliche, Wochentliche Feſt-Täge, wozu noch die auſſerordentlichen Feſte kamen, die man zu ungewiſſen Zeiten gehalten.

Was die Erſten anlanget, ſo waren die Climacteriſche Feſt-Täge diejenigen, welche nach Verlauff etlicher Jahren, wie das ſiebende Sabbath-Jahr bey denen Hebræern, gefeyert worden. Ein ſolches haben auch unſere Teutſchen alle 9te Jahr im Monath Jenner gleich nach H. H. 3. Königen gehalten, wozu alles Volck mit vielfältigen Opffern von Menſchen und Vieh erſchienen, und ſolches höchſt feyerlich begangen haben. Man hat bey dieſem Feſt offt 99. Menſchen, dann und wann weniger, geſchlachtet und geopffert, und eben ſo viel Pferde, ſamt ſo viel Hunden und Hahnen. (a) Das war ſo ein erſchröcklich groſſes Opffer, wie bey den Römern und Griechen, welche wegen graſſirender Peſt auf 100. Altären 100. Ochſen, 100. Schafe, und 100. Schweine geopffert, und ſolches *Hecatomba* geheiſſen haben, welches Feſt denn etliche, und zwar 9. Täge lang nach einander gewäret, und welches einem die Haut ſchaudern macht, haben die Teutſchen die geſchlachteten Menſchen und Viehe durcheinander in denen Haynen auf den Bäumern herum aufgehenckt, und den Göttern præſentiret. (b)

 Alle

(a) *Dithmar. Merſeburg. L. 1. Annal.* (b) *Albert. Cranz. Præf. hiſt. Suec.*

Alle 9te Monat begiengen ſie ein Jährliches Feſt, 9. Täge lang, wobey neunerley Arten von Thüren, und darunter auch ein Menſch geopfffert worden, und zwar derjenige, den das Los getroffen. Man pflegte aber den Menſchen nicht allzeit gleich zu ſchlachten, und die Kehle abzuſchneiden, ſondern wie zu Upſal beſchehen, ſo warff man ihn lebendig in den Brunnen, der bey dem Opffer⸗Platz befindlich, wenn nun derſelb geſchwind und leichtlich ſtarb, hielten es die Prieſter für ein glückliches Zeichen. Bald zohen ſie ihn wieder heraus, und henckten ihn in dem heiligen Hayne auf, und gaben für, dieſer Menſch wäre unter die Schaar der Götter aufgenohmen. Woraus erfolget, daß ein jeder, den das Los getroffen, gar gerne ſtarb, weil er glaubte, er wurde ſeelig. Das Los traffe auch wol Könige, welches Opffer aber eben darum für ein deſto heylſamers, und einer gantzen Gemein zuträgliches Werck gehalten worden. (c)

Um die Zeit der H. H. 3. Königen ward Jährlich dem Tiſe oder Tuiſco, der Teutſchen Stamm⸗Vatter, zu Ehren ein Namens⸗Feſt, Tiſeding genannt, gehalten; da man den Göttern nicht allein geopffert, ſondern auch Ding und Recht geſprochen, und bey einem allgemeinen Jahrmarckt ein Turnier⸗Spiel mit Reuten, Kämpffen, Fechten und andern Luſtbarkeiten gehalten. (d) Dem Othin oder Wodan ſollen ſie 3. Feſt und Opffer⸗Zeiten Jährlich gefeyert haben.

(c) *Olaus M. L. 3. c. 7.* (d) *Id. L. 4. c. 5.*

ben. Als erſtlich zu Winters-Zeit, um ein gutes Jahr und Korn-Wachs: Zum andertenmal mitten im Winter, um Fruchtbarkeit anderer Erd-Gewächſen: Zum drittenmal im Sommer, um Erlangung des Siegs wider ihre Feinde. Bey einem dergleichen Othins-Feſt iſt der König Domald und der König Olff geſchlachtet worden. (e)

Im December iſt der Göttin Freya 7. Tage lang gefeyert worden, das war ihr Neu-Jahrs-Feſt, welches ſie Juel-Feſt genennt. Dabey haben ſie ihre Götter um ein gutes, neues, fruchtbares Jahr gebetten, und Juel-Gaben oder Neu-Jahrs-Geſchäncke ausgetheilet. Auch haben ſie das Juel-Schwein, welches ein gemäſtes Schwein war, und für gar heilig gehalten haben, der Göttin aufgeopffert. Man hat anneben weidlich gegeſſen und getruncken, geſpielet und getantzet, welches ſie alles Juel-Spiel geheiſſen. Bey dieſem Freya-Feſt haben auch junge Leute gefreyet, geheyrath und Hochzeit gehalten. Summa, alles iſt zum guten Anfang des Neuen-Jahrs in der Juel-Freude und voller Freuden geweſen. (f)

Alle Monat haben ſie einmal dem Neumond zu Ehren gefeyert, und demſelben geopfferet, ſolches Feſt aber gemeiniglich mit der Völlerey beſchloſſen.

Nicht weniger hatten ſie wochentliche Feſt-Täge, und zwar einmal am Sabbath, und öffters

(e) *Snoro Part. I. Chron. Nor. n. 9.* (f) *Arnkiel Part. I. pag. 155.*

ters auch am Montag oder Dienſtag, wobey ſie in ihren Verſammlungen nach verrichteten Gö⸗tzen⸗Dienſt in ihren Haynen Gericht gehalten. Welches denn die ordentlichen Feſt⸗Täge gewe⸗ſen. Auſſerordentliche waren diejenigen, welche zu ungewiſſen Zeiten, wenn etwann eine Noth oder Gefahr, oder ſonſt was wichtiges, v. g. ein Victorie vorgefallen, wo man auſſer der Zeit zu feyern und zu opffern gepfleget. Bey all Heyd⸗niſchen Feſt⸗Zeiten ſeynd die Leute zum Opffer und Götzen⸗Dienſt von denen Prieſtern mit ei⸗nem Horn zuſamm geblaſen worden, wie jetzo unter uns Chriſten mit denen Glocken zur Kir⸗che geläutet wird. Ein ſolches Horn iſt das je⸗nige, ſo An. 1639. bey Tundern gefunden wor⸗den, und ſolches Arnkiel im Kupffer vorſtellet.

An ſothanen Feſt⸗Tagen, hat man nach ge⸗endigten Götzen⸗Dienſt in denen Haynen ein Opffer⸗Mahlzeit angerichtet, und alles das je⸗nige, auſſer der Prieſter gehörige Portionen, ver⸗zehret, was von Vögeln und andern Opffer⸗Viehe übergeblieben. Wie Snoro berichtet, ſo ward bey ſolchen Mahlzeiten das Fleiſch gekochet, und zur Speiſe zubereitet, das Feuer iſt mitten im Götzen⸗Haus am Boden angezündet, und ſeynd Keſſel darüber gehenckt worden. Alsdann muſte man voll auftragen, das iſt: die Becher vollſchencken, rund um das Feuer her, und wel⸗che Vorſteher waren, muſten das Volck und die Speiſen ſeegnen. Man muſte erſtlich trincken den Othins⸗Becher, zum Sieg ihres Königs, und

und zur Reichs-Vermehrung. Darnach muſten ſie des Niords, und der Freya Becher trincken, wegen Fruchtbarkeit des Erdreichs und eines guten friedſamen Jahrs. Viele truncken auch den Bragen-Becher, das iſt: fürnehmer Helden und Herren-Becher, welche im Krieg erſchlagen worden. Gleicher Weiß truncken andere ihrer verſtorbenen Freunde Becher, welchen ſie Minnede, das iſt: den Gedächtnuß-Becher nenneten. (g) Welche Mahlzeiten ſie endlich mit Spielen, Tantzen, und der gäntzlichen Vollſäufferey beſchloſſen.

Zweiffels-ohne war bey unſeren Teutſchen derjenige, ſo 2. oder 3. Wörter hat leſen und ſchreiben können, weiſer und gelehrter, als heutiges Tags ein gelehrter Theologus, weil ſie auf die Literatur und gute Wiſſenſchafften ſo wenig, und hingegen nur alles auf die Waffen und auf ſtätes Kriegen, woraus ſie allein Profeſſion gemacht, gehalten haben. Nichts deſtoweniger muß doch das Schul-Weſen auch bey ihnen, wenigſtens ihren Prieſtern ſeyn bekannt geweſen, weil man doch leſen und ſchreiben, wie auch Grabſchrifften machen können, welches aber für ein groſſe Kunſt gehalten worden, daß deſtwegen Jarn ein Bauers Sohn König in Dännemarck worden, weil er in der Gelehrheit ſo weit kommen, daß er dem groſſen König Frodo eine Grabſchrifft zu Ehren gemacht und zuſamm geſtimmelt.

(g) *Snoro Sturleſon Part. III. Chron. Norv. n. 3.*

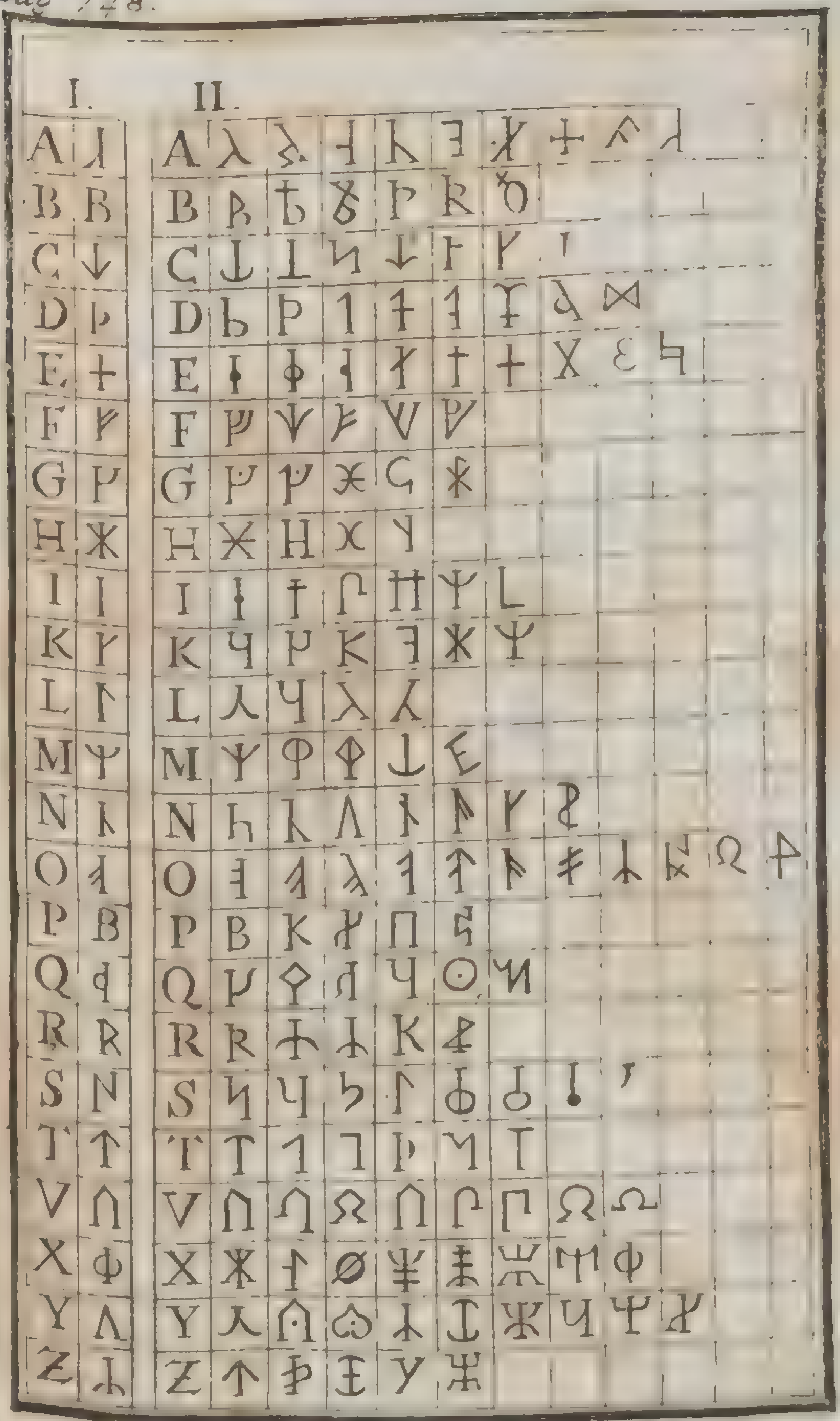
melt. (h) Und wie Cæſar von denen Galliſchen Druidern berichtet, daß man die Jugend zu ihnen in die Schule gethan, ſo iſt ein gleiches von unſern Teutſchen Prieſtern zu glauben, daß auch ſie die Jugend in den Schulen inſtruiret, und ſowol in der Religion, als in der Runiſch-oder Gothiſchen alleräelteſten Teutſchen Schreib-Art unterwieſen haben.

Es hält Olaus M. dafür, unſere Teutſchen haben einſtens, und zwar zu älteſten Zeiten anſtatt der Schrifft gewiſſe Characteres und Hieroglyphiſche Bilder allerhand Thieren, gleich wie die Egypter, gebrauchet, weil man dergleichen mehrer im inneren Teutſchland, und in Norwegen, Dännemarck und Schweden auf den Felſen-Steinern eingehauen gefunden; und ſollen ſeiner Meynung nach auch die Teutſchen förmliche eigene Buchſtaben, und ein gantzes Alphabeth erſunden haben, vor dem noch, ehe man um die Lateiniſche Buchſtaben in Italien etwas gewuſt hat. (i) Solches uralte, und daher allererſtes Teutſche Alphabeth ware folgendes, und zwar das einfache I. und II. wie man vielfältig in den Buchſtaben varirt, und, wie Stephanus aus allen die Collection gemacht, einen Buchſtaben offt anders geſchrieben hat. (k)

Dieſe

(h) *Sax. Lib. 6. pag. 97.* (i) *Olaus M. hiſt. Gent. Septentr. Lib. 1. cap. 20.* (k) *Steph. in not. ad Sax. Præf. pag. 15. Olaus M. Lib. cit. Arnkiel. Part. I. cap. 25. pag. 218.*

pag. 748.



Teutſch-Runiſch-Alphabeth.

Dieſe ſoll die Alt-Kälteriſche Schrifft geweſen ſeyn, dero ſich die Teutſchen, Gallier, Spannier, Britannier und Illyrier durchaus am erſt bedienet, unſere Teutſchen aber dieſelbe am längſten ſollen beybehalten haben, welche denn nach der Zeit die Teutſch-Gothiſche Schrifft genennet worden. Man hieſſe dieſe auch die Runiſche Schrifft oder die Runiſche Buchſtaben, und zwar der Urſachen, weil man zu Anfang in die Bäume, und meiſtens in die Buch-Bäume, die eine glatte Rinden haben, Runen oder Rinnen, gleich denen langen Stäben, wie die Schrifft weiſet, eingeſchnitten, und dieſe Schrifft formiret, wovon das urſprünglich Teutſche Wort, Buchſtaben, hergekommen. (l) Man hieſſe ſie auch, jedoch nur impropriè, darum die Runiſche Schrifft, weil ſie der Teutſchen ihre Prieſterinnen, die ſo genannten Altrunen, gewöhnlich zu ihren Wahrſagereyen und allerhand Aberglaubiſchen Dingen mißbrauchet. Derſelben Bedienten ſich auch die rechten Schwartz-Künſtler zu ihren Zaubereyen, daher man ſolche Leute Runar geheiſſen, und dieſe Kunſt bey den Lateinern *Runomagia* genannt worden. (m) Es wuſten unſere Teutſchen gar nichts von Pappier, ſondern ſie haben allein auf Holtz, Steine, Bäume geſchrieben, und auf kleine ſubtile höltzerne Brettlein die Buchſtaben eingeſchnitten. (n) Wie denn auch Solon ſeine Geſätze auf Täfelein einſchneiden

(l) *Keysler p. 463.* (m) *Steph. in not. ad Sax. L. 1. p. 45.* (n) *Idem L. 3. p. 100.*

den laſſen. (o) Bey den Griechen und Römern hat man die höltzerne Bretterlein mit Wax überzogen, und mit einem beinernen Griffel die Schrifft darein geſchrieben; unſere Teutſchen haben hingegen allermeiſt auch Runen in die Stein gemacht, und ſolchergeſtalt ihre Schrifft auf viel Sæcula, und mehr tauſend Jahr hinaus taurend gemacht, und zum Andencken bis auf unſere Zeiten, und weiters noch kommen laſſen. In Steine ſchreiben war die Art aller Heyden, und des auserwählten Volcks Iſrael. Ja, GOtt ſelbſt ſchriebe mit eigener Hand ſeine Gebotte auf ſteinerne Tafel, und Job wünſchete, daß ſeine Reden zum ewigen Gedächtnuß in einen Felſen geſchrieben wurden. (p) Welches auch ſonderlich, wie die hier zu Lande erfundene Hebræiſche und Lateiniſche Innſchrifften auf Stein gehauen darthun, ein gewöhnliche Schreib-Art bey den Hebræern und Römern geweſen.

Ferner ward die Teutſche Jugend in den Schulen zu Erlehrnung der Teutſchen Lieder angewieſen. Sie hatten keine Chronicken oder Jahrs-Bücher, woraus ſie die Geſchichte ihrer Vor-Eltern erlehrnen konten. In deſſen Ermanglung ſangen ſie daher bey den Zuſammenkünfften, wodurch ſie die Hiſtoriſchen Begängnüſſen ihrer Vorfahren kennen gelehrnet, ſtäts beybehalten, und ferners von einer Zeit zur andern auf ihre Nachkommen gebracht haben. (q) Und

(o) *Suidas in Lex. voce* Solon. (p) *Job.* 10. (q) *Conf. Tacit. de Germ. c.* 2.

Und da ſolchergeſtalt die Kinder in den Schulen zu denen Geſängen angehalten worden, bekamen ſie auch Luſt, und befliſſen ſich dergleichen Lieder ſelbſt zu dichten. (r) Auch ſollen die Runer die ſchwartze Kunſt, als ein heimliche und verborgene Weißheit offentlich in den Schulen der Jugend gelehret haben. Wovon Othin in der Nordiſchen Welt erſter Profeſſor geweſen. Und ſoll noch heutiges Tags bey denen Finnen der Gebrauch ſeyn, daß ſie ihre Kinder in die Schulen hinſchicken Zauberey zu lehrnen. (s)

Daß unſere Vorfahren die alten Oeſterreicher meiſt Teutſche geweſen, ſonderlich vor Chriſti Geburt, und die Alt-Teutſche Sprache geredet, iſt zu ſchlieſſen aus deme, was in dieſem Theil oben im erſten Buch vermeldet worden, wo man hinlänglich erwieſen, daß die hieſigen Einwohner vor- und nach Chriſti Zeiten meiſt Migranten geweſen, die aus dem inneren Teutſchland aus Schleßwig, Holſtein, Jütland und weiters dort herum nach denen hieſigen Ländern kommen, ſich da ſeßhafft gemacht, und nach Chriſti Zeiten auch unter denen Römern lange Jahr die beſtändige Einwohner geweſen; folglich auch ſie diejenige Uralt-Teutſche Sprache müſſen geredet haben, die man in vorgemeldten Ländern Teutſchlands geredet, und am ähnlichſten noch jetzo redet. Wobey aber gewiß, daß zu alten Zeiten unter ſo vielfältigen Teutſchen Nationen, der Diale-

(r) *Vid. Steph. not. in Sax. Præf. p. 11. ſeq.* (s) *Arnkiel L. c. p. 221.*

Dialectus oder die Redens-Art zwar einiger maſſen, doch nicht ſo ſehr unterſchieden geweſen, als man nach der Zeit und jetzo variret, wo ein Teutſcher den andern nicht verſtehet; und alſo zu alten Zeiten bey einigen kleinen vermuthlichen Unterſchied alle Teutſchen Völcker in dem Grund und Subſtantialibus ihrer Sprache ſcheinen ubereins gekommen zu ſeyn, und die Cimbrer, Gallen Schweden, Gothen, Francken und viel andere einerley Teutſche Sprache geredet zu haben. Zum Andencken ſothaner Alt-Teutſchen Redens-Art, gibet man das Alt-Teutſche Vatter Unſer und den Chriſtlichen Glauben in der Fränckiſch- und Schwediſchen Sprache, woraus abzunehmen, was zur Zeit, als das Chriſtenthum in Teutſchland eingeführet worden, für ein Unterſchied in der Sprache geweſen; und anbey leicht zu ſchlieſſen, wie man vorhin zu noch ältern Zeiten geredet, womit das Schwediſche am gewiſſeſten ſcheinet überein zu kommen.

Das Alt-Fränckiſche Vatter Unſer.

Vater unſeer thu biſt in Himile, wiehi Namun dinan, queme Rihe din, werde willi din ſo in Himile ſo ſa in Erdu. Proath unſeer emezhic kib uns hiutu, oblaz uns Sculdi unſeero, ſo wir oblazen uns Sculdiken, enti ni unſih firletti in Khorunka. Uzz erloſi unſih fona Ubile.

Das Schwediſche Vatter Unſer.

Fader wår ſom åſt i Himlom: Helgot warde titt nampe: tilkomme tit Rike: Skee tin Wille

ſå

ſå ſom i Himeln, ſå och på Jordenne: Wart dageliga Bröd gif os i dag: och förlåt os wåra Skulder, ſå ſom och wie förlåte taem os Skyldige åro: och inled oßike i freſtelſe: utan fråls oß ifrån ondo.

Der Alt-Frånckiſche Chriſtliche Glaub.

Kilaubu in Kot Fader, almathicum Kißcaf Himiles enti Erdu.

Enti in Jeſum Chriſt, Sun ſinan aynacum, unſeran Truthin, der inphangen iſt von Wihemu Keſte, kiporan fona Marian Macadi ewickern, kimartord in Kiwalti Pilates, mernet Pis Lacau, tot, enti picrapan, ſtehic in Wizzi, in drittin take erſtoonte fona toten, ſtehic in Himil, ſizit za Zeſuun Kotes Faderes almahtikin, thana Chunſtig iſt ſonen Qhuekhe enti tote.

Kilaubu in wihan Keſt, in wiha Kirighun Catholica, wilhero keminitha, urlaz Sunti, kero Fleißces, urſto dahi, int Lup ewi, Amen.

Der Schwediſch-Chriſtliche Glaub.

Jagh troor på Gudh Fader Alzmechtigen Himelens och Jordennes Skapare.

Och på Jeſum Chriſtum hans ende Son wår herra Hwilken aflat år af then helga Anda. Födder af Jungfru Maria, Pünter under Pontio Pilato. Korsfåſter, döder och begrafwen. Nederſtigen til helf wetit. På trie die dagen urſtånden igen ifran the döda. Upſtigen til Himla. Sittiandes på gudz Faders alzmechtigens Högra Hand. Tådan igen kom̃andes til at döma Lefwandes och doda.

Jagh troor på then Helge Ande, ena Helga Almenneliga Kyrkio, the Heligas Samfund, Sün-der nas fört Latel ſe. Közens Upſtändelſe. Och ewinn erligit Lüff, Amen. (t)

Mit dieſem Schwediſchen ſtimmen auch aller-meiſten übereins die uralten Grabſchafften, die man hier und dar auſſer Schweden in Teutſch-land gefunden, welche ſammtlich ſo viel an Tag geben, daß ſolches die älteſte Teutſche Sprache, welche, gleichwie die andern Teutſchen, alſo auch die hieſigen Einwohner geredet, weil ſie Migranten aus der nächſt Schweden gelegenen Nordi-ſchen Welt geweſen.

(t) *Apud Caſp. Calvörs Saxon. Infer. antiq. Gent. & Chriſt.*

Das XII. Capitel.

Von der Heydniſchen Theologie, Glaubens-Puncten, Oraculn, Wahrſagereyen, und Aberglauben.

OBwol ſchon ſonſten kein eintzige Nation un-ter den Heyden zu finden geweſen, welche nicht einige Gottheit erkennet, und dieſelb durch verſchiedene Götzen-Dienſt angebettet und verehret hätte, ſo hat doch Cæſar unſere Teut-ſchen zu Atheiſten gemacht, da er von ihnen ge-ſchrieben: *Germani neque Druides habent, qui rebus Divinis præſint, neque Sacrificiis ſtudent.* (a) Die Teutſchen haben keine Druider, welche dem Götzen-

(a) *Cæſ. B. G. L. 6. c. 21.*

Götzen-Dienſt vorſtunden, weder daß ſie dem Opffer oblägen. Und wie er meinet gar recht, denn wo keine Prieſter, da iſt auch keine Verwaltung des GOttes-Dienſt. Allein, wie unbillich Cæſar hierinne denen Teutſchen nachgeredet, erſcheinet aus deme, daß Tacitus, welcher umſtändlich von der Teutſchen Sitten, Gewohnheiten und Gebräuchen die ſicherſte Nachricht geben, ein viel anders, und zwar das Contrarium berichtet, und ausdrücklich von der Prieſterſchafft, Opffer- und Götzen-Dienſt der Teutſchen meldet; welches mit allem dem, was bishero von der Teutſchen Götzen-Dienſt gemeldet worden, beſtärcket wird. Denn, zu was wären die geheiligten Hayne, die Altäre, das blutige Menſchen- und Vieh-Schlacht-Opffer geweſen, ſofern ſie keine Gottheit verehret hätten, wo neben bey Cæſar ſeinem Fürgeben ſelbſt widerſpricht, wenn er eben an dem Ort berichtet, daß die Teutſchen die Sonne, das Feuer, und den Mond angebettet haben. (b)

Es beſtunde aber das Heydniſche Religions-Weeſen eigentlich und bloß allein in Verfälſchung der wahren Religion, und das war des Sathans Wercke, welcher allzeit das Wort GOttes zu verfälſchen, und die Göttliche Wahrheit mit ſeinen teufliſchen Lügen zu verduncklen geſuchet. Uberhaupts haben unſere Teutſchen und Römer ſamt all-übrigen Heyden, geglaubt, daß ein Gottheit ſeye: daß die Welt von GOtt erſchaffen,

(b) *Idem L. c.*

ſen, und regiert werde, daß Engel und Geiſter ſeyen, daß man Opffer und Gottes-Dienſt verrichten, Bett⸗ und Feſt⸗Täge halten, Kirchen und Prieſter haben, der Obrigkeit gehorſammen, und den Ehe⸗Stand gezimend halten ſolle: daß der Tod und des Todtes Stündlein von GOtt beſtimmet, die Seele aber unſterblich ſey: daß man die Todten begraben ſoll: daß die Welt untergehen, und die Todten auferſtehen werden: Daß nach dem Tod ein ewiges, gutes und böſes Leben zu erwarten ſey. Dieſe Glaubens-Puncten hatten den Urſprung ſowol aus dem Neuen⸗ als allermeiſt aus dem Alten⸗Teſtament, welche durch die alte Tradition auch in unſern Vorfahren fortgepflantzet, aber durch des Sathans Trieb abſcheulich verfälſchet worden. Dem einigen wahren GOtt haben ſie fremde Götter zur Seiten geſtellet: die Schöpffung und Regierung der Welt haben ſie falſchen Götzen zugeleget: die Engel, böſe Geiſter, Geſpenſter, Menſchen, Viehe, Feuer, Waſſer, Bäume, und andere Geſchöpffe haben ſie vergöttert, und denſelben ihre Opffer, Gottes⸗Dienſt, Gebett, Feſt⸗Täge, Hayne, Altäre und Prieſter gewidmet. Im Ehe⸗Stand haben, auſſer unſern Teutſchen, viel andere Heyden mehr Weiber gehabt. Ihr Todtes⸗Stündlein haben ſie fatal gehalten, mit den Todten haben ſie lebendige Menſchen begraben. Bey dem Untergang der Welt haben ſie ein andere neue Welt, und die Auferſtehung nicht allein der Menſchen, ſondern auch der Thiere geglaubet,

glaubet, und die ewige Seeligkeit in fleiſchlichen Lüſten geſetzet. Alſo haben ſie die Wahrheit verwandlet in Lügen, und der Sathan allein wurd als ein Gott der Welt geehret, welcher den Betrug der Abgötterey ſtäts unter denen Heyden fortgepflantzet.

Sonſt hatten die Griechen und Römer ein dreyfache Theologie und Religion, nemlich ein fabelhaffte, ein natürliche und Civil-Theologie. Die fabelhaffte war der Poeten, welche aus den Büchern der göttl. Schrifft die wahren Hiſtorien verfälſchet, und ſonſt von den Göttern viel ungereimte Dinge erdichtet haben. Die natürliche Theologie war der Philoſophen, welche aus dem Licht der Natur von GOtt und ſeinem Weeſen und Wercken viel diſputiret, und der Poeten Gedicht widerleget haben. Die Civil-Theologie war der Prieſter, welche dahin abgezihlet, was man für Götter haben, und wie ihr Opffer und Götzen-Dienſt müſſe beſtellet ſeyn. (c)

Aus ſothaner Theologie entſprungen viel andere Unförme und Mißbräuche, nemlich die Weiſſagung, das Leßlen, die Oracula, oder teufliſche und alle Aberglauberey. Die Weiſſagung anlangend, ſo hatte GOtt in ſeiner Kirchen alten Teſtaments ſeine Propheten, welche von zukünfftigen Dingen geweiſſaget. Allein, auch der Teufel hatte ſeine Wahrſager unter denen Heyden, welche ein gleiches, und zwar eben von zukünfftigen Dingen weiſſagen wolten. Gleichwie ſie aber bey andern Heyden

(c) *Conf. Arnkiel Part. I.*

Heyden mancherley geweſen, alſo, daß man aus dem Los-Zeichen, aus dem Blut und Eingeweide des Schlacht-Opffers: aus dem Vogel-Flug und Geſchrey: aus dem Gang und Wiehern der Pferde: aus dem Feuer und Waſſer: aus denen Dámpffen und Dúnſten der hohen Berge: aus Tráumen, Zaubereyen, und Zauber-Spiegeln ꝛc. geweiſſaget, ſo waren ſonderlich unſere Teutſchen, wovon man da alleine ſchließlich redet, dieſem Greul zugethan, wie Tacitus erzehlet: Auf Zeichen, Deutungen und Glúcks-Loſe achten ſie ſo ſtarck, als je einige Vólcker thun. Die Weiſe ihres Glúck-Loſes iſt gar ſchlecht und nur oben hin. Sie brechen einen Zweig von einem fruchtbaren Baum, ſchneiden die Reißlein davon, bemercken ſie mit gewiſſen Zeichen, und werffen ſie ungefehr aus freyer Hand auf ein weiſſes Gewand. Alsdenn, wenn úber eine Sache, ſo die Gemeine angehet, gerathfraget wird, tritt der Prieſter des Orts, oder aber bey einer Privat-Angelegenheit, der Haus-Vatter herzu, thut ſein Gebett, hebt die Augen gen Himmel, nihmt die Reißlein nacheinander eines dreymal auf, und deutet ſie nach den zuvor gemachten Zeichen. Wenn das Los nicht zuſagt, wird an dem Tage in derſelben Sache weiter nichts vorgenohmen. Fállt es aber gúnſtig aus, ſo wird noch eine Beſtáttigung von der Zeichen-Deutung erfordert, und zwar auf die auch bey uns (verſtehe der Rómer) bekannte Weiſe, da man auf das Geſchrey und Flug der Vógel Achtung gibt. Darinn aber

hat

hat dieſes Volck etwas eigenes, daß ſie auch von Pferden, Deutungen und die Weiſſagung nehmen. Dieſe werden in den Haynen und Wäldern auf gemeine Koſten unterhalten. Sie ſind weiß, und werden niemals mit einer Arbeit zum Menſchlichen Dienſt beleget. Wenn ſie an dem gewenhten Wagen geſpannet, gehen der Prieſter und der König oder Fürſt, der Gemeine neben her, und haben Acht auf ihr Wiehern und Schnauben. Es wird keiner Zeichen-Deutung ſo viel als dieſer getrauet, nicht nur bey dem gemeinen Volck, ſondern auch bey den Groſſen, und Prieſtern ſelbſt. Denn ſie achten ſich nur vor Diener, jene aber (verſtehe die Pferde) vor Mitwiſſer der Götter. Noch eine Art der Zeichen-Deutung wird bey ihnen beobachtet, wodurch ſie den Ausgang eines ſchwehren Kriegs erforſchen. Sie trachten von dem Volck, mit welchen ſie im Krieg begriffen ſind, einen Gefangenen zu bekommen, denſelben laſſen ſie mit einem Auserleſenen ihres Volcks, einen jeden nach ſeines Landes Art bewehrt, in einen Kampff zuſammen, nachdem der Sieg dem einen oder dem andern zufällt, wird von dem Ausſchlag des Krieges geurtheilet. Bisher Tacitus. (d)

Die Wenden in Teutſchland hatten den Gebrauch; Sie nahmen 3. kleine Höltzer, welche auf einer Seiten weiß, auf der andern Seiten ſchwartz waren, und dieſe wurffen ſie in ihr Schoos. Da gaben ſie Acht, ob, und wieviel Stücke die weiſſe

(d) *Tacit. Germ. c. 10.*

weiſſe oder ſchwartze Farbe aufgekehrt. Denn die weiſſe war ihnen ein gutes, aber die ſchwartze Farbe ein böſes Zeichen. (c)

Die Altrunen bey denen Teutſchen, wenn ſie einen Menſchen geſchlachtet, und das Blut aus der Gurgel-Wunden in ein Kupffer-Geſchirr rinnen laſſen, hatten Acht, ob das Blut ſchön und häuffig floſſe, welches ein gutes, widrigens aber ein böſes Zeichen geweſen. Auch gaben ſie Acht, ob das Hertz, die Leber, und all anderes Eingeweide friſch, geſund, vollkommen, und ohne Fehler, woraus ſie Gutes, im Gegentheil aber Böſes weißgeſaget. (f) Und wie Tacitus geſagt, daß ſie auch aus dem Geſchrey und der Vögel Flügen geweiſſaget, ſo waren dann die Raben, die Nachteule, Geyer und Biene ꝛc. unglückliche: die Tauben, Storchen, Falcken, Nachtigallen ꝛc. glückliche Vögel, aus derer Geſchrey und Flug ſie die Auslegung gemacht. Denn ſie glaubten, daß die Vögel der Götter Bothen und geheime Räthe wären, weil ſie Himmel auf- und abfliegen. (g) Wenn ſie ausgiengen, gaben ſie Acht auf das erſte Thier, ſo ihnen begegnete, nachdem daſſelbe für glücklich oder unglücklich gehalten worden; oder wie es ſich zur lincken, oder zur rechten Seiten am erſt ſehen laſſen, da man denn ſeinen Gang oder die Reyſe fortgeſetzet, oder zuruck geblieben. Unter die unglücklichen Thier waren gerechnet die Wölffe, Haaſen,

(c) *Saxo L. 14. p. 321.* (f) *Strab. L. 7. Conf. Arnkiel P. I. p. 224.* (g) *Ammian. Marcel. L. 21.*

Haaſen, trächtige Hunde und Füchſe, item Schlangen, Nattern, Wieſelein ꝛc. welche einem begegnend, kein guts Zeichen haben ſeyn ſollen. (h)

Ein andere Art zu weiſſagen war aus dem Feuer, da die Römer ſonderlich Acht gaben, ob das Opffer-Feuer ruhig und klar brannte, und ſeine Flamme in die Höhe auffſtiege, und ob es das Opffer gantz verzehre, welches für ein gutes Zeichen, und den Göttern wohlgefälliges Opffer gehalten worden. Ein gleiches geſchahe mit dem Waſſer, da ſonderlich die Altrunen aus dem Geräuſch, Waſſer-Würbeln und Waſſer-Blaſen zu weiſſagen pflegten. Daher gehört auch die Waſſer-Prob der neugebohrnen Kinder, die man auf einem Schild aufs Waſſer geſetzt, und probirt, ob ſie ſchwimmen oder untergehen wurden. Deswegen der Rhein-Strohm vom Nonno, (i) ein Richter der ungewiſſen Geburt geheiſſen worden.

Sie weiſſagten auch aus der Zeit, da ſie nicht jedwedere Zeit eine Sache anzufangen oder auszuführen für rechtmäſſig und glücklich gehalten. Sie fiengen nie keine Schlacht an vor dem Vollmond: und hielten fatal den 1, 2, 4, 6, 11, 13, 20. Jenner: Den 11, 17, 18. Hornung: Den 1, 4, 14, 15. Mertzen: Den 10, 17, 18. April: Den 7, 15, 18. May: Den 6. Juny: Den 17, 21. July: Den 20, 21. Auguſt: Den 10, 18. September: Den 6. October: Den 6, 10. Novem-

(h) *Arnkiel L. c. c. 226.* (i) *Ibidem.*

November: Den 2, 3, 6, 10, 11. December. Dieſe hielten ſie für lauter Unglücks-Täge, als in denen man ſich hütten müſte, weil ſie nichts als Schaden bringen ſollen. Sie hielten davor, wer an einem ſolchen Tag anfangt kranck zu werden, der wurde ſelten oder niemals wieder geſund: wer an einem dieſem Tag gebohren, der ſtirbt entweder bald, oder wurde allem Elend Schmertzen und Kranckheiten unterworffen ſeyn. Hochzeit halten an einem dieſer Tägen, konte nichts als Unglück bringen. Unglücklich war es an einem ſolchen Tag zu reyſen. Man wolte auch an ſolchen nichts handlen und wandlen, weder Gerichts-Sachen vornehmen. (k)

Noch war ein andere Art weiß-und wahrzuſagen. Es ſeynd zwar dreyerley Träume, nemlich: die göttlichen, die teufliſchen, die natürlichen. Die göttlichen ſeynd von göttlichen Dingen, die GOtt im Alten-Teſtament auch ſeinen Patriarchen, wie dem Jacob die Himmels-Leiter, und vielen andern, auch denen Heyden eingegeben. Die teufliſchen Träume ſeynd vom Sathan, den Menſchen zu verführen, und vom Guten abwendig zu machen. Die natürlichen Träume kommen aus natürlichen Urſachen, und entſtehen aus des Menſchen Temperament und Amts-Geſchäfften. Denn, wozu der Menſch geneigt iſt, und womit er des Tages über zu ſchaffen hat, davon träumet ihm gemeiniglich des Nachts. Daher einem Handels-Mann vom Kauffen und Ver-

(k) *Worm. L. 1. Faſt. c. 22. ſeq.*

Verkauffen, dem Schiffmann vom Waſſer, dem Bauer von ſeinem Vieh und Aeckern, dem Geitzigen vom Geld, dem Trunckenen vom Sauffen, dem Unzüchtigen von der Weiber-Geſellſchafft ꝛc. zu träumen pfleget. Insgemein aber ſeynd die Träume nach des Menſchen Complexion eingerichtet. Wer einer Sanguiniſch- und Blut-reichen Complexion iſt, dem träumet von angenehmen und luſtigen Dingen. Wer einer Choleriſchen Complexion iſt, dem träumet vom Feuer, und Feuers-Gefahr. Wer ein Phlegmatiſches Temperament hat, dem träumet vom Waſſer, und Waſſers-Gefahr. Solche natürliche Träume haben kein ſonderliche Bedeutung, als allein, daß ein Artztney-Doctor eines Patienten Natur und Kranckheit abnehmen könne. Es haben aber die Heyden all und jede Träume mißbraucht, und daraus von künfftigen Dingen weiſſagen wollen. Die Träumer haben des Nachts in denen Götzen-Häuſern zu ſchlaffen, und ſich in denen Fellen der zum Opffer abgeſchlachteten Thiere einzuwickeln gepfleget, damit ſie deſto gewiſſer von künfftigen Dingen weiſſagen möchten. (l)

Auch ware ein Art wahrzuſagen aus Spiegeln, in welchen allerhand Sachen durch Zaubereyen ſeynd fürgeſtellet, und daraus die Weiſſagung genohmen worden. Ein ſolcher Spiegel iſt derjenige, den wir aus dem goldenen Heyden-Horn da fürſtellen, den 2. nackende Menſchen-Bilder halten. Das war denn ein Inſtrument der

(l) *Vid. Arnkiel* L. c. p. 228.

der Schwartz-Kunſt, derer aber unterſchiedliche Sorten, nemlich auf Eyſen, Bley, Zinn, Criſtall und andere Metall geweſen. Bey ſolchen hatte der Sathan ſein Spiel-Werck, der ihnen allerhand Figuren und Geſichter fürgeſtellet und gezeiget. Daher auch bey dieſem Zauber-Spiegel Schlangen, ein Fiſch und heßliches Thier zu ſehen, woraus ſie ihre Wahrſagung genohmen, und nach derſelben Beſchaffenheit Gutes oder Böſes vorgeſaget. (m)

Von der Wahrſagerey kommen wir auf die Heydniſche Oracula, welche teufliſche Antworten geweſen, und demjenigen von einem Götzen-Bild gegeben worden, der in zweiffelhafften und verborgenen Sachen um Rath gefraget. Ein ſolches redendes Götzen-Bild war das Oraculum zu Delphis, das Oraculum in Lybien, oder der Ammoniſch Jupiter, das Oraculum oder der Belzebub zu Acaron &c. welches ein Affen-Spiel des Teufels geweſen, denn weil der Allmächtige GOtt mit Abraham, mit Moyſe und vielen andern heiligen Männern geredet, ſo eyferte der Sathan hierinne nach, und thäte ein gleiches. Zu reden von unſeren Teutſchen, ſo hatten auch ſie ſolche Oracula, dergleichen eins zu Upſal das bekannteſte geweſen. Othin, oder vielmehr ein teufliſches Geſpenſte erſchiene in deſſen Geſtalt dem König Harald, redete lebhafft mit ihm, und lehrete ihn die Kriegs-Kunſt. Es erſchienen auch 3. Göttinnen dem König Friedleff, und redeten mit ihm.

Suan-

(m) *Id.* in ſeinem goldenen Horn *L.* 2. *c.* 8.

Suantevit war der Wenden im Teutſchland ihr Oraculum, welches allen Rath-Fragenden Red und Antwort gegeben, das geſchahe aber durch einen Prieſter, der darum höher als der König ſelbſt geſchätzet worden. Der Abgott Prono war auch ein Oraculum, und darum ein ſehr beruffener Götze in gantz Teutſchland. Und hat Othin bey Lebs-Zeiten noch ſeine eigene Statuen, die ihme verehret worden, durch Zauberey alſo zugerichtet, daß ſie mit den Menſchen an Sprache gehalten. (n) Allein, wie aus der Heydniſch- und Kirchen-Hiſtorie bekannt, ſo ſeynd all dieſe Oracula auf einmal und zugleich erſtummet, als der Erlöſer der Welt auf Erden gebohren worden. Poſtquam enim *JESUS* cœpit, eſſe in honore, & *JESU* Nomen cœpit prædicari, nemo publicè, aut privatim ex Diis utilitatem capere potuit, ne Dii noſtri ullum nobis opem jam ferri poſſunt. (o) Denn ſeit dem, (ſagt der Heyd Porphyrius) daß JEſus gebohren, und geehret zu werden angefangen, haben die Menſchen weder offentlich noch in Geheim von denen Göttern weiter keinen Nutzen verſpühret, weder daß unſere Götter uns mehr einige Hülffe thun konten. Das ſolte auch der K. Auguſtus haben ſagen müſſen, welcher um die Zeit der Geburt Chriſti, kein eintziges Wort mehr von dem Delphiſchen Oracul hat können herausbringen. (p) Zudeme

(n) *Vid. cit. Arnkiel. c. 38.* (o) *Porphyr. apud Euſeb. L. 5. de præparat. Evang. c. 8.* (p) *Suid. in Lex. voce* Auguſtus. *Cedrenus in Synopſ. hiſt.*

Zudeme gienge auch die Schwartz-Kunſt bey allen Heyden ſtarck im Schwung, welche ſie für ein heilige und geheime Wiſſenſchafft gehalten, wovon gar vieles zu erzehlen wäre, allein man kan ſich davon leicht enthalten, und wollen nur noch kürtzlich letztens einiger aberglaubigen Dingen, die bishero noch nicht gar aus dem Chriſtenthum ausgereuttet, erwehnen, welche aus dem Heydniſchen Greul der Schwartz-Kunſt, und von frommen Chriſten verhaſten Aberglauberey, den Urſprung genohmen.

Oben iſt geſagt worden, daß die Druider der Teutſchen Prieſter: und die Druden oder Druten derſelben Prieſterinnen geweſen; welche letztern als alte Weiber, Altrunen oder Allrunen geheiſſen, welche darum in noch gröſſeren Æſtim vor den Prieſtern geweſen, weil ſie zugleich als Wahrſagerinnen reſpectiret worden. Meiſt alles aberglaubiſches Weeſen, ſo zwar Othin nebſt der Zauberey unter die Teutſchen gebracht, und am erſt gelehret, nahm ihr weiters Aufnehmen durch dieſe Weiber, die es ſtäts von einer Zeit zur andern fortgepflantzet, dergeſtalt, daß es in vielen Stucken noch bis auf unſere Zeiten von vielen beybehalten worden. Sothane Altrunen, welche ſich auch ſonderlich auf die Artztney verleget, und mit Wurtzen und Kräutern die Krancken zu curiren pflegten, nennte man nicht unrecht Druten, ſo viel als Draut, oder vertraute Leute, weil jedermann ſein Vertrauen zu ihnen geheget. Und der Zeit noch vertrauen viele auf

nichts

nichts mehr als auf die alten Weiber, welche ſie theils wegen vermeinter Hülffe lieben, und über alles hoch ſchätzen, theils aber wegen beſorgenden Schaden und heimlichen Künſten fürchten.

Es ſeynd aber nur fünfferley Gattungen der Menſchen, die den alten Weibern übernatürliche Sachen nach Gefallen verrichten zu können, gemeiniglich die Kräfften zumuthen. 1. Die Kinder. 2. Die Einfältigen und die Narren. 3. Die Plauderer, Großſprecher und Windmacher. 4. Die Weiber. 5. Die Melancholiſchen und Gallſichtigen; Denn rechtſchaffene Leute, und gute Chriſten glauben derley Dingen wenig. Es bezeugen zwar groſſe Hauffen Aſchen vieler tauſend verbrannten Weiber, daß ſie, ihrem eigenen Geſtändnuß nach, mehr als andere zu können veſt geglaubet, und ſo viel peynliche Marter und Torturen haben es beſtättigen ſollen, was von anderer Fürgeben und fälſchlichen Einbildungen unerfahrne Richter von denen Unſchuldigen haben herausgepreſſet; Allein, obſchon die durch den Sathan bey der Heydniſchen Welt eingeführte Künſten, dort und da bey einigen bis daher beybehalten worden, ſo iſt doch die bloſſe Einbildung und der alleinige Aberglauben gemeiniglich weit gröſſer, als die natürliche und teufliſche Zauberey ſelbſten.

Wie viel es Aberglaubereyen gebe, iſt faſt jedermann bekannt. Man glaubet, daß faſt ein jedes Raunen oder Murmeln eines alten Weibes nichts anders ſey, als der Zauberey und des

Teufels Weyd-Sprüche. Man ſaget: Das Kind iſt verſehen, oder verſchryen, nemlich da ein Kind auf das Anſehen eines alten Weibes von Stund an Tod-kranck wird. Man hält kräfftig dafür, viel alte Weiber haben Pact und Gemeinſchafft mit dem Sathan; Man glaubet, die Hexenfahrt, das Bocks-Hohlen, und die in unſerm Oeſterreich auf dem Haynburger-Berg und andern bekannten Orten gepflegte Zuſammenkunfften des Zauber-Geſchmeiſſes. Man nennet alte Weiber Wetter-Macherinnen, darum, daß ſie nach Belieben Donner, Blitz, Schauer- und Hagel-Wetter ſollen verurſachen können. Sie ſollen denen Säug-Müttern die Brüſte verdorren, und unerträgliche Kopff-Schmertzen machen, ihnen den Schlaf und alle Kräfften des gantzen Leibs benehmen. Sie ſollen in den Criſtall gucken, ſollen dem Vieh die Milch nehmen, und, wie vor Zeiten die Scythen (q) ſich in Wölffe, die man Währ-Wölffe nennet, verſtellen, und mit Wurtzeln und Kräutern denen Kranckheiten abhelffen können. Und wie niemand mehr als alte Weiber ſich auf das ſo genannte Anſprechen, und Seegen-Sprechen verlegen, welche ſie Wind-Seegen, Blut-Kranckheit-Stall-Vieh-Froſt- und Wild-Seegen nennen, und ſelbſt hierauf alles halten und glauben; ſo iſt doch dieſer Aberglauben gröſſer, und der Ruff von dem erſt erzehlten Fürgeben betrüglicher, als die

(q) *Solin. c. 15. Mela de Sit. Orb. L. 2. c. 1.*

die aus dem Heydentum urſprünglich herkommende Schwartz-Kunſt ſelbſt.

Noch hat man einen anderen Aberglauben von einem gewiſſen weiblichen Nacht-Geſpenſt, welches einen Schlaffenden mit groſſer Schwehre drucket, Angſt machet, und ihm faſt allen Athem benehmen ſoll, von denen Niederländern Nacht-Macr, ſonſt aber die Drut, oder das Alp-Drucken genennet. Es zweifflet niemand, daß dergleichen einem Menſchen durch die Succubos, Geſpenſter und böſen Leute geſchehen könne; Allein, auch da iſt nun mehrmal der Aberglauben gröſſer als die Hexerey, maſſen dergleichen Angſthafftigkeiten das bey einem auf dem Rucken Ligenden aufwallende oder übergehende Geblüt zu verurſachen pfleget. Mare iſt ein Trugnuſſe des Menſchen, und kumpt von ſeynen Plut, Lebern und Lungen, wen im das auff ſeinem Hertzen ligt. (r) Das Wort Drut kommt her von denen Alt-Teutſchen Prieſterinnen, die man Druten geheiſſen, gleichwie aber ſelbe voller Künſtlereyen geweſen, ſo glaubet der unverſtändige Pöbel der Zeit noch ein gleiches von den alten Weibern, deren ſie viele vor Druten, ſo viel als Hexen, halten, und alſo nennen, welche denn einem im Schlaf ſolche Angſt machen ſollen. Und wie man weiters vorgibt, ſoll man ihnen aber gar wohl begegnen, und durch dieſe Worte: Drut komm morgen, ſo will ich borgen, zwingen können, daß ſie den folgenden Tag in ihrer

 rechten

(r) *Ruſtican. termin. apud Keysler. Antiq. Sept. p. 498.*

rechten Geſtalt kommen, und etwas vom Haus zu leyhen nehmen ſollen. Bey denen Weſtphaliern iſt die Art einem übel zu wünſchen, daß dich die Druß (verſtehe Drut) hohle. Und das einſtensbekannte 5-eckige heilige Zeichen des Heyls nennt man den Druten-Fuß, den man nunmehr als ein Gegen-Mittel, wider das Drut-Drucken, und als ein Zeichen des Aberglaubens dort und da anzuſchreiben pfleget. (s)

Wegen geheimer Weißheit der Alt-Teutſchen Prieſterinnen, giengen ſie nach Zeugnuß Plinii, Cæſaris, und Strabonis, in weiſſen leinenen Kleidern daher, woraus der gemeine Aberglauben herkommt wegen denjenigen Nacht-Geſpenſt, ſo man die weiſſe Frau zu nennen pfleget. Sothane Prieſterinnen hieſſe man nicht unrecht aus 2. Urſachen, weiß, nemlich weil ſie weiß, oder verſtändig geweſen, und weiſſe Kleider getragen, deren eine die *Velleda* (t) geweſen, allein, weil ſie der Zauberey zugethan, iſt man der fälſchlichen Meynung, es gebe noch dato weiſe, oder weiſſe Frauen, oder nach der *Velleda* ſo genannte Velden, oder Frauen-Holden, und Unholden, wie man einiger Orts zu wünſchen pfleget: daß dich die Velden (verſtehe ſo viel als ein Hexe) hole. (u)

Es

(s) *Conf. Keysler p. 502.* (t) *Tacit. Hiſt. Lib. 4. nob. pag. 381.* (u) *Keysler L. cit. pag. 504.*

Es wurden gedachte Prieſterinnen, wie oben
öffters gemeldet, auch wegen ihrer verborgenen
Weißheit Al- oder Alrunen genennet, wovon
derjenige ſo bekannte Aberglauben herkommt, den
man von der Mandragora, oder von der *Ra-
dice Victoriali*, Sieg- oder Schlangen-Wurtz, oder
Aller-Manns-Harniſch ſehr veſt glaubet, und
ſolche Wurtzen, ob ſie ſchon unterſchieden, doch
gleichgültig Alraunen nennet. Von der eigent-
lichen Mandragora ſaget die Schrifft: Ruben
gieng hinaus aufs Feld, um die Zeit der Wei-
tzen-Erndte, und fand Alraunen, die er ſeiner
Frauen *Lia* brachte. Und Rachel ſprach: Gib
mir einen Theil von den Alraunen deines
Sohns. Sie antwortet: Dunckt dich nicht
genug, daß du mir meinen Mann genohmen
haſt, und willſt mir auch die Alraunen mei-
nes Sohns abnehmen? Rachel ſprach: Er
ſchlaffe dann dieſe Nacht bey dir, für die Al-
raunen deines Sohns. (x) Und Plinius ge-
dencket mehrerley Gattungen der *Mandragoræ*,
welche an unterſchiedlichen Orten wachſen ſollen.
(y) Das ſolle, wie Flavius Joſeph (z) bezeuget,
der ſie aber *Baaras* nennet, ein gar heylſame Wur-
tzen, wider alle böſe Künſten und Kranckheiten,
geweſen ſeyn, die aber niemand ohne Lebens-Ge-
fahr ausgraben können. Es war ein ſchwartze
Wurtzen, ſo einem Menſchen-Bildlein gleich
ſahe;

(x) *Gen. 30. 14. ſeq.* (y) *Plin. Hiſt. Nat. Lib. 25. c. 12.* (z) *Lib. 7. de Bell. Jud. c. 23.*

ſahe; und wie Salomon ſaget: Die Alraunen haben ihren Geruch geben. (a) So hatten ſie ein ſtarcken Geruch, wo zu derſelben Aufſuchung man Spuhr-Hunde abgerichtet, die aber allzeit ſo gleich crepiren müſſen, und zwar anſtatt des Menſchens, der es geſuchet, welcher daher ſelbe ohne Gefahr graben und hohlen können. Die Sache, was da Flavius von ſeiner *Baara* erzehlet, wird hauptſächlich von der Mandragora oder Alraun, aus einem über 1100. Jahr alten, und in der hieſigen Wienneriſchen Kayſerlichen Bibliothec befindlichen Buch des weiſen Dioſcoridis beſtärcket, wo in einem ſotbanen uralten Gemählde die Geſtalt der veritablen Mandragoræ zu ſehen; welche Wurtzen EYRECIC oder *Inventio* die Erfindung in Händen hält, neben dieſer ſitzet zur Seiten ΔΙΟϹΚΟΥΡΙΔΗϹ *Dioſcorides*, der zeiget auf die Mandragora, unten aber liget ein todter Hund, worauf die *Inventio* mit dem Finger deutet. (b) Wie aus beyligenden Kupffer-Figurl abzunehmen.

Man zweifflet ſtarck, ob jemals unſeren Alt-Heydniſchen Teutſchen die rechte Mandragora bekannt geweſen, inmaſſen viel glaublicher, daß man erſt nach langer Zeit in Teutſchland etwas mehr und mehr gehöret habe von der Hebræiſchen Baara, oder genannten Mandragora, wofür man aus Abgang der recht-eigentlichen, gleichwol

(a) *Cantic. 7. 13.* (b) *Vid. Neſſel. Catal. Bibl. Vind. Part. III. p. 8. & Part. VI. p. 165. Lambec. Bibl. Vind. L. 2. c. 7. p. 566.*

wol die nächſte beſte Wurtzen, ſo mit jener einige Gleichnuß haben möchte, hergenohmen, und allermeiſt die *Radicem Victorialem*, Sieg- oder Schlangen-Wurtzen, oder Allerman-Harniſch gebrauchet, dieſelbe wegen den weiſen Teutſchen Altrunen mit gleichem Nam Allraun genennet, und wie vorhin, alſo auch jetzo noch mehr durch Aberglauben, als Zauberey, für gar etwas heylſames, und in einem Haus erträgliches haltet.

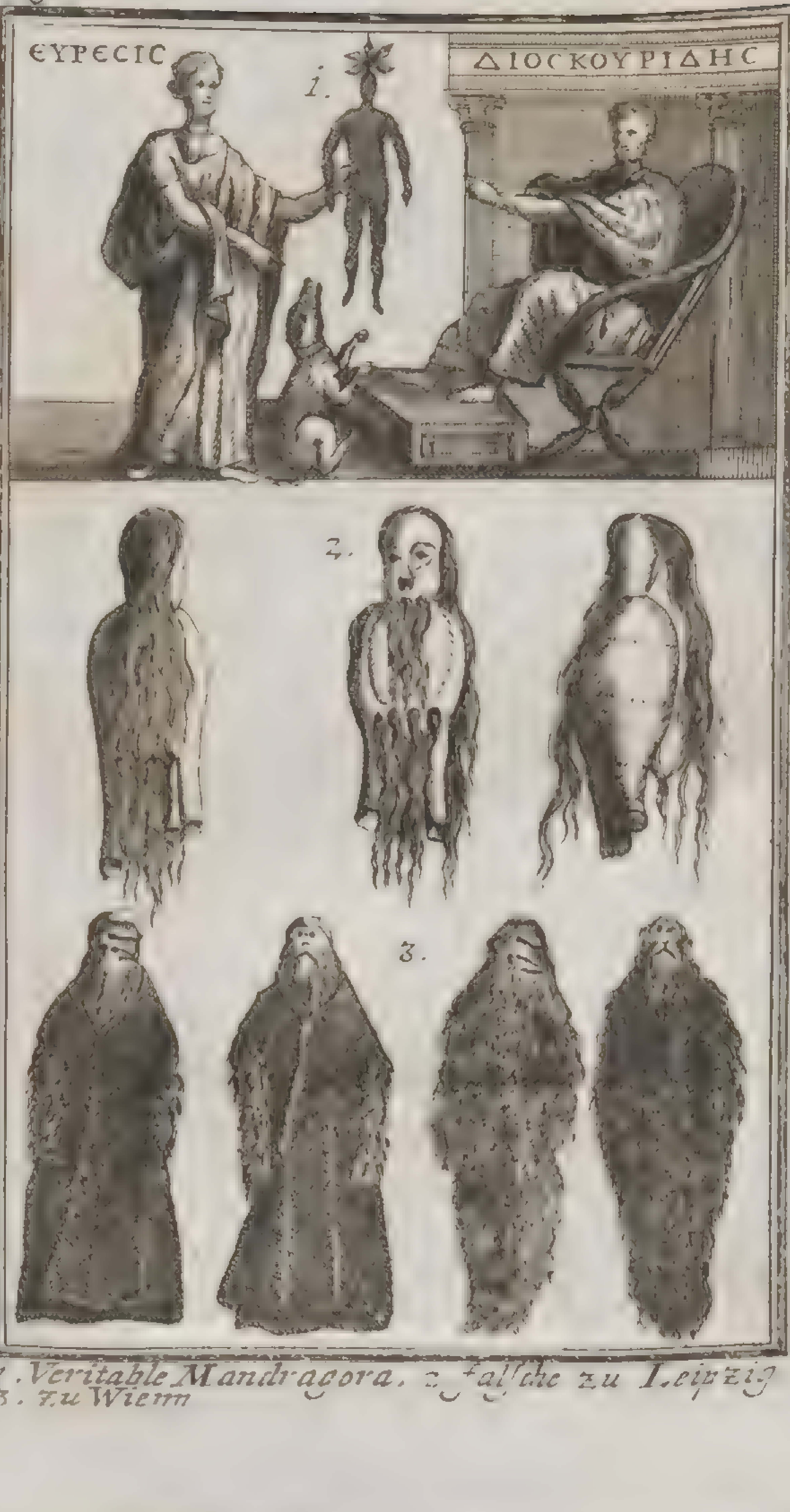
Von dieſer fälſchlich ausgegebenen, und von denen Einfältigen ſo hoch æſtimirten Mandragora oder Allraun berichtet kürtzlich, und doch recht eigentlich Lauremberg mit folgenden: Von den Allrunen (verſtehe die Alt-Teutſchen Prieſterinnen) iſt ohne Zweiffel hergefloſſen der Aberglaub, welcher noch heutiges Tages bey vielen gottloſen Menſchen geſpühret wird, welche ſich ſehr befleiſſen ein Allraun in ihrem Hauſe zu haben, meynende, ſie haben denn groß Glück, und können wiſſen, was ihnen widerfahren ſoll. Es werden auch Land-Streicher, und Betüger gefunden, welche ſolche Alraunen feil umher tragen, und verkauffen. Es ſeynd kleine Bildlein, ſo wie die Männlein und Weiblein geſchnitzet, mit all ihren Gliedmaſſen, haben den Kopff mit langen Haaren bewachſen, ſeynd bekleidet mit einem kleinen weiſſen Hemdlein; Summa, alſo zugerichtet, wie die Alrunen der Alt-Teutſchen, iſt aber in Wahrheit eytel Betrug und Gaucklerey. Des Krautes Mandragoræ Wurtzel, iſt von Natur eben

eben ſo formiret, als ein kleiner nackender Menſch, die graben dieſe Betrüger aus der Erden, wiſchen ſie ab, helffen ihr mit Schnitzeln und Ausarbeiten dermaſſen, daß ſie einem Männlein oder Weiblein, wie ſie wollen, gleich ſihet, da am Haupt die Haare seyn ſollen, ſtecken ſie Gerſten-Körnlein oder andern Saamen ein, laſſen es auswachſen, und wiederum etwas trucken werden, ſo ſihet es aus wie die natürlichen Haare. Solche Alraunen kleiden ſie artig mit einem Hemdlein, thun ihnen einen Gürtel um den Leib, legens in ein ſauber Schächtelein, und befehlen dem Kauffer, daß ers wohl pflege, Wochentlich bade, und ſonſt fleiſſig in Acht nehme, ſo werde er groß Glück haben in all ſeinem Thun und Handthierung; damit wird die Welt betrogen, und ſpielet der Teufel ſein faſt Nacht-Spiel weidlich. Es geben aber ſolche Alrunen, oder der Teufel gemeiniglich die Belohnung, welche die Alt-Teutſche Alrunen denen Gefangenen (verſtehe bey den Menſchen-Opffer) geben, nemlich daß ſie ihnen den Halß abſtoſſen, und ſie mit Leib, Seel und Gut ins Verderben ſtürtzen. (c)

Es iſt aber das Alraun, nichts wenigers, wie doch dieſer Auctor meynet, als die rechte Mandragora, ſondern es iſt nebſt oben gemeldten Wurtzen noch ſonſt ein jede die nächſte beſte Wurtzen, welche mit jener eine Gleichheit hat, und von den Land- und Leut-Betrügern verkauffet werden. Man weiß ſich ſelbſt zu erinneren, daß mehr ſolche *Al-runcun-*

(c) *Lauremberg cent. 3. Phil. hiſt. 37. apud Arnkiel Part. I. c. 32. p. 183. ſeq.*

pag. 775.



1. Veritable Mandragora. 2. falſche zu Leipzig
3. zu Wien

runcunculus, oder Alraune ein gewiſſe, Altruncun⸗ckel in einem Zöcker an einem Ort in den Häuſern zum Verkauff herumgetragen; die man aber aus⸗geforſchet, ihre Waare confiſciret, und in die Ver⸗hafft gebracht. Was demnach übrigens Laurem⸗berg vom Betrug der Alraunen geſchrieben, und Matthiolus noch weitläufftiger proſequiret, iſt die bloſſe Wahrheit, welche der falſchen Mandragora die Larven abziehen, und ſie, wie ſelbe in ſich ſelbſt be⸗ſchaffen, jedermañ entblöſſet für Augen ſtellen. (d)

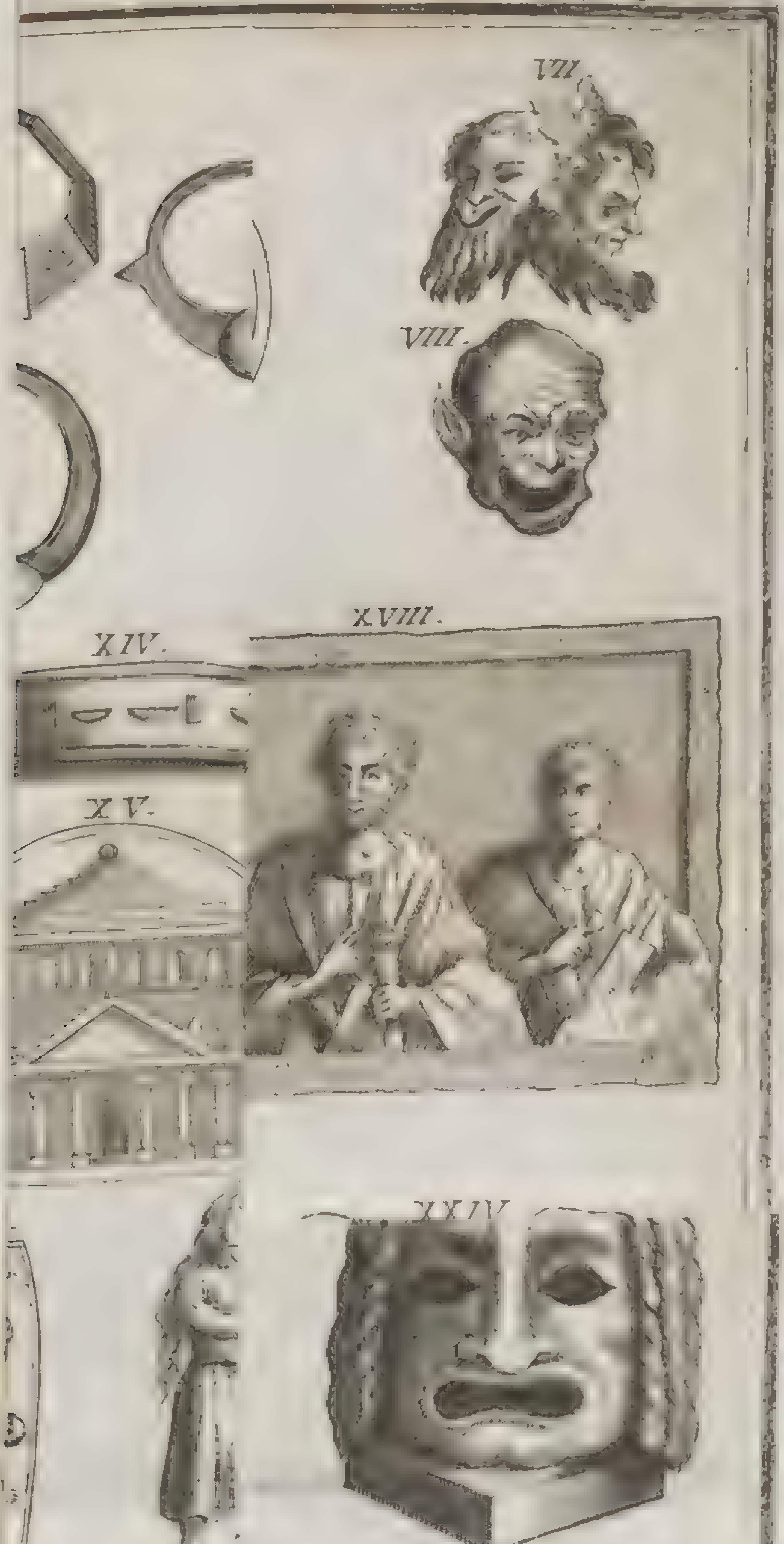
Damit aber der Leſer auch einige Notiz habe vom Ausſehen der fälſchlichen Mandragora, ſo ſtel⸗let man ihme da zweyerley Gattungen von ſolcher vor; Erſtens das von Leipzig bekannte Alraun, welches jedoch nur als ein ſchröckbares ungeſtal⸗tes Menſchliches Haupt und Bruſt⸗Stücke mit langem Bart und Kopff⸗Haaren ausſihet. (e) Andertens, 2. ſolche Alraunen, die ſich in ermeld⸗ter Kayſerlichen Bibliothec zu Wienn befinden, welche mit ſchwartzen Kleidlein angethan, über den Kopff eine Hauben tragen, und wie groß⸗bartige Männlein ausſehen, entblöſt aber über und über mit Haaren überwachſen ſeynd. (f) Mit dieſen, wie es niemand laugnet, hat man zwar dann und wann Zauber⸗Boſſen getrieben; Allein, zu mehrmalen, ja gemeiniglich iſt auch dabey der Aberglauben gröſſer als die Hexerey, doch

(d) *Vid. Matthiol. Comment. in caput 76. Lib. 4. Dioſcor. de Mat. Medica apud Lambec. L. cit. pag. 567. ſeq.* (e) *Vid. Keysler pag. 506.* (f) *Apud cit. Neſſel. L. VI. pag. 164. ſeq.*

doch aber dieſer Aberglauben, da man dergleichen Alraunen bey ſich in Häuſern hält, dieſelben wie die Egypter ihren *Horum*, und die Hebræer ihren *Teraphim*, als Haus-Götzen verehret, ſo viel beytraget, daß es Chriſten zu Abgötter machet, welche, die dem alleinigen GOtt ſchuldigſte Ehr und Reverenz entwenden, mehr trauen und bauen auf ein betrügliches gar nichtiges Geſchöpff, als auf den Schöpffer, und durch ſolchen Affter-Glauben, wo nicht ausdrücklich, doch nach gewiſſer Maaß mit denen Heyden, den Sathan anbetten. Aber das Haus, wo ſolches beſchiehet, ſoll allen, die vorüber gehen, zum Sprich-Wort ſeyn, daß ſie ſich entſetzen werden, und ſagen: Warum hat der HErr dieſem Land, und dieſem Haus alſo gethan? Alsdann wird man antworten: Dieweil ſie den HErrn, den GOtt ihrer Vätter verlaſſen haben, der ſie aus Egyptenland geführet hat, und haben frembde Götter angenohmen, und dieſelbige angebettet und geehret; darum iſt all dieſes Unglück über ſie kommen. (g) Damit ſchlieſſen wir dieſen Theil, und fangen vom Alt- und Neuen Wienn unſere Erzehlung an.

Ende des vierten Theils.

(g) 2. *Paralip.* 6. 21. *ſeq.* 3. *Reg. c.* 9.


VII.
VIII.
XIV.
XV.
XVIII.
XXIV.

P. M. Fuhrmann sculp. Vien.

Anhang und etliche Anmerckungen über dieſen Theil.

PAg. 5. Lin. 20. Leſe an ſtatt Nembrod, oder Saturnum primum: Nembrod, oder den Babyloniſchen Bel und Jupiter.

Pag. 52. Der Alten gewöhnliche Kleider-Tracht ſtellet Hercules mit ſeinen Courteſien der Jole, Omphale, und mit ſeinem Sohn Aventino vor, welche mit Löwen: und andern Thiers-Häuten bekleidet geweſen. Auch die Göttin Juno wird in den Antiquitäten mit einer Ziegen-Haut übern Kopff bedeckt und bekleidet geſehen, gleichwie derſelben Bruder und Ehe-Herr Jupiter Ammon ſeine Blöſſe mit einer Widder-Haut verhüllet.

Pag. 87. Die ausſführliche Kleider-Tracht der alten Scythen, zu der Römer-Zeiten, ſiehe bey Bernard. de Montfaucon.

Pag. 119. Auch der alten Griechen eigentliche Kleidung iſt zur Genüge in des erſt ermelten Auctoris koſtbaren Wercken zu ſehen.

Pag. 129. Die Kleidung der hieſigen Pannonier anlangend, ſo muß ſelbe nicht durchaus gleich geweſen ſeyn, weder daß denenſelben die Hoſen und übrige Kleider allzeit glatt am Leibe angele-

angelegen wären; weil in dem Brandenburgiſchen Theſauro bey Begero ein Numus die hieſigen Pannonier mit langen gefaltenen Hoſen, wie ſie mehr andere Völcker getragen, fürſtellet, die ſie gantz unten an den Knöcheln zuſamm gebunden, auf die Art wie auch einige Teutſche, derer wir zwey pag. 175. aus der Römiſch-Antoniſchen Columna fürgeſtellt.

Pag. 142. Gar ſicher iſt der auf einem Creutz-Holtz aufgeſtellte Ochſen-Kopff nichts anders, als ein abgöttiſches Sinn-Bild der alt-hieſig-Heydniſchen Einwohnern, weil ſowol Oſiris oder Serapis, der Jupiter, als auch Apollo und andere Götter unter ſolchem Hieroglyphico verehret worden. Zwar ſchreibet Plutarchus in des Marii Leben, es hätten die Cimbri uralt-Teutſche Völcker einen Ochſen-Kopff im Panier geführet; und wie bekannt, ſo truge auch Radegaſt der hieſigen Teutſchen und Wenden Abgott, einen Ochſen-Kopff im Schilde, auf ſeiner Bruſt. Allein, nebſt ſolchen haben die Alt-Teutſchen zu Felde im Krieg auch Pferd-Schwein-und andere Thiers-Köpffe ſich fürtragen laſſen, welche ſie zur Friedens-Zeit zu Haus in den geheiligten Haynen heilig aufbehalten, und durch ſolche diejenigen Götter und Göttinnen verehret, denen ſolche Thiere geheiliget waren. Solchemnach, da man der Tauriſchen Wappen neuer Zeiten von erwehntem Ochſen-Kopff herleiten wolte, müſte man ſolchen Wappen-Schild auch allen anderen

deren

deren übrigen Teutſchen, die von denen Cimbrern abſtammen, zueignen.

Pag. 165. Leſe da, und ſonſt durchaus, an ſtatt Schwaben: Schwewen, weil der Nam mit dem Lateiniſchen Wort *Suevi* beſſer überein- ſtimmet, und alle Teutſche, wegen ihren perpe- tuirlichen Herumſchweiffen, vilmehr Schwewen, oder Schwewer, als Schwaben genennet worden.

Pag. 175. und 200. Die Teutſchen trugen nicht allein kurtze, bis auf die Knye, ſondern auch lan- ge, bis hinunter auf die Knöchel reichende Hoſen, die ihnen theils glatt, theils gefaltet angeſtanden.

Pag. 218. und 230. Das Ausſehen eines Alt- Teutſchen Manns mit ſeiner Frauen, weiſet des Treveri beyliegende Kupffer-Bildlein. N. I.

Pag. 216. Eine Gattung der Alt-Teutſchen höltzinen, oder aus Baſt geflochtenen Schuhen, zeiget das Muſter N II. Bonan.

Pag. 285. Das Geld, welches die Teutſchen von denen Römern am liebſten angenohmen, waren die *Serrati* oder das Gezähnte, wie unſer beyliegender Numus, mit des K. Gallieni Bild- nuß im groſſen Ertz, N. III. zeiget.

Pag. 325. Da ſtehet, daß die Teutſchen we- nig Bögen und Pfeile, weder Schleudern gefüh- ret, allein auf der Antoniniſch- und Trajaniſchen Saulen, wo die an der Donau wohnenden Teut- ſchen fürgeſtellt ſind, werden mehr dergleichen, alſo gewaffnet, geſehen.

Pag.

Pag. 384. und 411. wird geſaget: Die Prætexta ſeye denen Römern nur bis an die Knye gangen; wofür zu leſen, ſolches Kleid ſeye ihnen wie die Toga hinunter bis an die Verſen gangen, wie aus dem Aufzug der Römiſchen Jugend im beyliegenden Kupffer, oben klärlich abzunehmen.

Pag. 398. Von der Gattung der allhier im Oeſterreich bey Petronell Römiſchen von Silber und Ertz gefundenen Finger Ringen, ſtellen wir in der eigentlichen Gröſſe unter N. IV. vor. Ludwigſtorff. Ciſt.

Pag. 416. Stehet reverſiret; leſe dafür reſerviret.

Pag. 422. Das Monument vom Kayſer Tiberio, daß er dahier Land-Pfleger geweſen, ſiehe da ſub N. V.

Pag. 433. Stehet in der Citation unten *repertas*, leſe *repertæ*.

Pag. 451. Von der Weiß und Art ein neue Römiſche Colonie anzulegen und einzuführen, ſtellet einiger maſſen der Numus ſub N. VI. dar.

Pag. 477. In denen Tragœdien und einigen anderen Schau-Spielen, waren die Actores verlarffet, wovon die Maſquara N. VII. und VIII. nachzuſehen.

Pag. 479. Deſultores, welche 2. Pferde, ſetze hinzu: auch 4. Pferde, ohne Sattel hatten, ꝛc. Es bekamen dieſe, da ſie es einer dem andern zuvor gethan, ſchöne Prœmia; ja, auch die Pferde, die hierinne im Lauffen wohl abgericht geweſen, wurden hoch æſtimiret, und ihnen ſo gar

Ehren-

Ehren-Gedächtnuß verfertiget; wovon N. IX. Die Probe, wo ein Pferd vor einer mit 3. Sträuſſen gezierhrten Ehren-Saulen, mit der Beyſchrift NORICUS. ſtehet, zum Zeichen, daß es dreymal im Wett-Rennen den Sieg erhalten. Gleichwie man aber der Zeit die Pferde noch mit dem eigenen Namen des Landes, wo ſie her ſind, c. g. einen Engelländer, Siebenbürger, Neapolitaner ꝛc. zu nennen pfleget, ſo hieſſe dieſer Caball *Noricus*, Nordgauer, weil er aus dem hieſigen Nordgau geweſen, wo es der Zeit noch, ſonderlich im Mittelländiſchen Nordgau, Ober-Steyer, dem Saltzburgiſchen, und dort herum, gute Pferde gibet.

Pag. 487. Die Geſtalt der Muſicaliſchen Inſtrumenten, nemlich der *Lyra*, *Fiſtula*; *Cymbalum*, *Siſtrum* und *Tympanum* hat man ſub N. X. XI. XII. XIII. und XIV. nachzuſehen.

Pag. 492. Da wird vom Pantheon gemeldet, ſihe deſſen Geſtalt aus einem Numo ſub N. XV.

Pag. 502. Leſe an ſtatt Lamperten: Lampreten-Milch.

Pag 511. Die Form und Geſtalt der peynlichen Ungula ſub N. XVI.

Pag. 529. Vom Effect der Balliſta, ſaget auch Ammianus, daß die Römer hier zu Lande ſchwehre Pfeile, damit über die groſſe Donau hinüber geſchoſſen.

Pag. 552. Den doppelten Adler aus der Columna Trajani ſihe da ſub N. XVII.

Pag. 586. Nebſt den in Dechants-Hof zu Enns befindlichen Grab-Stein, hat man vorm Jahr, da man dort geweſen, noch 3. andere dergleichen Römiſche Monumenten angetroffen, und abgezeichnet. Das Erſte iſt auſſer der Stadt, an der auſſern Mauer der Kirche St. Laurentz; nemlich die Bruſt-Stücke dreyer Römer, doch zimlich atterirt, derer einer rechter Seits eine Frucht, der andere oder mittlere ein zuſammen gerolltes Volumen, und der dritte lincker Seits ein Buch in Händen hält, ut N. XVIII. doch ohne eintziger kennbahren Innſchrifft. Das Andere iſt in der Stadt, in der Kirch-Gaſſen, am Ober-Jägeriſchen Haus von Ennsdorff, und zwar wiederum ein Bruſt-Stuck eines Römers bis auf die Gürtel, der eben ein Volumen, zum Zeichen, daß er ein Obrigkeitliche Perſon geweſen, in der Hand trägt. N. XIX. Das Dritte iſt am Florianer-Haus eingemauert, das ſtellet ein gantze Perſon, jedoch keines Römers, ſondern eines Alt-Teutſchen Galliſchen Nordgauers und hieſigen Einwohners, vor, welcher, ſo viel noch abzunehmen, lange Haar und Bart hat, bekleidet mit einem zimlich-langen Rock und Mantel, und, wie N. XX. weiſet, eine *Situlam*, oder Waſſer-Geſchirr in der Hand hält; dergleichen Bildnuſſen auf denen Alt-Galliſchen Grab-Steinen bey Montfaucon mehrer befindlich ſeynd. Ermeltes Geſchirr, war das Sinn-Bild der Göttin Iſidis, welches ihr zum Zeichen des Nutzens, Heyls und ſtäten Schutzes, und Erhaltung der

Men-

Menſchen zugemuthet worden. Dieweil aber alle Heyden, ſonderlich die Römer und unſere Teutſchen, (welche die Iſidem in hoher Veneration gehabt,) ihre Grab-Städte für heilig und unverletzlich gehalten, ſo haben ſie mehrgedachte *Situlam* auf denen Monumenten ihrer Grab-Städte einhauen laſſen, damit ſie durch dieſe Schutz-Göttin, in ſothanen Ruh-Oertern ihrer Gräber, auch nach den Tod vor aller Unbilde und Stöhrung möchten ruhig und ſicher bleiben. Es war ein allgemeiner Fluch auf die Gräber-Stürmer: *Mitem Iſidem iratam habeat.* Denn, der ſich an den Grab-Städten vergriffen, dem wünſchten ſie, von der ſonſt gütig- und gnädigen Iſide, den Zorn und alles Ubel auf den Hals. Montfaucon.

Pag. 609. Das zu Rom erfundene Bildnuß des Oſiridis ſihe ſub N. XXI. Montfaucon. Sandrart.

Pag. 613. Ein andere Bildnuß der Iſidis, mit ihrem kleinen Kind Horo auf der Schoos, N. XXII. Montfaucon.

Pag. 616. Die Bildnuß des Beelzephon, Anubis, oder des Egyptiſchen Mercurii Triſmegiſti, ſihe N. XXIII. Montfauc. Sandrart. Der war der eigentliche aus göttlicher Schrifft bekannte Chanaan, Bruder des Meſraim, oder Oſiridis II. ward von den Egyptern in Menſchlicher Geſtalt mit einem Hunds-Kopff nicht allein darum abgebildet, weil er nach Bericht Diodori Siculi auf ſeiner Reiß durch die Welt einen Hund im Schild

 geführ-

geführet, ſondern allermeiſt darum, weil er *ſagax* geweſen, und wie die Hund alles ausſpühren, und ausſchnopffzen, auch er die Eigenſchafft gehabt, und in Durchſuchung aller natürlichen Dingen curios geweſen.

Pag. 622. Da ſtehet Bactricaner, leſe: Bactrianer.

Pag. 642. Vom Jupiter wird unter anderen Hiſtorieten und Fabeln erzehlet, daß er einſtens, als er ſich in die *Leda* des Tyndari Königs in Laconien Gemahlin, die damal eben mit 2. Zwillinge ſchwanger gieng, verliebet, ſich in einen Schwan verwandlet, von welchem die Leda 2. Eyer empfangen, aus deren einem Pollux und Hellena: und aus dem andern Caſtor und Clytemneſtra zur Welt gebracht worden. Von dieſem Fabel-Gedicht hat man eben vorm Jahr zu Enns in der Kirch-Gaſſen an des Färbers Haus ein Römiſch Monument angetroffen, und abgezeichnet, welches die Affaire des verſtellten Jupiters mit der Leda fürſtellet, wir aber dießmal nicht haben fürſtellen wollen; wobey zur rechten Seiten der Cupido mit des Jupiters Donner-Keil, und Regiments-Stab ſtehet.

Pag. 696. Prono, ſo auch *Pieruni*, oder *Peruni* geſchrieben wird, ſoll ſonderlich von denen Wenden oder Slaven in Mähren an dem Ort der heutigen Stadt Brünn auf dem Spielberg verehret worden ſeyn, und zwar ſo lang, bis der Götze von denen 2. HH. Biſchöffen von Wellehrad Cyrilli und Methodii zerſtöhret, und an deſſen ſtatt die

die Bildnuß der Göttlichen Mutter mit dem JESU-Kind aufgeſtellet worden. Der Spielberg ſoll darum den Namen führen, weil man dieſem Abgott daſelbſt zu Ehren Spiele gehalten; auch wie die Stadt *Veſprin*, und *Sopron*, Edenburg in Hungarn, wo ſich zu mittleren Zeiten die Slaven ausgebreitet, ihre Nämen von dieſem Abgott herleiten, alſo ſolle eben die Stadt Brno, oder Brünn ſelbſt davon den Namen führen. Stredowsky, Sac. Morav.

Pag. 700. Unter den viellerley Opffern der Heyden, ſonderlich der Römer, ward nicht allein das Schlacht-Viehe, und Geflügelwerck, ſondern die Menſchen ſelbſt, und ein jedes Glied am Leib, allermeiſt aber nur die Principal-Glieder derſelben, verſtanden, da ſie gewiſſer Urſachen wegen, entweder die gantzen Leiber oder Glieder von unterſchiedlicher Gröſſe in Gold, Silber, Ertz, und andern Metallen ausgegoſſen, auch in Stein gehauen, und aus Erden blaſmirt, und in der Tempel-Wänden nächſt denen Altären ihren Göttern zu Ehren haben hingeſtellt, und aufgehenckt. Wie oben geſagt, ſo war jeder Theil des Leibs einem abſonderlichen Gott geheiliget gewesen, wie nun einer an ſolchem Theil ein Anliegen hatte, ſo machte er ein Gelübd, und bey Wiedergeneſung, oder anderer vermeinten erhaltener Gnad, legte er dafür das behörige Opffer ab. Ja bey den Heyrathen, bey vorhabenden Reiſen, und bey jedweder anderer unternehmenden Verrichtung, gelobten ſie denen Göttern ein Opffer,

 wie

wie N. XXIV. der Abriß zweyer erdenen Bruſt-Stücken zu ſehen, das waren Römiſche Opffer einer Braut und Bräutigams, oder zweyer jungen Ehe-Leuten, welche ſich, um Erhaltung glücklicher Ehe, der Venus, oder der Dianæ, auch dem Cupido verlobet, und dieß Opffer abgelegt haben. N. XXV. Stehet ein Fuß mit einer Schlangen, welcher, weil Æſculapius unter dem Sinn-Bild der Schlangen verehret worden, und anbey als ein beruffner Medicus für einen Geſundheits-Gott und Patron in Kranckheiten und offnen Schäden gehalten worden, ein Opffer dieſes Götzens geweſen. N. XXVI. Noch ein anderer Fuß, der entweder von einem Reiſenden dem Herculi oder Mercurio: oder von einem Podagraiſchen oder anderen Krancken den Geſundheits-Göttern geopffert worden. N. XXVII. Stehet ein nackender Fechter mit einem Prügel, das war ein aus Ertz gegoſſenes Opffer, welches ein Fechter oder Beſtiarius entweder vor dem Streit verlobet, oder nach dem Streit und erhaltener Victorie dem Hercules oder Mars zur Danckbarkeit abgeleget. N. XXVIII. Eine mit des Serapidis und anderer Götter Sinn-Bildern geziehrte Hand, welche ein Opffer aus Ertz war, und wegen erhaltener Geſundheit einer Hand, geopffert worden. N. XXIX. Ein aus ſchwartzen und ſehr harten Egyptiſchen Stein formirtes Menſchliches Aug, ſo entweders dem Cupido oder dem Apollo geopffert worden. Bonan. N. XXX. Die Figur eines aus Ertz 2. Zoll hohen

hen Bildleins, ſo ein knyende und bettende Weibs-Perſon vorſtellet, und dahier bey Teutſch-Altenburg am Platz des alten Carnunto gefunden worden, das war, wie der im Rucken ſtehende Hafft weiſet, ein Opffer zum aufhengen, ſo wegen erhaltener Geſundheit, oder andern erlangten Nutzen geopffert worden. Ludwigſtorff. Ciſt.

Pag. 706. Wie die Heyden die Flüſſe und Wäſſer, ſonderlich den Rhein und die Donau vergötzet und abgebildet, ſihe die Fürſtellung aus denen Numis XXXI. und XXXII.

Pag. 710. Die Abbildung der Teutſchen Prieſterin, wie ſie einen Menſchen ſchlachtet, N. XXXIII.

Pag. 719. Den Aufzug eines Teutſchen Prieſters und Prieſterin ſihe N. XXXIV.

Pag. 763. Den Abriß des Zauber-Spiegels N. XXXV.

Pag. 764. Gleichwie die Egypter und Hebræer ihre Oracula gehabt, da ſie ſonderlich zu Haus mit ihrem Horo und Teraphim, als ihren bekannten Haus-Götzen, Red und Anſprache halten können, ſo hatten ſie dergleichen auch in denen offentlichen Tempeln, dergleichen, wie gar glaublich, auch denen Römern nicht unbewuſt werden geweſen ſeyn. Zu deſſen Gedächtnuß ſtellet man da ſub N. XXXVI. ein Alt-Römiſches Oraculum für. Das war von Marmel-Stein ein Menſchliches Haupt, mit einem abgefallenen magern abſcheulichen Geſichte, mit offnen, hohlen Mund und Augen, und mit beyderſeitigen und über die Stirne lang-abhangenden Haar-

Locken. Aus dergleichen Bildnuſſen, in welchen der Sathan offt ſeinen Aufenthalt hatte, gab dieſer Geiſt mit Menſchlicher Stimm, oder mit Neigung des Haupts, oder mit einem andern Zeichen, auf die Fragen die Antwort, ſo man von ihm begehret hatte. Annebſt aber iſt bey derley Oraculn in denen Götzen-Tempeln gar offt der Betrug mit untergelauffen, daß an ſtatt der leibhafften teufliſchen Menſchen-Stimm, die hinter den Bild verſteckte Götzen-Prieſter, mit einem Horn durch den Mund des Abgotts haben Red und Antwort geben, welches abentheuerliche Affen-Spiel auch gar leicht mit dieſem Oracul, weil es unten durch die Gurgel zum Mund ein Loch hatte, auf gleiche Weiß hat mögen geſpielet werden. Bonan. Muſ. Kircher.

Regiſter
Deren hierinn enthaltenen Sachen.

A.

Aberglauben der Alten Teutſchen. pag. 266. 758. ſeq. der Römer. 761.
des heutigen Pöbels, 767.
Aborigines oder erſte Völcker der hieſigen Länder, 7. 35.
Teutſchlands. 434.
Accenſi Römiſche. 552.
Adler doppelter, ein altes Feld-Zeichen. 688.
Adeona Göttin. 630.
Adonis der Hebräiſche Thamuz. 412.
Adoption der Römer. 634.
Adramelech, Abgott. 456.
Ædes ſacræ, was. 426. ſeq.
Ædiles Römiſche Bau-Herren.
Ægypten, da kam das Heydenthum auf, 599. deſſen erſte 605.
Götzen-Bilder. 729.
Æditvus. 423.
Ælius Verus hieſiger Land-Pfleger. 675.
Æolus. 678.
Æſculapius. 687.
Agenoria Göttin. 472.
Ageſilaus ſpielt mit ſeinen Kindern. 480.
Agitatores Römiſche. 282.
Agſtein, damit handlen die Alten Teutſchen. 133.
Alauni oder Alani, Alt-Oeſterreichiſche Völcker. 274. 610.
Alexander M. 353. 661.
Alfadur, oder Aller-Vatter, was. 748.
Alphabet der Alten Teutſchen.

Alpini, Alben-Leut. 147.
Alraun, was. 771. ſeq.
Altaich, woher der Nam. 734.
Altäre der Heydniſchen Teutſchen. 731.
Altrunen der Teutſchen. 713. 760. 771.
Amantius ein hieſiger Römiſcher Land-Pfleger. 423.
Amazones, Teutſche. 86
Ambidrani Alt-Oeſterreichiſche Völcker. 135.
Ambilici. ibid.
Amiculum eine Gattung der Römiſ. Weiber-Kleidung. 393
Amphitheatrum Römiſches. 458.
Anamelech Abgott. 634.
Angerona Göttin. 688.
Angeſicht der Alten Teutſchen, trotzig. 211.
Anſprechen abergläubiges. 768
Antenor bauet die Stadt Padua. 64.
Anubis der Egypter Abgott. 616.
Apis der in Egypten göttlich verehrte Ochs. 607.
Apollo der Egyptiſche Horus, 613. der Römiſche Abgott, 646. wird auch von unſern Nordgauern und übrigen Teutſchen verehret, 662. heiſſet bey unſeren Vorfahren Belenus. ibid.
Aquæductus, oder Waſſer-Leitungen der Römer. 454.
Aquilinus hieſiger Land-Pfleger. 423.
Arcus triumphalis. 463.
Aries, Maurbrecher bey denen Römern. 528.
Armenia, da kommen alle Völcker her. 3.
Arminius. 341.
Aruſpices. 724.
Artzney der Teutſchen Weiber. 256.
Asbeſtus, Leinwath. 579.
Aſcanier Teutſche. 10.
Aſcenez Stamm-Vatter der Teutſchen. 8. ſeq.
Aſchenazer erſte Völcker in Teutſchland. 14. 35.
Aſtaroth, *Aſtartha* Göttin. 629.
Attalus hatte ſein Zeit-Vertreib mit Blumen-Gieſſen. 472.
Attilius Hiſtro hieſiger Land-Pfleger. 423.
Auen, da ſchlagen die Teutſchen ihre Wohnung auf. 223.

Augures.

Augures. 723.
Aulus Vitellius ein Viel-Freſſer. 502.
Ausſehen der Alten Teutſchen, 200. derſelben Weiber, 221. der Römer, 381. ſeq. derſelben Weiber, 391. ihrer Kinder und Jugend. 410.
Averruncus Abgott. 688.
Azali Alt-hieſige Völcker. 58. ſeq. 106.
Azalus Sohn des Jectan. ibid.

B.

Bacchus. 676.
Bäche, an ſolchen ſchlagen die Alt-Teutſchen ihre Hütten auf. 233.
Balliſta Römiſche Kriegs-Machin. 528. ſeq.
Bärte der Teutſchen, 208. der Römer. 381.
Barder der Teutſchen Prieſter. 711.
Baal oder *Bel*, was es heiſſe. 623. 662.
Baalim. ibid.
Baara, ſoll die Mandragora ſeyn. 770. ſeq.
Begräbnuß-Gebrauch der Alt-Teutſchen, 354. ſeq. der Alten Römer. 573. ſeq.
Belenus der alten Nordgauer Abgott. 662.
Belgrad, woher der Nam. ibid.
Beelphegor. 630.
Beelzebub. 631.
Beelzephon. ibid.
Berg-Hügel bey Teutſch-Altenburg, was er bedeutet. 374.
Beſtiarii kämpffen mit wilden Thieren. 480.
Biſſula ein Alt-Teutſch-ſchönes Frauenzimmer. 122.
Bier der Alt-Teutſchen ordinari Getränck. 270.
Bitter-Wein der Römer. 471.
Blut-Baum. 736.
Boii Alt-Oeſterreichiſche Völcker. 111. 176. ſeq. 180. 268.
Bragen-Becher. 747.
Bubona Göttin. 678.
Buccinatores Römiſche Pfeiffer. 435.
Buchſtaben, woher der Urſprung. 749.
Bulla der Römiſchen Jugend. 410.

Burg, was es bey denen Teutſchen geweſen. 240.
Burgar oder Burger. ibid.
Buſiris. 613.

C.

Caſtus Röm. 478.
Cajus Caligula ein Verſchwender. 502.
Caliga. 520.
Calculorum oder *Latrunculorum Luſus*, Schachſpiel. 475.
Camena Göttin. 688.
Camilli und *Camillæ.* 728.
Canopus. 616.
Carmenta Göttin. 687.
Carna Göttin. ibid.
Carni Alt-Teutſche Völcker. 135. seq.
Carnifex Röm. 436.
Carnuntum. 137.
Catapulta Römiſche Kriegs-Machin. 528. ſeq.
Cataſta. 511.
Cateja oder *Clava* einerley Gewehr. 325.
Catius Abgott. 689.
Cecii Murus Ceiſel-Mauer. 45.
Celtæ und *Celto-Scythæ.* 80. ſeq.
Cenſores Römiſche. 425.
Ceremonien bey dem Teutſch-Heydniſchen Götzen-Dienſt. 702.
663. 670.
Ceres Göttin. ſeq.
Cethim der Griechiſchen Cetier Stamm-Vatter. 39.
Cetier erſte Einwohner Oeſterreichs diſſeits der Donau. 7. 46.
Cetium einhieſige Stadt. 45.
Cetius Mons, der Cetier-jetzo Gallen-Berg. 42.
Cham der Heyden Abgott. 641.
Chamos. 629.
Chaos. 4.
Charon. 682.
Charybdis. 681.
Chlamys. 518.
Chanaan war der Mercurius, oder Hermes Triſmegiſtus. 644. ſeq.

Choraula.

Choraulæ. 485.
Cimbri Alt-Teutſche und erſte Einwohner des jenſeitigen Oeſterreichs, 7. 35. ſeq. 19. ſeq. ſind einerley mit denen Cimmeriern, 24. derſelben Aufzug. 91.
Cinxia Göttin. 685.
Circus. 459.
Circus Maximus. 494.
Civitas Romana, Römiſches Burger-Recht. 447.
Colonien oder hieſige Städte, was ſie für Obrigkeiten gehabt, 429. wie ſie ſonſt beſtellt geweſen. 444.
Cituorum Inſula, die Inſul Schütt. 46.
Cloacæ. 455.
Coletrani hieſige Völcker. 111.
Colina Göttin. 678.
Coliſeum. 492.
Colonien Römiſche, hatten dahier ihre eigene Obrigkeiten. 429. 443.
Comœdien Römiſche. 476.
Conſus Abgott. 688.
Corneates hieſige Völcker. 113.
Cornicines Römiſche Pfeiffer. 485.
Creutz Römiſche Lebens-Straf. 513.
Crodo der Teutſchen Abgott. 652.
Culleus. 512.
Cunia Göttin. 687.
Cupido. 673.
Curia Römiſche Raths-Häuſer. 457.
Curiones. 724.
Cybele Göttin. 668.
Cymbalum Muſicaliſch Inſtrument. 488.
Cythni Alt-Pannoniſche Völcker. 109.

D.

Dagon Götzen-Bild. 628.
Decreta Juris Conſultorum. 446.
Decumani. 441.
Decuriones Römiſche. 429. 443.

Deſigna-

Deſignatores. 730.
Deſultores. 479.
Diana Göttin. 648. 686. 695.
Diana Epheſina. 669.
Dienſtag des Namens Urſprung. 655.
Dies Saturni. 640.
Dies Jovis Urſprung deſſen. 642.
Dies Martis. 643.
Dies Veneris. 644.
Dies Mercurii. 646.
Dies Solis. 648.
Dies Lunæ. 650.
Dodanim der Rhodier Stamm⸗Vatter. 38.
Domiducus Abgott. 685.
Domitius eben ein Götze. ibid.
Donau⸗Strohm, wer am erſt am ſelben gewohnet, 7.
ist ein Abgott der Heyden. 706.
Donnerſtag des Namens Urſprung. 654.
Druider der Teutſchen Prieſter. 711. ſeq. 713. ſeq.
Drut und Drut⸗Drucken. 714. 766. 769.
Druten⸗Fuß. 770.
Dii Nuptiales. 685.
Dii Præſides Prægnantibus. 686.
Dii Præſides Parturientibus. ibid.
Dii Præſides Naſcentibus. ibid.
Dii Præſides Adultis. 687.
Dii Corporis Humani. 689.

E.

Edle Teutſche. 244.
Educa Göttin. 687.
Egeria Göttin. 686.
Ehe⸗Bruch bey den Teutſchen hart beſtrafft. 249. 314. ſeq.
Enthaupten ein Straf der Römer. 513.
Equites Römiſche. 400.
Equuleus. 510.
Erbſchafft gering bey denen Alt⸗Teutſchen. 264.
Ercle oder *Hercules* der Teutſchen Abgott. 691.

Ergaſtu-

Ergaſtulum. 510.
Europäer ſeynd Migranten aus *Aſien.* 74.
Evi.aſius hieſiger Land-Pfleger. 423.
Eych-Bäume und Eych-Wälder bey denen Teutſchen heilig, 733. die dieneten ihnen anſtatt der Götzen-Tempel. 736.

F.

Fabel vom Berg-Hügel zu Teutſch-Altenburg. 374. 687.
Fabulinus Abgott. 423.
Fabiana die Stadt Wienn. 436. 506.
Faſces Römiſche. 677.
Fauni Wald-Götter. 686.
Februa Göttin. 725.
Feciales. 482.
Feder-Fechter Römiſche. 678.
Feronia Göttin. 688.
Feſſonia Göttin. 743. ſeq.
Feſt-Täge Teutſch-Heydniſche. 286.
Fiſcherey der Teutſchen Ubung. 487.
Fiſtula Alt-Muſicaliſch Hirten-Inſtrument. 726.
Flamines Prieſter. 728.
Flaminii, Flaminia. 695.
Flins der Teutſchen Abgott. 678.
Flora Göttin. 679.
Fornax Göttin. 668. ſeq.
Foſta der Teutſchen Göttin. 724.
Fratres Arvales. 693.
Freda der Teutſchen Göttin. 245.
Frey-Gebohrne der Teutſchen. 655.
Freya der Teutſchen Venus. 656.
Freytag woher der Nam. 692.
Froh der Teutſchen Abgott. 512.
Furca peynliche Straff der Römer. 683.
Furia. 511.
Fuſtuarium ein Lebens-Straffe.

G. Galla-

G.

Galater oder Gallen ſeynd Teutſche Völcker, und hieſige Einwohner, 153. 163. derſelben Migration. 161.
Galli der Cybele Prieſter. 727.
Gaſt=Freyheit der Alt=Teutſchen. 294.
Gau, was es bey denen Teutſchen geweſen. 243
Geißlung ein peynliche Straff bey denen Römern. 511.
Gelbe Haar die gröſte Zierde bey denen Teutſchen und Römerinnen. 204. 394.
Geld, was für eines die Teutſchen æſtimiret. 285.
Geld, gaben die Teutſchen denen Verſtorbenen mit zu Grabe. 368.
Genius. 676.
Geſa ein Art der Helleparten. 325.
Geſpenſter von denen Teutſchen für Haus=Götzen gehalten. 698.
Gewehr durffteu nicht alle Teutſche tragen. 310. 261.
Gladiatores Römiſche Fechter. 482.
Glatz=Köpffe, verhaſt bey denen Alten. 210.
Gold, Silber und andere Schätze wurden mit denen Alt=Teutſchen begraben oder verbrannt. 369.
Gomer Stamm=Vatter der Gomeriten und Cimbrer. 8. 26.
Gomeriten erſte Einwohner Oeſterreichs. 7.
Griechen Alt=Oeſterreichiſche Einwohner, 116. derſelben Sitten. 117.
Götter falſche, allererſte der Egypter, 605. ſeq. der Hebræer, 622. ſeq. der Samaritaner, 632. ſeq. der Europæer, und ſonderlich der Römer und Griechen, 638. 666. 674. ſeq. 678. 680. 682. 685. ſeq. 689. ſeq. der Teutſchen. 651. 691.
Götter Himmliſche, 666. Irdiſche Feld=und Wald=Götter, 674. Meer=und Waſſer=Götter, 680. Unter=Irdiſche Götter, 682. kleine und unterſchiedliche Götter, 684. Schutz=und Haus=Götter, 689. noch andere Römiſche Götter. 690.
Götzen=Bilder Egyptiſche, 606. Hebræiſche, 625. Samaritaniſche, 632. Römiſche und Griechiſche, 639. 666. Teutſche, 651. 691. 695.

Götzen-Bilder, wie, und wo ſie verehret worden. 733. 741. ſeq.
Götzen-Dienſt, worinn er beſtanden, 699. ſeq. wo er verrichtet worden. 731.
Grab-Schrifften der Teutſchen, 377. ſeq. der Römer, 583. ſeq.
Gräber der Teutſchen, 372. ſeq. der Römer. 580.
Gut-Heyl, was es bey denen Teutſchen geweſen. 256.

H.

Haar der Alt-Teutſchen, 201. binden ſie in einen Zopff zuſamm, 204. das thaten auch die Scythen. 88.
Haar der Römer, 381. der Teutſchen Weiber, 228. der Römerinnen. 393. ſeq.
Hæres Martea, Göttin. 688.
Handel und Wandel der Alt-Teutſchen. 281.
Harpaſtum Ballon ſchlagen. 475.
Haupt-Sprachen wieviel. 97.
Häuſer Römiſche, wie ſie beſchaffen geweſen, 460. ſeq. 493.
Hayne der Teutſchen, was ſie geweſen. 732.
Hebræer Alt-Oeſterreichiſche Einwohner. 56.
Heertog, oder Hertzog der Teutſchen. 330. ſeq.
Hellen. 39.
Helme der Alt-Teutſchen, 320. der Römer. 521.
Heniochi. 82.
Hercules Maguſanus. 672. 691.
Herminones. 34. ſeq.
Hermæ, was ſie geweſen. 615.
Hermes Triſmegiſtus. 644. 615.
Hertha oder die Erde der Teutſchen Göttin. 668.
Heruler ſchlachten ihre alte Leute und verbrennen ſie. 361.
Heyrathen der Alt-Teutſchen, 247. ſeq. der Römer. 402. ſeq.
Heydenthum deſſen Urſprung, 588. ſeq. 593. das kam aus Egypten unter die Hebræer, 619. auch von dannen nach Europa unter die Griechen, Römer und Teutſchen. 635. ſeq.
Hippona Göttin. 678.
Holtz-Stöſſe bey der Teutſchen Leichen-Brand. 362.

Homi-

Homines Novi. 400.
Honorius Abgott. 609.
Horta Göttin. 687.
Hoſen der Teutſchen, 214. die trugen auch im Krieg die Römer. 516.
Hoſtilina Göttin. 679.
Hydraulica Waſſer-Orgel. 485.

J.

Jagen der älteſten Menſchen Ubung, 271. damit brachten auch die Teutſchen ihre Zeit zu. 276.
Janus. 674. 686.
Japhet, deſſen Nachkommen ſeynd die Europæer. 6. 8. der ward von den Heyden Neptunus genannt, und für den Meer-GOtt gehalten. 671.
Japides. 113. ſeq.
JEſus ſeyt dem gebohren, ſeynd alle Götzen-Bilder erſtummet. 765.
Ignobiles Römiſche. 400.
Illyrien deſſen erſte Einwohner. 36. ſeq.
Illyrier und Wenden einerley. 98.
Induſia Römiſcher Weiber Hembder. 393.
Ingenui Römiſche. 400.
Interula Römiſches Manns-Hembd. 385.
Irmenſaul der Teutſchen Abgott. 693.
Is oder Ibs der Fluß in Oeſterreich, woher ſein Nam. 664.
Judices oder Römiſche Richter in den hieſigen Landen. 431.
Jugatinus Römiſcher Abgott. 685.
Jugend Römiſche, wie ſie aufgezogen, 411. derſelben Exercitia, 413. der Teutſchen. 748. 750.
Juno. 666. 686.
Jupiter, 640. der Teutſchen Thor genannt. 653.
Jupiter Ammon. 609.
Jus Honorarium, 445. *Papirianum.* ibid.
Juventas Göttin. 687.

K.

Kinder Teutſche im Waſſer probirt, 257. bekommen ihre
eigene

eigene Nämen, 258. werden ohne Zartlichkeit aufer-zogen, 159. in denen Schulen gelehret. 748. 750.
Kinder Römiſche, wie ſie aufgezogen. 411. 413.
Kleider-Tracht der erſten Menſchen, 52. ſeq. der Scythen, 87. der Griechen, 119. der Thracier, 123. der Pannonier, 129. der Nordgauer, 142. der hieſigen Gallen, 173. der Teutſchen, 175. 200. ſeq. 320. ihrer Weiber, 221. ihrer Prieſter und Prieſterinnen, 719. der Römer zur Friedens-Zeit, 383. ſeq. zur Kriegs-Zeit, 516. ihrer Weiber, 391. ſeq. ihrer Kinder, 411. ihrer Prieſter. 723. ſeq.
Knechte der Teutſchen, 246. der Römer. 401.

L.

Lager zu Felde der Teutſchen, 333. der Römer. 546.
Laban, deſſen Haus-Götzen. 625.
Lacerna. 519.
Lactura Göttin. 679.
Lai Alt-Oeſterreichiſche Völcker. 186. ſeq.
Land-Pfleger Römiſch-hieſige, 423. ihr Pracht und Anſehen, 420. ſeq. 506. wo ſie hier reſidiret. 421.
Laniſta Vorfechter. 482.
Lantz-Knecht. 324.
Lares Haus-Götzen, 685. eines Teutſchen Bildnuß. ibid.
Laſter der Alt-Teutſchen, 279. der Römer. 500.
Latobici Alt-Oeſterreichiſche Völcker. 109.
Latona Göttin. 686.
Latro ein Soldat. 29. 475.
Latrunculorum Luſus, Schachſpiel. ibid.
Laverna Göttin. 688.
Lebens-Art der erſten Menſchen nach der Sünd-Flut, 48. 51. ſeq. der Scythen und erſten hieſigen Einwohnern, 83. ſeq. der Griechen, 116. ſeq. der Thracier, 124. ſeq. der hieſigen Pannonier, 127. der hieſigen Gallen und Nordgauer, 173. ſeq. der Teutſchen, 200. ſeq. per totum. der Römer, 379. ſeq. per totum.

Legatus Römiſcher, ſo viel als *Vicarius Generalis.* 424.
Leges Römiſche Geſätze. 445.
Legiones hieſige. 540.
Leichen-Brand der Heyden, wann er aufkommen, 356.
der branne in gantzer Welt, 355. war ein Werck des
Sathans, 357. branne ſonderlich bey unſern Teutſchen,
361. bey denen Römern. 577.
Leßlen der Alt-Teutſchen, 758. der Wenden. 759.
Levana Göttin. 687.
Libation der Römer und Teutſchen bey denen Opffern. 702.
Liebe der Alt-Teutſchen. 291.
Liberti. 401.
Libertini. ibid.
Lictores Römiſche. 435.
Lituus ein Muſicaliſch Inſtrument. 486.
Lorica. 517.
Lucius Piſo hieſiger Land-Pfleger, 423.
Luctatores Römiſche Kämpffer, 478.
Luperci. 726.
Lyra ein Muſicaliſch Inſtrument. 487.

M.

Macethim ſo viel als Macedonien. 39.
Mägdlen der Alt-Teutſchen, wie ſie erzogen worden. 262.
Malleus Baſſus hieſiger Land-Pfleger. 423.
Mana Göttin. 686.
Manturna Göttin. 688.
Marobodus deſſen Anred zu ſeinen Heer. 343.
Mahlzeit der Teutſchen, 271. der Römer. 467.
Maſcara Röm. Anhang. N. VII.
Markolis der Samaritaniſch Mercurius. 633.
Mandragora. 771. ſeq.
Mars. 642.
Maſſacra daran hatten die Römer Freude auch bey Mahl-
zeiten. 471.
Mars - oder Marr-Brüder. 482.
Mat oder Mot, Schach. 475.

Mater

Mater Deûm. 668.
Matuta Göttin. 670. 686.
Mellona Göttin. 679.
Mena Göttin. 686.
Mendes Abgott. 633.
Menſchen, ſchlachten und opffern die Teutſchen, 707. ſeq. wie ſie damit umgangen. 710.
Menſchen gröſſer vorhin als jetzo, 49. lebten auch länger. 50.
Menſchen Blut getruncken, 85. damit wurden auch die Teutſchen bey den Opffern beſprenget. 704.
Mercurius, 644. hieſſe *Hermes Triſmegiſtus*, ibid. 615. *Anubis*, 616. *Markolis*, 629. *Beelzephon*, 631. *Nibbaz*, 633. war der eigentliche *Chanaan*. 645.
Meſraim oder *Oſiris II.* erſter Abgott in Egypten. 606.
Meth der Teutſchen und Römer Getränck. 271. 467.
Migration der Völcker allererſte, 5. der hieſigen Gallen und Teutſchen, 161. 164. der hieſigen Pannonier, 104. der Wenden. 64.
Mimi Gauckler. 477.
Minde der Verſtorbenen Becher. 747.
Minerva Göttin. 670.
Miſſio was es bedeutet. 483.
Mitothin der Teutſchen Abgott. 692.
Mittwoch woher der Nam. 546.
Müntzen Römiſche, was die Teutſchen für eine æſtimirt, 285. ſihe Anhang N. III.
Moloch der Ammoniter Abgott. 627.
Montag woher der Nam. 663.
Mors. 684.
Moſoch Stamm-Vatter der Moſcowiter. 61.
Munatius ein hieſiger Land-Pfleger. 423.
Municipia hieſige Städte, was ſie für Obrigkeiten gehabt, 429. wie ſie ſonſt beſtellet geweſen, 444. ihre Geſätze, 445.
Muſic der alten Römer. 678.
Mutter-Sprachen, wie viel. 97.
Myri Adam. 4.

N.

Naſcio Göttin. 686.
Nattern von den Teutſchen für Haus-Götzen gehalten. 697.
Neptunus, 671. iſt Hiſtoricè der Japhet, des Noë Sohn, und der Europæer Stamm-Vatter, ibid. den hieſſen die Teutſchen Niord, 672. auch Herculem Magusanum. ibid.
Nereus. 681.
Nixi Dii. 686.
Nobiles Römiſche. 399.
Nodatus Abgott. 679.
Noë bevölckert die Welt, 4. Janus genannt, 5. 675. auch Saturnus. 592. 640.
Nomades was ſie geweſen. 63. 81. 83.
Nordgauer. 130. ſeq. 134.
Noricus Nordgauer ein Pferd, Anhang IX.
Nox. 684.
Nundina Göttin. 687.
Numeria Göttin. 688.

O.

Oceanus. 680.
Ochſen ein paar der Teutſchen Brauf-Schatz. 248.
Odin ſihe Othin.
Oeſterreich, erſte Einwohner dieſſeits der Donau, 7. jenſeits, ibid. 36. ſeq. war dieſſeits völlig nach Römiſchen Fuß eingerichtet, 380. ſeq. per totum. Daſige Römiſche Obrigkeiten, 419. ſeq. die Einwohner waren Cives Honorarii, 449. welchergeſtalt die hieſigen Colonien angelegt worden, 451. 453. ſeq. Beſchaffenheit deren Städten und Gebäuden. ibid. ſeq. 495. ſeq.
Oeſterreicher alte, ſihe Völcker.
Opffer der Teutſchen, 701. der Römer, ibid. ſeq. und Anhang N. XXIV. ſeq.

Opffer-

Opffer-Feuer der Teutſchen, 704. der Römer. 705.
Ops Göttin. 668. 686.
Oraculum des Ammoniſchen Jupiters, 610. der Teutſchen, 675. der Römer, Anhang N. XXXVI.
Orbona Göttin. 688.
Orgel altes Inſtrument. 485.
Oſſeriates hieſige Völcker. 112.
Oſſilago Göttin. 687.
Othin der Teutſchen *Mars*, 656. war ein Ertz-Zauberer, 659. nach ihn hieſſe der Dienſtag Wodenſtag, 661. brachte den Götzen-Dienſt in rechte Ordnung. 659.
Ottenheim und Ottenſchlag woher die Nämen. 660.

P.

64.
Padua wer es erbauet. 411.
Pænula Römiſches Auſſen-Kleid. 385. 243.
Pagus ein Gau. 413.
Palaria. 392.
Palla Römiſcher Frauen-Mantel. 670.
Pallas Göttin. 413.
Palæſtra. 457. 492.
Palläſte Römiſche. 678.
Pales Göttin. 386.
Pallium Römiſcher Mantel. 677.
Pan. 104.
Pannonier waren Thracier, 101. hieſige Einwohner, 124. 127. ſeq. derer Sitten, 218.
Pantheon. 492. Anhang N. XV. 475.
Par, Impar, Spiele. 683.
Parcæ. 679.
Patelina Göttin. 398.
Patricii Römiſche. 687.
Paventia Göttin. 688.
Pellonia Göttin. 684
Penates Haus-Götzen.

Pfeil-Schieſſen alte Art. 92.
Pferde werden von den Teutſchen für Götter gehalten. 759. ſeynd derſelben Braut-Schatz, 248. wie ſie dieſelben beritten, 328. derer Fleiſch eſſen die hieſigen Quaden. 269.
Pfinztag, woher der Nam. 654.
Pilumnus Abgott. 679.
Pinarii des Herculis Prieſter. 726.
Pila der Römer Ball-Spiel. 473.
Pipa ein Alt-Teutſch-ſchönes Frauenzimmer. 222.
Piſtrinum. 459.
Placita Principum Römiſche. 446.
Plauſus. 507.
Plebiſcita. 445.
Plebs Römiſche. 399.
Pluto. 676.
Plutus. 682.
Pomona Göttin. 678.
Pontifices Prieſter Römiſche. 712.
Popæ Götzen-Pfaffen. 729.
Poſca Geträndt. 559.
Poſtverta Göttin. 686.
Potina Göttin. 687.
Potitii. 726.
Præciæ. 729.
Præcones. 435.
Præfectiani. 439.
Præfectus Vigilum. 432.
Præfectus Juridicendo. ibid.
Præfectus Ærarii. 437.
Præfectus Frumenti. 438.
Præfectus Vectigalium. ibid.
Præfectus Provinciæ. ibid.
Præficæ. 729.
Præpoſiti Manſionum. 437.
Præpoſitus Curſorum. 438.

Præpo-

Præpoſitus Latis. ibid.
Prætexta Römiſche Kleidung, 384. 411. Anhang, Pag. 384. und 411.
Prieſterſchafft der Teutſchen, 711. 718. 310. der Römer. 722.
438.
Procurator Aurariorum. ibid.
Procurator Metallorum. 439.
Procurator Lanificiorum. ibid.
Procurator Paphiorum. ibid.
Procurator Viceſimæ Hæreditatum. ibid.
Procurator Voluntarius.
Prono der Teutſchen und Wenden Abgott, 696. von ſolchem führet die Stadt Brünn den Namen, Anhang, pag. 696.
686.
Prorſa Göttin, 679. 682.
Proſerpina. 439.
Publicani hieſige Römiſche Zöllner. 698.
Pucken, was es bey denen Alt-Teutſchen geheiſſen.

Q.

Quaden waren Teutſche Völcker im alten Oeſterreich, 184. die aſſen Roß-Fleiſch. 269.
Quadruplatores Uberreuter. 441.
Quæſtores. 428.
Quies Göttin. 687.
Quinque Viri. 432.
Quindecim Viri Sacris faciundis. 723.

R.

Rad Römiſche Lebens-Straff. 515.
Radegaſt Abgott. 674.
Religions-Weeſen unſerer Vorfahren. 755.

Re-

Rex Sacrorum. 725.
Rhea Göttin. 668.
Rhinocoruros. 7.
Rieſen auf Erden. 48. ſeq.
Rieſen⸗Gräber. 372.
Robigus Abgott. 679.
Rom ein Tempel aller Tugend, 497. wieviel Häuſer und Palläſte daſelbſt geweſen. 492.
Römer bringen die Oeſterreichiſchen Länder dieſſeits der Donau unter ſich, 197. beſetzen ſolche mit ihren Legionen, und haben es bis in das fünffte Sæculum inne, 198. ſeq. richten alles nach Römiſchen Fuß ein, 380. ſeynd ein diſtinqvirtes Volck des alten Oeſterreichs, ibid. ſeq. ſeynd von Perſon kleiner als die Teutſchen, 381. waren braun, und nicht ſo weiß als die Teutſchen, ibid. hatten auch kein ſo martialiſches An⸗ und Ausſehen, ibid. trugen vor Zeiten krauſte Haar, und Bärte wie die Griechen, ibidem. legten aber den Bart ab, ibid. trugen wiederum Bärte, 382. färbten ihre Haar ſchwartz, ibid. ihr ordinari Kleid zur Friedens⸗Zeit war die Toga, 383. die Prætexta, 384. die Tunica, 385. Subucula oder Interula, ibid. die Pænula, ibid. Pallium ein Mantel, 386. trugen Schuhe und Sohlen, und auf der Reiß Stiffel, 387. hatten ſchöne Frauenzimmer, 389. derſelben Aufzug, 391. ſeq. trugen viel Ringe an den Fingern, 397. haſſen die grauen Haare und Kals⸗Köpffe, 394. 210. *Patricii* der Römer, 398. *Plebs*, 399. *Nobiles*, ibid. *Equites*, 400. *Homines novi*, ibid. *Ignobiles*, ibid. *Ingenui*, ibid. *Liberti*, 401. *Libertini*, ibid. durfften nicht auſſer Stand heurathen, 402. ihre Sponſalia und Heurats⸗Contract, ibidem. Hochzeit, 403. ſeq. derſelben Ceremonie, wenn ein Kind gebohren worden, 409. henckten ihren Kindern die Bullam an, 410. Aufzug ihrer Kinder, 411. adoptiren frembde Kinder, 412. laſſen ihre Jugend in allerhand Wiſſenſchafften informiren, 413. ſeq.

Abthei⸗

Abtheilung ihres Volcks in denen hieſigen Provincien, 417. ſeq. verordnen Stadthalter hieher, 419. wie⸗viel derſelben bekannt, 423. derſelben andere hieſige Obrigkeiten, 424. ſeq. derſelben Beamten und Be⸗dienten in den hieſigen Ländern, 433. ſeq. Ihre Ge⸗ſätze und hieſiges Burger⸗Recht in denen Colonien und Municipien, 444. ſeq. 447. ſeq. wie ſie die hie⸗ſigen Städte nach ihrer Art erbauet und eingerichtet, 450. ſeq. Ihre Gebräuche beym Eſſen, Trincken, und Mahlzeiten, 466. ſeq. Ihr Zeit⸗Vertreib Spielen, 473. ſeq. Comœdien, 476. Schau⸗Spiele, 478. ſeq. Jagen, Hetzen, 481. hatten Belieben an Blut⸗Ver⸗gieſſen, 483. waren der Muſic Liebhaber, 484. Ihr Reichthum, 490. Pracht, 491. Tugenden, 497. Laſter, 499. ſeq. was ſie für Tribut und Anlagen in denen Provintzien gemacht, 503. ſeq. Hochzeit ih⸗rer Statthalter hier, 505. ſeq. derſelben Titul, 421. ihr Plauſus und gewiſſe Redens⸗Arten, 507. ſeq. Straffen den Diebſtahl und andere Laſter, 510. ſeq. hatten mehr peynliche Straffen, 511. ſeq. Ihr Auf⸗zug zur Kriegs⸗Zeit, 516. ſeq. Ihre Waffen, 521. ſeq. Kriegs⸗Machinen, 525. ſeq. Legiones, 530. Infanterie, 531. Cavallerie, 532. Officiers, 533. ſeq. Legiones überhaupt, wieviel ſie gehabt, 537. ſeq. wieviel derſelben in ſpecie hier an der Donau ge⸗legen, 540. ſeq. welchergeſtalt ihre Feld⸗Lager be⸗ſchaffen geweſen, 546. ſeq. Fahnen und Standarten, 550. Schlacht⸗Ordnung, 553. Angrieff, 554. Kriegs⸗Diſciplin und Exercitia, 556. ſeq. Ihre Caſſa wa⸗ren Caſſa, 562. *Prœmia* der Wohl⸗Verhaltenen, ibid. ſeq. darunter ſonderich die Cronen, 564. ſeq. Trophæa, 566. Triumph, 567. Leich⸗Begängnuß, und die Art, wie ſie ihre Todten begraben, oder ver⸗brannt, 573. ſeq. unbeſchreibliche Menge der Götzen, die ſie gezehlet, 598. zu ihnen kommt das Heydniſche Religions⸗Weeſen aus Egypten, 634. Die 7. Prin⸗cipal-Götter, 638. ſeq. andere ihre Götter und Göt⸗

 tinnen

tinnen nach ihren Claſſen, 666. ſeq. ihr gewöhnliches Götter-Opffer, 701. Libation, 702. Luci. 705. verehren das Feuer, ibid. ihre Prieſterſchafft, 722. ſeq. Miniſtranten, 728. ſeq. Tempel, 739. Altäre, ibid. wie ſie ihre Götter verehret, 741. ſeq. ihre Theologie und Glaubens-Puncten, 757. Oracul, Anhang N. XXXVI.

Roß-Melcher. 90.

Roſtrum. 463.

Rumina Göttin. 687.

Runär ein alter Zauberer. 749.

Runcina Göttin. 679.

Runen, was es heiſſet. 713.

Runiſche Schrifft. 749.

Runomagia. ibid.

Ruſina Göttin. 678.

S.

Säbel-Tantz der Alt-Teutſchen. 261.

Sagum der Teutſchen Kleid, 212. der Römer Kriegs-Mantel. 516.

Saltatio Pyrrhica, 414. *Bacchica*, 415.

Sättel hatten die Teutſchen Reutter keine, 329. auch die Römer nicht. 532.

Säter der Teutſchen Abgott. 651.

Sater-Tag, ſo viel als heut Samſtag. 653.

Sator Abgott. 679.

Saturnus. 639. 592. 640.

Satyra ein Stahel-Gedichte. 477.

Satyri Römiſche, 677.

Schachſpiel das älteſte. 475.

Schau-Spiele der Alt-Teutſchen, 261. der Römer, 476. ſeq.

Schau-Plätze Römiſche. 492.

Schiffartheyen der Alt-Teutſchen. 282.
Schilde der Alten Griechen, 119. der Thracier, 124. der Gallen, 174. der Teutſchen, 322. der Römer, 522.
Schlagen oder **Schlacht** woher die Nämen. 326.
Schleuder der Römer, 524. der Teutſchen, Anhang: Pag. 325.
Schwaben uralte Teutſche, 169. ſeq. wofür durchaus Schwewen oder Schwewer zu leſen, 188. und Anhang: Pag. 165.
Schwören falſch bey denen Römern hart abgeſtrafft, 509.
Schuhe der Alt-Teutſchen, 218. ihrer Weiber, 226. der Römer, 387. der Römerinnen. 393.
Semnoner Gallen Teutſche. 169.
Senatus Conſultus. 445.
Sentia Göttin. 688.
Septem Viri Epulorum. 724.
Scythen, ſihe Teutſche.
Septimius Severus hieſiger Land-Pfleger. 423.
Sevaces Alt-Oeſterreichiſche Völcker. 132.
Sextilius Felix, auch ein ſolcher. ibid.
Sextus Aurelius Victor eben einer. ibid.
Siwa der Teutſchen Göttin *Venus.* 695.
Silenus. 677.
Siſtrum ein Muſicaliſches Inſtrument, 488. Anhang: N. XIII.
Sitten der erſten Menſchen, 51. ſeq. der Scythen, 84. ſeq. 93. der Teutſchen Cimbrer, 91. ſeq. der Griechen, 119. der Thracier, 123. der hieſigen Pannonier, 127. der Nordgauer oder Gallen, 173. der Teutſchen ſihe Teutſche. der Römer ſihe Römer.
Slaven der Illyrier und Wenden Nachkömmlinge. 98.
Sol die Sonn der höchſte Planet in der Perſon des Apollinis abgebildet, 546. die betten alle Heyden an, 661.
Somnus. 684.
Sonntag, woher der Nam. 661.

Sperber führen die Alt-Teutſchen bey ſich. 278.
Spielen der Teutſchen Zeit-Vertreib. ibid.
Sprache der Alt-Teutſchen. 752. ſeq.
Städt und Dörffer hatten die Alt-Teutſchen keine, ſondern Burggen. 239. 240.
Städt hieſige, wie ſie unter denen Römern beſchaffen geweſen. 453.
Stata Göttin. 688.
Statilinus Abgott. 687.
Stercutius Abgott. 679.
Stimula Göttin. 687.
Stola der Römiſchen Weiber Unter-Kleid. 391.
Strenua Göttin. ibid.
Styri oder Styrer und Steyrer ſeynd falſch-Barbariſche Nämen, die keine Connexion haben mit denen Grund-Worten *Tauro* und *Tauriſco*, 148. heiſſen davor urſprünglich die Tauriſchen, oder Gebürg- und Alben-Leute. 147. 149.
Suantevith Abgott. 637.
Subucula der Römer Hembd. 385.
Succoth Abgott. 633.
Sudeni hieſige Völcker. 185.
Supparum Römiſches Weiber Kleid. 393.
Sylvanus. 677.
Syrenes, 681.

T.

Taberna Römiſche. 462.
Tali Würffel-Spiel. 474.
Tauriſci Alt-hieſige Völcker, 137. heiſſen nicht Stierer, oder Steyrer, ſondern Gebürg- oder Alpen-Leut, 147. 149.
Taurus heiſt Stier und Berge, dahier aber nichts anders als Berge. 145. 148.

Teutſche, wer ihre Stamm-Vätter geweſen, 8. ſeq. kom-
men aus Aſien nach Europa, und heiſſen urſprüng-
lich Aſchenazer oder Aſcanier, 13. ſeq. auch Gome-
rer oder Cimbrer, 19. ſeq. 26. auch Tuitſche und Gal-
len, 28. ſeq. 32. 153. führten nebſt anderen hieſigen
Völckern noch mehr andere Nämen, und hieſſen Hy-
perborei, 76. Scythæ, 77. Celtæ, 80. Celto-Scy-
thæ, 81. Nomades, ibid. Heniochi, 82. ihre Sit-
ten, Lebens-Art und Gebräuche unter dem Namen
Scythen zu älteſten Zeiten, 84. ſeq. 87. 89. 91. 93.
ihre Sitten unter dem Namen Gallen, 173. hieſſen
Germänner, und endlich Teutſche, 175. ſeq. auch
durchaus Schweiſſer, Schwewen, oder Schwewer,
188. Anhang: Pag. 165. trugen lange kraußte gelbe
Haare, 201. ihr An- und Ausſehen, ibid. waren
gröſſer als die Römer, 202. bey ihnen war kein Un-
terſchied zwiſchen des Herrn und des Knechts Kindern,
203. trugen Sorge für ihre Haar, die ſie in die Zöpf-
fe zuſammen gebunden, 204. 210. trugen Knebel-
Bärte, 208. lieſſen aber dann und wann den Bart
verwilden, 209. waren trotzig, und erſchröcklich an-
zuſehen, 211. tauerhaffte Leute, ibid. ihre Kleidung,
ibid. 213. 215. ihre Schuhe, 216. Hembder, 217.
hatten ſchöne Weiber, die mit denen Männern allzeit
gleicher Gröſſe geweſen, 221. ſeq. derſelben Hoch-
achtung, 224. ihre Kleidung, 225. ſeq. ihre Woh-
nungen hier zu Lande, 232. wie ihre Hütten ausge-
ſehen, 235. blieben nicht lang an einem Ort, 236.
ſeq. ihre Wohn-Städte nennten ſie Burggen, 240.
hatten keine förmlichen Städte oder Dörffer, 241.
theilten ihre Burggen in die Gaue ab, 243. waren
den Geſchlechtern und Ständen nach in vier Claſſen
unterſchieden, 244. ſeq. ſie ſchlugen ihre Sclaven
nicht, 246. ein jeder muſte ſeines gleichen heyrathen,
247. der Ehe-Stand ward von ihnen für etwas Hei-
liges gehalten, ibid. ihr Braut-Schatz ein Pferd
und ein paar Ochſen, 248. lebten in bewahrter Keuſch-

heit,

heit, 249. Ehe=Bruch ein ſeltene Sach unter ihnen, den ſie hart abgeſtrafft, ibid. bey ihnen hieſſe es nicht nach der Welt Lauf leben, ibid. hatten gemeiniglich, auſſer den Vornehmſten, nur ein Weib zur Ehe, 250. was ſie weiters bey dem Heyrathen obſerviret, 251. ſeq. Blut=ſchänderiſche Heyrath verbotten, 252. duellirten um eine Braut, 253. hatten auch Braut=Ringe, ibid. ihr Eheliche Liebe, 254. ſeq. Ihrer Weiber Artzney, 256 legitimiren ihre Kinder durch die Waſſer=Prob, 257. bringen ihre Kinder, nicht wie andere Heyden, ums Leben, ibid. ſeq. gaben ihnen eigene Nämen, 258. hatten ein Affter=Tauffe, 259. ein jede Mutter ſäugte ihr eigenes Kind, ibid. ſie wurden nicht zärtlich erzohen, ibid. 260. worin=nen ſich die Kinder üben müſſen, ibid. ſeq. Jüng=linge durfften kein Gewehr tragen, 261. wie die Mägd=len erzohen worden, 262. laſſen die Haus=Arbeit und den Feld=Bau ihren Weibern, Kindern und Knechten über, 263. man wuſte nichts von Teſta=menten, 264. die Erbſchafft gar klein, ibid. ſeq. ihr Beſtes pflegten ſie gemeiniglich vor den Tod zu ver=graben, 265. ſeq. Sie wohneten zwar unter einem Dach, und in einer Hütten, jedoch abgeſönderet, 267. wie ihre Wohnungen eingerichtet geweſen, ibid. 268. ſchlueffen des Nachts auf Bärn=und anderen Häuten, ibid. badeten ſich gerne, 269. Ihre Spei=ſen, Tiſch=und Mahlzeiten, ibid. ſeq. aſſen nicht ſo viel als ſie getruncken, 270. ihr Getränck, 271. 273. ſaſſen bey dem Eſſen auf der Erden, ibid. ſeq. ihnen warten die Knaben und Mägdlen auf, 273. die Weiber durfften nicht bey Mahlzeiten mit denen Männern zu Tiſch ſitzen, 275. Ihr Thun und Laſ=ſen war Jagen, 276. ſeq. Spielen, 278. Ackern, 280. 281. Wucher war ihnen unbekannt, ibidem. was ſie hier zu Lande für Handel getrieben, ibid. ſeq. theilten das Jahr nur in 3. Zeiten, 282. trie=ben auch Handel zu Waſſer, ibid. ſeq. ihre Schiffe, 283.

283. Ehe ſie um das Geld etwas gewuſt, tauſchten ſie ein Sach für die andere ein- und aus, 284. hatten dieſſeits der Donau im Alten Oeſterreich Gold-Gruben und andere Bergwercke, jenſeits der Donau aber nirgends keine, 281. 284. was ſie im Teutſchland von Silber beſeſſen, kam ihnen anderswoher zu, 285. unter denen Römiſchen Müntzen hielten ſie die Serratos oder das Gezähnte für das älteſte und beſte, 285. Anhang: N. III. waren Meiſter im Schwimmen, 285. doch mit ungleichem Glücke, 286. hatten an ſtatt der Bücher nur Geſänge, 288. waren gut geſittet, 280. ihre Tugenden, ibid. ſeq. waren eyfrig in der Religion und Andacht gegen die Götter, 290. die Ehe-Leute liebten einander, 291. und die Kinder ihre Eltern, ibid. waren leicht zu verſöhnen, ibid. waren aufrichtig, hielten Treu und Glauben, 292. was bey ihnen das Wort Teutſcher gegolten, ibid. wegen ihrer Treue, waren ſie allzeit der Welt-Monarchen Leib-Guardie, 293. warum ſie dann und wann die Treu gebrochen, ibid. waren trotzig, doch auch gnädig, ibid. freygebig und höflich gegen die Fremden, 294. bewieſen ihren Gäſten allmöglichſt guten Willen, ibid. thaten denen Reiſenden, wie andere Barbarn, kein Leyd, 295. machten mit jedermann gerne Freundſchafft, ibid. ihr Gravität war von andern als ein Feindſeeligkeit betrachtet, 296. ihre Keuſchheit und Enthaltung, 297. ihre Laſter, ibid. waren gleich anderen Nationen dem Sauffen ergeben, 298. doch nicht ſo ſehr als die Römer, 299. warum ſie öffter und mehr getruncken, 302. ihre Faul- und Trägheit, 303. waren Ruhm-redig, 304. zanckten und raufften bey Eſſen und Trincken, 305. Ihre Regierung Democratiſch, 306. hiengen unbeſchreiblich ihrer Freyheit nach, 307. für ihre Freyheit haben ſie mit denen Römern mehr gefochten als andere Völcker, ibid. ſeq. wie ſie die Gemeinden abgetheilet, 308. wer bey ihnen das Recht geſprochen,

chen, ibid. 309. 313. ihre Verſammlungen und Rathſchläge, ibid. 310. wuſten um keine An- und Auflagen, 311. waren offenhertzig bey Gaſtereyen, 312. ihre Handlungen erzehleten ſie denen Weibern, 313. wie ſie die Verbrechen abgeſtraffet, ibid. ſeq. Straffe der Ehe-Brecherinnen, 315. Frey-Tafel, war der Gemeinen Beſoldung im Kriege, 316. überall hatten ſie das Gewehr an, 317. verlieſſen ſich mehr auf die Gewalt als Erfahrenheit, 318. waren einſtens ſchlecht exerciret, hernach aber beſſer, 319. ſeq. ihr Gewehr und Waffen im Kriege, 319. 320. ſeq. hieſſen ihre zweyſchneidige Schwerdter Späthe, 323. ihre Lantzen, 324. fochten auch auf Wägen, 327. wie ſie ihre Pferde beritten, 328. die Reuter ſecundirten die Fußgänger, ibid. hatten keine Sättel und Steig-Reiffe, 329. man brachte ſie leichter zum Krieg als zur Feld-Arbeit, ibid. wie ſie ihre Hertzogen oder Feld-Fürſten erwählet, 330. derſelben, und einiger ihrer Könige Anſehen und Aufführung, 308. 311. 330. ſeq. auſſer den ſchwachen Alter waren ſie die gantze Lebens-Zeit Soldaten, 332. ſeq. Ihre Feld-Zeichen, 333. Lager, ibid. ſeq. Wägen und Karren, 334. hielten den Neu- oder Vollmond allein glücklich zum Schlagen, 335. Aberglauben, 336. ſahen ſich bey einer Schlacht um hügelichtes Erdreich um, ibid. ſtellten ihr Heer in Keil-Spitzen, ibid. nahmen ihre Weiber und Kinder mit zu Felde, 338. ihre Weiber wehreten ſich deſperat zu Felde, 339. Anreden derer Teutſchen Feld-Herren zu ihren Soldaten, 341. ſeq. machen ein erſchröckliches Getös vor einer Schlacht, 344. ſungen auch bey einer Schlacht, 345. wie ſie ein Treffen angefangen, ibid. trugen die Todten von der Wallſtatt, 346. ihre Pflicht, 347. Siege, ibid. ſeq. Verhältnuß nach der Schlacht, 348. giengen grauſam mit denen gefangenen Römern um, 349. ſeq. ſchlachten die Gefangenen, 350. banden die feindlichen Köpffe ihren Pferden an die Hälſe, ibid.

heben ſie für eine Raritát auf, 351. ihr Verhalten bey Belägerungen, 351. wie ſie ihre Todten verbrannt, 358. per totum. Machen Berg⸗Hügel über die vornehmen Leichen, 373. umfiengen auch die Gräber mit Zäunen und Steiner, 376. ihre Grab⸗Schriften, 377. ſeq. von wem ſie den Götzen⸗Dienſt recht erlehrnet, 635. 656. ſeq. ihre bekannten Abgötter und Göttinnen, 651. ſeq. 672. 675. 685. 691. 706. 707. ſeq. worinne ihre Opffer beym Götzen⸗Dienſt beſtanden, 701. halten die Eych⸗Bäume und Eych⸗Wälder für heilig, 703. Opffer⸗Feuer, 704. ſchlachten Menſchen, 707. 710. ihre Prieſterſchafft, 711. 718. ſeq. Wahrſager oder Wahrſagerinnen, 712. 718. ihre Hayne, 732. heilige Bäume, 734. ſeq. Altäre, 731. Tempel, Hütten, 737. ſeq. dergleichen Orte waren Frey⸗Städte, 739. verrichteten ihr Gebett andächtig, 740. haben die Götzen⸗Bilder geküſſet, 741. ihre Feſt⸗Täge, 743. ſeq. Schul⸗Weſen, 747. Alphabeth und Schreib⸗Art, 748. Sprache, 752. ſeq. Glaubens⸗Puncten, 757. Leßlen und Aberglauben, 758. ſeq. 761. ſeq. Oracul, 764.

Theatrum, Römiſches. 457.
Theologia Heydniſche. 757.
Therma Römiſche. 460.
Thetys Göttin. 680. 689.
Thor oder Thonr der Teutſchen Jupiter. 653. ſeq.
Tibia ein Muſicaliſches Inſtrument. 485.
Toga Römiſche Kleidung, 383. war ein Zeichen des Friedens. 516.
Todten wurden begraben und verbrannt. 352. 358.
Todten⸗Gräber wie viellerley. 372.
Tragœdien. 477.
Träume wie viellerley. 762.
Tribus Römiſche. 418.
Tribut Röm. 503.
Trigla der Teutſchen Göttin. 696.

Triton Abgott 680.
Triumph Römiſcher. 567.
Triumph-Bogen zu Petronell. 495. ſeq.
Triumviri Capitales, 431. Monetales. 432.
Tubalcain der Heyden Vulcanus. 673.
Tuiſco der Teutſchen Stamm-Vatter, 9. Aſcenez genannt, ibid. 17. ſeq. war ein Ries, 49. der Teutſchen Abgott, 654.
Tuiſconia Teutſchland. ibid.
Tytea des Noë Weib. 4.

U.

Vacuna Göttin. 688.
Vagitanus Abgott. 687.
Vagnoſf der Teutſchen Abgott. 692.
Valma Göttin. 678.
Varciani hieſige Völcker. 110.
Velden oder Unholden. 770.
Velleda ein Alt-Teutſches einer Göttin gleich æſtimirtes Frauenzimmer, 223. war ein Wahrſagerin, ibid. & 770.
Vendum, *Vendobona*, Wienn, 69. 108. 242. *Fabiana* genannt. 423.
Veneti oder *Heneti* Wenden. 62. 71.
Venus Göttin Römiſche, 643. Teutſche, 695. Egyptiſch- und Hebræiſche. 629. ſeq.
Veſpæ oder *Veſpillones*. 730.
Veſta Göttin, 668. der Teutſchen Foſto. ibid. ſeq.
Veſtaliſche Jungfrauen, 727.
Viatores. 435.
Vibilia Göttin. 688.
Victimarii. 729.
Vitula Göttin. ibid.
Ungula peyniches Inſtrument, 511. Anhang: N. XVI.

Vogel-

Vogel⸗Leim ein heylſames Mittel der Weiber. 256.
Völcker erſte Teutſchlands, 9. ſeq. des Alten Oeſterreichs, 7. ſeq. per totum. hieſſen jenſeits der Donau *Aſchenazer* und Cimbrer, 35. die waren Teutſche, 36. præced. dieſſeits der Donau in Illyrien und Alten Oeſterreich hieſſen Cetier, 46. die waren Griechen, ibid. præced. ihr Lebens⸗Art, 48. ſeq. andere nachfolgende hieſſen *Azali* dieſſeits der Donau, 57. die waren Hebræer, ibid. andere hieſſen *Moſchi*, *Veneti*, oder Wenden, 60. ſeq. derſelben hieſige Gedächtnuß, 69. ſeq. General⸗Nämen der hieſigen Völcker, 76. ſeq. hieſſen *Hyperborei*, Mitternächtige Völcker, ibid. 77. Scythen, ibid. ſeq. Kälter, 80. Kälter⸗Scythen, 81. Nomader oder vagirende Völcker, ibid. ſeq. Heniochi, 82. ihre Sitten und Lebens⸗Art, 83. ſeq. andere General⸗Nämen der dieſſeitigen Illyrier, 94. die waren Veneti oder Wenden, 98. hieſſen Pannonier überhaupt, 101. die waren Thracier, 103. in ſpecie Azali, 106. die waren Hebræer, 107. ſeq. *Cytni*, die waren Griechen, 109. *Latebici* ein vermiſchte Nation, 110. *Varciani*, ibid. *Boji* Teutſche, 111. *Coletiani*, ibid. *Jaſſi*, 112. *Oſſeriates*, ibidem. *Corneates*, 113. *Japides*, ibid. ſeq. der Cetier Sitten und Gebräuche, 116. ſeq. der Wenden, 121. der Thracier und Pannonier, 123. 129. ſeq. Nordgauiſche hieſſen *Sevaces*, 132. *Alauni*, 133. *Norici*, Nordgauer, 134. *Ambidravi*, 135. *Ambilici*, ibid. *Carni*, ibid. ſeq. *Tauriſci*, 137. ſeq. überhaupt dieß⸗ und jenſeits der Donau hieſſen ſie Galen, 153. ſeq. ihre Migrationes erſt bekannte, 161. andere, 164. ihre Sitten, Gebräuche und Lebens⸗Art, 170. ſeq. hieſſen beyderſeits der Donau auch Germanner, 175. auch *Boji*, 176. ſeq. wiederum jenſeits allein Marcomanni, 182. Quaden, 184. *Sudeni*, 185. Laer, 186. Manimer, 187. überhaupt hier auch Teutſche, 195. und endlich Römer dieſſeits der Donau. 199.
Vulcanus. 673.

W.

Wagenburg der Teutſchen. 335.
Wahrſager der Römer, 723. Wahrſagerinnen der Teutſchen. 718. 766. 713.
Währ-Wölffe. 768.
Weda ſihe Freda.
Weiber Scythiſche dienen mit zu Felde, 86. Thraciſche, 125. ſeq. Teutſche, derſelben Ausſehen, 221. ſeq. wurden von ihren Männern hoch æſtimiret, 222. zohen mit in Krieg, 224. 338. ihre Kleidung, 225. Haar-Aufbutz, 228. ſeq. liebten ihre Männer, 254. durfften nur einmal heyrathen, 250. derſelben Artzney-Mittel, 256. Stärcke in Geburten, ibid. waren tyranniſch gegen ihre Kinder einſtens, 258. ſäugten ſelbſt ihre Kinder, 259. muſten die Haus-Arbeit verrichten, und dem Feld-Bau obliegen, 263. durfften ſich bey Mahlzeiten nicht unter die Männer miſchen, 274. ſeq. giengen ihren Männern mit Rath und That an die Hand, 313. werden wegen den Ehe-Bruch hart beſtraffet, 314. ſeq. waren die beſten Lob-Redner ihrer Männer, 338. waren den Andächtlereyen ergeben, 718. muſten ſich mit einem Strick erwürgen, und mit ihren Männern verbrennen laſſen, 367. reuten wie die Männer, 329. brachten offt die Victorie zu wegen, 338.
Weiber Römiſche, waren ſchön, 389. ihre Kleider, 391. ſeq. Schuhe, 393. Haar-Zierde, 395. ſeq. lagen denen Männern zu Tiſche in der Schoos, 469. ihnen war der Wein verbotten, 407. waren deren einige doch verſoffen, 302. ihre Schwur, 509. keine durffte mit in Krieg ziehen, 562. auch nicht mit denen Land-Pflegern in die Provintzien. ibid.
Wenden Alt-Oeſterreichiſche Völcker, 60. ſeq. waren bekannt beym Trojaniſchen Kriege, 64. kommen von
dar

dar nach der Venetianiſchen Gegend, 65. nach Teutch-land, 67. da hieher, 70. waren der Illyrier oder Slaven Vorfahrer, 71. nehmen der Teutſchen Sitten an ſich, 75. von ihnen bekommt Vendum oder Vendobona die Stadt Wienn den erſten Nam, 69. ihr alter Aufzug. 91.

Weiſſe Frau was. 770.

Wodan ſihe Othin.

Wolderckeu, was es bedeutet. 698.

Wohnungen der Alt-Teutſchen. 221. 267.

Wucher den Teutſchen unbekannt. 281.

Würffel, damit ſpielten die Teutſchen, 278. auch die Römer. 474.

Z.

Zauberey des Othin. 658.

Zauber-Spiegel der Teutſchen. 758. 763.

Zeichen-Deutungen der Alt-Teutſchen. 336.

Zeit goldene, wann. 53.

Zöllner Römiſche in den hieſigen Ländern. 439.

Zoroaſter. 622.

FACUL-

FACULTAS
Reverendiſſimi Patris Generalis Ordinis.

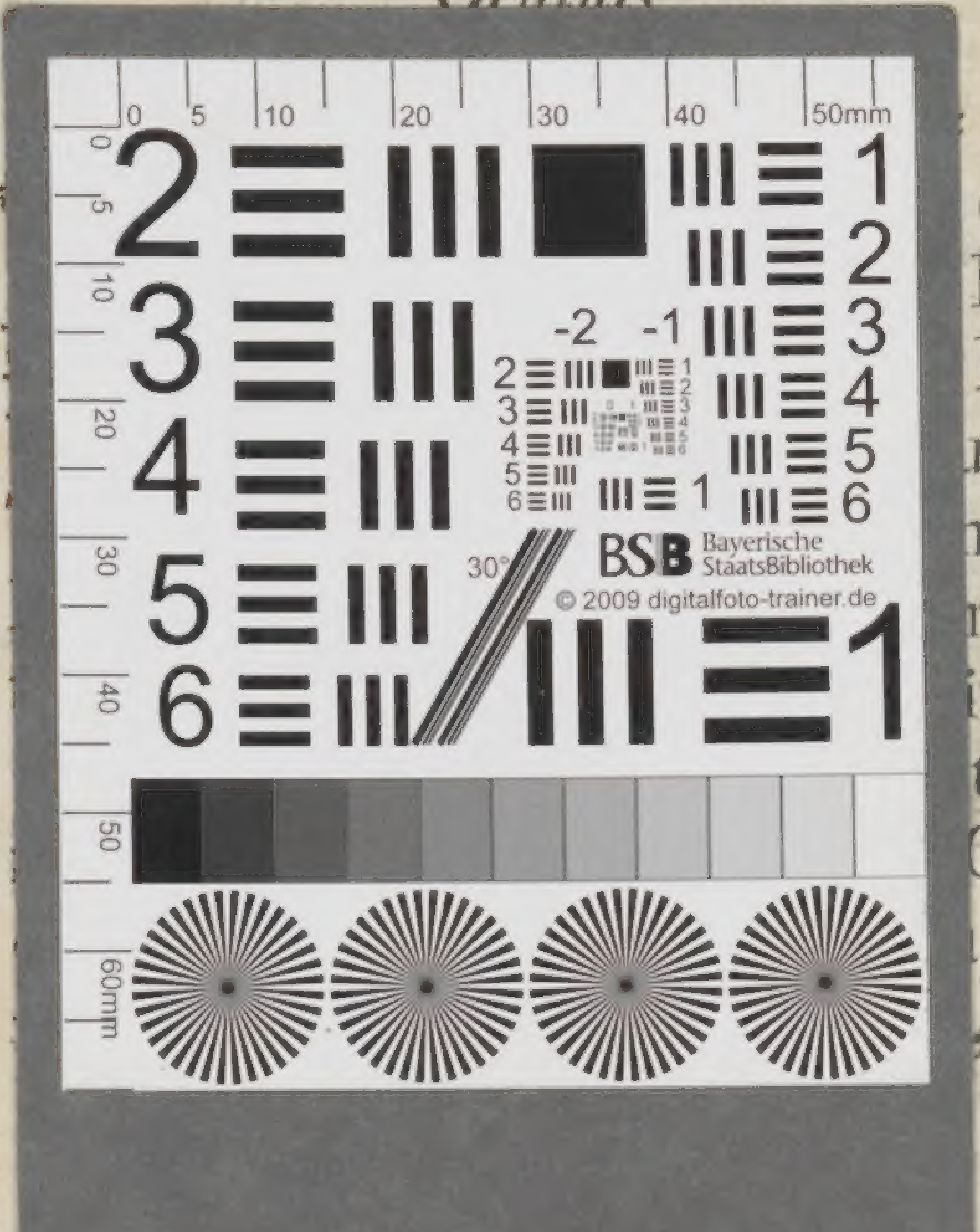
OPeris intitulati : **Alt = und Neuen Oeſterreichs**, quartam partem à Venerabili Patre Mathia Fuhrmann, Ordinis noſtri Presbytero compilatum reviſam à duobus Theologis, judicatúmque dignum prelo, ut imprimatur, Facultatem impertior, ſi eis, ad quos pertinet, ità videbitur. In cujus ſidem has Litteras manu mea ſubſcriptas, Sigillo Officii communiri fecimus in Conventu Neoſtadienſi, Die 12. Septembris, An. M. DCC. XXXVII.

(L.S.)

Fr. Chryſoſt. Kozbialowicz,
Ordin. S. Pauli primi Eremitæ
Generalis, mpp.

FACULTAS

Reverendiſſimi Patris Generalis Ordinis



und
quar-
Patre
Pres-
uobus
n pre-
mper-
ità vi-
tteras
Officii
Neo-
, An.

(L.S.)

Fr. Chryſoſt. Kozbialowicz,
Ordin. S. Pauli primi Eremitæ
Generalis, mpp.

FACULTAS

Reverendiſſimi Patris Generalis Ordinis.

und
quar-
i Patre
i Pres-
uobus
m pre-
imper-
ità vi-
itteras
Officii
u Neo-
, An.

Fr. Chryſoſt. Kozbialowicz,
Ordin. S. Pauli primi Eremitæ
Generalis, mpp.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fuhrmann, Mathias

Alt- und Neues Oesterreich, Oder Compendieuse Universal-Historie Von dem alt- und neuen, geist- und weltlichen Zustand dises Lands nebst Topographischer Nachricht, Chronologisch- und Genealogischer Beschreibung Oesterreichischer Fürsten
Bd.: 4

Wienn 1737

Res/Austr. 1622-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00078592-8
VD18 1099212